GRAMMATIK

DER

GOTTSCHEER MUNDART

VON

HANS TSCHINKEL.

MIT UNTERSTÜTZUNG
DER „GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WISSENSCHAFT,
KUNST UND LITERATUR IN BÖHMEN“.

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908.

GRAMMATIK
DER
GOTTSCHEER MUNDART

VON

HANS TSCHINKEL.

MIT UNTERSTÜTZUNG
DER „GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WISSENSCHAFT,
KUNST UND LITERATUR IN BÖHMEN“.

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1908.

ADOLF HAUFFEN

IN

FREUNDSCHAFT UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Es sind nun mehr als fünfzehn Jahre her, seit ich daran ging, den Wortschatz meiner Heimat zu sammeln. Es lag mir zwar schon ein kleines „Wörterbuch der Mundart von Gottschee“ von K. J. Schröer, Wien 1870, vor, das viel Treffliches enthält, aber ich fand doch so viel Neues und auch Abweichendes, daß ich mich entschloß, eine dem heutigen Stande mundartlicher Forschung entsprechende Darstellung des Wortschatzes der Gottscheer Mundart zu versuchen. Aber je weiter ich mit den lexikalischen Arbeiten kam, desto mehr empfand ich den Mangel einer Grammatik. Schröer hat naturgemäß nur gelegentlich die eine oder andere grammatische Frage ein wenig gestreift, ebenso konnte auch Hauffen, der in seinem Buche „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ vor allem die Erforschung des Gottscheer Volksliedes sich zur Aufgabe gemacht hatte, nur eine knappe Übersicht über die wichtigsten lautlichen Erscheinungen geben. Und doch mußte ich bei den vielen Untermundarten zunächst eine sichere grammatische Grundlage gewinnen, um von da aus das große Material, das sich im Laufe der Jahre aufgehäuft hat, zu bearbeiten. So ging ich denn daran, zuerst eine Grammatik der Gottscheer Mundart abzufassen. Ein einjähriger Urlaub, den mir das hohe Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligte, setzte mich in den Stand, dies durchzuführen. Dafür sei dem hohen Ministerium und dem hochlöblichen k. k. Landesschulrat für Böhmen an dieser Stelle der ergebenste Dank ausgsprochen.

Um die für mundartliche Arbeiten unerläßliche phonetische Schulung zu erlangen, wandte ich mich im Sommersemester

1905 nach Leipzig, um bei Sievers Phonetik zu hören. Da Herr Geheimrat Sievers auch außerhalb des Hörsaales meine Arbeit durch manchen Ratschlag in gütiger Weise förderte, schritt diese rüstig vorwärts. Ich entledige mich einer angenehmen Pflicht, indem ich Herrn Geheimrat Sievers hiermit den wärmsten Dank ausspreche.

Sehr viel verdanke ich weiters Prof. Dr. Primus Lessiak. Er war mir nicht nur durch seine Arbeit über die Mundart von Pernegg in Kärnten ein Führer, dem ich in allen Dingen vertrauensvoll folgen konnte, von ihm habe ich auch während seines zweijährigen Aufenthaltes in Prag persönlich viele Anregungen empfangen und noch während des Druckes hat er an der Hand der Korrekturbogen, in die er Einsicht nahm, mir manchen beherzigenswerten Wink erteilt.

Neben Lessiaks Arbeit wird man die Arbeiten von Schatz am häufigsten erwähnt finden. Absichtlich habe ich mich in der Anordnung des Stoffes, in der Behandlung einzelner Fragen und auch in der Schreibung möglichst an diese beiden Gewährsmänner gehalten, um eine Vergleichung der Gottscheer Mundart mit den nächst verwandten kärntnisch-tirolischen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Das Verhältnis des Gottsch. zu den slovenischen Nachbarmundarten mußte natürlich berücksichtigt werden. Lessiak war in der glücklichen Lage, die Geschichte seiner Mundart vielfach an deutschen Lehnwörtern im Windischen gleichsam wie an Versteinerungen aufdecken zu können. Diese Möglichkeit fehlte mir. Auch die vom Landvolke in Krain gesprochenen slovenischen Mundarten enthalten zwar eine große Menge deutscher Lehnwörter, aber da diese nicht aus dem Gottscheerischen, sondern aus dem Deutschen stammen, das bis vor wenigen Jahrzehnten überall in Krain gesprochen wurde, konnte ich sie nicht heranziehen, wenn auch bei einem oder dem andern eine Entlehnung aus dem Gottscheerischen möglich ist. Dafür boten die slovenischen Lehnwörter in unserer Mundart öfter einen Fingerzeig für die Entwicklung einzelner Laute. Eine Beeinflussung des Gottscheerischen durch das Slovenische war natürlich bei der nunmehr beinahe 600 Jahre dauernden Nachbarschaft unausbleiblich. Aber wie ich nachweise, beschränkt sich diese fast nur auf das Eindringen

fremder Ausdrücke; sonst läßt sich nur ganz vereinzelt ein slawischer Einfluß wahrnehmen.

Hier sei auch erwähnt, daß meine Untersuchungen sich lediglich auf die gesprochene Mundart erstrecken konnten, da schriftliche Denkmäler so gut wie ganz fehlen. Nur gelegentlich konnte ich die Familien- und Taufnamen aus einem Urbar vom Jahre 1574 und aus einigen späteren Urkunden, die sich im Archive der Stadt Gottschee befinden, heranziehen. Da ich die Mundart meines Geburtsortes Lichtenbach (Untere Seite) am besten kenne — ich lernte das Schriftdeutsche erst in der Schule —, habe ich sie zur Grundlage der ganzen Darstellung gemacht; die angeführten Formen gelten, wofern nichts anderes gesagt ist, für diesen Ort. Was ich nicht selbst von meiner Kindheit her wußte, habe ich unmittelbar nach dem Volksmunde aufgezeichnet. Hierbei sei bemerkt, daß ich das einfache Wort einzeln immer phonetisch getreu wiederzugeben suche, während ich bei Zusammensetzungen der leichteren Verständlichkeit wegen oft von diesem Grundsatze abweiche. Die Satzphonetik habe ich nicht berücksichtigt.

Während der Arbeit drängte sich mir begreiflicherweise immer wieder die Frage nach der Herkunft der Gottscheer auf. Es reizte mich, der Lösung des Rätsels näher zu treten, das seinerzeit zu den gewagtesten und abenteuerlichsten Hypothesen Anlaß gegeben hatte. Aber da es hier vor allem meine Aufgabe war, der Wissenschaft eine möglichst eingehende und getreue Darstellung des mundartlichen Bestandes zu liefern, habe ich diese Frage nur gestreift, indem ich auf jene älteren und neueren Mundarten verwies, zu denen die Gottscheer Mundarten in irgend einer Beziehung stehen oder zu stehen scheinen, und habe so die wichtigsten sprachlichen Kriterien für die Lösung dieser Frage an verschiedenen Stellen der Arbeit erbracht. Eine zusammenfassende und eingehende Darstellung dieser Sache behalte ich mir für eine besondere Arbeit vor. Vielleicht glückt es mir, in ähnlicher Weise, wie dies für die Siebenbürger Sachsen gelungen ist, die verschiedenen deutschen Gaue, aus denen die Besiedler der Gottscheer Sprachinsel zugewandert sind, genauer zu bestimmen.

Für die Durchsicht der Korrekturbogen sei Herrn Gymnasialdirektor F. Ullsperger in Prag-Smichow und meinem Landsmanne Prof. Josef Tschinkel in Leoben, für den Entwurf der Mundartenkarte meinem Freunde Heinrich Hofholzer in Gottschee bestens gedankt.

Zum Schlusse spreche ich noch der löblichen „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen", die durch einen namhaften Druckkostenbeitrag das Erscheinen dieser Arbeit in Buchform ermöglicht hat, den wärmsten Dank aus.

Prag, im Mai 1908. Hans Tschinkel.

Abkürzungen häufig erwähnter Schriften.

Altbair. Gr. J. Schatz, Altbairische Grammatik. Göttingen 1907.

AGr. K. Weinhold, Alemannische Grammatik. Berlin 1863.

BGr. K. Weinhold, Bairische Grammatik. Berlin 1867.

Bacher J., Die deutsche Sprachinsel Lusern. Innsbruck 1905.

Braune, Ahd. Gr. W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 2. A. Halle 1891.

Grdr. Grundriß der germanischen Philologie. Herausgegeben von H. Paul. 2. A. Straßburg 1901.

Hauffen A., Die deutsche Sprachinsel Gottschee. Graz 1895.

Kauffmann F., Geschichte der schwäbischen Mundart. Straßburg 1890.

Kluge F., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. A. Straßburg 1899.

Lessiak P., Die Mundart von Pernegg in Kärnten (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. XXVIII). Halle 1903.

Lexer M., Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.

Luick K., Deutsche Lautlehre. Leipzig und Wien 1904.

Michels V., Mittelhochdeutsches Elementarbuch. Heidelberg 1900.

Paul H., Deutsches Wörterbuch. Halle 1897.

Schatz J., Die Mundart von Imst. Straßburg 1897.

Schmeller J. A., Bayerisches Wörterbuch. 2. A. München 1872.

Sievers E., Grundzüge der Phonetik. 5. A. Leipzig 1901.

Tir. Ma. J. Schatz, Die tirolische Mundart (Sonderabdruck aus der Ferdinandeums-Zeitschrift). Innsbruck 1903.

Überfelder A., Kärntnerisches Idiotikon. Klagenfurt 1862.

Weinhold K., Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. A. Paderborn 1883.

Wilmanns W., Deutsche Grammatik. 2. A. Straßburg 1897 ff.

Abkürzungen der Gegend- und Ortsnamen.

L. = Land	G. = Gottschee (Stadt)
Ol. = Oberland	Gött. = Göttenitz
Ul. = Unterland	Lb. = Lichtenbach
Hl. = Hinterland	Md. = Mitterdorf
US. = Untere Seite	Mor. = Morobitz
W. = Walden	N. = Nesseltal
M. = Moschnitze	Nt. = Niedertiefenbach
S. = Suchen	Om. = Obermösel
	R. = Rieg
	Ud. = Unterdeutschau

Diese Abkürzungen vor einem mundartlichen Ausdrucke gelten, falls nichts anderes bemerkt ist, nur für dieses eine Wort.

Die übrigen in der Darstellung gebrauchten Abkürzungen erklären sich von selbst oder dürfen als bekannt vorausgesetzt werden.

Inhalt.

Flexionslehre.

Einleitung.

Die Mundart der Sprachinsel Gottschee (mit ungefähr 20000 Deutschen auf einem Raume von etwa 15 Geviertmeilen)[1] hat keinen einheitlichen Charakter. Zunächst sondert sich von dem ganzen übrigen Gebiete das an zwei Stunden lange Hochtal von Suchen. Es ist nicht nur geographisch ein ganz selbständiges Gebiet, — bis an 1300 m ansteigende Randgebirge fassen dieses höchstgelegene Tal der Sprachinsel ein, riesige Wälder erschweren den Zugang, — sondern auch sprachlich nimmt es eine ganz eigenartige Stellung ein. Man glaubt, fremde Menschen in einer fremden Zunge reden zu hören, wenn man dieses weltfremde stille Tal betritt.

Die Bewohner heißen *də gruəžarə*, ihre Sprache *gruəžariš*, das Tal vereinzelt *də gruəžə* (nach den beiden Ortschaften Ober- und Mittergras). Ich bezeichne das Gebiet nach dem Hauptort Suchen mit S. Es umfaßt die Dörfer Ober- und Mittergras, Suchen, Merleinsraut und Gehag. Mit der übrigen Sprachinsel verbinden es fast nur Fußpfade, die Hauptverkehrswege führen nach Innerkrain und Kroatien. Daher kommt es, daß hier die slawische Einwanderung besonders stark überhand genommen hat und daß das ursprünglich ganz deutsche Gebiet sehr stark mit slawischen Elementen durchsetzt ist. Einige kleine Dörfer tief unten im Tale der Tschubranka, die früher wahrscheinlich auch dem deutschen Besitzstande angehörten, wie deutsche Haus- und Familiennamen vermuten lassen, sind nun ganz slawisch.

Folgen dieser Verhältnisse waren für die Ma. unausbleiblich: Eindringen slawischer Wörter und wörtliche Übersetzung

[1]) An 5000 Gottscheer leben außerdem in Amerika.

aus dem Slawischen, wie z. B. *tsəvridn* zufrieden, das mit Anlehnung an das slovenische *zmirom*, welches „mit Frieden", aber auch „immer" bedeutet, gleichfalls die Bedeutung „immer" angenommen hat; unaspiriertes *k* für aspiriertes, jedenfalls auch die Substitution von *g* für *h*, *f* für *pf* und noch eine oder die andere Erscheinung. Aber der slawische Einfluß ist doch im ganzen großen gering und hat der Ma. nichts von ihrem eigenartigen Charakter genommen. Die Ma. ist altertümlicher als die übrigen Gottscheer Maa., da sie auf einer älteren Stufe der Entwicklung stehen geblieben ist; außerdem hat sie in ihrer Abgeschlossenheit vielfach ganz eigene Wege eingeschlagen.

Von den übrigen Maa. unterscheidet sie sich vor allem durch das Tempo. Die Leute sprechen sehr rasch, die kurzen Vokale werden oft überkurz. Auf die Endsilben fallen stärkere Nebenakzente als im übrigen Gebiete. Dafür treten die Mittelsilben zurück, die Vokale werden oft synkopiert. Auch der musikalische Akzent ist ausgeprägter, die Tonintervalle sind größer.

Der Konsonantismus weist einige wichtige Unterschiede auf, vor allem bezüglich des *k*. Die Verhältnisse sind zwar infolge der starken Vermischung mit der slawischen Bevölkerung etwas verwischt. So habe ich z. B. in Obergras bei manchen Personen durchwegs unaspiriertes *k* gehört, offenbar unter dem Einflusse des Slawischen, das aspiriertes *k* nicht kennt. Anderseits wird wieder häufig aspiriertes *k* gesprochen, wo es nach den Gesetzen der Ma. keine Berechtigung hat, z. B. für westgerm. *gg* oder für viele fremde *k*. Aber im allgemeinen lassen sich die ursprünglichen Verhältnisse noch genau feststellen. Darnach steht *kh* (aber etwas schwächer aspiriert als im übrigen Gebiete) 1. im Anlaut, mit stärkerer Aspiration vor Vokalen als vor Konsonanten; 2. im Inlaut für einfaches *k* vor Vokalen; 3. im Auslaut. Dagegen ist *kk* im Inlaut unaspiriert, ebenso einfaches *k* vor *n*, *l*; vor *r* zeigt sich eine schwache Aspiration. Unverschobenes *k* fand ich nur in *birkn* wirken gegenüber sonstigem *birχn*.

Diese Verhältnisse sind für die Beurteilung der Suchener Ma. gegenüber den übrigen entscheidend. Es liegt hier eine andere Stufe der Lautverschiebung vor und die Ma. von

Suchen kann mit den übrigen nicht in eine Reihe gestellt werden, die hierin (vgl. Tir. Ma., 11 ff.) mit dem Südoberdeutschen gehen. Vgl. auch Luick, 83 ff.

Die Sonderstellung dieser Ma. ergibt sich auch noch aus anderen Eigentümlichkeiten. Für *pf* steht *f*, für *h* tritt *g* ein, *s, z* und *š, ž* fallen in einem mittleren Laute zusammen. Vor Labialen wird *i* zu *ü*, *e* vor *p* und *f* zu *ö*, vor *m* zu *ü*, vor *n* + Kons. vielfach zu *i*, kurzes *i* ist sehr offen, es wird nicht selten zu geschlossenem *e*, am leichtesten vor *n* und *ŋ*, die Diphthongierung des mhd. *î* ist nur bis zu *ei*, die des *û* nur bis zu *öü* gediehen. In der Flexion des Subst. und Verb. ist vielfach Ausgleich eingetreten; so hat das *r*-Suffix als Pluralzeichen mehr an Raum gewonnen als anderwärts, im Ind. Präs. ist der Unterschied im Vokalismus des Sg. und Pl. in der Regel zugunsten des einen oder des anderen Vokals aufgegeben. Der Komparativ wird oft durch Umschreibung mit *pos* (mhd. *baȥ*) gebildet, der Konj. Prät. weist *a* in der Flexionssilbe auf.

Einzelne Erscheinungen sind Suchen mit dem Hinterlande gemein. In beiden Gauen wird auch in haupttoniger Silbe auslautendes *m* vielfach zu *n*, *ö* wird vor Nasal zu *ü*; in der Deklination tritt bei den Stämmen auf *n, l, r* nie Apokope des *e* der Endung (wie im übrigen Gebiete), sondern Synkope des *e* der Mittelsilbe ein. Beim Zahlworte zwei hat die männliche Form *tsianə* (S.) und *tsbianə* (Hl.) die weibliche und sächliche verdrängt. Bei der Flexion des Adj. erscheint im st. Neutr. Pl. an Stelle der Endung *-ai* (mhd. *-iu*) *-ə*, bei der schw. Flexion des Mask. ist der 4. Sg. gleich dem 1. Bei den Ortsadverbien vertreten die mit *at-* dort- zusammengesetzten Formen auch die mit *an-* hier- gebildeten, z. B. *atōbm* heißt sowohl dort — als auch hier oben.

Aus dem Angeführten ersieht man, daß die Ma. von Suchen sich in wesentlichen Punkten von den übrigen unterscheidet. Freilich gehen einzelne Eigentümlichkeiten auf slawischen Einfluß zurück, andere wieder erklären sich durch den älteren Lautzustand und die völlige Abgeschiedenheit von dem übrigen Gebiete, aber es bleiben immerhin noch einige Besonderheiten, die sich damit nicht erklären lassen und die den Schluß nahelegen, daß von allem Anfang an

Unterschiede vorhanden waren, mit andern Worten: daß die Besiedler des Suchener Tales anderer Herkunft sind als die übrigen, oder wenigstens als die meisten übrigen Kolonisten.

Auch von der Ma. des Hinterlandes unterscheidet sich die von Suchen zu sehr, als daß wir einen gleichen Ursprung annehmen dürften oder müßten. Wenn sich anderseits wieder einzelne auffällige Übereinstimmungen zeigen, die die beiden Maa. von allen übrigen sondern, so erklärt sich dies vielleicht damit, daß von den Ansiedlern, die das Suchener Tal bevölkerten, ein Teil im Hinterlande sich niederließ, aber zu schwach war, um seine Ma. gegenüber einer andern Mehrheit zu behaupten, und doch wieder zu groß, um spurlos darin aufzugehen. Damit decken sich auch die Schlüsse, die sich auf Grund der Familiennamen des Urbars vom Jahre 1574 ziehen lassen; viele von den Suchener Namen finden sich nämlich auch im Hinterlande.

Das übrige Gebiet der Sprachinsel zerfällt in fünf Gaue: das Hinterland (Hl.) im Westen, das nach Osten durch den Friedrichsteiner Wald und dessen Fortsetzungen begrenzt wird, mit den Pfarren Göttenitz (Gött.), Rieg (R.) und Morobitz (Mor.); die *Mošníttsə* (M.) als östlichsten Teil mit den Pfarren Stockendorf, Tschermoschnitz und Pöllandl, vom übrigen Gebiete vor allem durch den mächtigen Gebirgsstock des Hornwaldes getrennt; das Land (L.) im Herzen der Sprachinsel, zwischen dem Friedrichsteiner Walde einerseits und dem Welsberg und dem Kummerdorfer Berge anderseits, mit den Pfarren Mitterdorf (Md.), Gottschee (G.), Obermösel (Om.) und Oberskrill. Es läßt sich weiter in das Oberland (Ol.) mit den Pfarren Md. und G. und das Unterland (Ul.) mit den beiden anderen Pfarren gliedern.

Sind die genannten Gaue im ganzen großen Täler, die durch ziemlich parallel laufende, von Nordwest nach Südost streichende Randgebirge eingefaßt werden, so entfällt auf die beiden letzten Gaue ein ziemlich unregelmäßiges, gebirgiges Waldgebiet zwischen *Mošnittsə* und Land: Walden (W.) mit den Pfarren Ebental, Altlag und Warmberg und ein südlicher Teil mit den Pfarren Nesseltal (N.), Unterdeutschau (Ud.) und Unterlag. Während ich für die übrigen Gaue (bis auf S.) durchwegs volkstümliche Namen verwenden konnte, liegt für

dieses Gebiet eine derartige Bezeichnung nicht vor. Allerdings haben auch die andern Namen zum Teil nur relative Gültigkeit. Die Bewohner von Altlag z. B. rechnen sich selbst nicht zu den Waldnern (*boudnarə*), sondern verstehen unter Walden nur die höher gelegenen Orte Warmberg, Rotenstein, Kuntschen usw. und die Bewohner dieser Gegend wiederum nennen die Talbewohner *pēdnarə* (von *pȫdn* Talboden). Aber im übrigen Gottschee gebraucht man doch den Namen Walden im allgemeinen für das oben umschriebene Gebiet. Für diesen südlichen Teil nun kennt man einen derartigen zusammenfassenden Namen nicht. Meist hörte ich dafür: die Untere Seite, aber ohne schärfere Abgrenzung. Die vom Ol. verstehen darunter alle südlich von der Stadt Gottschee gelegenen Orte. Im Ul. wieder gebraucht man für die Pfarre N. gern die Bezeichnung: *diə af ēndər žaitn* die auf jener Seite d. i. jenseits des Berges, und für die beiden andern Pfarren: *dai ủntər žaitə* die Untere Seite. Man sieht, wie schwankend derartige Bezeichnungen sind und wie sich von Ort zu Ort ihr Inhalt ändern kann. Da aber diese Orte doch sprachlich eine gewisse Einheit bilden, fasse ich sie unter dem Namen Untere Seite (US.) zusammen.

Feste mundartliche Grenzen lassen sich, abgesehen von dem Hochtale S., in den wenigsten Fällen angeben. Wo verschiedene sprachliche Erscheinungen zusammenstoßen, da ist meist eine Übergangszone vorhanden. Oft greift eine Besonderheit tief in das Nachbargebiet hinüber, es kann sogar ein vollständiger Ausgleich eintreten. Diese Erscheinungen lassen sich in der Gegenwart sehr schön beobachten, wo durch die günstigeren Verkehrsverhältnisse, durch den Einfluß der Schule und der Kirche, durch Heiraten u. dgl. ein Ausgleich sehr gefördert wird. Doch ist es immerhin möglich, auf Grund gewisser hervorstechender Eigentümlichkeiten sprachlich verschiedene Gruppen von einander zu sondern.

Eine genaue Darstellung der geographischen Verbreitung der einzelnen Erscheinungen behalte ich mir für eine Geographie der Gottscheer Ma. vor. Hier nur eine übersichtliche Zusammenstellung.

Die Lautverschiebung ist überall in gleichem Maße durchgedrungen. Nur in Pröribel steht im Anlaut (wie in S.) *f*

für *pf* (wohl auch unter dem Einflusse des Slawischen) und in einem Teile des Hinterlandes (Gött., R.) habe ich (wie in S.) *birkhn* gefunden. Auch im dynamischen und musikalischen Akzent und im Tempo sind keine tiefgehenden Unterschiede vorhanden. Unterschiede finden sich vor allem im Vokalismus, in der Flexion und im Wortschatze.

Für das Hinterland ist vor allem der starke Einfluß der Nasale auf vorhergehende Vokale charakteristisch; *i* und *ü* werden vor Nasal zu *e* und *ö*, in einem Teile des Gebietes geht *i* auch vor *l* in *e* über. Mhd. *ei* erscheint als *oai* und *oa*, der Komp. geht aus auf *-ar* und *-ör*, der Konj. Prät. auf *-ait* und *-öt*, eine bestimmte Gruppe weiblicher Hauptwörter auf *-aidə* und *-ödə*, der Pl. der Deminutiva auf *-an* und *-ain*. Bemerkenswert ist, daß *l* nur in einem kleinen Teile des Gebietes vokalisiert wird. Einige Erscheinungen sind dem Hinterlande, wie oben angeführt wurde, mit Suchen gemein. — Die Partizipien gehen sämtlich auf *-n* aus. Für sonstiges *gəbān* gewesen erscheint *gəmāhn* oder *gəmā̃, ottai*[1]) dann für *ottər* (Skrill *otte*), die Tasche heißt *niəžo(n)kh* (S. *nüəžokh*), der Frühling *longis*.

Nur das Dorf Masern zeigt fast größere Übereinstimmung mit dem Lande als mit dem Hinterlande. Vor allem bleiben *i* und *ü* vor Nasal unverändert. Statt *gəmā̃* erscheint *gəbān*. Das an der Grenze gegen das Land hin gelegene Dorf Stalzern zeigt schon ziemlich stark den Einfluß des Nachbargebietes, umgekehrt greifen wieder Eigenheiten des Hinterlandes hinüber; so erscheint in Hornberg und Skrill *tsbian* zwei für alle drei Geschlechter. Im allgemeinen dringt die Sprache des Landes vor, sie gilt für vornehmer. Die Stadt Gottschee als der Mittelpunkt des Ländchens verleiht ihr ein gewisses Übergewicht.

Die *Mošnittsə* kennzeichnet besonders die Deminutivendung *-a* und *-la* für sonstiges *-e* und *-le*, bezw. *-ei, -ai, -lei, -lai*. Die übrigen Unterschiede sind minder wichtig; *l* in *al, ël* wird fast in demselben Maße vokalisiert wie in Walden; *a* geht vor Labialen und Gutturalen in *u* (sonst *o*) über; mhd. *ei*

---

[1]) Die Ableitung jener Wörter, die hier nicht erklärt sind, erfolgt später an entsprechender Stelle.

wird zu *oai*, mhd. *ou* < germ. *aw* und vor Gutturalen hat eine besondere Vertretung (ebenso in S., W., Nt., Pröribel und Ud.). Der Komp. endigt auf *-ar*, der Konj. Prät. auf *-ait*, eine bestimmte Gruppe weiblicher Wörter auf *-aidə*, die weiblichen Namen auf *-ko*, *-ke* fehlen ebenso wie in W., desgleichen die nomina agentis auf *-e*, dafür tritt die Endung *-its* an. Für *anášt* jetzt (aus *a-nā(h)st*, mhd. *nāst*, *naest*) erscheint *alāšt*. Mehr als anderwärts enthält hier der Wortschatz slovenische Lehnwörter, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß dieser Teil der Sprachinsel fast noch loser mit dem übrigen Gebiete verknüpft ist als Suchen. Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch hängt die *Mošnittsə* ganz mit dem Kreise Rudolfswert zusammen. — Stockendorf zeigt manchen Übergang zum Nachbargebiete hin.

Die Unterschiede zwischen den drei andern Gauen sind geringer. Überall sind Übergänge vorhanden, kaum läßt sich irgendwo eine scharfe Grenze ziehen. Das macht wohl der lebhafte Verkehr, der zwischen diesen Gauen herrscht. Am leichtesten noch unterscheidet auch der Laie die Bewohner von Walden von denen der zwei andern Gaue. Sie sind gekennzeichnet durch die am weitesten gehende Vokalisierung des *l* in *al* und *ël*; die Pluralendung der Deminutiva ist *-an* (wie in S. und Hl.); wie im Oberland wird mhd. *ei* > *oi*, der Komp. endigt auf *-ór*, der Konj. Prät. auf *-ót*, gewisse weibliche Wörter auf *-ódə*; es heißt *łongis* Frühling und *łiəžokh* Tasche. Wie in M. fehlen die weiblichen Namen auf *-ko*, *-ke*, dafür wird (wie im Ol.) an männliche und weibliche Namen nicht selten die Endung *-atə* angehängt: *'s Hanžatə* Hans, *'s Mīnatə* Marie. Interessant ist, daß in Reichenau die jüngere Generation die Eigenheiten der Waldner Ma. bereits vollständig aufgegeben hat. Das macht der Einfluß der Schul- und Pfarrgemeinde Nesseltal. Auf der Straße nach Gottschee bildet das Dorf Kletsch die Grenze; dieses gehört schon zum Ol.

Die Untere Seite hat gegenüber dem Lande wenige tiefgreifende Eigenheiten. Diese beiden Gaue sind am nächsten mit einander verwandt. In beiden geht *al* und *ël* nur vor Kons. in *au* oder *ou* über, soweit die Vokalisierung überhaupt erfolgt; der Pl. der Deminutiva geht auf *-ain* aus.

Dagegen unterscheiden sie sich in folgenden Punkten: In US. wird mhd. *ei* > *oai*, der Komp. geht aus auf *-ar*, der Konj. Prät. auf *-ait*, gewisse Feminina auf *-aidə*, die verba iterativa auf *-atsn*; die Tasche heißt *žeap* (slov. *žep*), der Frühling *aùsbart* (mhd. *ūȝ-wërt*), sonst überall *łovgis*, die Bohnenschoten *tašlain* (Dem. zu Tasche), sonst *pauglain* (Dem. zu Balg). Dem gegenüber hat das Land *oi* < *ei* und die Endungen *-ódə* (im Ul. auch *-aidə*) und *-aitsn*.

Das Ol. und das Ul. weichen in einigen Punkten von einander ab. Das Ol. hat im Komp. die Endung *-or*, *-ór*, das Ul. häufiger *-ar*, im Ol. geht der Konj. Prät. auf *-ót* aus, im Ul. auf *-ait*, *-aint*, *-eint*, *-ónt*; im Ul. gehen die Partizipien sämtlich auf *-n* aus; für Tasche hat das Ol. *łiəžovkh*, das Ul. *žeap* (dieses Wort ist bis nach Stalzern vorgedrungen), im Ol. nördlich von Gottschee erscheint *voisn* für *hoisn* heißen, *a huərt* für *a vuərt* einmal (mhd. *ein vart*), *raimə* für Wasserschaff, für Korb das sonst ungebräuchliche *pūrə*. Dagegen steht im Ul. in den sonst mit *an-* zusammengesetzten Ortsadverbien *ar-*: *arōbm* hier oben, *arinnə* hier innen, *arīdn* hier unten.

Die Grenze zwischen Ol. und Ul. läuft ungefähr über Schwarzenbach—Hasenfeld quer durch das Gottscheer Tal nach Katzendorf. Was jenseits der Berge liegt, gehört nicht mehr zum Land.

Das sind die gröbsten Unterschiede zwischen den einzelnen Maa. der Sprachinsel. Es ergibt sich nun die Frage: wie sind diese zu erklären? Haben wir eine ursprünglich einheitliche Ma. anzunehmen und nur eine verschiedene Entwicklung auf dem heutigen Boden, oder waren gewisse Verschiedenheiten von allem Anfang an da und hat eine Zuwanderung aus verschiedenen Gegenden stattgefunden? Diese Frage hängt zu innig mit der Erforschung der Gottscheer Familien- und Flurnamen und mit geschichtlichen Fragen zusammen, als daß sie sich hier kurzer Hand beantworten ließe. Sie erfordert zudem ein eingehendes Studium der deutschen Maa., der oberdeutschen wie der mitteldeutschen, und ich behalte mir daher vor, sie in einer eigenen Arbeit erschöpfend zu behandeln. Aber eines hebe ich gleich hier hervor, was sich auf Grund der sprachlichen Verhältnisse mit

Sicherheit ergibt, nämlich daß wir zwar jetzt im ganzen großen von einer Gottscheer Ma. sprechen können, daß wir es aber mit keiner einheitlichen, sondern mit einer Mischmundart zu tun haben. Zum mindesten muß man Suchen und dem Hinterlande eine Sonderstellung einräumen, wahrscheinlich auch der *Mošnittsə* und der Untern Seite, wenn sich auch bei diesen wie bei den übrigen Gauen eine verschiedenartige Entwicklung auf dem heutigen Boden noch eher erklären ließe.

So ist denn die Ansicht von einer verschiedenen Abstammung der Gottscheer, die besonders durch die Namenforschung Obergfölls sehr gestützt wird, vom sprachlichen Standpunkte aus nicht nur nicht zurückzuweisen, sondern sie wird zur Gewißheit. Freilich sind es fast durchgehends andere sprachliche Erscheinungen, die dafür sprechen, als jene, die bisher ins Treffen geführt worden sind. Wenn die Deminutivendung *-le* als eine speziell schwäbische Eigentümlichkeit bezeichnet wird und die vollen Vorsilben *gə-* und *pə-* als fränkisch usw., so beruht dies nur auf zu geringer Vertrautheit mit der Geschichte der deutschen Mundarten.

In der folgenden Darstellung gehe ich aus von der Ma. meines Geburtsortes Lichtenbach (Lb.), die mir am vertrautesten ist. Es ist im allgemeinen die Ma. der Unteren Seite.

Lautlehre.

Lautphysiologisches.

§ 1. Allgemeines.

Die Ruhelage der Sprachorgane (Indifferenzlage) unterliegt vielen Schwankungen, teils individuellen, teils solchen, die durch die jeweilige Beschäftigung, die Stimmung u. dgl. hervorgerufen werden. Sie ist anders bei ruhigem Sinnen, anders in Pausen der Unterhaltung, anders im Augenblicke fester Entschlossenheit und wieder anders in Stunden der Verzagtheit. Und jedesmal wird, weil auf einer andern Basis sich aufbauend, die Sprache verschieden erklingen.

Doch läßt sich wenigstens für das Land und die Untere Seite, deren Sprechweise ich am besten kenne, folgendes als typisch bezeichnen. Bei ruhigem Atmen sind die Lippen meist leicht geschlossen. Die beiden Kiefer stehen in der Regel ungefähr 2 mm weit von einander ab, können aber auch geschlossen sein. Die Lage der Zunge hängt stark ab von der Stellung des Kopfes. Sie folgt im allgemeinen bis zu einem gewissen Grade dessen Bewegungen. Bei normaler aufrechter Haltung des Kopfes ist die Zunge stark nach vorn geschoben. Die Zungenspitze stemmt sich gegen die unteren Schneidezähne, der Zungenrücken ist ziemlich stark gewölbt, so daß er häufig die oberen Schneidezähne, die oberen Alveolen, ja selbst einen Teil des harten Gaumens berührt. Ich habe unter den beobachteten Personen wenige gefunden, bei denen die Zunge, ohne die Schneidezähne zu berühren, frei im Munde liegt. In den übrigen Gauen, besonders Hl. und S., dürfte die Indifferenzlage von der hier beschriebenen abweichen. Mit dieser Lage der Zunge — der Schwerpunkt liegt zum Unterschiede von vielen andern **Maa.** weit vorn —

hängen wohl gewisse Eigentümlichkeiten der Ma. zusammen, z. B. die eigenartige Färbung des *ȯ*, *u̇*, der postdentale Charakter vieler *t*, *d* und sicher noch manches andere.

Die aktive Tätigkeit der Lippen ist gering. Nur bei *u* findet eine leichte Vorstülpung statt, bei *o* ist sie kaum merklich. Sie ist stärker bei langen als bei kurzen Lauten.

Auch die Rundung der Vokale ist mäßig: es werden nur die Mundwinkel mehr oder weniger geschlossen (vertikale Rundung), stärker bei langen Vokalen als bei kurzen, am stärksten bei *ū*, am wenigsten bei *ȯ*. Es ergibt sich ungefähr folgende Reihe: *ū*, *u*, *ō*, *u̇̄*, *u̇*, *ȱ*, *o*, *ȯ*. Bei den *o*- und *u̇*-Lauten ist der Unterschied sehr gering. Das Oval der Lippen ist bei *ȯ* und *u̇* sehr flach, etwas weniger bei *u* und *o*. Vielfach kommen Schwankungen vor. Neben Labialen z. B. ist die Rundung stärker ausgeprägt als neben Gutturalen. Auch individuelle Eigenheiten spielen mit; bei manchen Personen erfahren *u̇*, *o*, *ȯ* so gut wie gar keine Rundung, bei andern wieder, besonders Frauen, sind Vorstülpung und Rundung oft stark ausgeprägt.

Beim *i* findet keine seitliche Ausdehnung der Lippen statt. Bei *a*, *ä*, *e*, *ə*, *i* werden durchwegs die Lippen etwas stärker geöffnet als die Zähne, die Unterlippe bewegt sich stärker nach abwärts als der Kiefer.

Da die Lippentätigkeit keine rege ist und auch nicht mit starkem Lungendrucke gearbeitet wird, wird die Sprache leicht undeutlich und verschwommen.

Bezüglich der Höhenlage herrscht große Mannigfaltigkeit. Auffallend viele tiefe Organe habe ich in Altlag gefunden, in Hl. und in S. herrscht eine höhere Stimmlage vor.

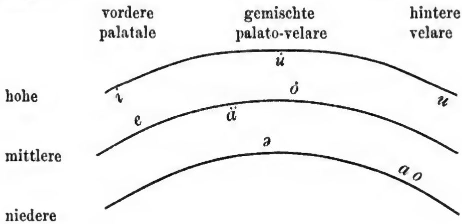
Das Redetempo scheint dem Sprachunkundigen durchwegs ein sehr rasches zu sein, und doch ist es in einzelnen Gegenden ein mäßiges. Schnell sprechen die Bewohner von S., manche überstürzen sich förmlich, ziemlich langsam und bedächtig die von W. Auch in der Stadt Gottschee, in Hornberg, Skrill und anderwärts spricht man ziemlich langsam. Doch im ganzen großen muß das Tempo als ein ziemlich rasches bezeichnet werden.

Einzellaute.

Sonore Laute.

§ 2. Vokale.

Die relative Lage der Vokale sei durch folgendes Schema angedeutet.



Mit Rundung: *ü, ö, u, o*;
ohne Rundung: *i, e, ä, ə, a.*

Nach der Größe des Kieferwinkels ergibt sich folgende Reihe: *a, o, ä, u, ö, ü, e, ə, i.*

Die langen Vokale sind im allgemeinen geschlossener und mehr gespannt als die kurzen. Doch ist der Unterschied nicht sehr groß.

Eine Nasalierung findet in der Regel nur vor Nasalen statt.

Als Mittel zur Kontrolle sei auch der Kehlkopfstand angegeben. Am höchsten steht der Kehlkopf bei *a*, am tiefsten bei *u*. Die Stufenleiter ist ungefähr folgende: *a, ä, i, e, ə, ö, o, ü, u.*

Hintere Vokale.

a. Es ist ungefähr das Bühnen-*a* (vgl. Luick, 73) und wohl zu unterscheiden vom mundartlich gefärbten *å*. Die Mundwinkel sind ganz offen. Bildet man den Laut von der Ruhelage aus, so wird die Zunge merklich zurückgezogen und gesenkt, hinten stärker als vorn. Sie ist gespannt und leicht gewölbt.

Anmerkung. Die Form und Lage der Zunge ist ähnlich wie bei *ə*, nur erhält sie dadurch, daß sie in dem hintern Teile merklich gesenkt wird, eine stärkere Wölbung. Bei *ə* ist die Zungenmasse etwas mehr nach

vorn geschoben und weniger gespannt. — Die Nachbarlaute beeinflussen die Färbung eines Lautes oft sehr stark. So erfährt z. B. *a* durch folgendes *ł* eine deutliche Veränderung, vgl. *bāł* und *bāl*, beides = Ball (Tanzunterhaltung). Die Zunge, die bei *ł* stärker nach vorn geschoben wird als bei *l*, gleitet schon bei *a* allmählich in diese Lage, *a* klingt viel dumpfer, die Artikulationsstelle nähert sich stark der des *ɔ*. Natürlich kann *ł* auch auf andere Vokale eine ähnliche Wirkung ausüben.

o. Es ist immer ein mehr oder weniger offenes *o*. Die Zunge wird etwas stärker zurückgezogen als beim *a*, die charakteristische Enge liegt etwas weiter zurück. Vgl. *oχ* und *aχ*! In der Höhenlage herrschen Schwankungen. Meist liegt die Zunge als ganze etwas tiefer als beim *a*; dadurch, daß der rückwärtige Teil sich etwas gegen die Rachenwand hin hebt, entsteht dann in der Mitte eine seichte Einbuchtung. Doch kommt es auch vor, daß die Zunge so hoch liegt wie beim *a*, selbst etwas höher. Es hängt dies von der Umgebung ab. Beim *ō*, das übrigens nicht häufig vorkommt, ist eine größere Spannung und eine stärkere Rundung vorhanden. Die Zunge kann auch stärker gehoben sein als bei *o*, aber ein geschlossenes *ō* kommt in der Mundart doch nicht vor. Es ist zu *ū* geworden.

Anmerkung. Diese Bildung des *o* überträgt sich natürlich auch auf die Aussprache des Schriftdeutschen. Die *o* werden offen gesprochen, bei *ō* sucht man den geschlossenen Charakter weniger durch Heben der Zunge als durch eine stärkere Rundung hervorzubringen.

u. Es gleicht dem hochdeutschen *u*. Die Zunge wird sehr stark zurückgezogen und in ihrem rückwärtigen Teile sehr hoch gegen das Gaumendach hin gehoben.

Mittlere Vokale.

ȯ. Die Zunge wird etwa halb so weit zurückgezogen wie bei *u* und in ihrer rückwärtigen Hälfte gehoben, vom *ɔ* aus ungefähr bis zur halben Höhe. Die Artikulationsstelle liegt an der Grenze zwischen dem harten und weichen Gaumen, weiter vorn als beim *a*, nur um ein geringes weiter rückwärts als beim *u̇*. Wenn ich den Laut entrundet spreche, erklingt ein *e*-artiger Laut. In S. wird *ȯ* und besonders *ȱ* weiter vorn gebildet, daher klingt es viel heller.

ü. Die Artikulationsstelle fällt mit der des *ə* ziemlich zusammen. Es wird deutlich, wenn man z. B. *kük* und *kək* spricht. Die Zunge wird ungefähr so weit zurückgezogen wie beim *ȯ* (wenn auch die Artikulationsstelle weiter vorn liegt) und sehr stark gegen das Gaumendach gehoben, ungefähr wie beim *u*. Entrundet ertönt ein *e*/*i*-artiger Laut. In S. liegt die Artikulationsstelle weiter vorn.[1]) — Dasselbe scheint in Windischdorf und noch an einigen Orten der Fall zu sein, wo bei der Bildung des *u̇* der Unterkiefer ziemlich energisch vorgeschoben wird; *u̇* wird dadurch heller, es nähert sich dem *ü*.

Anmerkung. Bei *ȯ* und *u̇* findet einfach eine Verschiebung der Artikulationsstelle des *o* und *u* statt, sie wird um ein beträchtliches nach vorn verlegt, an die Stelle von hinteren Vokalen treten mittlere. Die gleiche Erscheinung findet sich in einigen Tälern Tirols (vgl. Tir. Ma., 27 f.) und auch in Kärnten (vgl. Lessiak, Zeitschr. für deutsche Maa., 1906, 314). Ich selbst habe *ȯ* und *u̇* im Arntale getroffen, — *ȯ* gleicht unserem *ȯ*, *u̇* liegt etwas weiter zurück, — und *u̇* im obersten Mölltal. Das Verbreitungsgebiet dieser Laute muß früher viel größer gewesen sein. Nach Luick, 17, sind dieselben oder doch ähnliche Laute auch in mittelsteirischen Maa. vertreten. Schließlich habe ich *ȯ* auch in Leipzig von einem Gemüsehändler gehört, der im Hofe seine *pönən* (Bohnen) usw. anpries, und *u̇* traf ich bei den slovenischen Nachbarn im Südosten der Sprachinsel, im Bezirke Tschernembl, und auch bei den Slovenen in Untersteiermark in der Nähe von Pettau. — Dadurch, daß bei *o* und *u* eine Verschiebung der Artikulationsstelle eintrat, wurde deren Stelle frei und andere Laute konnten nachrücken. Dies geschah auch. Der Platz des *u* wurde ausgefüllt durch jene *u*, die über *o* aus *a* hervorgegangen waren, an die Stelle des *o* traten die meisten übrigen *a*.

ə. Dieser Laut kommt dem *e* in unbetonten Silben nach norddeutscher oder nach der Bühnenaussprache ziemlich nahe, deckt sich aber keineswegs damit. — Der Kieferwinkel ist ungefähr so groß wie in der Ruhelage, vielleicht auch etwas größer. Die Zunge wird kaum merklich zurückgezogen und gesenkt, weniger als bei *a*. Sie ist flach und nur mäßig gespannt. Dieser Laut wird mit Murmelstimme, selten mit Vollstimme gesprochen, da er ja in betonten Silben selten vorkommt. Aber dann wird er auch mit größerer Spannung gesprochen und klingt infolgedessen heller. In S. liegt *ə*

[1]) Vereinzelt findet sich hier auch ein *ü*-Laut mit schwacher Rundung, z. B. *püu* Bube.

überhaupt etwas höher und weiter vorn. Es kommt dem *e* oft sehr nahe. Wie in andern Fällen hat sich auch hier der Laut auf einer älteren Stufe erhalten. In Ut. erscheint an Stelle des *ə* meist ein zwischen *a* und *ə* liegender Laut *ɒ*. — Langes *ə* kommt nicht vor.

Anmerkung. Es sei hervorgehoben, daß *ə* durchaus nicht der Vokal der Ruhelage ist, wie er bei Sievers, 83, beschrieben wird.

Vordere Vokale.

i. Es gleicht im allgemeinen dem hochdeutschen *i*. Die Zungenspitze stemmt sich gegen die unteren Schneidezähne, der Zungenrücken bildet eine flache Rinne, ungefähr wie beim *s*, und artikuliert gegen die Alveolen und den angrenzenden harten Gaumen. Die Zunge ist im allgemeinen stark gehoben, *i* klingt sehr geschlossen. Neben Labialen und Dentalen liegt die Artikulationsstelle etwas weiter vorn und höher als neben Gutturalen: *i* klingt im ersten Falle geschlossener als im zweiten. Auch vor *r* bewahrt *i* in einem Teil der Sprachinsel seinen geschlossenen Charakter, während in einem andern Teile Brechung zu *iə* eintritt, vgl. *pīrə* und *piərə* Birne. Die Aussprache *īr* bereitet einige Schwierigkeiten, da es nicht leicht ist, *i* in seiner hohen Stellung festzuhalten und *r* ohne jeden Gleitlaut unmittelbar daran anzufügen; *i* wird wohl deshalb in dieser Verbindung, wenn vielleicht auch ein wenig tiefer, aber mit größerer Spannung gesprochen als sonst. — In unbetonten Silben liegt die Artikulationsstelle um ein geringes weiter zurück und etwas tiefer. Da der Vokal in dieser Stellung ohne Spannung und oft nur mit Murmelstimme gesprochen wird, klingt *i* häufig wie geschlossenes *e*; vgl. *tsúkkhí* zucke ich? und *ottər tsúkkhi* dann zucke ich. — In S. ist *i̊* sehr offen, oft geht es in geschlossenes *e* über.

e. Es gleicht dem hochdeutschen mittleren *e*. Die Zunge artikuliert, mit der Spitze gegen die unteren Schneidezähne gestützt, in mittlerer Lage gegen die Alveolen und den angrenzenden harten Gaumen. Die Nachbarschaft verschiedener Laute macht sich ebenso geltend wie bei *i*. In unbetonten Silben wird *e* meist mit Murmelstimme und ohne Spannung gesprochen; außerdem ist die Zunge gegenüber sonstigem *e*

merklich gesenkt, vgl. *pāmle* Bäumchen usw. Hervorgehoben sei, daß der Unterschied zwischen geschlossenem und offenem *e* sehr gering ist. Der Abstand ist durchaus nicht so groß, wie er nach Luick, 74 f., für die Umgangssprache der Gebildeten in den österreichischen Alpenländern, wenn sie sich der Schriftsprache bedienen, anzunehmen ist. Er ist in der Gottscheer Ma. nur durch die Quantität und nicht durch historisch verschiedene Werte bedingt. Die finden ja einen viel schärferen Ausdruck durch den Übergang von offenem *e* zu *a*.

ä. Dieser Laut kommt nur vor *r* und zwar nur als Kürze vor. Sobald er lang wird, geht er in einen Diphthong über. Von der Ruhelage aus hebt sich die Zunge vor- und aufwärts, bis sie nahezu eine mittlere Lage erreicht. Die Artikulationsstelle befindet sich etwas vor der des *ə* oder *ů*, die Zunge nimmt eine beträchtlich tiefere Lage ein als beim *e*. Bei Luick, 76, ist es „das überoffene *e* vor *r* in Wörtern wie Ehre, mehr, erst“.

§ 3. Di-, Tri- und Tetraphthonge.

Fallende Diphthonge: *ai, ao, au, aů, ea, ei, ia, iə, oa, oä, oi, ou, ȯi, ȯů, ua, ui, uə, ůi, ůə, əi.* Mit langer erster Komponente: *āi, āo.*

Doch kann bei allen Diphthongen unter gewissen Bedingungen die erste Komponente lang werden: nämlich in Pause und bei emphatischer Betonung. Es heißt z. B. *gůətai nóχt* gute Nacht! Doch auf die Frage: *biə geat's* wie geht's? ist die Antwort in der Regel: *gůət.* Ebenso kann es heißen: *šian* schön, *būəs* was, *hȱi* Gegenfrage auf einen Anruf (ungefähr = was?), *žnēab* Schnee usw.; die Wörter werden beinahe zweisilbig. Namentlich Hl. und S., die einen ausgeprägteren musikalischen Akzent haben, neigen dazu, die erste Komponente zu längen. Diphthonge mit langer zweiter Komponente fehlen.

Steigende Diphthonge: 1. *i̯* mit folgendem Vokal: *i̯a, i̯ä, i̯e, i̯i, i̯o, i̯ö, i̯u, i̯ü, i̯ə*; die zweite Komponente kann bei allen außer bei *i̯ä* und *i̯ə* auch lang sein. Um das gewohnte Wortbild nicht allzusehr zu verändern, schreibe ich jedoch weiter-

hin *ja, jä, je* usw. 2. *u̯* (aus *ł*) mit folgendem Vokal (nur im Inlaut und nur in einem Teile der Sprachinsel): *u̯a, u̯e, u̯ə*.

Anmerkung. Die Diphthonge können auch sehr kurz werden, besonders in Nebensilben. Die beiden Komponenten nähern sich dann so stark, daß der Diphthong selbst zum Monophthong werden kann, z. B. *ia, ai* > *ä* oder *a*. Es heißt je nach dem Stimmungsgehalt: *žȯ gí̯a* so geh, oder *žȯ gi̯á* und *žȯ ga!* *i gian* ich gehe (mit überkurzem Diphthong), *i gän* und *i gan*.

Fallende Triphthonge: *oai, uai, eau, iəu, üəu*; *ōai, ūai* (in Pause oder bei emphatischer Betonung).

Steigend-fallende Triphthonge: 1. *i̯* mit folgendem Diphthong: *i̯ai, i̯au, i̯aü, i̯ea, i̯ei, i̯iə, i̯ou, i̯öü, i̯uə, i̯əi*. Ich schreibe wieder *jai, jau* usw. 2. *u̯* mit folgendem Diphthong: *u̯ai*.

Selbst Tetraphthonge ergeben sich durch die Verbindung eines *i* mit einem Triphthong: *i̯oai, i̯uai* und *i̯ōai, i̯ūai*, z. B. *gə-i̯oait* gejagt. Ich schreibe weiterhin *joai, juai* usw.

Dem herrschenden Sprachgebrauch folgend, könnte man die steigenden Diphthonge, die steigend-fallenden Triphthonge und Tetraphthonge als Verbindungen des Halbvokals *i̯, u̯* mit einem Vokale, einem Di- oder Triphthonge bezeichnen (Sievers, 166).

Für die Di-, Tri- und Tetraphthonge ist charakteristisch, daß sich die Komponenten einander stark nähern. Um das Wortbild nicht allzusehr zu verändern, habe ich darauf verzichtet, die Klangfarbe der einzelnen Laute genau wiederzugeben. Es sollen nur die Endpunkte der Linie angedeutet werden, auf der die sprachliche Bewegung stattfindet, ohne sie aber ganz zu erreichen.

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken.

ai wäre genauer *äe* zu schreiben, denn die erste Komponente ist ungefähr das oben beschriebene *ä* und die zweite ein geschlossenes *e*, ab und zu ein offenes *i*. In unbetonten Silben kann *ai* > *ä* oder *a* werden, z. B. *ħiržain* hirsen (aus Hirse), Fem. *ħiržainai* (mit flüchtigem *ai*) oder *ħiržänai* oder *ħiržanai*.

au ist genauer *ao*. Die erste Komponente ist ein etwas weiter rückwärts gebildetes *a* mit Ansatz zur Rundung; dadurch erhält es einen dumpfen Klang. Der Kieferwinkel ist

etwas größer als bei sonstigem *a*. Die zweite Komponente ist *o* mit *u*-Rundung ohne merkliche Vorstülpung, jedoch nicht das oben beschriebene offene *o*, sondern mit etwas höherer Zungenstellung, also ein geschlossenes *o*. Vom *a* zum *u* hin gleitet die Zunge rück- und aufwärts, die Rundung nimmt stetig zu. In einem Gaue ist die zweite Komponente offenes *o*; da habe ich die Schreibung *ao* angewendet.

aü. Wieder sind die beiden Komponenten weder *a* noch *ü*, sondern einander genähert. Der Weg geht über *ö*. Zwischen *a* und *ö* (näher dem *a*) setzt die Bewegung ein, zwischen *ö* und *ü* (näher dem *ü*) endet sie. Die erste Komponente hat Ansatz zur Lippenrundung und einen kleineren Kieferwinkel als beim *au*. Die Zunge nimmt eine mittlere Stellung (doch tiefer als beim *ö*) ein und artikuliert etwas weiter vorn als beim *a*. Die zweite Komponente befindet sich bezüglich der horizontalen und vertikalen Stellung zwischen *ö* und *ü*, die Lippenrundung ist die des *ü*, der Kieferwinkel um weniges größer. Die Zunge gleitet vor- und aufwärts, die Rundung nimmt stetig zu.

ea = *eä*. Die Zunge bewegt sich von *e* aus nach der *a*-Stellung hin, hält aber ein wenig unter der *ä*-Stellung inne. Das *ä* gleicht ungefähr dem *a*, wie es in unbetonten Silben vor *r* gesprochen wird, z. B. *greassar* größer.

ei = geschlossenes *e* + offenem *i*. In nebentoniger Stellung ist der Diphthong sehr kurz, *i* kann ganz schwinden.

ia = offenes *i* + *ä*. Die zweite Komponente gleicht völlig der von *ea*. Die beiden Diphthonge gehen überhaupt leicht ineinander über. Man hört nebeneinander *žneab* und *žniab* Schnee; vor Nasal steht in der Regel *ia*. Die geschlossenere Aussprache herrscht vor allem in Hl.

iə = *i* + *ə* mit sehr geringer Senkung des Kiefers. Die Zunge erreicht die *ə*-Stellung nicht ganz.

oa. *o* ist dem Klange nach das offene *o*, wie es als einfacher Vokal gesprochen wird, *a* entspricht der ersten Komponente in *au*. Bemerkenswert ist, daß *o* mit einem etwas größeren Kieferwinkel einsetzt als sonst *a*; es müßte also offener klingen als sonstiges *o*, aber die Wirkung des größeren

Kieferwinkels wird durch eine stärkere Rundung wettgemacht. Bei der Bewegung vom *o* zum *a* nimmt mit der Rundung auch der Kieferwinkel um ein weniges ab; *a* besitzt auch am Schlusse noch eine geringe Rundung. Wie *ea* in *ia*, geht *oa* leicht in *ua* über, in der Regel vor Nasal. Die geschlossenere Aussprache herrscht in Hl.

oä = offenes *o* + *ä*.

oi, genauer *oe*. Bei der ersten Komponente ist die Rundung etwas stärker als sonst bei *o* und der Kieferwinkel um ein geringes größer. Die Artikulationsstelle liegt etwas weiter vorn und höher als bei *o*. Die zweite Komponente gleicht der von *ai*.

ou. Die erste Komponente zeigt einen größeren Kieferwinkel, etwas stärkere Rundung und höhere Zungenlage als *o*. Die zweite Komponente ist ein offenes *u* ohne Vorstülpung.

ȯi, genauer *ȯe*. *ȯ* hat etwas größere Rundung und einen um weniges größeren Kieferwinkel als sonstiges *ȯ*. Die zweite Komponente gleicht der von *ai*.

ȯü besteht aus einem offenen *ȯ* und einem *ü*, das der zweiten Komponente von *aü* entspricht. Für S. gilt das bei *ȯ* und *ü* Gesagte.

ui = *u* + geschlossenem *e* oder offenem *i*. Kommt nur selten vor.

üi = *ü* mit nur merklich größerem Kieferwinkel + offenem *i* oder geschlossenem *e*.

əi = *ə* + offenem *i*.

oai = *oa* + geschlossenem *e*. Dieser Triphthong geht leicht in *oä* über.

Bei den Diphthongen, deren erste Komponente lang ist, wird die zweite mit geringerem Druck und geringerer Spannung gebildet als bei den bisherigen. Der Charakter des Lautes kommt infolgedessen noch viel weniger klar zum Ausdruck, während die erste Komponente an Fülle und Klarheit gewinnt.

āi = *ā* + geschlossenem *e*, z. B. *hāi* Heu.

āo = *ā* + offenem *o*, z. B. *māo* Mehl. Bei *au* ist die zweite Komponente geschlossenes *o*, dem *u* nahe, so daß man

die Schreibung *au* beibehalten kann. Anders ist es hier. Da tritt der Charakter des *o* so scharf hervor, daß die Schreibung *āo* geboten erscheint.

Für *ēa, ī̇a, ī̇ə, ō̆i, ūə, ū̇ə* gilt das oben Angeführte.

Für die steigenden Diphthonge und die steigend-fallenden Tri- und Tetraphthonge gilt im allgemeinen: *i̯* als erste Komponente wird vor *i* geschlossener, sonst offener gebildet als gewöhnliches *i*. Doch setzt die Stimme erst ein, wenn die Zunge die *i*-Stellung bereits verläßt; man hört mehr oder weniger nur den Gleitlaut zum folgenden Vokal und der klingt anders vor *a* als vor *o* oder *ȯ*, *u̇* usw. Weiters fehlt jedes Reibegeräusch. (Vgl. Sievers, 164.) *u̯* als erste Komponente entspricht bald einem geschlossenen *o*, bald einem offenen *u* mit etwas größerer Spannung der Lippen. Es fehlt jedes Reibegeräusch: *mā-u̯ə* Mehle, *gā-u̯ai* gelbe, *limpu̯e* Niere (Dem. zu mhd. *lumbe*). Für den zweiten Teil dieser Lautgebilde gilt das bisher Gesagte, ebenso für die durch Gemination entstehenden fallenden + steigenden Diphthonge: *ai-jə, au-u̯ə, u̇i-jə* usw., z. B. *vau-u̯ən* fallen, *nai-jə* neue u. a. (vgl. Sievers, 162).

§ 4. Nasalierung.

In der Nachbarschaft eines Nasals erfährt jeder Vokal eine leichte Nasalierung, stärker vor dem Nasal als nach demselben, und zwar wird das Gaumensegel schon vor der Artikulation des Vokals gesenkt, beziehungsweise erst nach dem Verklingen desselben gehoben: *hoaim* heim, *uən* an, *loŋkh* lang; *muədar* Mäher, *nu̇ə* nun; *muənə* Mond, *nāmən* nehmen usw. Doch ist in diesen Fällen die Nasalierung nicht so stark wie in andern Maa., die wegen ihrer starken Nasalierung bekannt sind, wie z. B. das Schwäbische. Deshalb sehe ich von einer eigenen Bezeichnung ab. Anders verhält es sich in Fällen, wo völliger Schwund des eigentlichen Nasals eingetreten ist. Es geschieht dies nur bei *n* und da besonders vor Spiranten: *ōā̃ĩs* eins, *ē̃s* jenes, *šīā̃s* schönes, *Hā̃ĩš* Hans, *Hā̃ĩže* Hänschen, *vā̃ĩštər* Fenster, *Frantsā̃ĩš* des Franzi, *šūbō̃š* des Abends, *ĩžər* unser (in der Regel in unbetonter Stellung; in betonter erscheint *inžər*), *tō̃ft* Dampf, *štō̃ā̃ĩmaūər* Steinmauer, *ũə̃voŋkh* Anfang, *ã ru̇kkŋ* am Rücken, *vō̃ rȯššə* vom Rosse, *hā̃* ha (als Gegenfrage = was?) usw. Doch hört man bei

energischer Artikulation in allen diesen Fällen auch noch den Nasal.

Bei Nasalierung werden die Laute mit geringerer Spannung gesprochen als sonst. Daher ein etwas anderer Klang. Außerdem erhält der Vokal eine dunklere Färbung, da beim Durchgang durch den Nasenraum als Resonanzraum der Ton gedämpft wird. So klingt z. B. *e, o* vor Nasal dumpfer: *ēndər* jener, *žont* Sand; vgl. *roain, ruain* Rain und *roaif* Reifen.

Schließlich hängt damit noch eine andere wichtige Erscheinung zusammen: mit dem Senken des Gaumensegels ist zugleich eine Zurückziehung der Zunge verbunden. Dadurch wird aber einerseits eine Erniedrigung von Vokalen mit hoher, anderseits eine Erhöhung von Vokalen mit tiefer Zungenstellung hervorgerufen (vgl. Kaufmann, 8). Hl.: *i, ü* > *e, ö, ó* > *ü* vor Nasal: *hemml* Himmel, *khent* Kind, *žómmər* Sommer, *žónnə* Sonne, *khūnən* trauen. S.: *e, ó* > *i, ü* vor Nasal: *īndər* jener, *štringə* strenge, *gəbūnait* Gewohnheit, *tündər* Donner, *šün* schon. Der Übergang von *i* > *e* vor Nasal erfolgt hier nicht so regelmäßig wie in Hl.

§ 5. *h*.

h, der Hauchlaut in einer bestimmten Vokalstellung, ist stimmlos oder stimmhaft. Im absoluten Anlaut ist *h* in der Regel schwach stimmhaft: *hīn* hin, *hūbm* haben. Nach stimmhaften Lauten wird es ganz stimmhaft, nach stimmlosen hingegen stimmlos: *i hūb* ich halte, *ar geat hoaim* er geht heim. Im Inlaut kommt es nur als stimmhafter Laut zwischen stimmhaften Elementen vor: *žāha-bər* sehen wir, *žīhi* sehe ich, *āhər* Ähre, *vūhn* fangen, *pīhl* Bühel. Neben Palatalen stellt sich leicht ein schwaches Reibegeräusch ein. Im Auslaut wird *h* zum stimmlosen Spiranten *χ*: *šüəχ* Schuh, *i žīχ* ich sehe.

Anmerkung. Die Natur des stimmhaften *h* läßt sich schwer fassen. Dehne ich diesen Laut, dann ertönt ein bestimmter Vokal, in dessen Stellung gerade die Bildung des *h* erfolgt, und nicht der Hauch allein. Wir haben es also nur mit einem stimmhaften gehauchten Einsatze zu tun, der sich nicht dehnen läßt. Nach den gemachten Angaben ist es kaum notwendig, für das stimmhafte *h* ein eigenes Zeichen einzusetzen oder es irgendwie zu kennzeichnen.

§ 6. Liquidä.

r. Die Ma. kennt fast nur das stimmhafte Zungen- (alveolare) *r*, das Zäpfchen- (uvulare) *r* ist selten. Im allgemeinen ist *r* gerollt, die Zunge artikuliert gegen die Alveolen. Sie ist in ihrem vorderen Teile stark ausgebreitet, so daß die seitlichen Ränder zwischen die Zahnreihen hineinragen und sich meist von unten gegen die Backenzähne stützen, bei mir stärker gegen die linken als gegen die rechten; oft entsteht sogar ein „einseitig" gebildetes *r*. Reibungsgeräusch ist keines vorhanden. Vor gewissen Konsonanten (*t, d, n, l*) kann das Schwingen der Zunge auf Null herabsinken, so daß ein ungerolltes *r* entsteht. Es ist dann eigentlich nur ein Gleitlaut: während die Stimme forttönt, hebt sich die Zunge aus der Vokalstellung in die *r*-Stellung, die dann zugleich Artikulationsstelle für *t, d, n, l* ist. Wir haben dann nur einen Schlag gegen die Alveolen mit dunklem Gleitlaut: *hārtə* Herde, *viərdə* vierte, *tsärn* zerren, *mərlle* kleine Mähre. *r* kann in solchen Fällen auch leicht schwinden. Der Hirte heißt *hārtar* und *hātar*. Bei der Lautfolge *āt* wird im Verlaufe des *ā* der Unterkiefer und damit auch die Zunge gehoben, ohne daß diese ihre Lage im wesentlichen verändert. Sobald der Zungenrücken die Alveolen berührt, hört die Stimme auf, der Verschluß des *t* ist gebildet. Etwas anders bei *ārt*. Da verringert sich der Kieferwinkel nur ungefähr um ein Drittel, die Zungenspitze allein hebt sich bis zu den Alveolen, wobei die Stimme forttönt, bis der Verschluß erfolgt. Das Gleiche gilt für andere Vokale. Es ist begreiflich, daß bei einem so geringen Unterschiede in der Artikulation leicht die eine an Stelle der anderen tritt, daß also im einen Falle ein *r* schwindet, im andern aber sich dazwischenschiebt, z. B. *tsbīrl* winseln (slov. *cviliti*), *gārtəhōžn* Gattien. Weiters ist auch der Übergang von *r* > *d*, wie er in manchen Maa. vorkommt (siehe Schatz, 94, Lessiak, 144), sehr naheliegend: es braucht nur statt der Zungenspitze der ganze Unterkiefer bis zur Verschlußstellung emporgehoben zu werden, z. B. *štādl* Staar. In S. habe ich auch den umgekehrten Fall gefunden, *d* > *r*: *vuərn* Faden. Zäpfchen-*r* habe ich in einigen Gebirgsdörfern in W. getroffen, in Kuntschen und Komutzen, sonst gilt es als abnorm.

l. Es kommen folgende stimmhaften *l*-Laute vor: postdentales, interdentales, alveolares und palatales *l*.

1. Postdentales *ł*. Die Zungenspitze stemmt sich gleichmäßig gegen die oberen Schneidezähne (doch wird von manchen die Zunge auch stark seitwärts geschoben), mit der Unterseite berührt sie leicht die untern Schneidezähne; das Zungenblatt legt sich an die Alveolen an, der übrige Zungenkörper bleibt in möglichst tiefer Lage und ungespannt, mit beider- oder einseitiger Ausflußöffnung. Hier ist der Resonanzraum und auch die Ausflußöffnung viel größer als bei alveolarem *l*, daher auch der dunklere Klang: *gāł* gelb, *ołłɔ* alle.

2. Interdentales *ł*. Es kommt nicht selten vor, daß bei der eben beschriebenen Bildung des *ł* die Zungenspitze nicht hoch genug gehoben wird und zwischen den beiden Zahnreihen etwas vortritt. In der übrigen Bildung und im Klange gleicht es dem postdentalen *ł*. Das Verbreitungsgebiet habe ich noch nicht feststellen können; bis jetzt habe ich diesen Laut im Ol. getroffen.

3. a) Alveolares *l* mit vorwiegend dorsaler Artikulation. Es gleicht dem *l*, das Luick, 21, als helles (dorsales) *l* beschreibt und das weit verbreitet ist. Der vordere Teil der Zunge ist gehoben und gespannt, das Zungenblatt legt sich gegen die Alveolen, bald stärker, bald schwächer, je nach der Umgebung, die Ausflußöffnung ist meist einseitig, doch auch doppelseitig. Die Unterlippe bewegt sich ein wenig nach der Seite der Ausflußöffnung hin: *vīl* viel.

b) Ein alveolares *l* mit koronaler Artikulation kommt in S. und M. vor, wo es unter gewissen Bedingungen an Stelle des postdentalen *ł* zu treten scheint. Im übrigen Gebiete habe ich es nicht getroffen. Es gleicht so ziemlich dem bei Luick, 21, beschriebenen dunklen (cerebralen) *l*, das dort als bairisch-österreichische Eigentümlichkeit (mit Ausnahme der Kärntner und Tiroler Maa.) bezeichnet wird. Die Zungenspitze wird stark aufwärts und zurückgebogen, so daß sie den hintern Bug der Alveolen berührt.

4. Palatales *l*. Nach *k*, *g* erfolgt die Bildung des Verschlusses am harten Gaumen. Die Lösung des Verschlusses

erfolgt nämlich beim *k* und *g* nicht wie gewöhnlich nach vorn, sondern nach der Seite, bei mir nach rechts. Gleichzeitig damit verschiebt sich die Artikulationsstelle (Verschlußstelle) etwas nach vorn (verschieden, ob neben *a, o, ů* usw.), die Zungenspitze stemmt sich gegen die untern Schneidezähne (bei mir auch noch gegen eine Seite der Backenzähne) und sofort mit der Explosion des *k, g* nach der Seite hin setzt die Stimme zur Bildung des *l* ein: *pükkl* Buckel, *nūgl* Nagel.

Daß nicht auch nach *kh* die gleiche Bildung des *l* eintritt, hat seinen Grund darin, daß hier zunächst eine vollständige Lösung des Verschlusses nach vorn eintreten muß, damit der Hauchlaut folgen kann. Dann erst erfolgt die Bildung des *l*: *štikkhl* steil.

Anmerkung. In der Nachbarschaft gerundeter Vokale kann *l* an der Rundung teilnehmen, wodurch es einen dunklern Klang erhält, gleichgültig, an welcher Stelle es gebildet wird: *hǒl* hohl, *maůl* Maul, *lůgə* Lüge.

§ 7. Nasale.

Die Ma. hat zweierlei *m*: eines mit bilabialem und eines mit labiodentalem Verschluß vor oder nach *f, v*: die Unterlippe legt sich gegen die obern Schneidezähne wie bei *f, v*, nur daß der Verschluß möglichst vollständig ist: *vemf* fünf, *vemvə* fünfe; *šoffm* schaffen, *hēvm* heben, *ōvm* Ofen. Dabei findet nicht etwa auch Verschluß durch die Zunge statt, wie bei dem von Lessiak, 13, beschriebenen *n*; dafür deckt sich dieser Laut mit dem bei Schatz, 7, beschriebenen *m*; wie dort kann bei energischer Artikulation zum Lippen-Zahnverschluß noch vollständiger Lippenverschluß hinzutreten. So gewöhnlich in Nt. Sonst ist die erste Bildungsweise die gewöhnliche. — Von einer besonderen Bezeichnung dieses Lautes sehe ich ab.

n ist im allgemeinen alveolarer Nasal. Die Artikulationsstelle ist je nach den Nachbarlauten bald weiter vorn, z. B. nach postdentalem *t*, bald weiter rückwärts, z. B. nach *r, š, ž*. Es kommt nach postdentalem *t, d* und auch sonst vor, daß die Zunge den obern Rand der Schneidezähne berührt wie bei postdentalem *n*; doch bleiben auch in diesen Fällen die Alveolen die eigentliche Artikulationsstelle.

ŋ ist velarer Nasal. Wie bei *n* hängt die Verschlußstelle von der Umgebung ab.

Anmerkung. In S. kann man auch palatales *n* hören: *Nane* Anna, *żant* Sankt. Die Nachbarvokale unterliegen einer leichten Palatalisierung. Dieses *n* ist wohl slawischen Ursprunges.

Geräuschlaute.

§ 8.

	Tenuis	Media	Spirans stimmhaft	Spirans stimmlos	Aspirata	Affrikata
Labiale	*p*	*b*	*w*			*pf*
Labio-Dentale			*v*	*f*		
Dentale	*t*	*d*	*z, ż, ž*	*s, ṡ, š*		*ts, tš*
Palatale / Velare	*k*	*g*		*χ*	*kh*	*kχ*

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken: ***w*** (bilabial) kommt selten vor, da es in der Regel zu *b* wird. Es findet sich bei anlautendem *żw, tsw*: *żwittsn* schwitzen, *tswoai* zwei. Die Lippen nähern sich bis auf einen kleinen Spalt, oder sie schließen sich auch völlig, so daß *w* > *b* wird. Bei ***f, v*** berührt der obere Rand der Unterlippe die oberen Schneidezähne. Bei ***pf*** wird schon bei der Bildung des *p* die Unterlippe gegen die obern Schneidezähne gepreßt.

t und ***d*** sind postdental oder alveolar, mit mehreren Zwischenstufen, je nach der Umgebung; postdental z. B. nach den hinteren Vokalen und *ə*, in G. und Ol. immer, z. B. *pattl* betteln, sonst meist alveolar, z. B. *šoaidl* Scheitel, *veštə* fest, *veartn* im Vorjahr. Vgl. *l* nach diesen Lauten. Der vordere Teil der Zunge artikuliert immer gegen die Alveolen, ob dabei der Zungensaum die Schneidezähne berührt oder nicht. Es kann vorkommen, daß die Zungenspitze nicht bis zu den oberen Schneidezähnen emporgehoben wird, sondern sich gegen die untern Schneidezähne stemmt: *kottər* Gatter. Dann berührt der Zungenrücken die obern Schneidezähne.

s. Die Zungenspitze wird kaum bis zum Rande der untern Schneidezähne emporgehoben. Der vordere Teil der Zunge artikuliert mit seichter Rinnenbildung gegen die Alveolen. Der Kieferwinkel ist nahezu Null. Eine besondere Tätigkeit der Lippen findet nicht statt.

š. Der vordere Teil der Zunge wird stark gehoben und zurückgezogen, bis das Zungenblatt mit seichter Rinne der Kante der Alveolen gegenübersteht. Die beiden Zahnreihen stehen etwas weiter von einander ab als bei *s*. Neben gerundeten Vokalen nimmt *š* an der Rundung teil, wodurch es einen dunklen Klang erhält; ja es erhöht sogar die Rundung des Vokals. Selbst neben ganz ungerundeten Vokalen schließen sich die Mundwinkel ein klein wenig, ein Ansatz zur Rundung ist da. *z* und *ž* unterscheiden sich nur durch die Stimmhaftigkeit von *s* und *š*.

In S. sind beide *s*-Laute in einem zusammengefallen (ich bezeichne ihn nach Lessiak, 30, mit *ś*, *ź*), dessen Artikulationsstelle zwischen den beiden liegt. Die Zungenspitze ist bis zum vorderen Rande der Alveolen emporgehoben.

Bei ***k***, ***g***, ***χ***, ***kh***, ***kχ*** richtet sich die Artikulationsstelle ganz nach der Umgebung. Sie sind palatal in der Umgebung der vorderen Vokale *i*, *e*, *ä*, palato-velar neben den mittleren *ü*, *ə*, *ö*, velar neben den hintern *u*, *a*, *o*. Am weitesten vorn liegt die Artikulationsstelle nach *i*, am weitesten rückwärts nach *o*. Dazwischen liegen die Artikulationsstellen nach *e*, *ä*, *ü*, *ə*, *ö*, *u*, *a*. Hinter *ü* und *ə* ist die Artikulationsstelle nahezu dieselbe, ebenso hinter *a*, *o*. Hinter diesen beiden liegt auch die Artikulationsstelle des *χ* etwas tiefer als die der Verschlußlaute. Die palatalen liegen etwas weiter zurück als in norddeutschen Maa., die velaren entsprechen den vorderen Velaren der Lauttabelle II bei Sievers, 147 (vgl. auch Sievers, 63). Ihre Artikulationsstelle liegt ganz nahe an der Grenze des harten und weichen Gaumens.

b, ***d***, ***g*** sind im allgemeinen stimmhafte Medien. Doch gelten folgende Einschränkungen. Im Anlaut setzt die Stimme erst im zweiten Teile ein, bei der Lösung des Verschlusses (vgl. Sievers, 289). Individuelle Schwankungen kommen vor. Man kann auch ganz stimmlose Medien hören, z. B. bei Personen, die „hart" sprechen, oder in der Erregtheit, wo die Stimme einen harten Klang annimmt. Im Inlaute hat *b* hie und da eine leichte Neigung, den Verschluß aufzugeben und spirantisch zu werden; ebenso in der Verbindung *tsb* und *žb* (vgl. 25). Bei auslautenden Medien ist nur die erste Hälfte

stimmhaft, mit dem Eintreten des Verschlusses hört die Stimme auf. Oft erfolgt auch die Lösung des Verschlusses völlig lautlos, so daß man nur einen Gleitlaut hört. Schließlich kann auch dieser schwinden. Anderseits nimmt man wiederum die Lösung des Verschlusses oft ganz deutlich wahr, die Explosion erfolgt fast so kräftig wie bei den tenues, so besonders in Hl. und S.

Das Vorkommen von stimmhaften Medien im Auslaut ist sehr beschränkt, da das mhd. Auslautgesetz noch immer Geltung hat. Im allgemeinen erscheint im Auslaut fortis; nach langen Vokalen und in der Regel auch nach kurzem Vokal + Konsonant eine fortis von geringerer Stärke als nach kurzem Vokal. Sie kann sogar zur lenis herabsinken (vgl. Sievers, 299). Ich setze immer das Zeichen der tenuis. Darnach wird *b* > *p*: *grop* Grab, *łoaip* Leib, *khoarp* Korb; *d* > *t*: *łit* Glied, *heart* Herd, *gölt* Gold; *g* wird nach palatalen und palato-velaren Vokalen zu einer leichten Affrikata, sonst zu Aspirata: *toaikχ* Teig, *diŋkχ* Ding, *bekχ* weg, *tokh* Tag, *bakh* Weg, *pārkh* Berg.

Die stimmhaften Spiranten werden im Auslaut stimmlos: *h* > *χ*: *žāhn* sehen — *žīχ* sehe; *v* > *f*: *belvə* Wölfe — *bölf* Wolf; *z* > *s*: *gāzn* im Schnee waten (slov. *gaziti*) — *i gās* ich wate; *ž* > *š*: *gluəžə* Glase — *gloš* Glas, *pluəžn* blasen — *pluəš* blas.

Die halb stimmhaften Medien *b, d, g* erscheinen nur dort, wo sie ursprünglich im Inlaut standen oder wo Ausgleich nach dem Inlaut eingetreten ist: *i hūb* ich halte, *rēd* rede, *žāg* sage.

Anmerkung. Im Auslaut fallen also Medien und Tenues, weiters germ. *h* und hd. *χ* < germ. *k* — und germ. *v* und hd. *f* < germ. *p* ganz zusammen. Die dargelegten Verhältnisse sprechen für die Stimmhaftigkeit der *b, d, g, h, v, s* im Mhd. (vgl. Wilmanns, I, 87 ff.; für stimmhafte lenes treten ein: Michels, 31 f., Schatz, 23 f., Lessiak, 38).

Aspiratä. *p* und *t* sind nur im Auslaut ein wenig aspiriert. Bei den Kehllauten stehen nebeneinander *k* und *kh*. In S. ist *kh* durchwegs schwächer aspiriert als im übrigen Gebiete. *k* kommt an Stärke dem slovenischen *k* gleich, z. B. *kātšə* Schlange (slov. *kača*). Andere Aspiraten ergeben sich durch

zufälliges Zusammentreffen entsprechender Laute, z. B. *bh*: *rābhiəndle* Rebhuhn.

Affrikatä. *kχ* findet sich im In- und Auslaute neben vorderen und mittleren Vokalen. Doch ist das Reibungsgeräusch bedeutend geringer als in Tiroler Maa., so daß ich von einer eigenen Bezeichnung absehe; ich schreibe durchwegs *kh*.

Anmerkung. Die Artikulation der Verschlußlaute ist eine verhältnismäßig schlaffe. Es sind (vgl. Sievers, 142) nicht gespannte Verschlußlaute oder Sprenglaute, sondern Lösungslaute. Der Verschluß wird nicht so sehr „durch einen plötzlichen Luftstoß geradezu gesprengt“, sondern mehr „durch eigene Muskelwirkung der artikulierenden Weichteile“ gelöst. Als Sprenglaute können nur die Geminaten und vielleicht auslautendes *kh* bezeichnet werden.

§ 9. Stärkeunterschiede.

Unterschiede in der Stärke der einzelnen Laute „bei sonst gleichbleibender Sprechstärke“, also fortes und lenes, sind vorhanden. In Maa., wo stimmhafte Verschluß- und Reibelaute fehlen, ist dieser Unterschied zwischen fortes und lenes ziemlich deutlich ausgeprägt, da er der Scheidung historisch verschiedener Lautgruppen dient. So in Tirol, Kärnten und andern obd. Maa. Die Gottscheer Ma. hingegen scheidet historisch verschiedene Reibelaute und zum Teil auch Verschlußlaute nicht durch die verschiedene Stärke, sondern durch Stimmhaftigkeit, bezw. Stimmlosigkeit. Dadurch verliert der Stärkeunterschied an Bedeutung und daraus erklärt sich wohl, daß im allgemeinen ausgesprochene fortes nicht sehr häufig sind. Es sind meist fortes zweiten Grades, die allerdings unter gewissen Bedingungen zu solchen ersten Grades werden können. Da die historische Scheidung einen andern Ausdruck findet, unterliegen Stärkeunterschiede, abgesehen von der individuellen Veranlagung, von der Stimmung u. ä., im allgemeinen dem Einflusse des Akzentes, der Stellung und der Umgebung. Unter dem Einflusse eines stark geschnittenen Akzentes sind die Konsonanten einer Drucksilbe stärker als bei schwach geschnittenem Akzent oder in nebentonigen und unbetonten Silben, und zwar sowohl die dem Sonanten folgenden als auch vorausgehenden Konsonanten. Im Silbenanlaut sind die Konsonanten schwächer als im Silbenauslaut.

Es wird zur Charakterisierung der Ma. genügen, wenn ich die wichtigsten Unterschiede hervorhebe. Außerdem sind für eine genaue Scheidung Messungen notwendig, die ich nicht anstellen konnte.

Tenues. Am stärksten sind die Tenues im Silbenauslaut nach kurzem, betontem Vokal und bei Verdoppelung: *štop* Stab, *žot* satt, *i kük* ich gucke; *rippə* Rippe, *ettə* Egge, *prükkə* Brücke. Schwächer sind sie im Silbenanlaut, nach Konsonant (besonders nach Reibelaut) und nach langem Vokal; da können sie unter Umständen bis zu lenes heruntersinken, doch nicht zu jenen lenes schwächsten Grades, wie sie Schatz, 10, beschreibt; im Silbenanlaut sind die Tenues stärker vor kurzem als langem Vokal: *pükkhn* bücken, *tükkhn* ducken, *Kattl* Katharina; *puədn* baden, *tūvl* Tafel, *koatšə* Hütte (slov. *koča*); *i rošp* ich raffe zusammen, *tsont* Zahn, *noχt* Nacht, *diəp* Dieb, *khoarp* Korb, *bārlt* Welt. Ähnlich verhält es sich bei den tenues als erstem Bestandteil der Aspiraten und Affrikaten; sie sind stärker im Silbenauslaut und bei Verdoppelung als im Silbenanlaut: *hokh* hacke, *völkh* Volk, *pokkhn* packen, *khöpf* Kopf, *žots* Satz, *i žlikh* ich schlucke, *khneppfə* Knöpfe, *bettsn* wetzen; *pfonnə* Pfanne, *tsöpf* Zopf, *khürts* kurz.

Anmerkung. *p* vor *f* kann im Anlaut so schwach werden, daß es ganz schwindet, z. B. *finstokh* Donnerstag (mhd. *pfinztac*).

Die Medien sind lenes.

Die Liquidä und Nasale sind fortes im Silbenauslaut nach betontem, kurzem Vokal, bei Verdoppelung und bei silbischem Gebrauch in nebentonigen Silben: *völ* voll, *hellə* Hölle, *khittl* Kittel, *i tsär* ich zerre, *norrə* Narr, *battər* Wetter, *žbom* Schwamm, *bompə* Wanst (mhd. *wampe*), *hommər* Hammer, *šöppm* schoppen, *i khon* ich kann, *prinnən* brennen, *pattn* beten, *gəbüñ* gewonnen. Etwas schwächer sind sie vor einem Kons. in geschlossener Silbe: *gəbelt* gewollt, *vürt* sofort, *lümp* Lump, *bont* Wand, *jüŋkh* jung; sonst sind sie lenes: *loχχn* lachen, *khloain* klein, *štrāl* strählen, *rökh* Rock, *khronts* Kranz, *guər* gar, *vuətər* Vater, *muənə* Mond, *nām* nehmen, *hūbm* haben, *nuəžə* Nase, *žün* Sohn, *luədn* laden, *žūgn* sagen.

Die stimmlosen Spiranten sind fortes im Silbenauslaut nach betontem, kurzem Vokal und bei Verdoppelung: *is* iß,

bossər Wasser, *róš* Roß, *viššə* Fische, *šif* Schiff, *hóffm* hoffen. Palatales χ ist wegen der größeren Reibeenge bedeutend stärker als velares, palato-velares ist von mittlerer Stärke, obwohl der Exspirationsstrom nach den hinteren Vokalen stärker ist als nach den vordern oder mittleren. Im übrigen gilt für χ dasselbe wie für die übrigen Reibelaute: *iχ* ich, *žiχχər* sicher, *nóχ* noch, *bóχχə* Woche, *doχ* Dach, *khoχχl* Kachel. Was für einfache Spiranten gilt, das gilt auch für die Spirans als zweiten Bestandteil von Affrikaten und für *ks* und *kš*: *i khrots* ich kratze, *boaittsə* Weizen, *i potš* ich knacke, *tüttšn* schlafen (in der Kindersprache), *khröpf* Kropf, *šeppfm* schöpfen, *štrikχ* Strick, *rekkχn* recken, *i heks* ich hexe, *bekksl* wechseln, *vùkš* Fuchs, *bokkšn* wachsen. Bei folgendem Kons. erfährt der Spirant eine leichte Schwächung, da er nicht so ausklingen kann wie im Auslaut: *gift* Gift, *lüft* Luft, *raχt* recht, *póst* Post, *pošt* Bast. Sonst sind die Spiranten lenes: *fikn* pfeifen, *sābl* Säbel, *šuərtə* Scharte, *raifm* reifen, *doarf* Dorf, *hìris* Hirsch, *vloaiš* Fleisch, *rāχn* rauchen, *reaχ* Reh, *vloaχ* Floh.

In einzelnen Gegenden (Hl., S., G.) scheint auslautendes χ durchwegs fortis zu sein, auch nach Konsonanten oder Länge: *šüəχ* Schuh, *i prāχ* ich brauche.

Anmerkung. *s* im Anlaut slovenischer Lehnwörter wird zuweilen als fortis gesprochen, doch meist tritt *ts* dafür ein, um den fortis-Charakter des slov. *s* deutlicher wiederzugeben, da deutsches *s* im Anlaut lenis ist: *saləvits*, W. *tsajavits* Entzündung im Euter (slov. *sajavec*), *Sümmitsə* und *Tsümmitsə* Ossiunitz (slaw. *Osilnica*), *tslìnən* geifern (slov. *sliniti*), *srāklitsə* und *tsrāklitsə* Elster (slov. *sraka*) usw.

Die stimmhaften Spiranten sind lenes: *raizn* reisen, *huəžə* Hase, *òvm* Ofen, *viərn* führen, *žaitə* Seite.

§ 10. Steigerung der Stärke.

Eine Steigerung der Stärke können alle Konsonanten erfahren, u. z. 1. in der Emphase: die fortes zweiten Grades werden zu solchen ersten Grades, die lenes zu fortes, bei stimmhaften Medien und Spiranten kann die Stimme verstärkt werden, doch meist werden sie stimmlos (lenes) oder selbst zu fortes (vgl. Sievers, 290): ***pokh ti*** packe dich! ***i prāχ niš*** ich brauche nichts! ***dù tjövl, dù*** du Teufel, du! ***dù khrötə, dù goštigai, dù*** du Kröte, du garstige, du! ***šea, šea!*** Lockruf für das Vieh; ***ō dù vərdomlaitər gošt*** o du verdammter „Garst“

(Schimpfwort)! *nimmərmear* nimmermehr! *i mūg et* ich mag nicht! *žūg-i d(ə)r et* sage ich dir nicht! *geašt-ü hoaim* gehst heim! *kea, gea-bər* geh, gehen wir! Meist nimmt auch die Dauer der Laute zu. 2. zum Ersatz für ein ausgefallenes Wort. Die Zeit und Kraft, die dieses Wort verlangt, wird in den Anlaut des folgenden verlegt: *tovkh ai* (ich) danke euch! Dagegen: *i dovkh* ich danke. *ši ahīn* (ist) sie fort? Dagegen: *žī'št ahīn* sie ist fort. *doš fr'a hilfə* das ist für eine Hilfe = dient als Heilmittel. *'št et an ār, 'š lai an īns* (es) ist nicht ein „er“, (es) ist nur ein „es“ (unbedeutender Mensch), *mríərn* für *umríərn* oder *umməríərn* herumrühren = die Ackererde zu einem bestimmten Zwecke zu Häufchen zusammenrühren.

Lautverbindungen.

§ 11. Lauteinsatz und Lautabsatz.

Die Laute werden in der Regel mit leisem Ein- und Absatz gesprochen. Gehauchter Einsatz findet vereinzelt statt, so bei fragendem *'m* oder *'ā*. Als *h* erscheint er in *heant* eher, *halé* Allee, *halelüija* Alleluja, *hēndər* jener, *hiətsn* heute Abend (wohl zu mhd. *iezen*, vgl. Lexer, 151, *hietzn* jetzt), S. *hearnəšt* ernst, S. *hompaiš* Amboß, *hearšt* erst, *horrə* Handgeld (schon mhd. *harre* neben *arre*).

Anmerkung. Umgekehrt schwindet *h* im Anlaut: *intər rükkv* hinterrücks, *intərluəsn* hinterlassen, *ürlos, ürl* Hornis (mhd. *hornuȥ, harliȥ*).

Gehauchter Übergang findet statt bei den Interjektionen *m'ḿ, ḿ'm* ja! aha! *ā'ā́* aha! Fester Absatz steht bei *na'* nein (in S. ist der Kehlkopfverschluß so stark, daß wir ihn als eigenen Kehlkopfverschlußlaut bezeichnen können), zuweilen bei abwehrendem, drohendem *no'* neben *nō* mit zweigipfliger Betonung. Trennend steht der Kehlkopfverschluß zwischen Vokalen in *ná'a* oder *na'á* nein! Eine Verbindung von gehauchtem Einsatz und festem Absatz findet sich bei verneinendem *'ə̄́'ə̄* oder *'ə̄'ə̄́! 'ḿ'm* oder *'m'ḿ!*

Hier möge eine Eigentümlichkeit der Gottscheer Ma. Erwähnung finden, der Vorschlag eines *j* vor anlautendem Vokal, besonders *i, e*: *jītriχv* wiederkäuen (ahd. *itruchan*), W. *jearipfl*

und *järipfl* Erdapfel, vielleicht *jau* aus *au* au; in *jərtüm* Irrtum und *jərrn* irren kann auch Akzentverschiebung vorliegen aus *iərrn* (vgl. Sievers, 165). Selbst im Inlaut findet sich diese Erscheinung: *tjaigl* für *taigl* Teufel. Sie muß früher stärker verbreitet gewesen sein. Schon im Urbar von 1574 zeigt sich diese Eigentümlichkeit: Jaisenzopf für Eisenzopf, Jerker für Erker, und noch im Jahre 1870 klagt ein Lehrer der Stadt Gottschee im Jahresberichte der Hauptschule, daß der Vorschlag eines *j* vor *e* „im Volksgebrauche“ sei: Jende statt Ende, djer für der u. ä. So schlimm nun ist es heutzutage nicht mehr, die Fälle sind vereinzelt. Am stärksten muß diese Erscheinung, die wohl slawischem Einflusse zuzuschreiben ist, in Ol. und in W. verbreitet gewesen sein.

Damit deckt sich eine dem Slovenischen eigene Erscheinung: in einer großen Zahl von Wörtern wird da (besonders vor *a*, *e*, *u*) ein *j* vorgeschlagen, z. B. *jeden* einer, *jesti* essen, *janež* Anis, *Jadranski* adriatisch, *jesih* Essig usw.

Berührung benachbarter Laute.

Im allgemeinen herrscht der direkte Übergang. Doch kommen Abweichungen vor.

§ 12. I. Berührung zwischen Vokalen.

1. Vereinzelt wird, um den Hiatus zu decken, ein Konsonant eingeschoben: *khoanai-t-et* keine nicht, *łongai-t-et* lange nicht, *buərtn tüə-d-n* warten tu ihn, *attə-n-ovər ammo* Vater und (eigentlich „aber“) Mutter, *tüə-r-ar,* S. *tərrar* tue er, S. *garrar* gehe er. Wie man sieht, haben die Nachbarlaute Einfluß auf die Wahl des den Hiatus deckenden Konsonanten. Ab und zu wird der auslautende Vokal unsilbisch: *di̯ autn* die alten, *i jū(g) di̯ ahin* ich jage dich fort.

2. Elision.

Beim Zusammentreffen zweier Vokale schwindet nur auslautendes *ə*: *šian' epflə* schöne Äpfel, *pīrχain' eštə* Birkenäste, *pīsat' oaiər* bunte Eier, *af dai ploas' eardə* auf die bloße Erde, *gəbätait' ökkšn* eingejochte Ochsen, *dər pü' ā* der Bub auch, *g'uətnt* geatmet usw. Regel ist dies beim

Artikel *də*: *d' āgṷ* die Augen, *d' akkhər* die Acker, *d' oarn* die Ohren. Der anlautende Vokal schwindet bei den enklitischen Formen des Fürwortes und bei *išt* ist; doch ist dies nicht nur nach vokalischem, sondern auch nach konsonantischem Auslaut der Fall: *hoštü 'n* hast du ihn, *gait ži 's* gibt sie es, *atte 'št* der Vater ist; *i bərt 'n* ich werde ihn, *ottər 'št ar* dann ist er usw. Selten ist die Elision in anderen Fällen, z. B. M. *pintš* bei uns.

3. Assimilation.

Zwischen Nachbarlauten tritt gern eine Annäherung oder eine vollständige Angleichung ein. a) Der eine der beiden Vokale (verschiedener Silben) ordnet sich unter, wird unsilbisch, so wortschließendes *ü* nach *t*. Es tritt Entrundung und horizontale Verschiebung bei gleichbleibender Zungenhöhe ein, *ü* > *i* (Annäherung an die *t*-Stellung) und dieses *i* wird unsilbisch, es ist nur mehr ein Gleitlaut vom *t* zum folgenden Vokal: *geaštü in* > *geaštįin* gehst du hinein, *hoštü ā* > *hoštįā* hast du auch, *boaištü et* > *boaištįet* weißt du nicht, *pištü ümmin* > *pištįümmin* bist du hinüber. b) Es tritt Kontraktion ein, Diphthonge werden zu Monophthongen; so wird mhd. *ou* über *āu* zu *ā*: *pām* Baum (vgl. Sievers, 280).

4. Dissimilation.

Die beiden Komponenten eines Diphthonges werden immer weiter auseinander getrieben (Sievers, 282); so wird mhd. *ei* über *ai* zu *oi* und *oai*: *poin* und *poain* Bein.

Anmerkung. Das Gegenteil von Kontraktion (Monophthongierung) bildet die Spaltung eines Vokals (Diphthongierung): *ē* > *ea*, *ō* > *oa*, *ī* über *ei* zu *ai*, *ū* über *öü* zu *aü*.

§ 13. II. Berührung zwischen Vokal und Konsonanten.

1. Entwicklung eines Gleitlautes.

a) Vor *r* tritt häufig Diphthongierung ein (vgl. Sievers, 293). *α*) *ə* als Gleitlaut; *ūr* > *uər*: *uərbaisə* Erbse, *juər* Jahr, *vuərn* fahren; *ir* > *iər*: *biərt* Wirt, *hiəržə* Hirse, *miər* mir; *ür* > *üər*: *büəršt* Wurst, *büərm* Wurm, *üərə* Uhr. Während der Gleitlaut nach *u* allgemein ist, tritt er nach *i* und *ü* in einzelnen Gegenden bis auf wenige Fälle nicht ein: *birt, hiržə,*

bŭršt, bŭrm, ŭrə. Doch findet wenigstens insofern eine Beeinflussung durch *r* statt, als *i* etwas weiter rückwärts gebildet wird; dadurch erhält es eine dunklere Färbung. Vgl. *iχ* ich und *khĭrχə* Kirche. *ü* behält seine Stellung. Vgl. Lessiak, 25 f. Es ist wohl anzunehmen, daß der Diphthongierung überall zuerst die Dehnung vorausging.

Anmerkung. Die Aussprache *iər, uər* ist in den Alpenländern sehr verbreitet und sehr alt (vgl. Lessiak, 25, Schatz, 53 f.).

β) Der Gleitlaut nimmt eine bestimmtere Färbung an; *or* > *oar*: *toar* Tor, *boart* Wort; *ör* > *ear*: *dearnə* Dornen, *tearle* Törlein; *ër* > *ear*: *eardə* Erde, *heart* Herd. Zunächst ist in diesen Fällen wohl Dehnung eingetreten und dann Diphthongierung.

Anmerkung. In der Regel wird *ër* > *ar*; wo dies nicht der Fall ist, wird es als Länge zu *ear*, als Kürze (mit einigen *er*) zu *är*: *här* Herr, *tsärn* zerren, *därn* dörren (diese Wörter werden einsilbig gesprochen). Die Aussprache des *e* vor *r* als Diphthong oder als *ä* ist die in den Alpenländern übliche. Vgl. Luick, 75 f. — Altes Umlaut-*e* wird vor *r* in der Regel gedehnt, wobei sich *r* ohne jeden Gleitlaut an *ē* anschließt. Nur in der Stadt Gottschee wird auch dieses *ē* (wohl unter dem Einflusse der Schriftsprache) diphthongiert: *pearə* statt *pērə* Beere, *hearbargə* Herberge usw. — Dort, wo ein Gleitlaut sich nicht einstellt, wird *e* etwas weiter rückwärts gebildet, wodurch es eine dunklere Färbung erhält. Vgl. *mēgn* mögen und *mēr* Meer.

b) Vor Dental und *l, n* entwickelt sich in einem großen Teile der Sprachinsel nach *u* der Gleitlaut *ə*: *ruətn* raten, *puədn* baden, *muəs* Maß, *tsuələn* zahlen, *huənə* Hahn.

Die so entstandenen Diphthonge *ea, iə, oa, uə, üə* sind mit den übrigen vollständig zusammengefallen.

c) In einem Teile des Hl. entwickelt sich zwischen *a* < mhd. *ë* und *ł* ein Gleitlaut *o*: *gaołt* Geld, *vaołt* Feld, *baołχ* welk. *ł* klingt bei flüchtiger Aussprache fast wie *u*. In ähnlicher Weise ist wohl auch der Übergang von auslautendem *ël* > *āo* (W.) zu erklären: *mël* > *mał* > *maoł* > *māo* Mehl.

d) Auch zwischen *ā* und folgendem Velar entwickelt sich in mehreren Fällen ein *e/i*-artiger Gleitlaut: *bāignə* Wagen (Pl.), *nāiglə* Nägel, *māigle* kleiner Magen, *hāiχə* Habichte. In S. findet sich außerdem *raign* Regen, *Jaikl* Jakob, mit kurzem *a*.

e) Zwischen Vokal und folgendem Dental stellt sich leicht ein *r* ein: *khorštə* Kasten, *žuərt* Saat, *šorts* Schatz (Liebhaber), *šarttsn* schätzen, *mērt* neben *mēt* Met, M. *horšl, haršl,* sonst *hoššl* klettern, M. *horšpl,* sonst *hošpl* Haspel, M. *Moršə,* sonst *Moššə* Tschermoschnitz, S. *hüərśtn* husten, *khartōn* Kattun, *žaubəršt* neben *žaubəšt* selbst, *kharnōnə* Kanone, *kharnāli* Canaille, *khərnāl* Kanal, *kharnapettə* Kanapee, *khərles* Kalesche, *tsēdərle* Zettel, S. *śtābərle*^{i} Stäbchen, S. *gābərle*^{i} kleine Gabel, M. *bantərla* Mäntelchen, M. *varla* Fell, S. *barlle*^{i} (< **balle*^{i} < **baldle*^{i}) Wäldchen, *vərlaiχt* vielleicht (mit Anlehnung an die Vorsilbe *ver-*). Selbst zwischen Vokal und *g*: *noargəle* neben *noaigle* Neige. Vgl. § 6.

2. Palatalisierung.

a) Im Ol. wird in einigen Fällen *a* durch folgendes *n* nach vorn und in die Höhe getrieben, dabei stellt sich ein *i*-artiger Gleitlaut ein: *vainštər* Fenster, *Hainže* Hans, auch mit Schwund des *n* und Nasalierung des vorangehenden Zwielautes: *vāīštər*, *Hāīže.*

b) Ähnlich ist der Einfluß eines palatalen *n* auf vorhergehendes *ü* in S. Vor *nt* liegt *ü* etwas weiter vorn und höher als sonst, außerdem stellt sich ein schwacher *i*-artiger Gleitlaut ein: *hü*^{i}*nt* Hund, *bü*^{i}*ntə* Wunde, *grü*^{i}*nt* Grund, *gəžü*^{i}*nt* gesund.

3. Rundung.

Daß die Rundung von gerundeten Vokalen auf *l, š* übertragen wird, ist bereits oben (24, 26) erwähnt. Dieser Art von Rundung steht in S. eine andere gegenüber, die nicht selten von gewissen Konsonanten auf gewisse Vokale übergeht.

a) *i* wird vor *m*, *p*, *f* mit Lippenrundung gesprochen, es klingt wie ein weit vorn gebildetes *ü*: *hümbl* Himmel, *žüp* Sieb, *rüppə* Rippe, *güft* Gift, *śüf* Schiff; vor *b* erscheint *ü* nur durch Wirkung der Analogie: *žübə* Siebe, aber *žībm* sieben. Auch vor Dental ist vereinzelt Rundung eingetreten: *büśpl* pfeifen (wispeln), *tśüttərn* zittern, vielleicht auch bei *rünnən* rinnen, *prünnən* neben *prinnən* brennen, falls nicht Beeinflussung durch das Part. Perf. anzunehmen ist. — In Masern hat *i* vor *p* einen dunklen Klang, es nähert sich einem *ü.*

b) *e* vor *p* und *ff* > *e* mit Lippenrundung, es klingt wie *ó*, das weit vorn gebildet wird: *bóppə* Webestuhl, *löffl* Löffel, *nöffl* Apfel, *śröffə* Kante. Im Hl. findet sich *óppəs*, S. *oppaiś*, sonst *eppos* etwas.

c) Vor *m* wird *e* über *ó* > *ü*: *vrüm* fremd, *śtümfm* stoßen (mhd. *stempfen*), *khrümfm* krämpen (vgl. 21).

Anmerkung. Wie sind diese Fälle zu erklären? Wurden vielleicht früher die Labiale mit Vorstülpung gesprochen? Vgl. Löffel aus mhd. *leffel*. — Diese Erscheinung muß verhältnismäßig früh eingetreten sein, da vor *m* noch Übergang des *ó* > *ü* erfolgte.

III. Berührung zwischen Konsonanten.

§ 14. Übergangslaute.

Beim Zusammentreffen von Konsonanten ergeben sich ähnliche Erscheinungen wie beim Zusammentreffen von Vokalen, so die Entwicklung von Übergangslauten, und zwar im allgemeinen leichter, wenn die beiden Nachbarlaute der gleichen Silbe angehören.

1. Zeitliche Verschiebung der Artikulation des Gaumensegels:

ml > *mbl* durch vorzeitige Hebung des Gaumensegels: *ambl* Amme, *zembl* Semmel, *limbl* Lümmel, (S.) *hümbl* Himmel, *šimbl* Schimmel (Pferd), *hümbl, hümpl* Hummel. In *šimpl* Schimmel (ahd. **skimbal*) haben wir wohl ein uraltes Beispiel dieser Art. — Wenn *m* und *l* verschiedenen Silben angehören, kann sich der Übergangslaut nicht so leicht entwickeln: *žbamle* Schwämmchen. Doch in W. *žbambu̯e*, ebenso *pāmbu̯e* Bäumchen, *šimbu̯e* kleiner Schimmel.

mš > *mpš*. Der Nasenraum wird abgesperrt, ehe noch der Mundverschluß gelöst wird: *ompšl* Amsel, *Rampšrigl* neben *Ramšrigl* und *Rantšrigl* Ramsriegel (aus dem Eigennamen Ram, jetzt Rom, und Riegel = Anhöhe).

nl > *ndl* durch Heben des Gaumensegels, bevor seitlich die Lösung des Mundverschlusses zur Bildung des *l* erfolgt: *oaindlóvə* elf, *mandle* Männlein, *pfandle* Pfännchen, *diərndle* Mädchen, *poaindle* kleiner Knochen, *praindl* Braun (Pferdename), *Tondl* Antonia, S. *tśbindle* Zwilling (mhd. *zwinelin*). Oft fehlt dieser Übergangslaut, z. B. *hiənle* Hühnchen. Dann tritt nicht selten Schwund des *n* mit Nasalierung des voraus-

gehenden Vokals ein: *ōāīlats* einfach (vgl. mhd. *einlütze*), *bāīle* Weinlein, doch auch *baindle.*

nr > *ndr* durch vorzeitige Absperrung des Nasenraumes: *ēndər* jener, *maindər* meiner, *tōndər* Donner, *mandroχ* Männervolk, *štoaindər* Steine, *tsaindər* Zäune.

nš > *ntš* durch Heben des Gaumensegels vor der Lösung des Verschlusses: *Hantš* neben *Hanš* Hans, S. *bintšn* wünschen, *mantškl* neben *manškl* quetschen, kneten, *prantš* Branche, *Rantšrigl* aus **Ranšrigl* Ramsriegel.

lm > *lbm,* wenn bei der Bildung des *m* Mundverschluß und Öffnung des Nasenraumes nicht gleichzeitig erfolgen: *pölbə* kugelförmige Frucht, Kügelchen (mhd. *bolle*; *b* ist aus dem Pl. herübergenommen, **pölln* > **pöllm* > *pölbm*), *haubm* Stoppeln („Halm" mit Kollektivbedeutung), *aubmaižn* Almosen.

rm > *rbm*: S. *khoarbm* Korn (mit Dissimilation von *rn* > *rm,* vgl. § 21).

2. Zeitliche Verschiebung der Artikulation der Zunge.

lr > *ldr,* wenn die seitliche Ausflußöffnung des *l* geschlossen wird, bevor vorne der Verschluß gelöst wird: *bēldər* welcher, *hōldər* hohler, *ołdər* aller, *a khiəłdər khałdər* ein kühler Keller, *štałdər* Ställe.

šl > *štl*: Hl. *troaštlə* Drossel (*t* kann aber auch alt sein, vgl. Kluge), S. *niəštle* Dem. zu *nüəš* Dachrinne (mhd. *nuosch*).

§ 15. Änderungen in der Lösung der Verschlußlaute.

1. Bei *p, b, t, d, k, g* findet vor homorganem Nasal (*m, n, ŋ*) nasale Explosion statt, der Luftstrom entweicht durch die Nase: *šöppm* schoppen, *šiəbm* schieben, *pātn* bitten, *rēdn* reden, *mükkŋ* Mücken, *ligŋ* liegen. — Bei Aspiraten und Affrikaten ist dies natürlich nicht der Fall.

2. Bei *t, d, k, g* erfolgt vor *l* laterale Explosion: *pattł* betteln, *štuədł* Stadel, *pükkl* Buckel, *pēgl* bügeln. Dasselbe ist bei *n* vor *l* der Fall, wo nicht *d* als Übergangslaut dazwischen tritt: *vānle* Fähnchen. — Bei Aspiraten und Affrikaten tritt dieser Fall nicht ein. Da muß der Verschluß wegen des folgenden Hauch- oder Reibelautes erst vollständig gelöst werden und dann erst erfolgt die Bildung des *l.*

Assimilation.

§ 16. Verlust der Stimme.

Vielfach werden stimmhafte Laute unter dem Einflusse der Nachbarlaute stimmlos. In der Regel geschieht dies bei Medien und stimmhaften Spiranten. Liquidä und Nasale erfahren nur eine leichte Reduktion.

1. Medien. *b*: *gótšb̬akh* Wallfahrt („Gottesweg"), *łokhb̬ossər* Wasser aus einer Lache (Tümpel); *d*: *i hoais d̬i* ich heiße dich, *i prāχ d̬os* ich brauche das; *g*: *a štempf g̬ābm* einen Stoß geben, *dər štop 'š' g̬əpröštn* der Stab ist gebrochen.

2. Spiranten. *v*: *a khoarpföl* ein Korb voll, *a maüš fūhn* eine Maus fangen, *šüəχflakh* Schuhfleck, *štiəffuətər* Stiefvater; *ž*: *a gloš* ***š****üəχn* ein Glas suchen, *eppos* ***š****ūgn* etwas sagen.

Unter den Wirkungen des Auslautgesetzes oder der Assimilation werden die Medien auch zu Tenues: *gropštoain* Grabstein, *haupšait* Halbscheid, *rotšüəχ* Radschuh, *i bərt-ti* ich werde dich, *łonkšom* langsam.

§ 17. Vollständige Assimilation.

1. Regressive.

dn > *n*: *oarn* ordnen, *oarnünkh* Ordnung, *oarntliχ* ordentlich, *af earn* auf Erden.

nm > *mm*: *štam-mitsar* Steinmetz, *dam-monnə* aus *dan* ... diesem Manne.

bm > *m* (*mm*): *güətn omt* (aus **obmt*) guten Abend, *rom* Rabe (mhd. *ram*), *gearm* Hefe (mhd. *gërwen, gërben*), *žimtsain* siebzehn, *Liəbmpoχ, Liəmpoχ* Lichtenbach (*Liəχtnpoχ* > *Liəχnpoχ* > *Liəbmpoχ*); auch *łantikh* lebendig gehört hierher, das aus **labmtikh* entstanden ist.

χm > *mm*: *nümmitokh* Nachmittag.

χf > *f* (*ff*): *hoafart* Hoffart, *rāfonkh*, auch *rāfgonkh* Rauchfang.

rš > *š*: *goštikh* garstig.

gd > *tt*: *ettə* Egge (ahd. *egida*, mhd. *egede*, thür. *ēte*).

tp > *pp*: *gəpappiəχle* Gebetbuch, *gauppaitl* Geldbeutel, *ar geap-pohent* er geht behende, *grop-pin i khām* gerade bin ich gekommen.

sš > *šš*: *i boaiš-šon* ich weiß schon, *łöš-(š)praχχn* los-sprechen, *aüššaüvl* ausschaufeln. Von manchen wird die Assimilation gemieden; ich hörte *łös-špraχχn, aüs-šaüvl.*

tk > *kk*: *ek-küppl* kupple nicht.

tkh > *kkh*: *grok-khimmi* gerade komme ich, *a hüək khāfm* einen Hut kaufen, *gök-khraits d̬əvoar* Gottes Kreuz davor!

2. Progressive.

lm > *ll*: *połłə* Palme.

ln > *ll*: *Pellar* Pölander (aus **Pelnar,* zu slov. *poljana* Ebene, hier Ortsname), *pobołłitsə* strudelartiger Kuchen (slov. *povalnica*); *pölliš* polnisch ist wohl vom Hauptworte *Pöllən* Polen abgeleitet.

lb > *ll*: *dar hałłə* derselbe, *gəbellən* wölben.

ld > *ll*: *töllə* Dolde, *połłain* balde, *Pölle* Leopold (aus *Pölde*).

lh > *ll*: *Billem* neben *Bilhem* Wilhelm.

md > *mm*: *vrem, vremmər* fremd, fremder.

mb > *mm*: *khümmər* Kummer, *tüm* dumm, *ümmə* um, herum, *tsimmərn* zimmern, *drümml* Trommel, S. *khrummədə,* sonst *khruənəbīdə* Wacholder (mhd. *kranewite*).

mh > *mm*: *ümmar* herum („umher"), *ümmin* hinum, hinüber („umhin").

nd > *nn*: *vinnən* finden, *vərkhinnən* verkünden; in *tsonnən* lachen (mhd. *zannen*) ist auch unmittelbare Ableitung von ahd. *zan* möglich.

fh > *ff*: *rāffūkə* neben *rāfhūkə* Haken zum Heuraufen.

šh > *šš*: *glošsittə* Glashütte, *biššūdər* Handtuch („Wisch-Huder").

tb (*tw*) > *tt*: *mittöχ* Mittwoch.

Anmerkung. Bei den Kurzformen des Infinitivs *nām* nehmen, *rin̄* rinnen, *žin̄* singen, *voł* fallen und anderen ursprünglich auf *-en* ausgehenden Formen, wie *jün̄* jungen, *vōl* vollen, geht nach Schwund des Vokals *n* durch Assimilation im vorangehenden Laute auf. Dafür erfährt dann entweder dieser (nach kurzem Vokal!) oder der Vokal selbst eine Dehnung. Das *a* in *nām* ist länger als in *nāmən.* (Vgl. Lessiak, 29.) — Gleiche Verschlußlaute verbinden sich zu Geminaten, falls nicht einer schwindet: *a łoaip-proat* ein Laib Brot, *žonttrūgə* Sandtruhe, *in žok-khearn* den Sack wenden usw.

§ 18. Teilweise Assimilation.

1. Regressive.

n > *m* vor *b, p, pf*: *atim bołdə* im Walde, M. *bempərə* Weinbeere, *impfołłən* entfallen, *mompuər* männlich in Haltung und Gebahren („mannbar“). Über *n* vor *f, v* siehe 24.

n > *ŋ* vor *g, k, kh*: *riŋgə* leicht an Gewicht, ring, *riŋkə* Ring, *pfiŋkištn* Pfingsten, *šeŋkhŋ* schenken, *hüŋgrikh* hungrig, *poŋkh* Bank, *łeŋgə* Länge.

m > *n* vor Dentalen: *ar khint* er kommt, *i nin dər* neben *i nim dər* ich nehme dir, *pliənłe* Blüte (Dem. zu *plüəmə* Blume), *prānštoł* (M. *prāmštou*) Bremsenstall = Ruheplatz des Viehes auf der Weide, wo es von den Bremsen weniger geplagt wird, *žonstokh* Samstag, *ont* Amt (ältere Form).

m > *ŋ* vor Gutturalen: *i niŋ khōāīs* ich nehme keins, häufiger *i nim* . . .

t > *p* vor *m*: *gaip-mon* gebt ihm, *ar hūbəp-mi* er hält mich.

gr > *dr*: *bādraiχ* Wegerich.

gl > *dl*: Ol. *rīdl* Riegel, Anhöhe.

khl > *tl*: *biərtliχ* wirklich.

ks > *ts*: *pötshearndle* Bockshörndel, Johannisbrot.

2. Progressive.

n > *m* nach *b, p, pf*: *žibmai* sieben, *vərlābmaiš* Erlaubnis, *ēbm* eben, *rippm* Rippen, *rüppfm* rupfen. Über *n* nach *f, v* siehe 24.

m > *n* nach Dentalen: *uətn* Atem, *oaidn* Eidam, *pāžn* Besen, *türn* Turm, *pluədn* Windhauch (mhd. *blādem*).

n > *ŋ* nach Gutturalen: *tsūgŋ* zagen, *łügŋar* Lügner, *łökkŋ* Locken, *tsükkhŋ* zucken, *trükkhŋai* trockene, *rāχŋ* rauchen, *rekkhŋ* recken. Im Wortanlaut tritt diese Assimilation nur in S. vereinzelt ein: *gŋuədə* Gnade, *kŋiən* knien, sonst nicht. Im Silbenanlaut kann Assimilation eintreten; doch heißt es auch *łügnar, trükkhnai* und immer *Lokkhnar* Lackner.

lb > *ld*: S. *žboldərle* Schwalbe.

§ 19. Gegenseitige (reciproke) Assimilation.

1. Vollständige.

nw > *mm*: *žümmitn* Sonnenwende (**sun-wenten* > **summentn* > **summitn* mit Dissimilation des *n* wegen des vorausgehenden Nasals und volksetymologischer Anlehnung an „Mitte").

tb (*tw*) > *pp*: *bippə* Witwe, *eppos* etwas, *eppuər* nicht wahr (aus *et-buər*), *noappendikh* notwendig. Vgl. auch § 24, 4.

tg > *kk*: *mikkean* mitgehen, *gölkkrüəbə* Goldgrube, *gökkām-iš* (*inš*) *dəvoar* Gott behüte uns davor (mhd. *goumen*)! *grok-kibi* gerade gebe ich.

khg > *kk*: *afm park-kean* auf den Berg gehen; doch auch: *a rökh gābm* einen Rock geben.

2. Teilweise.

tv > *pf*: *in žmip-frūgn* den Schmied fragen, *plop-füəs* Plattfuß, *aup-fatriš* altväterlich, *a hompfölə* eine Handvoll, *göp-fuətər* Gott Vater, *pip-frīš* bitt für uns.

khv (*gv*) > *pf*: *jümpfro* Jungfrau, *pfottəršoft* Gevatterschaft.

sv > *ff*: *buəf-fra* was für eine.

sž > *šš*: *griəššüppm* Grießsuppe, *aüššlūgn* ausschlagen, *aüššüəχn* aussuchen. Doch auch *griəsšüppm* usw.

khž > *kš*: *bekšnaidn* wegschneiden.

§ 20. Fern-Assimilation.

1. Vollständige: *pfraümpfon* aus **pfraümpon* Pflaumenbaum, *pompais* neben *ompais* Amboß, *Možmólt* neben *Možbolt* Mooswald, *lüngl* Lunge (ahd. *lungun*), *noχmon* aus *noχtmol* nachtmahlen, vielleicht *kaikə* Gierigkeit aus mhd. *gītə*, *plail* Blei, *plailain* bleiern (mhd. *blī, -wes, blījīn, bligīn*, vgl. cimbr. *plair* Blei, Bacher, 344) aus **plaib, *plaibain*, Hl. *kölkrə*, sonst *költər* Bettdecke (mhd. *kulter*), *ligólə* neben *ligódə* Lagerplatz des Viehes im Freien (zu liegen), *trüštrūgə* Tischtruhe = Tischlade, *jai* für *lai* nur (vereinzelt im Ol.). Jüngere Entlehnungen aus der Schriftsprache sind wohl *bēlaibikh* wehleidig (angelehnt an Leib), *vərgaigu* vergeuden (Anlehnung an Geige).

2. Teilweise: *špūbait* neben *špūgait* Spagat, *khraigə* Kreide, *plūbm* plagen, *pemzl* neben *penzl* Pinsel, *pölbm* Pl. zu

pölbə kugelförmige Frucht (aus **pölln*), Hl., Md. *bümpl* und *bümml,* sonst *hümpl* Hummel, *žloas* Floß (mhd. *vlōʒ*), *šrānən* schräg gehen (mhd. *schraemen* schräg machen), *khrūgl* Kragen.

§ 21. Dissimilation.

1. Von zwei gleichen oder gleichartigen Lauten erfährt der eine Dissimilation:

a) bei Nachbarlauten:

nn > *nd*; das Gaumensegel wird gehoben, bevor der Mundverschluß gelöst wird: *bindikh* (S. *bīnikh,* Hl. *bīrnikh,* wohl mit Anlehnung an *būrn* Wurm) toll (mhd. *winnic, windic*), *žin,* Dat. *žində* Sinn, *žindən* sinnen, *gəžindət* neben *gəžinnət* gesinnt, *laiχtžindikh* leichtsinnig, M. *mendiš* Mensch, *indahār* neben *innahār* einher, herum.

nn > *ŋg*; zunächst tritt ein Wechsel der Artikulationsstelle ein, dann wird das Gaumensegel vor Lösung des Verschlusses gehoben: *khiŋgə* Kinn (mhd. *kinne*), *gəbiŋgən* (S. *gəbiñ*) gewinnen, *i taŋgait* neben *tannait* ich täte, *i šteaŋgait* neben *steannait* ich stünde, *i geaŋgait* neben *geannait* ich ginge.

nž > *mž*: *rimžə* neben *rinžə* Bach, Fluß (mhd. *runse*).

ll > *ld*: *pildə* Pille.

rn > *rm*: *guərm* Garn, S. *khoarbm* Korn, *puərm* Barn, Krippe (ahd. *barno*), *pfuərm* (Hl. *pfuərn*) Farn, *tsbīrm* neben *tsbīrn* Zwirn. In den letzten drei Fällen kann auch Assimilation an den Anlaut mitgespielt haben.[1])

b) Ferndissimilation.[2])

pölbiərn barbieren, *lomoarə* neben *romoarə* Speisekasten (slov. *omara*, lat. *armarium*), *frakkəle* für **flakkəle* Achtelliterfläschchen (siehe Lessiak, 34), *khnaile* neben *khlaile* Knäuel (vgl. Wilmanns, I, 141), W. *kūpits,* sonst *pūpits* Nabel (slov. *popec*), *khnövloχ* Knoblauch, Md. *ūrvot,* sonst *ūrhop* Sauerteig (aus **ūrvop* < *ūrhop,* mhd. *urhap*), *prin(t)šlaiχ* Blindschleiche, S. *lüŋgrə* Lunge (aus **lüŋglə*), Hl. *žlikə* Schlitten, Hl. *boart*

---

[1]) Nach Mitteilungen Lessiaks findet sich die gleiche Erscheinung in der Sprachinsel Zarz: *gǭrbm, pǭrbm, tswīərbm.*

[2]) Vgl. Hoffmann-Krayer, Ferndissimilation von *r* und *l* im Deutschen. Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Basel, 1907, S. 491 ff.

Sensenstiel (sonst *boarp,* mhd. *worp*), S. *gabm* < *babm* werden, *fökkn* neben *foppm* foppen, W., M. *Bŭrkh* Gurk, Md. *mŭrkə,* sonst *gŭrkə* Gurke, Om. *atign,* sonst *atidn* drunten, *goubm* neben *gaugn* Galgen, *Māne* neben *Nāne* Anna, *laipmont* für *laitnont* Leutnant, *raimə* Wasserschaff (vgl. das im Bair.-öst. verbreitete Reine, Lexer, 206), *lùttəršpoar* Rittersporn (volksetymologische Anlehnung an Luther), *mārvl-* und *mārblštoain* Marmor, *Žailom-, Žaidom-, Žainonpārkh* St. Annaberg (aus **Žaint On-pārkh*), *tūkn* (Mor. *tūtn*) tuten, ins Horn stoßen (vgl. Paul), *Grēgl* Gregor, *Gēto* Margareta (< **Margēta*); in Om. erscheint neben *triš-* und *trùštrūgə* Tischtruhe auch *kriš-,* seltener *krùštrūgə.* Vielleicht gehört hierher auch *mūdlə, midəlain* Nudeln; aber bei diesem erst seit Fischart in der heutigen Bedeutung bezeugten Worte (siehe Kluge) fehlt ein Etymon.

2. Der eine der beiden Laute schwindet gänzlich: *Bilhem* Wilhelm, *Nestol, Nesstlol* Nesseltal, *špoabar* Sperber (mhd. *sparwaere*), *voadərn* fordern, *dar voadər* der vordere, *hātar* neben *hārtar* Hirte (mhd. *hërtaere*), *möžar* Mörser, *muədər* Marder, *dərmeadərn* ermorden, *peaštər* Borste, *deafər* Dörfer, *heatər* hört ihr, *veaštnar* Förster (hingegen *voaršt* Forst).

3. Spaltung eines Lautes.

m > *bm* durch zu spätes Senken des Gaumensegels: *biər bam* > *babm* wir werden, *biər gam* > *gabm* wir gehen.

§ 22. Svarabhakti.

Nur ganz vereinzelt entwickeln sich aus einem sonoren Konsonanten vor einem andern Konsonanten Svarabhakti-Vokale: *ērigə* tüchtig, stark (ahd. *arg, arag*; vgl. Lexer, 8), *ērign* ärgern, *vərpārign* verbergen, *polibiərn* barbieren, S. *khortātšə* Bürste (slov. *krtača*), *vərtillign* vertilgen = verschweigen, *koritiš* kritisch.

Besondere Erscheinungen.

§ 23. Absorption von Vokalen.

Regelmäßig schwindet in Nebensilben unbetontes *e* vor Nasal und *l,* die dadurch silbisch werden, nicht aber vor *r*; da geht die Zunge immer durch die *ə*-Stellung hindurch und

die Stimme setzt schon vor dem *r* ein, so daß nur Schwächung des *e* zu *ə* erfolgt: *eppfl* Apfel, *lābm* leben, *šītn* schütten, *khlūgn* klagen, *vettər* Vetter. Sonst ist die Synkope von Vokalen selten, z. B. Hl. *höntšuərm* < *höntiš* ... hundearm. Einige Neigung dazu besteht nur in S., z. B. *nars* närrisch.

§ 24. Schwund von Konsonanten.

1. Schwund von auslautenden Medien. Meist erfahren die Medien im Silbenauslaut vor konsonantisch anlautenden Silben eine Reduktion, sie werden zu bloßen Gleitlauten, die Lösung des Verschlusses erfolgt völlig lautlos. Die Reduktion kann noch weiter gehen; es kommt zu gar keiner Verschlußbildung mehr und schließlich schwindet der Laut überhaupt: *i gi' dər* ich gebe dir, *ū-har* herab, *i glā' dər's* ich glaube dir's (dagegen *i glāb əs* ich glaube es), *tsüərē' mon* rede ihm zu, *i mū' niš* ich mag nichts, *i žū' mon* ich sage ihm (dagegen *žlūg' i'n* schlag' ich ihn), *püə* Bub.

2. Schwund eines *h*.

a) Leicht schwindet *h* zwischen Vokalen: *ūar* neben *ūhar* herab, *ūin* neben *ūhin* hinab, *aüar* neben *aühar* herauf usw.; *nōhait, nōhet* > *nōait, nōet, nōt* noch nicht.

b) Auch zwischen Vokalen und Konsonanten: „gewesen" erscheint als *gəbāhn, gəmāhn, gəbān* und *gəmān*; S. *gəžān* gesehen, *bairoχ* Weihrauch, *bainoχtn* Weihnachten, *nānar* näher (Suchenreuter *nāhnar,* Altbacher *nāhör*), *gròbait* Grobheit, *aüsar* heraus, *'s haltə* > *saltə* dasselbe, *tsinkitsle* Zündhölzel (nach vorheriger Assimilation des *nt* an *h*), Hl. *ōvmölə* < **ōvm-hölə* Ofenhöhle = Aschenraum.

3. Gerne schwindet *r* vor Konsonanten: *ēlə* neben *ērlə* Erle, *voaχtikh* furchterregend, *gəveaχt* gefürchtet.

4. Schwund eines Konsonanten in Zusammensetzungen und Ableitungen: S. *khāmos* Kaufmaß (ein Hohlmaß), *tūbaχtn* tagwerken, *earepfl, järipfl, earpfl* Erdapfel. Wenn mehr als zwei Konsonanten zusammenstoßen, fällt gerne der mittlere aus: *khirtokh* Jahrmarkt („Kirchtag"), *homparχ* Handwerk, *erlinkh* Ärmel (mhd. *erblinc*), *earprüχ* Erdbruch, *hāpmon* Hauptmann, *prompain* Branntwein, *tsompraχχar* Zahnreißer, *paiχfuətər* Beichtvater, *lonkhortə* Landkarte, *gəbonkhoštə* Kleiderschrank

(„Gewandkasten“), *hearinkégn* (aus **her-entgegen*) dagegen, *enkiltn* allmählich zugrunde gehen, *žai'm prūχt* sie haben gebracht (aus *žai hont prūχt*), *štünlonkh* stundenlang, *khöšpuər* kostbar, *ompartn* antworten, *puərpiš* Bartwisch, *empēdər* entweder, Md. *pompödle* Weidenrute zum Binden (aus **pont-baidle* Band-Weide), *uənkentsn* das Ganze anschneiden (wohl aus *ent-genzen*, mit Anlehnung an ähnliche mit *uən-* zusammengesetzte Wörter; Lessiak, 153, nimmt **an-entgenzen* als wahrscheinlich an; vgl. Weinhold, 219, und mhd. *engenzen, enkenzen*), **pildle* > *pille* Bildchen, Bildstock, *baldle* > *balle* Wäldchen.

Es schwinden auch Vokale und Konsonanten: *pai'r noχt* bei der Nacht, *žištü, štü* siehst du, *žattər, žittər, štüt* seht ihr, *minondər* mit einander, *no aužo* > *nōžə* nun also.

5. Schwund von Konsonanten in vortonigen Silben: *mošiərn* marschieren, *khbotiər* Quartier, *špetākl* Spektakel, *khopruəl* Korporal, *atatarī* Artillerie. Hier wirkt in allen Fällen auch Dissimilation mit.

§ 25. Sandhi-Erscheinungen.

1. Durch falsche Worttrennungen im Satze kann der konsonantische Auslaut eines Wortes leicht als Anlaut des folgenden aufgefaßt und zu diesem hinzugeschlagen werden; besonders häufig ist das beim Artikel der Fall: *an īgl* > *a nīgl* ein Igel, *nākar* Erker, *nuələ* Ahle, *nuəžar* Tasche (mhd. *āser, āsaere* Ableitung zu *ās*, Schmeller, I, 155, *Aser*), *nuətrit* Abtritt (aus **ū-trit*), *noargl* neben *oargl* Orgel, *a niə-der* ein jeder, *nūrl* neben *ūrl, ūrlos* Hornis (mhd. *hornuʒ, harliʒ*). Besonders häufig sind diese Fälle in S.: *nökkšə* Ochs, *nāogə* Auge, *nöffl* Apfel, *nēžl* Esel, *nokkər* Acker, *nöütrə* Euter, *noššoχ* Geschirr (mhd. *assach*), *noarə* Ohr usw. M. *nūbmštükkhn* nachtmahlen („abendstücken“ nach dem Muster von frühstücken; das *n* erklärt sich wohl aus der Verbindung *güətn ūbmt* guten Abend), *romoarə* und *dromoarə*, auch *vərmoarə* (Verdreng *vərmearitle*) und bloß *moarə*, S. *mārə* Speisekasten (aus *atin dər omoarn* in der …, slov. *omara*), *rapotekkə* Apotheke, *rapətit* Appetit, *Draiχnāgə* neben *Rai* … Reichenau, *rapfent, napfent* und *apfent* Advent, *nagent* Agent, *maūf* Spitze, Gipfel (aus *am* oder *af'm aūf* am oder auf dem Auf, wenn nicht Verkürzung aus **ōbmaūf* obenauf; vgl. Lexer, 11, *mauf*),

dər ihr (aus der Verbindung mit dem Zeitwort, z. B. *hottər* habt ihr, siehe Lessiak, 36). Vielleicht erklärt sich auch die Vorsilbe *dər-* er- aus der Verbindung mit dem Zeitworte, z. B. *i bərt ərkhlüppfm* ich werde erschrecken; jedenfalls *drogiərn* regieren.

Anmerkung. Dadurch tritt auch leicht eine Verstümmelung des Auslautes ein: *a* ein, *tsbiš* neben *tsbiššn* zwischen (*n* konnte als Artikel aufgefaßt werden, vgl. Lessiak, 37).

2. Umgekehrt kann der konsonantische Anlaut, z. B. *n, r, dr,* leicht als Auslaut des vorhergehenden Wortes aufgefaßt und aufgegeben werden: *ašt* Nest, *estoχ* Nessel (Koll.), *Estoł* neben *Nestoł* Nesseltal, *ekkle* kleiner Nock, *et* nicht (aus Verbindungen wie *i hon*[*n*]*et* ich habe nicht, oder *i gean*[*n*]*et* ich gehe nicht; doch noch: *iχ ā net* ich auch nicht. Siehe Schatz, 96. Dagegen nimmt Weinhold, 171, Entwicklung aus mhd. *iht* an), *emliχə* neben *nemliχə* nämliche, *Aipihl* (aus *Naipihl* Neubühel) Untersteinwand (slov. *Najbihelj*), *as* daß (aus Verbindungen mit einem Zeitworte, z. B. *ar žūgət*, (*d*)*as* er sagt, daß ...), *an* den (wohl auch aus Verbindungen mit einem Zeitworte zu erklären, z. B. *ar hot* (*d*)*an* er hat den ...).

§ 26. Wechsel der Artikulationsstelle.

a) Örtliche Verschiebung.

h > *v*, besonders vor oder nach gerundeten Vokalen: Ol. *voisn* heißen, Mor. *nūvnt* (aus **nūhnt*) nahe, M. *vinkhpērə* < *hinkhpērə* Himbeere, Ol. *ūrvot* Sauerteig (S. *ūrbont,* Mor. *ūrbot,* mhd. *urhap*), Ol. *aūvar,* sonst *aūhar* herauf, ebenso *aūvin* hinauf, *ūvin* hinab; *ūvər,* Hl. *ūvərnə* Ahorn (vgl. kärnt. *ǫhr*).

v > *h*: Ol. *a huərt*, sonst *a vuərt* (mhd. *ein vart*) einmal, Hl. *hoaχə,* sonst *voarχə* Föhre, Ol. *vraitoχ, -hə* Friedhof.

w > *h*: *roahə* roh (mhd. *rō, rāwer, rōch, rōher*; vgl. Schatz, 80).

w > *g*: Nt. *rūəg* Ruhe (mhd. *ruowe*), *rūəgikh* ruhig.

χ > *f*: S. *žnoarfl* schnarchen.

ž > *h*: **gəbāžn* > **gəbāhn, gəmāhn* > *gəbān, gəmān* gewesen, *ahō* aso, so, *hō* so (auch in *hettain* solch, aus *sō getān*), *hent* sind (aus **žent*), *halligə*, *hallə* selbige, selbe,

a-halt, a-haut daselbst (aus **da-sëlbt*). Dieser Vorgang beruht auf Reduktion des Reibungsgeräusches durch Erweiterung der Reibeenge.

n > l: *reχl* rechnen, *reχlünkh* Rechnung, *šöldar* neben *šöndar* Gendarm, *ürlos* Hornis (mhd. *horniz, harliz*), M. *ałašt*, sonst *anašt* jetzt (**a-naehst*), *nagent > łagent* Agent.

l > r: *łagent > ragent* Agent[1]) (kann aber auch aus der Verbindung mit dem bestimmten Artikel oder dem hinweisenden Fürwort entstanden sein).

b > m durch Senken des Gaumensegels: *a moart* (vereinzelt) ein Wort, S. *moart*, sonst *boarp* Sensenstiel, S. *miŋkŋ*, sonst *beŋkhŋ* winken, *aüsmərnikh* auswendig, *immərnikh* (auch *-iŋkh*) inwendig, *toarmatł* Torwart, *gəmān* aus *gəbān* gewesen, *Mroaže, Mroaš, Mroaiš* Ambrosius, als Hausname *Mreažəš*, slov. *Borovec* (Föhre) > *Mərövits* und *Məröbits* Morobitz.

m > b durch Heben des Gaumensegels: *bontł* Mantel, *mārblštoain* Marmor, G. *ēbərliŋkh* Ärmel (mhd. *ermelinc, erblinc*).

nd > ŋg: *khoŋgl* Kanne (aus **khondł*, mhd. *kannel*), *špiŋgl* Spindel (aus *špindł*, mhd. *spinnel*), *khriŋgle* Kerbe (mhd. *krinne*), *tsbiŋgle* Zwilling.

b > g: *šūgaiš* neben *šūbaiš* Abends.

mp > ŋk: S. *noŋkšlə* (aus **ompšlə*) Amsel.

kš > tš vor oder nach einem palatalen Vokal: *tšel* Kamerad (aus *geselle* über **kšel*), *ēgədatš* Eidechse (aus mhd. *egc-dëhse* über *ēgədakš*). *vittšə* Wicke (ahd. *wicka*, mhd. *wicke*) ist aus dem ital. *veccia* (lat. *vicia*) entlehnt.

b) Graduelle Verschiebung.

h > g (vgl. Sievers, 284): *aühŋ > aügŋ* hinauf, *ūhŋ > ūgŋ* hinab, *žlūgŋ* schlagen (oder Ausgleich nach dem Prät.?), *dərbūgŋ* waschen (mhd. *twahen*). In S. tritt in der Regel *g* für *h* ein, wo dieses nicht geschwunden ist: *pigl* Bühel, *i žig* ich sehe, *hoagə* hohe, *šüəgŋ* Schuhe usw.

---

[1]) Es sei hier ein für allemal bemerkt, daß selbst in den in der Einleitung enger umschriebenen Gauen je nach dem Bildungsgrade und der Individualität, ja selbst bei ein und derselben Person oft verschiedene Formen desselben Wortes vorkommen. Da halte ich mich nun mit Vorliebe an jene Leute, die am wenigsten von der Schulbildung oder andern äußern Einflüssen berührt sind.

hs, χs > *k̇s*: *hekstns* höchstens, *bikksn* wichsen.

hš, χš > *kš*: *žekkšə* sechs, *bokkšn* wachsen, *puəkštom* Buchstabe.

f > *pf* (vgl. Sievers, 284): *pflommə* neben *flommə* Flamme, *pfuərm* neben *fuərm* Farn, Hl. *pflevk* flink, Hl. *pfökkn* foppen.

ai̯ > *aig*: M. *gəraign* gereuen, M. *taign*, sonst *taijən* saugen (mhd. *tien*), *vaigərle* Veilchen.

auu̯ > *aug*, die Zunge wird zu energisch gehoben und zurückgezogen: *vrauu̯ə* > *vraugə*, *vrāogə*, *vrāgə* Frau, *tsauu̯ən* > *tsaugn* zahlen usw.

§ 27. Unorganisches *t*.

1. Im Auslaut:

a) nach einem Reibelaut: *post* Paß, *popst* Papst, *ummažišt* umsonst (mhd. *umbe sus, sust*), *pūlst* Puls, S. *bildništ* ungesunder Windhauch („Wildnis"), S. *pəgrēbmišt* Begräbnis, *žoft* Saft, *tōft* Dampf, *žūft* Sumpf (schon ahd. *sumft*), *adešt* neben *adeš* indes, *žaubəšt* selbst (aus dem Gen. *sëlbes*), *ahalt*, *ahaut* dort (zu *sëlb*, vgl. Schatz, 50, *salt* selbst), *gəžetst* neben *gəžets* Gesetz.

b) nach *n*, *r*: *teχχont* Dechant, *niəmont* niemand, *nuənint*, Mor. *nūvnt* nahe (mhd. *nāhen*), *indərt* irgendwo (mhd. *inder*, *indert*), *von üntərt* von unten, S. *pīrpont* Birnbaum, S. *bišpont*, sonst *bišpon* Wiesbaum.

2. Im Inlaut: Hl. *hekstin* Hexe.

Anmerkung. Dagegen fällt *t* ab in *žain*, *žai*, auch *šain*, *šai* neben *žaintə* Sankt (mhd. *sante*).

§ 28. Metathese.

ēbərlinkh Ärmel aus mhd. *ermelinc*, *erblinc*, W. *kappm*, sonst *pakkn* picken, W. *hōltskappar*, sonst *-pakkar* Specht („Holzpicker"), *laiχmon* neben *laiχnom* Leichnam.

Silbenbildung.

§ 29. (Vgl. Sievers, 198 ff., Luick, 41 ff.)

Die Silben sind im allgemeinen Drucksilben; doch scheinen diese bei den jüngeren Leuten etwas weniger ausgeprägt zu sein als bei der älteren Generation. Vielleicht macht sich

hier, wie so vielfach, der Einfluß der Schule geltend. In zusammenhängender Rede, namentlich bei raschem Tempo, sind die Druckgrenzen nicht so ausgesprochen wie beim einzelnen Worte.

In Nebensilben sind häufig *l, m, n, ŋ* Silbenträger. Es ist dies leicht zu erkennen, daher sehe ich von einer eigenen Bezeichnung ab. *r* kommt ebenso wie in der Imster Ma. (vgl. Schatz, 24) nicht silbisch vor; Silbenträger ist immer ein vorausgehendes *ə*: *bidər* Widder, *tsittərn* zittern usw.

Silbentrennung.

§ 30. Allgemeines.

Die Gesetze der Silbentrennung sind vielfachen Schwankungen unterworfen. Es kommen nicht nur individuelle Unterschiede vor, die Silbentrennung hängt auch stark ab von der Stimmung, vom Redetempo und vom Inhalte, genau so wie die Quantität.

Entsprechend dem Baue der Silben sind die Grenzen Druckgrenzen und keine Schallgrenzen. Die Silben sind offen oder geschlossen, je nachdem die Grenze unmittelbar hinter den Sonanten oder zwischen die Konsonanten fällt, welche die beiden Silben trennen.

§ 31. Offene Silben.

Diese Art von Silbentrennung ist beim Übergange von einer stark betonten Silbe zu einer schwächer betonten nur nach langem Vokal möglich, außerdem beim Übergange von einer schwächer betonten Silbe zu einer stärker betonten oder auch zwischen zwei schwach betonten Silben.

1. Einfacher Konsonant zwischen den Sonanten zweier Silben: *šuə-də* schade, *pō-tə* Bote, *nai-lain* neulich, *vloai-šo-khar* Fleischhauer, *rüə-sikh* rußig, *gā-bm* geben, *nuə-žə* Nase, *šüə-hŋ* Schuhe, *po-łoai-di-gŋ* beleidigen, *prai-ti-gon* Bräutigam, *ba-bər gean* werden wir gehen? *ho-tár* hat ér? Dagegen: *hót-tar* hát er?

2. Affrikata: *gai-tsikh* geizig, *rā-tsə* Ente (slov. *raca*), *Nā-tse* Ignaz, *gə-tsuəlt* gezahlt, *gə-pfentət* gepfändet, *nakka-tsn* wackeln.

Anmerkung. Vor stimmlosen Lauten besteht eine gewisse Neigung, die Silbe zu schließen: die Verschluß- oder Engenbildung erfolgt bei manchen Personen oder in gewissen Stimmungen noch am Schlusse der ersten Silbe. Besonders deutlich ist dies bei χ, aber auch bei den übrigen kommt es vor, daß die Silbengrenze in den Konsonanten hineinfällt: *ploaiχai* bleiche, *žuəχn* suchen, *haufə* Haufe, *vloaišə* Fleische, *gaitsikh* usw. Ab und zu hört man selbst Geminata mit Verkürzung der Länge: *žluffn* schlafen, *tsaiχχn* Zeichen.

3. Geräuschlaut + Sonorlaut:

a) stimmhafter Verschluß- oder Reibelaut + Liquida oder Nasal: *liə-blaχ* lieblich, *liə-dle* Liedchen, *pē-gle* kleiner Bogen, *grā-žle* Gräslein, *bē-hlə* Tischtücher, *hā-brain* aus Hafer, *nī-drai* niedere, *mū-grai* magere, *gluə-žrar* Glaser, *žī-bmai* sieben, *hū-vmar* Hafner, *tsē-hnai* zehn, *vā-dnə* Fäden.

Anmerkung. Ein Herüberziehen des ersten Konsonanten zur ersten Silbe wie in der Imster Ma. (Schatz, 25) ist nicht möglich.

b) stimmloser Verschluß- oder Reibelaut + Liquida oder Nasal: *lā-ple* (Dem. zu Laub) Blättchen, *loai-trə* Leitern, *žea-khnar* Quelle (woher?), *pərtši-kle* unscheinbares, verkümmertes Ding, *hā-pmon* Hauptmann, *khrai-tlain* Kräutlein, *kho-pruəl* Korporal, *gəpruə-tnai* gebratene.

Einiges Schwanken herrscht in dem Falle, wo ein stimmloser Reibelaut an erster Stelle steht. Da fällt oft die Silbengrenze in diesen hinein oder er wird sogar zur ersten Silbe gezogen, womit gewöhnlich eine, wenn auch geringe Kürzung der Länge verbunden ist: *roai-fle, roaifle* und *roaif-le* Reifchen, ebenso bei *viə-sle* Füßchen, *rai-šle* Räuschchen, *pai-χle* Bäuchlein, *vīrtū-χle* Schürzchen usw.

4. Stimmloser Reibelaut + Geräuschlaut: *voai-stikh* fettig, *pea-štər* Borste, *khloai-štər* Kloster usw. Selbst, wenn noch eine Liquida oder ein Nasal hinzutritt: *atin khloai-štrə* im Kloster, *rai-štle* Flachsbündel. Doch kommt es oft vor, daß die Silbengrenze in den Spiranten und selbst hinter den Spiranten fällt: *voaištigai, žaif-tsn* seufzen, *paiχ-tign* beichten, *raiš-tle.*

§ 32. Geschlossene Silben.

In allen andern Fällen fällt die Silbengrenze in die Konsonantengruppe, welche die beiden Sonanten trennt, und zwar meist hinter den ersten Konsonanten.

1. Geminaten.

Die Mundart besitzt noch echte Geminaten, bei denen die Druckgrenze in den Konsonanten fällt, so daß die erste Hälfte zur ersten, die zweite zur zweiten Silbe gehört. Das Nachlassen und Wiederanschwellen des Druckes ist zwar nicht bei allen gleich deutlich, aber vorhanden ist es. Gemination tritt ein unmittelbar hinter betontem kurzem Vokal (auch Di- und Triphthong). In nebentonigen Silben ist sie schwächer als in haupttonigen, in unbetonten schwindet sie ganz, z. B. *étte* nicht, aber *et-ét* nicht-nicht.

Gemination können erfahren: *i̯, u̯, ů̯* in Di- oder Triphthongen (*ai, au, aů, oai* usw.), Liquida, Nasal, stimmlose Spiranten, Tenuis, Tenuis-Aspirata, Affrikata, und zwar die drei letzteren sowohl allein als in Verbindung mit folgendem Konsonanten.

a) Di- und Triphthonge: *khai-jən* kauen, *vau-u̯ən* fallen, *oai-jau* o weh! Doch meist ist die Gemination fast unmerklich, z. B. *maů-ər* Mauer, *štai-ər* Steuer.

b) Liquida und Nasal: *el-lə* Elle, *nor-rə* Narr, *štim-mə* Stimme, *žůn-nə* Sonne.

c) Stimmloser Spirant: *ȯf-fm* offen, *bos-sər* Wasser, *baš-šn* waschen, *boχ-χn* wachen.

d) Tenuis: *bip-pə* Witwe, *pet-tə* Bett, *ek-kə* Eck.

e) Tenuis-Aspirata: *prȯk-khə* Brocken, *štůk-khə* Stück.

f) Affrikata: *tsep-pfə* Zöpfe, *bet-tsn* wetzen, *boait-tsə* (auch *boai-tsə*) Weizen, *hoait-tsn* (auch *hoai-tsn*) heizen, *půt-tšl* eine Art Fäßchen.

g) Tenuis, Tenuis-Aspirata oder Affrikata + Konsonant: *khap-ple* Käppchen, *pat-tlar* Bettler, *pit-traiχ* eine Art Fäßchen, *Lok-khnar* Lackner, *lȯk-krai* lockere, *khat-tsle* Kätzchen, *šip-pfle* kleiner Schuppen, *hop-psn* springen, *bap-pšə* Wespe, *hek-ksin* Hexe, *bok-kšn* wachsen.

Anmerkung. Auch nach kurzem Vokal + *r* kann noch Gemination erfolgen (vgl. Schatz, 25): *hart-tsə* Herz, *šart-tsn* springen, *bart-tsə* Warze, *hərp-pfm* tanzen, *barf-fm* werfen = bei der Hochzeit den Brautleuten ein Geldgeschenk auf einen hiezu bestimmten Teller werfen; auch bei *bart-tsaiχn* (*boar-tsaiχn*) Muttermal (mhd. *wortzeichen*). — Doch habe ich bei langsamer Aussprache auch Silbentrennung nach dem *r* gehört, so in der

Stadt Gottschee. — Vielfach entstehen Geminaten durch Zusammentreffen zweier Wörter, wobei verschiedene Laute häufig assimiliert werden: *hót-ti* hat dich, *hók-khoain* hát kein, doch: *ho-khoain*.

2. Sonorkonsonant + Sonorkonsonant.

Bei zwei Sonorlauten fällt die Silbengrenze zwischen die beiden Laute, bei dreien zwischen den zweiten und dritten, unbeeinflußt von der Quantität des vorangehenden Vokals: *riəm-łe* Riemchen, *štam-łe* Stämmchen, *hiən-łain* Hühnchen, *prün-roain* Brunnenrain (Flurname), *ēr-mar* ärmer, *ēr-linkh* Ärmel, *ear-naišt* ernst, *štearn-le* Sternlein, *diərn-le* Mädchen.

3. Sonorkonsonant + Nichtsonorlaut.

a) 1 + 1. Die Silbengrenze fällt hinter den Sonorlaut ohne Rücksicht auf die Quantität des vorhergehenden Vokals: *žil-bər* Silber, *bil-də* wild, *bel-tər* wollt ihr, *bel-və* Wölfe, *ból-khə* Wolke, *mēr-khn* merken, *khīr-χə* Kirche, *hīr-žə* Hirse, *bār-vm* werben, *buər-tn* warten, *khom-pə* Kamm, *łan-tər* Länder, *tsem-žn* Kleie, *łon-gis* Lenz, *tsen-də* Zähne, *bain-tóllə* Weintraube, *gen-žə* Gans, *bin-šn* wünschen.

Anmerkung. Folgt bei vorangehender Kürze auf den Sonorkonsonanten eine Tenuis, dann fällt die Silbengrenze nicht selten in diese, doch ohne daß dadurch eigentliche Geminaten entständen: *bólkhə*, *khompə*, *łantər* usw. (vgl. Schatz, 26).

b) Zwei Sonore + Nichtsonorlaut.

Die Silbengrenze fällt hinter die Sonorlaute: *Buərm-pārkh* Warmberg, *Düərn-poχ* Dürrenbach, *Jērn-tokh* Georgentag.

c) Ein Sonorlaut + Konsonantenverbindung.

Die Silbengrenze fällt hinter den Sonorlaut, wenn die folgenden Konsonanten eine im Silbenanlaut mögliche Gruppe bilden, sonst in die Konsonantenverbindung hinein. Dies ohne Rücksicht auf die Quantität des vorausgehenden Vokals.

a) *łam-płe* Lämmchen, *khel-brain* kälbern (Adj.), *hil-tsain* hölzern, *pen-klə* Beulen, *ron-klə* Reisig, *bin-tsat* winzig, *om-pšl*[1]) Amsel, *khin-droχ* (Koll.) Kinder, *poain-droχ* (Koll.) Knochenwerk, *khēr-tsə* Kerze, *rom-pfiχ* Rabenvieh, *štom-pfm* stampfen. — Auch hier gilt das in der Anm. S. 51 Gesagte.

---

[1]) Anlautendes *pš* findet sich in der zur Ruhe mahnenden Interj. *pšt*.

β) *khĭrχ-maŭər* Kirchenmauer, *muərχ-štoain* Markstein, *bŭrš(t)-khessl* Wurstkessel, *šinkh-poain* Schienbein. Schwanken herrscht bei Wörtern, in denen auf den Sonorlaut ein stimmloser Spirant folgt. Nach Kürze dürfte im allgemeinen die Silbengrenze hinter oder wenigstens im Spiranten anzunehmen sein, nach Länge aber vor diesem: *helf-tə* Hälfte, *Belš-pārkh* Welsberg; *gār-štə* Gerste, *pĭr-štə* Bürste, doch *khĭrχ-le* Kirchlein.

4. Stimmloser Spirant + Sonorlaut.

Die Silbengrenze liegt nach kurzem Vokal zwischen den beiden Konsonanten, nach Länge herrscht Schwanken: *šif-le* Schifflein, *vas-łain* Fäßchen, *žiχ-rai* sichere, *ībərvras-nai* überfressene = übermütige; bezüglich der Länge vgl. S. 49, 3 b.

5. Stimmloser Spirant + Geräuschlaut.

Die Silbengrenze liegt hinter dem Spiranten: *noχ-par* Nachbar, *maχ-tikh* mächtig = stolz, *boχ-tar* Wächter, *eš-tə* Äste, *khoš-tə* Kasten, *khlof-tər* Klafter, *hef-tn* heften, *doχ-štüəł* Dachstuhl, *poχ-trūgə* Backtrog, *miš(t)-prat* Mistbrett, *aš-tlain* Ästchen, *pais-tsongə* Beißzange, *ploas-khöpfat* bloßköpfig = kahl, *oaiχ-khatsłe* Eichkätzchen.

6. Verschlußlaut + Geräuschlaut.

Die hieher gehörenden Beispiele sind sämtlich Zusammensetzungen, in denen die Trennung nach den einzelnen Bestandteilen erfolgt: *hokh-prĭgl* Hackprügel, *žits-prat* Sitzbrett, *röts-püə* Rotzbube, *bokš-penkl* Wachsklumpen.

Akzent.

§ 33. Allgemeines.

Von bestimmendem Einflusse auf die Entwicklung einer Ma. sind die Akzentverhältnisse. Auch die Eigenartigkeit der Gottscheer Ma. hängt wohl ein gut Teil mit der Eigenartigkeit des Akzentes zusammen. Der Unterschied von anderen Maa. oder dem Hochdeutschen, wie es in den Alpenländern gesprochen wird, ist auffallend. Am deutlichsten merkt man dies, wenn der Gottscheer hochdeutsch spricht und dabei die Betonungsverhältnisse der Ma. einfach auf die Schriftsprache überträgt.

Charakteristisch ist vor allem, daß im allgemeinen nicht mit starken dynamischen Akzenten gearbeitet wird. Die Stammsilbe überragt die Nebensilben an Stärke des Atemdruckes durchaus nicht in dem Maße, wie etwa in md. oder ndd. Maa. Je weiter nach Norden, desto größer der Abstand zwischen Stamm- und Nelbensilben. In der Gottscheer Ma. verteilt sich der Atemdruck etwas gleichmäßiger auf die verschiedenen Silben des Wortes und das ist wohl der Hauptgrund, daß die Nebensilben mehr als anderwärts ihre vollen Vokale erhalten haben. Ebenso verhält es sich mit dem Satzakzente.

Stärker kommt der musikalische Akzent zur Geltung, in manchen Gegenden mehr (S., Hl.), in andern weniger. Im Vergleiche zu benachbarten slovenischen Dialekten (Reifnitz!) erscheint freilich die Gottscheer Ma. auch hierin noch arm.

Zwischen dem dynamischen und musikalischen Akzente besteht ein gewisser Parallelismus: je stärker der Atemdruck, desto höher die Stimmlage. Wenigstens gilt dies für das ruhig und beziehungslos gesprochene Wort; da entspricht dem Haupt- (Stark-) ton der Hochton, dem Nebenton der Tiefton, auf unbetonte Silben fällt die tiefste Note. Andernfalls kann der Hochton ebenso gut auf eine nebentonige oder unbetonte Silbe fallen.

Silbenakzent.

§ 34. Der dynamische Akzent.

Die Silben sind in der Regel eingipflig. Zweigipflige Exspiration findet sich meist bei Wörtern, die den Gedanken- oder Stimmungsgehalt eines ganzen Satzes haben, bei emphatischer Betonung, oder wenn die Silbe Träger eines bestimmten Satzakzentes ist. Der Nebengipfel fällt entweder in den Sonanten, der den Hauptton trägt, oder in den folgenden Konsonanten (vgl. Sievers, 220). Doch erreicht der zweite Gipfel in der Regel die Atemstärke des ersten nicht, z. B. drohendes *nō!* erstauntes *ā̃hā̃!* fragendes *žȍ?* nachdrückliches *güət* gut, *ḗǹ* jenen, *hóaim̀* heim. Selbst der vorausgehende Konsonant kann zum Träger des Neben- und auch des Hauptgipfels werden, so daß schließlich die Silbe in zwei Silben auseinanderfällt: *í-ō,* auch *ī́-jo* ja! *šī-an* schön, *gū-ət.*

Einen stark geschnittenen Silbenakzent tragen in der Regel nur betonte Silben mit kurzem Vokal: *rókh* Rock, *žittsn* sitzen, *ta* Lockruf für Hunde; selten solche mit langem Vokal, z. B. *dū's gətuən* du hast es getan (mit besonderem Nachdrucke auf du)!

Einen schwach geschnittenen Akzent haben betonte Silben mit langem Vokal und unbetonte Silben: *paiχtə* Beichte, *šraibər* Schreiber (vgl. Sievers, 223).

Anmerkung. Ein ausgesprochen stark geschnittener Akzent findet sich eigentlich nur inlautend vor Geminata: *hittsə* Hitze, *meššə* Messe, und auslautend vor einfachem Konsonanten: *žot* satt, *tokh* Tag. Sonst ist der Akzent merklich schwächer geschnitten: *gólt* Gold, *žont* Sand.

§ 35. Der musikalische oder tonische Akzent.

Am deutlichsten tritt er bei einsilbigen Wörtern hervor, die einen ganzen Satz vertreten. Da ist er nichts anderes als ein Satzakzent, der auf ein kleines Lautgebiet beschränkt ist. Es gelten demnach die Gesetze des Satzakzentes auch hier und deshalb seien nur die wichtigsten Formen kurz angeführt. Am häufigsten sind die einfachen Formen: der ebene, steigende und fallende Akzent. Daneben finden sich, wohl immer mit zweigipfligem Akzent verbunden, die Doppeltöne: steigend-fallend und fallend-steigend, schließlich doppelt steigend oder doppelt fallend. Steigend oder fallend: fragendes *buəs* was; fallend: aussagendes *hoaim* heim, nachdrückliches *jō* ja, *guət* gut; steigend-fallend: warnend-drohendes *ēt* nicht, *i šrai* ich schreie; fallend-steigend: gemütliches *jō*; doppelt steigend oder doppelt fallend: unwillig abwehrendes *nō* na!

In zusammenhängender Rede ist außer dort, wo die Silbe an einer bedeutsamen Stelle steht, eine Unterscheidung der einzelnen Formen des Silbenakzentes schwer möglich und auch nicht von Wichtigkeit. Der Satzakzent bestimmt in der Regel auch den Silbenakzent.

Wortakzent.

§ 36. Allgemeines.

Der dynamische Akzent. Die Unterscheidung in starke oder haupttonige ('), mittelstarke oder nebentonige (`) und schwache oder unbetonte (unbezeichnete) Silben genügt im

allgemeinen. Für die Betonung des isolierten Wortes gilt als Hauptgesetz: die Stammsilbe als der logisch wichtigste Teil ist am stärksten betont, auch in Wörtern, die nhd. davon abweichen: *łantikh* lebendig, *höldər* Holunder. Je unbedeutender die Silbe und je geringer der Vokalgehalt, desto weniger ist sie betont. Doch wird dieses zweite Gesetz vielfach durch rhythmische Bestrebungen der Sprache durchbrochen.

Der musikalische Akzent. Regel ist, daß die stärkste Silbe den Hochton hat. Die Höhe der übrigen Silben entspricht nicht immer ihrem dynamischen Gewichte. Fällt die höchste Note auf den Anfang des Wortes, so hat dieses im ganzen fallenden Ton; fällt sie auf den Schluß, dann hat das Wort steigende Betonung; wenn die Mitte des Wortes am höchsten liegt, erfolgt steigend-fallende Betonung. Ebenso entspricht auch die Größe der Intervalle nur zum Teile dem Stärkeunterschiede.

Einfache Wörter.

§ 37. Zweisilbige Wörter.

Sie haben die Form: $\acute{\times}\grave{\times}$ oder $\acute{\times}\times$. Im zweiten Falle ist der Unterschied der Tonhöhen größer als im ersten.

1. Einen auffallend starken Nebenakzent tragen Silben nach einem stark geschnittenen Akzent mit Geminata. Das Gewicht der Nebensilben ist allerdings nicht gleich: solche mit silbischem Nasal oder silbischer Liquida sind schwächer als solche mit vollen Vokalen. Auch unter diesen ließen sich durch genaue Messungen wohl auch wieder leise Unterschiede feststellen. Im allgemeinen scheinen Vokale mit größerem Kieferwinkel einen stärkeren Akzent zu tragen als solche mit kleinerem: *ekkat* eckig, *pessar* besser, *nossai* nasse, *žekkšai* sechs, *ammo* Mutter, *žmekkhoχ* (Koll.) Schmeckendes = Riechendes, *hekksin* Hexe, *khnelle* Knödel, *Katte* Katharinchen, *pettə* Bett, *rippə* Rippe, *žünnə* Sonne, *battər* Wetter, *hokkhn* hacken, *hettsn* hetzen, *khittl* Kittel.

2. Einen etwas schwächeren Nebenakzent haben Silben mit vollen Vokalen, die nicht nach Geminaten stehen. Dieser Akzent ist stärker nach Kürze als nach Länge: *prinlain*

Brünnlein, *łoŋkšom* langsam, *reχliuŋkh* Rechnung, *šüəłar* Schüler, *tsaigŋaiš* Zeugnis, *nainai* neune, M. *piəbla* Bübchen, *pirχoχ* (Koll.) Birken, -holz, *baisor* weißer.

Am schwächsten sind die Silben mit *i* und *e* nach Länge, so daß es zweifelhaft ist, ob noch mittelstarke oder schon schwache Silben anzunehmen sind: *hērbišt* Herbst, *miəžikh* moosig, *štreaklikh* zerzaust, *Mīne* Mariechen, *žīble* Siebchen.

3. Alle andern Silben (also mit *ə*, silbischem Nasal oder silbischer Liquida, sofern sie nicht nach Geminata stehen) sind schwach: *žīnə* Söhne, *prētər* Bretter, *vuərət* fährt, *połdə* bald, *pātn* bitten, *rüəbm* Rüben, *roaidl* drehen. Hat die erste Silbe einen Doppelton, dann erhält die zweite auch in diesen Fällen leicht einen Nebenton, z. B. bei emphatisch gesprochenem *main də žínə̀* meine Söhne, *gíənə̀n* gehen, wo die erste Silbe mit steigend-fallendem Ton gesprochen wird.

Anmerkung. Folgt im Zusammenhange der Rede auf eine nebentonige Silbe eine starkbetonte, dann sinkt die nebentonige Silbe zu einer unbetonten herab: *də žünnə šaínt* die Sonne scheint, *péssar žain* besser sein. Folgt dagegen eine unbetonte, dann bleibt der Nebenakzent: *gúətaì gəžüntait* gute Gesundheit! —

§ 38. Dreisilbige Wörter.

Bei der dynamischen Akzentuierung sind zwei Faktoren wirksam: einerseits das Bestreben der Sprache zu rhythmisieren, anderseits das natürliche Gewicht der Silben (Bedeutung und Vokalgehalt). Der Rhythmus verlangt Wechsel zwischen stärkeren und schwächeren Silben, also die Form ×́××̀. Entspricht dem die Verteilung der Nebensilben, d. h. ist die Mittelsilbe schwächer als die Endsilbe, dann trägt die dritte Silbe einen starken Nebenakzent; ist aber die Mittelsilbe stärker, dann wirken die beiden Faktoren einander entgegen. Entweder überwiegt dann das natürliche Gewicht der Silbe und das Wort hat eine gleichmäßig absteigende Betonung ×́×̀×, oder es siegt der Rhythmus ×́××̀, oder die beiden Nebensilben halten einander die Wage ×́××. Meist tritt der vorletzte Fall ein. Sind schließlich die beiden Nebensilben ungefähr gleich stark, dann erhält in der Regel die dritte Silbe einen Nebenakzent. Vielfach kommen bei demselben Worte verschiedene Typen vor. Der musikalische Akzent ist fallend.

1. ×́××̀. a) Die Endsilbe ist stärker als die Mittelsilbe; diese enthält silbischen Nasal, silbische Liquida, *ə* oder *i*, jene einen vollen Vokal. Bei stark geschnittener Stammsilbe ist der Nebenakzent stärker: *ɫoŋkəɫat* länglich, *aižərlain* eisern, *riŋkəɫe* Ringlein, *ēvmle* kleiner Ofen, *rāgŋle* leichter Regen, *tsaizərle* Zeisig, *a hailigai* eine Heilige, *ɫoχχintai* lachende, *pai beanigon* bei wenigem = langsam, allmählich.

Oft tritt in einer oder in beiden Silben Schwächung des Vokals ein: *hintəržn* neben *hintəržin* und *hintrižn* zurück (aus **hinter sich*), *gəraχtəkhöt* neben *gəraχtikhait* Gerechtigkeit, *čžikhöt* und *čžəkhöt* ungefähr = Nichtsnutz (aus **čžikhait*). In Om. steht einem *buərait* Wahrheit, *khroŋkhait* Krankheit ein *eabikhöt* Ewigkeit, *gəraχtəkhöt* gegenüber. Daraus läßt sich schließen, daß hier die Silbe *-heit* bei zweisilbigen Wörtern ein größeres Gewicht hatte als bei dreisilbigen. Umgekehrt in der Pernegger Mundart (siehe Lessiak, 46).

b) Die beiden Nebensilben sind gleich stark, sie enthalten beide volle Vokale. Der Nebenakzent ist etwas schwächer als bei den vorigen Beispielen; nach einer stark geschnittenen Stammsilbe tritt er deutlicher hervor als nach einer schwach geschnittenen: *lüttsofar* Lucifer, *noχparšoft* Nachbarschaft, *pessarai* bessere, *ɫoŋkšomar* langsamer, *doŋkhporai* dankbare, *hēvonin, hēvarin* Hebamme, *pössoftikh* boshaft, *oppfaitin* und *oppfötin* Apfelbaum, *bīrtšoftliχ* wirtschaftlich.

Besondere Beachtung verdient die Entwicklung der im Mhd. auf *-ere, -ele, -ene* ausgehenden Hauptwörter. Sie ist ganz verschieden für Hl. und S. einerseits, und das übrige Gebiet anderseits, was auf eine ursprünglich ganz verschiedene Betonungsweise schließen läßt. In Hl. und S. trug die Endsilbe einen starken Nebenakzent, im übrigen Gebiete hatte die Mittelsilbe ein Übergewicht oder es waren wenigstens beide Silben gleich stark:

mhd. *lebere*	Hl., S.	*ɫābrə*	sonst	*ɫābər*	Leber
twehele		*bēhlə*		*bēhl*	Tischtuch
ackere (Dat.)		*okkhrə*		*okkhər*	Acker
vademe		*vuədnə*		*vuədn*	Faden.

In S. findet auch noch in andern Fällen Synkope des

Vokals der Mittelsilbe statt: *nokkᵊntai* für *nokkhintai* nackte, *bū p'štü gəbān* wo bist du gewesen u. dgl.

2. ×́×̀×. Nur bei langem Vokal der ersten Silbe erhält die zweite einen ganz leichten Nebenakzent, falls sie einen vollen Vokal enthält, die dritte aber *ə* oder silbischen Nasal oder silbische Liquida: *roaitüngə* Rechnung, *goainatsn* gähnen, *bīrtšoftn* wirtschaften, *tsaignaišər* Zeugnisse.

Bei kurzem Vokal der ersten Silbe sind die beiden Nebensilben ungefähr gleich stark ×́××: *höltsarə* Holzer, *nakkatsn* wackeln. Doch kann die dritte Silbe einen leichten Nebenakzent erhalten, wenn Formen mit voller Endsilbe zur Seite stehen. Besonders leicht geschieht dies, wenn die Mittelsilbe *i* enthält, das unter allen Vokalen das geringste Gewicht besitzt. ×́××̀: *rüəsigəs* rußiges (: *rüəsigai*), *hailigəs* heiliges (: *hailigai*) u. dgl. Doch findet sich häufig die gleiche Betonung selbst bei *moχχaidə* Fett, *žipplitsə* Grundstück, das dem *žüppon* Ortsvorsteher zusteht, *hekksinə* Hexen, S. *khrappitsə* Krebs u. ä.

Anmerkung. In der Mittelsilbe tritt ab und zu *i* ein für andere Vokale, so in: *tsērivgə* Zehrung, *nuərivgə* Nahrung (vgl. Wilmanns, II, 374, Weinhold, 272).

3. ×́××. In zusammenhängender Rede ist dieser Fall häufig, beim isolierten Worte hingegen findet sich, abgesehen von den unter 2. erwähnten Fällen, diese Art von Betonung in der Regel nur dort, wo die beiden Nebensilben sehr leicht sind, also ein *ə* oder silbischen Nasal oder silbische Liquida enthalten: *štikkhldər* steiler, *māgə(r)dər* magerer.

Anmerkung. In zusammenhängender Rede hat bei folgender unbetonter Silbe die dritte Silbe auf jeden Fall einen Nebenakzent: *d' óppfaitə̀r 'š'gəprṓštn* der Apfelbaum ist gebrochen, *ar't a pǘrgarìn gəhaírotn* er hat eine „Bürgerin" (eine aus der Stadt) geheiratet. Folgt jedoch eine betonte Silbe, dann schwindet der Nebenakzent: *a rivkəle khāfm* ein Ringlein kaufen, *an aižərlain ōvm* ein eiserner Ofen, *hüvgrigai rōš* hungrige Pferde.

§ 39. Viersilbige Wörter.

In der Regel fällt ein Nebenakzent auf die dritte Silbe ×́××̀×; der musikalische Akzent ist fallend: *ēbərlingə* Ärmel (Pl.), *lovkšomarai* langsamere, *lüttsofarə* (Pl.) Lucifere, *pössoftigai* boshafte, *biər pōlaitabm* wir würfen.

§ 40. Fünfsilbige Wörter.

Meist fällt ein Nebenakzent auf die dritte Silbe und ein zweiter leichterer auf die fünfte ×́××̀××̀: *łonkəłałarai* länglichere, *pòssoftigarai* boshaftere, *ottər khunkatsaitabər* dann würden wir baumeln. — Auch die Form ×́×̀××̀× findet sich: *łonkhbailigištə* langweiligste.

Der musikalische Akzent ist immer fallend.

§ 41. Fremdwörter.

1. Im allgemeinen ist die fremde Betonung festgehalten. a) Die erste Silbe ist betont: *mūzikh* Musik, *onkar* Anker. b) Die Endsilbe oder eine Mittelsilbe ist betont: *popiər* Papier, *sòlduət* Soldat, *łotearə* Laterne, *tikuətn* Dukaten, *kosārə* Kaserne, *košārə* Korb (slov. *košara*), *mijòlikə* Majolika, *minùttə* Minute, *probiərn* probieren, *pòlbiərn* barbieren, *štòldiərn* studieren, *haziərn* hausieren, *špontsiərn* spazieren. Hieher gehören auch die Wörter auf *-ai, -aijə*: *uərmaitai* Armut, *koklarai* Kritzelei (zu *kokkl* kritzeln), *khümmərai jə* Jammer, Kummer. — Der musikalische Akzent ist entsprechend dem dynamischen fallend, steigend oder steigend-fallend.

2. Der Akzent wird auf die erste Silbe zurückgezogen: *šołłont* Salat, *špūgait* Spagat, Bindfaden (neben *špi-* oder *špəgúət*), *autar* Altar, *Pēlont* Pölland (aus **Póljan,* slov. *poljána*). — Der musikalische Akzent ist fallend.

§ 42. Fremde Vornamen.

1. Mit fremder Betonung: *Martíne* Martin, *Miχéałe* Michael, *Fabiāne* Fabian, *Tsebaistiāne* Sebastian, *Floriāne* Florian, *Miklā* Nikolaus, sämtliche nur zur Bezeichnung der Kalenderheiligen. Als Rufnamen haben sie meist Kürzung erfahren: *Gōr* Gregor, *Hanš* Johann, *Lippe* Philipp, *Zep, Zeppl* Josef, *Greatl* Margareta, *Liane* Magdalena, *Lindl* Karoline, *Neaže* Agnes u. a. — Der Familienname *Štīne* geht wohl auf Augustinus, der Hausname *Bāš* auf Urban und *Māš* auf Bartholomäus zurück.

2. Dem germanischen Betonungsgesetze folgen: *Miχχl* Michael, *Mērt* Martin, *Ondər, Andər, Ondrai* Andreas, *Jōžl* Josef, *Mattł* Matthias, *Kattł* Katharina, *Fāne* Franziska. — Der musikalische Akzent entspricht dem dynamischen.

Anmerkung. Die Familiennamen tragen größtenteils noch den ursprünglichen Akzent, so die aus dem Slovenischen stammenden *Samíde, Lorétitš, Maurín, Vogrín* u. a. Doch *Štárbents* neben *Štärbénts.*

Zusammensetzungen.

Nomina.

§ 43. Zweigliedrige Zusammensetzungen.

Das erste Glied trägt den Starkton; das zweite erhält einen kräftigen Nebenakzent, wenn die Zusammensetzung noch gefühlt wird, sonst gelten die Betonungsgesetze der einfachen Nomina. Der musikalische Akzent ist fallend.

Zweisilbige.

1. Mit kräftigem Nebenakzent ×́×̀: *štroadoχ* Strohdach, *betsštoain* Wetzstein, *haúškhnaχt* Hausknecht, *gropštoain* Grabstein, *žbainštol* Schweinestall, *hóltsbakh* Holzweg, *tsaúnštakh* Zaunpfahl, *gótšbakh* Gottesweg = Wallfahrt, *kharškhearn* Kirschkern, *miš(t)prat* Mistbrett, *vúrmon* Fuhrmann, *paištókh* Bienenstock, *hóftoar* Hoftor, *bearkhštot* Werkstätte, *hérgót* Herrgott, *štókhaúš* Stockhaus = Zuchthaus, *ploaskhópf* kahlköpfig, *inžbuərts* tiefschwarz u. a.

2. Das Bewußtsein der Zusammensetzung ist ganz oder teilweise geschwunden, ×́×̀ oder ×́×: *khírtokh* Kirchtag = Markttag, *mittóχ* Mittwoch, *prompain* Branntwein, *noχmon* Nachtmahl, *pforróf* Pfarrhof, *vraitóf* Friedhof, *bairoχ* Weihrauch, *vairomt* Feierabend, *júmpfro̦* Jungfrau, *haúšro* Hausfrau, *draitsain* dreizehn, *kharšpon* Kirschbaum (dagegen: *óbispām* Obstbaum), *bólvól* wohlfeil, *rāfoɒkh*, S. *rāfnúkh* Rauchfang, *štrāžont* Streusand, *prāštol* Bremsenstall = Lagerplatz des Viehes, wo es vor den Fliegen Ruhe findet, *āršpail* Arschkeil (Schimpfwort; vgl. Lexer, 20: *peil* Keil, Holzpfropf für das Spundloch), *drekhpuə* Dreckbube. Neben *bi(ə)víl* wie viel erscheint auch *bívól, biəvl, bívl.*

Dreisilbige.

1. Das erste Glied ist zweisilbig. Der Nebenakzent tritt schärfer hervor als bei den zweisilbigen ×́××̀: *khēglpoɒkh* Kegelbahn, *vlādərmaúš* Fledermaus, *štivlkhnaχt* Stiefelknecht, *šuəla-puə* Schulknabe, *vrāgɒlóχ* Frauenloch (Flurname), *bossər-*

lȯχ Wasserloch, *tsimmərmon* Zimmermann, *łādərvlakh* Lederfleck, *ȯvmlȯχ* Ofenloch, *štūbmtīr* Stubentür, *štivlroar* Stiefelrohr, *štuədltoar* Stadeltor, *helləpront* Höllenbrand.

2. Das erste Glied ist einsilbig.

a) Das zweite Glied trägt keinen starken, aber immerhin noch deutlichen Nebenakzent, wenn die Zusammensetzung noch gefühlt wird x́ ẋ x: *bintšprātə* Windsbraut = Wirbelwind, *poχ-ȯvm* Backofen, *žaužnaidar* Sauschneider, *rāfhūkə* Haken zum Heuraufen, *mištgūbł* Mistgabel, *žneapeʋkl* Schneeball, *łiəχtprātłe* Lichtbraten = festliches Abendessen, das den Arbeitern gegeben wird, wenn nicht mehr bei künstlichem Licht gearbeitet wird, *łiəχtmeššə* Lichtmesse, *prautlaitə* Brautleute, *khrautguərtə* Krautgarten = Krautfeld, *hāitoaildər* Heuanteile, *baiʋguərtə* Weingarten, *diənštpȫtn* Dienstboten, *khraitsgrüəbə* Kreuzgrube (Flurname), *püntšüəhʋ* Bundschuhe, *oaināgat* einäugig, *dikh-paiχat* dickbäuchig, *groskhȯpfat* großköpfig.

b) Das Bewußtsein für die Zusammensetzung ist geschwunden oder stark getrübt, es gelten die Betonungsgesetze der einfachen Wörter: *bainoχtn* Weihnachten, *hompfȯlə* Handvoll, M. *bemparə* Weinbeere, *oainvȯltikh* einfältig, *gəłikšałikh* glückselig.

Einen Nebenakzent auf der dritten Silbe tragen *tsiʋkitsle* Zündhölzchen, *taubaχar* Tagwerker, Taglöhner.

Viersilbige.

1. Ist das erste Glied zweisilbig, dann fällt ein sehr starker Nebenakzent auf die dritte Silbe x́ x ẋ x: *heʋkhapērə* Himbeere, *vēdərmessər* Federmesser, *łēžapiəχłe* Lesebuch (Dem.), *earpflgrüəbə* Erdäpfelgrube = Keller, *gātihȯžn* Gattie, *üntərkhittl* Unterkittel, *voššoʋkhaijə* (Faschings-) Larve (zu „kauen"), *łaiχtarkhaijə* Leuchter für Kienspäne, *hēvmlükkhar* Topfdeckel, *pāžnpintar* Besenbinder, *pfinstokhmandłe* Donnerstagmännchen (ein Kobold), *viərtllittər* Viertelliter, *hiəndərhaitikh* hühnerhäutig (wenn man eine „Gänsehaut" bekommt), *ołdərpeštə* allerbeste.

2. Ist das erste Glied einsilbig, dann hat die zweite Silbe einen etwas schwächeren Nebenakzent als im ersten

Falle, die übrigen Silben folgen den allgemeinen Tongesetzen; ×́×̀××: *bainžāmarə* Weinfuhrleute, *oaināgatər* einäugiger. Mit einem zweiten sehr leichten Nebenakzent auf der letzten Silbe ×́×̀××̀: *khraütpėtiχle* kleiner Krautbottich, *rüəbaižnle* Rübenhobel (Dem.), *khleaakkhərle* kleiner Kleeacker.

3. Ist das erste Glied dreisilbig, dann hat die vierte Silbe einen starken Nebenakzent: *bīdərlaiškhöpf* Kopf eines kleinen Widders.

Fünfsilbige.

1. Das erste Glied ist zweisilbig. Die dritte Silbe trägt einen starken Nebenakzent, ein zweiter leichter kann auf die letzte Silbe fallen ×́××̀××: *khindərpettarin* Wöchnerin, *pāžnpintarə* Besenbinder (Pl.). ×́××̀××̀: *jūgabīdərle* kleiner brünstiger Widder (jagen = brünften), *üntərkhittəle* Unterkittelchen, *vīhišhātarle* kleiner Schafhirt (*vīhə* = Schafe).

2. Das erste Glied ist dreisilbig. Die vierte Silbe erhält einen sehr starken Nebenakzent, der nur wenig hinter dem Hauptakzent zurücksteht ×́××××̏×: *žbauvərlaišaštle* Schwalbennest, *bīdərlaišhearndle* kleines Horn von einem jungen Widder, *tsiʋkitslaišmatsle* Zündhölzelschächtelchen (zu mhd. *mëtze*).

§ 44. Dreigliedrige Zusammensetzungen.

Entweder ist das Bestimmungswort zusammengesetzt oder das Grundwort; in jedem Falle trägt ersteres den Hauptakzent, letzteres einen sehr starken Nebenakzent. Ein zweiter, schwächerer Nebenakzent kann nach Maßgabe der Silbenzahl auf das dritte Glied oder auch auf eine Nebensilbe fallen.

(*á* + *b̀*) + *c̏*: *praitigoʋgəbont* Bräutigamgewand, *üntərtsiəharekkhle* Unterziehröcklein, *bossərštoainokkhər* Wassersteinacker (Flurname), *laütərlaižaubm* ganz allein (vgl. Lessiak, 49, *luttalān*).

(*á* + *b*) + *c̀*: *hoaχtsaitlaitə* Hochzeitleute = -gäste, *baiʋgartštakkhə* Weingartenstecken, *rāfoʋkhėrar* Rauchfangkehrer, *prompaiʋglāžle* Branntweingläschen, *noχparhommər* Nachbarhammer (großer, dem ganzen Dorfe gehörender Hammer). In *prāštolėbmle* Bremsenstallebene (Flurn.) hat die letzte Silbe einen schwachen Nebenakzent.

á + (*ò* + *c*): *khoatprompain* aus Weinkot (Bodensatz) gebrannter Schnaps, *hērbištkhīrtokh* Herbstmarkt.

§ 45. Nomina, die mit Präfixen und Adverbien zusammengesetzt sind.

1. In Zusammensetzungen mit *gə-* ruht der Hauptakzent auf dem Nomen; dem entspricht ein Steigen und Fallen des musikalischen Akzentes: *gəlikkhə* Glück, *gəpints* Gedärme (zu *póntsə* Darm, mhd. *panze*), *gəbet* Wette, *gəpattle* Gebet (Dem.), *gəbel* Gewölbe, *gəlikšalikh* glückselig, *gəraχt* recht, gerecht usw.

2. Sonst liegt der Hauptakzent auf dem Präfix oder Adverb, der musikalische Akzent ist fallend.

ant-: *ompartə* Antwort;

erz-: *ärtspiššof* Erzbischof;

un-: *ùŋkhraùt* Unkraut, *ùntsīfər* Ungeziefer, *ùŋkhöštn* Unkosten, *ùŋgəlikkhə* Unglück, *ùŋgùət* ungut, *ùŋgəruətn* ungeraten. Nur *unḗbm* uneben = nicht gut geartet und *ummārikh* ungebärdig (mhd. *unmaere*) betonen den Stamm.

ur-: *ūrlop* Urlaub, *ūrhop* Sauerteig (mhd. *urhap*), *ū(r)žlaχtn* Pocken (mhd. *ursleht*), *ūrtl* Urteil;

bei-: *paigīrtl* Geldkatze (mhd. *bīgürtel*);

hinter-: *hintərtoail* Hinterteil;

durch-: *dūrχtsiəhə* Durchziehe (ein bestimmter Dachbalken);

über-: *ībərpoain* Überbein, *ibərliŋkh* Querbalken;

unter-: *ùntərpfoait* Unterhemd;

ab-: *ūhólt* abhold;

aus-: *aùsmərnikh* auswendig;

in-: *inžāhn* Einsehen;

an-: *uəŋglaiχ* ähnlich;

zu-: *tsùədriŋgliχ* zudringlich; doch *tsəvrídn* zufrieden, weil hier eine präpositionale Verbindung vorliegt;

vor-: *voaršait* Vorscheit (Bestandteil eines Wagens), *voarrait* Vorreit, Vorspann, *voarnaχtn* vorgestern Abend.

Anmerkung. Wo das Nomen betont ist, liegt Ableitung vom Zeitwort vor, so in Zusammensetzungen mit *ver-*: *vəršt****ont*** Verstand, *vərnùnftikh* vernünftig. Zusammensetzungen mit *all-*, *voll-* und *mifs-* kommen nicht vor.

§ 46. Abweichende Betonung der zusammengesetzten Nomina.

1. Wenn das erste Glied nicht eine wesentliche Bestimmung des zweiten ist, sondern nur eine Verstärkung bedeutet (namentlich durch Vergleichung), dann sind beide Glieder ungefähr gleich stark betont (schwebende Betonung); leise Schwankungen kommen vor; meist liegt das erste Glied höher als das zweite (fallender musikalischer Akzent): *an éntsdrúm* ein Riesenstück (vgl. Detter, Deutsches Wtb. unter „Riese", Schmeller, I, 102), *an ents-*, häufiger *a mentskhärl* ein Riesenkerl (gegenüber: *žbáinkhärl* Schweinkerl), *maindər góttšeal* meiner Gottes Seele (gegenüber: *máinžal* meiner Seele), *maindər gótštrai* meiner Gottes Treu, *došt mon taivlšraχt* damit geschieht ihm Teufels (= ganz) recht, *ärtslump* Erzlump, *ärtsgaúnar* Erzgauner, *khāžə-, žnea-, khraigəbais* käse-, schnee-, kreideweiß, *khólžbuərts* kohlschwarz, *vúkš-, plúət-, vaijərroat* fuchs-, blut-, feuerrot, *bokšgāl* wachsgelb, *múəšboaiχ* musweich, *štoainhērt* steinhart, *aiškhaut* eiskalt, *tsaúndiərrə* zaundürr, *bùndəršian* wunderschön, *maúštoat* mausetot, *ēbmvól* ganz voll, *štókhvinštər* stockfinster, *štúndlonkh* stundenlang, *laútəržaubəšt* lauter selbst = ganz allein.

Anmerkung. Im Zusammenhange der Rede kann wohl aus rhythmischen Gründen das zweite Glied stärker betont werden als das erste, so z. B. wenn im Märchentone gesprochen wird: *žnèabáisai huər* schneeweiße Haare, *in štòkhvínštərdər nóχt* in stockfinsterer Nacht.

2. In Zusammensetzungen, die aus syntaktischen Verbindungen hervorgegangen sind, wird häufig das ursprüngliche Betonungsverhältnis festgehalten.

a) Adjektiv + Substantiv.

Das Substantiv hat den Hauptakzent und auch den Hochton: *mìttərnóχt* Mitternacht, *mittərlokh* Mittag, *tsə mittúgə* zu Mittag, *peažəvaint* böser Feind = Teufel, *hoahvraitər* Hohenreuter (Flurname), *proaitnokkhər* Breitenacker (Flurname).

b) Genetiv + Substantiv.

Die Akzente sind wie bei a). *Pèatəršpíhl* Petersbühel, *žai vrānūbmt* St. Frauenabend = der Abend vor dem Großfrauentag, *Peatəršpārkh* Petersberg.

Ist jedoch das Grundwort einsilbig mit kurzem Vokal, dann fällt der Hauptakzent auf das Bestimmungswort: *Miχéalš-tokh* Michaelstag, *Andréaš-, Jūkaiš-, Mogréatn-, Moléan-, Partlmāš-, Mértn-, grossn žai vrāntokh* Andreas-, Jakobs-, Margareten-, Magdalenen-, Bartholomäus-, Martins-, Großfrauentag usw. Sobald das Grundwort zweisilbig wird, erhält es den Hauptakzent: *an Jùkaištúgə* am Jakobstage, *tsbiš žai vrān-tāgn* zwischen den beiden Frauentagen (15. Aug. und 8. Sept.). Dieser Gruppe haben sich auch einige echte Komposita angeschlossen: *hímmltòkh* Himmeltag = Fronleichnamstag, *vóššonkhtòkh* Faschingstag, *khráitstòkh* Kreuztag, doch: *an hìmmltúgə, khràitstúgə.* Diese Akzentverschiebung erfolgt wohl aus rhythmischen Gründen: sobald im zweiten Teile der Akzent nicht ausklingen kann, rückt er zurück (vgl. Wilmanns, I, 414). Anders ist es bei jenen (alten) Zusammensetzungen mit -tag, wo das Kompositum als Einheit gefühlt wird; diese folgen den allgemeinen Betonungsgesetzen. So die Namen der Wochentage: *žūntokh* Sonntag, *in žūntogn* am Sonntag, *māntokh* Montag, *māntogəš* Montags, *ērtokh* Dienstag (mhd. *ertac*), *ērtogə* (Pl.) usw. Vgl. auch: *khōrvráitokh* Karfreitag, *an khōrvráitogə* am Karfreitag, *an pfinkištmāntogə* am Pfingstmontag, *vrasmāntokh* Freß- = Faschingsmontag, *šaisértokh* Scheiß- = Faschingsdienstag, *pranklmíttóχ* Aschermittwoch (der Mittwoch, an dem man *pranklt* = darbt).

Selbst bei solchen syntaktischen Verbindungen, bei denen die Verschmelzung zu einem Kompositum noch nicht erfolgt ist, kann sich das erste Glied nach Art der wirklichen Komposita dem zweiten ganz unterordnen: sein Zeitausmaß wird stark verkürzt, es trägt nur einen schwachen Nebenakzent: *dar bàisə žúntokh* der weiße Sonntag, *Lòagar párkh* Lager Berg, *'s bàitə lóχ* das weite Loch (Flurname), *pai bàitn lóχχə* beim . . ., *dai mìəžigə grúəbə* die moosige Grube (Flurname), *də mùətər gótiš* die Mutter Gottes, *dər vùətər ínžər* das Vaterunser usw.

3. Der Hauptakzent wird aus rhythmischen Gründen vom Anfang des Wortes gegen die Mitte gerückt; damit auch der Hochton: *pormhárttsikh* barmherzig, *opšáiliχ* abscheulich, *drìttə-háubm* dritthalben; doch: *dríttəhàubm tókh* dritthalben Tag.

§ 47. Ortsnamen.

1. Der Hauptakzent und der Hochton ruht auf dem Bestimmungsworte:

-bach: *Liəmpoχ* Lichtenbach, *Žbuərtsn-* Schwarzen-, *Ȯttər-* Otter-, *Tiəfmpoχ* Tiefenbach.

-berg: *Püəχ-* Buch-, *Buərm-* Warm-, *Hintər-* Hinter-, *Hoarnpārkh* Hornberg.

-bühel: *Tonts-* Tanz-, *Žlaχtpīhl* Schlechtbühel.

-dorf: *Khottsn-* Katzen-, *Khümmər-* Kummer-, *Bindiš-* Windisch-, *Khearn-* Kern-, *Khlin-* Klin-, *Mittərdoarf* Mitterdorf.

-feld: *Huəžn-*, *Khroppfm-*, *Liəvolt* Hasen-, Grafen-, Lienfeld.

-grund: *Remmərgrünt* Römergrund (= Rabengrund).

-lag (slov. *log* Wald): *Aut-* oder *Ȯbər-* Alt- oder Ober-, *Ůntərloag* Unterlag.

-riegel: *Rampš-* oder *Rantšrigl* Ramsriegel, *Prearigl* Pröribel (durch Dissimilation und volksetym. Anlehnung an *rīgl* = kleine Anhöhe aus der im Urbar v. J. 1574 belegten Form Prelibl).

-tal: *Rain-*, *Ēbm-*, *Tiəfm-*, *Nessltol*, *Nestol* Rein-, Eben-, Tiefen-, Nesseltal.

-stein: *Pókhštoain* Bockstein.

-skril (slov. *škril* Schiefer-, Steinplatte): *Ȫbər-*, *Ůntərškril* Ober-, Unterskril.

2. Der Haupt- und Hochton liegt auf dem Grundwort.

a) Zusammensetzungen mit ver-: *Vərdreng* Verdreng, *Vərdērb* Verderb, *Vərnekkə* Hohenegg (die mundartliche Form ist wohl auf *Voarnekkn* [Dat.] vor dem Eck zurückzuführen).

b) Das ursprüngliche Betonungsverhältnis syntaktischer Verbindungen ist festgehalten: *Raiχnāgə* Reichenau, *Taitšāgə* Deutschau, *Tiəfmraitər* Tiefenreuter, *Roatn-* Roten-, *Baisnštoain* Weißenstein, *Špərēbm* Sporeben (= des Bayers Eben, 1574 urkundlich „Payrs-Eben"), *Mittnbolt* Mittenwald.

Anmerkung. Auch *Možbólt* und *Možmólt* Meoswald betont das Grundwort gegenüber *Hóarnbolt* Hornwald (Gegendname). — Es seien hier auch einige Ortsnamen slovenischer Herkunft angeführt, in denen der Hauptakzent nicht auf der ersten Silbe ruht, sondern wo die ursprüngliche Betonung bewahrt ist: *Mərōbits* und *Mərȯvits* Morobitz (aus slov. *boróvec* Föhre), *Mrāgə* Mrauen (slov. *Moráva*), *Moššə* Tschermoschnitz (slov. *Čermóšnice*).

§ 48. Zahlwort.

Beim Zählen werden immer die Einer betont. Im übrigen gilt folgendes. Die Zahlen von 11—19 und die Zehner 20, 30 usw. werden nicht mehr als Komposita gefühlt, sie folgen daher den Tongesetzen der einfachen Wörter. Bei den übrigen Zahlen von 21—99, den Hundertern und den Tausendern ist das zweite Glied etwas stärker betont; in attributiver Stellung kommt ihm das erste Glied an Stärke sehr nahe, oft fast gleich: *dráiindráisikh mándər* 33 Männer gegenüber: *dràiindráisikh.*

Die übrigen Zahlen von 100 aufwärts betonen in attributiver Stellung die Einer (das Mittelglied), falls keine Einer da sind, die Zehner (das Endglied), sonst in der Regel das letzte Glied: *žìbmhùndərtóχtintsb̏ontsikh răbm* 728 Reben gegenüber: *žìbmhùndərt̏oχtintsbóntsikh*; *tsbiantáužntdraih̏undərtnáintsikh năiglə* 2390 Nägel.

Das Gleiche gilt für die Ordnungszahlen. Bei den Wiederholungszahlen wird beim Zählen das Zahlwort betont: *óain bàkh* ein Weg = einmal, *tsbían băgə* oder *vèrtə* zweimal (zu mhd. *vart*), ebenso, wenn ein Nachdruck darauf liegt, sonst das Substantiv: *a bákh, drai băgə, vértə* dreimal usw.

Bei den Gattungszahlen auf -lei wird beim Zählen und in attributiver Stellung das Zahlwort betont, sonst -lei: *dráidərlòaiə báin* dreierlei Wein gegenüber: *dràidərlóaiə.*

§ 49. Zusammengesetzte Adverbia.

1. Der erste Teil hat den Hauptton bei denen, die zusammengesetzt sind mit:

-wärts: *taubartš* talwärts = abwärts, *vȋr-* vor-, *hintər-* rück-, *aúfbartš* aufwärts.

-her: *tsūhar* herzu, *vȋrhar* hervor, *aúhar* herauf, *aúsar* heraus, *innar* herein, *ūhar* herab, *úmmar* herum.

-hin: *tsūh(i)n* hinzu, *vȋrh(i)n* hinfür, *aúh(i)n* hinauf, *aús(i)n* hinaus, *ūh(i)n* hinab, *innin* hinein, *úmmin* hinüber. Dieser Gruppe schließt sich *hintərži, hintərž(i)n, hintrižn* zurück (aus **hinter-sich*) an.

-baß: *tsū́hwpòs* etwas weiter hinzu, *úmminpòs* etwas weiter hinüber.

Außerdem gehören hierher: *ībərmoarn* übermorgen, *voargeštər* vorgestern, *aužo* also, *žīdərmon, žaitəmon* seither (mhd. *sider, sīt* mit dem Dativ des Dem.-Pron.), *ībərhāpit, ībərhaps* überhaupt u. a.

2. Sonst wird in der Regel der zweite Teil stärker betont, falls nicht ein besonderer Nachdruck auf dem ersten liegt.

a) Adv. (Präp.) + Adv. (Präp.): *hindú* dahin, *hindórt* dorthin, *duhīn* dahin, *dórthīn* dorthin, *hardū* herda, *haraùs* heraus = der Länge nach her, *hinaùs* hinaus = der Länge nach hin, *har-, hin baitar* her-, hin weiter, *har-, hin vīr* her, hin vorüber, *voaraùs* voraus (doch *vóaraùs* in der Bedeutung „zumal"), *vərpai* vorbei, *hintnnoχ* hinten nach, *dərnoχ* darnach, *dərmitə* damit, *druənə* daran, *draùf* darauf, *drùm* darum, *dərpai* dabei, *inkēgn* entgegen, *ùmažišt, mažišt* umsonst.

b) Präp. + Nomen (Pron.): *tsəvlais* zufleiß, *paitsaitn* frühzeitig, *intərbāgəš* unterwegs, *intərtūgəš* untertags, *tsəgüətn* zu gutem (z. g. haben = zu fordern haben), *vərgüət* für gut (z. B. haben = zufrieden sein), *vərùngüət* für ungut, *minondər* mit einander, *tsənondər* zu einander, zusammen, *vərnondər* auseinander, *ibrol* überall, *antsboai* entzwei, *tsəgrùnt* zugrunde, *tsniχtain* zunichte = schlimm, *amäršt* zuerst, *afləšt* zuletzt.

c) Artikel + Nomen: *šmoargaiš* des Morgens, *šūbaiš* des Abends.

d) Nomen + Adv. (Präp.): *gruədaùs* geradeaus, *juəraùs, -in* jahraus, -ein, *dešpāgn* deswegen.

e) Die mit *a-, at-* zusammengesetzten Adverbia: *ahant, ahalt, ahaut* dort, *atean* zuvor, vor kurzem, *atin* drinnen, *ahīn* fort, *ahoaimə* daheim, *avoar* draußen, *atùmmin* dort drüben usw.

f) Einige andere: *geantəšbāgəš* unterwegs („gehendes Weges"), *haintignlūgəš* heutigentags.

§ 50. Verbum.

1. Die von einem zusammengesetzten Nomen abgeleiteten Zeitwörter folgen der Betonung dieser Wörter: *hérbargn* herbergen, *taubaχn* tagwerken, *bólfortn* wallfahrten, *gùmmaχtn* ohnmächtig werden (aus mhd. **ge-un-mehten*), *ompartn* antworten.

2. Die mit den Präfixen be-, ent-, er-, ge-, ver-, zer- zusammengesetzten Zeitwörter betonen den Stamm: *pəhautn* aufbewahren, *požlūgn* beschlagen, *intérbm* enterben, *impiətn*

entbieten, *impfoŋgən* empfangen, *dəržlūgŋ* erschlagen, *dərploaiχŋ* erbleichen, *gətraùuən* getrauen, *ži gəvūlŋ* sich fangen = Feuer fangen, *vərdraisn* verdrießen, *vərlābm* erlauben, *tsəpraštn* zerbrechen (mhd. *zebrësten*).

3. Von den mit selbständigen Adverbien zusammengesetzten Zeitwörtern sind die mit „hinter" zusammengesetzten untrennbar; das Zeitwort hat den Hauptakzent: (*h*)*intərluəsn* hinterlassen.

Alle übrigen sind entweder immer trennbar, oder sie sind bald trennbar, bald untrennbar.

A. Immer trennbar sind die Zusammensetzungen mit: *ūb* ab, *uən* an, *aùf* auf, *aùs* aus, *pai* bei, *in* ein, *hoaim* heim, *hār, hīn* her, hin und deren Zusammensetzungen (siehe oben S. 68 f.), *mit* mit, *noχ* nach, *nīdər* nieder, *voar* vor, *bekh* weg, *tsùə* zu, *iŋkēgŋ* entgegen, *bīdər* wieder, *antsboai* entzwei, *hintəržn* zurück, *tsənondər* zusammen u. a. Das Adverb steht entweder vor dem Verbum (mit diesem zu einem Worte vereinigt) oder nach ihm.

a) Vor dem Verbum steht es im Inf. und im Part. Präs. und Perf. Dann hat in der Regel das Verbum einen etwas stärkeren und höheren Ton; das Adv. hat einen starken Nebenakzent, der oft dem Hauptakzent nahekommt: *ŭžnáidn* abschneiden, *aùfmoχχŋ* aufmachen, *ūlēdigŋ* abledigen = losmachen, *uənlēgŋ* anlegen = ankleiden, *hoaimgeantə* heimgehend, *aùfgəštean* aufgestanden, *nīdərgəvol* niedergefallen usw.

Oft ist der Unterschied fast unmerklich, namentlich wenn das Adv. höher liegt (z. B. bei fallendem Satzton), was ihm auch den Anschein größerer Stärke verleiht, da Tonstärke und Tonhöhe sonst einander in der Regel entsprechen. Besonders beim Inf. mit „zu" und beim Part. Perf., wo zu- und ge- zwischen beide Teile treten, sind die beiden Akzente oft gleich stark: *íntsəkhāfm* einzukaufen, *aùstsəgābm* auszugeben, *tsənondərgəvol* zusammengefallen, *ahiŋgərittn* fortgeritten.

Ein starker Nachdruck verschafft natürlich dem Adverb einen stärkeren Akzent und eine höhere Tonlage: *dù məšt dáufmoχχŋ et tsúəmoχχŋ* du mußt aufmachen, nicht zumachen.

Auch im Imperativ steht das Adv. in der Regel vor dem Verbum. Der Haupt- und Hochton ruht bei fallendem Satz-

akzent auf dem Adv.: *bèkkca* geh weg! *áufštea* steh auf! Bei steigendem auf dem Verbum: *nidəržittsət* setzt euch nieder! *hintəržn jüg'n* jag ihn zurück! Doch können die Akzente auch gleich stark sein. — Hinter das Verbum tritt das Adv. nur, wenn durch Voranstellung irgend eines Wortes Inversion eintritt; das Adv. hat den Haupt- und Hochton: *dù hēv úən* du fang an! *òttər gea hóaim* dann geh heim! *nùə lāf mon nóχ* nun lauf ihm nach! *žò heart áuf* so hört auf!

Anmerkung. Beachte die Wirkung des Rhythmus: *gèa lai géa hòaim* geh nur geh heim! *nùə lái gea hòaim* nun geh nur heim!

b) Sonst steht das Adv. hinter dem Verbum; es trägt den Haupt- und Hochton: *i žnaid úb* ich schneide ab, *ar hèvət úən* er fängt an, *ži šteanait áuf* sie stünde auf, *žai pǒlt áusar* sie werfen heraus, *biər vuərn ahín* wir fahren fort, *i hokh bekh* ich hacke weg usw.

Anmerkung. Auch die mit einem Nomen zusammengesetzten Zeitwörter sind immer trennbar. Steht das Nomen voran, dann sind die Akzente ungefähr gleich stark, steht es hinter dem Verbum, dann trägt es den Hauptakzent: *lóšprāχχn* lossprechen, *úboχt gäbm* acht geben; *ar gàit úboχt* er gibt acht.

B. Bald trennbar, bald nicht sind die Zusammensetzungen mit *dürχ* durch, *ībər* über, *ùmmə* um, *ùntər* unter.

a) Für den ersten Fall gilt das unter A. Gesagte mit der Einschränkung, daß bei vorangehendem Adv. die beiden Akzente in der Regel ungefähr gleich stark sind; doch bei fallendem Satzakzente überwiegt der erste, bei steigendem der zweite: *dürχgean* durchgehen, *ībərgroaitl* übersteigen, *ùmməraitn* herumreiten, umwerfen, *ùntərproaitn* unterbreiten, *dürχžliəfintə* durchschliefend, *ùmməgəvol* umgefallen, *dürχtsə-štaχχn* durchzustechen; *ùntərhūbət* haltet darunter, *ībəršpriŋ* springe über! Nachgestelltes Adv. hat immer den Hauptakzent: *nùə hēv ībər* nun hebe darüber, *ottər štea ùntər* dann stehe unter, *'s prištət dürχ* es bricht durch, *'s geat ībər* es geht über, *ar priŋgət'n ùmmə* er bringt ihn um.

Anmerkung. Beachte die Wirkung des Rhythmus: *hùb lai hūb ùntər* halte, nur halte darunter, *nùə lái hūb ùntər* nun halte nur darunter, *nùə hūb ùntər*.

b) Bei den untrennbaren Zusammensetzungen hat immer das Verbum den Haupt- und Hochton. Von Zusammensetzungen

mit *dūrχ* kenne ich nur ein Part. *dūrχtrī́bm* neben *dū́rχgətrī́bm* durchtrieben, schlau; *ībərmā́n* über die Grenze mähen, ·*hóltsn* ... holzen, *ar ībəržīhət's* er übersieht es, *ībərvrassn* überfressen = übermütig, *'s ībərkhimt mi* es überkommt, überwältigt mich, *ùmriərn* (auch *mriərn*) umrühren = um die Erdäpfel Erdhäufchen machen, *intərlēgn* unterlegen u. a.

§ 51. **Sprechtakte.**

Im allgemeinen gilt das bei Sievers, 232 ff. und Luick, 47 ff. Gesagte. Folgendes sei besonders hervorgehoben.

Da der Ma. nicht sonderlich starke dynamische Akzente eigen sind, ist auch im allgemeinen der Stärkeunterschied der einzelnen Takte untereinander nicht so groß wie z. B. in md. oder ndd. Maa.: *búəs hot ər | prū́χt* was habt ihr gebracht? *a žákhle | tī́rkišn | bóaittsə 'ni | prū́χt* ein Säcklein türkischen Weizen habe ich gebracht; *bénnə | géašti̯ | ùmmin* wann gehst du hinüber? *in žúntogn | vríə 'n i | múət tsə | géan* Sonntag früh habe ich die Absicht zu gehen; *ṓ dù gə‿špénšt dù | héllišər | dū́* o du Gespenst, du höllisches, du!

Wie beim einzelnen Worte eine Silbe nicht ein allzugroßes Übergewicht auf Kosten der übrigen erhält, so ist das auch bei den Sprechtakten der Fall. Infolgedessen kommt es weniger leicht vor, daß durch einen starken Satzakzent mehrere selbständige Takte zu einem zusammengefaßt werden. Aber nichtsdestoweniger finden sich ab und zu Takte von beträchtlicher Länge, und zwar besonders bei raschem Tempo. Je schneller die Rede, desto größer die Silbenzahl der Takte: *bén ar bərt hùbm gə | ríəfm* wann er gerufen haben wird; *bén dù di hìəšt hiət gə | mārt* wenn du dich gemeldet hättest; *bai dù ahī́n | bāršt ban gəríttn* weil du fortgeritten wärest. Auch der Rhythmus wirkt bestimmend: *ṓ dù khimməšt | pólď in's | báušnarlont | dū́* o, du kommst bald ins Land der Maulwürfe, du (unter die Erde)! *ō náintsikh khāfmos | méarlain* o neunzig Kaufmaß (Scheffel) Möhren! (Ausruf des Erstaunens.)

Auch der Gedanken- und Stimmungsgehalt eines Satzes führt manchmal zu längeren Takten. Ist die Rede ruhig, aber nachdrücklich, dann ist sie mehr gegliedert, die Takte sind kleiner: *uənhḗ‿vət a bákh | iər péadə* fangt ihr beide einmal an! Je lebhafter, erregter, leidenschaftlicher und infolgedessen

auch schneller die Rede ist, desto weniger gegliedert ist sie, desto länger sind die Takte. So bildet der vorige Satz, in erregtem, drohendem Tone gesprochen, einen einzigen Takt mit einem sehr starken Akzent auf der ersten Silbe. *nüə məs i làibər vùrt hín | žain vor tsóarn* nun muß ich doch gleich hin sein vor Zorn! besteht bloß aus zwei Takten.

Schließlich hängt die Länge der Takte auch ab von der Stellung der Satzteile. Vgl. den Satz: *hin gīb át|tain dan gúldn* gib dem Vater diesen Gulden hin! mit: *hin gí(b) | dan gúldn | áttain* oder *dan gúldn gīb | áttain | hín.*

Die Frage nach dem Vorkommen der einzelnen Taktarten (steigend, fallend, steigend-fallend) läßt sich ohne eine genaue Untersuchung nicht beantworten. Es scheint, daß in ruhiger Rede die fallenden Takte vorherrschen, in erregter die steigenden.

Erwähnt sei noch, daß Nebenakzente im Takte vielfach verloren gehen, wenn sie neben stärkere Akzente zu stehen kommen. Damit ändert sich zuweilen die lautliche Form. *óttə̀*: *óttə túgə* alle Tage, *də štū́bmtìr* die Stubentür: *də štúmtir 'št óffm* die Stubentür ist offen. *i bə̀rt* ich werde: *í 'pt in žügn* ich werde ihnen sagen u. a.

Satzakzent.

§ 52. Allgemeines.

Der Satzakzent unterliegt ungemein vielen Schwankungen. Der Inhalt, die Stellung der Satzteile, die Stimmung, die Individualität des Sprechenden und noch manches andere bewirken eine Mannigfaltigkeit, die es schwer macht, auf Grund der bisherigen Arbeiten und mit den heutigen Mitteln für irgend eine Ma. eine erschöpfende Darstellung zu geben. Ich muß mich deshalb begnügen, die Haupttypen mit den auffälligsten Abweichungen zu beschreiben. Absolute Messungen des dynamischen Akzentes konnte ich keine machen. Für den musikalischen Akzent habe ich in vielen Fällen die charakteristischen Intervalle nach dem gebräuchlichen Notensystem angegeben, in allen Fällen aber habe ich die Bewegung des Akzentes möglichst genau beschrieben.

Auch beim Satzakzent herrscht im allgemeinen ein gewisser Parallelismus zwischen dem dynamischen und dem

musikalischen Akzent: der stärker betonten Silbe entspricht eine höhere, der minder betonten eine tiefere Tonlage. Demnach entsprechen auch die Bewegungslinien einander im ganzen und großen. Doch kommen Abweichungen vor: die höchste Note fällt oft gerade auf eine schwach betonte Silbe und einem Sinken des dynamischen Akzentes steht ein Steigen des musikalischen gegenüber.

An und für sich kann (abgesehen von gewissen Formwörtern) jedes Wort im Satze nachdrücklich hervorgehoben werden, es kann den Haupt- und Hochton haben, z. B. in dem Satze: *inžər atte hot haint af'm khīrtogə a šian rōš gəkhāfət* unser Vater hat heute auf dem Markte ein schönes Pferd gekauft. Damit ändert sich natürlich jedesmal die Bewegungslinie; ebenso, wenn das am stärksten betonte Wort seine Stellung ändert: *i gi(b) mon də hāg' ét* ich gebe ihm die Haue nicht, wird mit steigendem Akzent gesprochen, dagegen *ét gīb i mon də hāgə* mit fallendem; *háint khint ar* heute kommt er, hat fallenden, *ar khint háint* steigenden Akzent.

Davon muß man natürlich absehen, wenn es gilt, die Gesetze des „ideellen Satzakzentes“ festzustellen, „die dem Satze als solchem zukommen“ (Sievers, 243). Und noch ein Drittes ist zu beachten, bevor wir an den Satzakzent selbst herantreten: das Tonverhältnis der einzelnen Satzteile zu einander, so weit sich dies mit Ausschaltung des Satzakzentes feststellen läßt. Das ist nun freilich oft mit Schwierigkeiten verbunden. Da es die Akzente der natürlichen Rede zu erforschen gilt, muß man davon ausgehen und da gibt es keine Äußerung ohne Satzakzent. Man kann also nur trachten, einerseits Fälle ausfindig zu machen, in denen die zu untersuchenden Satzteile möglichst wenig vom Satzakzente (SA.) beeinflußt werden, anderseits an vielen und verschiedenartigen Beispielen zunächst den Einfluß des Satzakzentes festzustellen und ihn dann auszuschalten.

§ 53. Verhältnis der einzelnen Satzteile zu einander.

Behaghel stellt (Grundriß I, 682 f.) für den heutigen dynamischen Satzakzent der Schriftsprache die allgemeine Regel auf: „Zwei Wörter werden gleich stark betont, wenn beide

für den Hörenden von gleicher Bedeutung sind; sie werden gewöhnlich — es ist das keine unbedingte Notwendigkeit — verschieden betont, wenn dies nicht der Fall ist.“ Im allgemeinen hat dieses Gesetz auch für unsere Ma. Geltung, wenn auch im einzelnen Abweichungen vorkommen. So ist also das Neue stärker betont als das Bekannte, das Unerwartete stärker als das Erwartete, der Artikel schwächer als das Nomen, das Hilfszeitwort schwächer als das eigentliche Zeitwort usw.

Im einzelnen sei folgendes festgestellt. Hierbei gilt für den musikalischen Akzent das Gleiche wie für den dynamischen, wenn nichts anderes bemerkt ist. — Subjekt und Prädikat kommen hier nicht in Betracht, da sie die vorzüglichsten Träger des SA. sind.

1. Artikel und Präposition sind stets proklitisch; daher ihre geschwächte Lautform. Die Ma. kennt kein vón mir, zú dir u. ä., es heißt immer *von míər, tsə díər.* Infolgedessen haben Adv. und Präp. eine verschiedene Form: *tsúə* — *tsə* zu, *áúf* — *af* auf, *áús* — *as* aus, *voar* — *vor, vər* vor, *vir* — *vər* für, *úntər* — *intər* unter u. a.

2. Das persönliche Fürwort ist neben dem Zeitwort (als Subj. und Obj.) in der Regel pro- oder enklitisch: *i žlúg'n* ich schlage ihn, *a*(*r*) *bórt-ti* er wird dich, *hót-ti 's* hat es dich usw. Doch aus rhythmischen Gründen kann es einen Nebenakzent erhalten: *žì hot prúχt* neben *ži 't prúχt* sie hat gebracht; *àr 't žə gəkhríəgn* er hat sie gescholten. In: *ar 't žái gəkhríəgn* hat *žai* (sie) die Bedeutung „sein Weib“, deshalb der Nachdruck.

3. Das hinweisende Fürwort ist, falls nicht ein besonderer Nachdruck darauf liegt, gleichfalls schwächer betont als das Beziehungswort, trägt aber meist einen Nebenakzent (NA.): *dàr ókkhər* dieser Acker, *atìn dan háúžə* in diesem Hause, *dằmonš báip* dieses (Mannes) Weib. Es ist dies erklärlich, denn in der mündlichen Rede tritt ja die Gebärde helfend hinzu.

4. Das besitzanzeigende Fürwort ist, wenn nicht ein Nachdruck darauf liegt, proklitisch: *inž'r‿átte* (dreisilbig!) unser Vater, *dain húət* dein Hut, *aiər vettər* euer Vetter (Onkel), *dóš*(*t*) *main háúš* das ist mein Haus.

5. Das Grundzahlwort ist schwächer betont als das Beziehungswort: *vìərtsain tūgə* 14 Tage, *tsbian émpər* zwei Eimer, *drai khráitsarə* drei Kreuzer, *di háiligṇ drai khénigə* die hl. drei Könige.

Sobald aber ein substantivisches Attribut hinzutritt, erhält aus rhythmischen Gründen das Zahlwort den Hauptakzent (HA.), ein zweiter HA. ruht auf dem Attribut: *tsbían empər báin* zwei Eimer Wein, *vémf khāfmos hūbər* fünf Kaufmaß Hafer, *tsḗhṇ šafflain bóssər* zehn Schaffe Wasser. Das Ordnungszahlwort kommt hingegen in der Regel dem Beziehungsworte an Stärke nahe oder gleich: *dan ȧrštn tókh* den ersten Tag, *dos náintə júər* das neunte Jahr; mit Verschiebung des Akzentes: *dar dríttə lìttər báin* der dritte Liter Wein u. ä.

6. Attribut + Beziehungswort.

Liegt kein Nachdruck auf dem Attr., dann ist das Beziehungswort stärker betont; das Attr. hat einen NA. Besonders leicht ist dieser in ständigen oder häufigen Verbindungen wie: *gùətai nóχt* gute Nacht, *žiəsəs khraùt* süßes Kraut, *i khāf dər a šian hìdərle* ich kaufe dir ein schönes Tüchlein; vgl. auch Zusammensetzungen wie *aut-átte* Großvater, *aut-ámmo* Großmutter u. a. — Aber auch sonst ist der NA. nicht sehr stark: *an uərms baible* ein armes Weibchen, *Òttərpoχχar hātar* Otterbacher Hirt, *Žeabar d' akkhər* Brunnseer Äcker, *Mēzłar puədarle* Mösler Bader, *Gašparš vettərle* Kaspars (Hausname) Onkelchen (Bezeichnung einer bestimmten Person), *Leararš Tōn* Lehrers Anton usw. Dieses Tonverhältnis hat sich so befestigt, daß bei nachgestelltem Attribut dieses und nicht das Beziehungswort den HA. hat: *dər pfòrra(r) von Néstoł = Nèstłar pfórrar* der Pfarrer von Nesseltal, *dər łearar von Mēzł* der Lehrer von Mösel. — Liegt ein Nachdruck auf dem Attribut, dann wird es so stark betont wie das Beziehungswort oder auch stärker: *a prȧvər món* ein braver Mann, *ar 't šon baisəs huər* er hat schon weißes Haar, *a kháutai nòχt* eine kalte Nacht.

7. Der Zuname ist stärker betont als der Vorname, der Name stärker als der Titel: *Mìχχl Štərbénts* Michael Sterbenz, *Jōhan Mīle* Johann Mile, *dər łearar Rom* der Lehrer Rom.

8. Das Objekt ist stärker betont als das Verbum oder Adj., von dem es abhängt, wenn jeder Nachdruck, jede Voraussetzung fehlt. Das zur Umschreibung dienende *tùən* tun, *gābm* geben tritt stark hinter dem Obj. zurück: *žnáidn tònt žai* schneiden tun sie; *ar tòt šráibm* er schreibt; *in štáb tùən* den Staub tun = sich aus dem Staube machen, *a šrai tùən* einen Schrei machen, *a bātšn gābm* eine Ohrfeige geben usw.

Ebenso die Zeitwörter bleiben, gehen, lernen, dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen und haben: *i plai(b) lígŋ* ich bleibe liegen, *púədn gean* baden gehen, *ži geat ùm bóssər* sie geht um Wasser, *žlūfm luəsn* schlafen lassen, *i bil assn* ich will essen, *i hon gaut* ich habe Geld usw.

Weiters die Zeitwörter, die ein Anfangen oder Aufhören bedeuten: *'s hēvət uən tsə rāgŋ* es fängt an zu regnen, *aùfhearn tsə rearn* aufhören zu weinen. Das Hilfszeitwort ist pro- oder enklitisch: *i bərt gean* ich werde gehen, *ar 't gəhöltsət* er hat geholzt.

Auch sonst ist das Obj. stärker betont, z. B. *carpflə grūbm* Erdäpfel graben, *mīliχ žlūgŋ* Milch schlagen, *tsə jaižn khöχχŋ* das Mittagessen kochen, *af 'n Fronts buərtn* auf den Franz warten u. ä.

Dabei ist das Akkusativ-Obj. in der Regel stärker betont als das im Dativ: *in hüntə a štoain uənpöl* dem Hunde einen Stein (an)werfen, *in röššə in žbonts ūžnaidn* dem Pferde den Schwanz abschneiden, *də tsigainarə 'nt žmīdlain a žbain gəštōl* die Zigeuner haben dem Schmiede (Demin.) ein Schwein gestohlen. Steht das Objekt hinter dem Verbum, dann ist es immer betont: *ar driššət boaittsə* er drischt Weizen, *žai khliəbmt hölts* sie klieben Holz, *dū trinkhət bossər* da trinket Wasser.

Im Zusammenhange der Rede, durch einen Nachdruck oder in der Emphase kann der HA. auch auf dem Verb oder Adj. ruhen: *in learar vólgŋ* dem Lehrer gehorchen, *góttain hārn dóŋkhpuər žain* Gott, dem Herrn, dankbar sein, *attain híntəržnrēdn* dem Vater widersprechen; oder die Akzente sind ungefähr gleich: *in pfórrar 's ráχt* dem Pfarrer ist es recht, *a híənle 't ar gəštōl* ein Huhn hat er gestohlen.

9. Das Adverb wird in der Regel stärker betont als das Verb oder Adj.

a) Ort: *ahoaimə plaibm* daheim bleiben, *āf 'n pārkh gean* auf den Berg gehen, *as dər šissl assn* aus der Schüssel essen, *atin štuədl žlūfm* im Stadel schlafen.

b) Zeit: *ar khint moargŋ* er kommt morgen, *drai bāgə 't ar gəriəfm* dreimal hat er gerufen, *pai dər noχt gean* in der Nacht gehen, *dan gontsn tokh möštn* den ganzen Tag Most machen.

c) Weise: *pohentar lāfm* schneller laufen, *mit vrāidn gean i* mit Freuden gehe ich, *vaintlain tsoarnikh* sehr zornig.

d) Grund: *as tsoarn tüən* aus Zorn tun, *mit a štūbə žlūgŋ* mit einem Stabe schlagen.

Ab und zu liegt der stärkere Akzent auf dem Verb oder Adj.: *vriə áufštean* früh aufstehen, *vlaisikh úərbaitn* fleißig arbeiten, *vaintlain plóaiχ išt ar* sehr blaß ist er u. ä., wenn gar kein Nachdruck auf dem Adv. liegt.

10. Bei zwei gleichartigen Adverbien ist das zweite in der Regel bedeutend stärker betont als das erste.

a) Ort: *dórt pai tiššə* dort beim Tische, *aúgŋ an pārgə* den Berg hinauf, *aúsn pai vanštər* zum Fenster hinaus. Das wichtigere der beiden Adverbien steht in der Regel an zweiter Stelle; geht es einmal voraus, so trägt es auch den stärkeren Ton, z. B. *atin a šráin' avoar in dər štūbm* in einem Schreine draußen in der Stube.

b) Zeit: *haitə moarn* heute morgen, *moarn vriə* morgen früh, *in žüntogŋ šūbaiš* am Sonntag Abend, *haint tsə mittūgə* heute zu Mittag, *veartn tsə bainoχtn* voriges Jahr zu Weihnachten.

c) Weise: *šian łoŋkšom* schön langsam, *a pēze pohentar* etwas schneller.

11. Bei zwei durch „und" (*ünt, in, ottər*) verbundenen gleichartigen Satzteilen wird in der Regel der zweite etwas stärker betont: *vloaiš in(t) khnellain* Fleisch und Knödel, *haint in moarn* heute und morgen, *assn ünt triŋkhŋ* essen und trinken, *mon in baip* Mann und Weib, *atte ottər ammo* Vater und Mutter.

Der eigentliche Satzakzent.

§ 54. Allgemeines.

Ich gehe, wo es nur angeht, von der einfachsten Satzform aus. Der Satz steht, soweit dies möglich ist, außerhalb jedes Zusammenhanges. Subj. und Präd. treten als gleichwertige und als gleich neue Begriffe auf. Sätze, in denen nach den früheren Darlegungen gewissen Satzteilen schon an und für sich eine besondere Betonung zukommt, verlangen eine eigene Beurteilung, z. B. Aussagesätze mit einem persönlichen Fürwort als Subjekt.

Es sei noch betont, daß in der lebendigen Rede der Blick, der Klang der Stimme, die Gebärde u. a. keine unwesentliche Rolle spielt. Oft erhält ein Satz ohne Änderung des Satzakzentes durch das Mitwirken eines dieser Faktoren eine ganz andere Bedeutung. Von solchen Fällen muß gleichfalls abgesehen werden.

Deutlicher als durch den dynamischen Akzent sind die verschiedenen Arten der Rede durch den musikalischen Akzent gekennzeichnet. Da dieser immer scharf hervortritt und in der Regel jeden Zweifel ausschließt, auch dort, wo der dynamische Akzent wenig ausgeprägt ist, so gehe ich davon aus. Der dynamische stimmt in seiner Bewegung damit im ganzen und großen überein. Wo dies nicht der Fall ist, wird es besonders bemerkt.

Einfacher Satz.

Aussagesätze.

Es gibt zwei Hauptarten des Aussagesatzes: den mit absteigender (fallender) und den mit aufsteigender Betonung; ersterer hat den Charakter des Abgeschlossenen, letzterer den des Unabgeschlossenen (vgl. Behaghel, Grundriß I, 682).

§ 55. I. Der Aussagesatz mit absteigender Betonung.

1. Die Form der ruhigen, gleichgültigen und beziehungslosen Aussage, wo der Sprecher nichts mehr hinzuzufügen hat, auch in Gedanken nicht: *dər khittl išt ts'rissn* der Kittel ist zerrissen, *dər štrikh išt hin* der Strick ist hin, *atte 'št khām* der Vater ist gekommen (*f c*).[1]

[1] Die Noten beziehen sich auf die fett gedruckten Laute.

Charakteristisch für diesen Fall ist, soweit sich der Sprechton durch Noten ausdrücken läßt, ein bestimmtes Intervall zwischen den zwei am stärksten betonten Gliedern des Satzes: Subj. und Präd. im einfachen nackten Satze, — im Satze, der aus einem einzigen Worte besteht, zwischen zwei Silben oder den beiden Gipfeln einer Silbe. Dieses Intervall schwankt nun allerdings ein wenig, da (abgesehen von dem Einflusse der Silbenzahl) schon den einzelnen Vokalen nicht die ganz gleiche Tonhöhe zukommt. Doch ist bei nur geringem Unterschiede der dynamischen Akzente der beiden Träger des Intervalles — der erste hat immer ein leichtes Übergewicht — das Intervall ungefähr eine Quart, seltener eine Terz oder Quint; letzteres namentlich dann, wenn das erste Glied etwas stärker betont wird: *a bū̆gn 'št innar* ein Wagen ist herein (*e c*), *dər žmit išt dū̆* der Schmied ist da (*g c*). In den meisten Fällen habe ich eine Quart feststellen können. Charakteristisch ist ferner der Schluß des Satzes: er ist immer fallend. Die Stimme sinkt ungefähr eine Sext bis Oktave unter die höchstliegende Silbe im Satze. Und wenn sich auch die Größe dieses Intervalles oft nicht genau bestimmen läßt, da die Stimme meist allmählich verklingt, ein Sinken derselben ist immer deutlich wahrzunehmen.

Die unbetonten und nebentonigen Silben liegen entsprechend tiefer als die beiden höchstbetonten Silben des Satzes. Beginnt also der Satz mit einer unbetonten oder nebentonigen Silbe, so setzt die Stimme tief ein, um rasch bis zur höchsten Note im Satze emporzusteigen. Setzt der Satz gleich mit der starktonigen Silbe und dementsprechend hoch ein, dann wird diese mit steigendem Akzente gesprochen.

Eine im Anfange rasch ansteigende und am Schlusse stark fallende Linie mit einem höheren und einem niedrigeren Gipfel wäre also die bildliche Darstellung dieser Art von Aussage: 

Was für die gerade Wortstellung gilt, gilt auch für die invertierte: *nüə šteat d' ū̇rə* nun steht die Uhr, *nüə vuərət Tō̇ne* nun fährt Anton usw.

Dasselbe gilt weiters auch für längere Sätze und auch dann, wenn nicht gerade Subj. und Präd. die Träger der

beiden höchsten Noten sind. Im Satze: *žai viərnt hāi hoaim* sie führen Heu heim — sind „Heu" und „heim" die Träger des Intervalles (hier eine Terz). Gegen das Ende des Satzes zu tritt die Melodie deutlich hervor.

Diese Art der Aussage ist verhältnismäßig nicht häufig, denn es trifft nicht oft zu, daß ein Gedanke ohne jede Beziehung und ohne jede Anteilnahme gesprochen wird. Beim geringsten Nachdruck oder dem leisesten Gefühlsgehalt aber erfährt der Akzent, vor allem der musikalische, eine Veränderung. Eine Fülle von Tonfiguren ist damit gegeben, deren Beschreibung und feste Abgrenzung die größten Schwierigkeiten bietet. Im allgemeinen gilt: eine Steigerung des Nachdruckes oder der Gefühlsenergie hat eine Steigerung des Akzentes zur Folge, eine Herabsetzung bewirkt das Gegenteil.

2. Es liegt ein Nachdruck auf dem ersten Gliede. Bei starker Betonung des ersten Gliedes steigt Atemdruck und Tonhöhe; zugleich damit sinkt gewöhnlich das zweite Glied, so daß sehr große Intervalle entstehen können: von der Quint bis zur Oktave, ja selbst darüber. Der dynamische Akzent der beiden Glieder verhält sich wie 2 : 1, 3 : 1 und darüber. Im Satze: *Mittse šikkhət* Mariechen schickt — sind die Intervalle *g c, a c, b c, b B* und selbst darüber möglich, je nach dem Nachdrucke, der auf dem Subj. liegt. Ebenso in: *də khettin 'št gəprȯštn* die Kette ist gebrochen, *də lūgȯlə rinnət* das Lägel rinnt, *də rindər geant* die Rinder gehen (kommen) usw.

Bei Umkehrung der Glieder erhält der Satz eine andere Bedeutung, aber die Akzente bleiben dieselben: *nüə geant də rindər* nun . . ., *anāšt assnt də mandər* jetzt essen die Männer, *ottər khriəgət atte* dann schilt der Vater.

Ebenso gut wie Subj. oder Präd. kann ein anderer Satzteil nachdrücklich hervorgehoben werden, der dann am Anfange des Satzes oder auch im Innern steht: *a hüət hot ži dər Hanš gəkhāfət* einen Hut hat sich Hans gekauft — oder: *dər Hanš hot ži a hüət gəkhāfət.*

3. Einfluß des Gefühls auf den Akzent.

A. Der eben besprochenen Gruppe stehen jene Sätze nahe, in denen unter dem Einflusse eines bestimmten Gefühls

das erste Glied stark in die Höhe getrieben wird und wo entsprechend der Gefühlsstärke große Intervalle entstehen, die noch leichter als oben selbst eine Oktave überschreiten. Gebärde und Stimmklang wirken in allen Fällen als wesentliche Momente mit. Es entstehen Takte von großer Länge.

a) Ausruf der Freude. Das Intervall beträgt eine Oktave und darüber: *jau, pin i vroa* (ein Takt) ach, bin ich froh! *ammo 'št khūm* (c̄ A) die Mutter ist gekommen! *gȯt žai gədonkhət, as dər dū žait* Gott sei gedankt, daß ihr da seid!

b) Ausruf freudiger Überraschung und Verwunderung. Nahe verwandt dem vorigen, doch verschieden durch Gebärde und Stimmklang: *núə 'št ar laibər khūm* nun ist er doch gekommen! *ō̇, dù Lùttsofar* o, du Luzifer! *ō̇, vərdomml* o verdammt!

c) Ausruf unwilliger Überraschung und Verwunderung. Unterscheidet sich vom vorigen durch den ärgerlichen Ton; die Stimme ist rauher, härter: *'št dos laibər a go(r)št* (c̄ c) ist das doch ein Nichtsnutz! *'št dū oaindər* ist da einer! *ō̇, himmlišər vuətər* o, himmlischer Vater! *ō̇, biə lùgnt dar taigl* o, wie lügt dieser Teufel!

Anmerkung. Eine besondere Art des verwunderten Ausrufes ist die, wo in das letzte Wort, das nachdrücklich hervorgehoben wird, zwei Tonfolgen hineingelegt werden; die erste umfaßt ungefähr eine Quart, die zweite eine Sext und darüber. Beide Male setzt die Stimme mit dem höchsten im Satze vorkommenden Tone ein und durchläuft fast alle Töne bis zur Quart, bez. Sext herab:

'št dū́ laibər a žleχtai | núə - žə́ hast du doch eine schlechte Nase!
e H e-H e-G

jáu, bərt atte | khríə-gú ach, wird der Vater schelten! Dadurch erhält der Satz drei Tonkurven, die in gleicher Höhe anfangen; die erste verläuft seicht, die zwei andern sehr steil.

d) Ausdruck des Unwillens, Zornes, Drohens. Besonders charakterisiert durch Barschheit: *biə ži bidər štoasət* wie sie wieder stößt (die Kuh)! *i bərt mi et dùχ žövl plūgn* ich werde mich nicht immer so viel plagen! *dū 'št haint niš tsə loχχn* du hast heute nichts zu lachen! *dər learar bərt diər šon tsoaign* der Lehrer wird dir schon zeigen!

e) Ausruf des Schreckens: *jau, hot dos gətòndərt* o,

wie hat es gedonnert! *Jḗžiš, nüə geat ar hā̀r ibər mī̀* Jesus, nun geht er her über mich!

f) Ausruf des Schmerzes, leidenschaftlicher Klage. Die Intervalle sind ungefähr dieselben wie bei e): *jau, i pin bekh* ach, ich bin weg (verloren)! *Jēžiš, ar geat štārbm* Jesus, er geht sterben!

Anmerkung. Eine besondere Art der Klage ist die in hoher Lage mit kleinen Intervallen. Abweichend von den bisherigen Fällen trägt hier der Schluß einen fast ebenso starken Akzent wie der Anfang des Satzes; alle Silben, auch die minder betonten, werden mit sehr hoher Stimme gesprochen oder vielmehr geschrien: *'s rṓš išt bekh* (*b as*) das Pferd ist hin! *jau, i məs dərštikkhn* ach, ich muß ersticken!

B. Durch das Sinken der Gefühlsenergie werden die Intervalle kleiner als bei der ruhigen Aussage.

a) Üble Laune, Verdrießlichkeit. Die dynamischen Akzente sind ungefähr wie in der ruhigen Aussage, aber die Stimmlage ist im allgemeinen eine tiefere, das Intervall meist eine kleine Terz (also Moll): *i̧ gean hoaim* (*d H*) ich geh' heim! *dā̆r 't mi šon gənüəkh gətsírnt* der hat mich schon genug geärgert! *mit dan łaitn is niš tsə moχχn* mit diesen Leuten ist nichts zu machen.

b) Bedauern. Sehr ähnlich dem vorigen, doch mit einem andern Klang der Stimme und anderer Gebärde: *dū́ pišt łaibər an ùərmdər khùmmər, dū̀* du bist doch ein armer Kummer (Teufel), du.

Anmerkung. Eine besondere Form hat die mit Bedauern gemachte Mitteilung: eine Quart und ebenen Schluß. *Mine 'št ahin* Mariechen ist
e e e B
fort, *dú pəkhimməšt niš mear ts' ássn* du bekommst nichts mehr zu essen.
e e e e e e B B

c) Die schwächliche Klage. Abgesehen von Stimmklang und Gebärde wird sie charakterisiert durch das langsame Tempo, durch die trotz geringen Atemdruckes hohe Tonlage, durch die geringen Unterschiede im dynamischen Akzent und die ganz kleinen Intervalle. Der Satz: *í mūg et mear* ich
a gis g fis
kann nicht mehr! durchläuft alle Töne von *a* bis *fis*. Ebenso: *ȍ jei, inžər ammo 'št vaintlain khronkh, inžər ammo* o je, unsere Mutter ist sehr krank, unsere Mutter!

§ 56. II. Aussagesatz mit aufsteigender Betonung.

Dieser hat den Charakter des Unfertigen. Der Gedanke ist nicht abgeschlossen, sondern fordert eine Ergänzung. Man merkt es am bloßen Satzton, daß für den Sprechenden der Fall nicht erledigt ist: er hegt eine Erwartung, in seinem Ton liegt eine Aufforderung oder etwas Ähnliches. Es ist auch die Form der eindringlichen Rede.

1. In der Aussage liegt zugleich eine Mahnung, eine Aufforderung, oder es wird auf eine Folge hingewiesen:
dər hātar tūkət (oder *es g*) der Hirte tutet (zu ergänzen: laß
(*B*) *f* (*B*) *b* (*B*)
die Rinder aus dem Stalle); *dər huənə khrānt* (*c es* oder *c e*) der Hahn kräht (zu ergänzen: es ist Zeit zum Aufstehen); *də būgə 'št hīn* (*fis c̄is*) die Wage ist hin (ich kann nicht wägen); *dər ròkh išt ju nos* der Rock ist ja naß (ich kann ihn nicht anziehen).

Der Satzakzent erfährt keine Veränderung, auch wenn die Ergänzung hinzugefügt wird: *də rindər geant; inluəs žə* die Rinder gehen; laß sie hinein! *d' ūrə šteat; aúftsiəχ žə* die Uhr steht; zieh sie auf!

Das Gleiche gilt auch für die Inversion: *dū 'št dər hùət* (*es g*) da ist der Hut (nimm ihn)! *nùə geant də rindər* nun gehen die Rinder; *nùə šteat d' ūrə* nun steht die Uhr.

Wie beim fallenden Satzakzent kommen auch hier Schwankungen des Intervalls vor, da wie dort verschiedene Momente mitspielen. Aber im allgemeinen ist das charakteristische Intervall wieder eine Quart oder auch Terz oder Quint, nur in umgekehrter Folge. Beginnt der Satz mit unbetonten oder nebentonigen Silben, so liegen diese entsprechend tiefer als die nächste stark betonte Silbe und dahin kehrt auch am Schlusse des Satzes der Ton zurück. Es ist also ähnlich wie beim ersten Typus wieder ein Aufsteigen zu bedeutender Höhe und ein Zurückkehren gegen den Ausgangspunkt, nur liegt hier der Höhepunkt am Schlusse des Satzes: 

Träger des Intervalles können natürlich auch andere Satzteile sein als Subj. und Präd.: *i žū(g) dər jū niš mear*

ich sage dir ja nichts mehr (beruhige dich nur)! *i vol ūgn* (*H e*) ich falle hinunter (halte mich)!

Der dynamische Akzent dieser Träger kann, falls sie gleich wichtig sind, ungefähr gleich sein, doch in der Regel überwiegt der zweite, zum Hochton gesellt sich der Starkton (umgekehrt beim ersten Typus).

2. Das Gleiche gilt für die eindringliche Rede, in der etwas als wichtig, als bedeutend hingestellt wird: *a kūtšə 't 'n gəpissn* (*c fis*) eine Schlange hat ihn gebissen; *dù məšt. attain vòlgn* du mußt dem Vater gehorchen; *ar 'št hingəštean af a doarn* er ist auf einen Dorn getreten; *dər menniš deaf ju et žö vīl trinkhn* der Mensch darf ja nicht so viel trinken.

3. Der Satzakzent ändert sich, wenn auf irgend einen Satzteil ein besonderer Nachdruck gelegt wird, oder wenn der Gedanken- oder Gefühlsgehalt ein anderer wird. Im allgemeinen gilt auch hier der S. 81 ausgesprochene Grundsatz.

a) Der Nachdruck wird auf den Schluß des Satzes gelegt. Die Intervalle werden größer, bis zu einer Oktave und darüber: *nùə khim iχ* (*H H h*) jetzt komme ich; *atte 'št ahīn* (*c c c h*) der Vater ist fort.

Ebenso bei der mit Unwillen oder Entrüstung gemachten Aussage: *'s ròš išt ju puərvas* (*E h*) das Pferd ist ja barfuß (= ohne Hufeisen)! *dū bəršt ju aus hīnriχtn* (oder *hinriχtn*) du wirst ja alles hinrichten!

Das Gleiche gilt für den zornigen Ausruf: *jò, dù taivl* ja, du Teufel! *dù hellišər satton* du höllischer Satan!

Ebenso für den Ausruf des Entsetzens, Schreckens: *himlišər vuətər* himmlischer Vater! *jau, laitə* ach, Leute!

b) Wird irgend ein Satzteil am Anfange oder im Innern des Satzes nachdrücklich betont, so kann er bis zur Höhe des Schlusses emporgetrieben werden, das Intervall wird sehr klein oder schwindet ganz. Wenn die Stimme im Augenblicke leidenschaftlicher Erregung die obere Grenze beinahe erreicht, sind eben keine oder nur mehr geringe Intervalle möglich: *də khùə išt hīn* die Kuh ist hin! *də khettin 'št gəpròštn* die Kette ist gebrochen! *himlišər vuətər* himmlischer Vater!

4. Einen besonderen Charakter trägt die warnende oder drohende Aussage. Die höchst gelegene Silbe am Schlusse wird mit steigendem Silbenakzent gesprochen, hierauf sinkt die Stimme um eine Terz oder Quart und verklingt dann eben. Das charakteristische Intervall entspricht dem in Sätzen mit nachdrücklich betontem Schluß: *gȍt dər här žíhət dȉ* (*d a f* oder *e*) Gott der Herr sieht dich; *i žūg əs áttàin* (*f c g*) ich sage es dem Vater; *dər learar bərt di khríəgǹ* (*e h fis*) der Lehrer wird dich schelten; *dər ȍkkšə štóasə̀t* der Ochs stößt.

Dieselbe Form hat auch die Aussage, in der man einem etwas recht nahe legt: *dər bain išt gúə̀t* der Wein ist gut (den kann man schon trinken)! *ar 'št vláisìkh* er ist fleißig (darüber kann man beruhigt sein).

5. Eine besondere Art der Aussage ist die, bei der die Tonlinie am Schlusse nicht gebrochen, sondern wo der Schluß mit steigendem Akzente gesprochen wird. Die Melodie gleicht der der Fragesätze, nur ist das Intervall um ein geringes kleiner. Dies ist die Form des milden Tadels, der väterlichen Ermahnung, des eindringlichen Rates: *dü məšt ju hoaim gean* du must ja heimgehen! *dü khimšt nüə guər et mear hoaim tsə haüžə* du kommst nun gar nicht mehr heim nach Hause! *attain məšt dü völgn, attain* dem Vater mußt du gehorchen, dem Vater! *haüš ünt höf bərt ju tsə grünt gean* Haus und Hof wird ja zu Grunde gehen!

Ebenso beim Ausdrucke der Verwunderung, namentlich bei einem Einwurfe: *'s žnaibət* es schneit! *ar 'št ju vlaisikh* er ist ja fleißig (was willst du denn von ihm)! *žai 'nt ju šon ūgəmānt* sie haben ja schon abgemäht! *i mūg et mear, iχ* ich kann nicht mehr, ich! *pūmlain hon i gəžettsət* Bäumchen hab' ich gesetzt.

Anmerkung. Es sei hervorgehoben, daß die beiden Grundtypen der Aussage einander nicht starr gegenüberstehen, sondern durch eine ganze Stufenleiter von Übergangsformen miteinander verbunden sind, jede mit einer Besonderheit in Inhalt und Gefühlston. In der Mitte steht die Aussage, in der Subj. und Präd. mit dem gleichen Nachdruck gesprochen werden und gleich hoch liegen. Doch ist dieser Fall selten. — Das persönliche Fürwort kann als Subjekt proklitisch oder enklitisch gebraucht werden. Da äußert sich die Bedeutung des Satzakzentes, insofern nicht beliebig die eine oder die andere Form gebraucht wird, sondern je nach

dem Gedanken- oder Stimmungsgehalt. Dem Typus I entspricht in der Regel die enklitische, dem Typus II die proklitische Stellung des Fürwortes: *nos išt ar* naß ist er ╲, drückt etwas anderes aus als: *ar 'št nos* ╱. Der erste Satz enthält die bloße Tatsache, der zweite mehr, es liegt zugleich eine Folgerung, eine Aufforderung, Überraschung o. ä. darin. Oder *raχt is* recht ist's ╲: *'s išt raχt* ╱. Nun gibt es allerdings Fälle, wo die proklitische Stellung des Fürwortes Regel und ohne Erweiterung des Satzes eine Änderung der Wortstellung ausgeschlossen ist, z. B. *ar geat* er geht, *'s žnaibət* es schneit. Da hiermit in der Regel die steigende Melodie (ohne Rücksicht auf den Charakter der Aussage) verbunden ist, kann der Unterschied, der sonst durch eine entgegengesetzte Melodienführung zum Ausdrucke gebracht wird, nur durch verschiedene Akzentstärke und verschiedene Intervalle angedeutet werden; dem Typus II entspricht dann ein größeres Intervall und eine stärkere Betonung des Schlusses. Nur gelegentlich kommt auch bei proklitischer Stellung des Subj. fallende Betonung vor. Meist liegt darin ein Ausdruck des Bedauerns: *ar žlūfət* (*e B B*) er schläft (jetzt kann man nicht mit ihm sprechen); *ar 'št ahin* (*e e B*) er ist fort. Bemerkenswert ist, daß der Schluß mit ebenem Akzent gesprochen wird. Diese Form gleicht ganz der S. 83, b, Anm.

Wunschsätze.

Diese haben im allgemeinen die Form der Aussage, nur ist der dynamische Akzent etwas stärker, die Tonlage etwas höher.

§ 57. I. Wunschsätze mit fallendem Akzent.

ben's lai et mear rāgnait (*e c*) wenn's nur nicht mehr regnete! *bòltə gòt* (*dis H*) wollte Gott! *gòt dər här hilf dər ā nòch* (*dis A*) Gott, der Herr, helfe dir auch noch! *jau, ben i lai hiət gəvòlgət* (*g c*) ach, wenn ich nur gefolgt hätte! Das Gleiche gilt für formelhaft gewordene Wunschsätze: *gòt pəhiət* (*fis dis*) Gott behüte! *gòt dərpuərnt's* Gott erbarm's! *Jēžiš, hilf* (*c̄ c*) Jesus, hilf! *in gòtš nūm* in Gottes Namen!

Die Intervalle sind bald kleiner, bald größer, je nachdem der Wunsch ruhiger oder leidenschaftlicher gesprochen wird. So finden wir also sowohl das Intervall der ruhigen Aussage (Terz-Quint) als der mit stark betontem zweitem Gliede oder des Ausrufes (Quint und darüber). Die formelhafte Wendung: *dər taivl šòlt di hòl* der Teufel soll dich holen! kann mit ganz verschiedenen Intervallen gesprochen werden, z. B. *g e, g d, g H, g G.*

§ 58. II. Wunschsätze mit steigendem Akzent.

Entsprechend dem Typus II der Aussage haben wir hier im ganzen steigende Bewegung, aber fallenden Schluß. Diese Art von Wunsch klingt energischer, eindringlicher: *ben də mandər łai hoaim khāmaint* (*H d* oder *f*) wenn die Männer nur heim kämen! *ben ar łai bīdər gəžünt bār* (*H f*) wenn er nur wieder gesund wäre!

Durch einen Nachdruck geht das den höchsten Ton tragende Wort noch mehr in die Höhe, das Intervall wird größer: *Jēžiš, hilf* (*d b*) Jesus, hilf! *gôt gūm-iš* (*B b B*) Gott behüte uns! *gót khraits dəvoar* Gottes Kreuz davor!

Eine besondere Form zeigt der mit einem Zweifel verbundene Wunsch: *ben's nüə łai rāgnait* (*H e c*) wenn's jetzt nur regnete! Charakteristisch ist der Schluß, die Terz; die letzte Silbe hat ebenen Ton.

Das Gegenstück dazu sind jene Wunschsätze, in denen nicht nur im allgemeinen steigender Akzent herrscht, sondern auch der Schluß mit steigendem Akzent gesprochen wird, ganz nach Art der entsprechenden Fragesätze. Auch die Intervalle sind ungefähr dieselben. Sie drücken Besorgnis aus: *ben's nüə łai et mear rāgnait* (*B f*) wenn's nun nur nicht mehr regnete! *ben ar łai khāmait* wenn er nur käme!

§ 59. III. Grußformeln.

Sie sind im Grunde genommen Wunschsätze, daher folgen sie im allgemeinen denselben Akzentgesetzen: sie haben absteigenden oder ansteigenden musikalischen Akzent. Die zweite Art ist die frischere, lebhaftere, die erstere klingt gemütlicher: *güətai noχt* gute Nacht (*g es* oder *c e*); ebenso *pəhiət-ai gót* behüt' euch Gott, *güət moarn* guten Morgen (meist mit aufsteigendem Akzent, z. B. *c e*) u. a. Doch besitzt die Ma. nicht viele Grußformeln.

§ 60. IV. Rufe.

Es gibt eine Fülle von verschiedenen Formen, die sich durch Stärke, Höhe und Tonlinie unterscheiden. Ich scheide sie in drei Gruppen, je nachdem sie als Anrede und als Rufe für die unmittelbare Nähe oder für mittlere oder große Entfernungen berechnet sind.

1. Anrede, Rufe auf kleine Entfernungen. Der Anrede dient der fallende Akzent (Sext—Oktave) bei gewöhnlicher oder nur um ein geringes gesteigerter Sprechstärke: *ammo* (*e G*) Mutter! *Mīne* (*f F*) Marie! *Zeffo* Josefa! *Hanže* Hänschen! — Der Ruf zeigt dieselbe Form, nur mit stärkerem dynamischem Akzent, oder er hat steigenden (musikalischen und dynamischen) Akzent, z. B. *ammo* (*B b*)! *Greatle* (*H h*) Gretchen! Die Intervalle können hier auch kleiner sein als eine Sext: *Anna* (*e c*) Anna!

2. Rufe auf mittlere Entfernungen. Der fallende Akzent ist Regel. Besonders charakteristisch ist die Terz, wobei der Schluß nur um weniges schwächer ist als der Anfang. Daneben kommt die Oktave vor, wo dem Sinken des musikalischen Akzentes ein gleiches Sinken des dynamischen entspricht. Die Tonlage ist im allgemeinen viel höher als bei 1., Stärke und Höhe nehmen mit der Entfernung zu: *ammo* (*gis e*)! *Mīne* (*b g*)! *Hanže* (*gis Gis*)!

3. Rufe auf große Entfernungen (Schreie). Stärke und Höhe sind der Größe der Entfernung proportional.

a) Einsilbige Wörter werden sehr gedehnt; die Stimme wird rasch zu bedeutender Höhe emporgetrieben, verweilt meist einige Zeit auf dieser Höhe und sinkt dann allmählich oder auch rasch bis zu einer Oktave oder noch tiefer herab: *Frōnts* (*c̄*) Franz! *Hānts̆* Hans!

b) Bei zwei oder mehrsilbigen Wörtern sind verschiedene Formen möglich: *α*) Starke Betonung und Dehnung der ersten Silbe mit bedeutender Höhe; bei der zweiten Nachlassen des Atemdruckes und Sinken der Stimme wie bei a): *Mātl* (*d̄is*) Matthias! *Lāvko* Magdalena! *β*) Beide Silben werden ungefähr gleich stark betont, sie sind gleich hoch oder die zweite ist nur wenig tiefer als die erste; die erste Silbe hat steigenden, die zweite stark fallenden Akzent; sie werden meist übermäßig gedehnt: *Gearē* (*c̄is c̄is* oder *c̄is c̄*) Gertrude! *γ*) Die zweite Silbe wird noch etwas stärker und höher gesprochen als die erste; im übrigen Übereinstimmung mit *β*): *Gearē* (*c̄ c̄is*)!

Anmerkung. Häufig wird dem Rufe die Interjektion *hōi* vorgesetzt (daher der Ausdruck *hōikv* = laut rufen). Dieses Wort hat dann meist den Stark- und Hochton: *hōi Fronts* he Franz! *hōi Mīne* he Marie (' ' ' oder ' ' × oder ' × ')!

Für Hilferufe gilt Ähnliches wie für den Ausruf des Schreckens (S. 82): absteigender Akzent, große Stärke und große Intervalle: *hilfə* (*h H*) Hilfe! *haufət, laitə* (*h g H*) helft, Leute!

Fragesätze.

§ 61. Allgemeines.

Die Sprache hat zwei Mittel, die Frage zu charakterisieren: das Fragewort und die Fragemelodie. Die invertierte Wortstellung ist nicht der Frage allein eigen, sie kommt nur als etwas Sekundäres in Betracht.

Wenn die Melodie allein zur Fragestellung genügen soll, dann muß sie sich scharf und unzweideutig von der der Aussage und des Befehles unterscheiden. Das ist der Fall bei der ungebrochen aufsteigenden Linie, wo auch zum Schluß der Akzent nicht herabsinkt. Die letzte Silbe hat nicht nur den höchsten Ton, sie muß noch mit steigendem Akzent gesprochen werden: *hoaim* heim? *pessar* besser? *vīl* viel? Das ist die normale Melodie der Satzfrage. Aber wie in allen andern Fällen ist auch eine Umkehr dieser Linie möglich, womit aber die Frage eine andere Bedeutung gewinnt.

Fragewörter charakterisieren an und für sich die Frage, auch wenn die Melodie der Aussagesätze mit fallendem Satzakzent damit verbunden ist: *buəs* was? Verbindet sich damit noch die Fragemelodie, so bedeutet dies eine Verstärkung, die Frage ändert ihren Charakter: *buəs* ╱ klingt viel schärfer als *bues* ╲.

Die Inversion der Wortstellung, die nach einem Frageworte eintritt, übt auf den Charakter der Frage keinen Einfluß aus, ebensowenig in Satzfragen, wo sie eintreten kann. Die Frage wird im zweiten Falle dadurch nur deutlicher. Beim geschriebenen Worte, wo der musikalische Satzton nicht angedeutet ist, ist diese Wortstellung die herrschende geworden. Auch in der Ma. dürfte sie die häufigere sein: *geaštŭ* gehst du? ist häufiger als: *dŭ geašt?*

§ 62. I. Satzfrage.

1. Der steigende Satzakzent. Mit dem Steigen des musikalischen Akzentes ist oft ein Sinken des dynamischen verbunden. Die Stimme steigt sprunghaft oder allmählich.

a) Bei ruhiger, beziehungsloser Frage ist das Intervall im allgemeinen eine Quint; wird die Frage lebhafter, erregter, leidenschaftlicher, dann nimmt der Atemdruck zu, das Intervall wird größer; es steigt von der Quint bis zur Oktave und darüber. Auch die allgemeine Tonlage kann höher werden. Die tiefste und die höchste Note des charakteristischen Intervalles fällt entweder in das letzte Wort des Satzes und dann nehmen die vorhergehenden Wörter eine mittlere Lage ein (mit ebenem Ton), oder die tiefste Note trifft ein betontes Wort am Anfange des Satzes.

Beispiele für die ruhige Frage: *dū* (*A e*) du? *is is* (*c g*) esse ich's? *rāgnt's* (*f c̄*) regnet's? *hūbət's vos* (*des as*) hält das Faß? *šaint də žunnə* (*des des des as*) scheint die Sonne?

Beispiele für die lebhaftere Frage: *dū* (*A a*)? *is is* (*A a*)? *'št dos attaiš* (*des As as*) ist das des Vaters? *žihəštū* (*D d*) siehst du? *gaištū 's hār* gibst du's her? *is nos* (*B b*) ist es naß?

b) Sinkt die Energie, so wird der dynamische Akzent schwächer, das Intervall wird kleiner. Bei der zaghaft oder in klagendem oder weinerlichem Tone gestellten Frage ist es eine kleine Terz, z. B. *hearštū* (*B des*) hörst du? *dearf i gean* (*H d*) darf ich gehn? *gaištū mər ts' assn* (*c es*) gibst du mir zu essen?

Anmerkung. Wird die Frage in lautem, schreiendem Tone gestellt, dann ist die Tonlage überhaupt eine sehr hohe und die Intervalle naturgemäß sehr klein.

2. Der fallende Satzakzent. Dabei gewinnt vor allem der an die Spitze gestellte Satzteil an Bedeutung, ohne daß ein besonderer Nachdruck darauf gelegt zu werden braucht. Diese Frageart klingt milder als die mit aufsteigender Bewegung.

a) Das gewöhnliche Intervall ist ungefähr eine Oktave oder um ein weniges geringer. Charakteristisch ist, daß die höchstbetonte Silbe mit steigendem Akzent gesprochen wird, die letzte, tiefste mit fallendem: *khint ži* (*h H*) kommt sie? *khint atta* (*b B B*) kommt der Vater? *žnaidət's* schneidet's? *kinkət 's rōš* schlägt das Pferd? *žlūfəštū* schläfst du? *išt dos a diərndle* (*a a a A A*) ist das ein Mädchen?

Natürlich kann der Satzteil am Anfange des Satzes auch noch einen besonderen Nachdruck erhalten; das Intervall kann noch mehr betragen als eine Oktave, z. B. bei unwilligem *žō* (*ēs B*) so? *'s gaut hot ar vərloarn* 's Geld hat er verloren?

Es kann aber auch im Innern oder am Ende des Satzes ein Wort einen Nachdruck erhalten. Dadurch entsteht eine kombinierte Bewegung, eine auf- und absteigende: *geaštù ét ahīn* (*Gis Gis gis gis Gis*) gehst du nicht fort? *hošt dù nṓt gənùəkh* hast du noch nicht genug? *nùə háirotət dər łearar* (*A a a a A A*) nun heiratet der Lehrer? *hot-ər šon ùgəmānt* (*H H H h h H*) habt ihr schon abgemäht?

Dieselbe Form haben auch die Doppelfragen: *gaištù hår ódər et* gibst du her oder nicht? *bilštù báin ódər mōšt* willst du Wein oder Most?

b) Das Intervall beträgt eine kleine Terz, der Schluß ist eben. Dies ist die Form der verwunderten Frage: *žō* (*f d*)? *khint ži łaibər* (*as as f f*) kommt sie doch? *dər khittl 'št ts'-rissn* der Kittel ist zerrissen?

§ 63. II. Wortfrage.

1. Die fallende Frage. Dies ist die Normalform. Atemdruck und Tonhöhe nehmen ziemlich gleichmäßig oder auch sprunghaft ab.

a) Bei Fragen, die in sehr mildem oder schüchternem, zaghaftem Tone gesprochen werden, beträgt das Intervall eine kleine Terz; der Schluß trägt einen ziemlich starken Nebenakzent: *buəs is* (*f d*) was ist's? *biə geat's* (*e c*) wie geht's? *bū geaštù hīn* (*g e*) wo gehst du hin? **bēlai šissł nim i** (*e e cis Fis*) welche Schüssel soll ich nehmen?

Anmerkung. Die gleiche Form zeigt die Frage häufig, wenn sie aus irgend einem Grunde nochmals gestellt wird: *buəs hoštù gəžoait* was hast du gesagt?

b) Wird das Fragewort stark betont (in unwilliger, erregter Frage), dann wird das Intervall größer, es beträgt meist ungefähr eine Oktave; der Schluß ist völlig unbetont: ***buəs*** *bilštù* (*g G G*) was willst du? ***bear*** *'t dos gəžoait* wer hat das gesagt? ***buəs*** *təštù ahant* was tust du dort?

c) Bei der ruhigen, beziehungslosen Frage bewegt sich das Intervall zwischen Terz und Oktave, je nach dem Stärkeverhältnisse zwischen Anfang und Schluß; meist beträgt es eine Quint: *buəs is* (*f B*) was ist's? *bēl khittl* (*f A A*) welchen Kittel? *bear 'št dū* (*d F*) wer ist da? *buəs bərštü jaižn* was wirst du zu Mittag essen?

Anmerkung. Aus rhythmischen Gründen tritt nicht selten Verschiebung des Akzentes vom Fragewort auf das folgende Zeitwort ein: *bu khánt-ər hār* wo kommt ihr her? *buəs prívgət ar* was bringt er?

d) Wird die Frage in sehr scharfem, ärgerlichem oder drohendem Tone gesprochen, dann steigt die allgemeine Tonlage, der dynamische Akzent der Hauptglieder des Satzes ist nahezu gleich, das Intervall wird sehr gering (ungefähr eine Sekonde oder gleich Null): *bear žūgət dos* (*a a a g*) wer sagt das? *buəs bilštü* (*b b b*) was willst du?

2. Die steigende Frage. Dies ist die schärfere Form. Sie klingt bestimmter, energischer; Ärger, Drohung, aber auch Verwunderung, Bestürzung, Angst, Entsetzen drückt diese Form aus. Die Intervalle schwanken sehr; doch lassen sich folgende drei Typen aufstellen, die Umkehrungen zu den im vorigen Abschnitt angeführten.

a) Das Intervall beträgt eine Terz, das Fragewort hat einen starken NA. Es ist die mildeste unter den drei Formen: *bear is* (*c e*) wer ist's? *buəs gait's* (*H dis*) was gibt's?

b) Das Intervall beträgt ungefähr eine Quint, das Fragewort ist unbetont. Dies ist die gewöhnliche Form der Frage: *buəs* (*c g*) was? *buəs is* (*B f*) was ist's? *bear is* (*H fis*) wer ist's?

c) Das Intervall beträgt eine Oktave. Es ist die leidenschaftlichste Form: *buəs* (*c c̄*)? *bū 'št dar khärl* (*B f b*) wo ist der Kerl? *buəs žugəštü* (*c f c̄*) was sagst du? *bai 'št ar ahīn* (*A a*) warum ist er fort?

Eine Unterart ist die steigende Frage mit fallendem Schluß. Durch nachdrückliche Betonung eines Wortes am Schlusse wird die Linie gebrochen, die Stimme sinkt um eine Oktave. Die Größe des Intervalles unterscheidet diese Form von der unter 1. c) Anm. angeführten: *bū 'št átte* (*B b B*) wo

ist der Vater? *buəs bílštü* (*H h H*) was willst du? *buəs bəršlü nóχmon* was wirst du nachtmahlen?

Befehlsätze.

Dem Befehle kommt eine eigene Satzmelodie nicht zu. Es sind die Tonfiguren der Aussage und Frage, deren er sich bedient. Auch hier gibt es zwei Haupttypen, den Befehl mit steigendem und den mit fallendem Akzent.

§ 64. I. Der Befehlsatz mit steigendem Akzent.

Das ist die Form des bestimmten Befehles, der energischen Aufforderung. Die Bewegungslinie gleicht im allgemeinen der der Aussage mit steigendem Akzent: ein Aufsteigen bis zum Schlusse, dann ein jähes Sinken; doch fällt dieses nicht so sehr auf, da der Schluß kürzer ist. Wie dort sind verschiedene Intervalle möglich, je nach dem Nachdrucke, der auf dem Schlusse liegt, je nach der Schärfe, mit der der Befehl gesprochen wird. Die Terz—Quint sind die milderen Formen, die Oktave und noch größere Intervalle dienen dem schärferen Befehl. Sext und Septime sind selten. Doch in einem Punkte unterscheidet sich der Befehl immer von der entsprechenden Aussage: der dynamische Akzent ist viel stärker, die Worte klingen schärfer, bestimmter und sind kürzer, die Miene ist eine andere.

Der Befehl kann in verschiedene syntaktische Formen gekleidet sein.

a) Imperativ. Häufig kommt noch das Fürwort dabei vor. Die Wortstellung hat keinen Einfluß auf den Satzakzent.

α) Terz. Es ist die Form der Einladung, der freundlichen Aufforderung: *nīdər žits* (*c c e*) setz dich nieder! *dū žai ahoaimə* (*c c E e E*) du sei zu Hause! *dŏrt gea hīn* dort geh hin!

β) Quart. Das ist die gewöhnliche Form des Befehles: *har gea* (*c f*) geh her! *uənhēv a bakh* (*c c c f*) fang einmal an! *dū žbai(g) štīllə* (*c f*) du schweige still! *hār du žittsət* da setzt euch her! *aúfžets in hüət* setz den Hut auf!

γ) Quint: *mān geat* (*H fis*) geht mähen! *dú žlūf* (*c g*) du schlafe! *aúfštea* steh auf! *et ahŏ* nicht so! *ahīn is a*

bakh dos iß einmal das auf! *nüə šikh ùmmar* nun schicke herüber!

δ) Oktave: *ahīn gea* (c c̄) geh fort! *haut də khaijə* (d d̄) halt's Maul! *et tù' ahō* tu nicht so! *štillə žbai(g) dū* du schweig still! *et tsəžlūg də šissl* zerschlag die Schüssel nicht!

Anmerkung. In großer Erregung ist die allgemeine Tonlage eine sehr hohe; in diesem Falle werden die Intervalle sehr klein. Hat die Stimme überhaupt ihren Höhepunkt erreicht, dann schwinden oft alle Intervalle, so z. B. (in schreiendem Tone): *et khim mər mear innar in main haùš* komm mir nicht mehr herein in mein Haus! — Auch durch Herabdrückung der Energie kann das Intervall kleiner werden; so spricht z. B. der Kranke die Aufforderung: *nīdər žits* (e e fis) setz dich nieder! in der Sekund.

Bei den übrigen Ausdrucksformen des Befehles ist der Satzakzent im allgemeinen derselbe wie beim Imperativ.

b) Konjunktiv: *də diərn gea* (d f) die Magd gehe! *ār gea draššn* (d a) er gehe dreschen! *žī lāš uərbaisn* sie lese Erbsen!

c) Umschreibung mit „sollen“: *ži šòl gean hāgn* sie soll hauen gehen! *biər šòln gean mān* wir sollen mähen gehen! *ār šòl mon žūgn* er soll ihm sagen! *žai šòlt māl hoaimpriñ* sie sollen Mehl heimbringen!

Häufig wird ein Befehl in die Form eines Aussage- oder Fragesatzes gekleidet. Die Gebärde, die Schärfe und Kürze unterscheiden dann den Befehl von der entsprechenden Aussage oder Frage. Außerdem werden in der Regel nur die größeren Intervalle gebraucht.

d) Aussageform: *dù geašt hoaim* du gehst heim! *dù pišt štillə* du bist still!

e) Frageform: *geaštù* gehst du! *pištù et štillə* bist du nicht still! *nō* na! *Frantse* Franzi!

Die Melodie der Frage wird auch auf den Imperativ übertragen, wenn Unwille mitspricht: *žò gi(b) dòχ rüə* so gib doch Ruh! *žò šā(g) dòχ a bakh aùsn* so schau doch einmal hinaus!

f) Elliptische „daß“-Sätze: *as dù geašt* daß du gehst (ergänze: schau zu, daß ...)! *as dər poldə aùfšteat* daß ihr bald aufsteht! *as žai niš žūgnt* daß sie nichts sagen! *as dù*

attain völgəšt daß du dem Vater gehorchst! — Auch als Drohung wird diese Form gebraucht: *as i dər gib* daß ich dir gebe = schau, daß du von mir nicht Schläge erhältst!

§ 65. II. Der Befehlsatz mit fallendem Akzent.

Die absteigende Linie ist die mildere Form des Befehls. Es ist auch die Sprache der väterlichen, wohlwollenden Ermahnung und Belehrung. Natürlich kann auch diese Art des Befehles mit gehobener Stimme und in barschem Tone gesprochen werden, wie umgekehrt auch der Befehl mit aufsteigender Linie mild und versöhnlich klingen kann; aber im allgemeinen klingt die zweite Art durchaus nicht so bestimmt und scharf wie die erste.

Wie bei der Aussage mit fallendem Akzent richtet sich die Tonlage und das Intervall im allgemeinen nach dem Nachdrucke, der auf das erste Glied gelegt wird, und nach der Stimmung, die zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Terz—Quint charakterisieren die milderen Formen, die Einladung, die freundliche Aufforderung, das ruhige Verbot. Etwas strenger klingt die Sext, am schärfsten die Oktave.

a) Terz: *nīdər žits* (*e e c*) setz dich nieder!

b) Quart: *et šikh* (*e H*) schicke nicht! *et ahö* (*e e H*) nicht so! *rüə gib* (*f c*) gib Ruh! *štillə* still! *aüfmoχ* mach auf! Bei drohendem Tone ist der Schluß eben: *ahoaimə plaib* (*f c*) daheim bleib! *dü, dü* du, du! *ahīn gea* fort geh! Vgl. die drohende Aussage S. 86.

c) Quint: *hār gea* (*g c*) geh her! *aüfrekh də hentə* (*fis H*) reck die Hände auf! *bekh gea dū* (*e A*) geh weg du!

d) Sext: *uənhēv a bakh* (*fis A*) fang einmal an! *niš gi*(*b*) *mon* (*fis A*) nichts gib ihm! *gənüəkh is nüə* genug ist es nun! *ümmin gea dōrt* geh dort hinüber!

e) Oktave: *et ahō* (*b B*) nicht so! *et trūg əs ahīn* (*b B*) trag es nicht fort! *khöšt a bakh dai mīliχ* kost einmal diese Milch! *himml, moχ di aüf* Himmel, mach dich auf (formelhaft)!

Ebenso gut wie beim Imperativ ist auch bei den unter I. b)—f) angeführten Ausdrucksformen eines Befehles oder Verbotes die Umkehrung der Satzmelodie möglich, und zwar

meist dann, wenn das am Anfange des Satzes stehende Wort nachdrücklich hervorgehoben wird.

Wie bei der Aussage steht auch hier zwischen den beiden typischen Formen des Befehles eine Reihe von Übergängen, so daß Atemdruck und Sprachmelodie allen Feinheiten des Gedanken- und Stimmungsgehaltes folgen können. Nur in einem Falle bestimmt lediglich ein äußerer Umstand die Bewegungslinie: wenn ein stark betontes Wort im Satze vorkommt, hängt von dessen Stellung die Form des Satzakzentes ab, z. B. *a méssər gib hār* ╲ ein Messer gib her! und *hār gib a méssər!* ╱ unterscheiden sich inhaltlich gar nicht von einander.

Anmerkung. Das betonte Wort wird beim Imperativ gern wiederholt: *gea, łai gea* geh, nur geh! *šraib, šraib* schreib, schreib! *ail, ail, ail, ail, ail* eile . . .! *aúf moχ, aúf* mach auf, auf! *vūhɒ gea a hiənłe, vūhɒ* fangen geh ein Hühnchen, fangen! — Auch in andern Sätzen findet häufig eine derartige Wiederholung statt, z. B. *gúət is, gúət* gut ist es, gut; *múət hon i, múət* die Absicht habe ich, die Absicht usw. — Hier sei auch auf die Konzessivsätze kurz hingewiesen, in denen der Imperativ oder der Konjunktiv steht. Sie folgen bezüglich des Satzakzentes ganz den Befehlsätzen; der steigende Akzent ist die schärfere Form, der fallende die mildere: *et gea* ╱ oder ╲, *i gean łaibər* geh nicht = magst du auch nicht gehen, ich gehe doch. *uənhēf* ╱ oder ╲ magst du anfangen! *nar žäi ar* ╱╲ oder *nǟr žai ar* ╲ nur sei er = mag er sein! *nar assn žai* ╱╲ oder ╲ mögen sie essen!

Zusammengesetzter Satz.

§ 66. Satzverbindung.

Der erste Satz wird meist mit steigendem Satzakzent gesprochen; der fallende Akzent herrscht dann, wenn ein starkbetontes Wort am Anfange steht. Für den zweiten Satz gelten die Gesetze des einfachen Satzes.

I. Steigender Akzent im ersten Satze.

Der Schluß des ersten Satzes (von der letzten betonten Silbe an) hat ebenen oder steigenden Akzent; nur wenn ein stärker betontes Wort an dieser Stelle steht, wird er (ähnlich wie bei der Frage mit aufsteigendem Akzent) mit fallendem Akzent gesprochen. Es scheint in solchen Fällen die Verbindung der zwei Sätze eine losere zu sein als bei ebenem oder steigendem Schluß.

1. Ebener oder steigender Schluß: *žai 'nt a župpon gəžettsn unt a hātar 'nt žai aufgənōm* ╱ (1. Satz) ╲ (2. Satz) sie haben einen Ortsvorsteher („Supan“) gewählt („gesetzt“) und einen Hirten haben sie aufgenommen; *endər 'št ausar, iχ pin in* ╱╲ oder ╱╱⁀ jener ist heraus, ich bin hinein; *haint babər žnaidn, moarn babər draššn* ╱╲ oder ╱╱⁀ heute werden wir (Korn) schneiden, morgen werden wir dreschen; *hot ar gəhairotət, odər 'št ar af Amērika* ╱╱ oder ╱╲ hat er geheiratet, oder ist er nach Amerika? *umān a bakh dos, ottər geašt du hoaim* ╱╲ oder ╱╱⁀ mähe einmal dies ab, dann gehst du heim!

Anmerkung. Der Typus ╱╲ stellt eine innigere Verbindung dar als der Typus ╱╱⁀. Ebener Schluß findet sich namentlich beim Aufzählen.

2. Fallender Schluß: *łearn tət ar guət, obər žištn 'št ar et vīl bart* ╱⁀╲ oder ╱⁀╱⁀ lernen tut er gut, aber sonst ist er nicht viel wert; *ar 't ži gəžnitn, dešpāgu mūg ar et uərbaitn* ╱⁀╱⁀ er hat sich geschnitten, deshalb kann er nicht arbeiten; *i hon ən gearn, bai ar 'št vlaisikh* ╱⁀╱⁀ ich habe ihn gern, denn er ist fleißig.

II. Fallender Akzent im ersten Satze.

Dies ist dann der Fall, wenn ein stark betontes Wort am Anfange steht: *šian məštu pātn, ottər gīb i dər* ╲╲ oder ╲╱⁀ schön mußt du bitten, dann gebe ich dir; *nuə łái gea hoaim, ottər žūgəštu* ╲╲ oder ╲╱⁀ jetzt geh nur heim, dann sagst du (es)! *béar 'št dū gəbān unt búəs hot ar gəbelt* ╲╲ wer ist da gewesen und was hat er gewollt?

§ 67. Satzgefüge.

I. Nebensatz + Hauptsatz.

Eine bestimmte Regel läßt sich nur für den Fall geben, wo der Nebensatz voransteht. Dann wird dieser mit steigendem Ton gesprochen, wenn nicht ein starkbetontes Wort am Anfange des Satzes fallenden Akzent bewirkt.

1. Steigender Akzent. Der Schluß des Nebensatzes wird mit fallendem Akzent gesprochen, wenn ein betontes Wort am Schlusse steht, sonst mit ebenem oder steigendem.

a) Ebener oder steigender Schluß. Alle Sätze haben die Form ╱╲ oder ╱╱: *ben ar geat, gean i ā* wenn er geht, gehe ich auch; *bear gearn gait, dar vrūgət et* wer gern gibt, der fragt nicht; *bū ži dər ēžl belgət, ahant plaibət huər* wo sich der Esel wälzt, dort bleibt Haar; *bear žmīrbət, dar vuərət* wer schmiert, der fährt; *ben dər pattlar af's röš khimmət, ottər raitət ar* wenn der Bettler aufs Roß kommt, dann reitet er (ergänze: schnell).

b) Fallender Schluß: *biə ži hóaisət, bil i bessn* ╱╲╲ wie sie heißt, will ich wissen; *bu ar hīngeat, šöl ar žūgn* ╱╲╲ wo er hingeht, soll er sagen.

2. Fallender Akzent. Meist hat in diesem Falle auch der folgende Hauptsatz fallenden Akzent: *biə's bərt gean, ahō bərt's* wie es gehen wird, so wird's; *biə dū et geašt, gīb i dər* wie du nicht gehst, gebe ich dir (ergänze: Schläge); *lái bai ar dos hot gəžoait, hont žai'n ivgəšpärt* nur weil er das gesagt hat, haben sie ihn eingesperrt. Alle diese Sätze haben die Form ╲╲.

II. Hauptsatz + Nebensatz.

Der Akzent des Hauptsatzes wird im allgemeinen durch den Nebensatz nicht beeinflußt; wohl aber bestimmt er selbst vielfach den des Nebensatzes, und zwar, wie es scheint, dann, wenn die Verbindung der beiden Sätze eine innige ist.

1. Steigender Akzent im Hauptsatze. Der Nebensatz hat auch in der Regel steigenden Akzent, wenn nicht ein starkbetontes Wort einen Bruch des Satzakzentes hervorruft. Für den Schluß des Hauptsatzes gilt das unter I. Gesagte.

a) Ebener oder steigender Schluß. Die Form ╱ zeigen: *dū meχšt döχ hoaimgean, ben's tsait išt* du solltest doch heimgehen, wenn es Zeit ist; *geat ər inš haufm, ben dər vērtikh žait* geht ihr uns helfen, wenn ihr fertig seid? *žīhəštū, as ar khimmət* siehst du, daß er kommt? — Die Form ╱╲ zeigen: *boaištū ét, bū ar hin geat* weißt du nicht, wo er hingeht? *dər bölf vrissət, búəs ar pəkhimmət* der Wolf frißt, was er bekommt.

b) Fallender Schluß. Mit der Form ╱╲: *žai 'nt gəžóait, as žai khāmt* sie haben gesagt, daß sie kommen; *i boais jū böl, biə's geat* ich weiß ja wohl, wie's geht. — Mit der Form ╱╲╱╲: *ar 'št loaidikh, bai ar ahín məs* er ist traurig

weil er fort muß; *žai 'nt hoaim, bai's rāgnt* sie sind heim, weil es regnet; *innar gea a pēze, ben dù tsait hošt* herein komm ein wenig, wenn du Zeit hast.

Beide Formen sind möglich: *nidəržíttsət, ben i ai žūg* setzt euch nieder, wenn ich euch sage; *mān geat íər, ben dər belt* mähen geht ihr, wenn ihr wollt.

2. Fallender Akzent im Hauptsatze. Alle Sätze zeigen die Form ╲: *žíhəštù, as əs geat* siehst du, daß es geht?! *štóasət də khùə, ben dù milχəšt* stößt die Kuh, wenn du melkst? *áùfmoχ's paraplì, ben's rāgnt* mach den Schirm auf, wenn es regnet; *nùə štéat d' ūrə, bai dù ž' et aùfhoštgətsōhn* jetzt steht die Uhr, weil du sie nicht aufgezogen hast; *gót žai gədonkhət, as dù bīdər dū pišt* Gott sei gedankt, daß du wieder da bist!

In der großen Fülle von Satzmelodien lassen sich immer wieder drei Grundformen erkennen: die ungebrochen aufsteigende Linie, die aufsteigende Linie mit fallendem Schluß und die fallende Linie. Die schärfere Form ist immer die aufsteigende Linie. Fallender Schluß hat den Charakter des Abgeschlossenen, ebener oder steigender ist das Kennzeichen des Unfertigen.

Bezüglich der Intervalle ist bemerkenswert, daß gewisse Intervalle äußerst selten vorkommen; manche sind der Ausdruck einer ganz besonderen Stimmung. — Es sei noch erwähnt, daß in Märchen und Sagen oft die Rede mehr rhythmischen Gesetzen folgt als logischen; die Hauptsätze lieben meist ebenen Schluß.

Geschichtliche Entwicklung der Laute.

Konsonantismus.

Lippenlaute.

§ 68. **Germ. *p*.**

Anlaut: *p* > *pf*; doch > *f* in Pröribel (vgl. S. 5 f.) und in S., wo *pf* überhaupt nicht vorkommt (vgl. S. 2 f.).

Die hieher gehörigen Wörter sind fast durchwegs lautmalende Wörter oder Lehnwörter. Bei manchen ist die Herkunft dunkel oder zweifelhaft. 1. Interjektionen, lautmalende Wörter u. a.: *pfüi* pfui, *pfütš* futsch, weg, hin (vgl. Lessiak, 136), *pfīkɒ, pflūrl* pfeifen, *pflianžn* weinen (vgl. mhd. *vlans* Maul, *flenner* einer, der weint, flennt, Schmeller, I, 794, *flenschen*), *pfüššn* pfuschen (vgl. Kluge), *pfaužn* pfauchen (mhd. *pfūsen*), *pfrāžl* gibt das Geräusch des Bratens wieder, *pfəržl* das des Schmorens; *pflüəkh* Pflug, *pfoait* Hemd (mhd. *pfeit*).

2. Lehnwörter:[1] *pfearžaiχ* Pfirsich, *pfentn* pfänden, *pfiɒkištn* Pfingsten, *pfinstokh* Donnerstag (mhd. *pfinztac*), *pflontsə* Pflanze (nur im Sinne von Kohl-, Krautsetzling, vgl. Schmeller, I, 450), *pfloštər* Pflaster, *pfoffə* Pfaffe, *pfonnə* Pfanne, *pforrə* Pfarre, *pfünt* Pfund, M., W. *pfū* Pfau (mhd. *pfā*) u. a. — *pfottər* Pate ist wohl aus Gevatter entstanden (vgl. S. 41) und nicht auf mhd. *pfetter*, mlat. *patrinus* zurückzuführen.

Dagegen ist *p* unverschoben in: *paltsn* pelzen (mhd. *pelzen*), *piššof* Bischof, *poχt* Pacht, *pāsn* passen, *plots* Platz, *puər* Paar, *priəštar* Priester, *pülvər* Pulver, *ploɒkə* Planke, *priəfm* prüfen, *popiər* Papier, *pīsat* bunt (slov. *pisan*), *pröllən* prahlen, *pēnə* Schaum (slov. *pena*), M. *pēsə* rote Rübe (slov. *pesa*, zu ahd. *bieza*, vgl. Kluge unter „Beete"), *pikkə* Punkt (slov. *pika*) u. a.

---

[1] Die Lehnwörter sind nur dort besonders angeführt, wo es irgendwie von Bedeutung ist. Der Begriff „Lehnwort" ist oft nur vom Standpunkte der Ma. aus aufzufassen.

Hier und da besteht die Neigung, *f* für *pf* erscheinen zu lassen, so Gött. *flontsə*, G. *fīkv, flürl, flianžn, finstokh*; anderwärts finden sich vielfach *pf* und *f* nebeneinander; doch ist hervorzuheben, daß dieses Schwanken fast nur bei lautmalenden Wörtern vorkommt. Dafür steht *pf* neben *f* für altes *f* in *pfuərm* Farn (ahd. *varn, varm,* lusern. *far,* velturnisch *pfǫrwv*, vgl. Bacher, 249), *pfittšəfail* Armbrust (tautologische Zusammensetzung aus Pfeil und mhd. *vitzer* Pfeil) und *pflommə* Flamme (vgl. S. 48); die beiden letzteren sind junge Entlehnungen.

In- und Auslaut.

A. Nach Nasal oder Liquida. 1. *mp* > *mpf* (S. *mf*): *dempfikh* dämpfig (von schwindsüchtigen Pferden, vgl. mhd. *dempfe* Engbrüstigkeit und Schmeller, I, 511), *khrempfm* krämpen (mhd. *krempfen*, vgl. ahd. *krampf* gekrümmt), *khümpf* Holzgefäß für den Wetzstein (mhd. *kumpf*), *rompf* Rand (vgl. Kluge, 308: ahd. mhd. *rant* < vorgerm. **ram-tā*; zu derselben Grundform stellt er auch ahd. *ramft* Ranft. Unsere Form jedoch und die gleiche bei Schmeller, I, 100, setzt eine germ. Wurzel **ramp-* voraus, zu der auch aslov. *rębu* und lit. *rùmbas* stimmt), *štümpf* stumpf, *šimpfm* schimpfen (junge Entlehnung aus dem Hd.), *štompfm* stampfen, *štempfm* stoßen (mhd. *stempfen*), *štrempfl* Stößel (mhd. *strempfel*), *štrümpf* Strumpf, *khlompf* Eisenklammer (mhd. *klampfer* Klammer; vgl. Kluge), *hümpfərn* weinen (mhd. *humpelen*, Lexer, 141, *himpfern*).

p ist unverschoben in den Entlehnungen: *pümpə* Pumpe, *ƚümp* Lump, *štempl* Stempel, *ƚompə* Lampe, *krompə* (Hl. *khrampə*, S. *khramp*, slov. *kramp*) Spitzhaue (zu ahd. *krampf* gekrümmt, schon mhd. *krampe*, aus dem Md. Ndd. entlehnt). Zweifelhaft ist *štampərn* stampfen, stoßen (ob zur germ. Wurzel *stamp-* oder *stamb-*? vgl. Lessiak, 113, Schmeller, II, 758 f., Kluge unter „stampfen“ und „Stummel“).

Anmerkung. *tōft* Dampf geht nicht auf mhd. *tampf* zurück (ahd. nicht belegt), sondern setzt altes **tamft* voraus (vgl. *rompf* und ahd. *ramft*), dazu *tūftikh* dunstig; ebenso geht *žūft* Sumpf auf ahd. *sumft* zurück. — *koffər* Kampfer ist mhd. *gaffer*.

2. *rp* > *rf*: *doarf* Dorf, *barffm* werfen (bezeichnet nur das Darbringen der Geldgeschenke bei der Hochzeit), *bürf* Wurf, *dea(r)fm* dürfen (*f* weist auf germ. *p*; germ. *f* wäre gottsch. *v*).

Anmerkung. Wo nicht einfaches, sondern geschärftes *p* zu Grunde liegt, erhält sich *rpf*: *hərppfə* neben *harppfə* Harfe (mhd. *harpfe, harfe*), *hərppfm* auf der Harfe spielen, tanzen (mhd. *herpfen*), *šərppfm* und *šrippfm* schröpfen, schlagen, stoßen (mhd. *schürpfen, schrepfen*).

3. *lp* > *lf*: *hilfə* Hilfe, *haufm* helfen.

Anmerkung. In *olbə, oubə, aubə* Alm (aus Alpe) ist altes *p* zu *b* erweicht (mhd. *albe*; vgl. Lessiak, 121).

B. *pp* > *pf* (S. *ff*): *khloppfm* eine Sense oder Sichel beim Dengeln (Schärfen) verbiegen (mhd. *klapfen*), *khlöppfm* klopfen, *khnüppfm* knüpfen, *khroppfə* Krapfe (mhd. *krāpfe*), *šüppfm* stoßen (mhd. *schupfen*), *štappfl* Bein eines hölzernen Hausgerätes (mhd. *stapfel*), *štüppfm* stoßen (mhd. *stupfen*), *trüppfə* Tropfen, *tsipf* Zipfel, *tsöpf* Zopf, *tsüppfm* zupfen, *šlapf* (S. *šlappə*) Pantoffel (vgl. einerseits kärnt. *šlapf*, wienerisch *šlapfn*, anderseits Kluge unter „Schlappe" und Schmeller, II, 530), *kippfə* Wagenrunge (mhd. *kipfe*) u. a. — Lehnwörter: *eppfl* Apfel, *güpf* Erhöhung, Spitze, Schopf (mhd. *gupf*, md. *kuppe*, wohl zu lat. *cūpa, cuppa*, vgl. Kluge unter „Kopf", Schmeller, I, 928), *khöpf* Kopf, *khüppfər* Kupfer.

Unverschobenes *p* steht in den Lw.: *khoppə* Kappe, *pöppl* Puppe (mhd. *boppe*), *pop* Pappe, *poppm* kleben, *küppl* kuppeln, *žüppm* (Nt. *žüppə*) Suppe, *khrippl* Krüppel, *štöppl* Stöpsel (zu mhd. *stopfen*, md. *stoppen*); unsicher ist *lop* Laffe (mhd. *lap, lappe*, vgl. Schmeller, I, 1496, Schatz, 76, Wilmanns, I, 77, Kluge unter „Laffe" und „läppisch"), *hoppərn* hopsen, hüpfen, springen (vgl. mhd. *hoppen, hoppeln* und Schmeller, I, 1140).

Anmerkung. *khüppfər* Koffer (mhd. *kuffer*) hat sein *pf* wohl durch Anlehnung an „Kupfer" erhalten (vgl. Lessiak, 73, Schmeller, I, 1275).

C. *p* > *f, ff*. 1. *f* nach Länge (und in Nebensilben): *auf* auf, *graifm* greifen, *haufə* Haufen, *khāfm* kaufen, *lāfm* laufen, *raifm* reifen, *riəfm* rufen, *roaif* Reifen, *šūf* Schaf, *žloaifə* Querstange am Vorderteil des Wagens, welche die Deichsel emporhält, Bremse (mhd. *sleife*), *žlūfm* schlafen, *tiəf* tief u. a. — Lehnw.: *pfaifə* Pfeife, *huənif* Hanf, *zēf* Senf (mhd. *sënef*). Dagegen ist *p* unverschoben in *pīpə* Faßhahn (ital. *pipa*) u. a.

2. *f, ff* nach Kürze: *höffm* hoffen, *hüf* Hüfte (mhd. *huf*), *kloffm* schlagen (mhd. *klaffen* schallen, tönen), *leffl* Löffel, *šif* Schiff, *šreffə* neben *šreftə* Kante (zu mhd. *schroffe, schraf*,

schraft Felskopf?), *traffm* treffen u. a. — Lw.: *offə* Affe = Frosch, *of,* Fem. *offo, affina* Affe, *pfaffər* Pfeffer, *pfoffə* Pfaffe.

Anmerkung. *pf* und *f* können in derselben Wortfamilie nebeneinander stehen: *bippfl* Wipfel — *bif* lebhaft (vgl. mhd. *wif* Schwung), *rüppfm* rupfen — *rāfm* raufen, ziehen, *šeppfm* schöpfen — *šof* Schaff, *šoffm* schaffen, *žlüppfm* schlüpfen — *žliəfm* schliefen, *šərppfm* — S. *šröffm* Feuer anschlagen, schürfen usw. — In der Verbindung *sp* bleibt *p* unverschoben: *špaibm* speien, *špinnən* spinnen, *špāhv* spähen, *špoar* Spur u. a. — *f* ist geschwunden in: *aühar* herauf (aus **auf-her*), *aühin* hinauf (aus **auf-hin*).

§ 69. In S. erscheint bezüglich des germ. *p* ein Zustand, wie er sich sonst in den lebenden Maa. des geschlossenen Sprachgebietes nicht findet. Anlautend erscheint wohl auf einem großen Gebiete (in Mitteldeutschland östlich vom Thüringer Walde und nördlich einer ungefähren Linie Rudolstadt—Dresden, vgl. Wredes Berichte über Wenkers Sprachatlas, AfdA. XIX, 103) *f* für *pf,* aber inlautend findet sich nirgends *f* für obd. *pf,* sondern entweder *p* oder eben *pf.* Vielleicht ist für die ahd. Zeit ein ähnlicher Zustand im Alem. anzunehmen (vgl. Kaufmann, 221 ff., Braune, Ahd. Gr. 95 ff.), für das Mhd. führt Weinhold (165, 170 f.) nur wenige Beispiele an, die wohl als Ausnahmsfälle zu betrachten sind. Wie ist nun dieser Zustand in S. zu erklären? Die nächstliegende Annahme ist wohl die, daß ursprünglich an- und inlautend *pf* vorhanden war, daß aber infolge der starken Vermischung mit Slawen, die hier am stärksten eingedrungen sind (vgl. S. 1 f.), *pf* allmählich durch *f* verdrängt wurde, da den Slawen *pf* fremd ist. Genau dieselbe Erscheinung findet sich auch im Cimbrischen, wo unter dem Einflusse des Italienischen, das *pf* gleichfalls nicht kennt, *pf* in jeder Stellung durch *f* vertreten wird (vgl. Schmeller, Cimbr. Wtb. 99 f. und die von Bacher im Wtb. angeführten Belege). Eine zweite Möglichkeit wäre die, in dem heutigen Zustande ein Ausgleichsergebnis zwischen *p*- und *f*-sprechenden, also md., und *pf*- und *f*-sprechenden, also obd. Kolonisten zu sehen. Die ersteren hätten darnach den obd. Lautstand übernommen, aber für *pf* den ihnen allein geläufigen Laut *f* substituiert (vgl. Wredes Ausführungen a. a. O.). An eine Wahrung alter Verhältnisse ist kaum zu denken; dazu ist die Einwanderung viel zu spät erfolgt. Auch in Pröribel,

wo nur im Anlaut *f* für *pf* erscheint, ist wohl ebenso wie in S. slawischer Einfluß anzunehmen; der Ort liegt ja hart an der Sprachgrenze. Wenn auch anderwärts Schwankungen zwischen *f* und *pf* vorkommen, so hat das nichts zu bedeuten, da es sich in der Regel nur um lautmalende Wörter handelt (vgl. die gleiche Erscheinung bei Schatz, 77 f., und anderwärts).

§ 70. **Germ. *b*.**

Anlaut. 1. *b* > *p*: *prunnə* Brunnen, *pōtə* Bote, *paisn* beißen, *poldə* bald, *vərpārign* verbergen, *paitn* borgen (mhd. *bīten*), *peažə* böse, *pōdn* Boden, *ploaiχ* bleich, *puərkh* männliches Schwein (mhd. *barc*), *puərvas* barfuß, *pluəžn* blasen, *poargn* bohren, *peartle* Borte (Demin.), *plailən* bleuen, schlagen (mhd. *bliuweln, bliulen*), *plūχə* Blahe (mhd. *blahe*), *pōlštər* Polster, *pīliχ* Bilch (ahd. *bilih*), *pillən* behauen, schärfen (mhd. *billen*), *pik* Spitzhacke, Groll (mhd. *bicke*), *pikkn, pikkl* picken (ahd. *bicchan*, mhd. *bicken*; das unaspirierte *kk* deutet aber vielleicht auf Entlehnung aus slov. *pikati*).

Lehnwörter: *peχχar* Becher, *pīvl* Büffel, *prāf* brav, *priəf* Brief, *prossl* prassen, *paitšə* Peitsche, *püttər* Butter, *prettsə* Brezel (mhd. *breze*), *pleziərn* blessieren, *Pemmən* Böhmen.

2. *b* erscheint: a) für fremdes *b* in Lehnwörtern: *broaidə* Rebenhecke (slov. *brajda*), *bābə, būbə* altes Weib (slov. *baba*, mhd. *bābe, bōbe*), *bēlo* Kuhname (zu slov. *bela* die weiße), M. *bautla* kleine Hacke (slov. *balta*), *bərttsl* unruhig hin und herbewegen (slov. *brcati* mit dem Fuße stoßen, wegschnellen), *bearl*, S. *beargl, biərgl* Krücke (slov. *bergla*), *bərkkə* Barthaar (slov. *brka* Schnurrbart, *brk* Barthaar), *brīnovits* Wacholderbranntwein (slov. *brinovec*), *bītšə*, S. *būtšə* Kürbis (slov. *buča*), *būlə* Beule (slov. *bula*, aus dem ahd. *būlla*; mhd. *biule*), *Brēzəbits* Bresowitz (Dorf, slov. *Brezovica*), *Bīstrits* Bistritz (Dorf, slov. *Bistrica*), *būkn* stoßen, brunften (slov. *bukniti* losstürzen, *bukati se* brunften), *bāl, bāl* Ball = Tanzfest (vgl. Kluge), *brantə* Rückenschaff (vgl. Schmeller, I, 362 f., ital., slov. *brenta*), *banda* Musikbande, *barōn* Baron, *Bastl* Sebastian u. a.

b) In lautmalenden Wörtern: *blākn* und *bleakn, blāsn* und *bleasn* blöken, schreien, *bümmər* Nachahmung eines Schusses, *blünk* wird für einen dumpfen Fall (vgl. auch slov. *blunk*), *büəštər* für ein plumpes Hineintappen gebraucht usw.

Anmerkung. Im Anlaut des zweiten Gliedes von Zusammensetzungen wird $b > p$, wo die Zusammensetzung noch gefühlt wird: *Buərmparkh* Warmberg, *Žbuərtsnpoχ* Schwarzenbach, *helləpront* Höllenbrand, *hātarpōtə* Hirtenbote = -junge u. a. Hingegen wird altbair. $p > b$, wo dies nicht der Fall ist: *hĕrbargə* Herberge, *ƚoa(r)bar* Lorbeer. Doch: *noχpar* Nachbar, *ompas, ompais* Amboß (ahd. *anabōʒ*, mhd. *anebōʒ*).

3. *v* erscheint für fremdes *b* in: *Vriəžoχ* Friesach (Dorf mitten in der Sprachinsel, zu slov. *breg* Ufer, Halde oder *breza* Birke; vgl. *Breže* Friesach bei Reifnitz), *Vāvarle* Barbara.

Inlaut. 1. *b — b*: *šaibə* Scheibe, *šūbm* schaben, *haübə* Haube, *plaibm* bleiben, *piəbm* Buben, *gābm* geben, *haubai* halbe, *ībl* übel, schlimm, *ībər* über, *khólbə* Kolben, *ƚābm* leben, *ƚiəbm* lieben, *nābƚ* Nebel, *nūbə* Nabe, *štiəbm* stieben, *tōbm* toben, *tibl* Zapfen (mhd. *tübel*).

Lehnwörter: *rūbaitn* roboten, *Loaiboχ* Laibach, *gərbə* knorriger Baumstrunk (slov. *grba* Höcker), *toarbə* Hirtentasche (slov. *torba*), *Ribmik* Ribnik (Dorf, slov. *Ribnik*).

Anmerkung. Der Verschluß des *b* ist außer neben *m* ein leichter. Bei nachlässiger oder flüchtiger Aussprache unterbleibt daher oft die Bildung des Verschlusses, $b > w$, was im Anlaute nicht der Fall ist.

2. $mb > mp$: *khompə* Kamm, *khampə* Jochbogen (neuer Sg. zu dem mit einer schwachen Endung versehenen Pl. *khampm* des vorigen Wortes, vgl. Schmeller, I, 1251, *Kämp*), *khampƚ* kämmen, *khrümp* krumm, *ƚample* Lamm, *bompə* Bauch (mhd. *wambe, wampe*), *hümpl* Hummel, *rümpl* lärmen (mhd. *rumpeln*, vgl. Kluge), *žümpərn* schlagen (mhd. *sumber* Korb, Handtrommel, *sumbern* den *sumber* schlagen), *šimpl* Schimmel, *šimplikh* schimmelig (ahd. *scimbal*; doch *šimml* weißes Pferd).

Lehnwörter: *ƚimple*, S. *lümple*, Hl. *ƚempəle* Niere (mhd. *lumbel*, zu lat. *lumbus*), *empər* Eimer (ahd. *eimbar, ambar*, aus lat. *amphora*), *gótampər* Quatember (mhd. *quatember, kotember*).

Unsicher sind: *kampər* munter (vgl. mhd. *gampen, gumpen* springen), *kimpl*, Hl. *gempl*, S. *gimpl* Gimpel (spätmhd. *gümpel*), *uənžlompərn* anschlemmen (vgl. mhd. *slamp* Gelage, *slampieren*), *šlompər* schlampiges Frauenzimmer (vgl. Kluge, Schatz, 76, Lessiak, 113, Paul; es scheint übrigens in der Ma. ein junges Wort zu sein).

Über $mb > mm$ siehe S. 39.

3. Wg. *bb* > *pp*: *rippə* Rippe, *štüppə* Giftpulver (ahd. *stuppi*, mhd. *stuppe*), *beppə* Webestuhl (mhd. *weppe* Gewebe), *beppəšpinnə* Spinne (*weppe* + *spinne*, vgl. mhd. *spinneweppe*), *khrippə* Krippe, *žnoppl* schnüffeln (zu mhd. *snappen* schnappen, *snaben* schnauben), *šteppm* (S. *štiəpm*) steppen, *pluətəršteppikh* pockennarbig (vgl. Schmeller, II, 773, *blättersteppig*), *šüəp(p)ə* Schuppe (ahd. *scuoppa*), *rippl* und *rüppl* stark reiben, besonders Wäsche (mhd. *rippeln*, Iter. zu *rîben*), *troppm* trappen, trappeln (zu mhd. *traben*, vgl. Lessiak, 114), *łappərn* leckend trinken, schwatzen (vgl. Lexer, 177 f., Schmeller, I, 1496), wie „schlecken" zu „lecken" verhält sich hiezu *žlappərn* wie ein Hund essen (vgl. Schatz, 77: *šloppərə*, mhd. *slappern*), *žlüppərn* neben *žlüffərn* schlürfen (mhd. *sluppern*), *groppl* herumgreifen (vgl. Paul, „grabbeln", Schatz, 77, *grǫpplə*, der es ableitet von „graben"; doch vgl. mhd. *grāpen* tasten, greifen), *łappitsə* (S. *łop* . . .) Pflanzenblatt (zu ahd. *lappo palmula*, eigentlich = flache Hand, vgl. Bärlapp; oder zu ahd. *lappa* Lappen? oder zu *loup*?), *khnoppə* Knappe, *ploppərn* plappern (vgl. Kluge), *töppl* doppeln, *rappm* Räude (vgl. Kluge), *šippl* Büschel (mhd. *schübel*), *žipplinkh* ein Weihnachtsbrot, mit allerlei Figuren verziert (vgl. slov. *župnik*; doch die Ableitung Pleteršniks von Sieb, „ein siebgroßes Brot", entspricht nicht dem Lautbestande, das Wort müßte dann *žiblinkh* heißen. Es ist jedenfalls eine Ableitung von ahd. *sippa* und bezeichnet das der Sippe geweihte Brot, wie das zweite, kleinere der beiden Weihnachtsbrote den Namen *noχpar* Nachbar führt, das ist das der Nachbarschaft geweihte Brot. Wir haben hier wohl noch den Rest eines alten Totenkultus?), *kraipə* Griebe (ahd. *griubo*, *griobo*, mhd. *griebe*; unsere Form ist zurückzuführen auf **griubjōn*, vgl. Schatz, 77, Lessiak, 114). Dagegen wurde wohl die auslautende Tenuis auch in den Inlaut übertragen bei: *haup*, Pl. *haupər*, Hackenstiel (mhd. *halp*, *-bes*), *łāp*, Dat. *łāpə*, Laub, *šāp* und *šāpar* Bündel (mhd. *schoup*, *-bes*). Schwierigkeiten bereiten: *hāpitle* Häuptel (Krautkopf, ein Stück Kleinvieh; zu ahd. *houbit*), *hāpitšə* Hauptende des Bettes, *ibərhāpit* überhaupt, *khlūpər* Klaue, Kralle (mhd. *klaber*). In *khrappitšə* (S., sonst *khrappsə*) Krebs (ahd. *chrëpazo*, *krëbiz*, mhd. *krëbeze*) ist wohl durch die Verschiebung der Silbengrenze eine Verschärfung des *b* hervorgerufen worden.

4. *b* > *v* in einigen Lehnwörtern: *Raivmits, Raivnits,* S. *Reibməts* Reifnitz (slov. *Ribnica,* slovenischer Marktflecken hart an der Sprachgrenze), *šīvə* lange Stange, kleine Buche (slov. *šiba* Stange, schlanker, stehender Baum), *tswīvar* Kriechenpflaume (zu slov. *cibara*? Vgl. kärnt. *tsiwrle,* Schmeller, II, 1074, *Zeibern*), *tāvərmaüər* Befestigungsmauer (mhd. *taber, teber*; bei diesem jungen Lw. macht die Erklärung des *v* Schwierigkeiten).

5. *b* schwindet in mehreren Formen des Hilfszeitwortes „haben“: *i hon* ich habe, *dü hošt* du hast usw., *gəhot* gehabt; ebenso bei „geben“: *gaišt* gibst (mhd. *gibes* > *gīs*), *gait* gibt (mhd. *gibet* > *gīt*).

Auslaut. 1. *b* > *p,* und zwar Fortis nach kurzem Vokal: *grop* Grab, *štop* Stab, *žip* Sieb; Lenis nach Konsonanten und nach Länge: *khoarp* Korb, *ɫoaip* Laib, *diəp* Dieb, *ɫiəp* lieb.

2. *b* bleibt: a) wo es ursprünglich im Inlaut stand: *i hūb, gib, ɫōb, traib, štirb, šiəb, plaib, glāb, ɫiəb* ich halte, gebe, lobe, treibe, sterbe, schiebe, bleibe, glaube, liebe. Wohl durch Analogie auch in der Befehlsform: *grūb* grabe, *šūb* schabe. Außerdem in *ūb* ab (mhd. *abe*).

b) Im reinen Auslaut durch Angleichung an den Inlaut: *grōb* grob, *štāb* Staub, *šūb* Schub, *trīb* Trieb.

3. *b* schwindet. Die Verschlußbildung ist oft ganz leicht, ja sie kann ganz unterbleiben, so bei *püə* Bube, Pl. *püəbm.* Besonders ist dies der Fall vor folgendem Konsonanten, z. B. *ū* für *ūb* in Zusammensetzungen: *ū-khām, -khāfm, -nām, -priŋ* abkommen, -kaufen, -nehmen, -bringen; *ūhar* herab (**ab-her*), *ūhin* hinab (**ab-hin*). Ebenso bei den unter 2 a) angeführten Zeitwörtern: *i gī' dər* ich gebe dir, *i plai' dū* ich bleibe da, *ek-klā' mon* glaube ihm nicht, *i šrai' mon* ich schreibe ihm usw. In Hl. und S. schwindet *b* nicht; der Verschluß ist deutlich hörbar, doch ist *b* stimmlos.

Über Assimilation des *b* siehe S. 38 ff.

Anmerkung. Auffällig stehen nebeneinander verwandte Wörter mit *pf, b, p, pp, v,* denen germ. *pp* (*p*), *b, bb, f* entsprechen. Dies setzt neben der gewöhnlichen Verschiebung eine davon unabhängige Änderung der Artikulationsweise voraus (vgl. Wilmanns, I, 163 ff.): *šüppfm* öfter stoßen (mhd. *schupfen*), *šüppfə* Schuppen, Scheune (mhd. *schupfe*), *šōpf* Schopf (?), *šiəbm* schieben, *šōbər* Schober, *šībərn* zu einem Schober zu-

sammenbringen (**schüberen*), *šāp* und *šāpar* Schaub, *šüppərn* öfter und heftig stoßen (mhd. *schuberen* aufhäufen), *šóppm* schoppen, *šippl* Büschel, *šaúvl* Schaufel; *khnópf* Knopf, *khnóppər* Knopper (vgl. Kluge unter „Knubbe“, Schatz, 77, Lessiak, 114), *khnēvl* Knotenstock, *khnēvəle* Knöchel (vgl. mhd. *knebel*); *žnüppfm* schnupfen, *žnaúvl* schnauben (mhd. *snūfen*); *khópf* Kopf, *khȯ̈vl* Kofel; *khrempfm* krämpen, *khrümp* krumm, *khrimplivkh* verkrüppeltes Ding, *krompə* Spitzhacke (wohl Lw.); *khlompf* Eisenklammer, *khlampərn* mit einem klingenden Gegenstande auf etwas schlagen; *štompfm* stampfen, *štempfm* stoßen (mhd. *stempfen*), *štümpf* Stumpf, *štampərn* wiederholt stoßen, *štampərle* kleines Glas (vgl. Lessiak, 113).

§ 71. Die Behandlung des fremden *b* in der Ma.

Wie man aus den Beispielen sieht, wird fremdes *b* durch drei verschiedene Laute vertreten: 1. durch *p* im Anlaute einer sehr alten Schicht von Lw., die vor der Verschiebung des germ. $b > p$ aufgenommen wurden; darunter finden sich keine slov. Wörter; 2. durch *v* im An- und Inlaute einer zweiten, jüngeren Schicht von Wörtern, die nach der Verschiebung des $b > p$ und vor der Erweichung dieses $p > b$ Aufnahme fanden; 3. durch *b* in einer dritten Gruppe jüngster Entlehnungen (spätestens nach 1200). Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Ma. sind die Entlehnungen aus dem Slov., von denen einige wenige der zweiten, die meisten aber der dritten Gruppe angehören.

In Kärnten liegen nach den grundlegenden Untersuchungen Lessiaks über die Beziehungen zwischen dem Deutschen und Slovenischen (118 ff. und anderwärts) die Dinge ähnlich. Nur ist die ältere Schicht, in der slov. *b* durch *f* vertreten wird, das auf die ältere stimmhafte Lenis *v* zurückgeht, viel reichhaltiger als die jüngere, in der (entsprechend gottsch. *b*) *w* steht. Wie ist nun diese verschiedene Vertretung desselben slov. Lautes zu erklären?

Nach Schatz (81 f.), Altbair. Gr. 75 und Lessiak (121 ff.) ist im Altbair. für germ. *b* die stimmlose Fortis *p* anzusetzen, so daß in dieser älteren Zeit, wie Lessiak zeigt, für slov. *b*, da kein anderer ähnlicher Laut vorhanden war, die stimmhafte Lenis *v* substituiert wurde, die seither — außer in den Sprachinseln — zum stimmlosen *f* geworden ist. Das altbair. *p* erleidet aber vom 11. Jahrhundert ab gewisse Veränderungen: zunächst wird es in- und auslautend nach Vokal, *l* und *r* zur Lenis *b*, dann weiterhin unter gewissen Bedingungen zu

bilabialem *w*, so daß nun für slov. *b* mundartliches *b* oder *w* eintreten kann. Das gilt natürlich auch für die bairischen Kolonisten unserer Sprachinsel, die nachweislich nach 1300 besiedelt wurde. Welcher von beiden Lauten hier substituiert wurde, läßt sich nicht entscheiden, da heute beide als *b* erscheinen.

Darnach sind also die älteren slov. Lw. unserer Ma. von einem Teile der Kolonisten bereits mitgebracht worden, was als ein wichtiger Fingerzeig bezüglich der Herkunft wenigstens eines Teiles der Besiedler angesehen werden kann: sie konnten nur aus Kärnten kommen, wo unter den als Heimat der Gottscheer in Betracht kommenden Ländern eine Berührung mit Slovenen möglich war.

Anmerkung. Ich will noch etwaigen Einwürfen bezüglich der Lw. begegnen. Es könnte darauf hingewiesen werden, daß gerade die beiden Ortsnamen Friesach und Reifnitz unmöglich schon vor der Einwanderung in der Ma. vorhanden gewesen sein können; der eine Ort existierte überhaupt noch nicht und von dem andern hatten sie wohl sicher auch noch keine Kunde. Nun finden sich aber gerade diese beiden Ortsnamen in der gleichen Gestalt auch in Kärnten (vgl. Friesach an der Metnitz und Reifnitz am Wörthersee), so daß wir hierin wohl eine Erinnerung an die alte Heimat sehen dürfen. Zum mindesten ist dies beim ersten Namen der Fall, da beim zweiten die eine Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen ist, daß der Name von den im Lande bereits ansässigen Deutschen übernommen wurde. — Dagegen ist die Form *Reibmǝts* in S. erst nach der Einwanderung unmittelbar übernommen. Der Diphthong *ei*, der dagegen zu sprechen scheint, ist entweder durch die mundartliche slov. Form, die denselben Laut zeigt, veranlaßt oder eine Angleichung an die im übrigen Sprachgebiete übliche Form. Daß die Bewohner des Suchener Hochtales unmöglich aus Kärnten kommen konnten, ist bereits S. 2f. erwähnt.

§ 72. Lautwert des germ. *b*.

Germ. *b* erscheint also durchwegs als Verschlußlaut. Es ist wohl anzunehmen, daß die Lösung des Verschlusses und der Übergang zu bilabialem *w* (mit oder ohne Reibegeräusch) niemals allgemein war; wenn dies bei einem Teil der Einwanderer der Fall gewesen sein sollte, so ist diese Erscheinung durch entgegengesetzte Einflüsse wieder unterdrückt worden. Besonders der Übergang von *w* > *b* stand einem solchen Vorgange entgegen. — Da der Übergang von *b* > *w* auf weiten Gebieten eingetreten ist und dies schon vor 1300

(vgl. Michels, 116 f.), kann die Erhaltung des *b* als Kriterium für die Bestimmung der Heimat wenigstens eines Teiles der Gottscheer verwendet werden. Erhalten blieb der Verschlußlaut (nach Michels, 117) im Ostfr., Alem., Schwäb. und in Teilen des Bair., Thür. und Schles. Ob aber die stimmhafte Aussprache des *b* ursprünglich ist, wie nach Wilmanns, I, 87, angenommen werden könnte, oder ob eine jüngere Entwicklung von stimmlosem *b* zu stimmhaftem anzusetzen ist, läßt sich vom Standpunkte unserer Ma. allein nicht erschließen.

§ 73. **Germ. *f*.**

Während im Hd. f^1 (= germ. *f*) und f^2 (= germ. *p*) vollständig zusammengefallen sind, sind in der Gottscheer Ma. die alten Verhältnisse so treu bewahrt wie nur in wenigen andern: $f^1 = v$, $f^2 = f$, nur im Auslaut fallen sie in *f* zusammen. In den Tiroler Maa. sind sie als Lenis und Fortis geschieden, im Auslaute fallen sie in der Halbfortis zusammen; in der Pernegger Ma. sind sie überhaupt zusammengefallen. Vgl. Lessiaks ausführliche Erörterungen S. 121 ff., wo die durchaus begründete Annahme ausgesprochen wird, daß in der Vertretung durch *v* und *f* die Wahrung der ursprünglichen Verhältnisse anzunehmen ist. Die gleiche Erscheinung findet sich in Lusern, nur ein wenig getrübt (vgl. Bacher, 175), im Cimbrischen, zum Teil in Kals und Defereggen (vgl. Zeitschr. f. d. Maa., 1906, 309), im Schlesischen (vgl. Pautsch, Grammatik der Ma. von Kieslingswalde, 40) und in anderen bei Lessiak angeführten Maa.

Anlaut. $f > v$: *vaint* Feind, *vaùl* faul, *vearžə* Ferse, *vellikh* völlig, *viəgə* Fuge, *viərn* führen, *vîl* viel, *vîršt* Fürst, *voaigə* traurig (mhd. *veige*), *voail* feil, *vòlgn* folgen, *vrai* frei, *vrîdə* Friede, *vrassn* fressen, *vriššinkh* Schaf (mhd. *vrischinc*), *vrùm* rechtschaffen (mhd. *vrum*), *voldər* Falte, *vingər* Finger.

Über $v > h$ siehe S. 46; eine ähnliche Erscheinung im Slov. führt Lessiak, 119, an. — Über *pf* und *f* für f^1 siehe S. 102.

Inlaut. $f > v$: *ōvm* Ofen, *hēvm* Topf (mhd. *haven*), *bāvl* Einschlag beim Gewebe (mhd. *wëvel*), *šîvər* Splitter (mhd. *schiver*), *khāvər* Käfer, *žbāvl* Schwefel (mhd. *swëvel*, vgl. Kluge), *hùəvə* Hufe, *rūvə* Dachsparren (mhd. *rāve*), *a gāvòlai* eine

Handvoll (mhd. *goufe*). Auch dort, wo nhd. *b* erscheint, das auf grammatischem Wechsel beruht oder auf mundartlichen Einfluß zurückgeht: *hēvm* heben (mhd. *heven*), *hēvonin* und *hēvarin* Hebamme (ahd. *hevianna*), *bārvm* werben (mhd. *wërven*), *khnōvloχ* Knoblauch (ahd. *klovolouh*), *ūvər* neben *ūbər* aber (mhd. *aver, aber*), *īvri* (Hl. *īvren*) hinüber und *īvra* herüber (aus **üver-hin, *üver-her*? vgl. got. *ufar*); vielleicht *šraúvə* Schraube (vgl. Kluge, Lessiak, 115, Schatz, 78), *khnēvl* Knotenstock, *khnēvəle* Fußknöchel (mhd. *knebel*, vgl. Kluge). Bei diesen Wörtern liegt wohl sicher eine ältere Artikulation vor; es ist nicht anzunehmen, daß *v* hier jemals Verschlußlaut war und daß eine rückläufige Bewegung erfolgte.

Dagegen steht *b* für germ. *f* in: *hōbl* Hobel, *tsābərn* zaubern, *ūbər* aber. Über die Lw. *taivl, tjōvl* Teufel (ahd. *tiuval, tioval*) und *tswīvōle* Zwiebel (ahd. *zwivolle, zwibollo*) vgl. Kluge.

Anmerkung. In der Verbindung *ft* ist *f* als solches erhalten: *lüft* Luft, *gift* Gift, *šrift* Schrift. — *fs* > *pš* in *bappšə* Wespe (ahd. *wefsa*). — Über *žnüffl* schnüffeln siehe Kluge.

Auslaut. *v* > *f*: *hōf* Hof, *grof* Graf, *bōlf* Wolf, *vemf* fünf; *uənhēf* hebe an, *i bārf* ich werbe, *i šraúf* ich schraube. Ab und zu wird *f* mit stimmhaftem Einsatz gesprochen.

§ 74. **Fremdes *f*.**

1. In alten Lw. aus dem Romanischen wird an- und inlautend *f* > *v*: *vāigl* Fackel, *vanštər* Fenster, *vain* fein, *vaigə* Feige, *vaijərn* feiern, *vālən* fehlen, *volš* falsch, *vloššə* Flasche, *voaršt* Forst, *vrūχt* Frucht, *vūrm* Form, *pīvl* (S. *pīvlnōkkšə*) Büffel (lat. *bufalus*), *vāšə* Wickelband (mhd. *fasche*, ital. *fascia*), *vīrnaiš* Firnis.

2. In spät in die Ma. eingedrungenen romanischen und auch andern Lw., ebenso in Wörtern, die aus der Schriftsprache oder aus den alpenländischen Maa. spät übernommen wurden, bleibt *f* erhalten. Anlaut: *fabrikkə* Fabrik, *falot* Falott, *feχtn* betteln, *feš* fesch, *fekksn* fechsen, *fettn* Fett, *fettsn* Fetzen, *fībl* Fibel, *fībər* Fieber, *fiŋk* Fink, *flaútə* Flöte, *fliŋk*, Hl. *pfleŋk* flink, *floŋkkə* großes Stück Speck (siehe Kluge unter „Flanke"), *flaŋkiərn* flankieren = herumstreichen, *fearə* Föhre (gegenüber älterem *voarχə*), *fokksə* Scherz (siehe Kluge

unter „Faxen"), *föppm* und *fökkn* (Hl. *pf*...) foppen (vgl. Schmeller, I, 690), *flommə* Flamme, *frak* Frack, *frakkəle* ein ⅛ Literfläschchen (nach Schmeller, I, 786 aus frz. *flacon*), *froχt* Fracht, *freχtar* Frächter, S. *frowkn* Franken = Steuern (slov. *franki*, eine Erinnerung an die französische Besetzung), *fronzə* Franse, *freχ* frech, *frots* Fratz.

Inlaut: *priəfm* prüfen, *zoffron* Safran, *tsiffər* Ziffer, *toffait* Taffet.

§ 75. **Fremdes *v*.**

1. *v* > *b*: *bain* Wein, *buənə* Wanne, *Bainits* Weiniz (Vinica, slov. Ortschaft), *Khərbot* Kroat (slov. *Hrvát*; im Urbar findet sich der Familienname *Krobat*), *Mərōbits* Morobitz (ebenso im Urbar, slov. *Morovec* < **Borovec*), *Brēzəbits* Bresowitz (im Urbar *„Presauitz"*, slov. *Brezovica*), *glībə* eine Pilz-Art (slov. *gliva*), *bestə* Weste, *abanti, banti* fort (ital. *avanti*).

2. In anderen Lw. erscheint *v* (auslautend *f*): *vaigərle* Veilchen, *vešpərn* vespern = schwätzen (vgl. Schmeller, I, 849), *Vaide* Veit, *vittšə* Wicke, *Vrōno* Veronika, *vərššn* das Getreide durch das Vieh austreten lassen (slov. *vršiti*); *tūvl* Tafel (vgl. Kluge), *pülvər* Pulver, *štivl* Stiefel, *taüvə* Daube (mhd. *dūge*, mlat. *dōga* und *dōva*, vgl. Kluge), *novembər* November, *rōvl* knurren, brüllen (slov. *rjovem, rjuti*); *priəf, -və* Brief, *prāf, -vər* brav.

Unter den angeführten Lw. lassen sich verschiedene Schichten unterscheiden. Die ältesten Lw. aus dem Lat. oder Roman. zeigen *b*, jüngere *v*, ebenso die älteren Lw. aus dem Slov. *b*, die jüngeren *v*. Der Grund liegt in dem verschiedenen Lautwerte des fremden *v* zu verschiedenen Zeiten. Lat. *v* steht in den ältesten Lw. germ. *w* nahe, es erscheint hd. als *w*, in jüngeren hingegen entspricht es hd. *f*[1], es erscheint in der Regel als *v*. In unserer Ma. mußte sich im einen Falle *b*, im andern *v* ergeben. Ähnlich verhält es sich mit slov. *v*. In einer älteren Periode ist es = *u̯* oder *w*, es wird als *w* übernommen; in jüngerer Zeit ist es = *v* und wird ebenso wiedergegeben. Da gottsch. *b* für slov. *v* auch in Wörtern erscheint, die erst nach der Einwanderung (nach 1300) eingedrungen sind, so ergibt sich daraus, daß slov. *v* seinen

Lautwert erst nach dem 14. Jh. geändert hat, vgl. *Mərôbits, Brēzəbits* und den Familiennamen *Krobat*; wenn daneben auch *Mərövits* und *Brēzəvits* gehört wird, so beruht dies lediglich auf der fortwährenden Beeinflussung der deutschen Namensform durch die slawische. Das Gleiche ergibt sich noch aus anderen Ortsnamen. *Mrāgə, Mrāugə* Mrauen, slov. *Morava*, setzt **Mrāu̯ə* voraus (*g* ist eine sekundäre Entwicklung, vgl. S. 48); ebenso verhält es sich bei *Sümmitsə* < **Si̯umitsa* Ossiunitz, slov. *Osivnica*, und *Šeamlinkh* Jelscheunik, slov. *Jelševnik*, wo *n* an vorhergehendes *u̯* (*w*) assimiliert wird. Der Flußname *Žāgə* < *Žāugə* < **Žāu̯ə* < slov. **Sau̯a* (jetzt *Sava*) Sau kann hier nicht als Beweis angeführt werden, da er jedenfalls schon in viel früherer Zeit aufgenommen worden ist, wie später gezeigt werden wird; dagegen zwei aus unserer Ma. in das Slov. aufgenommene Ortsnamen: slov. *Maverl* < **Mau̯erl*, das älterem **Mäuerle* (jetzt Maierle) entspricht (für gottsch. *äu*, das also noch mit Rundung gesprochen wurde, wurde als nächstliegender Laut slov. *au* substituiert) und slov. *Vilpen* Wilpen (ehemals sicher deutscher Ort an der Kulpa, im Urbar die *Wilpen*, mundartl. *pai dər Bilpm* „beim Wildbach" oder zu mhd. *wülpe* Wölfin?).

Zu dem Namen Weiniz sei bemerkt, daß er nicht unmittelbar aus dem Slov. übernommen wurde, sondern von den im Lande bereits ansässigen Deutschen, da die Diphthongierung des *ī* > *ei* auf hohes Alter weist. Vgl. zu diesen Ausführungen Lessiak „Ein Beitrag zur kärntischen Ortsnamenkunde", Carinthia, 1906, S. 129 ff., wo er die deutsch-slovenische Namenforschung gegenüber den vielen dilettantischen Versuchen auf den sicheren Boden der Wissenschaft stellt. *bestə* und *abanti* sind junge Entlehnungen aus einer alpenländischen Ma., deren bilabiales *w* durch *b* vertreten wird, wie auch die Slovenen jetzt vielfach *b* für deutsches *w* substituieren.

§ 76. Germ. *w*.

Germ. *w* ist durchwegs durch *b* vertreten.

Anlaut: *baihn* weihen, *bais* weiß, *baiẑl* Bienenkönigin (mhd. *wīsel*), *bart* wert, *bammər* knorriger Auswuchs (vgl. mhd. *wimmer*), *bārlt* Welt, *bātn* einjochen (mhd. *wëten*), *bēgatsn*

bewegen, *bidn* Kirchengut (mhd. *widem, widen*), *bidər* wieder, *bindikh* toll (mhd. *winnic, windic*), *bintn* winden, *bintsat* winzig, *boaiχ* weich, *boŋə* Wange, *böllə* Wolle, *buər* wahr, *bürtsə* Wurzel.

zw > *tsb, tsw*: *tsbakkhə* Zwecke, *tsbianə* zwei (mhd. *zwēne*), *tsbaivl* Zweifel, *tsbeargl* Zwerg, *tsbelf* zwölf, *tsbikkhn* zwicken, *tsbiŋgən* zwingen, *tsbiŋgle* Zwilling, *tsbīžlat* gegabelt (mhd. *zwiselëht*).

sw > *žb, žw*: *žbārn* schwären, *žbain* Schwein, *žbār* schwer, *žbeŋkhl, žbeŋkl* Schwengel, *žbentsn* schwenken (mhd. *swenzen*), *žbērn* schwören, *žbimmən* schwimmen, *žboaigŋ* zum Schweigen bringen, *žbom* Schwamm, *žbuərtə* Schwarte, *žbüŋkh* Schwung.

Anmerkung. *b* ist eine sekundäre Entwicklung in *žboaifə* Seife und *žboaivər* Speichel (mhd. *seifer*). — Über die Aussprache des *b* in der Verbindung *tsb* und *žb* siehe S. 25.

Inlaut: *žnaibm* schneien, *plēbə* Waschblau, *tābikh* tauig, *khlaibm* Pl. Kleie, *lūbat* lau, *ži vrēbm* sich freuen, *štrēbm* streuen, *beabm* wehklagen (mhd. *wēwen*), *špaibm* speien, *žmīrbm* schmieren, *žleabat* ungesalzen, matt (mhd. *slēwic*), *gəhilbər* bewölkt (zu mhd. *gehilwe* Gewölk), *hārbə* herb, *aibə* Eibe, *vuərbə* (S. *vuərvə*) Farbe, *vārbm* färben, *uərbaisə* Erbse, M. *žbaubə, žbūbə*, S. *žboldərle*, sonst *žbauvərle* Schwalbe, *eabikh* ewig, *leabin* Löwin.

Auslaut. *b* ist wohl aus dem Inlaut übernommen, denn auslautendes *w* geht schon ahd. in *o* über: *žeab* See, *žneab* Schnee, *plūb* blau, *grūb* grau, *tāb* Tau, *štroab* Stroh, *leab* Löwe; ebenso in der 1. Pers. Sg. der Gegenwart und in der Befehlsform: *vrēb* freue, *žnaib* schneie, *štrēb* streue, *beab* wehklage, *špaib* speie, *žmīrb* schmiere, *vārb* färbe.

Schwund des *w*.

Anlaut. *qu* > *kh*: *khōnə* Ehegattin, Trauung (ahd. *quëna*, mhd. *quëne, kone*), *khid-i* sage ich, *khait* sagt er (Reste zu ahd. *quëdan*, mhd. *quëden, këden* usw.), *khāmən* kommen, *khīrn* Tretmühle (ahd. *quirn*, mhd. *kürn*), *vərkhištn* verderben (got. *fraquistjan*, vgl. Kluge unter „verquisten"), *khoat* Kot, *khēdər* Lederstreifen (ahd. *quërdar*, mhd. *quërder, kërder, këder, köder* Köder), *khit* Kitt, *khekh* keck, *khüttərn* lachen (mhd. *kuttern*,

nach Lessiak, 115, zu got. *quiþus* Bauch; es kann aber auch eine Ableitung zu ahd. *quëdan* sein, vgl. westfäl. *kuddern* schwatzen, Zeitschr. d. allg. d. Sprachv., 22, S. 56). In nebentoniger Silbe wird *qu* > *g* in *gótampər* Quatember.

In jüngeren Entlehnungen aus der Schriftsprache steht *khb, khw* für *qu*: *khbit* quitt, *khbittiŋgə* Quittung, *khbatiər* Quartier.

zw > *ts* in S. *tšian* zwei, *tšoaintšikh* zwanzig. Vor *r, l* ist *w* schon ahd. geschwunden, außer in *buəžə* Rasen (mhd. *wase,* aus **wrasa,* siehe Kluge).

Inlaut. a) *w* ist bereits ahd. geschwunden in: *boχtə* Wacht, *nokkhint* (S. *nokknt*) nackt (mhd. *nackent*), *žāhn* sehen, *žiŋgən* singen, *žliŋkn* schleudern (mhd. *slingen,* an. *slyngva* werfen, cimbr. *slenka,* Bacher, 373), *žiŋkhn* sinken u. a.

b) *w* ist noch mhd. im Inlaut erhalten: *māl* Mehl, *guər* gar, *muər* mürbe, *gāl* gelb, *vroa* froh, *žmār* Schmer, *huər* Flachs (mhd. *har, -wes*), *khlea* Klee, *khniən* Knie, *pruələ* Braue (mhd. *brāwe, brā*), *khloa* Klaue (Dem. *khleale*; ahd. *klāwa, chlōa,* mhd. *klā, klāwe,* vgl. Schmeller, I, 1319, lusern., cimbr. *khlöa,* velturnisch *khloa,* Bacher, 295), *paŭŭən* bauen, *nai* neu, *plailən* bleuen (mhd. *bliuweln, bliulen*), *traijə* Treue, *khaijən* kauen, *gəraijən* gereuen, *gəvraijən* freuen, *hāi* Heu, *gāi* Gau = Gehege, *vrāidə* Freude u. a.

Schwund des Begleiters.

Anlautendes *d, t* schwindet vor *w*: *bēhl* Tischtuch (ahd. *duahila,* mhd. *twehele, dwehel* Zwehle), *dər-būgn* waschen (ahd. *duahan,* mhd. *twahen, dwahen,* mundartl. zwagen). Anlautendes *h* vor *w* ist bereits ahd. geschwunden, außer in *hùəštə* Husten (ahd. *huosto,* ags. *hwósta*).

Über Assimilation des *w* siehe S. 41, über *w* > *b* > *m* S. 47, *w* > *h* und *w* > *g* S. 46, dazu vgl. noch Ol. *tā, tāg,* Dat. *tāgə,* Tau (mhd. *tou, -wes*). In *žbauvərle* Schwalbe steht ausnahmsweise *v* für altes *w* (mhd. *swalwe*).

Die Entwicklung von germ. *w* > *b* setzt bilabiales *w* voraus. Die Öffnung der Lippen wird immer kleiner, bis endlich vollständiger Verschluß erfolgt und so im Inlaut germ. *w* und *b* vollständig zusammenfallen, soweit nicht *b* > *p*

wird. Mit unserer Ma. stimmen in der Bewahrung von germ. *b* und in dem Übergange von *w* > *b* andere Sprachinseln auffällig überein, so die im ungarischen Berglande und das Cimbrische. In Lusern ist dieser Prozeß noch nicht völlig zu Ende gediehen. Während inlautend *w* > *b* wird, steht im Anlaut noch *w* neben *b* (vgl. Bacher, 174 f.). Weiters findet sich diese Erscheinung inlautend im Schwäb. bereits vom 13. Jahrh. ab (vgl. Kaufmann, 174 ff.) und auch anderwärts (vgl. Wredes Berichte über den Sprachatlas AfdA. XIX, 98).

Wann *w* > *b* wurde, läßt sich nicht genau feststellen. Der Beginn dieser Bewegung dürfte wohl in die Zeit vor der Einwanderung hinaufreichen — die Übereinstimmung mit so vielen anderen Maa. weist darauf hin —, doch der Abschluß erfolgte sicher erst nach der Besiedelung der Sprachinsel. Darauf deuten die S. 113 f. besprochenen Namen *Mərōbits, Brēzəbits, Khərbot*. In diesen konnte slov. *v* (= *u̯*) nur als *w* übernommen werden. Ähnlich verhält es sich mit slov. *Vilpen* für mundartlich *Bilpm*: slov. *v* setzt noch gottsch. *w* voraus.

§ 77. Germ. *m*.

Dieses bleibt im allgemeinen erhalten.

Anlaut: *miəš* Moos, *mōš* Sumpf, *maruən* Majoran, *moaile* Maibaum (vgl. mhd. *meie*), *vər-moainən* behexen (mhd. *ver-meinen*), *mārle* Märchen, *mattsə* kleines Trocken- und Flüssigkeitsmaß (mhd. *mëtze*), *muəžl* Narbe (mhd. *māse, masel*), *muərə* mürbe (mhd. *mar*).

Inlaut: 1. mhd. *m* = *m*: *muəmə* Muhme, *šāmən* schämen, *nāmən* nehmen, *gāmən* beaufsichtigen (mhd. *goumen*).

2. mhd. *m* = *mm*: *hommər* Hammer, *himml* Himmel, *žummər* Sommer.

3. mhd. *mm* = *mm*: *žbimmən* schwimmen, *štimmə* Stimme, *ammo* Mutter (mhd. *amme*), *vərdommən* verdammen, *vərdommt* verdammt (nur als Ausruf, siehe S. 82, b; vielleicht in Anlehnung an den verwandten Ausruf *himml* zu einem Adj. **verdamlich*).

Auslaut: 1. *m* bleibt in haupttoniger Silbe erhalten, außer in Hl. und S., wo es nach Länge häufig in *n* übergeht.

a) Lenis nach Länge und nach Konsonanten: *pām* Baum, *trām* Traum, *hoaim* heim, *khām* gekommen, *uərm* arm, *buərm* warm, *bürm* Wurm, *khūm* Schimmel auf gegorenen Flüssigkeiten (mhd. *kām, kān*).

m > *n* in Hl. und S.: *trān, buərn, bürn*; S. *hoain*; S., M. *khuən*, W. *khūn*; allgemein *tūrn* Turm (mhd. *turm, turn*). Vgl. dazu AGr. 172 f., Kaufmann, 264, BGr. 174 f.

b) Fortis nach Kürze: *štom* Stamm, *žbom* Schwamm, *tüm* dumm, *vrüm* brav (mhd. *vrum*).

Anmerkung. Im Urbar von 1574 setzt der Schreiber ein *b* in den Auslaut der Familiennamen *Ramb*, jetzt Rom, und *Sturmb*, jetzt Sturm.

2. *m* > *n* in nebentoniger Silbe, besonders nach Dental: *pāžn* Besen (mhd. *bësem*), Md. *proižn* Brosame (mhd. *brosem*), *khrīžn* ein Stück Leinwand als Taufgeschenk (mhd. *krisem*), *praitigon* neben *-gom* Bräutigam (mhd. *briutegame*). Meist finden sich schon im Mhd. *m* und *n* nebeneinander, so bei *pōdn* Boden, *püəžn* Busen, *oaidn* Eidam, *uətn* Atem, *vuədn* Faden.

Über den Einfluß eines *m* auf einen vorhergehenden Vokal siehe S. 35 f. (angeführt sei noch *ži grümmən* sich grimmen = sich kränken, *ümmər* immer, *štrüffl*, sonst *štriffl* streifen, *tšümžn*, sonst *tsemžn* Kleie), über *ml* > *mbl*, *mš* > *mpš*, *lm* > *lbm*, *rm* > *rbm* S. 36 f., über Assimilation eines *m* oder eines andern Lautes an *m* S. 38 ff., über *m* > *bm* S. 43, *m* > *b* S. 47.

Zahnlaute.

§ 78. **Germ. *t*.**

Anlaut. *t* > *ts*: *tsait* Zeit, *tsaün* Zaun, *tsāhə* zäh, *vərtsaihn* verzeihen, *tsāhər* Zähre, *tsēlən* zählen, *tsētn* zerstreut fallen lassen (mhd. *zetten, zeten*), *tsonnən* lachen (mhd. *zannen*), *tsērn* zehren, *tsiəhn* ziehen, *tsīgl* züchten, bei den Haaren ziehen (mhd. *zügelen*), *tsüngə* Zunge, *uəntsikkhn* anrühren (mhd. *zicken*, vgl. Schmeller, II, 1081), *tsoainə* Korb (mhd. *zeine*), *tsopf* Zapfen, *tsöpf* Zopf, *tsūgl* Tannenzapfen (mhd. *zagel*), *tsbīrn* Zwirn, *tsbižl* Gabel (mhd. *zwisel*), *tsbitar* Zwitter.

In- und Auslaut. 1. *t* > *ts, tts*: a) nach *r, l, n*: *žbuərts* schwarz, *khūrts* kurz, *būrtsə* Wurzel; *barttsə* Warze, *harttsə* Herz, *žmarttsn* Schmerzen, *viərttsikh* vierzig, *štərttsl* Pflanzen-

strunk (zu mhd. *sterzen* steif emporragen, vgl. Schatz, 84, *štǫrtsə*, Schmeller, II, 785, *Starzl*). — *hölts* Holz, *milts* Milz, *žolts* Salz, *žmolts* Schmalz, *viltsn* lange struppige Haare (mhd. *vilz*). — *gonts* ganz, *khronts* Kranz, *tsbōntsikh* zwanzig, *naintsikh* neunzig, *promintsə* Pfefferminze, *pflontsə* Pflanze.

b) *tt* > *ts*, *tts*: *gātsn* atzen (aus **ga-ātjan*, vgl. Schatz, 86), *trūtsn* trotzen (mhd. *trutzen*), *špraitsn* spreizen, *žnaitsn* schneuzen, *khleatsn* kratzen (vgl. Schmeller, I, 1342, *kloetzen*, mhd. *kloezen*); *hittsə* Hitze, *khottsə* Katze, *khöttsə* Kotze, *khittsle* Zicklein (mhd. *kitze*, ahd. *kizzîn*, aus germ. **kittîn*; dagegen ist das gleichbedeutende *khittue* (W.) auf eine germ. Wurzel **kid-* zurückzuführen, vgl. Kluge), *glittsn* glitzern, *žettsn* setzen, *hettsn* hetzen, *nüttsn* nützen, *vlettsə* Boden (mhd. *vletze*), *tottsə* Fuß, Tatze, *röttsikh* rotzig, *höttsl* gehen (mhd. *hotzen* schnell laufen?), *boaittsə* Weizen, *hoaittsn* heizen.

Über *atte* Vater siehe S. 121.

2. *t* > *s*, *ss*, in S. *š*, *šš*, nur nach Vokal; Lenis nach Länge: *paisn* beißen, *pūəsə* Buße, *štoasn* stoßen, *luəsn* lassen, *hoaisn* heißen, *šiəsn* schießen, *rūəsikh* rußig, *vərniəsn* genießen, *voaist* feist, *raisn* reißen, *goais* Geiß, *muəs* Maß, *griəs* Grieß, Sand, *hoais* heiß, *ploas* bloß, *groas* groß, *grüəs* Gruß, *rūəs* Ruß.

Fortis nach Kürze: *assn* essen, *vərgassn* vergessen, *bossər* Wasser, *žessl* Sessel, *massn* messen, *gossə* Gasse, *bessn* wissen, *pessar* besser, *nüssə* Nuß (mhd. *nuz*), *greassar* größer, *žiəssə* (ohne Kürzung des Zwielautes) neben *žiəsə* süß, *nos* naß, *vos* Faß, *šus* Schuß, *is* iß.

Über *peštə, leštə, boaišt, gəbešt* siehe S. 127.

Unverschobenes *t*: 1. in germ. *tr, st* im Anlaut: *trātn* treten, *trauuən* trauen, *trai* treu, *troašt* Trost, *trökh* Trog; *štean* stehen, *štaikh* Steig, *štüəl* Stuhl, *štearn* Stern, *štoain* Stein, *štaχχn* stechen.

2. In germ. *tr, ft, st, ht* im In- und Auslaut: *laütər* lauter, *bintər* Winter; *pittər* bitter, *tsittərn* zittern; *lūft* Luft, *gift* Gift, *haftle* Haftel; *ošt* Ast, *išt* ist, *röšt* Rost, *mišt* Mist, *lūšt* Lust, *voštn* fasten, *geštə* Gastmahl (zu *geštn* bewirten, mhd. *gesten*); *raχt* recht, *oχtə* acht, *noχt* Nacht, *žlaχt* schlecht, *laiχtə* leicht, *maχtikh* stolz (mhd. *mehtic*), *vlaχtn* flechten.

3. In Lw.: *tūvl* Tafel, *tintə* Tinte, *troχtn* trachten, *troχtar* Trichter, *tūrn* Turm, *tūrtltaūbə* Turteltaube, *tessn* behauen (slov. *tesati*), *tərkkn* trippeln, leicht klopfen (slov. *trkati*), *tropīnə* Treber (slov. *tropine*), *tūl* heulen (slov. *tuliti*), *tūtat* dumm (slov. *tutast*).

Dagegen ist Erweichung eingetreten in *dean* neben *toan* tönen (mhd. *doenen toenen*), *drūmbl* Trommel (mhd. *trumbel*), *Drandūl* Drandul (slov. *Travni Dol*); in *khraigə* Kreide liegt Übergang von $t > d > g$ vor.

§ 79. **Germ.** ***d.***

Dieses wird durchwegs zu *t*.

Anlaut: *tētn* säugen (got. *daddjan*, ahd. *tāan*, vgl. Schmeller, I, 477), *taijən* saugen (mhd. *dīen, tīen*), *toar* Tor, *i gətuər* ich wage (ahd. *gitar*), *toχtər* Tochter, *tiər* Tier, *tīr* Tür, *toaikh* Teig, *tūən* tun, *taijər* teuer, *taūbə* Taube, *tāfm* taufen, *trūgn* tragen, *trinkhn* trinken, *trūkkhn* trocken, *potriəgn* betrügen, *triəbə* trüb, *trām* Traum, *tāmiš* betäubt (dämisch, das nach Kluge erst nhd. aus dem Md., Ndd. entlehnt ist; er nimmt eine germ. Wurzel *þēm-* an, ebenso Wilmanns, 104, ich stelle mit Lexer das Wort zu mhd. *toum* Dunst, ahd. *toumōn* dunsten. Zum gleichen Stamme gehören *dərtāmən* dumpf, schimmelig werden, *tāml* nach Schimmel riechen, taumeln).

Auch wo hd. *d* steht: *tūm* dumm, *tóllə* Dolde (ahd. *toldo*, mhd. *tolde*), *tōft* Dampf, *tūftikh* dunstig, *pətaūu̯ərn* bedauern, *tongl* dengeln (mhd. *tengeln*), *trūtə* Drude (mhd. *trute*), *tūkkhn* ducken, *tūnkhl* dunkel, *tūšt* Dunst.

Lw.: *taūu̯ərn* dauern, *tóppl* doppeln, *tūttsait* Dutzend, *taūvə* Daube (mhd. *dūge*, mlat. *dōva*), *tontsn* tanzen (siehe Kluge), *teχχont* Dechant, *tiš* Tisch, *taivl, tjōvl* Teufel, *tūzn* Dose (ndd.), *tūəχait* Duchent (vgl. Lessiak, 130), *Toanə* Donau, *tikuətn* Dukaten. Doch in jüngeren Lw. erscheint *d*: *dats* Abgabe (ital. *dazio*), *dóχtar* Doktor (slov. *dohtar*), *detsembər* Dezember, *druəžn* necken (slov. *dražiti*), M. *diətəlain* Klee (slov. *detelja*).

Germ. *du̯* > *tsb, tsw*: *tsbärgl* Zwerg (mhd. *twërc*).

In- und Auslaut. 1. *d* erscheint als *t* nach Länge und nach *l, r*: *proait* breit, *vərpiətn* verbieten, *gəhoaitər* heiter,

truətə eingefriedetes Stück Feld (mhd. *trate*; in anderer Bedeutung bei Schmeller, I, 677), *tsiətər* Deichsel (mhd. *zieter*), *proat* Brot, *groaitl* mit weiten Schritten gehen (zu mhd. *griten* grätschen, die Beine auseinander spreizen, vgl. Schmeller, I, 1016, *graiteln*), *pōtə* Bote, *biətn* wüten, *toat* tot, *pātn* bitten (mhd. *bëten*), *žlitə* Schlitten, *žaitə* Seite, *rüətə* Rute, *pruətn* braten, *noat* Not, *šuətə* Schatten, *šait* Scheit, *pitə* Bitte (ahd. *bita*), *šitn* schütten, *guərtə* Garten, *huərtə* hart, *hārtə* Herde, *boart* Wort, *kholt* kalt, *gəbolt* Gewalt, *giltn* gelten, *galt* Geld, *gədültn* geduldën, *gədültikh* geduldig. Wo der Liquida ein kurzer Vokal vorausgeht, ist Neigung zur Verdoppelung des *t* vorhanden, z. B. *gədülttn*.

Ausnahmen: *prat*, 3. Sg. *prādə*, Brett, Dem. *prādle*, doch Pl. *prētər*, *tsēdl* Zettel (mhd. *zëdele*, *zëtele*, ital. *cedola*, mlat. *scedula*), *mildə* mild (junge Entlehnung aus der Schriftsprache). Auffällig ist *d* in *žnuədərn* schnattern (mhd. *snateren*, vgl. Lexer, 223, *schnàdern*, Schmeller, II, 584); sollte germ. *þ* vorliegen?

2. *nd* > *nt*: *hintn* hinten, *üntn* unten, *müntər* munter, *žintər* Sinter (Schwefelschlacke, mhd. *sinter*), dazu *žintrign* sondern (mhd. *sintern*), *žibmtə* siebente, *naintə* neunte. Auch für nhd. *nd*: *pintn* binden, *pont*, *-tə* Band, *pentərn* bändigen (vgl. mhd. *benden*), *vaint*, *-tə* Feind, *vraint* Freund, *grintə* Schorf (mhd. *grint*), *grintl* Schlangenkopf (wohl zum vorigen gehörig), *grintl* Grindel, Pflugbaum (mhd. *grintel* Stange), *gəbont*, *-tə* Gewand, *plint*, *-tər* blind, *entə* Ende, *büntə* Wunde, *grünt* Grund, *grüntn* gründen = den Grund zu erreichen suchen, *hünt*, *-tə* Hund, *hont* Hand, *lont*, *-tə* Land, *taitšlontar* Deutschländer = Hausierer, *rintə* Rinde, *ront* Rand, *žont* Sand, *žlünt* Schlund, *pront* Brand, *šontə* Schande, *bint* Wind, *šintn* schinden, *šintlar* Schinder, *žintə* Sünde, *vəržintn* zur Sünde verleiten, versündigen, *bont* Wand, *lintə* Linde, *bontl* zerstreuen, durcheinander werfen (mhd. *wandeln*), *bentn* wenden, *gəžünt* gesund, *bintl* Windel, *bintn* winden, *uəntsintn* anzünden, *ünt* und, *ontərn* antworten, *noχontərn* nachahmen (ahd. *antarōn*, vgl. Wilmanns, I, 34, Schatz, 87, *antərə* nachäffen), *ontn*, *ontərn ži* sich sehnen (ahd. *antōn* ahnden), *šrüntə* Rißwunde (mhd. *schrunde*), *štont* Stand, *štontnar* Pfeiler, Ständer, *vəržbentn*

verschwenden, *pintə* Binde, *heant* ehe (mhd. *end*), *hantikh* bitter (mhd. *hantic*), *grantikh* mißmutig (woher? vgl. Schmeller, I, 1003); Part. Präs. *geantə* gehend, *šteantə* stehend, *'s žlüfintə* die Schläfe, *loχχintə* lachend, *an assints zoχχn* eine eßbare Sache.

Lw.: *rúnt* rund, *pfentn* pfänden (siehe Kluge), *pfontingə* Pfändung, *šintl* Schindel.

Ausnahmen. Germ. *nd* = *nd*: *žindar* (S. *žintar*) Sünder (doch allgemein *žintə* Sünde), *bondlùnkh* Wandlung (: *bontl*), *hondl* handeln, *handlə* Händel (: *hont*), *štùndə* Stunde, *bùndər* Wunder, *hùndərt* hundert, *bondərn* wandern. Die meisten dieser Wörter sind aus der Schriftsprache übernommen.

d ist geschwunden in: *Khārnar* Kärntner (vgl. Lessiak, 128, *kharnr*, mhd. *Kärndenaere, Kärndaere*), *aùsmərnikh*, Hl. *aùsbandikh* auswendig, *immərnikh* inwendig.

3. *d* erscheint als *tt* nach kurzem Vokal (nhd. Konsonantendehnung): *battər* Wetter (ahd. *wëtar*, mhd. *wëter, wëtter*), *vettər* Vetter, *žot* satt, *pattn* beten (mhd. *bëten*), *glot* glatt, *šittər* schütter (mhd. *schiter*), *gərittn* geritten, *gəštrittn* gestritten, *gəlittn* gelitten; Lw. *plottə* Platte.

4. *dd* > *tt*: *pettə* Bett, *bettn* wetten, *drittə* dritte, *hittə* Hütte, *rettn* retten, *prittin* Planke, *prittl* Brett zum Beschweren von Sauerkraut (vgl. zu beiden Schatz, 86, *prittə* Brettchen aus **britja*), *mittə* Mitte, *tùttə* weibliche Brust, Dem. *tittle* (ahd. *tutta, tuttili*, mhd. *tutte*, vgl. auch *tētn* S. 119; vgl. Wilmanns, I, 62).

Unsicher ist *atte* Vater; hier steht got. *tt* neben hd. *tt*: got. *atta*, afries. *aththa*, ahd. *atto*, mhd. *atte*. Vgl. Wilmanns, I, 62, 170 und Kluge. Dieses Wort ist wohl mit anderen Lallformen nicht unter die allgemeinen Lautgesetze zu stellen.

Über Assimilationen des *t* und an *t* siehe S. 39 ff.

§ 80. Germ. *þ*.

Anlaut. 1. *þ* > *d*: *drai* drei, *doarf* Dorf, *daùm* Daumen, *dekkhn* decken, *dinnə* dünn, *donkh* Dank, *driššibl* Türschwelle (ahd. *driscūfili*, mhd. *drischübel*), *draššn* dreschen, *dār* der, *dùnkhn ži* sich prahlen (mhd. *dunken*), *dùərrə* dürr, *vərdraisn* verdrießen, *dùršt* Durst, *gədaiχtə* voll (mhd. *gedihte*), *dea(r)fm*

dürfen, *doarn* Dorn, *drùm* großes Stück (mhd. *drum, trum*), *diŋkh* Ding, *dùrχ* durch, *diəp* Dieb, *vərdājən* schwinden, verkümmern (vgl. mhd. *verdouwen* verdauen und *touwen*, ahd. *douwen* zergehen, dahin sterben, Wilmanns, I, 107, Kluge), *drān* drehen, *diərn* Magd, Mädchen (mhd. *diern*), *drištə* aufgeschlichteter Haufe (vgl. Lessiak, 130, etymologisch dunkel), *droan* drohen, *vərdārbm* intr. verderben.

2. *þ* > *t*: *taùžnt* tausend, *tūχt* Docht (mhd. *tāht*), *taitš* deutsch, *tòndər* Donner (mhd. *toner, doner*), *taišl* Deichsel (mhd. *dīhsel*), *tištl, tiššl* Distel (mhd. *distel*), *tāšə* Tanne (mhd. *dehse* Fichte), *tùŋkhŋ* tunken (ahd. *dunkōn*), *tekkl* Deckel.

In *toŋkh-ai* (aus *i doŋkh-ai*) ich danke euch ist die Verhärtung des Anlautes wohl zum Ersatz für den Ausfall des Fürwortes eingetreten; ähnlich in den mit *da* zusammengesetzten Adverbien: *tȯbm* oben, *tin* in, *tīdn* unten (vgl. Schmeller, I, 476, *d·obm, d·inn*, Kaufmann, 174, *dōbə*, Bacher, 217, *audobm*), vielleicht auch in *tian* zuvor (aus **da-ēdem*? Vgl. Schmeller, I, 100, cimbr. *ta-tian*, Bacher, 214); meist erscheinen diese Adverbia mit *a-* zusammengesetzt: *atȯbm, atian* usw.

3. *þu* > *tsb, tsw*: *tsbiŋgən* zwingen (mhd. *twingen*), *tsbeŋgən* zwängen.

Inlaut. 1. *þ* > *d*: *prùədər* Bruder, *luədn* laden, *šuədn* schaden, *poldə* bald, *roaidl* drehen, winden (zu mhd. *reide* Drehung), *rēdn* reden, *luədə* Laden = Brett, *lùədər* Luder, *bīdər* Widder, *ondər* ander, *nīdər* nieder, *bīdn* drehen (mhd. *widen*), *voldər* Falte (zur germ. Wurzel *falþ-*, mhd. *valte, valde*), *khùdlvlakkhə* Kuttelfleck, Kaldaunen (zu got. *quiþus*, siehe Kluge), *liədle* Liedchen, *šùldə* Schuld, *vùədər* Fuder, *gəžində* Gesinde, *miədə* müde, *štuədl* Stadel, *peadə* beide, *vuədn* Faden, *muədar* Mäher (mhd. *mādaere*), *naidikh* neidig, *bildə* wild, *loaidikh* traurig (mhd. *leidic*), *žīdərmon* seither (mhd. *sider*), *lində* lind, sanft, *šȯdər* Schotter (Schatz, 89, nimmt wg. *scoþ-* und *scoþþr-* nebeneinander an).

2. *þ* > *t*: *gəšait, -tər* gescheit (mhd. *geschīde*), *bart* wert (ahd. *wërd*, mhd. *wërt, -des*), US. *aùsbart* Frühling (Lexer, 12, *auswärt*, zu mhd. *ūʒwërt* auswärtig), *uənəbartikh* verschnupft (**āne-wërtic* ohne Wert, vgl. nichtsnutz = unwohl), *muənait*

Monat (ahd. *mānōd,* mhd. *mānōt*), *hemmait,* Pl. *-tər,* Hemd (mhd. *hemede*), *žaitəmon* seitdem (aus *žait dāmon*). In diesen Fällen ist *t* wohl von der unflektierten Form aus verallgemeinert worden.

Anmerkung. Die Wirkungen des Verner'schen Gesetzes sieht man an dem Nebeneinander von Formen wie *laidn* leiden : *loaitn* leiten; *šoaidn* scheiden, *šoaidl* Scheitel : *šait* Scheit, *šoaitə* Span (mhd. *scheite*); *žnaidn* schneiden: *žnītə* Schnitte (ahd. *snita*), *žnoaitn* beschneiden (mhd. *sneiten*) u. a.

3. *þ* > *tt,* als Mittel der Intensivbildung oder unter dem verschärfenden Einflusse des Suffixes: vgl. *vlādər* Ohrfeige, *vlādərn* ohrfeigen : *vlattərn, vleattərn* wiederholt schlagen, *vlöttərn* flattern (mhd. *vlōdern, vlëdern, vladern* : nhd. flotteren 17. Jh., flattern); *vlūdərn* herumplätschern (vgl. mhd. *vlūder* das Fluten, Fließen) : *vlūttərn* scheißen (vgl. Schmeller, I, 788, 799); *žlūdərn* : *žlūttərn* herumplätschern, *žleattərn* mit Lehm u. Ä. werfen (vgl. Schmeller, II, 506, *schledern,* 537 f. *schlettern, schlötten* und mhd. *sluttern, slottern* schlottern); *mūttl* langsam arbeiten, nichts ausrichten: Schmeller, I, 1572, *mudeln* langsam sein; oder das gleichbedeutende *žūttl* : hd. sudeln = unsauber oder flüchtig arbeiten (Paul).

Unsicher ist *hūttl* verächtliche Bezeichnung für ein Weib (mhd. *hudel* schlechte Person; ob zu Hader = Lumpen gehörig? vgl. Schmeller, I, 1189, *Huttel*).

4. *þþ* > *tt*: *žmittin* Schmiede (ahd. *smitta,* germ. **smiþjō*), *vattūχə* Fittich (ahd. *fëttah,* vgl. Wilmanns, 170, Kluge). Unsicher sind: *lottə* Latte (verwandt mit *luədə* Bohle, vgl. Kluge), *khlattə* Klette (vgl. Kluge), *špöttn* spotten, *möttn* glimmen (nach Schatz, 89, zu Moder: germ. **moþþ-*).

Schwund des *d*: 1. durch Kontraktion von mhd. *ide, ede, ade*: *khait* sagt er (mhd. *quīt* < *quidet*), *gərāit* geredet (mhd. *gereit* < *geredet*), *gəpoait* gebadet (mhd. *gebeit* < *gebadet*), vgl. mhd. *ei*; 2. durch Assimilation von *dn, ld, md, nd* (vgl. S. 38 f.); 3. in Zusammensetzungen: *earpfl* Erdapfel, *earprūχ* Erdbruch u. a. (siehe S. 44 f.).

Auslaut. *þ* > *t* (nach dem Auslautgesetze, vgl. S. 27): *rot* Rad, *pot* Bad, *lit* Glied, *bit* Flechtreis (mhd. *wit*), *žmit* Schmied, *vūrt* sofort (mhd. *vort*); *hölt žain* in Liebe oder Haß es auf jemand abgesehen haben, *liət* Lied, *tsont* Zahn, *šūlt*

schuld, *toat* Tod, *pilt* Bild, *khint* Kind, *volt* Feld, *bolt* Wald, *nait* Neid, *gruət* gerade.

d erscheint nur dort, wo es ursprünglich im Inlaut stand, so in der 1. Pers. Sg. Präs. und im Imp. Sg. *puəd* bade, *luəd* lade, *rēd* rede, *šuəd* schade, *laid* leide, *šoaid* scheide, *žmīd* schmiede, *bīd* drehe, *žnaid* schneide.

§ 81. Germ. *s*.

Es erscheint als *š* in stimmloser Umgebung, in der Verdopplung und im Auslaut, als *ž* in stimmhafter Nachbarschaft.

Mhd. *s* lag, wie jetzt als erwiesen gelten darf (vgl. Wilmanns, 129 f., Michels, 34, Lessiak, 139, Altbair. Gr. 81 f.) in der Mitte zwischen heutigem *s* und *š*; mhd. *ȥ* wurde weiter vorne artikuliert, ungefähr dort, wo unser heutiges *s*; *ȥ* war jedoch anfänglich sicher Affrikata (*ts*) und ging erst allmählich unter gewissen Bedingungen in die Spirans über; vielleicht gleichzeitig mit dieser Entwicklung, wobei *ȥ* immer weiter nach rückwärts geschoben wurde, zog sich auch germ. *s*, das durch den neuen Spiranten in seiner Stellung gefährdet war, entweder zurück und fiel schließlich mit *š* (aus *sk*) zusammen, z. B. bei anlautendem *st*, *sp*, oder *s* rückte, wie dies nhd. fast durchgehends geschehen ist, nach vorn und vereinigte sich mit *ȥ*. Im größten Teile der Sprachinsel ist germ. *s* und *sk* in *š* zusammengefallen, *ȥ* hat seine Stelle behauptet, nur in S. hat sich germ. *s* als *ś*, bezw. *ź*, an seiner ursprünglichen Stelle erhalten,[1]) dafür haben *ȥ* und *sk* ihren alten Lautwert aufgegeben und haben sich mit *ś* vereinigt (vgl. Lessiaks Mitteilungen über *ś* in den friaulischen Sprachinseln, 139 f., und über die Vertretung der *s*-Laute im Kärnt., Zeitschr. f. d. Maa. 1906, 311 f.). Der Übergang von *sk* > *š* erfolgte vielleicht parallel mit dem Übergange von *s* > *š*; die Entwicklung ist wohl *sk* > *šk* mit allmählichem Erlöschen des *k*, worauf ja die ahd. Schreibungen *sg*, *s* hinzudeuten scheinen (vgl. Wilmanns, 74 ff., Altbair. Gr. 83). Vielleicht hat die ganze Reihe dieser Verschiebungen bei *sk* begonnen.

---

[1]) Daß da nicht etwa slawischer Einfluß vorliegt, beweist der Umstand, daß die angrenzenden Slawen mit wenigen Ausnahmen diese Laute gar nicht kennen.

Während Wilmanns, 133, Michels, 34, altes *s* als stimmlosen Spiranten ansetzen, nehme ich mit Lessiak, 140, wenigstens für einen Teil des deutschen Sprachgebietes in stimmhafter Umgebung stimmhaften Charakter an. Die bei Lessiak, 138, angeführten Fremdwörter im Windischen, das Verhalten der verschiedenen Sprachinseln und auch das Kärnt. (Zeitschr. f. d. Maa. 1906, 309) weisen mit Sicherheit darauf hin. Im Lusernischen sind die ursprünglichen Verhältnisse bereits stark verwischt: *ȥ* ist in stimmhafter Umgebung stimmhaft geworden, *s* erscheint anlautend vor Vokalen als *z* (stimmhafter Spirant), sonst als *š* oder als ein zwischen *s* und *š* liegender Laut; der gleiche Laut erscheint im In- und Auslaut. Es sind also sowohl bezüglich der Artikulationsstelle als auch der Stimmhaftigkeit starke Verschiebungen eingetreten (vgl. Bacher, 177). — Über *š* für germ. *s* im geschlossenen Sprachgebiete siehe Wredes Berichte über den Sprachatlas, AfdA. XVIII, 412.

Anlaut. 1. *š* (S. *ś*) vor *p* und *t*: *špuən* Span, *uənšpaṅgl ži* sich anstrengen (zu mhd. *spangen* Widerstand leisten), *špār* Span (mhd. *spër*), *špautə* Spalte, *špilən* spielen, *špottsə* Spatz, *špuərn* sparen, *špuətə* spät, *špüəlɘ* Spule, *šprintsə* Sommersprosse (vgl. Lexer, 238, Schmeller, II, 705, *Sprinz* Sommersprosse, mhd. *sprinz* kleiner Fleck); *pəštātigṅ* bestätigen, *štrābm* auseinanderstreben (von einem Paar Ochsen), *štittsikh* stützig = widerspenstig (vgl. stutzig), *šteərə* Stör (Arbeit im Hause des Auftraggebers, mhd. *stoere* Störung, *stoeraere* der unbefugt ein Handwerk treibt), *štaudə* Staude, *štärrə* starr (mhd. *sterre*), *dəršteḱkhṅ* ersticken machen, *štettsə* ein in die Erde eingerammter Pfahl als Stütze (zu mhd. *stotze* Stamm, Klotz?), *štikhvinštər* ganz finster (mhd. *stic und vinster* so finster, daß man keinen *stic* = Punkt sehen kann), *štoartsə* der untere Teil der Ähre, Stoppel (vgl. mhd. *sterzen, starzen* steif emporragen, *storre* Stumpf, lusernisch *štorz,* Schmeller, II, 785, *Starz*), *štrainən* schinden, ritzen (vgl. lusernisch *gəštraünt* aufgefranst, Schmeller, II, 815, *streunen,* mhd. *striunen* nach etwas forschen), *ūštriffl* abstreifen (vgl. mhd. *strifeln*).

2. *ž* (S. *ż*): a) vor Vokal: *žāgarin* Säugerin = Amme, *žaiftn* seufzen (mhd. *siuften*), *žoargə* Sorge, *žaužn* sausen, *gə-*

žettsle Gesetzlein = Absatz, Strophe, *žilbər* Silber, *žittsikh* müde (Ableitung von „sitzen"), *žongl* Büschel (zu mhd. *sange*), *žünkh* Wassergraben (zu „sinken", vgl. Schmeller, II, 314, *Sunk*), *žālikh* selig, *žomml* sammeln.

b) Vor den stimmhaften Konsonanten *l, m, n, b* (*w*): *žlaim* Schleim, *žlūgn* schlagen, *gəžlaχt* schlecht, *ūgəžlissn* verschlissen, *žliχtə* aufgeschlichteter Haufe, hochgelegene Wiese, *žlikh* Schluck (mhd. *slic*), *žlüətə* Schlucht (zu mhd. *sluot* Schlamm, Pfütze, vgl. auch mhd. *sluoche* Schlucht und Schmeller, II, 539, *Schluett*), *žlünt* Schlund; *žmār* Schmer, *žmittsn* zusammenzucken (mhd. *smitzen* zücken), *žmottsn* mit dumpfem Geräusch fallen (mhd. *smatzen*); *žnūr* Schnur, *žnūbl* Schnabel, *žnuələ* Schnalle, *žnittsloχ* Schnittlauch (mit Anlehnung an „schnitzeln"), *žnoaχl* schnarchen (mhd. *snarcheln*), *žnōdər* Rotz (mhd. *snodꝛren* schnaufen, *snuder* Nasenverstopfung, Lexer, 224, *schnuder* Rotz, cimbr. *snodar*, vgl. Schmeller, II, 573), *žnüppfatsn* schluchzen (mhd. *snupfezen*); *žbīgər* Schwiegermutter (mhd. *swiger*), *žboaifm* Garn aufwinden (mhd. *sweifen, weifen*), *žbonts* Schwanz, *žbuərm* Schwarm, *žbünkh* Schwung; weitere Beispiele siehe S. 114.

šl für *žl* läßt auf jüngere Entlehnung aus der Schriftsprache oder aus anderen Maa. schließen: *šlongə* Schlange, *šlapf* Pantoffel (siehe S. 103), *šlaijər* Schleier, *šnöltsn*, Hl. *šnaltsn* schnalzen, *šloχtn* (selten *žl* ...) schlachten, *šlompər* Schlampe, *šlompat* schlampig (dagegen *uənžlompərn ži* sich vollschlemmen, siehe S. 106), *šmis* das Ende der Geißelschnur (mhd. *smiz* Spitze, Schmeller, I, 562, *Schmitzen* das mit Knötchen durchflochtene leinene Ende der Geißelschnur, kärnt. *šmis*).

Inlaut. 1. *s* > *š* in stimmloser Umgebung (*šp, št, pš*): *hošpl* Haspel, *khnōšpə* Holzschuh (mhd. *knospe*), *bišpl* pfeifen (mhd. *wispeln*), *khrišpm* die nasse Wäsche durch Schlagen fälteln (mhd. *krispen* kräuseln), *rošpm* raffen (mhd. *raspen*); *pìrštə* Bürste, *gāřštə* Gerste, *go(r)štikh* garstig, *roštn* rasten, *earšt* erst, *ȯbrištə* oberste, *boaišt* weißt, *müšt* mußt, *žūgəšt* sagst, *leštə* letzte (mhd. *lest* neben *leȥȥest*), *peštə* beste (mhd. *best* neben *beȥȥest*), *gəbešt* gewußt (mhd. *gewëst*), *mišt* Mist; *bappšə* Wespe, *ompšl* Amsel.

Ausnahmen: *khrúspə* Knorpel (mhd. *krospel*), *bist, bistəhār* Zuruf an die Pferde zum Linksgehen (vgl. Paul, *wüst(e), wist(e)*, mhd. *winster* links).

2. *hs* > *kš*: *okkšl* Achsel, *drakkšl* drechseln, *vúkš* Fuchs, *ókkšə* Ochs, *hāikšn* die Hechsen (neben Sg. *hakksə*).

bekksl wechseln, *pikksn* Büchse, *biks* Wichs sind junge Entlehnungen aus der Schriftsprache; andere Beispiele dieser Art siehe S. 48.

3. Altes *ss* > *šš*: *reššər* Rosse, *púššn* küssen (mhd. *bussen*), *gəbiššə* gewisse, *giššə* Sprühregen (mhd. *güsse* Wasserschwall).

Auffällig ist *ossoχ*, S. *noššoχ* Geschirr (mhd. *assach*); es setzt *ʒʒ* voraus.

4. *s* > *ž* zwischen stimmhaften Elementen: a) zwischen Vokalen: *boaižə* Waise, *aižikh* eisig, *ažṓ* so, *gəvriəžə* Kälte (zu *gəvriəžn* gefrieren), *nuəžə* Nase, *gəléžət* gelesen, *dərleažət* erlöst.

b) In der Umgebung stimmhafter Laute überhaupt: *aižn* Eisen, *jāžn* gären (mhd. *jësen*), *āžə* Schichte Holz (mhd. *āse* Holzgestell), *baižl* Bienenkönigin (mhd. *wīsel*), *linžə* Linse, *hīržə* Hirse, *līžn* lauschen, horchen (mhd. *lüsenen*), *púəžn* Busen, *hēžloχ* Haselnußholz, *graúžn* grausen, *genžə* Gans, *hintəržn* zurück, *grāžle* Gräslein, *goaižl* Peitsche (mhd. *geisel*; die Form spricht gegen die Annahme von altem *ss* bei Schatz, 91).

Auslaut: *s* > *š* (nach dem Auslautgesetze, vgl. S. 27): Fortis nach kurzem Vokal: *groš* Gras, *róš* Roß, *gəbiš* gewiß, *aš* als; sonst Lenis: *ārš* Arsch, *haúš* Haus, *laúš* Laus, *maúš* Maus, *hauš* Hals, *múəš* Mus, *ondərš* anders, *attaiš* des Vaters, *dāmonš* dieses (2. Sg.), *ailigonš* eilends.

Anmerkung. Grammatischer Wechsel zwischen *s* und *r* findet sich noch bei: *gəvriəžn* gefrieren — *gəvroarn* gefroren, *vərliəžn* verlieren — *vərloarn* verloren, *gəbān* gewesen (aus **gəbāžn*) — *bārait* wäre.

§ 82. Behandlung fremder Zischlaute.

Anlaut. 1. In alten Lw. wird a) *s* > *ž* vor stimmhaften Lauten: *žokh* Sack, *žām* Saumlast (mhd. *soum*, lat. *sauma*), *žaidə* Seide, *žūgrai* Sakristei (mhd. *sageraere*, mlat. *sacrarium*), *žōlə* Sohle (lat. *solea*), *žīriχ* Mohrenhirse (vgl. Schmeller, II, 325, *Sürch*, mhd. *surch*), *žaubai* Salbei.

b) *s* > *š* vor stimmlosen Lauten: *špais* Speisekammer (ital. *spesa*), *špiəgl* Spiegel, *škattinle* Käfig (ital. *scatola*), *škərnittsł* Düte (ital. *scarnuzzo*), *škərpion* Skorpion und außerdem *šółłont* Salat (mhd. *salāt,* ital. *salata*).

Sanctus erscheint in zwei Formen: *šaint, -e, -ə* (seltener *žaint, žain,* S. *žant* Sankt, gewöhnlich in der Verbindung *dar hailigə šaint* oder *žain* . . ., mhd. *sancte, sante, sant, sente,* frz. *saint*) und *šent,* ebenso das von einem dazu gebildeten Koll. abgeleitete *šentoχar* Teufel (Fluchwort, aus gleichb. slov. *šent*).

2. In jüngeren Lw. wird a) slov. oder rom. *s* in der Regel zu *ts* (vgl. Lessiak, 136 f.); doch daneben kommt häufig oder selbst ausschließlich auch *s* vor. Letzteres gilt namentlich für Suchen. Durch den regen Verkehr mit den Nachbarn hat sich der Gottscheer das scharfe anlautende *s* der Slovenen aneignen können. Bei Leuten, die des Slovenischen unkundig sind — dies gilt besonders für die Frauen —, habe ich in der Regel *ts* gehört; viele von den angeführten Wörtern sind wenig bekannt: *sābł,* W. *ts*... Säbel, *sakrament,* W. *ts*... Sakrament (als Fluchwort *sakkərment, sakkərlent,* W. *ts*...), *srāklitsə, ts*..., G., Hl. *tsrākə,* S. *ṡrākə* Elster (slov. *sraka*), *tslīnən,* S. *ṡl*... geifern (slov. *sliniti se*), *tslūge* (selten) Diener, Knecht (slov. *sluga*), *tsūrə,* S. *ṡūrə* Langwiede am Wagen (slov. *sora*), *tsbēnikar* Inwohner (slov. *sebénik*), *sālevits,* M. *stsālevits,* W. *tsājavits* Entzündung im Euter (slov. *sajavec*), *sekiər* Hackmesser (slov. *sekira* Axt), *smikə, ts*... zweirädriger Wagen (slov. *smiki*), *srūkə* magerer Mensch oder mageres Tier (slov. *slok* mager), *sərkkn* harnen (slov. *srkati* schlürfen, saugen), *sərk* lautmalend für das Hervorspritzen einer Flüssigkeit (slov. *srk* der Schlurf), *Tsmūk* Langenton (ob zu slov. *smuk* der Schlupf, *smuka* Glitschbahn? Die Ortschaft liegt auf einer steil abfallenden Lehne), *Sūmmitsə,* Hl. *Tsemmitsə* Ossiunitz (slov. *Osivnica*), *starəšīna* der Ordner und Leiter einer Hochzeit (slov. *starejšina*).

Ausnahmsweise erscheint *ž* für slov. *s* in *Žāgə* Sau (slov. *Sava*).

b) *s* > *z* in Wörtern, die spät in die Mundart eingedrungen sind, oder wo eine Beeinflussung durch die Schrift- oder Kirchensprache stattfand: *zaitl* Seidel (lat. *situla,* spmhd.

sidel), *zoffron* Safran, *zigl* Siegel, *Zeffo* Josefa, *Zep, Zeppl* Josef (meist *Jöžl*, Dem. *Jöže*), *zām* Saum, *zātə* Saite (mhd. *seite*), *gəzel* Gesell, *zēftə* Sänfte = große Wiege, *zoχχə* Sache, gewöhnlich wird der Pl. *zoχχɐ* als Sg. gebraucht.

3. Slov. *š* — *š*: *šārtl* Gugelhupf (Rückentlehnung aus slov. *šartelj*, vgl. Schmeller, II, 470, *Schart* kupferner Tiegel zum Backen von Kuchen), *šīvə* Stange (slov. *šiba*), *Škrīl* Skrill (slov. *škril* Schiefer), *škūpə* Schaub (Rückentlehnung aus slov. *škopa*, ahd. *scoub*, vgl. *šāp* S. 107), *škrits* Schoß, Zipfel (Rückentlehnung aus slov. *škric*, zu ahd. *scurz* kurz, mhd. *schurz* Schurz), *škərppm* knirschen (slov. *škripati*), S. *škillən* schielen (Rückentlehnung aus slov. *škiliti*).

4. Slov. *ž* — *ž*: *žeap* Tasche (slov. *žep*, türk. *džeb*), *žüppon* Ortsvorsteher (slov. *župan*), *žūl* das Ausgleiten (slov. *žuliti* drückend reiben), *žmikɐ* die Augen zudrücken (vielleicht zu slov. *žmikati* pressen), *Žeažl* (slov. *Žeželj*, Ortsname).

In- und Auslaut. 1. In älteren Lw. wird:

a) *s* > *š* neben stimmlosen Lauten: *moaištər* Meister, *möšt* Most, *məštrontsə* Monstranze.

b) *ss* > *šš*: *meššə* Messe, *preššn* pressen, *gröššn* Groschen (mhd. *grosse*, lat. *grossus*).

c) *s* > *ž* neben stimmhaften Lauten: *möžar* Mörser, *khāžə* Käse.

Ausgenommen sind: *kharššə* Kirsche, *Ürššl* Ursula, *pəršuənə* Person; *püərššn* Burschen ist eine junge Entlehnung aus der Schriftsprache, der Sg. ist gar nicht gebräuchlich.

2. In jüngeren Lw. erscheint: a) *s* (*ss*) in einer Reihe von Entlehnungen aus der Schriftsprache oder aus dem Slovenischen:

α) *s* (neben stimmlosen und stimmhaften Lauten): *astər* Aster, *Bastl* Sebastian (gegen älteres *Böšte*, nur als Hausname gebräuchlich, slov. *Boštij*, vgl. Lessiak, 132), *bestə* Weste, *pəstuən* Piston, *pöst* Post, *khistə* Kiste, *Khristl* Christine, *pistölə* Pistole, *pīsə* Strich, Streifen (slov. *pisa*), *pīsat* bunt (slov. *pisast, pisan*), *pāsn* passen, *łēsə* Wagenflechte (slov. *lesa*), *łisat* und *łiskat* gefleckt, scheckig (slov. *lisast*, *liskast*), *špāsn* spaßen, *špās* Spaß, *kriəsn* zur Feier der Sonnenwende Höhenfeuer entzünden (slov. *kres* Johannisfeuer), *kosíər* gekrümmtes

Messer (slov. *kosir*), *prask* Krach (slov. *prask*), *püssərle* Busserl, *klas* Klasse.

Anmerkung. *s* erscheint auch in lautmalenden Wörtern: *püsn* Bezeichnung für das hörbare Rinnen einer Flüssigkeit, pissen, *püsar* penis, *blāsn* blöken, *bleasn* schreien, *khlosp* Krach.

β) *ss*: *bassama* Fluchwort (magy.), *Josso* Josef, *massa* Masse, *kassa* Kasse, *kessə* Hirtentasche (kroat. *kesa* Beutel, aus dem Türk.), *messiŋkh* Messing, *gəbissn* Gewissen, *klüssə*, M. *klüzə* unordentliches Frauenzimmer (slov. *kljusa* Mähre, schlechtes Pferd).

b) *z* erscheint in Entlehnungen aus dem Slovenischen und aus der Schriftsprache: *gāzn* waten (slov. *gaziti*), *gərzn* und *grüzn* nagen (slov. *grizem, gristi* beißen), *koazl* erbrechen (slov. *kozláti*), *pomāzigŋ* beschmieren (slov. *pomazati*), *müzat* hörnerlos, ohne Kopfschmuck (slov. *muzast*), *a peze, peaze* ein wenig (vielleicht zu slov. *peza* Gewicht, Last und dem gleichbed. ital. *pesa, peso*; oder aus ital. *pezzo* Stück? vgl. auch lat. *pusillus* winzig), *büzl* wimmeln (Paul, südd. wuseln), *büzaruəna* Fluchwort (slov. *buzarona*), *bīzn* Wiese, *tāzikh* kleinlaut (mhd. *daesic* still, in sich gekehrt), *khaizər* Kaiser (neben älterem *khoaižər*), *Hanzl* Hans, *fronzə* Franse, *tüzn* Dose, *múzikh* Musik, *māzə* Meise, *tsaizərle* Zeisig, *raizn* reisen, *rozmarin* Rosmarin, *rozettl* Reseda.

c) Slov. *š* — *š*: *büškŋ* schlagen (slov. *buškati* stoßen), *mošéttar* Unterhändler, Mäkler (slov. *mešetar*), *košárə* Korb (slov. *košara*), *maškar* maskierter Mensch (slov. *maškara*, vgl. auch Schmeller, I, 1679, *Maschkərə*).

d) Slov. *ž* — *ž*: *druəžn* necken (slov. *dražiti*), *püžə* vulva (slov. *puža* Mädchen, Puppe, lat. *pusa*), *bīžn* sanft streicheln (vielleicht zu slov. *božati* sanft streicheln, liebkosen).

Wenn in älteren Lw. *s* durch *š* oder *ž* vertreten wird und nicht durch *s* oder *ts*, wie dies bei den jüngeren der Fall ist, so ist darin ein Beweis zu erblicken, daß damals fremdes *s* dem alten *s* (das zwischen heutigem *s* und *š* lag) näher stand als altem *ȥ*, das wahrscheinlich noch Affrikata war; und wenn in *Žāgə* Sau für slov. *s* auffallenderweise *ž* erscheint, so ist das nur so zu erklären, daß dieser Name lange vor der Einwanderung in einer der Maa., aus denen

sich die heutige Gottscheer Ma. zusammensetzt, vorhanden war. Dies wäre wieder ein Hinweis auf die Alpenländer als Mutterland.

§ 83. Fremdes *ts*.

Dieses erscheint in der Regel als *ts*: *tsūrl* langsam, aber hörbar rinnen (slov. *curljati*, vgl. auch Lexer, 227, *tschurln*), *tsappain* herumgehen, herumtappen (slov. *capati* patschen), *tsbīrl*, W. *tsbīl* winseln (slov. *cviliti*), *tsīžəle* kleine weiße Erbse (slov. *cizara* Kichererbse), *tsəpīn* eine Art Spitzhacke zum Ziehen der Holzklötze (vgl. Lexer, 263, *zepin*, slov. *capin*, ital. *zappa*), *tsibēbə* Zibebe (ital. *zibibo*), *tsekīn* Zechine, Dukaten (slov. *cekin*, ital. *zecchino*), *tsentə* Zentner, *Tsents* Vinzenz. Nur vereinzelt erscheint *tš* für fremdes *ts*.

§ 84. *tš*.

Anlaut. Die hieher gehörigen Wörter sind zum großen Teile fremden Ursprungs; *tš* steht namentlich für slov. *č*, selten *c* und *š*; in manchen Wörtern steht *ts* neben *tš*; manche sind lautmalend, viele dunkel: *tšöttər* und *tsöttər* Wamme, großer Bauch, zitternde dicke Fleischmasse (mhd. *zotte*; vgl. Lexer, 266), *tšümpərn*, *tsümpm* stoßen, schlagen (vgl. *žümpərn* S. 106), *tšoppat* ungeschickt, *tšoppe* ungeschickter Mensch (vgl. Lessiak, 133, *tšǫppl* Tölpel), *tšottərn* brodeln (vgl. Schmeller, II, 340, *sottern*, Lessiak, 133, *tšǭtrn*), *tšoaro* häßliches Weibsbild (vgl. Lessiak, 134, *tšōra* läppische Person), *tšūri* Menstruation (vgl. Lessiak, 134, *tšūra* vulva, auch Schmeller, II, 461, *Schurimuri*), *tšreapə* bedeutet in M. eine Scherbe, ein altes Ding, sonst eine Wiege (wohl wegen der Form oder wegen des Geräusches, das beim Wiegen entsteht), *tšreapm* tönen wie ein zerbrochener Topf (slov. *črepa* Scherbe, *črepetáti* tönen wie ein gesprungener Topf; vgl. Lessiak, 134, *tšrẹapa* Scherbe), gleichbedeutend ist *tšrampm*, *tšrompm*; *tšüttarə* Feldflasche (slov. *čutara*), *tšöijə* Häher (slov. *šoja*, vgl. Lessiak, 135, *tšōχa*), *tšūk* Käuzchen (slov. *čuk* Kauz), *tšitlšn* sitzen (in der Kindersprache; slov. *čičati*), *tšmoakn* ahmt den Ton nach, der entsteht, wenn man etwas aus einer weichen Masse herauszieht (slov. *cmokati* schmatzen, patschen; vgl. Lessiak, 135, *tšmǫaka* weiche, halbzerdrückte Birne), *tšaχχn* krauen (slov.

čohniti kratzen), *tšādl*, auch *tšārl* Name eines schwarzen Ochsen (slov. *čadin, čade, čadek*), *tšīkn* schreien (slov. *čikati* zirpen, piepen), *tšō* Zuruf an die Ochsen = weg! (slov. *ča*; vgl. Lexer, 74, *tšō* Lockruf für Kühe), *tšop* bezeichnet ein rasches Zugreifen (slov. *čapniti* nach etwas haschen, vgl. Lexer, 214, *tschàppm* erhaschen, ergreifen), *tšoš* lautmalende Bezeichnung für einen lauten Fall, *tšoššn* fallen, *tšoššat, tšöššat* plump (vgl. Schmeller, II, 1158, *zaschen* langsam arbeiten, *Zäschen* eine faule Weibsperson, slov. *čoša* ein schlampiges Weib), *tšūkl, tšǖkl, tšükko* Lockruf für Hühner (slov. *čuka* Henne), *tšībo, tsībo, -e, tsībərle* Lockruf für Hühner (slov. *čiba* Henne), *tšik* Zigarrenstummel, *tšikkn* Tabak kauen (slov. *čik, čikati*, frz. *la chique*, aus vulgärlat. *ciccum*, auch sonst im deutschen Sprachgebiete weit verbreitet), M. *tšiəpm*, W. auch *tsiəpm* zirpen, zwitschern, ist wohl eine selbständige lautmalende Neubildung; dagegen dürfte das gleichbedeutende *tšriəpm*, Hl. *tsreapm* angelehnt sein an das früher angeführte *tšreapm*; *tšittšə* Maiskolben (vgl. Lessiak, 136, *tšurtšn*, cimbr. *surtso*, *tschurtscho*), *tšökkn* stoßen, zerdrücken (vgl. Lexer, 266, *tschoggn* in unreinen Sachen wühlen), *tšcažl* und *tcažl* regnen (vgl. Überfelder, 63, *tâasln* ein wenig regnen), *tšak, tšeak* leichter Schnitt mit einer Hacke, einem Messer, *tšakkn* ein wenig hacken (gehört wohl nicht zu mhd. *zecken* einen leichten Schlag geben), *tšāri* verloren, weg, *tšāri gean* verloren gehen (woher? auch in Wien gebräuchlich), *tšankn* und *tšiankn* verächtlicher Ausdruck für reden, *tšaūš* ein Schlag (lautmalend), *tšaūšoχ* Gemengsel von allerhand einfachen Speisen, *tšərk* Schluck (lautmalend), *tšnoar* Schlag mit der Hand, *tšoake, tšökke* Tölpel (slov. *čok*, ital. *ciocco*), *tšroakə* liederliches Frauenzimmer, *tšümpat* gedrungen, klein und rund (vgl. kärnt. *tumpət*, slov. *tumpast* stumpf), *tšūvərle*, W. *kūvərle* Knirps.

tš wechselt mit *š* in *tšekkat* und *šekkat* scheckig (mhd. *schëckëht*), *tšərkkat* und *šərkkat* mager.

In- und Auslaut. Die Erklärung des inlautenden *tš* ist vielfach ebenso schwierig wie die des anlautenden.

1. *ts* > *tš*: *bātšn* Ohrfeige (vgl. mhd. *ōrewetzelīn* kleine Ohrfeige; Lessiak, 135, stellt dieses Wort zu mhd. *wagen* bewegen, schütteln), *bintšigə* winzig, *kittšo*, Hl. *kittšə*, Hl., M.

kittso Geiß (die Zusammenstellung mit *khittsle* Kitze macht wegen des verschiedenen Anlautes Schwierigkeiten, doch vgl. bei Kluge schweiz. *gitzi* und ahd. *chizzî*), hölzerner Dreifuß, auch *goais* genannt, *kittšn, -ain* mit der *k.* spielen, M. *ūkittšn* beim Spiel abgewinnen, *vərkittšn* vergeuden (Lessiak, 136, *frkitšn* verschachern; damit ist der Zusammenhang zwischen *kittšo* und *vərkittšn* aufgehellt. Vgl. noch bei Lessiak *kitšn* Mädel, im Lesachtale *gitše*); *puttšn* schlagen (Kindersprache, = mhd. *butzen* stoßen?), *gūtšigų* kitzeln (vgl. Kluge, ahd. *kuzzilōn*, Schatz, 98, *gîtsələ*, Lexer, 128, *gutzln*).

2. *tš* entsteht durch Zusammenrücken von *t* + *š* nach Ausfall eines Vokales, besonders in Zusammensetzungen: *bîrtš(h)aūš* Wirtshaus, *ībərbartš* querüber (mhd. **über-wërtes* überwärts), *bintšprātə* Wirbelwind (mhd. *windesbrūt, wintsprūt*), *Liənartšpårkh* Leonhardsberg, *taitš* deutsch usw.

3. *tš* steht für fremdes *tš*, besonders slov. *č*: *bîtšə* Kürbis, *būtšə* Dickschädel (übertragen, slov. *buča*), *gritš* bewaldeter Hügel (slov. *grič* Hügel), *gərtš* Knoten im Holze, Knorren (slov. *grča*), *grūtšə* knorriger Baum (slov. *gruča* Klumpen), *kātšə* Schlange (slov. *kača*), *kərtātšə*, S. *khortātšə* Kardätsche, Wollkamm (slov. *krtača* Bürste, lat. *carduus* Distel), *kərttšn* zusammenziehen (slov. *krčiti*), *tərttšətat*, W. *tərttšat* gedrungen (slov. *trčati* im Wachstum zurückbleiben, *trček* Baumstrunk), *pərttšain* nach Böcken riechen (slov. *prč* Ziegenbock), *vittšə* Wicke (siehe S. 47), *kūtšə* Kutsche.

4. In einigen Fällen liegt Übergang von *g, k* + *ts* > *ts* + *k* > *tšk* > *tš* vor (nach Winteler, Beitr. 14, 455 ff.; vgl. Lessiak, 135 f., wo eine große Zahl von Fällen dieser Art zusammengestellt ist; doch scheint mir manches davon fraglich zu sein): *klottšn* schlagen (aus **klak-tsen* klatschen, vgl. mhd. *klac* Knall, Krach), *frattšl* plaudern, klatschen (Lessiak, *fratšln* häufig fragen), *prittšl* plätschern, pritscheln (nach Lessiak zu mhd. *brüge* und nhd. *prügeln*), *pfūtš* Interj. fort! (Lessiak stellt es zu *(p)fukkətsn* eine schnelle Bewegung machen), *tərttšn* zusammenstoßen (Lessiak stellt *turtšn* zusammenstoßen zu mhd. *turc* schwankende Bewegung; vgl. damit slov. *trčiti* anstoßen), *potš* Krach, *pottšn* krachen, knicken (vgl. Lexer, *pàggn* knicken, Lessiak, *pǫtš* Interj. des Klatschens, Plumpsens,

pǫtšn klatschen, *pǫtš* Flachsklopfer, Filzschuh; alle diese Bildungen beruhen wohl nur auf Schallnachahmung; vgl. Paul unter „patsch"); ob *pottšə* Filzschuh damit in Zusammenhang steht? *püttšl* kleines Fäßchen (mhd. *butsche*, schwäb. *bitsch*, Kaufmann, 194; Lessiak stellt *putšn*, Dem. *pitškəle*, zu biegen; vgl. noch mlat. *bucellus* und lat. *puteus*); *pontšn* pantschen (Lessiak stellt es zu dem Stamme *pank-*, *punk-* stoßen, schlagen), *tētšn* Maulschelle, *totš* Brot, das nicht aufgegangen ist, das also flach geblieben ist, *tattšat* nicht aufgegangen, nicht gehörig gekocht, *tattšn* mit der flachen Hand schlagen (weit verbreiteter Stamm, vgl. Lexer, *tàtschn* schlagen, *tetschn* schlagen, zerquetschen, *tàtsch* verdorbene, breiartige Masse, *tàtschat* breiartig; Kaufmann, 194, *dǫtš*, *detš* Kuchen, *dętšə* tappen, *frtętšə* durchprügeln, zusammendrücken; Schatz, 93, *toatšə* Kotfladen, *tatšə* mit der Hand flach aufschlagen; Lessiak, 135, *tetšn* Ohrfeige, *tatšln* mit der flachen Hand wiederholt sanft schlagen; er stellt diese beiden Wörter zu *ǫbtakkln* prügeln), *tüttšn* schlafen (Kindersprache; vgl. Schatz, 93, „*tutšələ* von Kindern: sich anschmiegen, um zu schlafen, nach Wintelers Regel zu ducken?"), *nütšn* schlafen (vgl. Schmeller, I, 1724, *nücken* schlummern), dazu *nūtšain* den Kopf hängen lassen, den Leuten nicht ins Gesicht sehen.

Ganz dunkel sind: *trūtšə* neben *trūtə* Rüssel (vgl. Überfelder, 77, *Trietsch* Unterlippe), *pərttšikle* verkümmerte Frucht. Mit *hūtš*, Ruf zum Zurückscheuchen der Schweine, vgl. mhd. *hutsch* Interj., raschen Schwung in die Höhe bezeichnend.

Über *nš* > *ntš* siehe S. 37, über *kš* > *tš* siehe S. 47.

§ 85. Germ. *sk* > *š*.

Anlaut: *šüəχ* Schuh, *šārə* Schere, *šauχ* krumm (mhd. *schëlch*), *šiər* schier; Lw. *šüələ* Schule, *šraibm* schreiben, *šoχtl* Schachtel (it. *scatola*). Neben *šöl* soll erscheint häufig *žöl* (ahd. *scal*, *sal*).

Inlaut: *binšn* wünschen, *vloaišikh* fleischig, *baššn* waschen, *viššə* Fisch, *aššə* Asche, *biššn* wischen, *lēššn* löschen, *miššn* mischen, *pōššə* Büschel (mhd. *bosche*), *gōššə* Maul (mhd. *gosche*, Kaufmann, 192).

Auslaut: Fortis nach kurzem Vokal: *vriš* frisch, *biš* wische, *tiš* Tisch; sonst Lenis: *vloaiš* Fleisch, *bindiš* windisch, *krüəkiš*

nennt man die Finger, wenn sie vor Kälte halb erstarrt sind (vgl. Lexer, *gruoggat* mit krummen Beinen versehen, Lessiak, 151, Bacher, 289, unter *krǫ̈ak*).

§ 86. **Germ. *n*.**

Im allgemeinen liegen die Verhältnisse so wie im Mhd., *n* ist fast überall erhalten.

Anlaut: *nāgl* Nagel, *nāgar* Bohrer (mhd. *nabe-, nebegēr, nage-, negeber*), *nain* nein, *nībl* fein regnen (mhd. *nibelen, nëbelen* nebelig sein), *niətə* Niet, Stift, *nissə* Nisse, *noasn* düngen (zu mhd. *nōz* Vieh?), *nittsə* brauchbar (mhd. *nütze*), *aüsnüəłən* aushöhlen (vgl. Lexer, 200, Schmeller, I, 1737, und mhd. *nüejel* Nuthobel), *nailain* neulich, *gənoatə* genau (mhd. *genōte*).

Über den Abfall und den Vorschlag eines *n* siehe S. 45 f. Vgl. noch Nt. *ets* Netz.

Inlaut: *hēnikh* Honig, *grüənən* grünen, eitern (mhd. *gruonen*), *gīnən* das Maul aufsperren, glotzen (mhd. *ginen*), *vuənə* Fahne, *hēvintə* hebend; *tennain* aus Tannenholz (mhd. *tennīn*), *hennə* Henne, *arinnə* hier innen, *nünnə* Nonne, *monnən* zum Manne nehmen, heiraten (mhd. *mannen*), *vərponnait* verbannt = verwünscht, *šponnən* spannen.

Über Nasalierung siehe S. 20 f., über den Einfluß eines palatalen *n* auf einen vorhergehenden Vokal S. 35, über *nl* > *ndl, nr* > *ndr, nš* > *ntš* S. 36 f., über Assimilation eines *n* oder an *n* S. 38 ff., über Dissimilation von *nn* > *nd* und *ŋg, nž* > *mž, rn* > *rm* S. 42, über *n* > *l, nd* > *ŋg* S. 47; angeführt sei noch Ol. *pistaŋgl* Zündkegel (aus **pistandł,* Dem. zu *pistuən* Piston) und Übergang von *nh* > *nn* in *innar* (**in-her*) herein und *innin* (**in-hin*) hinein.

n ist geschwunden in: *vǘftsain* fünfzehn, *vǘftsikh* fünfzig, *bist, bistəhār* Zuruf an die Pferde zum Linksgehen (weit verbreitet, zu ahd. *winistar, wīstar,* mhd. *winster* link, vgl. Schmeller, II, 962, 1044, Lexer, 259, *wista*), *kofín* Gemeindegrenze (ital. *confine,* slov. *konfin*), *kossárə* (S. *koššarnə*) Kaserne, *łotéarə* (S. *lotearnə*) Laterne.

Auslaut: Fortis nach kurzem, betontem Vokal, sonst Lenis: *pin* bin, *mon* Mann, *šon* schon, *štan* stehe, *vün̄* gefunden; *uən* an, *hīn* hin, *bain* Wein, *khoain* kein, *main* mein, *bīrtin* Wirtin.

Über den Schwund des *n* beim unbestimmten Artikel siehe S. 46, Anm.

§ 87. Germ. *r*.

Mhd. *r* ist im allgemeinen erhalten.

Anlaut: *raištə* Bündel Flachs (mhd. *rīste*), *rāboχ* Weingarten (Koll. zu *rābə* Rebe), *raüt* Stück gerodetes Land (vgl. mhd. *riute* und Schmeller, II, 175), *rearn* weinen (mhd. *rēren* brüllen), *raištle* kleines, rundes Fischernetz (mhd. *riuse*), *raitar* Reiter, Getreidesieb (mhd. *rīter*), *raitə* Pflugreute (mhd. *riutel*), *rȯnə* Baumstrunk (mhd. *rone*).

Nach Konsonanten: *vrūgn* fragen, *štriχ* Strich, *khrāgəle* kleiner Kragen, Spund mit einer Öffnung zum Trinken, *khraištn* ächzen, stöhnen (mhd. *krīsten*), *khreažl* kräuseln, *khrattsl* kritzeln, *khrekkhn* knacken, krachen (mhd. *krecken* mit Schall zerplatzen, knacken), *šprūdl* sprudeln, *šrānən* schräg gehen, von der richtigen Linie abgleiten (durch Assimilation aus mhd. *schraemen* schräge machen), *šrikh, šrekh* Sprung, Riß (mhd. *schric*), *prājə* gemeinsamer Spinnabend (slov. *prēja* das Spinnen), *praitəle* Wiesel („Bräutchen", vgl. Kluge unter „Marder"), *prattiungə* Kalender (vgl. Schmeller, I, 467, *Pratteng* Praktik), *drešl* Drossel (mhd. *droschel*).

Über den Vorschlag eines *r* siehe S. 45.

In- und Auslaut: *earə* Ehre, *puərtə* Bart, *hērt* hart, *khilštərn* husten (vgl. Bacher, 302: *khülšon*, cimbr. *külsen*, Schmeller, I, 1241, *kilstern*, mhd. *kelzen* schreiend sprechen), *Khōrl* Karl, *lārn* leeren, *learingə* Belehrung, *ümmārikh* ungezogen, übermütig (zu mhd. *unmaere*, vgl. Schmeller, I, 1636, *unmaer*), *māroχle* Morchel (ahd. *mōraha, morhila*, mhd. *morchel*, vgl. Schmeller, I, 1638, *Maurachen*), *mēriš* meerisch = küstenländisch, *štērkhə* Stärke. — Lw.: *moart* Mörtel, *khorttə* Karte, *türtltaübə* Turteltaube, *mārkə* Marke, *rogiərn* regieren = leiten, meistern. — Im Auslaut steht Fortis nach betontem, kurzem Vokal, sonst Lenis: *här* Herr, *tsär* zerre; *hār* her, *šiər* schier, *liniər* Lineal (mhd. *liniere*, mlat. *linearium*), *khommər* Kammer.

rr: *därrn* dörren, *jərrn* irren, *tsärrn* zerren, *horrə* Handgeld (mhd. *harre*), *norrə* Narr, *pforrə* Pfarre, *špärrn* sperren,

khorrə Klapper, die in der Karwoche beim Gottesdienste verwendet wird, Ratsche (zu mhd. *kërren* knarren?), *hərrə* Hure (ahd. *huarra,* mhd. *huore*). Auffällig ist *rr* in *mərrə*, S. *mūrə,* Brombeere (wohl zu lat. *morum,* slov. *mūrva,* ahd. *mūrperi,* mhd. *mūlber*).

r ist geschwunden in: *dū* da (schon mhd. *dā* neben *dār*), *bū* wo (mhd. *wār, wā*), doch ist *r* erhalten in *draúf* darauf, *druənə* daran, *dərkēgn* dagegen, *dərpai* dabei, *dərvīr* dafür, *appər* etwa (ahd. *ëtteswār,* mhd. *ëtwā,* vgl. Lessiak, 144, *öppr*); *tsə-* zer- (schon ahd. und mhd. gewönlich *ze-*); den S. 44 f. angeführten Beispielen seien noch hinzugefügt: *nākar* Erker (mhd. *ärkēr, erkaere*), *khēdər* Lederlappen (mhd. *kërder*), *vakkhle* Ferkel, Schwein (mhd. *verkelīn*), *žnoaχł* schnarchen, *deafm* neben *dearfm* dürfen, *ūžlaχtn* Pocken (mhd. *urslaht*), *gəbeaχt* gewirkt (Part. Perf. zu *bīrχn*). Lw.: *mātərn* martern, *kheapar* Körper, *łoabar* Lorbeer.

Über die Entwicklung eines Gleitlautes vor *r* siehe S. 33f., über den Einschub eines *r* S. 35.

§ 88. **Germ. *l*.**

Eine der auffälligsten Erscheinungen der Ma. ist der Übergang von *ł* > *u*. Im Hl. sowie in den Dörfern Unterdeutschau und Pröribel bleibt *ł* im allgemeinen erhalten, die Vokalisierung tritt erst vereinzelt auf, im übrigen Gebiete aber geht *ł*, bezw. das diesem postdentalen *l* entsprechende alveolare *l* (vgl. S. 23) mehr oder weniger in *u* (auslautend auch in *o*) über. Diese Erscheinung findet sich auch sonst in deutschen Maa., z. B. in der Ma. von Goldbach im Emmental (vgl. Zeitschr. f. d. Maa. 1903, 300f., 323f.), im vorderen Bregenzer Wald (vgl. PBrB. 23, 147) und anderwärts (vgl. Wredes Berichte über Wenkers Sprachatlas, AfdA. XIX, 100 und AGr. 162, BGr. 164) und noch häufiger der Übergang von *l* > *i*. Aber in unserer Ma. wird der Anstoß zur Vokalisierung wohl vom Slovenischen ausgegangen sein, wo *l* unter ähnlichen Bedingungen gleichfalls zu *u* wird (vgl. die Beispiele bei Lessiak, 44, 107, 119, 138), denn in unserer Ma. ist diese Erscheinung nicht alt. Da auch *ël* > *au* wird, ist sie allem Anscheine nach jünger als der Übergang von *ë* > *a,* der, wie bei *ë* gezeigt werden wird, erst lange nach der Einwanderung erfolgte. Der

beste Beweis aber ist wohl darin zu erblicken, daß diese Bewegung noch immer nicht zum Abschluß gekommen ist; noch jetzt läßt sich ein Fortschreiten deutlich verfolgen. Sie setzt kräftig im Norden des Gebietes ein, in W., — die angrenzenden Slovenen lassen *ł* fast durchgehends zu *u* werden, was bei den südlichen und östlichen Nachbarn in weit geringerem Maße der Fall ist — pflanzt sich von hier aus nach dem Süden und Osten fort (das Hl. bleibt fast unberührt, in S. dagegen findet sich diese Erscheinung), wird aber immer schwächer und schwächer und hört schließlich auf, ohne die gegenüberliegende Sprachgrenze überall zu erreichen. Ud. und Pröribel bleiben unberührt, was umsomehr auffällt, als diese beiden Dörfer vom Verkehre mit den gottsch. und slov. Nachbarorten nicht etwa durch die Bodengestaltung abgeschnitten sind und gerade hier die Ma. eine stärkere Beeinflussung durch das Slov. zeigt als anderswo. Trotz alledem ist es freilich immerhin möglich, daß ein Teil der Ma. den Keim zu dieser Entwicklung schon aus der alten Heimat mitbrachte.

§ 89. A. *l*, wo es erhalten bleibt.

Der Charakter des *l* hängt ab von seiner Umgebung. Dabei ist der vorangehende Laut von größerem Einfluß als der folgende, er bestimmt in der Regel die Färbung des *l*. Aber nicht nur der unmittelbar benachbarte, sondern auch entferntere Laute haben einen Einfluß, vgl. *nābł* Nebel und *nībl* fein regnen, *hakkhłe* kleine Hacke und *štikkhle* Stückchen. Da in der Flexion oder im Satzinneren vor ein *l* verschiedene Laute zu stehen kommen können, kann der Charakter des *l* auch wechseln: *'s gəžbillət* es schwillt, *'s bərt gəžbał* es wird schwellen, *'s išt gəžbȯl* es ist geschwollen; *łābəštu̇ ā nȯχ* lebst du auch noch? *i lāb nȯχ a pēze* ich lebe noch ein wenig; *łiəbai main ammo* meine liebe Mutter, *main dai liəbə* meine Geliebte. Das führt im Anlaute zu Schwankungen: *łaible* und *laible* Leibchen = Weste.

Anlaut. 1. *l* vor Vokalen. Wenn die Zunge die Ruhelage verläßt, braucht sie sich nur wenig auf- und vorwärts zu bewegen, um das *l* zu artikulieren: am wenigsten vor den rückwärtigen Vokalen *a, o, u,* mehr vor den mittleren *ȯ, u̇,* am

meisten vor den vorderen *e*, *i*, da die Zunge zum Teil die Artikulation des folgenden Vokales vorweg nimmt. Doch ist die Verteilung der *l*-Laute nicht so regelmäßig, als man erwarten möchte. Aus dem früher angeführten Grunde kommen Schwankungen vor, nicht nur innerhalb einzelner Sprachgemeinschaften, sondern auch bei demselben Individuum; es kann auch das eine oder das andere *l* ganz die Oberhand gewinnen. In US., Ul. und Hl. steht im allgemeinen vor den rückwärtigen Vokalen *ł*, vor den mittleren und vorderen *ł* oder *l*. Dagegen habe ich in Nt. durchwegs *ł* gefunden, in S., W. und Reichenau dagegen *l*, zum Teil auch in Ol.; in M. findet sich vor den rückwärtigen Vokalen dunkles alveolares *l*, vor den übrigen helles alveolares.

Bei den Zwielauten wirkt oft der zweite Komponent in anderem Sinne als der erste. Vor *a* ist die Zungenlage des *l* etwas tiefer als vor *ai*, da auch *i* seinen Einfluß geltend macht, vor *i* höher als vor *iə*, da *ə* eine Senkung der Zunge bewirkt.

Ich schreibe im Anlaute unterschiedslos *ł*:[1]) *łāfə* Durchfall (zu *łāfm* laufen), *łādər* Leder, *łāžar* Labmagen (zu *łāžn* lesen), *łotənai* Litanei, *łūbat* lau (mhd. *lāw*), *łūgòlə* Fäßchen, Lägel (mhd. *lāgele*), *łȯbm* loben, *łȯdl*, *łēdl* Tölpel (Lexer, *lēdl* großer, aber träger Mensch, schwz. *lodel*), *Lȯs* Alois, *łu̇n* Achsnagel (mhd. *lun*), *Lu̇k* Lukas, *łu̇lən* pissen (vgl. Lexer, 181), *łu̇rl* heulen (vgl. Lexer, *lūrln* jodeln), *łēgvar* Balken als Unterlage (zu „legen“, bei Schmeller, I, 1459, *Geleger*, slov. *lēgnar*), *łēkə* Gelte (slov. *lejka* Trichter), *Lettse* Alexius, *łiftikh* lüftig = schnell, *Līni* Karoline, *łit* Glied (mhd. *lit*), *łinžə* Linse; *łuədn* laden, *łuəsn* lassen, *łoan* Lohn, *łoainaidə* Lehne, *łoaiχn* locken (mhd. *leichen*), *łoaible* kleiner Laib, *łu̇ədər* Luder, *łau̇š* Laus, *łau̇tər* lauter, *łau̇nikh* launig, *łaitə* Lehne, Gelände (mhd. *līte*), *łoaidikh* traurig (mhd. *leidic*), *łeažn* lösen, *łeakhə* eine Hälfte des Ackers (slov. *leha* Ackerbeet, Streifen), *łiəłə* Waldrebe (mhd. *liele*), *łiənən* brüllen (mhd. *lüen*).

2. Nach Konsonanten erscheint *l*: *pleadə* bleich, schwach (mhd. *bloede*), *pliətn* bluten, *pluədn* Wind und Regen (mhd.

---

[1]) Nur bei großem Anfangsbuchstaben verwende ich aus technischen Gründen kein eigenes Zeichen.

blādem), *blākn* schreien (slov. *blekati*), *blearn* weinen, schreien (mhd. *blēren*), *flēsl* flößen = locken (vgl. Lexer, 99), *flaùtə* Flöte, *flinzə* Ohrfeige (ebenso bei Lexer, 99), *vleask* leichter Schlag, ebenso *vlosk*, *vlùsk*, *vleχtə* geflochtener Wagenkorb, *žliəsə* Schließe, *žloas* Schluß, Ende (mhd. *slōz*), *khlaùbm* klauben, *khliŋgəle* Knäuel Garn (mhd. *klungelīn*), *khlosp* Schlag (vgl. Klaps), *klettšn* den Pflug leiten (wohl zu slov. *klečati* knien), *klùntsə* Spalte (mhd. *klunse*), *klottšn* klatschen = schlagen, *gluənaištər* Funke (mhd. *glanster*), *glittsn* glitzern, glänzen, *glùštərn* glimmen (mhd. *glosten*).

In- und Auslaut.

1. Nach Vokalen. a) *ł*, *łł* nach den hinteren Vokalen und nach den mittleren mit tiefer Zungenlage: *hāłə* glatt (mhd. *haele*), *māł* Mehl, *vāłar* Fehler, *bołt* Wald, *žmołts* Schmalz, *mūłar* Maler, *tūłar* Taler, *gəłikkhə* Glück, *gəłiəχt* licht, *khleałe* kleine Klaue (mhd. **kloelīn*), *peałən* schlagen (lautmalend), *šuəłə* Schale, *žmuəł* schmal, *druəłən* zusammendrehen (Ableitung von mhd. *draen*, vgl. Schmeller, I, 559), *bùəłən* wühlen, *khùəłə* abgekühlt, *triəłə* Lippe (mhd. *triel*), *špiəłən* spülen, *khiəłə* kühl; *bałłən* rollen (mhd. *wëllen*), *bałłaidə* Welle, *bołłən* wallen, *gołłə* Galle, *ołłə* alle, *vołłə* Falle.

ł steht für mhd. *ll* in *khuəłən* bellen (mhd. *kallen*); *tāłar* Teller geht auf eine Form mit einfachem *l* zurück, vgl. mhd. *teler* neben *teller* und ital. *tagliere*.

b) *l*, *ll* nach den mittleren Vokalen mit hoher Zungenstellung und nach den vorderen: *hȫl* hohl, *bòlkhə* Wolke, *pȫlən* werfen (mhd. *boln*), *kùlo*, *kùlin* Hündin (slov. *kuzla*, *kuzlja*), *mùltsn* ein Kinderspiel mit Steinchen (woher?), *žùltsə* Sülze (mhd. *sulze*), *bùlpat* griesgrämig (woher?), *bòlfuərtn* wallfahrten, *krūl* grunzen (slov. *kruliti*), *Kùlpə* Kulpa, *tsēlən* zählen, *šēlən* schälen, *špīl* Spiel, *bildə* wild, *giltikh* gültig, *maùl* Maul, *tsailə* Zeile, *toailən* teilen, *voil* feil, *žoil* Seil; *ellə* Elle, *ellint* Elend, *hellə* Hölle, *štellən* stellen, *dillə* Dachboden (mhd. *dille*), *villə* Fülle, *štillə* still, *millar* Müller, *khnillən* stoßen, rütteln (mhd. *knüllen*), *pòllə* Samengehäuse (mhd. *bolle*), *kòllar* Kragen (mhd. *koller*), *bòllə* Wolle, *khnòllə* Knollen, *tsòllat* dick (zu *tsòl* excrementum, mhd. *zol* zylinderförmiges Stück, vgl.

Schmeller, II, 1115), *büllain* wollen = aus Wolle, *müllən* kauen (mhd. *müllen* zermalmen).

2. *l* nach Konsonanten. Nicht alle Konsonanten bestimmen durch ihre Artikulation auch zugleich die des folgenden *l*; viele haben keinen oder nur einen geringen Einfluß.

a) Die Konsonanten, die ohne Rücksicht auf die sonstige Umgebung *ł* oder *l* bedingen: *α*) *s, z,* (*sp*), *ps, st* und *ts* verlangen vermöge ihrer Zungenstellung durchwegs *ł*: *vasłe* Fäßchen, *viəsłe* Füßchen, *šteasł* Stößel, Md. *poasł* Schimpfwort (wohl zu mhd. *bōʒe* Bube, vgl. das ähnliche *Poßel* bei Schmeller, I, 410), *esłoχ* Brennesseln, *pisłe* Bissen, Stückchen; *Hanzł* Hans, *māzłe* kleine Meise, *gərzł* nagen (slov. *grizem, gristi* beißen), *bōzł* Bündel am Rücken zu tragen (ob zu slov. *vozel* Knoten?), *tūzł* Dusel, Rausch (vgl. Schmeller, I, 548, *Dusel*); *khrappsłe* kleiner Krebs; *Bastł* Sebastian, *Nestł* Ernst, *Nestłar* Nesseltaler, *khistłe* kleine Kiste, *Kostłar* Bewohner von Kostel; *khattsłe* Kätzchen, *tattsłe* kleine Pfote, *khittsłe* Zicklein, *khraitsłe* Kreuzchen, *hottsł* gehen (mhd. *hotzen* schnell laufen).

β) Umgekehrt ist es bei *r, š, ž, šp, pš, kš, št* und *tš*; *ž, š*, das auch die Artikulation von *p* und *t* mit bestimmt, und *r* fordern gehobene Zungenspitze nahe den Alveolen und dies ist die Stellung des alveolaren *l*: *bārlt* Welt, *Khuərlštot* Karlstadt, *mərlle* kleines schwaches Pferd (Dem. zu Mähre), *pērle* Beerlein, *īrle* kleine Uhr, *kūrle* einfaches Taschenmesser mit einem Holzgriff (wohl zu slov. *kurelj* bestimmter Holznagel am Pfluge), *khärl* Kerl, Md. *pūrle* Körbchen (zu „Bürde"?); *hoššl* rutschen, klettern (vgl. Schmeller, I, 1185, *hoschen*), *tašle* Täschchen, *khaišle* kleine Keusche, *rešle* Rößlein; *teažl, tšeažl* fein regnen (vgl. S. 133 und Schmeller, I, 627, *täscheln*), *tūžl* schlagen, stoßen (woher? Vgl. Schmeller, I, 549, *Dusel* Ohrfeige), *hāžle* Häschen, *hāžl* gleiten (zu mhd. *haseln* glätten), damit verwandt ist wohl *hūžl* coire, *rūžl, brūžl* auf dem Eise glitschen (vgl. Lexer, 212, *rūsln*), *mēžle* kleines Moos (Flurname); *hošpl* Haspel, *bišpl* pfeifen (mhd. *wispeln*); *bappšle* kleine Wespe; *pikkšle* kleine Flinte, Büchse; *khaštle* Kästchen, *aštle* kleiner Ast, *tsištle* Körbchen (mhd. *zistel*, lat. *cistella*), *birštle* Würstchen; *pattšle* kleiner Filzschuh (vgl. S. 135), *püttšl* Fäßchen (vgl. S. 135).

γ) Nach *k* und *g* steht palatales *l* (siehe S. 23 f.): *pukkl* Buckel, *žnakkle* kleine Schnecke, *buškl* ausglitschen (woher?), *mikkle* kleine Mücke, *pikkle* Pünktchen (Dem. zu *pikkə*, slov. *pika*), *nūgl* Nagel, *tāglain* täglich, *gūgl* excrementum (vgl. Bacher, 280, *kāgl* kleines Kotkügelchen, zu *cacare*), *hēgl* Nacken (woher?), *štrīgl* striegeln, *tsīgl* zügeln = bei den Haaren ziehen.

b) *α*) Bei den Labialen *m, b, p, f, v, pf,* den Gutturalen *kh, χ* und *h* bestimmt nur der vorangehende Vokal die Artikulation des *l,* selbst wenn mehrere Konsonanten dazwischen liegen; es steht also wie nach Vokalen bald *ł*, bald *l*: *pāmłe* Bäumchen, *riəmłe* kleiner Riemen; *himml* Himmel, *mummł* murmeln, mummeln (vgl. Schmeller, I, 1598 f.), *šimml* Schimmel; *rābłe* kleine Rebe, *štreabłe* Strohhalm, *gūbł* Gabel, *griəbłe* Grübchen; *žīble* kleines Sieb, *gībl* Giebel, Gipfel, *ībl* übel; *groppł* grabbeln, *łamplc* Lämpchen; *rippl, ruppl* wiederholt und stark reiben; *rofflł* lärmen (mhd. *raffeln*); *žiffl* wetzen, mit den Füßen schleifen (mhd. *siffeln*), *ruffl, riffl* Hechel (mhd. *riffeln* durchhecheln); *žbāvł* Schwefel, *Pāvł* Paul, (nur als Schimpfwort gebräuchlich, aus dem slov. *Pavel* übernommen, sonst *Pāł*), *pūvł* Pofel; *khövl* Kogel (mhd. *kofel*), *rövl* knurren (slov. *rjovem, rjuti* brüllen), *khīvl* nagen (mhd. *kifen*, mundartlich weit verbreitet, vgl. Lexer, *kiffln*); *khnappfł* knöpfeln, *tsappfłe* Zäpfchen; *bippfl* Wipfel, *tsippfle* Zipfelchen, *khneppfle* Knöpfchen; *žakkhłe* Säckchen, *łakkhłe* kleine Lacke, *paŋkhłe* kleine Bank; *štekkhle* Stöckchen, stockhohes Nebengebäude, *štrikkhle* Stricklein, *pikkhle* kleiner Bug (zu mhd. *buc, -ckes*), *pekkhle* Böcklein; *khoχχł* Kachel, *khlaχχł* drehbarer Türriegel (mhd. *klechel* Glockenschwengel), *piəχłe* Büchlein, *paχłe* Bächlein; *khīrχle* Kirchlein, *paiχle* Bäuchlein, *pleχle* Brettchen (Dem. zu Bloch); *tseahłe* kleine Zehe, *reahłe* kleines Reh; *pīhl* Hügel (mhd. *bühel*), *rīhl* wiehern (mhd. *rühelen*).

β) Das gleiche gilt auch für *t, d* und *n*: der vorangehende Vokal bestimmt (ausgenommen in G. und Ol., wo diese Laute immer postdental sind, vgl. S. 25) den Charakter des *l,* freilich auch den des dazwischen liegenden Konsonanten, insofern nach *ə* und den hinteren Vokalen *t, d* und in gewissem Sinne auch *n* (vgl. S. 24) postdental sind, nach den übrigen

hingegen alveolar. Nur nach *r* sind diese Laute ausnahmslos alveolar. Darnach haben wir im ersten Falle *ł*, im zweiten *l*: *pattłar* Bettler, *štattłe* Städtlein, *prātłe* Braten, *žottł* Sattel, *hottł* Rispe (vgl. Schmeller, I, 1186, *Hattel*, woher?), *tantł* tändeln, *hantłe* Händchen; *khittl* Kittel, *tsəkhöttl* zersplittern (vgl. Lexer, *kottln* rütteln, schütteln), *šaitle* kleines Scheit, *müttl* saumselig sein, zaudern (vielleicht zu slov. *muditi* zaudern?), die gleiche Bedeutung hat *žüttl* (zu „sudeln"), *paitl* beuteln, *pintle* Halsbinde, *rintle* kleine Rinde, *gārtle* Gärtchen, *pārtle* Bärtchen, *hirtle* Bachstelze („kleiner Hirte"); *buədł* Wedel (mhd. *wadel*), *štuədł* Stadel, *mandłe* Männlein, *tsandłe* Zähnchen; *roaidl* Wendung, das Gedrehte (mhd. *reide*), *štoaindle* Steinchen, *tsaindle* kleiner Zaun, *khindle* Kindlein; *vāntłe* Fähnchen, *khoplāntłe* Kapläncben, *khreantłe* kleine Krone, *štearnle* Sternlein, *šinle* kleine Schiene, *žinle* Söhnlein, *bainle* Weinlein.

§ 90. B. Vokalisierung des *l*.

Am weitesten vorgeschritten ist diese Erscheinung in W.; hier geht *ł* inlautend in der Regel in *u*, auslautend in *u* oder *o* über. Je weiter nach Süden, desto mehr verflacht die Bewegung. In L., US. und S. trifft die Vokalisierung nur mehr *ł* nach altem *a* oder *ë* vor Konsonanten und selbst da hört man noch häufig neben *ou* und *au* ursprüngliches *oł* und *ał*; M. nimmt eine Mittelstellung ein.

Inlaut. 1. Vor Kons. wird *al* > *ou, au* (in S. *ou*, L. *au*, sonst beide nebeneinander, und zwar *ou* meist bei der älteren, *au* bei der jüngeren Generation): *houbai, haubai* halbe, *moutər, mautər* Mulde, Trog (mhd. *malter*), *ous, aus* alles, *žouts, žauts* Salz, *houš, hauš* Hals, *poukə, paukə* Fensterladen (mhd. *balke*), *bougn, baugn* herumliegen (mhd. *walgen*), *bouχn, bauχn* walken usw.

In M. wird *al* vor Labialen meist zu *ū* (*a* geht über *o* in *u* über und verschmilzt mit dem folgenden *u*, vgl. den Übergang von *a* > *u* vor Labialen und Gutturalen): *žūbm*, sonst *žaubm* salben, *žbūbə*, sonst *žbauvərle* Schwalbe (doch auch noch *žbaubə*), *hūftər*, sonst *hauftər* Halfter, *hūp* sonst *haup* Hackenstiel (mhd. *halp*), *hūbai* halbe, doch nur *khaubla*

Kälbchen. Die Form *khaubłe* ist selbst nach Ud. und Pröribel vorgedrungen.

2. Vor Kons. wird *ël* > *al* > *au*; vor Dentalen ist in L. und auch US. *ł* noch sehr häufig erhalten, sonst steht meist *au*, selten *ou* oder *oł*, nur in S. ist *ou* durchgedrungen, doch kommt hie und da auch *oł* vor: *vaut* Feld (doch nur *Khroppfm-vołt* Krapfenfeld), *vaugə* Felge, *khaupar* Hundehalsband (vgl. mhd. *këlbant*, Schmeller, I, 1241, *Kilper* und Schatz, 50), *tsautə* ein Gebäck (mhd. *zëlte*), *mauχn* melken, *żaubəšt* selbst, *bauχ* welk, *khaudər*, S. *kholdər* Keller, *haufm* helfen.

Anmerkung. *ał* mußte über *oł* zunächst zu *ou* werden und *ël* über *al* > *au*; aber es trat eine Vermischung der beiden Zwielaute ein und es erscheinen nun beide als *au*, seltener als *ou*, oder es herrscht Schwanken.

In den folgenden Fällen erfolgt die Vokalisierung des *ł* nur mehr auf einem beschränkten Gebiete.

3. *ll* zwischen Vokalen. a) *all* > *auu̯* in W., M., seltener *aug* in M.: *vauu̯ən*, *vaugn* fallen, *auu̯ə* alle, *štauu̯e* kleiner Stall, *pobauu̯itsə*, sonst *pobołłitsə*, strudelartiger Kuchen (slov. *povalnica*), *gauu̯ə* Galle, *bauu̯ən* wallen, *gjauu̯on*, sonst *jałłon*, Name für einen weißen Ochsen (slov. *jelen* Name eines hirschfarbigen Ochsen). Außerdem in M.: *tsauu̯ən*, *tsaugn* (die jüngere Generation spricht schon *tsuəl*) zahlen (mhd. *zalen*), *khauu̯ən* bellen (mhd. *kallen*), *mauu̯ən* mahlen (mhd. *malen*), neben *khūliχ* steht auch *khouu̯iχ* Kalk; während in den anderen Gauen in diesen Fällen gegenüber dem Mhd. Dehnung des *a* vor *l* eingetreten ist, ist hier Gemination des *l* erfolgt, beziehungsweise bewahrt. — *auu̯* nähert sich oft einem offenen *ouu̯*; über die Entwicklung eines *g* aus *u* siehe S. 48.

b) *ëll* > *auu̯*, nur in W.: *bauu̯ən* wälzen (mhd. *wëllen*), *vauu̯e* Fell (Dem.), *gəžbauu̯ən* schwellen, *dar hauu̯ə* derselbe (aus **hałłə*).

4. Zwischen Vokalen wird *ł* > *u*; regelmäßig erfolgt dieser Übergang nur in W., ganz vereinzelt in M.: *tsūu̯ən* zahlen, *khūu̯ən* bellen, *mūu̯ən* mahlen, *štūu̯ə* Gestell für Töpfe (zu mhd. *stele* Höhe, hoher Sitz?), *khūu̯iχ* Kalk, *štāu̯ən* stehlen, *vāu̯ən* fehlen, *vāu̯ar* Fehler, *māu̯ikh* mehlig, *gāu̯ai* gelbe, *tāu̯ar* Teller, *hāu̯ə* glatt, schlüpfrig (mhd. *haele*), *khleau̯e* kleine Klaue (mhd. **kloelīn*), *peau̯ən* schlagen (vgl. S. 141), *žeau̯ə* Seele, *triəu̯ə*

Lippe (mhd. *triel*), *šüǝu̯ǝ* Schule, *šüǝu̯arin* Schülerin, *büǝu̯ǝn* wühlen, *khiǝu̯ǝ* kühl, *khiǝu̯e* kleine Kuh.

ǝłe > *u̯e* bei Deminutiven: *eppfu̯e* Äpfelchen, *šaivu̯e* kleine Schaufel, *taivu̯e* Teufelchen, *tāvu̯e* Täfelchen, *gābu̯e* Gäbelchen, *šimbu̯e* Schimmelchen, *łeffu̯e* Löffelchen, *pükku̯e* kleiner Buckel, *rinku̯e* Ringlein, *tsangu̯e* kleine Zange, *bangu̯e* kleine Wange, *nāgu̯e* Nägelchen, Nelke, *pīhu̯e* kleiner Bühel, *Miχχu̯e* Michel, *khittu̯e* Kittelchen, Kitze, *püttšu̯e* kleines Fäßchen (vgl. S. 135), *šissu̯e* Schüsselchen, *nādu̯e* kleine Nadel, *paitu̯e* Beutelchen, *enkhu̯e* Knöchel am Fuße (zu mhd. *enkel*) usw.

5. Kons. + *l* + Vokal. Nach Lab. und Gutt. wird in W. *ł* > *u*: *baχu̯aitsn* schwenken, wackeln (mhd. *wecheln* wehen, flattern); eine wichtige Gruppe bilden die Deminutiva auf *-łe*: *piǝbu̯e* Bübchen, *žbambu̯e* Schwämmchen, *pāmbu̯e* Bäumlein, *łampu̯e* Lämmlein, *stābu̯e* Stäbchen, *riǝbu̯e* kleine Rübe, *griǝbu̯e* Grübchen, *khaubu̯e* Kälbchen, *šaffu̯e* kleines Schaff, *pankhu̯e* Bänkchen, *žakkhu̯e* Säckchen, *hakkhu̯e* kleine Hacke, *piǝχu̯e* Büchlein, *šiǝhu̯e* kleiner Schuh, *paχχu̯e* Bächlein, *tseahu̯e* kleine Zehe. Selbst nach *g*, wo sonst palatales *l* steht, wird *l* > *u*: *gangu̯e* kleiner Gang; entweder wurde da nicht palatales, sondern postdentales *l* gesprochen, oder es ist dies eine Analogieform nach *bangue* u. a.

Es bleibt also *l* nach Dentalen überhaupt erhalten, nach Labialen und Gutturalen hingegen nur alveolares *l*: *tsandłe* Zähnchen, *hantłe* Händchen, *pfoaitle* Hemdchen (zu mhd. *pheit*), *khattsłe* Kätzchen, *haižle* Häuschen, *hēžle* Höschen, *viǝsłe* Füßchen, *vasłe* Fäßchen, *rearle* Röhrchen, *birtsle* Würzlein, *štīble* Stübchen, *hēvmle* Töpfchen, *dearfle* Dörfchen, *kheppfle* Köpfchen, *baible* Weibchen, *rekkhle* Röckchen, *paiχle* Bäuchlein, *žāigle* kleine Säge, *khirχle* Kirchlein, *virtüχle* Schürzchen.

Auslaut.

Im allgemeinen gelten dieselben Gesetze wie für den Inlaut. In W. erfolgt durchwegs Vokalisierung des *ł* außer nach Dentalen, in M. nur bei altem *al* und *ël*. *l* bleibt überall erhalten.

1. *l* nach Vokalen.

al > *au* (selten *ou*), bei Abfall der Endung *aù* (selten *oùù*), mit zweigipfligem Akzent, in W. und M. neben den S. 145

angeführten Formen: *štau* Stall, *vauù* fallen, falle, *gəvauù* gefallen, *bauù* wallen, walle, M. *Ebmtau, Nessltau*, W. *Ebmtou, Nessłtou* Ebental, Nesseltal; außerdem in M. *tsauù* zahlen, zahle, *khauù* bellen, belle, *mauù* mahlen, mahle.

al > *ūù* (*ū*) nur in W.: *tsūù* zahlen, zahle, *khūù* bellen, belle, *mūù* mahlen, mahle, *af dər štūù* auf dem Gestelle.

ël > *auù* (*au*) nur in W.: *bauù* wälzen, wälze, *gəžbauù* schwellen.

ël > *āu*, *āo* in W.: *māu, māo* Mehl, *gāu gāo* gelb, *štāu, štāo* stehlen, *vāu, vāo* fehlen, fehle; in M. nur vereinzelt: *māo* neben *māl*, *vāo* neben *vāl*.

Nach anderen Vokalen nur in W.: *Pāo* Paul, *pēau* (sonst *peał*) schlagen, schlage, *atin dər žēau* in der Seele, *bùəu* wühlen, wühle, *špiəu* spülen, spüle.

2. *l* nach Konsonanten.

ł > *u*, *o* nach Labialen und Gutturalen, sonst bleibt es erhalten; dies gilt nur für W.: *tsābu* Säbel, *tūvu* Tafel, *žbāvu* Schwefel, *vərdommo* (sonst *vərdommł*) verdammt, *groppo* herumgreifen, grabbeln, *roffo* raffeln, lärmen, *praχχu* den Flachs brechen, *haχχu* hecheln, *khoχχu* Kachel. Dagegen ist *l* erhalten in: *nuədł* Nadel, *boχtł* Wachtel, *rokkl* ästige Stange, *šaùvl* Schaufel, *žiχχl* Sichel, *bēhl* Tischtuch.

Anmerkung. Die Vokalisierung des *ł* ist jünger als der Übergang von *a* > *ū*, da sonst Formen wie *tsūu̯ən, khūu̯ən, mūu̯* nicht hätten entstehen können. Daß diese Erscheinung noch keine sehr alte ist, beweist ferner der Umstand, daß in einem Teil der Sprachinsel noch jetzt Schwanken herrscht. So kommen in Lb. nebeneinander vor: *olt, out, aut* alt, *pəholtn, pəhoutn, pəhautn* behalten = aufbewahren, *bolt, bout, baut* Wald, *poldə, poudə, paudə* bald, *žolts, žouts, žauts* Salz, *valt, vaut* Feld, *galt, gaut* Geld u. a., doch in der Regel nur *aus* alles. — Daß gerade vor Dentalen *ł* sich am leichtesten und längsten erhält, erklärt sich aus der nahen Verwandtschaft dieser Laute. Die Labialen und Gutturalen hingegen fördern nur noch die Vokalisierung des *ł*.

Kehllaute.

§ 91. **Germ. *k*.**

Anlaut. *k* > *kh*: *khaiχn* keuchen = hüsteln, *khaiš* dünn, keusch, *khettsar* Kötzer (Garngewinde von kegelförmiger Form), *khippfə* Stemmleiste am Wagen, Runge (mhd. *kipfe*), *khlampərn* mit etwas Klingendem lärmen (vgl. Lexer, 160, *klempern*), *po-*

khlīmən schwach, unwohl werden (zu mhd. *beklimmen* beklommen machen?), *khlomroχ* felsiges Gestrüpp (Ableitung von Klammer), *khlōbə* Klobe, *khearn* kehren, *khārle* Flurname (Dem. zu mhd. *kar* Schüssel, Talmulde), *khöttl* zerhacken, zerschlagen (vgl. Lexer, 165, *kottln* rütteln, schütteln), *khliŋgl* klingeln, *khrüm-pain* hinken, krumm gehen, *khlüpf* Schrecken (mhd. *klupf*), *khnātn* kneten, *khnorrn* knarren = sparen, geizen, *khnōšpə* Holzschuh (mhd. *knospe* Knorre, Holzschuh), *khrettsə* Krätze, *khriŋgle* Einschnitt, Kerbe (mhd. *krinne*), *khrūgl* Kragen, *khruənəbīdə* Wacholder (mhd. *kranewite*), *khriəgŋ* schelten (mhd. *kriegen*), *khrottsn* kratzen, *khūgə* Pest (mhd. *koge* Seuche, slov. *kuga*), *khrüəkh* Krug (Lw.? vgl. Kluge), *khlüəgə* geizig (Lw.? vgl. Kluge).

Für mhd. *k* erscheint *k*: *klüntsə* Spalte (mhd. *klumse*, *klunse*, siehe Kluge unter „Klinse“), *kloffm* schlagen (mhd. *klaffen* schallen), dazu *kloffat* niedergeschlagen, kopfhängerisch und *klafte* abgetragener Hut (Lessiak, 153, *klifəle*, mit weiteren Belegen), *kroais* Kreis (ahd. mhd. *kreiʒ*).

In- und Auslaut.

1. $k > \chi$.

a) *k* nach Vokal: *α*) Inlaut: *püəχə* Buche, *prāχŋ* brauchen, *rāχŋ* rauchen, *oaiχə* Eiche, *vlüəχŋ* fluchen, *žüəχŋ* suchen, *łoaiχŋ* locken (mhd. *leichen* betrügen), *jītriχŋ*, S., Hl. *üttroχŋ* wiederkäuen (ahd. *itruchan*, mhd. *itrücken*), S. *dəržiəχŋ* siech werden, erkranken, *pōtiχə* Bottich (mhd. *boteche*); *praχχŋ* brechen, *štaχχŋ* stechen, *poχχŋ* backen (mhd. *bachen* und *backen*), *gəžmoχχŋ* Geschmack (mhd. *gesmac* und *gesmach*), *tsaχχə* Zecke, Verrichtung, die in bestimmter Folge mehreren Personen obliegt (mhd. *zëche*), *poχχə* der Speck von einem ganzen Schweine (mhd. *bache* Schinken, Speckseite), *poχχə* Bach, *raχχə* Rechen (mhd. *rëche*), *boχχŋ* wachen, *böχχə* Woche, *moχχŋ* machen, *tsəłaχχŋ* leck werden (mhd. *zerlëchen*), *žiχχl* Sichel, *pleχχain* blechern.

β) Auslaut. Nach betonter Kürze Fortis, sonst Lenis: *iχ* ich, *jöχ* Joch, *łöχ* Loch, *doχ* Dach, *štriχ* Strich, *plöχ* Bohle, (mhd. *bloch*); *mīliχ* Milch (ahd. *miluh*, mhd. *milich*), *boaiχ* weich, *ploaiχ* bleich, *püəχ* Buch, S. *žiəχ* siech, *hāχ*, *hāoχ* Habicht, *piliχ* Bilch (ahd. *bilih*, mhd. *bilch*).

b) *rk, lk* > *rχ, lχ*, (vgl. dazu Schatz, 100, Lessiak, 146, Tir. Ma. 14, Wilmanns, I, 64 f.): *pīrχə* Birke (ahd. *birka* und *birihha*, mhd. *birke, birche*), *bīrχn* wirken = weben (ahd. *wirkan* und *wurchan*, mhd. *wirken, wurken*; Ol., Om. *bārχn* wirken ist wohl vom sonst nicht gebräuchlichen Hauptworte *bārχ* Werk, mhd. *wërc, wërch* abgeleitet; dazu gehört auch *taubaχn*, Hl., G. *tūbaχn* um Tagelohn arbeiten, mhd. *tagewërken*), *žnoaχl* schnarchen (mhd. *snarcheln*), *buərχ* Eiter (mhd. *warc, warch*), *muərχ* Mark = Grenze (mhd. *marc, march*), *bārχ* Werg (ahd. *wërah* und *wërc*, mhd. *wërch* und *wërc*), *bauχn* walken (mhd. *walken*), *bauχn* welken (mhd. *wëlken*), *bauχ* welk (ahd. mhd. *wëlc, wëlch*), *mauχn* melken (mhd. *mëlken, mëlchen*). Die Ma. von S. stimmt hiermit überein, nur *bīrkn* (Hl. *bīrkhn*) wirken zeigt unverschobenes *k*.

rk, lk erscheint in: *štuərkh* stark (ahd. mhd. *starc*), *štērkhə* Stärke, *štērkhn* stärken, *mērkhn* merken (ahd. mhd. *merken*); *bólkhə*, S. *gəbolkhə* Wolke (mhd. *wolke*), *gəbilkh* Firmament (mhd. *gewülke*), *vólkh* Volk (mhd. *volc*), *Šołkhndoarf* Schalkendorf (zu mhd. *schalc*).

Ganz junge Entlehnungen sind *bearkhle* Drehorgel, kleine Fabrik („Werkel") und *bearkhl* werkeln = sich mühsam fortbringen.

Auffällig ist unaspiriertes *k* in *paukə* Fensterladen (mhd. *balke*); es ist wohl eine Rückentlehnung aus dem slov. *polke, polkne*; darauf deutet auch die in S. gebräuchliche Form *pólkhə*. — Zur Erklärung der unverschobenen *k* vgl. Schatz, 100, Lessiak, 146, Tir. Ma. 14.

Schwund des *χ* im In- und Auslaut: *bēldər* welcher, *rāfonkh* (entstellt *rāfgonkh*) Rauchfang, *khīrtokh* Kirchtag = Markt, -tag; das Adverbialsuffix *lain* < *līchen*; *i* ich, *mi* mich, *di* dich, *ži* sich, *ai* euch, *ā* auch, *hintərži* hinter sich = zurück, *łai* nur (aus mhd. *gelīch*).

χ > *h*: *baihn* weichen (ist mit weihen zusammengefallen), *glaihn* gleich machen, *tāhatsn* atmen (vgl. lechzen).

2. *k* > *kh*. Wie S. 28 bemerkt ist, bezeichne ich die Aspirata und Affrikata unterschiedslos mit *kh*.

a) *nk* > *nkh*: *donkhn* danken, *štinkhn* stinken, *trinkhn* trinken, *benkhn* winken (mhd. *wenken*), *khronkh* krank, *khrenkhn*

kränken, *deʋkhʋ* denken, *düʋkhʋ ži* prahlen (mhd. *dunken*), *žbeʋkhl* Schwengel (mhd. *swenkel*), *žiʋkhʋ* sinken, *šeʋkhʋ* schenken, *poʋkh* Bank, *šiʋkhpoain* Schienbein (zu mhd. *schinke*), *khleʋkhʋ* läuten (mhd. *klenken*, vgl. Kluge), *šreʋkhpām* Schranke (mhd. *schrancboum*), *šreʋkhʋ* Pl. Straßengeländer, Schranken, *biʋkhl* Winkel, *vərleʋkhʋ* verrenken (mhd. *verlenken*).

b) Germ. und wg. *kk* > *kh*, *kkh*: *boai(k)khʋ* weich machen, einweichen (**waikjan*), *tsüətükkhʋ* zudecken (mhd. *belucken*), *tokkhə* Lache (ahd. *laccha*, Lw.?) *okkhər* Acker, *štikkhl* steil (mhd. *stickel*), *dəršttikkhʋ* ersticken, *dərštekkhʋ* ersticken machen (mhd. *erstecken*), *nokkhint* nackt, *uəntsikkhʋ* anrühren (zu mhd. *zicken* stoßen), *hokkhʋ* hacken, *rekkhʋ* recken, *dekkhʋ* decken, *takkhʋ* lecken, *žmekkhʋ* schmecken, *khrekkhʋ* knacken (mhd. *krecken*), *khlekkhʋ* von statten gehen (mhd. *klecken*), *štrekkhʋ* strecken, *bekkhʋ* wecken, *dikkhə* dick, *šikkhʋ* schicken, *rükkhʋ* rücken, *štikkhn* sticken, *štrikkhʋ* stricken, *khlökkhʋ* klopfen (mhd. *klocken*), *tökkhʋ* locken, *drükkhʋ* drucken, *hükkhʋ* hocken, *tükkhə* Lücke, *žlikkhʋ* schlucken (mhd. *slicken*), *štükkhə* Stück, *trükkhʋ* trocken, *tsbikkhʋ* zwicken, *tsükkhʋ* zucken, *pükkhʋ* bücken, *žmükkhʋ ži* sich schmiegen (mhd. *smucken*), *tükkhʋ* ducken, *prökkhə* Brocken; *šökh* Schock, *špakh* Speck, *vlackh* Fleck, *plikh* Blick, *khekh* keck, *drekh* Dreck, *štrikh* Strick, *pökh* Bock, *rökh* Rock, *štökh* Stock, *šrikh* Sprung, Riß (mhd. *schric*), *štakh* Stecken (mhd. *stëcke*).

In S. sind, wie bereits S. 2 ausgeführt ist, infolge der starken Vermischung mit slawischen Einwanderern die ursprünglichen Verhältnisse etwas verwischt. Es erscheint vielfach unaspiriertes *k*, wo man aspiriertes erwarten würde, und umgekehrt. Aber in den erbangesessenen Familien herrscht noch eine feste Überlieferung und darnach erscheint im Anlaut wie im übrigen Gebiete *kh*, nur mit etwas schwächerem Hauche; die Aspiration ist vor Vokalen stärker als vor Konsonanten. Im Inlaut ist einfaches *k* vor Vokalen aspiriert, ebenso im Auslaut, dagegen ist *kk* und *k* vor *n*, *l* unaspiriert; vor *r* zeigt sich ein leichter Hauch. Damit ist ganz deutlich eine vom übrigen Gebiete abweichende Verschiebungsstufe gegeben, die im ganzen und großen mit jener Verschiebung übereinstimmt, wie sie dem nördlichen Teile des Obd. eigen ist. Als Grenze zwischen dem südlichen und nördlichen Teile

des Obd. gibt Schatz (Tir. Ma. 11 ff.) eine Linie an, die ungefähr mit dem Nordrande der Alpen zusammenfällt. Nördlich von dieser Linie hätten wir also die Heimat der Besiedler des Suchener Hochtales und eines Teiles der Besiedler des Hl. zu suchen (vgl. S. 2 ff.).

§ 92. **Fremdes *k*.**

Anlaut. 1. *k* > *kh*: *khoaižər* Kaiser, *khesst* Kessel, *khöpf* Kopf, *Khārn* Kärnten, *khoppə* Kappe, *khammərle* Kämmerlein, *khraitsə* Kreuz, *khāžə* Käse, *khoχχl* Kachel, *khottsə* Katze (?), *khatdər* Keller, *khērtsə* Kerze, *kharššə* Kirsche, *kheštə* Kastanie, *khettin* Kette, *khloaištər* Kloster, *khorttə* Karte, *khim* Kümmel, *khüppfər* Kupfer, *khoarp* Korb, *khraigə* Kreide, *khopluən* Kaplan, *khūrts* kurz, *khontsl* Kanzel, *khontstaijə* Kanzlei, *khīžnar* Kürschner (?), *khluər* klar, *khrükkhə* Krücke (?), *khöšt* Kost, *khöštn* kosten = zu stehen kommen, *khərnül* Kornelle (ahd. *cornul*), *khroanə* Krone, *khea(r)par* Körper, *khümmait* Kummet, *khrippl* Krüppel, *khümpf* Gefäß für den Wetzstein (mhd. *kumpf*), *khistə* Kiste, *khartōn* Kattun, *kharnōnə* Kanone, *khərnāl* Kanal, *khappste* Kapsel, *kharnāli* Canaille, *kholendər* Kalender, *khbit* quitt, *khüppfər* Koffer, *khomēdi* Komödie, *khomīn* Kommis, *khopeart* Briefumschlag (ital. *coperta*) u. a.

Viele von diesen Lw., namentlich die zum Schlusse angeführten, sind junge Entlehnungen aus der Schriftsprache oder aus alpenländischen Maa.

Auffallend ist *kh* bei den aus dem Slov. stammenden Wörtern: *khluətn* Früchte herabschlagen (slov. *klatiti*), M. *khneažə* Strumpf (Rückentlehnung aus dem slov. *kneža* eine Art Stiefel oder *knežen* Stiefelröhre, die wohl eher auf „Kniehose“ als „Knieschuh“ zurückzuführen sind, vgl. Pleteršnik und Schmeller); unsicher ist *khūgə* Pest, Schimpfwort (mhd. *koge*, slov. *kuga*, vgl. Schmeller, I, 1231, *Kog*).

2. *k*—*k*: *klökkə* Glocke (mhd. *glogge*, *klocke*), *köllar* Halskragen (mhd. *goller*, *koller*), *költər* Bettdecke (mhd. *golter*, *kolter*), *koffər* Kampfer (mhd. *gaffer*, *kampfer*), *kopellə* Kapelle, *kümpa* Kompagnie = Geschäftsgenossenschaft, *komillntē* Kamillentee (mhd. *gamille*, mlat. *camomilla*), *kərtātšə* Wollkratze, Kardätsche (vgl. slov. *krtača*), *kükkə* Kuckuck (kann

auch eine selbständige lautmalende Wortbildung sein), *kassa* Kasse, *küš* kusch, *kütšə* Kutsche, *Kattl* Katharina, *klas* Klasse, *kajuən* Kujon, *kofin* Gemeindegrenze (ital. *confine*), *kokədril* Krokodil, *kossārə* Kaserne (vgl. Schmeller, I, 1300, *Kasarm*), *kofē* Kaffee, *koššər* gesund („koscher"), *kakkn* caccare, *Kašpar* Kaspar, *krāl* ein Spiel mit kleinen Steinchen (wohl zu „Koralle").

Anmerkung. Die Ma. gibt den fremden Laut getreu wieder; im Mhd. finden wir bei mehreren dieser Wörter im Anlaute Schwanken zwischen *g* und *k*, da man kein entsprechendes Zeichen für die unaspirierte Tenuis dieser Fremdwörter besaß.

Aus dem Slov. stammen: *kātšə*, vereinzelt *kuətšə* Schlange (*kača*), *koššə* Mostkuchen beim Obst- oder Traubenpressen (*košek* Mostkuchen, *koš* Kelterkasten), *klūkə* Türklinke (*kljuka* hakenförmig gebogener Gegenstand, Türklinke), ebendaher vielleicht *klīkə* Hakenstock, *kərttšn ži* sich zusammenziehen (*krčiti se*), *kriəsn* Sonnenwendfeuer abbrennen (*kres* Sonnenwendfeuer), *kleštərn* hauen, besonders Obst herabschlagen (*kleštrati* abschlagen, doch vgl. auch Schmeller, I, 1340, *kleschen*), *koazł* erbrechen (*kozlati*), *koatšə* Hütte (*koča*), Md. *kobiəłə* Schindmähre (*kobila* Stute), Hl. *koš* Rückenkorb (*koš*), *košārə* runder Handkorb (*košara*), *kosiər* Krummesser (*kosir*), *köttl* Winkelwerk (*kot* Winkel), *kuədərn* rauchen (scherzhaft gebraucht, *kaditi*), *ūhar kappł* einzeln herabfallen (*kapljati* tröpfeln, *kapati* einzeln herabfallen), *kessə* Hirtentasche (vgl. S. 131), *kožītsə* irdene Bratpfanne mit drei Füßen (*kozica*), *kūkailə* Kornrade (*kokolj*; doch vgl. auch Kockels- oder Kuckelskörner, der giftige Same von *Anamirta Cocculus*), *kreavt* schwaches, unscheinbares Ding, Mensch oder Tier (*krevlja* etwas Gekrümmtes, Spottname für einen Lahmen), *krivl* Gabelung (*krivelj* zweizackige Spitzhaue), *krūl* grunzen (*kruliti*), *klintsn, kərlintsn* Kinderspiel mit einem kleinen Holzstäbchen (*klinec* Holznagel, *klinčati* bezeichnet das erwähnte Kinderspiel), *koazł* Garbenharfe (*kozel*), *küže* Hündchen (*kuže*), *külo*, S. *küllin* Hündin (*kuzla*, doch vgl. auch ital. *culo* Steiß und bezüglich der Bedeutungsübertragung Kluge unter „Hundsfott"), *kailə* Hode (*kīla* Hodenbruch), *kərtītsə* verächtliche Bezeichnung für Bein (*krtica* Hand).

3. *k* erscheint als *g* in: *gupf* Gipfel (vgl. S. 103), *gerts* Schöpfgefäß (aus dem Slaw., vgl. slov. *korec* und Miklosich, Etym. Wtb. 133), *Gašparš* Kaspars (nur als Hausname, sonst *Kašpar*).

In- und Auslaut. 1. *k* > *χ* nach Vokal, *r*, *l*: *khöχχn* kochen, *khüχχl* Küche, *žiχχər* sicher, *teχχont* Dechant; *khēliχ* Kelch (ahd. *chelih*, mhd. *kelich*), *khuətiχ* Kalk (ahd. *kalk*, *kalch* für *chalah*, mhd. *kalc*, nhd. Nebenform „Kalch"), *essaiχ* Essig (mhd. *ezzīch*), *tsbiliχ* Zwilch (mhd. *zwilich*), *rātaiχ* Rettich (ahd. *rătīh*, mhd. *raetich*); *khirχə* Kirche (ahd. *kiricha*).

2. *k* > *kh*: *Muərkhait* Altenmarkt (ahd. *markāt*), *žokh* Sack.

3. *k* bleibt unverschoben in: *flankiərn*, *flangiərn* flankieren, flanieren = herumstreichen (weit verbreitet, vgl. Paul), *nākar* Erker = Dachluke (mhd. *erkaere*, *ärkēr*), *gūrkə*, Md. *mūrkə* Gurke, *jankar* Weste mit Ärmeln (vgl. Lessiak, 153, Schmeller, I, 1208), *maškar* maskierte Person, *Jākl* Jakob, *Tīrkə* Türke, *Mārko* Markus, *jōkn* weinen (slov. *jokati*), *Miklā* Nikolaus, *łak* Lack, *łakiərn* lackieren, *pik* Groll, Haß (siehe Kluge unter „Pick"), *plonkə* Planke, S. *fronkn* Franken = Steuern (siehe S. 113), *łēkə* Gelte (slov. *lejka* Trichter); *tsükkər* Zucker, *frakkəte* Achtelliterfläschchen (siehe S. 42), *apotekkə* Apotheke, *sakkərment* sackerment, *šinakkl* Nachen (vgl. Lessiak, 153, *šənakkl*), *Lükke* Lukas, *pikkə* Punkt (slov. *pika*), *pikkat* gesprenkelt (slov. *pikast*); *vokkölain*, *vokköl* flackern, flammen, davon W. *vokkotitsə* Schmetterling (vgl. mhd. *vackelen*, ahd. *facchala*, ital. *fiaccola*); dagegen hat das Hauptwort auffälligerweise *g*: *vāgl*, *vāigl* Fackel (vielleicht aus dem slov. *bakla*?).

§ 93. Germ. *g*.

Anlaut. 1. *g*: *gentsə* Brachfeld (mhd. *genze*), *goainatsn* gähnen, *gaištikh* geistig = lebhaft, *vərgātər* Gitter (zu mhd. *gater*), *gattikh* reich (Ableitung zu Geld), *gaüdn* schwatzen (mhd. *gūden* prahlen), *gelmatsn* schreien, lärmen (zu mhd. *gëlmen*), Hl. *gētl* Pate (zu mhd. *göte*), *glēgar* „Geleger" = der aus dem Bodensatz des Weines hergestellte Branntwein (vgl. mhd. *gelëger* und Schmeller, I, 1459; dieses Wort ist in der Ma. eine junge Entlehnung), *gliətikh* glühend, *gluəžain* gläsern,

glottsat kahl (zu Glatze), *gənādikh* gnädig, *gonkh* Gang = Holzgalerie, *gossn* auf der Gasse = zu Besuch sein, *gòššə* Gosche, Maul (vgl. Schmeller, I, 952, *Goschen*), *gòssə* Gosse = Aufschüttkasten in der Mühle (vgl. Schmeller, I, 949, *Goßen*), *gümmaχtn* ohnmächtig werden (wohl aus mhd. **ge-unmehten*), *grainən* greinen = unablässig bitten, *grūbm* grau werden (mhd. *grāwen*), *grüəbikh* grubig = blatternarbig, *grüənoχ* unreifes Obst, bestimmte Traubengattung (Koll. zu „grün"), *güəm* Gaumen (mhd. *guom*), *genəruəł* General. Dunkel sind: *goadərn* schwätzen (vgl. Lexer, 117, *goadln*), *goatsn* unvernünftig schwätzen (vgl. Schmeller, I, 967, *gatzen*), *gūmatsn* wimmeln, herumkriechen (vielleicht durch Dissimilation aus **būmatsn* < ahd. *wamezzen* wimmeln, vgl. Schmeller, I, 911, Kluge unter „wimmeln"), *gūgl, gōgl* Tölpel (mhd. *gogel* ausgelassen? vgl. Schmeller, I, 879, *gogel*).

Aus dem Slov.: *gərbə* knorriger Baumstrunk (*grba* Höcker), *glibə* eine Art Pilz (*gliva* Pilz), *goadło* Mischmasch (*godlja* Pantsch), *gōlat* barhaupt (*gol* kahl), M. *grādinə* Eiche (*graden*), *grūmaidə* Haufe von dürren Ästen und Steinen (*gromada*), *gūlən* reiben, schlagen (*guliti*).

g entspricht germ. *k* in *gūtšign* kitzeln (mhd. *kitzeln, kützeln,* vgl. S. 134).

2. *k*. In einigen Fällen ist es durch Assimilation an vorhergehendes *t* zu erklären: *inkean* entgehen, entlaufen (aus **ent-gēn*, mhd. *engēn* und *enkēn*), *enkattn* verkümmern (mhd. *engëlten*), *inkēgn*, S. *ankēgn* entgegen, *hearinkēgn*, S. *dearankēgn* dagegen (vgl. S. 45); von da geht *k* auch auf andere Formen über: *kēgn* gegen, *pokēgn* begegnen; *uənkentsn* das Ganze anschneiden (vgl. S. 45). In anderen Fällen liegt vielleicht Assimilation an inlautendes *k* vor (vgl. Lessiak, 151): *kükkn* gucken (mhd. *gucken*), *kikkatsn* stottern (ahd. *gicchazzen*, mhd. *gigzen, giksen,* vgl. Lessiak, 151, *kikkatsn* stottern, nach Kluge zu einer lautmalenden Wurzel *gik-*), *klūkn* glucken, *klūkhennə* Glucke, Bruthenne (mhd. *klucken* und *glucken*), *kokkatsn* gackern (ahd. *gackazzen*, vgl. Kluge unter „gackern„), vielleicht von derselben Wurzel *kokkl* schwätzen, kritzeln, *klünkatsn* baumeln (vgl. mhd. *glunkern*, Lessiak, 151, *klunkrn*, Schmeller, I, 1335, *klunkezen*); vielleicht auch in *kreakn, kroakn* schreien (vgl. Lexer, 120, *gràggn* ein Geschrei erheben), *kròkkatsn* rülpsen

(vgl. Schmeller, I, 1365, *krägezen*, Lessiak, 151, *krakkətsn* schreien, krächzen).

Außerdem finden wir *k* für mhd. *g* in: *kāi* neben *gāi* Gehege (mhd. *göu*), *kraipə* Griebe (vgl. S. 107), *köffə* Hüfte (mhd. *goffe* Hinterbacke), *kottər* Gatter (ahd. *gataro*, mhd. *gater*), *kampər* munter (zu mhd. *gampen* springen, hüpfen, vgl. Lexer, 107, *gampern* mutwillig sein), vielleicht in *krettšat* ungeschickt, besonders im Gehen (vgl. Schmeller, I, 1017, *grätschen*, I, 1388, *krotschen*, mhd. *griten*).

Für fremdes *g* erscheint *k* in *kūlaiš* Gulasch.

Inlaut. 1. *g*: *būgŋ* wagen, *trūgŋ* tragen, *pōgə* Bogen, *žūgoχ* Sägespäne (Koll. zu sägen), *ontsligŋ* hie und da (mhd. *einzeligen*), *žoargŋ* sorgen, *mūgər* mager, *oŋgl* Angel = Stachel (mhd. *angel*), *obāgə* und *ambāgə* hinweg (mhd. *enwëc* oder **an-wëge* oder **ab-wëge?*), *lūgə* Lüge, *vliəgə* Fliege, *rāgŋ* Regen, *vólgŋ* folgen, *tsoaigŋ* zeigen, *hüŋgrikh* hungrig, *tsoŋgə* Zange, *tsaŋgərn* zittern (mhd. *zengern* scharf, lebhaft sein, vgl. Schmeller, II, 1134, *zanger*), *rōgat* steif (zu mhd. *rac* straff, steif oder zu slov. *rogat* gehörnt?), *špriŋgar* Springer, *rigl* Tragring, unter eine auf dem Kopfe zu tragende Last zu legen (mhd. *rigel*); got. *gw* entspricht *g* in *žiŋgən* singen, *eŋgə* eng.

2. wg. *gg* > *kk* (*k*); *kk* kann durch Assimilation oder unter dem Einflusse eines folgenden *j, l, r,* (*m, n*) entstehen, oder die Verdoppelung dient als Mittel der Intensivbildung. Welcher von diesen Fällen vorliegt, ist oft schwer zu entscheiden, viele Fälle sind überhaupt dunkel (vgl. Wilmanns, I, 98 f., 163 ff., 176 ff.): *ekkə* Eck, *prükkə* Brücke, *rükkə* Rücken, *mükkə* Mücke, *bekkə* Keil (mhd. *wecke, wegge*), *lökkər* locker (mhd. *loger* und *locker*), *rakkərn ži* sich abmühen (vgl. Lessiak, 150, *rakkrn* sich plagen, zu *regen*), *bokkl* wackeln (zu mhd. *wagen* bewegen), *pükkl* Buckel, *pükklat* buckelig, gekrümmt (zu biegen), *tsokkl* etwas Herabhängendes, Fetzen (zu mhd. *zagel* Schwanz, vgl. Schatz, 105, *tsǫkklə* Troddel), vielleicht verwandt damit *tsokkl* gehen (vgl. Schmeller, II, 1096, *zogeln*), dazu gehört wohl auch *tsekkl* von einer Sache etwas kleinweise verlieren, verschütten (vgl. mhd. *zegelen* an etwas einen *zagel* machen), *rekkl* rütteln (zu mhd. *regen* bewegen), *rokkl*

ästige Stange (vgl. Lessiak, 150, *rǫkkl,* zu mhd. *rahe* Stange), *rökkə* Roggen, *žnakkə* Schnecke; *rivkə* Ring[1]) (mhd. *rinke, *hringjōn-,* zu *hring*), *hūkə* Haken (ahd. *hāko, hācko*), *hāikl* hakeln, *hovkə* Henkel (nach Paul zu „hangen"), *šiəkl* schielen (zu mhd. *schiec* schief, vgl. Schatz, 105, Lessiak, 150), *mūkv* muhen (mhd. *mūgen* brüllen, doch vgl. auch slov. *mukati* brüllen), *štrovkə* Strang (mhd. *strange*), *rovkl* dürrer Ast, Reisig, Ranke (zu mhd. *ranken,* vgl. Schmeller, II, 122, *Ranken,* 126, *Ranten*), *piuvkv* schlagen, *piuvkə* Beule (vgl. Schatz, 106, *puvkə* schlagen, *pivkl* Geschwulst, zu mhd. *bunge* Knollen), *pevkl* Beule, Bündel (vgl. mhd. *bengel* Knüttel, oder zum vorigen? vgl. Lessiak, 150, *pivkl,* zur germ. Wurzel *bing-* stoßen, schlagen), *tavk-* links (mhd. *tenk,* vgl. Schatz, 106, Lessiak, 151).

Etymologisch dunkel oder unsicher: *hāikliχ* heikel (vgl. Schatz, 105, und Kluge), *kivkv* mit dem Fuße stoßen (vgl. Bacher, 284, „*kevkn* ausschlagen, gegen etwas stoßen, vgl. mhd. *gengen* gehen machen"?), *takkl* großer, ungeschlachter Mensch (vgl. Schatz, 105, Schmeller, I, 1432), *tsekkar* geflochtene Handtasche, Reihe von Früchten, Menschen (vgl. Schmeller, II, 1081, Lessiak, 150, *tsökkr* Tragkorb, wozu er an. *tág* Weidenzweig stellt), *bavkat* verdreht, schief (vgl. Lessiak, 150, *wevkv* Krümmung, Ausbiegung am Blechgeschirr, *wevkət* verbogen, wozu er *wange* stellt), *tsivkat* schlecht sehend (vgl. mhd. *zinke* weißer Fleck im Auge, Lessiak, 150, *tsivkəle* Fetttropfen, ahd. *cinco* albugo), *pekkl, vekkl* rütteln, schütteln, *tsūkkv* auf dem Rücken tragen (zu „ziehen"?).

Anmerkung. Beim schwachen Zeitworte ergaben sich unter dem Einflusse eines *j* auf den vorhergehenden Konsonanten Doppelformen mit *gg* und *g*. Es mußte Ausgleich eintreten, wobei in der Regel der einfache Laut siegte (vgl. Wilmanns, I, 177 f.): *lēgv* legen, *līgv* liegen, *ēgv* eggen, *bēgatsn* oft bewegen u. a.

3. Einzelvertretungen. a) *g* für mhd. *v*: *taigl* (neben *tai, taiksl*) absichtliche Abschwächung für *taivl* Teufel.

b) Über die Entwicklung eines *g* aus *au* siehe S. 48; es seien noch angeführt: *āogə* und *āgə* Au, *hāogə* und *hāgə* Haue, *šāogv* und *šāgv* schauen (vgl. BGr. 185).

[1]) Bei *vk* ist durchwegs die Neigung vorhanden, *k* zu verdoppeln.

c) *χ* für germ. *g*: *muənixər* mancher (mhd. *manec, -ger*), *muərχ* Knochenmark (ahd. *marg*, mhd. *marc, -ges* und auch *march, -hes*; vgl. Lessiak, 149, und Schatz, 104, der eine Erklärung dafür versucht, die aber für unsere Ma. nicht annehmbar ist), *joχt* Jagd.

d) *j* für *g*: *Jērntokh* Georgstag (aus **Jörgn-*), *Jərgəte* Jörg, Georg (Dem., vgl. Lessiak, 149, *irgl* Jörg, *irgn* Georgen).

e) *g* schwindet in: *moarn* morgen (schon mhd. *morn*), *šmoaraiš* neben *šmoargaiš* morgens; unsicher ist *łaiχ* gerade (aus *līch* oder *gelīch*?). — Über Kontraktion von *age, ege* siehe Vokalismus unter *ei*.

f) *rn* > *rgn* in *poargn* bohren.

g) *ngen* > *n̄, n*: *žin̄* neben *žingən* singen, *gəšprun* gesprungen, *jün̄* jungen usw. Über andere Assimilationen des *g* siehe S. 38 ff.

Auslaut. 1. *g* > *kh*: *tokh* Tag, *žlokh* Schlag, *bakh* Weg, *paukh* Balg, *pārkh* Berg, *trokh* Trog, *štaikh* Steig, *łonkh* lang, *iünkh* jung, *toaikh* Teig, *dinkh* Ding, *gənüəkh* genug, *hēnikh* Honig, *dūrštikh* durstig, *vērtikh* fertig, *pillikh* billig.

2. *g* steht in Verbalformen, in denen es ursprünglich im Inlaut stand, oder nach Analogie des Inlautes: 1. Sg. Präs. und Imper. *žūg* sage, *trūg* trage, *mūg* mag, *khlūg* klage, *būg* wage, *jūg* jage, *volg* folge, *łēg* lege, *łig* liege, *tsūg* zage.

§ 94. *k* andern Ursprungs.

1. Germ. *kk* > *k, kk*: *gənāk* Genick (ahd. *hnac*, mhd. *nac, -ckes*, vgl. Schatz, 105, der wg. *gg* ansetzt), *tākə* aus Binsen geflochtene Matte (ahd. *tacha*, mhd. *tacke*); *łokkə* Locke (ahd. *loc*, mhd. *loc, -ckes*), *šekkat* scheckig (mhd. *schëckëht*; Kaufmann, 197, nimmt *kk* an, Schatz, 105, wg. *gg*), *plikkatsn* blicken, blinzeln (mhd. *bliczen*, zu *blic, -ckes*, ahd. *blëcchazzen*, vgl. Lessiak, 150), *plakkatsn* blitzen (von der gleichen Wurzel, vgl. Kluge), *tokkər* einfältiger Mensch (wenn zu mhd. *tocke* Puppe, vgl. wienerisch *tokkn* Puppe, Lessiak, 150, *tokkr* Tölpel).

2. *k* in lautmalenden Wörtern: *kākn* schreien (mhd. *gāgen, gā* schreien wie eine Gans), *krākn* schreien, *kankn, kiankn,*

kaukɒ bellen, *kərk* ahmt den Laut nach, der beim Schlucken von Flüssigkeiten entsteht, *kərkatsn* knarren (vgl. slov. *krkati*), *kərlüts* bezeichnet einen kreischenden Laut (vgl. slov. *krlužiti* knarren), *kinšn* winseln, *kokkodáš* Ruf der Henne, *takkl, takkɒ* ticken, *blüɒk* bezeichnet einen dumpfen Fall (vgl. slov. *blunk*), *blüɒkɒ* fallen, *tšīkɒ* schreien, *höikɒ* einen mit *hōi* anrufen.

3. Etymologisch dunkel: *kaifm* herumschweifen (vgl. Lessiak, 152, *kœifn* Hündin), *klekkaiš* Eis, das sich bei Frost an den Zweigen ansetzt (vielleicht aus „Glatteis“?), *klekkl* gemächlich gehen, schlendern (vgl. Überfelder, 113, *glöggeln*; vielleicht zu *klökkə*?), *klēdərle,* W. *plēdərle* Wasserbläschen, *naɒkɒ* zerstoßen, zerstampfen, *klöttərn* bezeichnet das Geräusch eines alten Wagens, oder eines Webstuhls, *pokaikɒ ži* lüstern sein (vgl. S. 41), *ümkailən* bei einem Baume ein Stück Rinde ringsum abschälen, um ihn zum Absterben zu bringen, *kašpm* scharren (vgl. mhd. *zaspen*), *vərkouštərn* zu einem unlösbaren Knoten verknüpfen (bes. von Liebenden gesagt), *tsəkōrn* auseinander werfen, zerstreuen, *krakkə* Kerngehäuse, Rest des Blumenkelches beim Obste, verhärteter Augenschleim (vgl. wienerisch *kroikərl* in der letzten Bedeutung, Bacher, 289, *kręk* Augenflechte, Schmeller, I, 993, *Griegken,* cimbrisch *kreko,* Lexer, 123, *gregge* etwas Kleines, vertrockneter Augenschleim, *grengge* Kerngehäuse), *rikkl* Runkelrübe (**runkil?*), *kümpəłe* Kaulquappe (zu mhd. *gumpen* springen?), *kümpl* fallen, *küɒkərn* Hunger leiden, weinen, *küpprigɒ, küppərn ži* sich herumbalgen, *kökkl* kollern, rollen (vgl. Lexer, 111, *gegln* herumkollern, Schmeller, I, 882, *gaugkeln*), *kökkəłe* Kügelchen (vgl. Bacher, 285, *kǫkəle* Ei, in der Kindersprache), *kökkar* runde Scheibe, Schnitte, *kōkl* Dummkopf (vgl. Lexer, 111, *gegl* feiger, schwacher Mensch, 118, *gōgl* kleines schlimmes Kind), *žnakkl* schnitzen (vgl. Lessiak, 149, *šnǫkkɒ* Eisenspan, Lexer, 223, *schneggern* schnitzeln, Schmeller, II, *schnackeln*), *nakkatsn* wackeln, *nakkl* rasch hin und her bewegen, coire (vielleicht zu neigen? vgl. Schmeller, I, 1721, *nackeln,* 1724, *nueckezen*), *štokkl* stapfen, wie auf Stelzen gehen (zu steigen? vgl. Lessiak, 150, *štaukln* herumschlendern), *vürkl* auf dem Eise schleifen (vgl. Lessiak, 150, *furkln* herumwetzen, Schmeller, I, 755, *furkeln* hin und her fahren), *pətakkl* betrügen (weit verbreitet, vgl. Lessiak, 150, *pətakkln*).

§ 95. **Germ.** ***h***.

Anlaut. *h*: *haušn* halsen, *haùbə* Haube, *hoarn* Horn, *hùf* Hüfte, *hēvar* Heber, *hoailə* heil, *hērbišt* Herbst, *hirn* Hirn, *hīris* Hirsch, *hēžloχ* Haselnußholz, *hianən* heulen (mhd. *hoenen* in Zorn geraten, heulen), *haftikh* tüchtig, ansehnlich (mhd. *heftic*), *hārn* die Haare raufen (mhd. *hāren*), *hīrtle* Bachstelze („kleiner Hirte"), *hittsikh* hitzig, *hōžə* Hose, *hūdər* Tuch (mhd. *huder*).

In den Verbindungen *hl, hr, hn* und *hw* ist *h* schon seit dem 9. Jh. geschwunden: *łuədn* laden, *riəfm* rufen, *noaign* neigen, *bailə* Weile.

Inlaut. 1. *h*: *žāhn*, S. *żān* sehen, *vūhn* fangen, *baihn* weihen, *vīhə* Kleinvieh, *žaihn* seihen, *łaihn* leihen, *gəšāhn* geschehen, *āhər*, S. *āgrə* Ähre, *špāhn* spähen, *šiəhə* scheu, furchtsam (mhd. *schiehe*), *dəršiəhn* erschrecken, scheu werden (mhd. *schiehen*), *pāršaihə* Bärenscheuche = Vogelscheuche, *bēhl* Tischtuch (mhd. *twehele*), *tsēhn* zehn, *tsāhər* Zähre, *žbāhər* Schwiegervater (mhd. *swëher*), *vərtsaihn* verzeihen, *tsiəhn* ziehen, *vliəhn* fliegen, *tsāhə* zäh, *raùhə* rauh, *pīhl* Hügel (mhd. *bühel*), *heahə* Höhe, *vloahn* „flöhen" = durchhauen, *žleahə* Schlehe, *biəhə* gut gedüngt (vgl. Schatz, 106, *wiəχ* üppig wachsend, mhd. **wüehe*, Lessiak 91, *wiəha* geil, fett), *roahə* roh (mhd. *rōch*), „hin" in den Zusammensetzungen: *ahīn* fort, *aùhin* hinauf, *ūhin* hinab, *tsūhn* hinzu, *dūrhn* hindurch; „her" in: *aùhar* herauf, *ūhar* herab, *tsūhar* herzu.

2. *χ*: a) Vor *t*: *gəžiχt* Gesicht, *gəšiχtə* Geschichte, *łiəχt* Licht, *noχt* Nacht, *oχtə* acht, *boχtə* Wacht, Wache, *raχt* recht, *riχtn* richten, *prūχt* gebracht, *gəžlaχt* schlecht, glatt (mhd. *geslëht*), *gəmeχt* gemocht, *maχtikh* stolz (mhd. *mehtic*), *Pārχto* Berchta (zu mhd. *bërht* glänzend), *troχtn* trachten (Lw. aus *tractare*).

b) Nach *r*: *voarχə* (Gött. *hōahə*) Föhre (mhd. *vorhe*), *mərχχə* Mähre (mhd. *merhe*).

c) Germ. *hh* > *χχ*: *łoχχn* lachen, *tsaχχə* Reihenfolge bei gewissen Arbeiten (mhd. *zëche*).

d) In Einzelfällen: *plūχə* Blahe (mhd. *blahe*, vgl. Kluge), *šauχ*, *-χər* verkrümmt (mhd. *schëlch*, *-hes*, vgl. Lessiak, 157, *šēləχ* schief), Kollektivbildungen auf *-oχ*: *doarnoχ*, *-χə* Dornicht.

3. *h* wird zum Verschlußlaut (vgl. S. 47 f.): a) *h* > *kh*: *khoain* kein (aus mhd. *dehein, nehein*), *nüəkhoain, niəkhoain* kein (aus *nie-kein*), *vakkhte* Schwein (Dem., mhd. *verhelîn, verkelîn*, vgl. Wilmanns, I, 181, doch siehe auch Lexer, 87).

Slov. *h* (= χ) wird im Anlaut durch *kh* vertreten, da die Ma. an dieser Stelle keinen andern entsprechenden Laut besitzt (vgl. Lessiak, 148): *khaišə* Keische, Bauernhütte (Rückentlehnung aus slov. *hiša* Haus, vgl. Murko, Mitt. der anthr. Ges. in Wien 1906, XXXVI, 94), *khōnikh*, S. *khōdnikh* Flachsleinwand (slov. *hodnik* grobe Leinwand), *khrian* Kren, Meerrettig (slov. *hren*, mhd. *krēn*), *Khərbot* Kroat (slov. *Hrvat*), *khərlüppə* altes, schlechtes Haus (vgl. Schmeller, I, 1233, *Kaluppe*, poln. tschech. *chalupa*); selbst im Inlaut findet sich ein Fall: *ƚeakhə* eine Hälfte eines Ackers (slov. *leha* Ackerbeet, Streifen).

b) *h* > *g*: *trūgə* Truhe (mhd. *truhe*, vgl. Trog), *štūgl* Stahl, (mhd. *stahel*), *dürgl* aus „durch" scherzhaft gebildet = Durchmarsch (beim Kartenspiel, vgl. ahd. *durhil*, mhd. *dürkel*), *aùhin* > *aùhn* > *aùgn* hinauf, *ūhin* > *ūhn* > *ūgn* hinab.

In S. ist dies Regel, nur in einigen Fällen tritt χ dafür ein oder es schwindet *h* ganz. Diese Erscheinung ist hier jedenfalls auf den Einfluß des Slov. zurückzuführen (vgl. S. 2).

c) *hs* > *kš*: *okkšə* Achse, *dokš* Dachs, *bokš* Wachs, *iəkšn* Achselhöhle (mhd. *üehse*), *pükkšə* Büchse (ahd. *buhsa*); andere Beispiele siehe S. 48, 128.

Über *hs* > *ks* in jungen Entlehnungen siehe ebenda.

4. *hs* > *š*: *taišl*, S. *teikšlə* Deichsel (mhd. *dîhsel*), *'niš* nichts (aus *nihtes*, schon mhd. *nichs*), *tāšə* Tanne (mhd. *dehse* Fichte), *griš* geradeaus (aus **gerihs* < mhd. *gerihtes*). Vgl. auch Altbair. Gr. 88.

Auffallend ist der Übergang von *ht* > *št* in *rištikh* richtig (vgl. Weinhold, 203). Zum Übergange von *hs* > *tš* in *ēgədatš* Eidechse vgl. S. 47.

5. *h* schwindet in: *mearle* Möhre (Dem. zu mhd. *morhe, more*), *bēliš* welsch (mhd. *walhiš, welhisch, welsch*), *et* nicht (mhd. *niht, nit*, vgl. S. 46), *draitsain* dreizehn (mhd. *drîzëhen*), *ērtokh* Dienstag (mhd. *ertac* aus *Erichtag*), *raijə* Reihe (mhd. *rîhe*, ist in der Ma. wohl ein junges Wort; daneben steht älteres *tsailə* Zeile), *haint* heute (mhd. *hînaht, hînt*), *vlaijən*

fliehen (wohl nicht aus mhd. *entvliehen, entflien,* sondern Neubildung zum Imp. *vlai* fleuch); im Anlaut des zweiten Kompositionsgliedes: *gəbiššait* Gewißheit, bei *-har* her in: *ummar* herum, herüber, *aùsar* heraus, bei *-hin* hin in: *ummin* hinum, hinüber, *aùsin* hinaus; in dem Adjektivsuffix *-at* (mhd. *-ëht*): *šprintsat* sommersprossig (zu mhd. *sprinze* Hautfleck), *bompat* wampig = bauchig. Weitere Beispiele siehe S. 44.

Auslaut. *χ* (Fortis nach kurzem Vokal, sonst Lenis): *nòχ* noch, *dòχ* doch, *oχ* ach, *noχ* nach, *viχ* Vieh (nur als Schimpfwort, sonst *vīhə*), *dùrχ* durch, *reaχ* Reh, *hoaχ* hoch, *šùəχ* Schuh, *vloaχ* Floh, *i žīχ* ich sehe, *vūχ* fange, *vùrχ* Furche, *tsiəχ* ziehe, in Kollektivbildungen auf *-oχ* (ahd. *-ahi,* mhd. *-ach*), z. B. *štuainoχ* Steinach = Gestein.

Anmerkung. Das Präfix *dər-* er- faßt Schatz, 72, als Abschwächung von „durch“ auf, ebenso Lessiak, 157; Gebhardt, Grammatik der Nürnberger Ma. 120, führt es mit Frommann auf altes *dar-* zurück.

Ein grammatischer Wechsel zwischen *h* und *g* findet nicht mehr statt, es dringt entweder der eine oder der andere Laut durch: *h* in *tsiəhn* ziehen, *gətsȯhn* gezogen, *vərtsaihn* verzeihen, *vərtsīhn* verziehen, *žāhn* sehen, *gəžāhn* gesehen usw.; *g* in *žlūgn* schlagen, *gəžlūgn* geschlagen, *dərbūgn* waschen, gewaschen (mhd. *twahen*).

h im Anlaut von Interjektionen und lautmalenden Wörtern: *hāš* Ruf zum Verscheuchen der Hühner, *hùtš* Ruf zum Abwehren der Schweine (vgl. S. 135), *hȯi* Gegenfrage auf einen Anruf, auch *hȯi-hā*; mit *hī, hü hiə, hüə* treibt man die Pferde an (vgl. Schmeller, I, 1029), mit *hùs* hetzt man die Hunde, davon *hùssn* hetzen, *hùssikh* zornig (vgl. Schmeller, I, 1183), auf *hōt, hot* gehen die Pferde rechts (vgl. Schmeller, I, 1189).

Über gehauchten Einsatz siehe S. 31 (angeführt sei noch S. *hāpər* äper, schneefrei, mhd. *aeber,* ahd. *āpiri,* und der Ortsname *Haššəlitsə* neben *Aššəlitsə* Aschelitz), über $h > v$, $v > h$, $w > h$, $ž > h$ S. 46, über Assimilation des *h* S. 38 f.

§ 96. **Germ. *j*.**

Anlaut. *j*: *juər* Jahr, *jòχ* Joch, *jātn* jäten, *jùkkhn* jucken, *jùnkh* jung, *jāžn* gähren (mhd. *jësen*), *jùkatsn* jauchzen (mhd. *juchezen*); *jēdər* jeder, ist eine ganz junge Form gegenüber älterem *an iədər* ein jeder (mhd. *ieder*).

Über den Vorschlag eines *j* siehe S. 31 f. Dafür schwindet *j* in *ēndər* jener (mhd. *jener* und *ener*). Über *j* für *g* siehe S. 157; *g* für *j* tritt ein in *Gəhonštokh* Johannistag.

Inlaut: *j* ist geschwunden, auch dort, wo es mhd. noch vorkam: *drān(ən)* drehen, *żān(ən)* säen, *pliən(ən)* blühen, *nān(ən)* nähen, *miən(ən) ži* sich bemühen, bewegen (mhd. *müejen*), *mān(ən)* mähen (schon mhd. *draejen* und *draen, saejen* und *saen* usw.).

Wo *j* erscheint, ist es eine junge Entwicklung aus einem *i*-Diphthong: *mājər* Hausname (wohl mhd. *meier* Meier?), *hāi*, Dat. *hājə,* Heu, *māi,* Dat. *mājə,* Mai; *naijən* stampfen (mhd. *niuwen*), *khaijən* kauen, *haijər* heuer, *tröijə* Viehweg (vgl. Lessiak, 83), *hüijən* eilen, übereilen (zur Interjektion *hüi,* vgl. Schmeller, I, 1030, *überhuien*), *oaijau* au.

j > *g* in: *šērgə* Schimpfwort (mhd. *scherge, scherje*), *vaigərle* Veilchen (mhd. *viol, viel, *vịjel,* vgl. Lessiak, 158, Michels, 72).

§ 97. Zusammenfassung.

Im ganzen und großen ist der Konsonantenstand ein alter, vielfach älter als in den meisten anderen hd. Maa., nur einzelne Erscheinungen sind jüngeren Datums.

Der Stand der Lautverschiebung entspricht dem des Südbairischen; ausgenommen ist nur die Ma. des Suchener Hochtales, wo germ. *k* eine Vertretung zeigt, wie sie im allgemeinen dem Mittel- und Nordbairischen und anderen hd. Maa. eignet.

Das mhd. Auslautgesetz ist im vollen Umfange gewahrt (vgl. S. 27).

In *v* für germ. *f* und *š, ž,* bezw. *ṡ, ż,* für germ. *s* sind, abgesehen von einer kleinen Verschiebung der Artikulationsstelle, die alten Lautwerte erhalten. Das gleiche gilt vielleicht auch für stimmhaftes germ. *b* im Inlaute.

Der Übergang von germ. *w* > *b* beginnt vielleicht schon vor 1300, findet aber seinen Abschluß erst nach der Einwanderung.

Die Vokalisierung des *l* ist wohl die jüngste Erscheinung. Sie dürfte durch den gleichen Vorgang im Slov. veranlaßt sein. Sonst ist ein Einfluß des Slov. nicht nachzuweisen. Vielleicht wurde die Erhaltung des stimmhaften *v, ž* und *b* durch die slawische Nachbarschaft begünstigt.

Vokalismus.

Die Vokale starktoniger Silben.

§ 98. **Mhd. *a*.**

1. In geschlossener Silbe.

a) *a* > *o,* außer vor einf. *r*: *borrə* Geschwür auf dem Augenlide (< **warre*, vgl. ahd. *werra*, mhd. *werre*), *dorrn* dörren intr. (< **darren,* vgl. Schmeller, I, 530, *darren*, mhd. *darre* Vorrichtung zum Dörren), *žołbaidə*, R. *žołbai* Salbe, *połkh* Balg, *bołłən* wallen, *rompf* Rand (siehe S. 102), Hl. *khlom* Krampf (mhd. *klam*), *ponnən* bannen, *žoŋgl* Büschel (mhd. *sange*), *šof* Schaff, *grot* gerade, soeben (mhd. *gerat*), *špotł* spalten, zersplittern (vgl. mhd. *spāt* Splitter, Schmeller, II, 659, *Speidel,* 690, *Spätter*), *pos* baß, *vossn* fassen, *voššoŋkh* Fasching (mhd. *vaschanc*), *nokkhint* nackt, *mok* das Vermögen, Macht (substantiviertes „*mac*", vgl. Schmeller, I, 1578), *bokkl* wackeln, *boχtł* Wachtel, *šoχχə* Wald (mhd. *schache*), *uəntsoppfm* anzapfen, *žots* Satz.

Erhalten ist *a* in *ammo* Mutter (ahd. *ammā,* vielleicht, weil es als Lallform den allgemeinen Lautgesetzen nicht folgt?), *as* daß (ist meist nebentonig); *ja* erscheint in verschiedenen Formen: *jā, ja, jū, ju, jō, jo* (mhd. *jā, ja*).

b) In M. wird *a* vor Labialen und Gutturalen zu *u*, sonst zu *o*: *žbum* Schwamm, *žumml* sammeln, *umpšl* Amsel, *štup* Stab, *tsupf* Zapfen, *tukh* Tag, *hukkhə* Hacke, *buχχŋ* wachen, *puŋkh* Bank, *ukkhər* Acker, *ukkšl* Achsel, *huŋgən* hangen, *tsuŋgə* Zange. Ab und zu hört man noch stark geschlossenes *o*.

Auch in S. ist *o* vor *m* sehr geschlossen, hie und da wird es zu *u*; ich hörte *ummo* Mutter, *rumf* Rand, *khlumf* Eisenklammer (vgl. mhd. *klampfer*), *khlum* Krampf. Selbst vor *n* erscheint *u* in *puŋkhart* Bankert, *łuŋgis* Lenz (mhd. *langeȥ*).

c) Vor *r* tritt zunächst Dehnung, dann Übergang zu *uə* ein (vgl. S. 33): *guər* gar, *puərkh* männliches Schwein (mhd. *barc*), *uərm* arm, *guərbə* Garbe, *uərt* Art, *šuərtə* Scharte, *šuəržoχ* Schermesser (mhd. *scharsahs*).

Ausgenommen sind *gorštikh,* meist *goštikh* garstig und junge Entlehnungen, wie *oršlöχ* Arschloch (nur als Schimpfwort gebräuchlich), *bort* warte (nur als Drohung, sonst *buərt*), *khōrböχχə* Karwoche (nach Analogie von *khōrvraitokh* Kar-

freitag, *khōržonstokh* Karsamstag, wo *a* in vortoniger Stellung steht), *ōrtikh* (Hl. *uərtikh*) artig (es sollte eigentlich *ā* haben, vgl. mhd. *ertic*), *Khōrl* (Hl. *Khuərl*) Karl (doch *Khuərlštot* Karlstadt). Auffälligerweise hat *a* in *ārš* Arsch (mhd. *ars*) die Verdumpfung zu *uə* nicht mitgemacht; der Umlaut des Pl. ist wohl verallgemeinert.

Sonst findet sich in geschlossener Silbe *ū*, bezw. *uə* nur dort, wo es durch Systemzwang aus den Formen mit offener Silbe eingedrungen ist, z. B. *mūg* mag, *žmuəł* schmal, *tuəł* Tal (dagegen *Raintoł* Reintal, wo *a* in nebentoniger Silbe steht), *khrūm* Krampf (mhd. *kram, -mmes,* mit Kürzung der langen Konsonanz). In Formen, wie *puəd* bade, *žūg* sage, *šūm* schäme, *muər* mürbe (mhd. *mare*), *ūb* ab (mhd. *abe*), *uən* an (mhd. *ane,* vgl. noch jetzt *druənə* neben *druən* daran), *ūəvoŋkh* Anfang u. a., steht *a* ursprünglich in offener Silbe.

2. In offener Silbe.

a) *a* > *ū* vor *m,* Labialen, Gutturalen und im Auslaut: *nūmə, nūm* Name, *šūmən* schämen, *gūbł* Gabel, *ūbər* (in nebentoniger Stellung *obər*) aber, *grūbm* Graben, *nūbə* Nabe, *štūbə* Stabe (Dat.), *hūbm* haben, halten, *mūgə* Magen, *ūglōštər* Elster (ahd. *agalstra,* mhd. *agelster*), *khlūgŋ* klagen, *žūgŋ* sägen (mhd. *sagen, segen*), *plūχə* Blahe (mhd. *blahe*).

b) *a* > *uə* vor *r, l, n* und Dentalen (vgl. S. 33 f.). Diese Entwicklung ist nicht überall in gleichem Maße erfolgt. Nur vor *r* steht durchwegs *uə*, vor den übrigen Konsonanten steht *ū* in G. und Ol., teilweise in W., vereinzelt in Ul. und Hl. (in Gött. z. B. nur vor *n, l*): *buərə* Ware, *vuərn* fahren, *tsuəłən* zahlen, *muəłən* mahlen, *vuənə* Fahne, *huənə* Hahn, *uənə* Ahne, *huənif* Hanf, *vuətər* Vater, *uətaiχ* Attich (ahd. *atuh*), *buədł* Wedel (mhd. *wadel*), *vluədə* Fladen = Honigwabe, *gruədər* gerader, *buəžə* Rasen (mhd. *wase*); bezw. *tsūłən, hūnə, vūtər* usw. *khuəłən* bellen (mhd. *kallen,* vgl. Lexer, 153) und *buənə* Wanne (mhd. *wanne*) setzen Formen mit einfacher Konsonanz voraus.

Da in der Flexion *a* bald in geschlossener, bald in offener Silbe steht, finden wir, soweit nicht Ausgleich eingetreten ist, vielfach ganz gesetzmäßigen Wechsel zwischen *o* und *ū* (*uə*): *grop—grūbə* Grab, *pot—puədə* Bad, *gloš—gluəžə* Glas, *tokh —tūgə* Tag usw.

§ 99. **Mhd. ā.**

1. *ā* > *ū* vor *m*, Labialen und Gutturalen (sowohl in geschlossener als in offener Silbe): *šūf* Schaf, *tūχt* (M. *tuχt*) Docht, *prūχt* gebracht, *pūχt* (M. *puχt*) Kehricht (mhd. *bāht*); *bū* wo (mhd. *wā*), *dū* da, *žūmə* Same, *ūmaisə* Ameise, *khrūmar* Krämer (in S. ist in diesen Fällen Kürzung des Vokales eingetreten: *žummə*, *ummaišə*, *khrummar*, *khrummə* Ware, mhd. *krāme*), *gūbə* Gabe, *ūbmt* Abend, *štrūfm* strafen, *rūvə* Dachbalken (mhd. *rāve*), *mūgə* Mohn (mhd. *māge*), *ū-prūχn* die Erde auflockern (mhd. *brāchen*), *šprūχə* Sprache, *vūhn* fangen (mhd. *vāhen*), *plūb* blau (mhd. *blā*, *-wes*), *grūb* grau (mhd. *grā*, *-wes*).

ū wird noch verkürzt in *vərduχt*, *vərdoχt* neben *vərdūχt* verwünscht (mhd. *verdāht*); in *noχpar* Nachbar (mhd. *nāchbūr*) und *popst* Papst (Lw., mhd. *bābst*) ist die Verkürzung viel älter; *łōgər* Lager ist in der Ma. ein ganz junges Wort.

2. *ā* > *uə* vor *r*, *l*, *n* und Dentalen (bezw. *ū* in den § 98, 2. b) genannten Gegenden): *huər* Haar, *gətuən* getan, *gətuən* gelassen, *nuət* Naht, *druət* Draht, *guəs* gegessen (mhd. *gāȥ*), *uəš* Aas; *nuəłə* Ahle, *pruəłə* Augenbraue (zu mhd. *brāwe*), *muəłar* Maler, *muənə* Mond (mhd. *māne*), *uənə* ohne (mhd. *āne*), *pruətə* Wade (mhd. *brāte*), *pluətər* Blase (mhd. *blātere*), *ruətn* raten, *nuətarin* Näherin (mhd. *nāterin*), *nuədł* Nadel, *uədər* Ader, *muədə* Schwaden (mhd. *māde*), *štruəsə* Straße, *pluəžn* blasen. Hierher gehört auch fragendes *buəs* was < **wāȥ* gegenüber unbestimmtem *buəs* < *waȥ* und *eppos* etwas.

In vielen Wörtern steht bei der Flexion *ā* bald in offener, bald in geschlossener Silbe. Es ist in der Regel gleich vertreten, nur in zwei Fällen ist in geschlossener Silbe Verkürzung der Länge eingetreten: *grof* (wohl unter dem Einflusse der hd. und der slov. Form, neben vereinzeltem *grūvə*) Graf gegenüber *grūvm* Grafen (mhd. *grāve*), *mot* Heumahd gegenüber *im muədə* zur Zeit der Heuernte (mhd. *māt*, *-des*), wohl nach Analogie von *štop* — *štūbə* Stab, *rot* — *ruədə* Rad u. dgl.

§ 100. **Fremdes *a*.**

1. In einer älteren Schicht erscheint in geschlossener Silbe *o*, in offener *ū*, bezw. *uə*: *óttar* Altar, *eləfont* Elefant,

pforrar Pfarrer, *plottə* Platte, *połłə* Palme, *pop* Pappe, Kleister, *post* Paß, *prottsə* Bratze, Tatze, *toffait* Taffet, *tonts* Tanz, *troχtar* Trichter (mhd. *trahter*), *vloššə* Flasche, *koffər* Kampfer, *frots* Fratz, *khommər* Kammer, *khontsł* Kanzel, *khorttə* Karte, *Khərbot* Kroat, *khoppə* Kappe, *pflontsə* Pflanze, *pfonnə* Pfanne, *pfoffə* Pfaffe, *pfloštər* Pflaster, *poχt* Pacht, *plots* Platz, *plonkə* Planke, *flommə* Flamme, *froχt* Fracht, *łompə* Lampe, *offə* Affe = Frosch, *bontł* Mantel, *məštrontsə* Monstranze, *šoχtł* Schachtel, *šółłont* Salat, *žokh* Sack, *omplats* Jochring (vgl. Lessiak, 66, *ampləts*, mlat. *amblacium*), *žommait* Sammet, *žonstokh* Samstag, *zóffron* Safran; *Fronts* Franz, *Honš* (jünger *Hanš*) Hans, *Ondər* (jünger *Andər*) Andreas.

Auch in nebentoniger Silbe wird wie im Slov. *a* > *o*: *kossärə* Kaserne, *koffé* Kaffee, *khopellə* Kapelle, *mošiərn* marschieren, *łotcarə* Laterne, *popiər* Papier, *tobäkh* Tabak.

žūgrai Sakristei (mhd. *sageraere*, vgl. Schmeller, II, 235, *Sagra*, *Sagrer*, slov. *žagrad*), *tūvł* Tafel, *pfū* Pfau (mhd. *pfā*), *plūgə, plūbə* Plage, *Ūgrai* (veraltet, S. *Ūgrum*) Agram, *khopluən* Kaplan, *puər* Paar, *khluər* klar, *Muərkhait* Altenmarkt (ahd. *markāt*), *maruən* Majoran (mlat. *majorana*, mhd. *meiron*), Ol. *dromuər* Speisekasten (slov. *omar*, lat. *armarium*, vgl. S. 45).

Aus dem Slov. stammen: *druəžn* necken, reizen (*drážiti*), *khluətn* Früchte herabschlagen (*klatiti*), M. *pəguənə*, Nt. *pitiguənə* Ratte (*podgana*), *Gruədits* Gradetz, Grodetz (*Gradec*), *Pūkə* Paka (*Paka*, slov. Ort), *kuədərn* rauchen (nur scherzhaft und selten, zu *kadíti*) und wahrscheinlich S. *fronkn* Franken = Steuern (*franki*, vgl. S. 113).

2. In einer jüngeren Schicht erscheint *a*, *ā*: *ārnika* Arnika, *āri* Arie, *akkorát* akkurat, wirklich, *astər* Aster, *batta* Watte, *fakhtiš* faktisch, *frak* Frack, *khərnāl* Kanal, *klas* Klasse, *khappsłe* Kapsel, *kassa* Kasse, *łak* Lack, *mārkə* Marke, *mussa* Masse, *muzikant* Musikant, *marš* marsch, *prāf* brav, *pātər* Pater, *plān* Plan, *pasta* Paste, *prakhtiš* praktisch, *prantš* Branche, *šāl* Schal, *tātsə* Tasse, *tšāko* Tschako, *bāł* Ball, *banda* Musikbande, *pokāš* Bagage, *korāš* Courage, *mojāšn* Mariage spielen, *rabiat* rabiat, *dats* Abgabe (ital. *dazio*), *khərbātšn* karbatschen, *kharnāli* Canaille, *magāri* meinetwegen (ital. *magari*), *pāsn* passen, *makksn* Geld (vgl. Schmeller, I, 1700), *malta* Mörtel (ital. *malta*), *maškar* maskierte Person, *matš*

matsch, *rās* Rasse, *šinakkl* Kahn (vgl. Schmeller, II, 426), *špāsn* spaßen, *khərtātšə* Kardätsche, Wollkamm; *Anna, Nāne,* W. *Āno* Anna, *Blāš* Blasius, *Fāno* Franziska, Fanni, *Maks* Max, *Katto* Katharina, *Mārko* Markus, *Martin* Martin, *Nāts* Ignaz, *Jākl* neben *Jūkl* Jakob, *Khašpar* Kaspar.

Aus dem Slov.: *gāzn* waten (*gaziti*), *kātšə* neben seltenem *kuətšə* Schlange (*kača*), *pauka* niedriger Bundschuh (*opanka*), *košārə* Handkorb (*košara*), *rātsə* Ente (*raca*), *Pāvl* Paul (nur als Scheltwort, slov. *Pavel*), *Zādərts* Saderz (*Zaderc*), *Aššəlitsə* Aschelitz (*Ašelice*), *Blāžəbits* Blaschowitz (*Blaževi*), *Krāl* Wertatsch (*Kralje*).

In nebentoniger Silbe: *mateari* Materie = Eiter, *khapùt* kaputt, *sakkərment* sackerment; *Mataùš* Matthäus.

§ 101. Entwicklung des mhd. *a*, *ā* in der Ma.

Mhd. *a*, *ā* hat im Bairischen schon frühzeitig (13. Jh.) eine Trübung erfahren. Allmählich treten *o* (offenes oder geschlossenes) und sogar *u* (besonders vor Nasalen) oder ähnliche Laute dafür ein, vgl. Weinhold, 25, BGr. 37 f., 43, Schatz, 39, Tir. Ma. 31 ff. Im Schwäbischen macht *ā* ähnliche Wandlungen durch, *a* hingegen hat seine Qualität bewahrt (vgl. Kaufmann, 42 ff.). Über die heutige Vertretung des *a* in den Maa. des deutschen Reiches siehe Wredes Berichte über den Sprachatlas, AfdA. XIX, XX, XXI.

Daß die Länge, sowohl die ursprüngliche als auch die durch Dehnung entstandene, sich anders entwickelt als die Kürze, findet seine Erklärung leicht darin, daß beim langen Laute die Artikulation viel energischer und sicherer ist als beim kurzen und daher Veränderungen, die einen Laut ergreifen, im ersten Falle viel weiter führen können als im zweiten (vgl. Sievers, 279).

In unserer Ma. ist die Entwicklung des *a* weiter gediehen als sonst irgendwo. Bei Länge führt sie durchwegs, bei Kürze nur in einem Teile des Gebietes, unterstützt von Konsonanten, welche die Rundung fördern (*m*, Lab. und Gutt.), zu *u*, sonst zu *o*. Außerdem stellt sich zwischen *u* und gewissen darauf folgenden Konsonanten (*r*, *l*, *n* und Dent.) ein Gleitlaut ein (siehe darüber S. 33 f.).

Wann dieser Übergang erfolgte, läßt sich zunächst an den aus dem Slov. stammenden Ortsnamen feststellen — die übrigen Wörter könnten an und für sich auch schon vor der Einwanderung eingedrungen sein (vgl. dazu S. 110) —, von denen zwei den Übergang von *ā* > *u* (*uə*) mitmachen. Das *a* der Ma. muß also nach 1300 dem slov. *a* noch ziemlich nahe gestanden haben. Wenn andere slov. Ortsnamen in der Ma. *a* zeigen, so beruht das zum Teil auf einer steten Beeinflussung durch die slov. Namensform, teils auf dem Umstande, daß einer oder der andere dieser Orte überhaupt erst sehr spät entstanden ist, d. h. zu einer Zeit, wo die Entwicklung des *a* > *o* oder *u* bereits abgeschlossen oder wenigstens zu weit vorgeschritten war.

Noch deutlicher als an diesen Lw. läßt sich die Entwicklung des *a* an den Schreibungen der Familiennamen[1]) verfolgen, die uns im Urbar von 1574 und in einigen späteren Urkunden vorliegen: 1574. *Zape* und *Zope, Jeisenzapf* und *Jeisenzopf, Saller* und *Soller, Khropf, Jankhe, Jakhe, Ramb, Marscher, Kramer, Falkhner, Khaze, Hage, Mantel, Waldin, Krabat, Stanitsch*; 1614. *Jonke*; 1669. *Kromer*; 1684. *Krapf, Romb*; 1700. *Morscher*; 1783. *Folkner*; jetzt haben die vorhandenen Namen alle *o*. Außerdem findet sich in einer Urkunde von 1614 noch *Gotter*, jetzt *kottər* Gatter. Wie man sieht, herrscht 1574 bereits Schwanken zwischen *a* und *o*, in späteren Urkunden findet sich aber fast durchwegs *o*. Wir können also annehmen, daß um 1600 der ganze Lautprozeß bereits abgeschlossen war. Wenn auch *fronkn*, das wohl erst vor 100 Jahren eingedrungen ist, *o* für *a* zeigt, so haben wir hierin nur eine Substitution nach Analogie anderer Fälle zu sehen.

§ 102. **Mhd. *ë*.**

1. In geschlossener Silbe.

a) *ë* > *a*: *vaƚt, vaut* Feld, *gaƚt, gaut* Geld, *vaugə* Felge, *khaupar* Hundehalsband (vgl. S. 145), *tsautə* Zelte (mhd. *zëlte*), *haufm* helfen, *vaƚƚe* Fell (es ist nur das Dem. zu mhd. *vël*

---

[1]) Ich entnehme die Beispiele der Festschrift „Gottscheer Familiennamen“ von Obergföll, Gottschee, 1882.

gebräuchlich), *žaubəšt* selbst, *dar hattə* derselbe, *battən* rollen, wälzen, *gəžbattən* schwellen, *mauχn* melken, *bauχ* welk (mhd. *wëlc, wëlch*), *Štautsar* Stalzer (Eigenname, zu mhd. *stëlze*), *žangaižə*, S. *žāignaižə* Sense (mhd. *sëgense*), *tandər* innere Handfläche (mhd. *tëner*), *khrappsə* Krebs, *traffm* treffen (dagegen *treffar* Treffer, aus der Schriftsprache), *pattt* betteln, *prat* Brett, *tattikh* geschmacklos (mhd. *lëttec*, vgl. Wilmanns, I, 256, Kluge), *vrassn* fressen, *assikh* eßlustig (mhd. *ëʒʒec* eßbar), *ašt* Nest, *praštn* brechen (mhd. *brësten*), *dərlaššn* erlöschen (mhd. *erlëschen*), *bakh* Weg, *špakh* Speck, *vlakh* Fleck, *štakh* Stecken, Pfahl, *takkhn* lecken, *žnakkə*, S. *žnakkl* Schnecke, *khnaχt* Knecht, *vaχtn* streben (mhd. *vëhten*), *žaχtsain* sechzehn, *žaχtsikh* sechzig, *praχχt* Flachs brechen, *gəraχχn* rächen, *raχχn* rechen, *špraχχn* sprechen = beten, *drakkšl* drechseln (vgl. mhd. *drëhsel* Drechsler); unsicher ist *plattsə* Obstschnitte, Rübenausschnitt (vgl. mhd. *blez, -tzes* Lappen, *bletzen* einen Flicken aufsetzen, Lessiak, 69, *pletsn* anhauen).

Vor *r* steht *a* nur bei folgender starker Konsonanz und in nebentoniger Silbe, sonst tritt Dehnung ein: *barffm* werfen (vgl. S. 51), *šartlsn* wild herumrennen (mhd. *schërzen*), *harttsə* Herz, *kharššə* Kirsche (mhd. *kërse*), *aùsbart* Frühling (mhd. **ūʒwërt*), *-bartš* -wärts (mhd. Gen. *wërtes*), *bart* wert, *uənəbartikh* verschnupft (vgl. S. 123), unbetontes *dar* der und *ar* er.

b) *ë* > *ā* vor *r* mit folgender einfacher Konsonanz: *hārtə* Herde, *hā(r)tar* Hirte (mhd. *hërtaere*), *pārkh* Berg, *štārbm* sterben, *ār* er, *dār* der, *hār* her, *bārχ* Werg, *vərdārbm* verderben intr., *bārtokh* Werktag, *bārvm* werben (mhd. *wërven*). Bei *pārkh* und *bārχ* ist die Dehnung von den zweisilbigen Formen ausgegangen.

Wo vor anderen Konsonanten in geschlossener Silbe *ā* vorkommt, liegt entweder Systemzwang vor, oder *ë* stand ursprünglich in offener Silbe: *māt*, Dat. *mātə*, Mehl (mhd. *mël*), *gāt* gelb (mhd. *gël*), *tsām* Ziemer (mhd. *zimere*; vgl. Schmeller, II, 1121, *Zem*, Lexer, 264, *zēm, zēn*; auf Grund der bair. Formen setzt Kluge germ. **tëmaz-* und *timiz-* an), *štrān* Strähn (mhd. *strën, strëne*), *gəbān* gewesen (mhd. *gewësen*).

c) *ë* > *ä* vereinzelt vor *r*: *khärl* Kerl (md. ndd. *kerl* für mhd. *karl*, vgl. Kluge), *gärm* Germ, Hefe (mhd. *gërwen, gërben*); *härrə, här* Herr (mhd. *hërre, hërre*) hat unter dem Einflusse

der Kirchen- und Schriftsprache älteres *harrə, har,* das nur mehr in S. vorkommt, ganz verdrängt. Auch die beiden anderen Wörter sind wohl spät eingedrungen.

d) *ë* > *ea* vor *r*: *bear* wer, *khearn* Kern, *gearn* gern, *štearn* Stern, *heart* Herd, *veartn* im Vorjahr (mhd. *vërt*), *eardə* Erde, *vearžə* Ferse, *earnaišt* ernst, *tsbeargl*, S. *tšbiərgəle* Zwerg (mhd. *twërc*).

e) *ë* > *e*: *gelt* gelt (zu mhd. *gëlten*, vgl. Kluge und Paul), *eppos* etwas (mhd. *ëtewaȥ*, vgl. Wilmanns, I, 256; dagegen *appər* doch, mhd. *ëtewar*), *šteftə*, Hl. *štiftə* Stift (mhd. *stëft, stift,* nach Schatz, 49, aus **stëfta*), *šef,* durch *šif* allmählich verdrängt, Schiff (mhd. *schif, schëf*), *ettliχə* etliche, *žessl* Sessel, *gəbešt* gewußt (mhd. *gewëst, gewist,* vgl. Weinhold, 454 f.), von dieser Form drang *e* auch in die Nennform *bessn* wissen (oder ist die durch Brechung aus *wiȥȥan* zu erklären?), *žbeštər* Schwester (vgl. Kluge), *geštər* gestern (vgl. Kaufmann, 59 f.), *bekh* weg (mhd. *enwëc*), *khekh,* W. *khekkhə* keck (mhd. *këc*), *drekh* excrementum, *tšekkat* scheckig (mhd. *schëckëht*), *pleχ* Blech, *bekkst* wechseln (mhd. *wëhseln,* alem. auch *wihseln,* md. *wechseln*), *žekkšə* sechs (mhd. *sëhs,* ahd. flekt. *sehsi, sehsiu,* vgl. Wilmanns, I, 256).

Junge Entlehnungen aus der Schriftsprache sind: *freχ* frech (mhd. *vrëch*), *eχt* echt (md. *ëcht*), *tseχχə* Zeche (mhd. *zëche,* gegenüber *tsaχχə* Reihenfolge), *fettsn* Fetzen (mhd. *vëtze*), *feχtn* fechten, betteln.

ë > *e* in nebentoniger Silbe: *plüətegl* Blutegel.

2. In offener Silbe.

a) *ë* > *ā*: *šārn* scheren, *vərpārign* verbergen, *mālikh* mehlig, *gālinkh* „Gelbling", eine Vogelart, *štālən* stehlen, *prāmə* Bremse (mhd. *brëme*), *gābə* Gabe (mhd. *gëbe*), *lābər* Leber, *štrābm* streben (nur von Ochsen, die im Gespanne auseinander streben), *bābar* Weber, *rābə* Rebe, *žbāvl* Schwefel, *khāvər* Käfer, *pātn* bitten (mhd. *bëten*), *jātn* jäten, *khnātn* kneten, *mātə* Met (selten, mhd. *mëte, mët*), *vādər,* S. *vādrə* Feder, *bādraiχ* Wegerich, *vāžə* Maiskolbenblatt (mhd. *vëse*), *lāžn* auslesen, in S. auch für lesen, das sonst unter dem Einflusse der Schule *lēžn* heißt, *pāžn* Besen, *rāgn* Regen, *dešpāgn*

deswegen, *žbāhər* Schwiegervater (mhd. *swëher*), *žāhn* sehen, *gəšāhn* geschehen, *lāhatsn*, Hl. *laχχatsn* atmen (mhd. *lëchezen*), *gəmāhn*, *gəmān* gewesen.

Anmerkung. Da bei der Flexion einzelner Wörter *ë* bald in geschlossener, bald in offener Silbe steht, findet sich ein Wechsel zwischen *a* und *ā*: *prat* — *prādə* Brett, *bakh* — *bāgə* Weg.

b) *ë* > *ea* vor *r*: *aŭfpəgearn* aufbegehren = zornig auffahren, seinem Ingrimme Luft machen.

c) *ë* > *ē*: *ēbm* eben, *mēt*, *mērt* Met (gebräuchlichste Form), *prētər* Bretter (Pl. zu *prat*, ahd. *brëtir*, einmal *pritir*, vgl. Braune, Ahd. Gr. 19), *lēdikh* ledig (mhd. *lëdic*, *lidic*), *vēdər* Feder (gebräuchlichste Form), *šēdl* Schädel (mhd. *schëdel* nach Lexer und Kluge; Wilmanns, I, 257, hat *schedel*), *bēžn* Wesen (mhd. *wësen*), nur in der Redensart *a bēžn moχχn*, *traibm* viel Aufhebens machen von einer Sache, dazu das Ztw. *bēžn* klagen, jammern (vgl. Lexer, 256, *wesn*, *woisn* und die daselbst angeführten Belege aus anderen Maa.), *bēgn*, meist *begn* wegen (mhd. *von-wëgen*; vgl. dagegen obiges *dešpāgn*), *tsēhn* zehn (auch unter dem Einflusse der Endung wie bei *žekš*?), doch *tsāhintə* der Zehent und *draitsain* aus **draitsan* dreizehn; dunkel ist *khēdər* Lederstreifen (siehe S. 115 und Kluge unter „Köder“).

§ 103. Ursprüngliches *e* in Lehnwörtern.

In einer kleinen Gruppe alter Lw. erscheint *a*: *khaldər* (S. *kholdər*) Keller, *vanštər* Fenster, *pfaffər* Pfeffer, *Štaffon* Stephan, *paχ* Pech, *paltsn* pfropfen (mhd. *belzen*, *pelzen*, lat. *impellitare*, vgl. Lexer, 21), *brantə* Rückenschaff (mhd. *brente*, vgl. S. 105). Unsicher ist *flakksə* Flechse, Sehne, das Kluge als Lw. bezeichnet; Lessiak, 61, verwirft diese Ableitung, er bezeichnet *flaksn* als Pl. zu *flǫks* Flechse. In unserer Ma. ist dies jedenfalls ein ganz junges Wort; das sieht man am Anlaut, der *f* und nicht *v* zeigt. *kossārə* Kaserne ist wohl aus dem slov. *kosarna* entlehnt.

In den meisten Lw. steht *e* oder *ē*. a) *e*: *pellits* Pelz (mhd. *belliz*), *zemml* Semmel (nach dem Anlaut zu schließen, in der Ma. ein junges Wort, ahd. *sëmala*, *simila*, mhd. *sëmel*), *pemzl* und *penzl* Pinsel (junge Entlehnung, mhd. *pënsel*, *pinsel*),

zenif, zēf Senf (ahd. *sënaf,* mhd. *sënf*), *tsentə* Zentner (mhd. *zënte*), *Tsents* Vincenz, *Zeppl* Josef, *Zeffo* Josefa, *bešpərn, vešpərn* flüstern, plaudern (vgl. mhd. *vësper* Vesper), *meššə* Messe (mhd. *mësse, misse*), *preššə* Presse (mhd. *prësse*), *žeχtar* kleiner hölzerner Kübel, Sechter (mhd. *sëhter*), *peχχar* Becher (mhd. *bëcher*), *teχχont* Dechant (mhd. *tëchant*), *Lettse* Alexius, *Šteffl* neben *Štaffon* Stephan.

Sehr junge Entlehnungen sind sicherlich: *trompettə* Trompete, *rest* Rest, *tres,* S. *antreś* Interessen (bei *in-tress*[*n*] wurde *in* als Artikel aufgefaßt), *ekstra* extra.

b) *ē*: *vangēli,* S. *evangēle* Evangelium, *tsēdəle* Zettel (mhd. *zëdele,* Kluge setzt *e* an), *Jēžiš* Jesus, *žēgn* Segen (mhd. *sëgen*), *Grēgl* Gregor, *rēgl* Regel (mhd. *rëgel*), *prēdigə* Predigt.

Vor *r* erscheint *ä* in *pfäržaiχ* Pfirsich (mhd. *phërsich*), *ea* in *łotearə* Laterne (mhd. *latërne*).

Über die Vertretung des *e* in Lw. aus dem Slov. siehe § 110.

§ 104. **Mhd.** ***e.***

1. In geschlossener Silbe.

a) *e — e*: *eltə* Alter (mhd. *elte*), *eltarn* Eltern, *kheltə* Kälte, *khelbitsə* junge Kuh („Kalbin"), *khelbrain* kälbern (Adj.), *belgn* wälzen (zu mhd. *walgen*), *gelmatsn* schreien (zu mhd. *gëlm* Schall?), *tsbelvə* zwölf, *velšə* Felsen (ahd. *felis,* mhd. *velse*), *bellən* wollen, *vellən* fallen lassen (mhd. *vellen*), *ellə* Elle, *ellint* Elend, *hellə* Hölle, *tšel* Gesell = Kamerad, *ūprellən* abprallen (zu mhd. *prellen*), *gəbellən* wölben (mhd. *welben*), *hellikh* hungrig (mhd. *hellic*), *štempfm* stoßen (mhd. *stempfen*), *vrem* fremd, *khlemmən* klemmen, *štemmə* Stämme (Pl. zu *štom*), *endərn* ändern, *plentn* blenden, *ganzkentsn* das Ganze anschneiden (Ableitung von „ganz", vgl. S. 45), *hentə* Hände, *hentlinkh* Handschuh, *tsendə* Zähne, *prentər,* S. *prantər* Brände (Pl. zu *pront*), *khrentsə,* S. *khrantśər* Kränze, *glentsn* glänzen, *genžə* Gans (der Umlaut stammt aus der flektierten Form mhd. *gense*), *pentər* Bänder, *menniš* Mensch, *khennən* kennen, *nennən* nennen, *prennən* brennen, *ten* Tenne, *bennə* wann (mhd. *wanne, wenne*), *engə* eng, *štrengə* streng, *šprengən* spritzen (vgl. besprengen), *łengar* länger, *hengən* hängen, *drengən* drängen, *engstn* Angst (nur der Pl. gebräuchlich), *denkhn* denken, *khlenkhn* läuten (mhd.

klenken), *šeŋkhŋ* schenken, *treŋkhŋ* tränken, *žbeŋkhl* Schwengel, *khreŋkhŋ* kränken, *žeŋgən* sengen, *peŋkl* Beule, Bündel (mhd. *bengel*), *beppəšpinnə*, W. auch *špinnabeppə* Spinne (S. *böppm-špinnə* Spinnengewebe, ahd. *spinnaweppi*), *khreftikh* kräftig, *khreftn* Kräfte, *leffl* Löffel, *šreffə* Kante (zu mhd. *schraf* Felskopf?), *vettər* Vetter = Onkel, *ettə*, W. *ēgə* Egge (vgl. S. 38), *žettigŋ* sättigen, *messər* Messer, *nessə* Nässe, *pessar* besser, Hl. *nessl*, sonst nur das Koll. *esloχ* Brennessel, *vešt* fest, *meštn* mästen, *eštə* Äste, *eššə* Esche, *leššn* löschen, *pekh* Bäcker (mhd. *becke*), *khlekkhŋ* von statten gehen (mhd. *klecken*), *bekkhŋ* wecken, *štekkhŋ* stecken, *žmekkhŋ* schmecken, *šrekkhŋ* schrecken, *bekkə* Keil (mhd. *wegge*), *ekkə* Eck, *žbeχχŋ* schwächen, *eppfl* Apfel (der Umlaut des Pl. ist verallgemeinert: ahd. *ephili*), *šeppfm* schöpfen, *bettsn* wetzen, *khrettsə* Krätze, *žettsə* Sätze, *pets* Kater (mhd. *betz* Bär), *hekksin* Hexe (mhd. *hecse*; nach Lessiak, 66, ist Entlehnung aus der Schriftsprache anzunehmen, da hier sonst *a* statt *e* zu erwarten wäre), *fekksn* fechsen (nach dem Anlaut zu schließen, junge Entlehnung; mhd. *vehsen*).

Lw.: *grentsə* Grenze, *eŋgl* Engel, *khettin* Kette, *mettn* Mette (junge Entlehnung), *žekkhə* Säcke, *essaiχ* Essig, *khessl* Kessel, *messiŋkh* Messing, *keštə* Kastanie (ahd. *chestinna*). *pfentn* pfänden (Lw.?).

Etymologisch dunkel ist *tep* Dummkopf, *teppat* dumm (vgl. Lessiak, 69).

In S. wird *e* vor *m* > *ü*, vor *p* und *ff* > *ö* (vgl. S. 36), vor *n* + Kons. vielfach > *i* (vgl. S. 21; es seien noch angeführt: *ginžə* Gans, *glintšn* glänzen; vielfach herrscht Schwanken zwischen *e* und *i*), vor *ŋ* wird es zu *i*: *iŋgə*, *diŋkŋ*, *piŋkl* usw.

bappšə Wespe (ahd. *wefsa*, mhd. *wefse, webse*) setzt älteres **wëbisa* voraus (vgl. lat. *vespa*), *štakkhŋ* stecken intr. mhd. **stëcken*; unsicher ist *taŋk* link (mhd. *tenc*, bair. *tenk*, cimbr. *schank, schenk*, ital. *zanco*, vgl. Schmeller, I, 524).

b) *e* vor *r* + Kons. > *ē* (G. u. Ol. vielfach *ea*): *ērbm* erben, *vērtikh* fertig, *hērt* hart (mhd. *herte, hert*), *vērtə* Male (Pl. zu *vuərt*, mhd. *vart*), *žbērtsn* schwärzen, schmuggeln, *ērliŋkh* Ärmel (mhd. *ermelinc, erblinc*), *ērtokh* Dienstag (mhd. *ertac*), *ērgŋ* ärgern, *hērbišt* Herbst, *vərdērbm* verderben, *ērmar* ärmer, *štērkhŋ* stärken, *mērkhŋ* merken, *bērm* wärmen, *hērbargə* Herberge. — Lw. *Mērt* Martin, *khērtsə* Kerze.

Bei einigen Wörtern steht *e* sowohl in geschlossener wie in offener Silbe: *mēr* Meer, *gəbēr* Gewehr, *hēr* Heer. In andern stand es ursprünglich in offener Silbe: *bēr* wehre, *khēr* kehre, *žbēr* schwöre u. a.

Anmerkung. Auch vor anderen Konsonanten kann in geschlossener Silbe *ē* stehen, falls der Vokal ursprünglich in offener Silbe stand oder durch Systemzwang lang wurde, z. B. *šēl* schäle, *štrēb* streue, *bēl* welch usw.

2. In offener Silbe.

e > *ē* (vor *r* erscheint in G. und Ol. vielfach *ea*): *ērigə* tüchtig (mhd. *erge*, vgl S. 43), *pērə* Beere, *nērn* nähren, *bērn* wehren, *žbērn* schwören, *khērn* kehren, fegen, *bēldər* (aus *bēlər*) welcher, *šēlən* schälen, *žmēlar* schmäler, *ēlə* Erle (ahd. *elira, erila,* mhd. *erle*), *ūšpēnən* entwöhnen (mhd. *abspenen*), *ēndər* (aus *ēnər*) jener, *ēnə* Großvater (ahd. *ano,* mhd. *ane, ene*), *štrēbm* streuen (mhd. *strewen*), *šēbikh* schäbig, *vrēbm* freuen (mhd. *vrewen*), *grēbər* Gräber, *hēvm* Topf (mhd. *haven*; doch vgl. Schmeller, I, 1057, *Hefen* mit einer ahd. Gl. *hefan*; vgl. auch Lexer, 130), *hēvonin*, S. *hevarin*, Mor. *hēvnarin* Hebamme (ahd. *hevianna*, mhd. *hebamme*), *vrētə* Wunde (mhd. *vrete*), *vrētn* S. *vrettn* fretten, *štētikh* widerspenstig, nicht von der Stelle zu bringen (mhd. *stetic*), *štētn* Stätten (Pl. zu mhd. *stete*), *ēdl* edel, *rēdər* Räder, *šēdign* schädigen, *glēžər* Gläser, *nēgl* Nagel = Finger (der Umlaut des Pl. ist verallgemeinert, ahd. *negili*; der Name eines Teiles wird für das Ganze gebraucht; auffallend ist nur, daß der Pl. zu *nūgl* Nagel sonst den sekundären Umlaut zeigt: *nāiglə*), *ēgn* eggen (mhd. *ecken, egen*), *lēgn* legen, *khēgl* Kegel, *bēgatsn* bewegen (zu mhd. *wegen*), *ēgədatš* Eidechse (ahd. *egidëhsa*), *žlēgl* Schlegel, *gēgn* gegen, *bēhl* Tischtuch (ahd. *dwehila,* mhd. *twehel*). — Lw.: *khēliχ* Kelch, *bēliš* welsch (mhd. *walhisch, welhisch, walsch, welsch*), *ēžl* Esel, *mēžnar* Mesner.

Etymologisch dunkel ist *tētšn* Ohrfeige (vgl. Lessiak, 69), *hēgl* Nacken.

§ 105. **Mhd. *ä*.**

ä > *a* in geschlossener, > *ā* in offener Silbe und vor *r* (außer vor *r* + Geminata):

1. Vor germ. *h, hh, ht, hs*: *āhər* Ähre (ahd. *ahir, ehir*), doch *bēhl* Tischtuch; *haχχl* Hechel (mhd. *hachel, hechel*), *khlaχχl* Türriegel, ungeschlachter Mensch (mhd. *klachel, klechel*); *naχtə* Nächte, *naχtn* vorigen Abend (ahd. *nahtim*, mhd. *nehten*; doch *bainoχtn* Weihnachten, vgl. ahd. *nahtum*), *naχtikh* übernächtig, *maχtikh* mächtig = stolz, *ūžlaχtn*, Mor. *ūržlaχtn*, W. *ūžlatn* Pocken (mhd. *urslaht, ursleht*); *hāikšn* Pl., jünger *hakksə* Bein (mhd. *hahse, hehse*); eine junge Entlehnung ist *aks* Achse (neben *okkšə*, mhd. *ahse, ehse*), ebenso *flakksə* Flechse (siehe S. 171); *tāšə* Tanne (mhd. *dehse* Fichte), *bakkšign* mit Wachs bestreichen, *khrākšn* Tragreff (mhd. *krechse*, vgl. Schatz, 43, Lessiak, 60). Dunkel ist *baχlatsn* mit einem Gegenstande hin und herfahren (mhd. *wecheln*, vgl. Schatz, 43, Lessiak, 60, Schmeller, II, 833).

2. a) Vor *rr* in S.: *darrn* dörren, *tšarrn* zerren, *narriš* närrisch, *šparrn* sperren, *štarrə* starr (mhd. *sterre*); im übrigen Gebiete fand ich nur *narriš* neben *närriš*, sonst durchwegs *ä* statt *a*: *därrn, tsärrn* usw.

b) Vereinzelt vor *r* + Kons.: *hārbə*, Mor. *hērbə* herb, *vārbm* färben, *mārvl* Eisenklammer beim Türschloß (vgl. Lessiak, 61, *arbm*, das er zu mhd. **närwe* stellt, und Schmeller, I, 1756; vgl. auch slov. *nārba* Narbe an der Tür, Vorhängschloß), *žbārm* schwärmen (mhd. *swarmen, swermen*), *tsārtiš* verzärtelt, *barttsə*, W. *bərttsə* Warze (mhd. *warze, werze*), *hārpfə* Harfe; in *mərχχə* Mähre ist wegen der Vokalkürzung nicht zu ersehen, ob primärer oder sekundärer Umlaut vorliegt. In nebentoniger Silbe: *bailbartikh* übermütig (mhd. *wilwertic* unstät, veränderlich).

3. Vereinzelt vor *l* + Kons.: *haužə, -ər* (Mor. *helžə*) Hälse, *paugə, -ər* Bälge (S., Hl. *pelgər*), *baldər*, M. *baudə* Wälder, *baudn* Walden (Gegendname), *khautar* neben *kheltar* kälter.

4. Vereinzelt vor einem *i* in dritter Silbe: *pfattrin* neben *pfottrin* Gevatterin, *jāgər* Jäger, *štappfl*, W. *štoppfu* Bein eines hölzernen Hausgerätes (der Umlaut ist aus dem Pl. eingedrungen, ahd. *stapfali*), *tsāhər* Zähre (der Umlaut des Pl. ist verallgemeinert, ahd. *zahari*).

Gar keinen Umlaut zeigt *boχtar* Wächter, *troχtar* Trichter, *puədar* Bader; ebenso *hāvmar* Hafner, *žottlar* Sattler, *guərtnar*

Gärtner, bei denen *i* zu weit vom Stamme entfernt war, um Umlaut zu bewirken; *khruənəbīdə* Wacholder (ahd. *kranawitu*) lehnt sich an *khruəmpölbə* Wacholderbeere (**kran-bolle*) an, *noχparin* Nachbarin an *noχpar*.

5. In Kollektivbildungen auf ahd. *-i*: *gəlaχtər* Gelächter, *Gəhakh* Gehag (Ortsname, zu „hacken"), *gədaχ* Dachwerk, *gəpakh* Gepäck = Gesindel, *krafft* Mask. wertloses Zeug, dazu mit kollektiver Bedeutung *krafftbearkh* (zu „raffen", vgl. Lexer, 202), *gənāk* Genick (ahd. **ginacchi*).

6. In Adjektiven auf mhd. *-ic, -isch, -în*, doch nicht durchgehends: *štandikh* ständig = fest (mhd. *stendic*), *vərštandikh* verständig, *haftikh* heftig = tüchtig (mhd. *heftec, -ic*), *hantikh* bitter (ahd. *hantag*, mhd. *handec, hantic*), *grantikh* verdrießlich (vgl Lessiak, 63, *grant* Unwille; woher? vielleicht zu mhd. *granen, grennen* weinen?), *žlattsikh* schlüpfrig (vgl. Lessiak, 63, *šlats* Schlamm; woher?); *manniš* ruhig (zu „Mann"), *aupfatriš* altväterisch, *hābrain*, W. *hūbran* aus Hafer (mhd. *heberîn*), *tāglain* täglich (nur noch im Vaterunser erhalten).

Doch: *šuətikh* schattig, *gluəžain* gläsern (mhd. *glesîn*), *štūglain* stählern (mhd. *stahelîn, stehelîn*); in nebentoniger Silbe: *oainvoltikh* einfältig, *pössoftikh* boshaft.

7. In Deminutiven auf *-le* (< **-ilîn*) zu Substantiven mit dem Stammvokal *a*:

a) *a* (im Stammwort *o*): *štalle* kleiner Stall, *valdərle* Fältchen, *haužle* kleiner Hals, *hammərle* Hämmerlein, *pantle* Bändchen, *khaŋgəle* kleine Kanne, *štaŋgəle* kleine Stange, *baŋgəle* Wängelein, *šafle* kleines Schaff, *appfəle* kleiner Apfel, *appfaitle* kleiner Apfelbaum, *haftle* Haftel, *kattərle* kleiner Gatter, *gasle* Gäßchen, *bassərle* Wässerlein, *paχle* Bächlein.

Ebenso in Lw.: *kharttle* Kärtchen, *pfarle* kleine Pfarre, *khammərle* Kämmerlein, *bantəle* Mäntelchen, *Andərle* Dem. zu Andreas, *pfanle* kleine Pfanne, *pfafle* Pfäfflein, *vlašle* Fläschchen, *prattsle* Pfötchen, *plattsle* Plätzchen, *pakkhle* Päckchen, *šaχtəle* Schächtelchen u. a.

b) *ā, āi* (im Stammworte *o, ū, uə*): *grāble* kleines Grab, *štāble* Stäbchen, *gābəle* kleine Gabel, *grābmle* kleiner Graben, *nāgəle* Nägelchen, *māigle* kleiner Magen, *žāigle* kleine Säge, *bāigəle* Wägelchen, *pārgle* männliches Schwein (zu mhd. *barc*),

ārbaisle kleine Erbse, *hānle* Hähnchen, *štādəle* kleiner Stadel, *rādle* Rädchen, *vādnle* Fädchen, *bādəle* kleiner Wedel, *glāžle* Gläschen. — Lw.: *tāvəle* Täfelchen, *khāliχle* kleiner Kalkofen.

Auszunehmen sind jene unter 4. angeführten Wörter, bei denen auch ein *i* in 3., bezw. 4. Silbe keinen Umlaut bewirkt: *boχtarle, troχtarle, puədarle, hūvmarle.*

8. In Deminutiven auf *-e* (< *-ī*): *Frantse,* Dem. zu *Fronts* Franz; in den übrigen Taufnamen steht *a* nicht nur im Dem., sondern auch im Stammworte: *Honš, Hanš,* Dem. *Hanže,* Hans, *Jūkl, Jākl,* Dem. *Jāke,* Jakob, *Mattl,* Dem. *Matte,* Matthias (doch als Hausname *Motte*), *Katto, Kattl,* Dem. *Katte,* Katharina usw. Hieher gehört wohl auch *atte* Vater (mhd. *atte,* tir. *atti, aetti*).

9. Bei einem *l*-Suffix mit vorangehendem *i*, das jedenfalls vorliegt in: *amml* Amme (zu mhd. *amme*), *šrātl* Kobold (mhd. *schretel,* zu *schrat*), *khampl* Kerl in gutem Sinne (vgl. Schmeller, I, 1251), *takkl* großer, ungeschlachter Mensch, *Štampfl* Stampfel, Familienname (ahd. *stempfil* Stempel), vielleicht auch in *plattəlat* platt, flach, *tsakkəlat* zerrissen (zu *tsokkl* Lappen, siehe S. 155); in nebentoniger Silbe: *toarmatl* Torwart (vgl. ahd. *wartil*).

10. Bei schwachen Zeitwörtern der *-jan*-Klasse auf *-elen* und *-eren*: *tantl* tändeln, *pantl* bandeln = sich auf kleinliche Art beschäftigen, *vəršantl* entstellen (zu „Schande"), *prantl* nach Brand riechen, *bantl* an die Wand kegeln, *vərtsārtl* verzärteln, *ūkhrāgl* durch Halsumdrehen töten (zu „Kragen"), *rādl* radeln, *haftl* häfteln, *plattl* blättern, *áustsandl* zahnförmig ausschneiden, *tattsl* laufen (zu „Tatze"), *uənšpaᵘgl ži* sich anstrengen (zu mhd. *spengen* Widerstand leisten), *haᵘgl,* W. *haᵘgərn* schnappen nach etwas („sich anhängen"?), *štāgl* mit Stahl belegen (mhd. *stahelen* und *stehelen*), *šnappsl* Schnaps trinken, *inžakkhl* einsacken, *bassərn* wässern, *hammərn* hämmern, *štampərn* stampfen, *tsahərn* tränen (zu „Zähre").

Außerdem seien noch folgende Zeitwörter angeführt: *uəntsappfm* anzapfen (zu mhd. *zapfen, zepfen*), *šarttsn* schätzen (mhd. *schatzen, schetzen*), *gəbantn* gewanden = kleiden, *invādn* einfädeln. Doch: *bontl* umwenden, *žottl* satteln, *žnoppl* schnüffeln (zu „Schnabel"), *kokkl* kritzeln u. a.

11. *i* entwickelt sich erst spät aus anderen Vokalen und bewirkt den zweiten Umlaut (vgl. Lessiak, 63): *hāχ, haoχ* Habicht (ahd. *habuh*, mhd. *habech*, *habich*, *hebech*), *Khārn* Kärnten (vgl. Lessiak, 63, *Kharntn*, urk. *Carantanum*, später *Carintania*), *khrānaiχ* Kranich (ahd. *kranuh*, mhd. *kranech*, *krenich*).

12. *š*-Umlaut (vgl. Michels, 61, Schatz, 44, Lessiak, 63): *aššə* Asche (mhd. *asche, esche*), *baššə* Waschbrücke, *baššn* waschen (mhd. *waschen*, *weschen*), M. *taššə* Rocktasche (sonst *toššə*). Doch allgemein *vloššə* Flasche.

13. *a* als Umlautvokal der Mehrzahl; bei den *i*-Stämmen ist der Umlaut begründet: *paχχər* Bäche, *tsāhərn* Zähren u. a., bei den meisten beruht er auf Analogie: *akkhər* Äcker, *žattlə* Sättel, *mandər* Männer, *štantər* Stände, *kattrə* Gatter, *handlə* Händel (aus dem Pl. ist *a* auch in den Sg. *handl* gedrungen, der aber selten vorkommt), *nāiglə* Nägel, *bāignə* Wagen, *tsāiglə* Tannenzapfen (mhd. *zagel*), *žnāblə* Schnäbel, *vādnə* Fäden, *štābə* Stäbe, *vātrə* Väter, *gārtər* Gärten, *pārtər* Bärte, *nāmə* Namen, *daχχər* Dächer, *vassər* Fässer, *šaffər* Schaffe, *mārχər* Marksteine; in S. auch *tantšər* Tänze, *žbantšər* Schwänze u. a.

Doch finden sich auch Formen ohne Umlaut: *žottlə, žnūblə, puərtn, buədlə* Wedel u. a.

14. In folgenden Lw. beruht *a* wohl nicht auf direkter Entlehnung, sondern auf dem Umlaute: *tālar* Teller (mhd. *teller, teler*, vgl. Kluge), *nākar* Erker (mhd. *ärker, erker*), *āpər* äper, schneefrei (mhd. *aeber*, vgl. Lessiak, 66, Schatz, 39, Kluge), *vāšn* in Windeln legen (vgl. mhd. *fasche* Band, lat. *fascia*, Lessiak, 66, **fātšn*), *mātrar* Märtyrer (mhd. *marteraere, merteraere*), *mārblštuain* Marmor (mhd. *marmel-*, *mermelstein*, vgl. Lessiak, 66, *warwl*), N. *pfarrar* (sonst *pforrar*) Pfarrer (mhd. *pfarraere*, *pferrer*), *sābl* Säbel (mhd. *sabel, sebel*, slov. *sablja*, vgl. Kluge).

15. Etymologisch dunkel sind: *hašlar* Hascher, *grantə*, S. *grampērə* Schwarzbeere (vgl. Lessiak, 63, *granta* Preiselbeere, die bei uns nicht vorkommt; der Zusammenstellung mit *Kranber* Wacholderbeere bei Schmeller, I, 1370, macht der Anlaut Schwierigkeiten; vgl. auch slov. *gramzelše* Preiselbeere), *praskə* Hacke (vgl. Lessiak, 60, *praksn*, Schmeller, I, 344).

Anmerkung. Der Umlaut unterbleibt infolge Systemzwanges in der 2. und 3. Pers. Sg. Präs. Ind. der st. Ztw.: *poχχəšt* bäckst, *poχχət* bäckt, *trūgəšt* trägst, *trūgət* trägt, ebenso bei *bokkšn* wachsen, *šoffm* schaffen, *grūbm* graben, *žlūgv* schlagen, *vuərn* fahren, *volłən* fallen, *pluəžn* blasen, *hautn* halten; das gleiche gilt für den Komp. und Superl. (siehe Steigerung).

Als junge Entlehnungen kommen für den Vokalismus wenig in Betracht: *olmeχtikh* allmächtig, *tēgliχ* täglich, *fēikh* fähig, *nemliχə* nämliche, *gəšeft* Geschäft, *helftə* Hälfte (vgl. Lessiak, 66), *zēftə* Sänfte = große Wiege, *heχt* Hecht, *łärm*, S. *larm* Lärm, *färbl* weiße Farbe auftragen u. a.

§ 106. Mhd. *æ*.

Es erscheint als *ā*: *khrā* Krähe, *jārikh* jährig, *mārə* Nachricht (mhd. *maere*), *mārn ži* sich melden, *łār* leer, *hārinkh* Hering, *hārn* die Haare ausraufen, *bār* wäre, *nāre, nār* nur (ahd. *niwāri*, mhd. *newaere, naer*), *gəvārliχ* gefährlich, *hāłə* glatt (mhd. *haele*), *žāłikh* selig, *štrāłən* kämmen (mhd. *straelen*), *uəngənām* angenehm, *māntokh* Montag (mhd. *maentac*, vgl. Kaufmann, 57), *žānən* säen, *pānən* bähen, *plānən* blähen, *nānən* nähen, *mānən* mähen, *nānə* Nähe, *khrānən* krähen, *žlāfrikh* schläfrig, *Šāfar* Schafar (Familienname, mhd. *schaefaere*), *grātə* Gräte, *poštātign* bestätigen, *štāt* still (mhd. *staete*), *drātə* Drähte, *nātə* Nähte, *dikhnātat* dicknähtig, *rātər* Räte, *gənādikh* (S. *gənuədikh*) gnädig, *tāzikh* still (mhd. *daesic*), *hākl, hāikl* häkeln (zu mhd. *hāke*), *trāgə* träg, *gāhə* jäh, *tsāhə* zäh, *rāhə* unwohl (mhd. *raehe* starr erscheint hier in auffälliger Bedeutung), *gātsn* ätzen (nach Schatz, 46, aus **ga-ātjan*, doch vgl. mhd. *atzen, etzen* und Lessiak, 63), *rātsłe* Rätsel. — Lw. *vāłən* fehlen, *rātaiχ* Rettich, *khāžə* Käse.

Eine starke Gruppe bilden die Deminutiva: *hārle* Härchen, *jārle* Jährchen, *mārle* Märchen, *āmaisłe* kleine Ameise, *žlāfərle* Schläfchen, *prātłe* Braten, *drātłe* Drähtchen, *nātłe* kleine Naht, *plātərle* Bläschen, *ādərle* Äderchen, *māsłe* kleines Maß, *hākəłe* Häkchen. — Lw.: *štrāsłe* Sträßchen, *khoplānłe* Kaplänchen.

Doch *khrūmar, -le* Krämer (mhd. *krāmaere, kraemer*).

Anmerkung. Der Umlaut unterbleibt durch Systemzwang bei der Flexion des Ztw.: *ruətəšt* rätst, *ruətət* rät, ebenso bei *łuəsn* lassen, *pruətn* braten, *žlūfm* schlafen. — *ē* erscheint unter fremdem Einflusse in: *plēbə* Waschblau (mhd. *blaewe* vgl. Schmeller, I, 320), *špētar* später, *grēvin*, Mor. *grūven* Gräfin. — Verkürzung von *ā* > *a* ist erfolgt in: *barlain* wahrlich (mhd. *waerlīchen*), *intəržassł* Auszügler (zu mhd. *sāze, saeze*).

§ 107. Die Entwicklung von mhd. *ë, ä, ae.*

Der Übergang von *ë* > *a* ist eine weitverbreitete Erscheinung; sie ist namentlich den md. Maa. eigen, aber auch dem Bair.-Österr. und Alem. (vgl. AGr. 16) ist sie nicht fremd. In einzelnen Teilen Tirols und Bayerns wird *ël* > *al* oder *eal*, *ër* > *ar* oder *ear* (vgl. Schatz, 50 f., Tir. Ma. 33 ff.), in Tilliach wird *ë* überhaupt zu *a* (vgl. Tir. Ma. 40). Noch weiter erstreckt sich der Geltungsbereich des hellen *a* für mhd. *ä* und *ae*; er umfaßt das gesamte bair.-österr. Gebiet und geht noch darüber hinaus.

Die Entwicklung dieser Laute in unserer Ma. ist wohl in gleicher Weise erfolgt: sie geht aus von einem sehr offenen *e*-Laute, wie er in Sprachinseln noch erhalten ist (vgl. Lessiak, 64 ff., Bacher, 165 f.) und drängt immer mehr zu *a* hin. Wann aber dieser Übergang sich vollzog und ob bei allen Lauten gleichzeitig, läßt sich nicht genau feststellen. Da sich der gleiche Vorgang auch in anderen verwandten Maa. zeigt, gehen die Anfänge wohl in die Zeit vor der Einwanderung hinauf; auch nehmen die slov. Lw. (mit einer Ausnahme) daran nicht teil; also waren diese Laute in der Mitte des 14. Jh. wohl schon zu offen, um für das slov. offene *e* eintreten zu können. Doch den Abschluß der Bewegung müssen wir in eine spätere Zeit verlegen, und zwar spätestens in das 16. Jh., (Schatz, 47, 52, setzt das 15. Jh. an), denn da finden wir in den Familiennamen trotz der Tradition schon nahezu in der Hälfte der Fälle *a* für *e* oder *ä*. Bei *ae* dürfte sich der Übergang zu *ā* zuerst vollzogen haben, denn dieser Laut muß zur Zeit der Dehnung vor *r* schon sehr offen gewesen sein, jedenfalls viel offener als *ë* oder *ä* (vgl. § 110); schriftliche Belege fehlen. Für *ë* > *a* lassen sich anführen: 1574. *Peer* und *Paar*, *Fleckh*, *Stelzer* (zu mhd. *stëlze*; davon der Ortsname *Steltzendorf*, jetzt *Stalzern*, slov. *Stalcarji*); 1614. *Fleck*; 1700. *Flack*; 1775. *Stalzer*. — Für *ä* > *a*: 1560. *Häberlin*; 1574. *Haberlin* (jetzt *Haberle*), *Häbeli, Habali, Gätterl, Khaterl, Lämpl, Märez, Marez, Stämpfl, Stampfl, Stänngl, Stangl, Pangräz* (Pankratius), *Hänsko, Hannßkho, Hannßkhe, Jäglitsch, Jaklitsch* (Ableitung zu *Jakob*), *Kacherli* (doch auch *Khocherli*), *Craker, Knäphl* (jetzt *Knapfl*), *Schmälzl, Schmalzl, Grabner, Lakhner*; 1614. *Händler, Kächerle, Krägger*; 1750. *Handler*.

Die Schwankungen, die verhältnismäßig noch spät vorkommen, lassen sich in befriedigender Weise erklären. Die Schreiber, die wohl Deutsche, aber in den seltensten Fällen der Ma. Kundige gewesen sein dürften — bis in die jüngste Zeit waren die Beamten fast ausnahmslos Fremde — und bei denen wir eine gewisse Bildung voraussetzen müssen, sahen sich einerseits einer traditionellen Schreibung gegenüber (das Urbar von 1574 geht auf eine ältere Vorlage aus dem 15. Jh. zurück), andererseits der lebendigen Namensform im Munde des Volkes. Sie konnten nach beiden Seiten hin Konzessionen machen, wie es denn auch geschehen ist. Und leichter konnten sie sich wohl entschließen, älteres *ä* durch *a* zu ersetzen, da dieser Vorgang auch ihrer Sprache nicht fremd sein konnte, als älteres *ë*, das bei ihnen diesen Wandel wohl nicht mitgemacht hatte. Damit erklärt sich auch die an und für sich vielleicht auffällige Tatsache, daß in den Urkunden mhd. *ë* länger Widerstand leistete als *ä*. Oder sollte in dieser Zeit doch noch ein qualitativer Unterschied zwischen *ë* und *ä* bestanden haben? Der Umstand, daß die Schreiber für mhd. *ë* nur *e* und nicht auch *ä* gebrauchen, könnte dahin gedeutet werden.

Was für die Schwankungen in der Schreibung der *e*-Laute gesagt wurde, gilt in ähnlicher Weise auch für den Übergang von *a* > *o*.

Wie steht es nun mit dem zeitlichen Verhältnisse in der Entwicklung der *e*- und *a*-Laute? Schatz, 47, meint, daß vor dem Wandel des mhd. *ae* und *ä* zu *a* das nicht umgelautete *a* zu *ǫ* geworden sein muß. Für unsere Ma. kann dies nicht angenommen werden, denn einige slov. Lw. aus der Zeit nach 1300 machen noch den Wandel des *a* mit, nicht aber den des *e* > *a*. Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß *a* völlig zu *o* werden mußte, um auf diese Weise dem neuen *a* Platz zu machen; es genügte, daß es seine Stellung räumte, in die dann der neue Laut allmählich einrückte. Wir müssen also im ganzen und großen wohl eine parallele Entwicklung dieser Vorgänge annehmen.

§ 108. **Mhd. ē.**

Es erscheint als *ea*, mit deutlichem Übergewicht des *e*; vor Nasal ist *e* sehr geschlossen, in Hl. und S. erscheint in diesem Falle (und ab und zu auch sonst) *ia* oder *iə* (vgl. S. 18);[1]) in Gött. klingt die zweite Komponente nur ganz schwach nach: *bea* weh, *khlea* Klee, *pear* Eber (mhd. *bēr*), *plearn* weinen (mhd. *blēren*), *khearn* kehren, wenden, *łearə* Lehre, *mear* mehr, *łearn* lehren, lernen, *rearn* weinen (mhd. *rēren*), *žearə* wund (mhd. *sēr*), *žeałə* Seele, *tsbianə* zwei, *gean* gehen, *štean* stehen, *bianikh* wenig, *žeab* See, *žneab* Schnee, *eabikh* ewig, *žleabat* matt (mhd. *slēwic*), *peadə* beide, *reaχ* Reh, *tseahə* Zehe, *žleahə* Schlehe. — Lw.: *Liano* Magdalena, *khrian* Kren, *Greato*, S. *Mərgiəta* Margareta, *Peatər* Peter, *peatərtsil* Petersilie (mhd. *pētersil*), *Neažo* Agnes (vgl. slov. *Neža*). Dunkel ist die Ableitung von *žeaχtn* laugen (vgl. Lessiak, 71, Schmeller, II, 218).

ē erscheint als *ä* in *äršt* erst, als *ē* in *ē* ohnehin (mhd. *ē*).

Anmerkung. *ea* erscheint als kurzer Zwielaut mit dem Akzent auf dem zweiten Teile in *žea* sieh, nimm, 'da, *žeat* seht, nehmt (mhd. *sē*, *sēt*) und in einzelnen Formen von *gean* (*i gean*, *dü geašt* usw.).

§ 109. Behandlung des *e*-Lautes in slov. Lehnwörtern.

e — *e*: *tessn* behauen (*tesati*), *kessə* Hirtentasche (kroat. *kesa* Beutel), *šent* Fluchwort (*šent*, siehe S. 129), *mošéttar* Unterhändler (*mešetar*).

e > *ea*: *žeap* Tasche (mit ganz kurzem Zwielaut, slov. *žep*), *bearl* Krücke (*bergla*, siehe S. 105).

é > *a* in *jałłon* Ochsenname (*jelen* Hirsch, Name eines hirschfarbigen Ochsen).

ę́ > *ē*: *łēsə* Wagenflechte (*lesa*), *pēnə* Schaum (*pena*).

ȩ̑ > *ē*: M. *pēsə* Runkelrübe (*pesa*, siehe S. 101); *łēkə* Gelte entspricht slov. *lejka* Trichter.

ẹ́ > *ea*: *łeakhə* eine Hälfte des Ackers (*leha*, vgl. Lessiak, 71), *tšreapə* Scherbe (*črepa*).

---

[1]) Ich schreibe nur dort, wo der Zwielaut immer vor dem Nasal steht, *ia*, sonst *ea*.

ę́ > *ea* (*ia*): M. *khneažə* Strumpf (*kneža* eine Art Stiefel), *kreavłat* verkrümmt (*krevljast*), *preasłitsə* Schraubenspindel bei der Presse (*preslica*), *khrian* Kren (*hren*).

ę̑ > *ea*: *khneažn Jūre* Fürsten-Georg (zu *knez* Fürst, aus einem Volksliede).

ẹ́ > *iə*: *Riəkə* Rieg (*reka* Fluß), *Vriəżoχ* Friesach (zu *breg* Halde oder *breza* Birke, siehe S. 106).

ẹ̑ > *iə*: *kriᵊs* Sonnenwendfeuer (*kres*).

ę́ > *iə*: M. *diətəlain* Klee (*detelja*).

Erwähnt seien noch die Ortsnamen: *Diəłitsə*, kroat. *Delnice*, *Šiəmitš* Semitsch, *Šiamłiŋkh*, slov. *Jelševnik* (siehe S. 114), *Žeažl*, slov. *Žeželj*, *Reasə*, kroat. *Resa*.

Wie man aus diesen Beispielen sieht, die ich (abgesehen von den Ortsnamen) nach dem Wtb. von Pleteršnik zusammengestellt habe, ist die Vertretung eine mannigfaltige. Es ist mir unmöglich, hier irgendwelche Gesetze herauszufinden, da ich zu diesem Zwecke nicht nur die älteren Lautwerte, sondern auch die Gesetze der einzelnen slov. und kroat. Maa. kennen müßte, aus denen diese Wörter eingedrungen sind. Und die Maa., die unsere Sprachinsel umgeben, unterscheiden sich im Vokalismus ziemlich stark von einander. In den wenigsten Fällen wird eine Diphthongierung des *ē* > *iə* oder *ea* erst in unserer Ma. anzunehmen sein, die Wörter sind wohl schon mit dem Zwielaute übernommen worden. So hörte ich z. B. bei unseren südlichen slovenischen Nachbarn: *eadn* für schriftsprachlich *éden* ein, *meatla* für *métla* Besen, *streaχa* für *strẹ́ha* Dach, *žeana* für *žéna* Weib, *piəč* für *pẹ̑č* Ofen, *piət* für *pẹ̑t* fünf usw.

Anmerkung. Slov. *e* ist offen und kurz, *é* lang mit steigendem, *ȇ* lang mit fallendem Akzent, *ẹ* geschlossen mit leicht nachklingendem *i* (*eⁱ*), *ẹ* geschlossen mit leicht vorklingendem *i* (*ⁱe*).

§ 110. Einfluß des *r* auf die *e*-Laute.

r beeinflußt alle kurzen vorausgehenden Vokale teils quantitativ, teils qualitativ. Außer vor *r* + Geminata tritt in geschlossener Silbe schon frühzeitig Dehnung ein und damit wird die Entwicklung des Vokals in eine andere Richtung gedrängt; außerdem erfolgt zumeist eine Art Brechung oder

Diphthongierung (vgl. S. 33 f.), wobei durchwegs eine Erweiterung der Mundöffnung eintritt.

Die *e*-Laute zeigen ein verschiedenes Verhalten. *ae* und *ē* entwickeln sich nicht anders als sonst. Dem Umlaut von *a* wird durch *rr* immer, durch *r* + Kons. in einzelnen Fällen ein Widerstand entgegengesetzt. Wo primäres Umlaut-*e* erscheint, da erfolgt zunächst lediglich Dehnung; die Brechung zu *ea*, die in G. und Ol. vielfach eintritt, ist wohl auf den Einfluß der Schriftsprache zurückzuführen.

Nicht so einfach liegen die Verhältnisse bei *ë* und *ä*. Für *ë* erscheint vor *r* + Geminata und in nebentoniger Stellung *a*, sonst *ā* oder *ea*; von den vier Fällen, in denen *ä* erscheint, können wir füglich absehen, da hier teils Kürzung aus *ea*, teils äußerer Einfluß anzunehmen ist. *ä* erscheint vor *rr* in einem kleinen Teile der Sprachinsel als *a*, sonst als *ä*, vor *r* + Gem. als *a*, sonst als *ā*. Wie ist diese verschiedene Entwicklung zu erklären?

Die Erhaltung der Kürze ist begründet durch die darauffolgende Geminata; auffällig ist nur, daß in diesem Falle *ë* als *a*, *ä* hingegen in einem Teile des Gebietes als *ä* erscheint. Waren die beiden *e*-Laute so sehr verschieden? Hatte *rr* das Vermögen, gerade *ä* fest zu halten und den Übergang zu *a* zu verhindern?

Wie erklärt es sich weiter, daß *ë* vor auslautendem oder silbenschließendem *r* einmal als *ā*, das andere Mal als *ea*, *ä* hingegen immer als *ā* erscheint? Eine verschiedene Behandlung in geschlossener und offener Silbe liegt nicht vor. Auffällig ist hingegen, daß bei *ër* > *ear* in 10 von 12 Fällen auf *r* ein Dental folgt, bei *ër* > *ar* hingegen nur in 2 von 12 und bei *är* > *ār* nur in einem unter 6 Fällen. Darnach könnte man schließen, daß *r* + Dent. die Kraft hatte, den offenen *e*-Laut zu erhalten. Da aber unter denselben Bedingungen *ë* > *a* wird, falls Gem. darauf folgt, muß noch ein anderer Grund hinzukommen: es ist nur dann möglich, wenn Dehnung des *ë* eingetreten ist. Darnach hätten wir die Formel: kurzes *ë* > *a*, gedehntes *ë* > *ea* vor *r* + Dent., sonst zu *ā*; *ä* > *ä̆*, nur vor *rr* bleibt in einem Teile der Sprachinsel *ä* erhalten. Dieser Laut scheint also von Haus aus dem *a* näher gestanden zu haben als *ë*.

Man könnte vielleicht auch annehmen, daß *ë* nur dort zu *a* werden konnte, wo die Kürze erhalten blieb; die Dehnung von *ar* > *ār* wäre dann erst nachträglich erfolgt. Aber daß die Länge an und für sich kein Hindernis für den Übergang zu *a* sein konnte, beweist der Übergang des nahestehenden *aer* > *ār*.

Da die Entwicklung von *ër* > *ar* sich auch in weiten Gebieten Tirols findet, geht diese Erscheinung wohl hoch hinauf. Da aber hier *ë* nicht allgemein zu *a* wird (ausgenommen in Tilliach), sondern nur vor *r* und *l*, ist es wahrscheinlich, daß dieser ganze Prozeß bei *ër*, *ël* einsetzte und dann auch alle andern *ë* ergriff oder — in anderen Maa. — auf diese beiden Verbindungen beschränkt blieb.

§ 111. Mhd. *i*.

1. In geschlossener Silbe.

a) *i* — *i*, außer vor *r*: *billikh* willig, zahm, *tsimmər* Zimmer, *bindiš* windisch, *vinštər* finster, *prinnən* brennen, *štiŋgl* Stengel (mhd. *stengel*, *stingel*), *mit* mit, *mittər* mittlere, *špittsliŋkh* „Spitzling", eine Apfelart (vgl. mhd. *spitzelinc* Stachel), *špis* Spieß, *pis* bis, *gərissn* gerissen, *driššl* Dreschflegel (mhd. *drischel*), *vlindərle* Flitter (mhd. *vlinderlīn*), *vlikkhŋ* flicken, *riχtar* Richter, *vərgliχχŋ* verglichen, *diχtn* dichten, *tsinzn* Zinsen.

b) In S. wird *i* vor *m*, *p*, *f* > *ü*, vgl. S. 35, 118; angeführt seien noch: *šümplikh* schimmelig (doch *šimbl* weißes Pferd, vielleicht jüngere Entlehnung), *štümmə* Stimme, *ar khümmət* er kommt (sonst *khimmət*), *žbümmən* schwimmen, *vümvə* fünf (ahd. *finf*, mhd. *vümf*, *vinf* usw.), *šümfm* schimpfen, *büppə* Witwe, *šrüft* Schrift, *štüftn* stiften, *grüffl* Griffel, *büffl* Wipfel, *khüffə* Wagenrunge (mhd. *kipfe*).

c) Im Hl. wird *i* vor Nasal zu stark geschlossenem *e* (vgl. S. 21): *šemplikh*, *štemmə*, *khemmət*, *žbemmən*, *en* in; auch die Ableitungssilbe *-in* erscheint in der Regel in dieser Form, z. B. *šüəlaren* Schülerin; *pentn* binden, *hentər* hinter, *mentšigə* winzig, *treŋkhŋ* trinken u. a. In S. hat *i* vor *n*, *ŋ* gleichfalls die Neigung, sich dem *e* zu nähern, aber es bleibt in der Regel auf der äußersten Grenze stehen.

Anmerkung. In *vemvə* fünf ist *e* allgemein geworden, nur in Hl. ist *vómvə* gebräuchlich (*i* wurde vor *m* > *ü*, wie allgemein in S., und *ü*

mußte in dieser Stellung zu *ó* werden, vgl. auch Nt. *žbómmən* schwimmen), ebenso in *hevkhapērə* Himbeere (ahd. *hintberi*) und *hent* sind (< **sent*).

d) In einem Teile des Hl. (R., Gött.) wird *i* vor *l* zu stark geschlossenem *e*: *beldə* wild, *pelt* Bild, *helfə* Hilfe, *dellə* Diele, Dachboden, *pellən* behauen, schärfen (mhd. *billen*), *bellə* Wille, *štellə* Stille.

Anmerkung. Eine sehr offene Aussprache des *i* überhaupt, die häufig zu geschlossenem *e* führt, ist für das Md. charakteristisch; für die mhd. Zeit vgl. Weinhold, 56. Die Senkung zu *e* ist hier nicht an eine bestimmte Lautverbindung gebunden. Vor Nasal aber erfolgt dieser Übergang auch im Obd., und zwar im Schwäb. (vgl. Kaufmann, 64 f.) und im Elsässischen. Auch hier muß diese Erscheinung sehr alt sein, da Kaufmann, 75, für den ganz analogen Übergang von *u* > *o* im Schwäb. bereits aus dem 14. Jh. Belege anführt. Zum Übergange von *i* > *e* vor *n* in den heutigen Maa. vgl. Wredes Berichte über den Sprachatlas, XIX, 108 ff.

e) *i* vor *r* wird in L. > *iə*, in W. tritt der Gleitlaut *ə* nur schwach hervor, im übrigen Gebiete gilt *ī* (vgl. S. 33): *gəšīr* Geschirr (mhd. *geschirre*), *hīrn* Gehirn, *khīrn* Tretmühle (ahd. *quirn*), *tsbīrn* Zwirn, *šīrbə* Topf (mhd. *schirbe*), *štīrbət* stirbt, *žmīrbm* schmieren, *hīrtə* Hirt, *pīrχə* Birke, *bīrχn* wirken, *khīrχə* Kirche. Für L. gelten die Formen *gəšiər*, *hiərn*, *khiərn* usw.

Dagegen zeigen im ganzen Gebiete *iə*: *miər* mir, *diər* dir, *biər* wir, *iər* ihr (Nom. Pl.). Dem Erklärungsversuche bei Schatz, 54, für die verschiedene Entwicklung des *i* vor *r* entsprechen die in unserer Ma. herrschenden Verhältnisse nicht. Vielleicht ist von Bedeutung, daß nur bei den letzten vier Formen *r* immer im absoluten Auslaute stand. Daß gerade L. und bis zu einem gewissen Grade W. vor *r* immer *iə* zeigen, kann vielleicht auf den Einfluß der Schriftsprache zurückgeführt werden, der in der Stadt Gottschee von jeher am stärksten war. Von hier aus konnte *iə* weiter um sich greifen. Bezüglich des Schwäb. vgl. Kaufmann, 65.

f) *i* > *ī* durch Systemzwang; aus den Formen mit offener Silbe dringt *ī* auch in die geschlossene Silbe: *štīl* Stiel, *tsīl* Ziel; in der Befehlsform der starken Ztw.: *štīl* stiehl, *trīt* tritt, *jīt* jäte. In *līg* liege und *pīt* bitte (zu mhd. *bëten*) steht *i* ursprünglich in offener Silbe, ebenso in *hīn* hin, *vīl* viel, im Sg. Präs. *i štīl*, *dū štīlšt*, *ar štīlt* ich stehle usw., *i gīb* ich gebe, *žīχ* sehe, *gīn* glotze (zu mhd. *ginen*), *žmīd* schmiede.

2. In offener Silbe.

a) $i > ī$: *mīliχ* Milch, *šīnə* Schiene, *ƚīnə* Bodenluke (mhd. *line*), *žībm* sieben, *plībm* geblieben, *gərībm* gerieben, *tsbīvl* Zwiebel, *šīvər* Splitter (mhd. *schiver*), *štīvl* Stiefel, *žlītə* Schlitten, *žnītə* Schnitte, *vīdərn* rupfen (mhd. *videren*, aber mit entgegengesetzter Bedeutung), *ƚīdle* Glied (Dem.), *nīdər* nieder, *vrīdə* Friede, *rīžə* Rinne (mhd. *rise*), *rīžl* hageln (mhd. *riselen*), *rīgl* Riegel, *žbīgər* Schwiegermutter (mhd. *swiger*), *žīgl* Siegel, *štrīgl* striegeln, *gəƚīhn* geliehen, *vərtsīhn* verziehen.

b) *i* vor $r > iə$ in L. und W.: *piərə* Birne (mhd. *bire*), *hiəris* Hirsch (ahd. *hiruz*), *iərə, iər* ihr (Dat., mhd. *ire*), *giərikh* gierig. Im übrigen Gebiete gilt *ī*: *pīrə, hīris* usw.

Anmerkung. Da in der Flexion *i* bald in geschlossener, bald in offener Silbe stehen kann, kann bei demselben Worte *i* mit *ī* wechseln, wenn nicht Ausgleich eintritt: *žip, žībə*, Sieb, *žmit, žmīdə*, Schmied, *mit* mit, *dərmītə* damit, *bit, bīdə*, Flechtreis (mhd. *wit*), *ƚit, ƚīdə*, Glied.

§ 112. Mhd. ī.

In S. erscheint dafür *ei* (mit stark geschlossenem *e*), in Nt. *əi* (von *ei* und *ai* deutlich geschieden, doch zumeist durch *ai* verdrängt), im übrigen Gebiete *ai*: *pai* bei, *šrai* (veraltet *šroai*) Schrei (mhd. *schrī, schrei*), *paijə* Biene (mhd. *bīe*), *hairot* Heirat, *bailə* Weile, *gəƚaim* knapp (mhd. *gelīme*), *Praime* Primus, *grainən* betteln (mhd. *grīnen*), *painə* Pein, *baibm ži* sich beweiben, heiraten (mhd. *sich wīben*), *ƚaip* Leib, *traibm* treiben, *plaibm* bleiben, *raifə* Reif, *aifər* Eifer, *vraitóf* Friedhof, *vlaisikh* fleißig, *gaišt* gibst (mhd. *gīst*), *gait* gibt (mhd. *gīt*), *raižn* bezeichnet das langsame und allmähliche Fallen der einzelnen Teile eines Ganzen (mhd. *rīsen*), *baižl* Weise, Melodie, *gaigə* Geige, *štaign* steigen, *raiχ* reich, *ƚaiχə* Leiche, *khaiχn* keuchen = hüsteln, *glaihn* gleichen, *žaihn* seihen.

Bei *kailə* Hode ist es zweifelhaft, ob es auf mhd. *geile* oder auf slov. *kīla* Hodenbruch zurückzuführen ist. Gegen ersteres spricht die Vertretung des *ei* und der Anlaut, gegen letzteres der Umstand, daß es das einzige mir bekannte Wort wäre, wo auch slov. *ī* von der Diphthongierung ergriffen wird. Es wäre in diesem Falle wohl lange vor der Einwanderung aufgenommen worden.

Über die Diphthongierung des *ī*, in verschiedenen Stadien an deutschen Lw. im Slov. dargelegt, siehe Lessiak, 72. Eine ähnliche Entwicklung ist auch für unsere Ma. anzunehmen. Um 1200 ist Diphthongierung völlig entschieden, aber noch nicht in das letzte Stadium getreten. Noch im 14. Jh. war wohl *ei* vorhanden und damals wahrscheinlich hat sich slov. *prēja* „das Spinnen" dieser Gruppe angeschlossen und in der Ma. *prājə* Spinnabend ergeben (bezüglich der Namen Reifnitz, Weiniz siehe S. 110, 114). Auf der älteren Stufe ist der Zwielaut in S. und Nt. stehen geblieben. Freilich dürfen wir nicht ohne weiteres annehmen, daß der neue Zwielaut einmal im ganzen Ländchen genau dieselbe Form besaß; ich glaube vielmehr, daß er sich in S. und Hl. von allem Anfang an von dem im übrigen Gebiete unterschied, wo er vielleicht dem *ai* schon viel näher stand. Sonst wäre ja auch die verschiedene Entwicklung nicht leicht einzusehen. Während nun im Hl. *ei* bis auf einen kleinen Rest allmählich durch *ai* verdrängt wurde, konnte sich *ei* in dem völlig abgeschlossenen Suchener Hochtale ungeschmälert erhalten. Wir haben darnach ein ähnliches Verhältnis zwischen den beiden aus *ī* entstandenen Zwielauten wie im Schwäb. und Bair. Es ist übrigens nur ein Fingerzeig mehr für Schwaben als Ausgangspunkt der Besiedlung eines Teiles der Sprachinsel.

§ 113. **Mhd. *o*.**

1. In geschlossener Silbe wird *o* > *ó*, außer vor *r*: *vól* voll, *khól* Kohle, *šóppm* schoppen, *óftə* oft, *óffm* offen, *pót* Gebot, *gəžlós* Schloß, *prós* Knospe (mhd. *broȥ*), *drós* Schlund (mhd. *droȥȥe*), *khóštn* kosten, *róštn* rosten, *prókkhə* Brocken, *rókkə* Roggen, *nóχ* noch, *khrópf* Kropf, *tróppfə* Tropfen, *hóppfm* Hopfen, *róts* Rotz, *vóttsə* Maul (mhd. *fotze*). — Lw.: *póst* Post, *dóχtar* Doktor, Arzt, *fóppm* foppen, *jóppə* Joppe, *móšt* Most, *óppfərn* opfern, *štóppl* Stöpsel, Stoppel, *póppl* Puppe (vgl. spätmhd. *boppe*) u. a.

Auffällig ist *Kóstl, Kóstot* Kostel (Ruine und Gegend an der Kulpa), das auf lat. *castellum* zurückgeht, aber schon im 14. Jh. *o* aufweist (vgl. Hauffen, 12). Hier ist sicher früher als im Bair. im Slov. Verdumpfung des *a* erfolgt, die in nebentoniger Silbe nahezu Regel ist.

o erscheint in: *op* ob, *toχtər* Tochter (auffällig ist hier das offene *o*, vgl. § 117); *ù* in S. in: *gùlt* Gold (vielleicht unter dem Einflusse von mhd. *guldīn*), *khnùf* Knopf.

2. In offener Silbe wird *o* > *ō̊*, außer vor *r*: *pō̊lən* werfen (mhd. *boln*), *mō̊l* weich (mhd. **mol*, vgl. Schatz, 54, *moul*, das er zu mhd. *müllen* stellt), *gənō̊m* (aus **gənō̊mən*) genommen, *rō̊nə* Baumstumpf (mhd. *rone*), *grō̊bait* Grobheit, *ō̊bis* Obst, *khnō̊vloχ* Knoblauch, *tō̊tə* Pate (mhd. *tote*), *khrō̊tə* Kröte, *lō̊də* Loden, *pō̊dn* Boden, *mō̊drikh* moderig, *hō̊žə* Hose, *pō̊gə* Bogen.

In S. und zumeist auch in Hl. erscheint vor Nasal *ù* oder *ū̀* statt *ō̊* (vgl. S. 21): *gənùm, rū̀nə*. Hier ist auch *šùnnə, šùn* schon (mhd. *schōne*) anzuführen, wo frühzeitig, noch vor Übergang von *ō* > *oa* (vgl. *šuanə* behutsam), Kürzung des Vokales erfolgte. In Hl. ist *šòn* neben *šùnnə, šùn*, im übrigen Gebiete nur *šon* gebräuchlich.

Vor Dental stellt sich in S. ein leichter Gleitlaut ein, *ō̊* wird fast zu einem Zwielaut *ō̊e*: *pō̊edn, pō̊etə, hō̊ežə*. Daß *ō̊* überhaupt weiter vorne gebildet wird und sich einem *ö*-artigen Laute nähert, ist bereits S. 13 erwähnt.

o erscheint als *ū* in *ūboχt* Obacht, als *uə* in *buənən* wohnen; in diesen Fällen ist eine späte Entlehnung mit geschlossenem *ō* anzunehmen.

Anmerkung. Da bei der Flexion mancher Wörter *o* in geschlossener und offener Silbe stehen kann, wechselt *ó* mit *ō̊*, wo nicht Ausgleich eingetreten ist: *hóf, hō̊və,* Hof, *gót, gō̊tiš,* Gott, *gəpót, gəpō̊tə,* Gebot, *trókh, trō̊gə,* Trog.

3. *o* vor *r* > *oa*: *voar* vor, *špoar* Spur (mhd. *spor*), *khoarn* Korn, *hoarn* Horn, *tsoarn* Zorn, *gəpoarn* geboren, *gəvroarn* gefroren, *boarp* Sensenstiel (mhd. *worp*, siehe Schmeller, II, 982), *gəštoarbm* gestorben, *vərdoarbm* verdorben, *oart* Ort, *vərpoargaiš* verborgens = heimlich, *oargl* Orgel. Über die gleiche Erscheinung im Nordtirolischen siehe Tir. Ma. 29 f., im Kärnt. Zeitschr f. d. Maa. 1906, 313.

Die Entwicklung ist wohl folgende: *or* > *ōr* > *oar*; der zweite Akt erfolgt gleichzeitig mit der Diphthongierung des *ō*. Auffälligerweise unterbleibt die Brechung in *dō̊rt* dort, das auf ahd. *dorot* zurückgeht, während G. *deart* mhd. *dört* ent-

spricht; das gleiche ist der Fall bei den Lw. *Gôr* Gregor und W. *mōrə* Brombeere (S. *mūrə*, sonst *mərrə*, lat. *mōrum,* siehe S. 138).

In *aüsgəborffm* „ausgeworfen" (so heißt der Teil eines Brotlaibes, der über die feste Rinde hervorgequollen ist, in Wien „Kropf" genannt) ist wohl wegen der folgenden Geminata die Kürze erhalten, daher keine Brechung; *pōrtə* Borte ist eine junge Entlehnung, alt hingegen das Dem. *peartle* (mhd. *börtelîn*).

Auch einige *ar* nehmen an der Entwicklung zu *oar* teil: *tsoargə* Einfassung eines Siebes (mhd. *zarge*), *špoabar* Sperber (mhd. *sparwaere*), *žnoaχl* schnarchen, *omoarə* Speisekasten (slov. *omara,* siehe S. 42). In diesen Fällen muß also die Verdumpfung des *a* > *o* noch vor dem Übergange des *or* > *oar* stattgefunden haben und *omoarə* ist demnach ein sehr altes Lw.

In *mōžar* Mörser (mhd. *morsaere*, doch vgl. auch slov. *mōžnar*) muß *r* schon früh geschwunden sein, da nicht *oa* erscheint; spät hingegen bei *poašt* Schusterahle (wohl zu mhd. *borst* Borste), *voaχtə* Furcht u. a., vgl. S. 43.

In M. *voarə* Föhre (Koll. *voaroχ*) ist *χ* spät geschwunden.

§ 114. **Mhd. *ō*.**

Es wird durchwegs zu *oa*; in Hl. ist *o* sehr geschlossen (vgl. S. 19), hier wie auch anderwärts geht es namentlich vor Nasal leicht in *u* über; in Gött. ist der Nachklang des *a* oft so schwach, daß man reines, überlanges *ō* zu vernehmen glaubt: *vroa* froh, *khloa* Klaue (mhd. *klō*), *oarə* Ohr, *roar* Rohr, *łuan* Lohn, *šuanə* behutsam (mhd. *schōne*), *druan* drohen, *puanə* Bohne, *štroab* Stroh, *roatłāf* Rotlauf, *noat* Not, *proat* Brot, *khoat* Kot (mhd. *kāt, kōt*), *šroathokkhə* Schrothacke (eine breite Hacke), *toadain* nach Leichen riechen, Hl. *groas*, sonst *gros* groß (unter dem Einflusse der Schriftsprache oder durch Verkürzung des *ō* > *o* in nebentoniger Stellung?), *šoasə* Schoß, *poasł, poasə* Flachsbündel, auch Schimpfwort (mhd. *bōȥe*), *uənpoasn* ankerben, ritzen, spalten (mhd. *bōȥen* schlagen), *hoaχ* hoch, *vloaχ* Floh, *roahə* roh, Hl. *łoaχ* Lohe (auffällig ist *χ,* vgl. mhd. *lō, -wes*).

Verkürzung ist eingetreten in *šon* schon (zunächst in nebentoniger Stellung, siehe auch S. 189) und *pössoft* boshaft (junge Entlehnung).

Behandlung des ō in Lw.: 1. ō > *oa* (*ua*): *khruanə* Krone, *tuan* Ton, *truan* Thron, *khloaštər* Kloster, *roažə* Rose, *loabar* Lorbeer. Auch slov. Lw. nehmen an dieser Entwicklung teil: *koazl* Gestell zum Trocknen von Futter und Feldfrüchten (*kōzel* Ziegenbock, Garbenharfe), zum gleichen Stamme gehört *koazl* sich erbrechen (*kozlati*; häufig sagt man dafür: *'s pekhle štrain* das Böcklein schinden), *toarbə* Hirtentasche (*tōrba*), *koatšə* Hütte (*kōča*), *Loag* Lag (*lōg* Hain). Im ersten dieser Wörter ist *o* im Slov. offen, in den übrigen geschlossen.

2. ō > *ū*, *uə*: *pūvl* Pofel, Schund, *rūbaitn* roboten (mhd. *robāten*), *kūkailə* Kornrade (slov. *kōkolj*, vgl. S. 152), *pəršuənə* Person (mhd. *persōne*), *kajuən* Kujon, *būzaruəna* Fluchwort (slov. *buzarōna*), *pəstuən* Piston. Die slov. Wörter haben durchwegs stark geschlossenes *o*.

3. ō > *ü*: *tsürə* Langwiede am Wagen (slov. *sōra*), *šküpə* Schaub (slov. *škōpa*, siehe S. 130), *kübatsn* wackeln, schwanken (slov. *kobácati* schwerfällig gehen), *vürm* Form (vgl. Schmeller, I, 756), *tüzn* Dose. Diese Wörter wurden jedenfalls mit *ū* übernommen; im Slov. ist *o* in den beiden ersten Fällen stark geschlossen, im dritten nebentonig.

4. ō > *ȯ*: *jȯkn* weinen (slov. *jōkati*), *gȯlat*, S. *gȯllat* barhaupt (slov. *gol*, *gōlen* bloß), *Kȯtšn* Kotschen (zu slov. *kōča* Hütte), *Kȯtšarə* volkstümlicher Name für die Ortschaft Niedermösel (zu slov. *kōčar* Häusler); in *Kotšéab* Gottschee (slov. *Kočevje*, Koll. zu *kōča*) steht *o* in nebentoniger Silbe; *pistȯlə* Pistole.

5. ō > ō: *patrōnə* Patrone, *passiōn* Passion, *kharnōnə* Kanone.

Wenn auch nicht in allen diesen Wörtern schon ursprünglich ō vorliegt, so wurden doch sicher alle mit langem Vokal übernommen.

Es scheint auffällig, daß unter den slov. Lw. auch der Ortsname Lag, der erst nach der Einwanderung aufgenommen wurde, an der Diphthongierung teil nimmt, da diese Erscheinung jedenfalls sehr alt ist. Die übrigen Lw. könnten

ja früher eingedrungen sein. Allein es gilt hier wieder dasselbe wie für *ē* (vgl. S. 183): diese Wörter wurden schon mit einem Zwielaute übernommen. Ich hörte z. B. von den Slovenen an der Kulpa: *koəzl* für schriftsprachliches *kōzel, loanac* für *lōnec* Topf, *noaga* für *nōga* Fuß u. a.

Die Taufnamen erfahren eine verschiedene Behandlung. In einzelnen Fällen finden wir eine regelmäßige Entwicklung, doch zumeist folgen sie den allgemeinen Lautgesetzen nicht. Wo kurzes *o* erhalten blieb, ist es durch *ȯ* vertreten: *Pȯlde* Leopold; ursprünglich langes oder früh gelängtes *o* erscheint als *oa, ȫ, ō* oder es herrscht Schwanken: *Oažbolt, Oaižl* Oswald, *Gȫr* Gregor, *Jȫžl* Josef, *Tȫm* Thomas, *Tȯn,* Hl., S. *Toan* Anton, *Flōre* Flora. Hie und da gebraucht man auch schriftsprachliche Formen, z. B. *Jōhan* neben *Hanš.*

Anmerkung. Dort, wo altes *ei* durch *oai* vertreten ist, konnte leicht eine Vermischung zwischen *oa* und *oai* eintreten. So herrscht Schwanken zwischen *oaštərn* und *oaištərn* Ostern, *ploas* und *ploais* bloß, *khloaštər* und *khloaištər* Kloster, *roažə* und *roaižə* Rose, *proažn* und *proaižn* bröseln; ich traf sogar nur die sekundäre Form bei *łoaifaiər* eine Art Flechte (vgl. Schmeller, I, 1467, *G'loh-Feuer,* ahd. *lohafiur*).

§ 115. **Mhd. *ö*.**

1. In geschlossener Silbe wird *ö* > *e*: *belkhle* Wölkchen, *pelštərle* Pölsterchen, *heltsain* hölzern, *vellikh* völlig, *khnelle* Knödel, *eftain* neben *öftain* oft, *gettliχ* göttlich, *reš* rösch, *pekkhə* Böcke, *rekkhə* Röcke, *štekkhə* Stöcke, *prekkhle* Bröcklein, *pleχle* Brettchen (zu „Bloch"), *łeχχər* Löcher, *jeχχər* Joche, *khneppfle* Knöpfchen, *treppfle* Tröpfchen, *tseppfə* Zöpfe, *kheppfə* Köpfe.

ö vor germ. *h* > *ea* in *teaχtrə,* S. *taχtrə* Töchter; hier findet eine ähnliche Brechung statt wie im Kärnt. (vgl. Lessiak, 26, 73); auch der Sg. *toχtər* dürfte auf **toaχtər* zurückgehen.

In S. spielt der Vokalausgleich eine große Rolle, es heißt: *tšöffə* Zöpfe, *khöffə* Köpfe, *höltšain* hölzern usw.

2. In offener Silbe wird *ö* > *ē*: *ēlə* Öl, *hēlə* Höhle, *hēnikh* Honig, *khēnikh* König, *hēvər* Höfe, *pēdnə* Böden, *pēgle* kleiner Bogen, *trēgle* Tröglein, *vēgl* Vogel (der Umlaut des Pl. ist verallgemeinert), Hl. *tētə* Pate (zu *tȯtə* Patin, vgl. ahd *toto* und *tota,* Lexer, 66, Kaufmann, 148).

Der aus dem Slov. stammende Ortsname *Pėlont* Pölland (im 14. Jh. *Pölan,* slov. *Poljána* „Ebene“) mit dem dazu gehörigen Dem. *Pėlontle* Pöllandel wurde mit dem Umlaute von den im Lande bereits ansässigen Deutschen übernommen. Dazu *Pellar* Pöllander, wie die slovenischen Nachbarn im SO. der Sprachinsel heißen. Dagegen hat Göttenitz (in einer Urkunde von 1363 *Goteniz*) in der Ma. keinen Umlaut: *Gónítsə* (slov. *Gotnica*); die Ma. war ja zur Zeit der Besiedlung nicht mehr umlautfähig, außerdem steht *o* in nebentoniger Silbe (vgl. auch *Mərṓbits* Morobitz). Schwierigkeiten macht der Name *Mēzl* Mösel. Man möchte wie beim kärnt. Mösel im Görtschitztale an ein Dem. zu Moos, mhd. *mos,* denken, aber dann müßte der Ort in der Ma. *Mēžle* oder *Mēžl* lauten (vgl. den Ortsnamen *Möš,* Dat. *M˙žə,* Moos). Auch eine Ableitung von slov. *mōzelj* Eisenklotz (vgl. mhd. *musel*) ist wegen des Umlautes unmöglich. Ist vielleicht eine unmittelbare Beziehung zum kärnt. Orte vorhanden?

Die volkstümliche slov. Form *Mozelj* beweist übrigens, da sie keine künstliche Rekonstruktion ist, daß zur Zeit der Übernahme *ö* noch mit starker Rundung gesprochen wurde; da das Slov. keinen *ö*-Laut besitzt, wurde *o* dafür eingesetzt (vgl. die Bemerkung zu *Maverl,* S. 114).

3. *ö* vor *r* > *ea.* a) Ist *r* durch *n* gedeckt, dann ist der Zwielaut in der Regel kurz, er kann auch zu *ä* werden: *hearnle, härnle* Hörnchen, *khearnle* Körnchen, *dearnle* kleiner Dorn.

b) Sonst ist *ea* lang (in Gött. ist *a* nur ein schwacher Nachklang): *mearle* kleine Möhre, *tearle* kleines Tor, *dearnə* Dornen, *khearbə* Körbe, *dearfle* Dörflein, *beartle* Wörtlein, *eartle* Örtchen, *špearə* spröde, rauh (mhd. *spöre*).

Fast regelmäßig schwindet *r* (außer in S.) durch Dissimilation (vgl. S. 43) in: *eatər* Örter, *beatər* Wörter, *teadər* Tore, *veadrištə* vorderste, *peaštər* Borste (nach dem Pl. *peaštərn*); weiters in *veaχtn* fürchten (mhd. *vörhten*), doch erst nach der Brechung des *ö.*

Auffällig ist *ē* (statt *ea,* wie zu erwarten wäre) bei dem S. 153 angeführten *gērts* Schöpfgefäß, zu dem slov. *korec* gestellt wurde. Man möchte dafür ein älteres **gariz* vermuten

wie für lus. cimbr. *gerz*, das auch primäres Umlaut-*e* aufweist. Es dürfte aber trotzdem *ö* vorliegen, das lange in offener Silbe stand und keine Brechung erfuhr gleichwie in *Gērts* Görz; vgl. auch das bei *dōrt* S. 189 f. Gesagte.

§ 116. **Mhd.** ***oe.***

Es wird zu *ea*, mit stark geschlossenem *e* vor Nasal; in Hl. erscheint dann *ia* oder auch *iə*, in Gött. überhaupt *ēᵃ*: *hearn* hören, *teariš* taub (mhd. *toerisch*), *earə* Öhr, *rearle* Röhrchen, *khleale* kleine Klaue, *šian* schön, *hianən* heulen (mhd. *hoenen*), *pianle* kleine Bohne, *štreable* Strohhalm (Dem. zu *štroab*), *neatn* nötigen, *šreat* Schrote, *leatikh* ungemischt (mhd. *loetic*), *reatar* röter, *eadə* öde, *šteasl* Stößel, *pleasə* Blöße, *treaštn* trösten, *leažn* lösen, *peažə* böse, *preažnle* ein wenig (Dem. zu mhd. *brōsme*), *heahə* Höhe, *vleahə* Flöhe, *khleatsn* kratzen (vgl. mhd. *kloeȥen* auseinander reißen). — Lw.: *khrianən* krönen, *dianən* tönen, *khleaštər* Klöster, *ūkhleaštərn* abgrenzen, z. B. in einem Stalle einen bestimmten Raum (vgl. Kluge unter „Kloster", Schmeller, I, 1340, *Kloester*), *reažle* Röschen, *tearble* kleine Hirtentasche (Dem. zu *toarbə*, siehe S. 191).

ea erfährt Verkürzung in *greassar* größer.

Anmerkung. Die Diphthongierung des *ō* > *oa*, *oe* > *ea* erfolgte vor der Dehnung des *o* und *ö* in offener Silbe. Nur vor *r* muß diese Dehnung sehr früh stattgefunden haben, da *or* und *ör* an der Diphtongierung noch teilnehmen.

§ 117. **Mhd.** ***u.***

1. In geschlossener Silbe.

a) *u* > *ü*: *šült* schuld, *müllən* kauen (mhd. *müllen*), *žümmər* Sommer, *gəžbüm̄* geschwommen, *drümml* Trommel, *khümmər* armseliges Ding („Kummer"), *bündər* Wunder, *štündə* Stunde, *prünnə* Brunnen, *žünnə* Sonne, *gərün̄* geronnen, *gəprün̄* gebrannt, *hüngər* Hunger, *gəbün̄* gewonnen, *gəžün̄* gesungen, *və(r)drüs* Verdruß, *güs* Guß, *pükh* Bug, *trükkhn* trocken, *prüχ* Bruch, *tsüχ* Zucht, *šprüχ* Spruch, *gərüχχn* Geruch, *žnüppfm* schnupfen, *nünnə* Nonne, *pütte* Hühnchen (vgl. Lexer, 48, Schmeller, I, 312, und slov. *puta* Henne).

b) Vor *r* wird *u* > *ū*, bezw. *ūə* in W. und L. (vgl. S. 33): *gəpūrt* Geburt, *dūrχ* durch (dagegen *dūχ* immer, verkürzt aus *dūχχałai*, mhd. *durch alliu*), *vūrχ* Furche, *pūrgə* Burg = die Stadt Gottschee, *mūrvl* zerreiben, mit den bloßen Kiefern kauen (vgl. mhd. *murfen*, Schmeller, I, 1647, Lexer, 194), Hl. *Vūrt* Furt = Brod a. d. Kulpa, *gūrgl* Gurgel.

Die Kürze ist erhalten in *vürt* sofort, das auf älteres **vurt* zurückgeht (vgl. Schmeller, I, 762), und *bürf* Wurf = zwei Garben.

c) In Hl. wird *u* vor *l* (außer in Mor., Nt.), *m, n, ŋ* > *ó*: *šólt, pólvər* Pulver, *žómmər, nónnə, prónnə, hónt* Hund, *tsóŋgə* Zunge, *łóŋgrə* Lunge usw.

2. In offener Silbe wird *u* > *ū*: *štūbə* Stube, *trūtə* Drude, Alp (mhd. *trute*), *hūdər* Tuch (mhd. *huder*), *gūge* Narr (vgl. mhd. *giege*), *khūgl* Kugel, *tūgŋt* Tugend, *trūtsn* trotzen, *štūdi* Studium, *vigūrə* Figur, *mūžl* Klotz (mhd. *musel*).

Aus der offenen Silbe dringt die Länge auch in die geschlossene: *šūb* Schub, *tsūg* Zug, *žūn* Sohn; doch in S. stehen einander noch gegenüber *žün—žūnə*, in Hl. ist die Kürze überhaupt erhalten: *žón, žónnə*.

§ 118. Mhd. *ū*.

Es wird durchwegs zu *aü*, nur in S. ist eine ältere Stufe *öü* (vgl. hiezu im Schwäbischen: *ū* > *əu*, Kauffmann, 167) erhalten: *paü* Bau, *žaü* Sau, *šaüər* Hagel (mhd. *schūr*), *maül* Maul, *pfraümə* Pflaume, *praün* braun, *haübə* Haube, *aütər* Euter (mhd. *ūter*), *maüt* Maut, *raüt* Rodung (mhd. **rūt*), *raüš* Rausch, *vaüšt* Faust, *taüšn* tauschen, *paüχ* Bauch, *raühə* rauh, *jaütsn* wehklagen (zur Interj. *jaü*, mhd. *jū*), *taüvə* Daube (mhd. *dūge*, mlat. *dōva*); *flaütə* Flöte ist eine junge Entlehnung aus einer alpenländischen Ma. (vgl. ital. *flauto*, Schmeller, I, 799).

In Lw. aus dem Slov. erscheint *ū* als *ū*: *gūlən* schlagen (*guliti* reiben), *būkŋ* stoßen (*bukniti* losstürzen), *rūdər* Erz (*ruda*), *mūžat* ohne Kopfschmuck, zugestutzt (*mužast* hörnerlos), *grūtšə* alter Baumstrunk (*gruča* Klumpen). Nur in *jaükh* Südwind (*jug*) ist Diphthongierung eingetreten. Es ist ein sehr altes Lw. (vgl. Lexer, 150), während die anderen erst nach

der Besiedlung des Ländchens in die Ma. eingedrungen sind. Slov. *av* erscheint als *aŭ* in *kaŭsn ži* zanken (slov. *kavsati se*).

ū erscheint als *ū* in *ūrə* Uhr (spätes Lw., in S. fehlt es, dafür *štundə* Stunde), als *a* in nebentonigen Wörtern: *af* auf (als Adv. *aŭf*), *as* aus (als Adv. *aŭs*); *prāχ* Brauch (mhd. *brūch*) setzt ein **brouch* voraus.

§ 119. **Mhd. *ü*.**

1. In geschlossener Silbe wird *ü* > *i*, außer vor *r*: *hiltsain* hölzern, *pillən* brüllen (mhd. *büllen*), *villən* füllen, *binšn* wünschen, *vərginnən* vergönnen, *rinžə, rimžə*, S. *rünže* Bach, „Rinnse“ (mhd. *runse*), *inš* uns, *hintle* Hündchen, *jiŋgar* jünger, *liftikh* lüftig = flink, *šissl* Schüssel, *žlissl* Schlüssel, *gərišt* Gerüst, *žištn* sonst (zu mhd. *sust*), *trikkhnə* Trockenheit, *štittsn* stützen, *šprittsn* spritzen (mhd. *sprützen*), *šittsə* Weberschiffchen (mhd. *schütze*), *nittsn* nützen.

2. In Hl. wird *ü* vor *l* (außer in Mor., Nt.), *m, n, ŋ* zu geschlossenem *e*: *mellar* Müller, *benšn, enš, jeŋgar* usw.

3. *ü* vor *r* > *ī*, bezw. *iə* in W. und L.: *vīr, viər* vorüber, *tīr, tiər* Tür, *vīrχtn* fürchten, *khīrtsar* kürzer, *bīrtsle* Würzlein, *bīrmle* Würmchen, *vīrhə* Furchen, *gīrtl* Gürtel, *Tīrkŋ* Türken.

Anmerkung. Abgesehen von L. und W. erscheint *ür* immer als *īr*, nie als *iər*, während mhd. *ir* in demselben Gebiete teils durch *īr*, teils *iər* vertreten wird (vgl. S. 186).

4. In offener Silbe wird *ü* > *ī*: *špīrn* spüren, *šīrn* schüren, *štīrl* neben *štūrl* stochern (zu mhd. *stürn*), *žīnə* Söhne, *khīnikh* König, *ībər* über, *ībl* übel, *šībərn* zu einem Haufen zusammen tragen (mhd. *schuberen*), *šītn* schütten, *tsīgl* züchten, beuteln (mhd. *zügelen*), *rīhl* wiehern (mhd. *rühelen*), *gəpīdn, gəpīdnt, gəpīgŋ, gəpīgŋt* Oberboden (**gebüdeme*), *pīdn, pīgŋ* mit einem Boden versehen, eben machen, eine Vertiefung ausfüllen, *pīdnódə* das Material, das dazu dient (vgl. Schmeller, I, 212, *bödnen, Büdmet*).

5. In vielen Fällen ist der Umlaut unterblieben: *dùərrə* neben *diərrə, dərrə* dürr, *gədùltn* gedulden, *šùldikh* schuldig, *žùltsə* Sülze, *gùldain*, meist *gòldain* golden, *gùldn* Gulden, *šùltarə* Schulter (ahd. *scultira*), *bùllain* wollen = aus Wolle, *ùmmə* herum, um, *dùŋkhŋ ži* sich prahlen (mhd. *dunken*), *štùppə*

Gift (mhd. *stüppe, stuppe*), *žlüffərn* schlürfen, *tsərükh* zurück, *štükkhə* Stück, *drükkhn* drücken, *rükkhn* rücken, *lükkhə* Lücke, *lükkhar* Deckel, *žmükkhn* schmiegen, *jükkhn* jucken, schlagen, *khrükkhə* Krücke, *hükkhn* hocken (vgl. mhd. *hūchen* kauern, *hucke, höcke* Kleinhändler), *prükkə* Brücke, *mükkə* Mücke, *rükkə* Rücken, *pükkl* Buckel (vgl. Schatz, 57), *kükkn* gucken, schauen, *hüppfm* hüpfen, *žlüppfm* schlüpfen, *dərkhlüppfm* erschrecken (zu mhd. *klupf*), *štrüppfə* Schlinge (mhd. *strupfe, strüpfe*), *nüttsə* nütze, *nüttsn* und *nittsn* nützen, *hüttsn* hutschen, schwingen, *khüχχl* Küche.

In vielen Fällen ist es zweifelhaft, ob Umlaut hätte eintreten sollen oder nicht: *pükkhn* bücken *tsükkhn* zucken, *rüppfm* rupfen, *šüppfm* schupfen, *tsüppfm* zupfen, *štüttsn* stutzen.

In Hl. erscheint vor *l, m, n, n* wieder *ö*: *gədöltn, šöldikh, böllain, ömmə, dönkhn* usw.

Vor *r* erscheint *ü*, bezw. *üə* in W., L.: *pürtsl* purzeln, *pürdə*, Hl. *pürə* Bürde, *pürgar* Bürger = Bewohner der Stadt Gottschee, *dürštikh* durstig, *vərdüršln* verdursten.

Außerdem erscheint *ü* in *lügə* Lüge, *lügnar* Lügner.

§ 120. **Mhd.** ***iu*** (als Umlaut von *ū*).

iu > ai, in S. erscheint *ei*: *žaijə* Säue, *žaiərlinkh* Säuerling = Holzapfel, *maiərle* Mäuerlein, *pairin* Bäuerin, *maile* Mäulchen, *ailə* Eule, *pfraimle* kleine Pflaume, *daimle* kleiner Daumen, *prainə* Bräune, *šraivle* kleine Schraube, *šaivəle* kleine Schaufel, *paitl* Beutel, *praitə* Bräute, *laitn* läuten, *khraikartər*, Pl. zu *khraükuərtə* Krautgarten = Krautfeld, *štaidle* kleine Staude, *haifle* Häuflein, *vaištə* Fäuste, *taišn* täuschen, *maižə* Mäuse, *laižə* Läuse, *haižle* Häuschen, *paiχə* Bäuche, *vaiχtə* feucht, *žnaitsn* schneuzen. — Lw.: *khraitsə* Kreuz, *jaižn* zu Mittag essen (slov. *jūžnati*; frühe Entlehnung, vgl. Jause).

Keinen Umlaut zeigen: *raümən* räumen, *vəržaümən* versäumen.

§ 121. **Mhd.** ***ei.***

ei > oai, vor Nasal namentlich in Hl. *uai*, in einem Teile des Hl. (R., Gött.) vor *s*-Lauten *oa*, in W. und L. (südwärts

bis Mösel) *oi*: *oai* Ei, *tsboai* zwei, *hoailən* heilen, *toail* Teil, *vuaim* Feim, *puain* Bein, *łuainən* lehnen, *muainən* meinen, *gəmuainə* Gemeinde, *khluain* klein, *ruain* Rain (Abhang, steiler Weg), *buainən* weinen, *łoaip* Laib, *žboaifə*, *žoaifə* Seife, *łoait* Leid, *roaitn* rechnen (mhd. *reiten*), *łoaitər* Leiter, *hoaidə* Heide, Buchweizen, *oais* Eiß, Geschwür, *moaisł* Meißel, *voaist* feist, *žboaisn* schweißen, *vloaiš* Fleisch, *łoaišt* Leisten, *noaigṇ* neigen, *štroaiχ* Streich, *žoaiχṇ* seichen. — Lw.: *moaile*, Ol. *moie* Maibaum (zu mhd. *meie*), *moaiər* Meier, *moaištər* Meister (ahd. *meistar*), *khoaižər* neben jüngerem *khaizər* Kaiser, *Kruain* Krain, *broaidə* Rebenlaube (slov. *brajda*).

Für W. und L. gilt: *oi, tsboi, hoilən* usw., für Hl.: *voast, vloaš, łoašt, khoažər.*

age > *oai*, bezw. *oi*: *gəjoait*, *gəjoit* gejagt, *gəkhloait* geklagt, *gəžoait* gesagt, *vəržoait* versagt, *vərtsoait* verzagt; bei *moaištər* Meister reicht die Kontraktion in das Ahd. zurück.

āge > *oai*, bezw. *oi*: *gəvroait* gefragt, *gəploait* geplagt.

ade > *oai*, bezw. *oi*: L. *gəpoit* gebadet (sonst *gəpuədət*).

ege > *āi*: *gəłāit* gelegt, *dərlāit* erlegt, *gəjāi* (Hl. *gəjaitə*) Jagd, nur in der Verbindung *'s bildə gəjāi* die wilde Jagd, das auf mhd. *gejegede* und nicht *gejaget* zurückgeht.

ede > *āi*: *gərāit* geredet, *pərāit* beredet.

ei erscheint 1. als *ai*, S. *ei* in: *rain* rein, *gaišt* Geist, *gaištliχ* geistlich, Hl. *tsbaitə* zweite, *tsaiχṇ* Zeichen, *pəraits* bereits, fast, *nain* nein, *hailikh* heilig, *aigṇtliχ* eigentlich, *aigṇs* eigens = absichtlich, *štaigərn* steigern, *šlaijər*, *žlaijər* Schleier (mhd. *sloier, sleier*); 2. als *āi* in *Māi* Mai; 3. als *ā* in: *zātə* Saite, *vrās* Fraisen, *łām* Lehm, *impātsn* einbeizen, *māzə* Meise, *ānitsn* Gabeldeichsel (slov. *ojnice*); diese Wörter sind wohl aus alpenländischen Maa. spät eingedrungen, vgl. Lessiak, 77; 4. als *ó* in: *óntsikh* neben *uaintsikh* einzig, *óntsłigṇ* einzeln (siehe S. 135), *tsbóntsikh*, S. *tšuaintšikh* zwanzig, *i món* ich meine, *dù mónšt* du meinst usw.; 5. als *a* in: *štammitsar* Steinmetz.

Anmerkung. Schon S. 192 wurde bemerkt, daß die Grenze zwischen *oa* und *oai* keine feste ist; *oa* erscheint für oder neben *oai* und umgekehrt, so z. B. in: *łoašt* neben *łoaišt* Leisten, *oanai, oannai* eine (doch *uaindər* einer; beim Fem. hat wohl die Endung dissimilierend gewirkt), *khoanai, khoannai* keine (nur Hl. hat *uainai, khuainai*), *poadai* beide, *noagəłe, noargəłe* Neige (Dem.), *Poarn* Bayern.

Eine Art Umlaut von mhd. *ei* > *ea*, der in bair. Maa. häufig ist (vgl. Lessiak, 79 ff., Schatz, 61 f.), findet sich nur vereinzelt: *preatə* (Hl. *proaitə*) Breite, *preatar* breiter, *leaštər*, Pl. zu *loaišt* Leisten, *khleanar* kleiner (L., W. *proitór, khloinór*). Der Erklärungsversuch bei Schatz, 62, wornach eine Analogiebildung nach *oa* < *ō*: *ea* < *oe* anzunehmen ist, genügt auch für unsere Ma., in der *oa* und *oai* einander sehr nahe stehen. Da war eine Übertragung des Umlautes von *oa* auf *oai* sehr naheliegend. Anders sucht Lessiak diese Erscheinung zu erklären.

§ 122. Entwicklung des alten *ei*.

Altes *ei*, das in mhd. Zeit ungefähr den Lautwert eines *ai* besaß, wurde allmählich (vielleicht gleichzeitig mit der Verdumpfung des *a*) zu *åi, oi*, woraus durch Differenzierung *oai* und mit Schwund des letzten Bestandteils *oa* wurde. Anders gestaltet sich die Entwicklung in einem Teile der Kärntner Maa. (siehe Lessiak, 79).

Dem *ei* schloß sich während seiner Entwicklung der aus *age* durch Kontraktion hervorgegangene Zwielaut an, mhd. *ai, ei, æi* und anders geschrieben (vgl. BGr. 72, 80). Zwierzina hat (Zeitschr. für deutsches Altertum, Bd. 44, 345 ff.) die Geschichte der Kontraktions-*ei* klar dargelegt. Darnach sind nach Analogie der schw. Ztw. der 1. Klasse in mhd. Zeit auch zu Ztw. der 3. Klasse im Part. Perf. Nebenformen auf *-it* anzusetzen, also **gejagit, *gesagit* usw.; dieses unechte *i* nun bewirkte sekundären Umlaut von *agi* > *ägi* und dann erfolgte Kontraktion zu *äi* (nach Zwierzina).

Wenn dieser neue Laut in unserer und in anderen bair.-österr. Maa. sich dem alten *ei* anschloß, konnte dies nur geschehen, wenn der Lautwert beider einander sehr nahe stand, also entweder auf der Stufe *äi* (demnach in sehr früher Zeit, bevor noch altes *ei* über *äi* zu *ai* geworden war) — und dieser Fall ist nach Zwierzina anzunehmen —, oder der Zusammenfall erfolgte auf einer späteren Stufe des ahd. *ei*, beim Lautwerte *ai*; aber dann müssen wir annehmen, daß nicht Kontraktion von *ägi* > *äi*, sondern von *agi* > *ai* erfolgte, also ohne daß ein Umlaut eintrat. Dieser Fall scheint mir wenigstens für unsere Ma. der näherliegende zu sein, wie unten wahrscheinlich gemacht ist; aber auch für die mhd. Denkmäler ist er nicht ausgeschlossen trotz der Schreibung *ei*, dem ja ganz verschiedene Lautwerte zukommen können.

In zwei Fällen ist (nach Zwierzina durch Analogie nach *age*) auch bei *āge* Kontraktion eingetreten und in einem Teile des Gebietes einmal bei *ade.* Dieser Fall verdient besonders hervorgehoben zu werden, da er sich sonst nur in bair.-österr. Denkmälern findet (vgl. Zwierzina a. a. O. S. 374).

Anders ist die Entwicklung des durch Kontraktion aus *ege* oder *ede* entstandenen Diphthonges. Hier erfolgt die Kontraktion erst, nachdem ahd. *agi* > *egi* geworden war. Zwierzina kommt zu dem Ergebnisse, daß dieser neue Laut *ei* dem aus *ī* entstandenen bair.-österr. Diphthonge gleich war oder nahe stand. Unsere Ma., in der das Kontraktionsergebnis aus *age* vollständig mit altem *ei* zusammengefallen ist, der durch Kontraktion aus *ege* entstandene Zwielaut *āi* hingegen sich durch die Länge des ersten Bestandteiles von dem aus *ī* entstandenen Diphthonge *ai* unterscheidet, legt den Schluß nahe, daß vielleicht auch anderwärts ein wenn auch ganz geringer Unterschied zwischen den beiden Lauten vorhanden war; dies würde vielleicht auch das Fehlen oder das verhältnismäßig seltene Vorkommen der *ei* < *ege* im Reime der ältesten österr. Volksepen (siehe Zwierzina S. 378) erklären.

Es ergibt sich nun die Frage, wie die Länge des *a* zu erklären ist. Jedenfalls ist *e* schon vor der Kontraktion, weil in offener Silbe stehend, gedehnt worden und dieses Verhältnis der zweisilbigen Form spiegelt sich auch in der einsilbigen wieder. Darnach wäre die Kontraktion verhältnismäßig spät erfolgt. Da kaum anzunehmen ist, daß die Kontraktion von *age* viel früher erfolgte, sondern wahrscheinlich gleichzeitig, liegt da die Annahme einer Kontraktion von *agi* und nicht *äge* nahe. — Ähnlich erklärt sich vielleicht *āi* auch bei *hāi* Heu (ahd. *houwi*), *gāi* Gau (ahd. *gouwi*), *vrāidə* Freude (mhd. *vröuwede*).

Hervorgehoben sei noch, daß bei allen in Rede stehenden Fällen Kontraktion nur im Part. Perf. erfolgte, nicht auch im Präsens. Hier war der Einfluß der daneben stehenden *g*-Formen zu groß, als daß sich die Kontraktionsformen hätten durchsetzen können. Es herrscht ja im Mhd. vielfach Schwanken zwischen kontrahierten und nichtkontrahierten Formen. Wie Zwierzina (S. 370) bemerkt, hat sich die neue Form nur dort

durchgesetzt, wo sie am häufigsten vorkam und am wenigsten der Beeinflussung durch die alten Formen ausgesetzt war.

Bei *jagen* stimmen nach Zwierzina (S. 393) im Mhd. die *ei*-Formen häufig mit *-eit* > *-eget* und nicht < *aget* zusammen.

Auf die völlige Übereinstimmung der Gottscheer Ma. mit dem Lautstande, „der durch die Reime so vieler mhd. Dichter aus Bayern oder Österreich für die mhd. Zeit erschließbar ist", weist auf Grund der von Hauffen mitgeteilten Beispiele bereits Zwierzina selbst hin; hier ist die Zahl der Beispiele vervollständigt. Wiederum ein wichtiger Beleg für die Verwandtschaft unserer Ma. mit dem Bair.-Österr.

Älter als die Kontraktion von *ege, ede* muß die von *ide* und *ibe* sein, vgl. *khait* < *quidet, gait* < *gibet,* wo der Diphthong vollständig dem aus mhd. *ī* entstandenen entspricht.

§ 123. Mhd. *ie*.

Es erscheint durchwegs *iə,* ob ahd. *iu, io* oder *ē* vorliegt: *biə* wie, *niə* nie, *štiər* Stier, *niərə* Niere, *diərn* Dirn = Magd, *viərə* vier, *triəƚə* Lippe (mhd. *triel*), *riəm* Riemen, *štriəmat* striemig, *diənən* dienen, *khniən* knien, *ƚiəp* lieb, *khliəbm* klieben, *iəba* irgendwo (mhd. *iewā*), *štiəbm* stieben, *tiəf* tief, *žliəfm* schliefen, *štiəfmüətər* Stiefmutter, *piətn* bieten, *niətə* Niete, *giəsn* gießen, *vərdriəsn* verdrießen, *žliəsə* Schließe, *miəš* Moos, *vərliəžn* verlieren, *gəvriəžn* gefrieren, *šiəkl* schielen (zu mhd. *schiec*), *vliəgə* Fliege, *piəgn* biegen, *štiəgə* Stiege, *biəgə* Wiege, *liəχt* Licht, *vliəhn* fliegen, *šiəhə* scheu (mhd. *schiech*), *dəršiəhn* scheu werden.

ahd. *ē* liegt vor in: *šiər* schier (ahd. *scēro*), *khriəkh* Krieg (ahd. *chrēg*), *khriəgn* schelten (mhd. *kriegen*). — Lw.: *priəf* Brief, *tsiəgl* Ziegel, *špiəgl* Spiegel.

ie > *i* wie bereits mhd. in: *indərt* (doch S. *niədərnt*) irgendwo (mhd. *iendert, indert*), *nindərt* (S. *niədərnt et*) nirgends (mhd. *niendert, nindert*). Aus der Schriftsprache eingedrungen sind: *jēmont* jemand, *jēdər* jeder, *fībər* Fieber (doch Hl., S. *tsbiəvər*, mhd. *biever*), *šif* schief.

§ 124. Ahd. mhd. *iu*.

iu > *ai*, S. *ei*, ohne Unterschied, ob ein *i, j* folgt oder nicht: *nai* neu, *trai* treu, *haijər* heuer, *taijər* teuer, *štaijər*

Steuer, *gəraijən* gereuen (mhd. *geriuwen*), *khaijən* kauen (mhd. *kiuwen*), *naijən* stampfen (mhd. *niuwen*), *praijən* brauen (mhd. *briuwen*), *khnaile* Knäuel, *plailən* bleuen (mhd. *bliulen*), *nainai* neun, *vraint* Freund, *kraipə* Griebe (vgl. S. 107), *taivl* Teufel, *haitə* heute, *łaitə* Leute, *pədaitn* bedeuten, *tsaikh* Zeug, *tsaigə* Zeuge, *łaiχtn* leuchten, *vaiχtə* Fichte, *šaihə* Scheuche, *špraitsn* spreizen.

Bei den Ztw. der *eu*-Klasse ist im Präs. Ausgleich eingetreten. In der Regel ist *iə* durchgedrungen, nur in ein paar Fällen *ai*, S. *ei*: *khraiχn* kriechen, *vərdraisn* (neben *vərdriəsn*) verdrießen, *vlaijən* fliehen (der Schwund des *h* erfolgte wohl zunächst im Imp. *vliuch*; diese Form wurde dann verallgemeinert).

Slov. Ursprunges sind die Namen: *Lö̀ibl* Loibl (slov. *Ljubelj*), *Lö̀ibm* Leoben (*Liubina*). Diese beiden sind wohl in dieser Form (mit *oi*) von außen her übernommen, vgl. Lessiak, 83. Anders verhält es sich mit dem Namen *Loaiboχ* Laibach (slov. *Ljubljana*), der sich wegen des lebhaften Verkehres mit dieser Stadt wohl den Lautgesetzen der Ma. entsprechend entwickelt haben muß. Die mundartliche Form setzt altes *ei* voraus.

Fremdes *oi* liegt vor in *tšöijə*, *tšüijə* Eichelhäher (slov. *šōja*) und *Lȫis*, *Lȫs* Alois, *Lȫizo*, *Lȫzo* Aloisia, slov. *ui* in *paitse* Schwein (slov. *pūjcek*); bei der Entwicklung des *ü* > *üª* > *öü* > *ǫi* > *ai* (vgl. Kauffmann, 167 ff.) hat sich dieses Wort wohl sehr früh angeschlossen.

§ 125. **Mhd. *ou*.**

ou > *ā*: *tsām* Zaum, *gāmən* die Aufsicht haben (mhd. *goumen*), *rām* Milchrahm (mhd. *roum*), *žāmar* Säumer = Führer eines Saumtieres oder Frachtwagens (mhd. *soumaere*), *łāpłe* Baumblatt (mhd. *loubelîn*), *hāpitšə*, S. *hāpətš* Hauptende des Bettes (vgl. mhd. *houbetstat*), *glābm* glauben, *tsābərn* zaubern, *vərlābm* erlauben, *trāf* Traufe, *rāfm* raufen, *rābm* rauben, *a gāvmvȯllai*, S. *a gaifinə vȯl* eine Handvoll (mhd. *goufe*). — Lw.: *Pāl* Paul, *Miklā* Nikolaus.

Verschieden davon ist die Entwicklung des *ou* vor altem *w* und vor Gutturalen (vgl. Schatz, 62 ff.): 1. *ouw* > *āu̯*, (*au̯*) in Ud., W., M., > *āog*, *aug* in S., Reichenau, Pröribel, Nt., > *āg* im übrigen Gebiete; in einzelnen Ortschaften, z. B. Lb.,

findet sich noch vereinzelt *āog, aug* neben *āg*; im Auslaute steht in den zwei ersten Fällen *āo*, im dritten *ā*: *āu̯ə, āogə, augə, āgə* Au (mhd. *ouwe*), *vrāu̯ə* usw. Frau (mhd. *vrouwe*), *hāu̯ə* Haue (mhd. *houwe*), *hāu̯ən* hauen (mhd. *houwen*), *šāu̯ən* schauen (mhd. *schouwen*); *gənāo, gənā* genau (mhd. *genouwe*), *gəšāo, gəšā* Geschau (mhd. *geschouwe*); an dieser Entwicklung nahm auch der Name *Žāogə, Žāgə* Save (slov. *Sava*) teil (vgl. S. 131); *tāb* Tau (mhd. *tou, -wes*) ist eine Kompromißform aus den flektierten und unflektierten Fällen; dazu *tābikh* tauig (mhd. *touwic*); doch findet sich auch noch *tāo*.

Die Entwicklung des *ouw* nahm wohl ungefähr folgenden Weg: *ouw* > *ou̯u̯* > *au̯u̯* > *āu̯* oder > *aug, āug* > *āg*. Daß erst aus *au̯u* sich ein *g* entwickelte, daß also *g* ein verhältnismäßig junger Laut ist, beweist die in M. vorkommende Form *tsaugn* neben *tsau̯u̯ən* zahlen (vgl. S. 145), wo die Vokalisierung des *l* (eine ziemlich junge Erscheinung) der Bildung des *g* voraus gehen mußte. Allerdings zeigt sich die nahe Verwandtschaft zwischen *w* und *g* schon im Mhd., vgl. Weinhold, 225. Über die Entwicklung des *g* aus oder neben *u* siehe S. 48, Wilmanns, I, 145. Dieselbe Erscheinung findet sich anderwärts, z. B. in der Ma. von Lusern, Bacher, 175.

2. *ou* vor Gutt. ist in Ud., W., M. durch *āo*, in S., Nt. durch *au*, im übrigen Gebiete durch *ā* vertreten, in einzelnen Ortschaften steht noch vereinzelt *āo* neben *ā*: *āogə, augə, āgə* Auge, *lāogə* usw. Lauge, *pāogə* hölzerner Ring beim Wagenseil (zu mhd. *bouc*), *rāoχ* Rauch, *lāoχ* Lauch, *prāoχn* brauchen (setzt ein mhd. **brouchen* voraus), S. *āo*, sonst *ā* auch. Wohl nach Analogie dieser Wörter erscheint neben *hāχ* Habicht (mhd. *habech*) auch eine Form *hāoχ*.

§ 126. **Mhd. *öu*.**

Die Ma. setzt diesem Umlaute noch mehr Widerstand entgegen als das Mhd.; nur mhd. *öuw* erscheint als *āi*: *hāi* Heu (ahd. *houwi*, mhd. *höuwe, höu*), *gāi, kāi* Gau = Gehege (ahd. *gouwi*, mhd. *göuwe, göu*), *vrāidə*, S., Nt. *vrādə* Freude (mhd. *vröuwede, vröude*), *vərdājən* verkümmern (vgl. mhd. *verdöuwen* und S. 123), vielleicht auch *ailont* „Auland“ (Flurname); *gəvraijən* gefreuen ist ein junges Wort (vgl. dagegen

altes *vrēbm*); *i* in *āigle* Äuglein ist ein Gleitlaut vor dem Gutt. wie in *žāigle* kleine Säge; M., W., L. haben *āgle*, Nt. *augle*; *paikə* Trommel, *paikn* trommeln gehen auf mhd. *pūke* und nicht *bouke* zurück.

Die Länge des *ā* läßt erkennen, daß der Zwielaut mit fallendem Akzent gesprochen wurde; der erste Bestandteil hatte ein starkes Übergewicht. Nur so ist übrigens auch der Übergang von *ou* > *ā* zu erklären.

Keinen Umlaut zeigen: *pāmle* Bäumchen, *rābar* Räuber, *trāmən* träumen u. a. Vgl. zu diesem Kapitel Schatz, 63, Lessiak, 82.

§ 127. Mhd. *uo.*

uo > *üə*: *tsüə* zu, *rüə* Ruhe, *khüə* Kuh, *vüərə* Futter (mhd. *vuore*), *špüəloχ* Spülicht (mhd. *spüelach*), *büəłən* wühlen, *khüəłən* kühlen, *müəmə* Muhme, *plüəmə* Blume, *grüəmait* Grummet, *šüəpə* Schuppe, *rüəbə* Rübe, *hüəbə* Hube, *hüəvə* Huf, *plüət* Blut, Blüte, *vüətər* Futter, *žlüətə* Schlucht (zu mhd. *sluot?*), *prüətn* brüten, *hüətüngə* Hutweide, *müət* Mut = Absicht, *vüədər* Fuder, *vüəs* Fuß, *šüəštar* Schuster, *nüəš* Rinne (mhd. *nuosch*), *pflüəkh* Pflug, *tüəχ* Tuch, *vlüəχ* Fluch, *žüəhə* Talmulde (ahd. *suoha*), *šüəhn* Schuhe; mhd. *huore* zeigt starke Verkürzung: *hüərrə*, *hərrə* Hure.

§ 128. Mhd. *üe.*

üe > *iə*: *vriə* früh, *biərə* Wasserwehr (mhd. *wüere*), *riərn* rühren, *khiəłə* kühl, *špiəłən* spülen, *štiəłə* Stühle, *griən* grün, *pliən* blühen, *łiən* brüllen (mhd. *lüejen*, *lüen*), *miən* mühen, *hiəndər* Hühner, *piəbłe* Bübchen, *griəbłe* Grübchen, *riəfm* rufen, *priəfm* prüfen, *hiəvle* kleiner Huf, *pliətn* bluten, *hiətn* hüten, *gliətə* Glut, *miətərle* Mütterchen, *miədər* Mieder, *priədərle* Brüderchen, *łiədərliχ* liederlich, *miəsn* müssen, *griəsn* grüßen, *piəsn* büßen, *viəgn* fügen, dazu *viəgə* Fuge (mhd. *vuoge*), *niəχtə* nüchtern, *piəχain* buchen, *biəhə* fett (vom Erdreich, vgl. Schatz, 106, *wiəχ* üppig wachsend, mhd. **wüehe*), *šiəhle* kleiner Schuh, *iəkšə*, Hl., S. *niəkšlə* Achselhöhle (mhd. *üehse*).

Die Vokale nebentoniger Silben.

§ 129. Allgemeines.

Meist tritt in schwachtonigen oder ganz unbetonten Silben eine Schwächung des Lautgehaltes in Bezug auf Quantität und Qualität ein. An Stelle der Länge tritt die Kürze, an Stelle ausgeprägter Vokale solche von unbestimmter, leicht wechselnder Färbung. Hie und da schwindet der Vokal ganz oder sinkt zu einem bloßen Gleitlaute herab. In der Regel erscheint für mhd. *e*, wenn es nicht völlig schwindet, das in seiner Färbung etwas schwankende *ə*. In Nt. und vereinzelt auch anderwärts kommt es einem zwischen *a* und offenem *o* liegenden Laute (*ɒ*) sehr nahe, in S. einem offenen *e*. Dem *ə* zunächst steht an Leichtigkeit *i*, das für ganz verschiedene Vokale eintreten kann. Begünstigt wird es durch verwandte Laute (*š*, *n* u. ä.), z. B. im Gen. Sg. der Mask. und Neutra oder im Part. Präs.

§ 130. **Vorsilben.**

a) *be-* > *pə-*: *pəžlūgɒ* beschlagen, *pəraits* bereits = beinahe, *pəštātigɒ* bestatten, begraben. In Nt., Ud., Unterlag, Brunnsee, Römergrund und ab und zu auch anderwärts hört man meist *po-*; *i* erscheint in *piomtər* Beamter; geschwunden ist *e* in *plaibm* bleiben.

b) *ent-* > *int-*: *iɒkean* entgehen = entlaufen, *intrāmən* träumen intr., *impfoƚƚən* entfallen, *impiətn* entbieten.

c) *er-* > *dər-*: *dərplintn* erblinden, *dəršiəsn* erschießen, *dərkhrümpm* krumm werden = hinkend werden.

d) *ge-* > *gə-*: *gəhearn* gehören, *gəžbārdə* Geschwür (zu mhd. *swaerde*), *gənoatikh* bedürftig (vgl. mhd. *genoetec*), *gəraχχɒ ži* sich rächen, *gətrokh* Tracht, *gəpat* Gebet. Vereinzelt hört man *go-*, z. B. Lb. *gopīdnt* Oberboden im Stadel (< **gebüdeme*). Der Vokal bleibt in der Regel erhalten. Schwund tritt ein vor Vokal, vereinzelt vor Liquida und Nasal. Immer heißt es: *g' uətnt* geatmet, *g' aifərt* geeifert = eifersüchtig gewesen, *g' oχtət* geachtet, *g' uərbaitət* gearbeitet; *gātsn* atzen (< **geaetzen*); *glaiχ* gleich, *gruəd* gerade (Adj.), *griš* geradeaus (mhd. *gerihtes*); die jüngere Generation gebraucht auch *glābe* Glaube,

glikkhə Glück, *gnuədə* Gnade, wo die älteren Leute noch *gəlābə, gəlikkhə, gənuədə* sagen.

e) *ver-* > *vər-*: *vərluimən* verleumden (mhd. *verliumen*), *vərlāgn* verleugnen, *vərlābm* erlauben (mhd. *verlouben*), *vərnaijatsn* erneuern (zu mhd. *verniuwen*), *vərprossl* verprassen; geschwunden ist der Vokal in *vrassn* fressen (schon ahd. *vrëȥȥan*).

f) Ahd. *ȥi-*, mhd. *ze-* > *tsə-*: *tsəžlūgn* zerschlagen, *tsəkhaijən* zerkauen, zerknittern.

g) Hier sei auch die Vorsilbe *pər-* erwähnt, die sich in einer kleinen Gruppe meist lautmalender Wörter findet; sie ist wohl in Anlehnung an die slov. Vorsilbe *pre-*, vielleicht auch *pri-* entstanden: *pərdalts, pərlask* das durch einen Schlag entstehende Geräusch, dann auch der Schlag selbst, *pərlaúštər, pərlünk* Fall, *pərdattsl* trippeln, *pərdintsle* Eidechse (wohl zu slov. *martínec*) u. ä.

Mittel- und Endsilben.

Inlautende Vokale.

§ 131. Lange Vokale.

a) Ahd. *-āri*, mhd. *-aere, -aer, -er* > *ar*: *muədar* Mäher (ahd. *mādari*), *pattlar* Bettler, *hūvmar* Hafner, *lūgnar* Lügner, *būgnar* Wagner, *špoabar* Sperber (ahd. *sparwari*), *vüftsigar* Fünfziger, *žingar* Sänger, *höltsar* Holzhauer, *traibar* Treiber, *Lokkhnar* Lackner (der an der Lacke wohnende); doch *jāgər* Jäger (mhd. *jegere*). Doppeltes Suffix zeigen: *žlösrar* Schlosser, *gluəžrar* Glaser.

Dieser Gruppe hat sich auch eine große Zahl von Lw. mit ursprünglich verschiedenen Endungen angeschlossen: *peχχar* Becher (ahd. *bëhhari*), *priəštar* Priester, *nākar* Erker (mhd. *ärker*), *jēnar* Jänner, *kheapar* Körper, *tālar* Teller, *köllar* Koller = Halskragen, *millar* Müller, *šüəlar* Schüler, *mātrar* Märtyrer, *aútar* Altar, *žeχtar* kleiner Holzeimer (ahd. *sëhtari*), *troχtar* Trichter, *mēžnar* Mesner (ahd. *mesinari*).

Dieses Suffix ist ungemein fruchtbar; so kann zu jedem Ztw. ein nomen agentis auf *-ar* gebildet werden: *špraχχar* Sprecher = Betbruder, *līgar* einer, der liegt, *umməštianar* einer, der müßig herumsteht, *vlüəχar* einer, der gerne flucht usw.

b) Ahd. *-īdi, -ōdi* > *-aidə,* G., Ol., W., teilweise Hl. *-ȯdə.* Diese Gruppe — es sind durchwegs Feminina — ist ziemlich zahlreich, das Suffix noch lebendig; zu Ztw. werden noch immer neue Hptw. gebildet, die in der Regel ein Mittel oder Werkzeug bezeichnen; doch ursprünglich konnte das Suffix auch eine andere Bedeutung verleihen: *dekkhaidə* etwas zum Zudecken, *trūgaidə* Trage, *viəraidə* Fuhre (vgl. mhd. *vüerāte*), *triəbaidə* Kleie (etwas zum „Trüben" des Schweinefutters, wohl volksetymologische Umbildung der slov. Bezeichnung *otrȭbi*), *moχχaidə* Fett (etwas zum „Abmachen"), *žaubaidə* Salbe, *hu̇ttsaidə* Schaukel (zu *hu̇ttsn* schaukeln), *žmirbaidə* Schmiere, *ballaidə* Welle, *griuəbaidə* künstlich angelegte Grube als Vorratskammer, S. *hoaimaidə* Heimat (mhd. *heimōde,* sonst *hoaimait, -ȯt*) u. a.; auch *grūmaidə* Haufe von Reisig, Steinen u. dgl., das aus dem Slov. herübergenommen ist (*gromā́da* Scheiterhaufen), hat sich dieser Gruppe angeschlossen.

Auf die ahd. Fem. auf *-ida,* mhd. *-ede,* können diese Wörter nicht zurückgehen; der Vokal der Mittelsilbe ist hier zu leicht, da mußte Synkope eintreten, wie die wenigen Wörter beweisen, die von dieser Gruppe erhalten sind: *vrāidə* Freude, *gəvriərdə* Frost, Gefrör, *gəhārdə* Behaarung, Fell, *gəmoaində* Gemeinde. Das gleiche gilt für die schw. Mask. auf *-ado, -ido,* für die ich gar keine Beispiele anzugeben weiß. Der Vokal der Mittelsilbe war jedenfalls lang, *ī* oder *ō*; das führt zu den ahd. Suffixen *-īdi* (Neutra) und *-ōdi* (Neutra und Fem.); wenigstens für *-aidə* ist die Ableitung von *-idi,* wo der Vokal auch lang sein konnte (vgl. Wilmanns, II, 350, BGr. 205), anzunehmen.

Dagegen spricht freilich der Umstand, daß in unserer Ma. alle Wörter auf *-aidə, -ȯdə* Feminina sind und daß diese Bildungen im Mhd. vorwiegend kollektive Bedeutung hatten. Das erste Bedenken schwindet, wenn man verwandte Maa. heranzieht. In der Ma. von Pernegg (vgl. Lessiak, 90, 101) erscheinen diese Wörter als Neutra auf *-əda* und zum Teil mit Nebenformen auf *-ət.* Da ist wohl anzunehmen, daß auch in unserer Ma. diese Wörter ursprünglich wenigstens teilweise Neutra waren und daß sie sich erst später wegen des Gleichlautes der Endung den Fem. angeschlossen haben. Dieser Wechsel des Geschlechtes ist nicht auffällig; haben sich doch

umgekehrt viele Fem. auf *-ida* den Neutren auf *-idi* angeschlossen (vgl. Wilmanns, II, 350). In dem hier gegebenen Falle bestimmt dann die eine Gruppe das Geschlecht und die andere die äußere Form, insofern auch die Fem. an Stelle des kurzen Suffixvokals einen langen treten lassen. Was den Unterschied der Bedeutung anbetrifft, so nimmt schon Lessiak, 101, daran Anstoß. Er hält die Ableitung von ahd. *-idi* für fraglich. Aber die Maa. besitzen ein anderes deutliches Suffix zur Kollektivbildung (*-oχ*, in der Pern. Ma. *-əχ*, ahd. *-ahi*) und so konnte dieses Suffix, das ja nicht ausschließlich kollektive Bedeutung hatte, leicht eine andere Bedeutung annehmen; die Vermischung mit den Fem. auf *-ida* konnte diese Bedeutungsverschiebung nur fördern.

Wie verhält es sich nun mit der Endung *-ódə*? In nebentoniger Stellung konnte *ai* leicht zu *ó* werden; doch läßt sich *-ódə* auch unmittelbar auf *-ōdi* zurückführen (vgl. BGr. 205). Noch ein dritter Fall wäre möglich. In einem Teile des Gebietes ist in vielen Nebensilben der Vokal *ó* lautgesetzlich entwickelt, so im Kompar., Konj. Prät., Part. Perf. und noch in anderen Fällen. Diese wortreichen Gruppen konnten leicht für viele andere, weniger kräftige und minder widerstandsfähige Gruppen, denen ursprünglich ein anderer Vokal zukam, bestimmend werden, *ó* konnte eine gewisse Alleinherrschaft gewinnen. So auch in dem in Rede stehenden Falle.

Die Rolle, die in einem Teile des Gebietes *ó* spielt, fällt in dem übrigen Gebiete *ai,* bezw. *a* zu. In einigen Fällen lautgesetzlich entwickelt, rissen sie die Herrschaft auch über andere Nebensilben an sich. Ob nun in einem bestimmten Falle eine Analogiewirkung oder lautgesetzliche Entwicklung vorliegt, läßt sich nicht immer entscheiden. So tritt in der folgenden Gruppe sowohl für altes *ō* (*uo*) als für *ā* und *ī* regelmäßig *ai,* bezw. in Ol., W. und teilweise Hl. *ó* ein: *muənait* Monat (ahd. *mānōd,* mhd. *mānōt*), *uərmait* Armut (ahd. *armōti,* mhd. *armuot*), *hoaimait,* Nt. *hoaimont* Heimat (ahd. *heimōti,* mhd. *heimōt, heimuot*), *bērmait* Wermut (ahd. *wërmōta,* mhd. *wërmuot*), *Muərkhait* Altenmarkt (ahd. *markāt,* mhd. *market*), *poaχait* Barchent (mhd. *barchāt, barchant*), *žommait,* Mor. *-ot,* S. *-ont,* Nt. *zommont* Samt (mhd. *samīt,*

samāt), *tsimmait*, S. *-ont* Zimt (mhd. *zimin*, *zinmint*, *cinamōm* usw.), *rūbaitn*, S., Nt. *-otn* roboten (mhd. *robāten*), *aumaižn* Almosen (mhd. *almuosen*).

Diesen Wörtern schließen sich einige an, in denen dem Dental ursprünglich ein kurzer Vokal vorangeht: *hemmait* Hemd (mhd. *hemidi*), *khümmait*, Nt. *-ot*, S. *-ont* Kummet (mhd. *komat*, *kumet* aus dem slaw. *chomāt*), *oppfaitin*, *-tər*, Ol., W. *-ötər*, *-öltər* Apfelbaum (ahd. *affoltra*, mhd. *apfalter*), *puətər-naištər* Paternoster, *carnaišt* Ernst (ahd. *ernust*), W. *ūglöštər*, M. *ōglaštər*, Nt. *ūglaštər* Elster (ahd. *agalstara*, mhd. *agelster*); neben einander stehen *ompais* und *ompas* Amboß (ahd. *anabōʒ*).

Kürzung des ursprünglich langen Vokals ist früh eingetreten in: *šóltont* Salat (mhd. *salāt*), *teχχont* Dechant (ahd. *tëchān*, mhd. *tëchant*).

Dagegen entspricht im ganzen Gebiete *ai* altem *ī* in: *uənais* Anis (mhd. *anīs*; scheint, nach dem Auslaute zu schließen, spät in die Ma. eingedrungen zu sein, vgl. Schmeller, I, 86, *Aneiss*; oder aus **anīʒ*?), *vīrnaiš* und *vīrnais* Firnis (mhd. *firnīs*, *firnīʒ*), *puərədaiš* Paradies (mhd. *paradīs*).

c) Ahd. *-līch* > *-liχ*, selten *-laχ*: *vraintliχ* freundlich, *tsaitliχ* zeitlich, *vīrštliχ* fürstlich, *vrailiχ* freilich, *khīrtsliχ* kürzlich, *šrekkhliχ* schrecklich, *gəvārliχ* gefährlich, *vīliχ* viel (Analogiebildung). Diese Gruppe ist nicht sehr zahlreich. Die Formen auf *-laχ* sind im Aussterben begriffen. Bei älteren Leuten hört man noch ab und zu: *łiəbłaχ* lieblich, *porēdlaχ* beredsam, *pobēglaχ* beweglich, lebhaft, *vərmēglaχ* vermögend, *vərginlaχ* Gutes vergönnend, *ettlaχə* etliche; hier konnte sich die ältere Form wohl leichter erhalten, weil diese Wörter nur selten gebraucht werden; sie sind den meisten nicht mehr bekannt.

-laχ geht wohl auf älteres *-laiχ* zurück (vgl. *-lī* > *-la*), in *-liχ* ist der ursprünglich lange Vokal einfach gekürzt. Die Formen auf *-laχ* waren früher sicher stärker vertreten, vielleicht waren sie die herrschenden und die auf *-liχ* sind erst in jüngerer Zeit von außen her eingedrungen. In *uəvglaiχ* ähnlich (< **anagelīh*) hat sich die alte Länge unter dem Einflusse des starken Nebenakzentes erhalten. Ebenso ist dies der Fall bei den adverbiell gebrauchten Dativen auf *-lain* (mit Schwund des *ch* aus mhd. *-lichen*); in W. ist

Kürzung zu *-lan* eingetreten: *vrailain* freilich (mhd. *vrîlîchen*), *nailain* neulich (mhd. *niuwelîchen*), *ellintlain* elend, schlecht, *vaintlain* feindlich = sehr (mhd. *vîentlîchen*); *grailain* greulich (mhd. *griuwelîchen*) hat auch adjektivische Bedeutung, *mīglain* möglich (mhd. *mügelichen*) wird nur prädikativ gebraucht.

d) Ahd. *-bāri*, mhd. *-baere* > *-puər, -por.* Die Zahl der hierher gehörigen Adj. ist sehr gering; *uə* und *o* kommen nebeneinander vor, doch meist steht *uə* in der unflektierten und *o* in der flektierten Form: *doŋkhpuər* dankbar → *doŋkhporai laitə* dankbare Leute, *khempuər* kennbar, *šrekhpuər* schrecklich, *khöš(t)puər* kostbar = gut zu essen, zu kosten, *hau(t)puər* haltbar, *mompor* mannbar = männlich im Benehmen, *vriχ(t)por* fruchtbar; *vərlaû(t)porn, -puərn* verlautbaren ist ein junges Lw.

e) Ahd. *-în* > *-ain,* W., R. *-an*: *oaiχain* eichen (mhd. *eichîn*), *gārštain* aus Gerste, *hiltsain* hölzern (mhd. *hulzîn*), *iərdain* irden, *khüppfrain* kupfern (mhd. *kupfrîn*), *žilbrain* silbern, *hěžlain* Hasel- (mhd. *heselîn*), *aižərlain* eisern (mit Dissimilation aus ahd. *îsarnîn*), *vloaišain* aus Fleisch (mhd. *vleischîn*), *gluəžain* gläsern (mhd. *glesîn*), *puainain* beinern, *štuainain* steinern, *štāglain* stählern (mhd. *stahelîn*), *bainain* trunken, weinbeschwert, *khelbrain* kälbern, *tsniχtain* nichts nutz (Analogiebildung aus *tsniχt* < **ze niht*) u. a. Diese Adj. bilden eine starke Gruppe, das Suffix ist noch lebendig.

Hierher setze ich auch die Zeitwörter auf *-ain,* mhd. **-înen.* Dieses Suffix ist sehr fruchtbar. Es dient namentlich der Verbalbildung durch Ableitung von einem Nomen. Viele Ztw. bezeichnen ein Ähnlichsein mit etwas; sie entsprechen im allgemeinen den nhd. Ztw. auf *-eln*: *šimplain*, *pökkhain, maûžain, hüntain, žeŋgain, vaûlain, autain* nach Schimmel, Böcken, Mäusen, Hunden, Versengtem, Faulem, Altem riechen; Ausdrücke für verschiedene Gangarten werden damit gebildet: *tottsain* (von Tatze), *hōžain* (von Hose), *frakkain* (von Frack), *hāikšnain* (von Hechse), *vearžain* (von Ferse), *žokkhain* (von Sack), *nūbain* (von Nabe), *khrümpain* hinken (von krumm) u. a.; *žünnain* sich sonnen, *norrain* narren intr. = Kurzweil treiben, *žaûkain* „Sau treiben“ (ein Kinderspiel), *tûrnain* turnen, *baŋkain* wanken (vgl. S. 156), *jūgain* jagen = brünstig sein,

šūfain den Schafen nachgehen (von der Brunst der Widder) u. a. Vgl. ähnliche Bildungen auf *-einen* BGr., 213, und Wilmanns, II, 104. Wilmanns nimmt an, daß diese Bildungen von Adj. auf *-în* ausgegangen seien.

f) Ahd. *-ōr*, mhd. *-er* als Suffix des Komparativs erscheint in Ol., W., teilweise Hl. und Ul. als *-or, -ór,* doch auch abgeschwächt zu *-ər* (bes. in Ol.): *lengor, -ór, -ər* länger, *baitor* weiter, *nîdror* niedriger. Durch dieses Suffix wurde *-ir* vollständig verdrängt, während im Superlativ *-ist* die Oberhand gewann über *-ōst.* Im übrigen Gebiete erscheint als Komparativsuffix durchwegs *-ar*: *pessar* besser, *khîrtsar* kürzer, *grēbar* gröber. Wie ist dieses Suffix zu erklären? Möglicherweise ist *-ar* aus *-or* hervorgegangen, zumal *o* ab und zu sehr offen gesprochen wird. Doch ist auch Entstehung aus altem *-er* möglich (das schon im Spätahd. für *-ir* und *-ōr* eintritt), da die kurzen und langen *e* der Endsilben im Bair. (10. und 11. Jh.) gern in *a* übergehen (vgl. Braune, Ahd. Gr. 45). Sicherlich ist nicht anzunehmen, daß zunächst Schwächung des Suffixes zu *-ər* eingetreten und daß dann erst *ə* die Färbung eines *a* angenommen habe, denn sonst müßten wir das gleiche auch für die Subst. auf altes *-er* annehmen. Jedenfalls hat sich die Länge des Vokals hier lange erhalten.

g) Der Suffixvokal des schw. Konj. Prät. erscheint als *o, ó, a, ai, e, ei* und *əi*: *i gābot* ich gäbe, *dü pringóšt* du brächtest, *ar voltat* er fiele, *štārbait* stürbe, *besset* wüßte, *asseit* äße, *žlūgəit* schlüge. Über die landschaftliche Verbreitung dieser Formen vgl. den entsprechenden Abschnitt beim Ztw.

In *o, ó* ist der Vokal der alten *ō*-Verba bewahrt, denen sich alle übrigen Ztw. angeschlossen haben; *ō* hat sich ja im Mhd. sehr lange erhalten. „Es hat im 12. Jh. im Bair. noch entschiedene Lebenskraft“, kommt auch noch im 13. Jh. vor. Im Alem. des 14. und 15. Jh. finden sich sehr zahlreiche Belege dafür, vgl. BGr. 305, Weinhold, 406 f. Schwieriger ist die Frage bezüglich der anderen Vokale. *a* ist sicher die ältere Stufe, aus der sich erst *ai, ei* und *əi* entwickelt haben; bezüglich des *a* stimmt die Ma. mit einem Teile der heutigen bair. Maa. überein (vgl. BGr. 314); auch in den Sprachinseln

Zahre und Zarz geht der Konj. Prät. auf *-at* aus, im Cimbrischen hingegen auf *-ete*. Ob aber *a* durch Schwächung aus *o* entstanden ist, oder ob es auf älteres *e* zurückgeht, worin die Endsilbenvokale allmählich aufgegangen sind, oder ob gar die *i, ō, ē* der schw. Ztw. bei der Schwächung gleich die Färbung eines *a* angenommen haben, läßt sich nicht entscheiden (vgl. Braune, Ahd. Gr. 45 f.); im Pustertal z. B. erscheint *a* für alle langen Endsilbenvokale (vgl. Tir. Ma. 54). Jedenfalls hat sich die Länge des Vokals lange erhalten. *e* stellt die schwächste Stufe dar.

h) Part. Perf. In der unflektierten Form ist der Suffixvokal, soweit er nicht schwindet, zu *ə* geschwächt: *gəkhóχχət* gekocht, *gəžindət* gesonnen. In den flektierten Formen hingegen finden wir dieselben Vokale wie im Konj. Prät., doch ist der Vokal an dieser Stelle flüchtiger und oft Schwankungen unterworfen. Ich hörte bei ein und derselben Person in der Stadt Gottschee hintereinander: *gəkhāfótə, -eitə, -etai* gekaufte. Es ist auffällig, daß zwei verschiedene Formen nebeneinander stehen, die auf dieselbe Grundform zurückgehen. Die verschiedene Entwicklung muß durch einen verschiedenen Akzent und Rhythmus bedingt sein. Der meist dreisilbigen Form des Part. in verbaler Funktion stehen meist viersilbige Formen bei attributivem Gebrauch gegenüber: *gəkhāfət* gekauft — *a gəkhāfaitai pfoait* ein gekauftes Hemd. Im ersten Falle tritt die Nebensilbe hinter der stark betonten Stammsilbe ganz zurück, im zweiten, wo der stärkste Akzent auf das Hauptwort fällt, kommt die Mittelsilbe auch deshalb ganz anders zur Geltung, weil die Exspirationsstärke sich auf mehrere Silben verteilen muß und infolgedessen die Stammsilbe nicht mehr so überwiegt wie vordem. Vgl. auch die verschiedenen Formen des Artikels: *dər mon* der Mann, *dar autə mon* der alte Mann. — Für die Verschiedenheit der Vokale gilt das beim Konj. Prät. Gesagte.

Anmerkung. Im Ahd. findet sich eine ähnliche Erscheinung, aber im entgegengesetzten Sinne, bei gewissen Ztw. der 1. Klasse, wo die unflektierte Form den Vokal *i* hat, die flektierten hingegen Synkope eintreten lassen: *gisezzit* — *gisaztēr*. — Im Part. hat sich altes *ō* am längsten erhalten, im Alem. noch im 14. und 15. Jh.

i) Gerundium. Im Inf. ist das *e* der Endung zu *ə* geschwächt oder geschwunden: *villən* füllen, *žūgn* sagen. Im Gen. und Dat. hingegen ist der Vokal als *o* erhalten: *žlūfonš* Schlafens, *pai mānon* beim Mähen. Der Vokal der *ō*-Verba erscheint hier verallgemeinert, wahrscheinlich gestützt durch die pronominale Deklination.

§ 132. Diphthonge.

a) Ahd. *-heit,* mhd. *-heit, -keit* > *-(h)ait, -khait, -(h)ȯt -khȯt:* *gāhait* Jäheit = Schnelligkeit, *pȯssait* Bosheit, *tümmait* Dummheit, *gəbōn(h)ait* Gewohnheit, *grōbait* Grobheit, *gəžüntait* Gesundheit; *eabikhait, eabikhȯt* Ewigkeit, *gəraχtikhait, -khȯt* Gerechtigkeit, *uainikhait, -khȯt* Einigkeit, *khluainikhait, -khȯt* Kleinigkeit. Aus den Beispielen ersieht man, daß unmittelbar hinter der Stammsilbe immer *ai* erscheint, nach einer Ableitungssilbe hingegen *ȯ* neben *ai*, woraus es durch Reduktion hervorgegangen ist. Man würde eher das Umgekehrte erwarten, da im zweiten Falle *ai* einen starken Nebenakzent trägt (vgl. S. 58).

b) Ahd. *-ei-* > *-ai-*: *uərbaisə* Erbse (ahd. *araweiz*), *ūmaisə* Ameise (ahd. *ameiza*), *uərbait* Arbeit (ahd. *arabeit*), *gluənaištər* Funke (vgl. mhd. *ganeister, glanster*).

c) Ahd. *-tuom* > *-tüm.* Dieses Suffix ist wohl nie volkstümlich gewesen; es findet sich nur bei einigen Wörtern, die wohl aus der Schriftsprache eingedrungen sind: *raiχtüm* Reichtum, *autərtüm* etwas Altertümliches, *aigntüm* Eigentum.

Kurze Vokale.

§ 133. Hauptwörter.

a) Ahd. *-ing, -ling* > *-inkh, -linkh,* S., Gött., Nt. *-ikh, -likh*; im Inlaute erscheint durchwegs *g*: *vriššinkh, vriššikh* Frischling, *ėrlinkh,* S. *nėlikh* Ärmel (mhd. *ermelinc, erblinc*), *hentlinkh* Fäustling (mhd. *hendelinc*), *žipplinkh,* S. *žüpplikh* „Sippling" (ein Weihnachtsbrot, vgl. S. 107), *hārlinkh* Häring, *šišlinkh* Schößling (mhd. *schüzzelinc*), *bainlinkh* „Weinling" (Apfelgattung), *šārlinkh* „Scherling" = Ohrwurm, *žaiərlinkh* Säuerling = Holzapfel, *greslinkh* gestutzter junger Baumstamm

(mhd. *grözzinc*), *špitsliŋkh* „Spitzling“ (Apfelgattung), *mittərliŋkh* mittleres Feld (Flurn.).

Als Adjektivsuffix erscheint es in: *žaitliŋkh* „seitling“ = schief, *khraitsliŋkh* übers Kreuz (Adv. *khraitsliŋgə*, *khraitsligŋ*), *öntsligŋ* einzeln (Adv., mhd. *einzelingen*).

Der Nasal ist früh geschwunden in *khēnikh, khīnikh* König (ahd. *kuning*) und *hēnikh, hīnikh* Honig (ahd. *honang, honag*, mhd. *honic*). In *voššoŋkh* Fasching ist die alte Endung erhalten (mhd. *vaschanc*).

b) Ahd. *-unga* (*-inga*) > *-üŋgə, -üŋkh, -iŋgə, -iŋkh*, Hl. *-öŋgə*, S. *-uŋgə, -uŋkh*: *roaitüŋgə* Rechnung (mhd. *reitunge*), *barttüŋgə* Wert (das ahd. *wërdunga* hat eine andere Bedeutung, vgl. Wilmanns, II, 374), *khearüŋgə* Abkehrung (mhd. *kērunge*), *vüərüŋgə* der Wein, der dem Fuhrmann mit auf die Reise gegeben wird (mhd. *vuorunge* Nahrung), *nuəriŋgə* Nahrung, *tsēriŋgə* Zehrung, *trükkhnüŋgə* das Trockene. Es sind nicht immer alle Formen nebeneinander gebräuchlich; die jüngere Generation gebraucht meist die Form auf *-üŋkh*, wohl unter dem Einflusse der Schriftsprache. Zu *-unge, -inge, -onge* im Mhd. vgl. Weinhold, 272.

c) Ahd. *-in, -inna* > *-in*, Hl. *-en*: *birtin* Wirtin, *vraintin* Freundin, *žnītarin* Schnitterin, *raχχarin* Recherin.

d) Ahd. *-nissi* (*-nessi, -nussi, -nassi*), mhd. *-nisse, -nüsse* > *-naiš*, W., L. *-nöš*, Hl. teilweise *-naišt*, S. *-ništ*: *vinštərnaiš* Finsternis, *tsaigŋaiš* Zeugnis, *pogrēbmaiš* Begräbnis, *vəržüəχnaiš* Versuchung.

e) Ahd. *-ahi, -ach* > *-oχ*. Dieses Suffix dient zur Bildung von Sammel- und Stoffnamen: *doarnoχ* Dornicht (ahd. *dornahi*), *špüəloχ* Spülicht (mhd. *spüelach*), *štaüdoχ* Gebüsch (mhd. *stūdach*), *piəχoχ* Buchenholz, *oaiχoχ* Eichenholz, *hepplmoχ* Heublumen, *štuainoχ* Gestein, *ossoχ* Geschirr (mhd. *assach*), *khindroχ* Kinderschar, *mandroχ* Männerschar, *gəvīdroχ* Geflügel (zu Feder), *gəvīgloχ* Hühnerschar (zu mhd. *gevügele*).

f) Ahd. *-scaft* > *-šoft*: *prüədəršoft* Bruderschaft, *vraintšoft* Freundschaft, *birtšoft* Wirtschaft, *häršoft* Herrschaft, *noχparšoft* Nachbarschaft = Gesamtheit der Dorfbewohner, *pfottəršoft* Gevatterschaft.

g) Ahd. *-ar* (oder mit einem anderen Vokal), mhd. *-er* > *-ər*: *āhər* Ähre (ahd. *ahir*), *okkhər* Acker, *bintər* Winter, *pölštər* Polster, *žintər* Sinter (ahd. *sintar*), *tsiətər* Deichsel bei einem Ochsengespann (ahd. *zeotar*), *miədər* Mieder (mhd. *muoder*), *tóttər* Dotter (mhd. *toter*).

Bei den hierher gehörigen Fem. auf ahd. *-ara*, mhd. *-ere* tritt in Hl. und S. Ausfall des Mittelvokals ein, im übrigen Gebiete hingegen Abfall des Endvokals: *uədrə, uədər* Ader (ahd. *ādara*), *pluətrə, pluətər* Blatter, Blase (ahd. *blāttara*), *hauftrə, -tər* Halfter (ahd. *halftra*), *loaitrə, -tər* Leiter (ahd. *hleitara*), *khloftrə, -tər* Klafter (ahd. *klāftra*). — Beide Vokale sind erhalten in: *šültarə* Schulter (ahd. *scultarra*) und *khilbarə* Lamm (ahd. *kilburra*).

Bei den Lehnwörtern haben wir teils Abschwächung der ursprünglichen Endung zu *-ər*, teils haben sie sich den Wörtern auf *-ar* (ahd. *-āri*) angeschlossen (siehe S. 206). Hierher gehören: *khoaižər* Kaiser, *moaištər* Meister, *pfaffər* Pfeffer, *költər* Bettdecke, *pülvər* Pulver, *vanštər* Fenster, *khommər* Kammer u. a.

h) Ahd. *-ah, -ih, -uh* oder deren Länge erscheinen 1. als *-iχ*: *khuəlīχ* Kalk (ahd. *chalh, chalah*), *pīliχ* Gliermaus (ahd. *bilih*), *khēliχ* Kelch (ahd. *kelih*), *mīniχ* Mönch (ahd. *munih,* ob davon *mīnikle* Kamille?), *mīliχ* Milch (ahd. *miluh*), *tsbīliχ* Zwilch (ahd. *zwilih*); ahd. *habuh* erscheint zusammengezogen zu *hāχ* Habicht; 2. als *-aiχ*: *uətaiχ,* Hl. *ottai* Attich (ahd. *attah, -uh*), *khrānaiχ* Kranich (ahd. *kranuh, -ih*), *pittraiχ* Fäßchen von bestimmter Art (ahd. *butrih* Schlauch), *ištərlaiχ* Estrich (ahd. *astrih, estrih*), *essaiχ,* S. auch *eššaχ* Essig (ahd. *ezzih*), *rātaiχ,* S. auch *rātaχ* Rettich (ahd. *rātīh,* mhd. *raetich*), *bādraiχ* Wegerich (ahd. *wëgarīh*), *pfäržaiχ* Pfirsich (mhd. *pfërsich*); *ai* wird bei einigen Wörtern wohl auf *ī* zurückgehen, bei den übrigen ist ursprünglich *aχ* anzunehmen oder Analogiewirkung.

Vereinzelt sind: *pötiχə* Bottich (ahd. *bottaha*), *vattiχə,* Hl., Ol. *-óχə,* S. *-aiχə* Fittich (ahd. *fëttah,* mhd. *vëtache*).

i) Verschiedene dentale Suffixe: *hāpit* Haupt (ahd. *houbit*), *inžlit,* W., S. *-int,* Mor. *enžlait,* Nt. *enžliχ* Unschlitt (ahd. *unslit,* mhd. *inslit* usw.), *nokkhint,* S. *nokknt* nackt (ahd. *nackot, nahhut,* mhd. *nacket, nackent*); zweifelhaften Ursprunges ist *t* in *nāhint,*

nuənint nahe (ahd. *nāhunt,* vgl. Wilmanns, II, 631); *hērbišt* Herbst (ahd. *herbist*), *evgištle* Dem. zu Hengst (ahd. *hengist*), *ōbis* Obst (ahd. *obaʒ*), *hīris* Hirsch (ahd. *hiruʒ*), *łovgis* Lenz (ahd. *langeʒ*), *ūrlos, ūrl,* Ol. *ūrlotsə* Hornis (ahd. *hurnuʒ, hornuʒ,* mhd. *hornuʒ, harliʒ*), *žavgaižə,* Ol., Hl. *žāigvaižə* Sense (ahd. *sëgansa*), *živgaižle,* Mor. *ževgaisłe,* Hinterberg *ževgasłe* Glöckchen (vgl. BGr. 206, *singoz, Singess, Singeiss,* vom Stamme *sing-* mit dem Suffix *-oz*).

j) Slawischen Ursprunges sind die Suffixe *-its, -itsə*: *pūpits* Nabel (slov. *pōpec,* Dem. zu *pōp* Knospe, Nabel), *tšərkits* magerer Mensch, *bompits* Fettwanst (zu *bompə* Wampe); in M. werden die nomina agentis, die sonst auf *-e* ausgehen, und auch Übernamen mit diesem Suffix gebildet, z. B. *gūgits,* sonst *gūge* Dummkopf (vgl. mhd. *giege*), *gīnits* Glotzer (zu mhd. *ginen*), *žleabits* langweiliger Mensch (zu mhd. *slēw-*); *khelbitsə* Kalbin (vgl. Lexer, 153, *kelbaze,* BGr. 206), *łappitsə* großes Blatt (ob zu ahd. *lappo* flache Hand, erhalten in Bärlapp?), *štiəglitsə* Stieglitz (mhd. *stigliz,* tschech. *stehlic*), *srāklitsə,* auch *srākə* Elster (slov. *sraka*), *jöppitsə* Joppe (Weiterbildung zu *jöppə*), *vərkkəłitsə* Durchfall (zu *vərkkl* caccare), *Neažitsłe* Dem. zu *Neaže* Agnes (slov. *Nežica*), *Mivkitsle* Dem. zu *Mivko* Marie, *Lavkitsle* Dem. zu *Lavko* Magdalena, W. *vlottərlitsə* Schmetterling (zu flattern), *łappərlitsə* Plaudertasche (zu *łappərn* plappern), G., M. *flantərlitsə* liederliches Frauenzimmer (zu *flantərn* herumstreichen, coire), *fīkarlitsə* Primel (zu *fīkv* pfeifen, weil man mit diesen Blumen pfeifen kann), W., M. *piətitsə* ein rückwärtiger Bestandteil des Schuhes (slov. *pētica* Dem. zu *pēta* Ferse), *khərlüppitsə* Dem. zu *khərlüppə* armseliges Haus (zu slaw. *chalupa*), *škərlīpitsə* Rolle (Hebewerkzeug, slov. *škripec*), G. *roštərlitsə* Rastplatz (ein bestimmtes Feld bei einem Spiele), M. *kobiəłitsə* Heuschrecke (slov. *kobilica*). Hierher gehören auch die slov. Ortsnamen *Raivmits* Reifnitz, *Bīstrits* Bistritz, *Tsümmitsə* Ossiunitz.

k) Einige Wörter mit ähnlichem Suffix haben sich dieser Gruppe angeschlossen: *pellits* Pelz (ahd. *pelliʒ*), S. *khrappitšə,* sonst *khrappsə* Krebs (ahd. *krëbaʒo,* mhd. *krëbeʒe*), *vöχχitsə* Weißbrot (mhd. *vochenze,* mlat. *focatica*).

l) Angeführt seien noch: *huənif* Hanf (ahd. *hanaf*), *piššof, -öf* Bischof.

§ 134. Eigenschaftswörter.

a) Ahd. *-ag, -ig, ig*, mhd. *-ic, -ec* > *-ikh*, inlautend *-ig-*: *plüətikh* blutig, *dürštikh* durstig, *gənādikh* gnädig, *šimplikh* schimmelig (ahd. *scimblag*), *łeatikh* ungemischt (mhd. *loetec* vollwichtig, zu *lōt*), *hantikh* bitter (mhd. *hantic*, zu *handen* schneiden, vgl. Wilmanns, II, 460), *puərmharttsikh* barmherzig, *uərmžałikh* armselig (zu mhd. *armsal*).

Hierher gehören auch die verbalen Ableitungen auf *-igṇ* (mhd. *-egen, -igen*): *painigṇ* peinigen, *štuainigṇ* steinigen, *khraitsigṇ* kreuzigen u. a. Angeführt sei auch *prēdigə* Predigt (mhd. *predige*).

b) Ahd. *-isc* > *-iš*: *härriš* herrisch, *teariš* schwerhörig, taub (mhd. *toerisch*), *huaimiš* heimisch, *paüriš* bäurisch, *bindiš* windisch, auch beim substantivierten Adj. *menniš* Mensch (ahd. *mennisco*).

c) Ahd. *-oht, -aht*, mhd. *-oht, -eht, -ëht*, obd. oft *-et, -ot*, nhd. *-icht* > *-at*: *puərtat* bärtig, *paüχat* bauchig, *ekkat* eckig, *oarat* mit Ohren versehen, *rāmat* gestreift (zu mhd. *roum*), *tsbīžlat* gegabelt (ahd. *zwisiloht* zu *zwisila*), *pükklat* buckelig.

Ahd. *-loht* erscheint auch als selbständiges Suffix *-łat*: *gāłəłat* gelblich (mhd. *gëlbloht*), *roatəłat* rötlich (mhd. *roeteloht*), *plūbəłat* bläulich, *łoṇkəłat* länglich, *žiəsəłat* süßlich.

d) Ahd. *-ist-* als Superlativsuffix > *-išt*: *łiəbištə* liebste, *mearištə* meiste, *eltištə* älteste, *łeṇgištə* längste usw.

e) Ahd. *-haft* > *-hoft*: *taüərhoft* dauerhaft (junges Wort); in der Regel wird nur das erweiterte Suffix *-hoftikh* verwendet: *pössoftikh* boshaft, *vālhoftikh* fehlerhaft, *štonthoftikh* standhaft.

f) Ahd. *-sam* > *-šom*: *gəhontšom* handsam, *gənüəkšom* genugsam = fähig, *ruətšom* ratsam, *łoṇkšom* langsam.

g) Ahd. *-ar* (oder mit einem andern Vokale), mhd. *-er* > *-ər*: *pittər* bitter, *gəhoaitər* heiter = unbewölkt, *vinštər* finster, *müntər* munter, *žiχχər* sicher.

§ 135. Zeitwörter.

a) Ahd. *-azzen, -azen, -ezen, -izen* > *-atsn*, L., M. Unterlag *-aitsn*: *heššatsn* schluchzen (mhd. *hëschezen*), *trüppfatsn* tröpfeln

(mhd. *tropfezen*), *mükkatsn* mucksen (ahd. *muckazen*), *uətmatsn* atmen (ahd. *ātumezen*), *noppfatsn* einschlummern (ahd. *naffezen*), *guainatsn* gähnen (zu mhd. *geinen*), Ol. *himlatsn* blitzen (mhd. *himellizen*), *niəžatsn* niesen, *fərkkatsn* Schlucken haben (vgl. slov. *frkati* sich räuspern), *mərkkatsn* stammeln (vgl. slov. *mrketáti* meckern), *kərkkatsn* knarren (slov. *krkati*), *khrāglatsn* schreien, *žnüppfatsn* weinen (zu schnupfen) usw.

Der Vokal ist geschwunden in: *žbentsn* schwenken (mhd. *swenzen* aus **swenk-zen*), *žmottsn* „schmatzen" (ein ähnliches Geräusch hervorbringen, mhd. *smackezen*), *hoppsn* hopsen (nach Wilmanns, II, 108, aus **hopfzen* zu *hupfen*), *jaütsn* wehklagen (zum Klageruf *jaü*), *łüntsn* coire (mhd. *lunzen* leicht schlummern).

b) Das Suffix des Part. Präs. *-intə* geht auf mhd. *-inde*, bezw. älteres **-inte* zurück: *łoχχintə* lachend, *šraijintə* schreiend, *žingintə* singend. Eine ältere Form zeigt: *hailont*, S., Om. *hoailont* Heiland.

c) Mhd. *-e* der Flexionssilbe erscheint, wo es nicht geschwunden ist, als *-ə*.

§ 136. Schwund des Vokals (Synkope).

In den übrigen hier nicht erwähnten Suffixen schwindet in der Regel der Vokal: *khrappsə*, Ol. *khraps* Krebs (schon mhd. *krëbeze* und *krëbz*), *enkstn* Angst (Pl.), *dīəšt* Dienst, *tsemžn* Kleie (mhd. *zemise*, Wilmanns, II, 327) u. a. Namentlich ist dies bei *l*-, *m*-, *n*-Suffixen der Fall: *nūgl* Nagel, *ībl* übel, *mümml* mummeln, brummen, *vuədn* Faden, *taüžnt* tausend, *tūgnt* Tugend, *heem* heben, *trükkhn* trocken. Ausgenommen ist *tsbivöl*, Pl. zu *tsbivöle, tsbivaile* Zwiebel (mhd. *zwivolle*).

Nur eine Gruppe von Hauptwörtern auf *-l* sei hier besonders hervorgehoben, die Personennamen auf *-l*: *Mattł* Matthias, *Jöžl* Josef, *Jākl* Jakob, *Šteffl* Stephan, *Kattł* Katharina, *Greatł* Grete, *Lindl* Karoline, *Mittsł* Mitzi, *Mīndl* Marie, *Lankl* Magdalena u. a; daran schließen sich Bildungen wie *tūtl* Dummkopf (zu *tūtat* dumm, slov. *tutast*), *tsbeargl* Zwerg, *Bittl* zum Familennamen Wittine; auch einige Tiernamen: *praindl* zu braun, *nöttsł* für einen Ochsen.

Äußerlich genommen, deckt sich diese Gruppe mit den Dem. auf *-l* in anderen bair.-österr. Maa. (vgl. Schatz, 69, Lessiak, 93). Doch sie haben durchaus keine deminutive Bedeutung — daneben stehen ja die eigentlichen Deminutiva auf *-e* und *-le* — und es ist auch nicht anzunehmen, daß sie aus Deminutivbildungen durch Schwund des auslautenden langen Vokales entstanden seien; dieser Fall wäre ganz vereinzelt. Wir haben es vielmehr mit einem alten *l*-Suffix zu tun, das an die Kurzformen der Taufnamen angehängt wird; vgl. die ahd. Eigennamen *Ezilo, Hūnilo, Gundila* usw. mit kurzem auslautenden Vokal (vgl. Wilmanns, II, 271, BGr. 243), die vielleicht auch keine deminutive Bedeutung hatten. Die weiblichen Namen scheinen Analogiebildungen zu sein, denn von älteren Leuten werden sie ab und zu als Maskulina gebraucht: *dər Ůrššl* die Ursula, *dər Gearl* die Gertrud.[1]) In M. und W. werden die weiblichen Namen auf *-l* nur in abfälligem Sinne gebraucht, im übrigen Gebiete haben bloß einzelne einen etwas derben Beigeschmack. Gewöhnlich wählt man zur Bezeichnung von Kindern die Koseform auf *-e*, für Erwachsene die auf *-l* bei Männern, die auf *-o* bei Frauen. Da aber der Kindername dem Träger häufig auch im späteren Alter bleibt, wählt man oft schon für Kinder männlichen Geschlechtes, namentlich wenn sie kräftige, große Menschen zu werden versprechen, die Form auf *-l*.

Auslautende Vokale.

§ 137. Mhd. *e* ist im Auslaut im allgemeinen als *ə* erhalten. In S. steht dieser Laut dem *e* noch sehr nahe, in Nt. liegt er zwischen *ə* und *a*: *ɐ*. Näheres siehe bei der Flexion.

Geschwunden ist auslautendes *e* in verhältnismäßig wenig Fällen: 1. bei den Wörtern auf *-inne, -nisse, -aere, -baere*; 2. in einigen Formen der Verbalflexion.

Eine starke Verkürzung zeigen: *khim* Kümmel (ahd. *kumîn*), *kheštə* Kastanie (ahd. *kestinna*), *vearžə* Ferse (ahd. *vërsana*), *ellə* Elle (ahd. *ellina*), *püttə* Butte (ahd. *butinna*). *n* bleibt erhalten in: *khettin* Kette (ahd. *ketinna*); es geht über

[1]) In L. sagt man auch: *dər Elš, dər Miɐk* für Elsa, Marie.

in *l* in: *khüχχl* neben *khüχχin* Küche (ahd. *kuchina*), *lüngl* Lunge (ahd. *lunginna*).

Mhd. *iu* erscheint regelmäßig als *ai,* so in der st. Flexion des Adj. und anderwärts.

§ 138. Weibliche Namen auf *-o.*

1. Taufnamen: *Zeffo, Peppo* Josefa, *Lȯzo* Aloisia, *Māno* Anna, *Nāno* Magdalena, *Neažo* Agnes, *Ůrššo* Ursula, *Mīno* Marie; in M. finden sich außerdem: *Ēvo* Eva, *Pəłuano* Apollonia, *Emmo* Emma, *Rōzo* Rosa, *Vrōno* Veronika, *Mōniko* Monika, *Bārvo* Barbara, *Tildo* Ottilie, *Katto* Katharina. 2. Scheltnamen: *puərto, bərkko* (vgl. slov. *brke* Schnurrbart) für ein bärtiges Frauenzimmer, *tsiŋko* für eine Kurzsichtige, *vaülo* für eine Faule, *tütto* für eine Hochbusige, *giŋgo, gügo, tšoaro, kloaro* für ein einfältiges, ungeschicktes Weib, *paŋko* für eine Schwerfällige (vgl. slov. *opanka* niederer Bundschuh) u. a. 3. Weibliche Tiernamen: *külo* neben *külin* Hündin (vgl. S. 152), *müttso* Katze, *kittšo* Geiß (vgl. S. 133); besonders Kuhnamen: *baiso* für eine weiße, *pīso* gestreifte, *łisko* weißgestreifte, *rāmo* rot-schwarz gestreifte, *štearno* gesternte Kuh u. a. 4. Selbst einige männliche Namen zeigen diese Endung: *Mārko* Markus, *Josso*, Om. *Jōžo* Josef. Vielleicht ist auch *ammo* (Ol., W. *-ȯ,* Nt. *-a* und *-ȯ*) Mutter hierher zu stellen, das aber in der Deklination den Dem. auf *-e* folgt, während die Namen auf *-o* indeklinabel sind und in den obliquen Fällen nur mit dem Artikel gebraucht werden.

Während sonst bei den Fem. das *a* des Nom. zu *ə* geschwächt wurde, hat es sich hier in einer volleren Form erhalten. Die Namenbildung folgt ja häufig eigenen Gesetzen. Im Urbar von 1574 gehen die Namen noch auf *-a* aus: *Nesa, Ursa, Gretha, Elsa.* Lessiak, 100, nimmt für das Kärnt., wo die Endung *-a* in viel größerem Umfange erhalten ist, ursprüngliches *-ā* an.

§ 139. Deminutiva.

Das *-ī* der alten Deminutivsuffixe *-ī* und *-ilī* ist verschieden vertreten: S. *-eⁱ,* Reichenau *-ci, -ai,* Gött. *-ai,* Nt. *-ä,* M. *-a,* sonst *-e.*

Ahd. *-ī* dient nur der Namenbildung. Taufnamen: *Lûkke* Lukas, *Praime* Primus, *Pāle* Paul, *Tōme* Thomas, *Tōne* Anton, *Gōre* Gregor, *Matte* Matthias, *Martīne* Martin, *Lettse* Alexius, *Elže* Else, *Gēte* Margarete, *Zāle* Rosalie, *Liane* Magdalena, *Jûle* Julie. Hausnamen: *Böšte* Sebastian, *Motte* Matthias. Tiernamen: *müttse* Kätzchen, *nöttse* Öchslein, *paitse* Schweinchen (vgl. slov. *pujcek* Schwein), *bintse* kleines (winziges) Rind. Außerdem scheinen die Wörter auf *-e* auch die Funktion der nomina agentis (ahd. *-o*, vgl. Braune, Ahd. Gr. 174) übernommen zu haben; *-o* hätte sich kaum als voller Vokal erhalten. Namen wie *tûte* Dummkopf (: *tûtl* = *Matte*: *Mattl*), *nöttse* (: *nöttsl*) mögen den Anlaß gegeben haben zu Bildungen, wie *gīne* Glotzer, *tottse* einer, der schwerfällig einher geht (zu Tatze), *gelmatse* Schreier, *goatse* einer, der sinnloses Zeug redet, *puərte* ein Bärtiger, *bompe* Dickwanst, *vaùle* ein Fauler, *žleabe* ein Langweiliger u. a. In M. dient der Bildung dieser letzten Gruppe das slaw. Suffix *-its*: *gīnits*, *bompits*, *žleabits* (vgl. S. 216).

Nur in S. wird *eⁱ* auch zur Bildung anderer Dem. verwendet, und zwar bei den auf *-n* ausgehenden Hauptwörtern: *dearneⁱ* kleiner Dorn, *khearneⁱ* Körnlein, *hearneⁱ* Hörnlein, *bīrneⁱ* Würmchen.

Ahd. *-ilī*, das eigentliche Deminutivsuffix, erscheint als *-əle* und *-le* mit den oben angeführten Vokalschattierungen.

Ein Dem. auf *-əle* bilden die Fem. auf *-lə* und ein Teil der übrigen Fem. auf *-ə* mit einigen wenigen Mask. auf *-ə*: *vailəle* kleine Feile, *šāləle* Schälchen, *mīləle* kleine Mühle, *kopelləle* kleine Kapelle, *štaŋgəle* kleine Stange, *trīgəle* kleine Truhe, *tsiŋgəle* Zünglein, *khliŋgəle* Knäuel (zu ahd. *clunga*, mhd. *clungelīn*, vgl. Wilmanns, II, 319), *prikkəle* kleine Brücke, *klekkəle* Glöcklein, *bikkhəle* Wickel (ahd. *wickilī*, mhd. *wicke*, *wieche* gedrehtes Garn), *miəməle* kleine Muhme, *khelbəle* kleiner Kolben; Mask.: *riŋkəle* Ringlein, *štraŋkəle* kleiner Strang.

Ein Dem. auf *-le* bilden alle übrigen Hauptwörter: 1. die übrigen Fem. auf *-ə*: *biəgle* kleine Wiege, *vliəgle* kleine Fliege, *štiəgle* kleine Stiege, *khirχle* Kirchlein, *štible* Stüblein, *šaible* kleine Scheibe, *pliəmle* Blümlein, *ripple* Rippchen, *tittle* Brust (ahd. **tuttilī* zu *tutta*), *hittle* Hüttlein, *štaidle* kleine Staude, *žlitle* kleiner Schlitten, *tašle* Täschchen, *hežle* Höschen, *reažle*

Röslein, *pīrle* kleine Birne. 2. Mask. und Neutra auf *-ə*: *pēglc* kleiner Bogen, *pešle* kleiner Buschen (zu mhd. *bosche*), *prinle* Brünnlein, *gārtle* Gärtlein, *āiglc* Äuglein, *harttslc* Herzchen. 3. Konsonantisch auslautende Stämme: *łoaiblc* kleiner Laib, *khneppfle* Knöpfchen, *hintlc* Hündchen, *paiχle* Bäuchlein, *akkhərle* kleiner Acker, *pēdnle* kleiner Boden, *bāigɒle* kleiner Wagen, *ēvmlc* kleiner Ofen, *pāžnle* kleiner Besen; *štatłe* Städtlein, *tcaχtərlc* Töchterlein, *maižlc* Mäuslein, *paɒkhlc* kleine Bank; *vasłe* Fäßchen, *mēžle* kleines Moos (Flurn.), *trēgle* Tröglein, *messərlc* Messerlein.

Besonders zu betrachten sind die Subst. auf mhd. *-l* und *-ele*. Hier tritt das Suffix *-le* unmittelbar an den Stamm; bei den einsilbigen Stämmen bleibt nach kurzem Vokal das daraus sich ergebende *ll* erhalten: *štałłe* kleiner Stall, *khellc* kleines Stück Kohle (zu *khōl*), *vałłe* Fell. Es ist wohl auch *khnelle* Knödel (zu mhd. *knolle*) hierherzusetzen, falls es nicht von mhd. *knode* (**khnedlc*) abzuleiten ist. Bei den übrigen wird *ll* vereinfacht, so bei den einsilbigen nach Länge: *žoaile* kleines Seil, *khnaile* kleiner Knäuel; diesen schließt sich ausnahmsweise *baile* Weilchen (zu *bailə*, mhd. *wīle*) an; weiters bei allen mehrsilbigen Stämmen: *vēgəłe* Vöglein, *łeffəłe* Löffelchen, *pīhəłe* kleiner Bühel, *šimməłe* kleiner Schimmel, *paitəłc* Beutelchen, *žlēgəłe* kleiner Schlegel, *pöppəłe* kleine Puppe (zu *pöppl*), *khrāgəłe* kleiner Kragen (zu *khrūgl*), *šissəłe* Schüsselchen, *khīgəłe* Kügelchen, *gābəłe* kleine Gabel, *žiχχəłe* Sichelchen, *šaχtəłe* Schächtelchen. Schon mhd. tritt Synkope des dem *-l* vorausgehenden Vokals ein (vgl. Wilmanns, II, 317, Schatz, 71).

Deminutiva werden auch zu einigen Zeitwörtern gebildet: *łappərle*, *drūdəłe* Schwätzer, zu *łappərn*, *drūdl* schwatzen, *žüttəłe*, *müttəłc* zu *žüttl*, *müttl* arbeiten, ohne weiter zu kommen. Dem. zu einem Pl.: *khindərlain* Kinderlein (gegenüber *khindle* Kindlein), *rindərlain* kleine Rinder (mhd. *rinderlīn* Sg.).

Über *-ərle* statt *-əłe* siehe S. 35. Ziemlich allgemein hört man *püəbərle* Bübchen, *žbauvərle* Schwalbe (zu *žbaubə*), *Mittsərle* Mitzi. Vielleicht spielt auch die Analogie von *akkhərle* u. a. mit (vgl. BGr. 244).

Bei den Eigennamen erfolgt die Deminutivbildung wie bei den übrigen Wörtern: *Andərle* Andreas, *Štaffonłe* Stephan,

Greatle Gretchen; von den Formen auf *-l* bei: *Mattəle* Matthias, *Jākəle* Jakob, *Tŏməle* Thomas, *Hanžəle* Hänschen, *Miχχəle* Michael, *Ùrššəle* Ursula, *Gearəle* Gertrude, *Minəle* Mariechen.

Deminutiva ohne deminutive Bedeutung: 1. wo das Stammwort verloren gegangen ist: *łample* Lamm, *haftle* Haftel, *žbauvərle* Schwalbe, *khnaile* Knäuel; 2. wo das Dem. eine besondere Bedeutung angenommen hat: *nāgəle* Nelke (mhd. *negellīn*) *rekkhle* Röcklein = Bluse, *diərndle* Mädchen (mhd. *diernelīn*), *mārle* Märchen (mhd. *maerelīn*).

Entwicklung des alten Suffixes. Im Nom. Sg. ist der Nasal spurlos geschwunden, in den übrigen Fällen ist er teilweise noch erhalten; siehe darüber die Flexionslehre. Die Entwicklung des *ī* läßt sich in der Ma. schön verfolgen. In S. und zum Teil Reichenau ist die älteste Stufe der Diphthongierung noch erhalten (*eⁱ*, *ei*), in Gött. und auch in Reichenau erscheint der voll entwickelte Diphthong *ai*; durch Erlöschen der zweiten Komponente wurde daraus *ä* (Nt.), das nun entweder offener oder geschlossener werden konnte, zu *a* (M.) oder zu *e*. Ob aber *e* überall, wo es jetzt vorkommt, auf diesem Wege entstanden ist, ist unsicher. Die Entwicklung konnte auch einen anderen Weg nehmen: *ī* konnte zu *i* und dieses zu *e* werden, wie dies in anderen Maa. wohl zumeist geschehen ist. Diese Annahme wird auch für unsere Ma. durch die im Urbar von 1574 vorkommenden Namen nahegelegt: *Blasi*, *Gori*, *Juri* Georg finden sich neben Dem. auf *-e*: *Andre, Mathe, Hannse, Jure, Valle* Valentin, *Paulle, Balthe* und *Walthe* Balthasar u. a., Bildungen auf *-ai* oder *-ei* kommen hier nicht vor. Wie ist dies zu erklären?[1]) — Die Taufnamen auf *-i*, die vorkommen, sind entlehnt, z. B. *Peppi* Josefine, *Rēzi* Therese.

Die Namen auf *-ko*: *Lauko* Magdalena, *Touko* Antonie, *Miuko* Marie, denen sich *Lisko* Kuhname (zu *łiskat* gestreift, vgl. S. 130), *žaiko* Scheltname (zu Sau) anschließen, bilden Deminutiva auf *-ke*: *Lauke, Miuke, Liske.* So sind wohl auch die Familiennamen *Jonke* (zu *Jan*?), *Tanke, Hanßkhe, Loske*

---

[1]) Doch findet sich in der Kirche von Lichtenbach der Familienname Wittine als *Bitinei* mit der Jahreszahl 1848.

zu erklären und vielleicht auch *a pēke* ein wenig (daneben *pēze*, Hl. *pēže*, M. *peaza*, vgl. S. 131).

Das gleiche Suffix findet sich in den Weiterbildungen: *Lavkl, Lavkəle, Mivkl, Mivkəle, Hanškəle* Hänschen, *pēkərle* und dem Familiennamen *Brunskele.*

Ob hier das ndd. Suffix *-kīn* (md. *-chīn*) zu Grunde liegt? Dann wäre auszugehen von den Dem. auf *-ke*; die Namen auf *-ko* wären Analogiebildungen nach den übrigen Namen auf *-o*. In W. und M. kommen diese Namen nicht vor. Vgl. Wilmanns, II, 320, die Beispiele, die Lessiak, 94 f., anführt, und BGr. 246.

In *gētiχle* Firmling (zu mhd. *göte*) dürfte das Doppelsuffix ndd. *-clī(n)*, md. obd. *-chlī(n)* vorliegen (vgl. BGr. 245, Lessiak, 94, *götəkhle*).

Auffällig ist das Suffix *-atə*, das im Ol. zur Bildung von Koseformen verwendet wird: *'s Hanžatə, 's Minatə*; vgl. BGr. 202.

Anmerkung. Hier sei auch das Suffix *-ts* erwähnt, das zur Bildung von Kurzformen dient: *Luts, Luttse* Ludwig (Hausname), *Bets* Werner (als Hausname und im Ortsnamen Wetzenbach), *pets* Kater, vielleicht *Mittse* Mitzi, *vöttsə* Maul (zu mhd. *vut*). *Mots* Matthias ist wohl aus *Mattes* entstanden. Vgl. BGr. 246.

§ 140. Fremde Endungen.

i für lat. *-ius*: *Jūli* Juli, *Jūni* Juni.

i für lat. *-ia*: *Jūli*, Dem. *Jūle* Julie, *famīli* Familie, *khomēdi* Komödie, *mateari* Materie = Eiter.

i für lat. *-ium*: *štūdi* Studium, *gaūdi* Gaudium. Diesen schließt sich an: *mōdi* Mode, *limōni* Limonie.

e für *-i* der Genetivform: *Fabiāne, Lorentse, Medārde* (vgl. Lessiak, 91).

aijə, ai für mhd. *ie* (aus dem Romanischen): *khümmərαijə* Kummer, Jammer, *khontsłaijə* Kanzlei, *uərmaitai* Armut, *norrətai* Narretei, *litonai* Litanei, *puərtai* Partei = Art und Weise.

Zusammensetzungen.

§ 141. Die Vokale nebentoniger Glieder.

Die kurzen Vokale folgen im allgemeinen den Gesetzen in haupttonigen Silben. Anders ist es bei langen Vokalen

und Diphthongen. Wo das Bewußtsein für die Zusammensetzung noch lebendig ist, da ist in der Regel ein starker Nebenakzent vorhanden und da bleibt die Länge auch meist erhalten; dagegen tritt Verkürzung und oft auch eine qualitative Veränderung ein, wo das Gefühl dafür verloren gegangen ist; vgl. *hontüəχ* Handtuch gegenüber *vīrtüχ* Fürtuch = Schürze und *vüəstöχ*, Dem. *viəstaiχle, viəsaiχle* Fußtuch, *ērtoail* Erbteil gegenüber *ūrtl* Urteil und *voartl* Vorteil, *baimpērə* gegenüber M. *bemparə* Weinbeere.

Eine regelmäßige Vertretung des Vokales zeigen: *bišhūdər* Wischhader = Handtuch (vgl. mhd. *huder*), *tišbēhl* Tischtuch (vgl. S. 159), *drittoaile*, S. *drittnoaile*ⁱ Eidotter (wohl aus mhd. *tuterei* umgebildet), M. *pfaifoltər* Schmetterling (vgl. Schmeller, I, 716, *Feifalter*), sonst *poχmautər* „Backmulde" (**bach-malter*, vgl. Schmeller, I, 784, *Falmolter*), *łākhavər*, M. *lābkhavər* Laubkäfer = Maikäfer, *aušiər, oššiər* wahrscheinlich (**al-schier*), *šiərlai* fast, beinahe (mhd. *schier-līche*), *bailbaiš* zuweilen (**wīl-wīs*) u. a.

Dagegen zeigen eine abweichende Entwicklung: *hairot* Heirat, *łaimöt* Leinwand, *grüəmait* Grummet, *łaikof* Kauftrunk (mhd. *lītkouf*), Nt. *öppar*, Mor. *öppər*, sonst *appər* etwa (ahd. *ëtewār*, vgl. Lessiak, 108, *öppr*), *noχpar* Nachbar, *žnitloχ*, Ob. *žnitsłoχ* Schnittlauch, *uaindlöf* elf, *nāgar* Bohrer (ahd. *nagabēr, nabagēr*), *puərvas* barfuß, *ūrlop* Urlaub, *biədain* wie denn, *daümölə* das Maß von der Spitze des Daumens bis zum Ellenbogen (mhd. *dūmelle*), *hompon* Balken unter dem Dache, auf dem während der Nacht die Hühner sitzen (mhd. *hanboum*). Vgl. auch die S. 61 ff. angeführten Zusammensetzungen.

Die Vokale können auch völlig schwinden: *žövl* soviel, *viərtl* Viertel, *tsbelf* zwölf, *biavkh* wenig u. a.

§ 142. Vortonige Vokale.

Über die Vokale in Vorsilben siehe S. 205 f. In der Regel tritt eine Schwächung des Lautgehaltes ein, so in *dəvīr* dafür, *vrībl* für übel, *abū, abiə* irgendwo, irgendwie (*a-* ist Schwächung aus mhd. *ie*), *minondər* miteinander, *tsənondər* zueinander = zusammen, *vərnondər* auseinander (**vür-einander?*); in Fremdwörtern: *khərniffl* karnüffeln, *khərbattłe* Krawatte, *mištrontsə*

Monstranze, *špiguət* Spagat, *tikuətn* Dukaten, *mijōlikə* Majolika u. a. Dagegen bleibt der ursprüngliche Vokal erhalten oder erfährt regelrechte Veränderung in: *paraplī* Regenschirm, *łiniər* Lineal, *khapüt* kaputt, *moniər* Manier u. a. (vgl. S. 60).

Der Vokal schwindet in: *krāl* ein Steinchenspiel, wohl aus Koralle (vgl. Lessiak, 32, *grǫla*), M. *moarə* für *omoarə* Speisekasten (slov. *omara*), *Taljēnar* Italiener.

§ 143. Der Vokal der Kompositionsfuge.

Lautgesetzlich ist der Vokal in der Kompositionsfuge echter Komposita, soweit er noch erhalten ist, zu *ə* abgeschwächt: *khruənəbīdə* Wacholder (mhd. *kranewite*), *helləpront* Höllenbrand, *beppəšpinnə* Spinne, *uənəbont* Ort, wo der Pflug gewendet wird (Flurname, mhd. *anewende*, vgl. Lessiak, 109, *ǫnawenta*), *roaižəroat* rosenrot, *röššəhuər* Roßhaar, *röššəštoł* Pferdestall, *röššəkhöpf* Pferdekopf, *žbainəkhaijə* Schweinemaul (*khaijə* zu „kauen"), *maüžəvolłə* Mausefalle, *rükkəpuain* Rückgrat (mhd. *rückebein*) u. a. Ausgenommen ist *praitigon* Bräutigam (ahd. *brūtigomo*).

Eine jüngere Erscheinung ist *a* in der Kompositionsfuge: *jūgabīdər* „Jagewidder" = brünstiger Widder, *pikkapīrə* getüpfelte Birne (vgl. slov. *pika* Punkt).

Dies sind Analogiebildungen nach: *pattłarštop* Bettelstab, *łaiχta(r)khaijə* „Leuchtermaul" = Spanlichthälter, *žingapihl* Sängerbühel (Flurname), wo *r* sehr leicht schwindet.

§ 144. Vokalismus schwachtoniger Wörter.

Wie die Silben eines Wortes, so verhalten sich vielfach die Wörter eines Satzes zu einander. Den starktonigen Silben entsprechen starkbetonte Wörter, den nebentonigen schwächer betonte und den unbetonten tonschwache Wörter. Diese lehnen sich mehr oder weniger an ein benachbartes Wort an, sie werden proklitisch oder enklitisch gebraucht. Solche Wörter folgen nicht den allgemeinen Gesetzen; ihr Vokalismus entwickelt sich ähnlich wie der in den schwachtonigen Silben der Zusammensetzungen, es tritt eine starke Schwächung des Vokals oder völliger Schwund ein. Diphthonge werden oft zu einfachen Lauten, z. B. *bi*[ə] *vi̍l* wie viel, *ét tü*[ə] *ahṓ* tu

nicht so. Eine starke Schwächung erfahren besonders die Vorwörter, der Artikel und die Fürwörter, z. B. *tšont* mit samt, *if* durch (*dürχ* > *düχ* > *üχ* > *üf* > *if*?), *an's* ans, *in's* ins, *biə's* wie es, wie das, *af-əs* auf das, *pai'r* bei der, S. *pan* bei den, *'šūbaiš* des Abends; *ünt* > *int, in* und. Vgl. auch die schwachen Formen des Hilfszeitwortes.

Quantität der Vokale.

§ 145. Allgemeines.

Bezüglich der Dauer der Vokale gilt im allgemeinen, was Lessiak, 39, für die Ma. von Pernegg sagt: 1. Die Quantität steht ungefähr im geraden Verhältnisse zur Größe des Kieferwinkels; *ā* ist (unter gleichen Umständen) am längsten, *ī* am kürzesten. 2. Je mehr Silben ein Sprechtakt hat, desto kürzer im allgemeinen die Dauer der Vokale; in *vēglə* Vögel ist *e* länger als in *vēgəle* Vögelein. 3. In Silben mit starkgeschnittenem Akzent ist der Vokal kürzer als in solchen mit schwach geschnittenem: *ondərn* andern — *ontərn* antworten. 4. Die Quantität hängt auch ab von der Stimmung des Sprechenden.

Hierzu sei noch bemerkt. Ebenso gut wie lange und kurze Vokale gibt es auch lange und kurze Diphthonge und Triphthonge. Diese sind kurz: 1. in schwachtonigen Silben: *plakkaitsn* blitzen, *gòldainai* goldene, *hónt-žai* haben sie; 2. in starktonigen Silben vor Geminaten: *boaittsə* Weizen, *hoaittsn* heizen, *boaikkhn* einweichen, *draittsain* dreizehn, *biəttain* was für ein, *viərttsikh* vierzig (aber *viərtl* Viertel mit langem *iə*).

Anmerkung. Vor stimmlosen Konsonanten besteht überhaupt die Neigung, lange Vokale oder Diphthonge zu kürzen und die Silbe zu einer geschlossenen zu machen. Die Silbengrenze fällt oft in den Konsonanten hinein. Auf jeden Fall ist aber der Laut kürzer als vor einem entsprechenden stimmhaften Konsonanten, wo man auch den Vokal beliebig dehnen kann, was vor stimmlosen Konsonanten nicht möglich ist (vgl. S. 50).

§ 146. Bau der Silben und Quantität der Vokale.

In betonter Stellung kennt die Ma. in offener Silbe nur lange Vokale, in geschlossener ist Länge und Kürze statthaft. Verglichen mit dem Mhd. bleibt in geschlossener Silbe die

Kürze im allgemeinen erhalten, in offener wird sie gedehnt oder die Silbe wird zu einer geschlossenen. Abweichungen kommen vor.

§ 147. Dehnung der Kürze in offener Silbe.

1. Einsilbige Formen: *jū, jō, jā* ja, *dū* du (bei diesen gilt in betonter Stellung bereits in ahd. Zeit langer Vokal); in *mī* mich, *dī* dich ist erst nach Schwund des auslautenden Konson. Dehnung eingetreten. Eine Ausnahme scheint das mit Bedenken oder Zweifel gesprochene kurze *ja* zu machen; aber diese Silbe ist gar keine offene, denn sie schließt mit dem Kehlkopfverschlußlaute.

2. Mehrsilbige Formen. Die Dehnung erfolgt regelmäßig vor stimmhaften Lauten; nur vor *m* (und außerdem vor *t*) erfolgt nur teilweise Dehnung: *huənə* Hahn, *žīnə* Söhne, *štāłən* stehlen, *špīlən* spielen, *tsuəłən* zahlen, *šēlən* schälen, *buərə* Ware, *pirə* Birne, *khērn* kehren, fegen, *žībə* Siebe, *grūbm* graben, *łābm* Leben, *plībm* geblieben, *łuədn* laden, *rēdn* reden, *bīdər* wieder, *tūgə* Tage, *pōgə* Bogen, *jāgər* Jäger, *hēvm* heben, *ōvm* Ofen, *žbāvł* Schwefel, *łāžn* lesen, *huəžə* Hase, *bīzn* Wiesen, *žāhn* sehen, *gəvlōhn* geflogen; auch im Lehnworte *pīvl* Büffel (mhd. *büffel*).

Die Dehnung ist unterblieben in: *tòndər* Donner, *ville* Füllen (mhd. *vülin*), *šòllən* sollen (vgl. dazu Wilmanns, I, 302), *khrappsə*, S. *khrappitšə* Krebs (mhd. *krëbeȥe*).

Vor *m* tritt nur in wenigen Fällen Dehnung ein: *nāmən* nehmen, *gənōm(ən)* genommen, *khāmən* kommen, *šūmən* schämen, *prāmə* Bremse (mhd. *brëme*), *nūmə*, Pl. *nāmə*, Name, *dāmon* dem, *īmon* ihm, *ēmon* jenem, *bāmon* wem.

Dagegen ist die Kürze mit Gemination des folgenden Konsonanten bewahrt in: *khimməšt*, S. *khùmməšt* kommst, *khimmət*, S. *khùmmət* kommt, *nimməšt* nimmst, *nimmət* nimmt, Hl. *gənùm(mən)* genommen, *vrùm, vrùmmər* tüchtig (mhd. *vrum*), *khùmmait* Kummet (mhd. *kumet*), *žommait* Sammet (mhd. *samīt*), *hemmait* Hemd (mhd. *hemede*), *drùm*, Dat. *drùmmə*, Pl. *drimmər*, großes Stück (mhd. *drum*); besonders ist dann die Kürze erhalten, wenn *-er, -el* darauf folgt: *hommər* Hammer (Michels, 36, nimmt mhd. *hammer* an), *khommər* Kammer, *žùmmər* Sommer, *nùmmarə* Nummer, *himml* Himmel, *šimml*

Schimmel, *khimml* Kümmel, *žomml* sammeln, *zemml* Semmel (junge Entlehnung).

Wie aus den Beispielen zu ersehen ist, widerstrebt *i* und *ü* der Dehnung und nie tritt sie bei diesen vor folgendem *-l*, *-r* ein.

Dehnung vor *t*. Hier läßt sich ein allgemeines Gesetz nicht aufstellen. Vor folgender Liquida oder folgendem Nasal bleibt die Kürze meist erhalten. Die Dehnung ist eingetreten in: *pōtə* Bote, *khrōtə* Kröte, *tōtə* Pate (mhd. *tote*), *vərpōtn* verboten, *pōtiχə* Bottich, *pītə* Bitte, *žlītə* Schlitten, *žnītə* Schnitte, *gəžnītn* geschnitten; in allen Formen von *pātn* bitten (st., aus mhd. *bëten*), *trātn* treten, *jātn* jäten, *khnātn* kneten, *šitn* schütten; ferner in *štētikh* nicht von der Stelle zu bringen (mhd. *stetic*), *mātə* Met, *rātaiχ* Rettich, *šuətə* Schatten, *tsbītar* Zwitter, *vuətər* Vater, *vərgātər* Gitter (vgl. mhd. *gater*); außerdem in einigen Wörtern, die in einsilbiger Form die Kürze erhalten haben: *gŏt* Gott — *gōtiš* Gottes, *prat* Brett — *prētər* Bretter, *štot* Stadt — *štētə* Städte, *gəpŏt* Gebot — *gəpōtə* Gebote u. a.

Die Kürze (mit folgender Geminata) ist erhalten in: *pattn* beten (schw. Ztw., mhd. *bëten*, wohl wegen der Bedeutungsdifferenzierung von *pātn* bitten geschieden), *pattl* betteln, *gəpat*, Pl. *gəpattər*, Gebet, *vettər* Vetter, *battər* Wetter, *püttər* Butter, *plottə* Platte, *žot*, *žottər*, satt, *khit*, Dat. *khittə*, Kitt, *khittn* kitten, *žottl* Sattel, *khnittl* Knüttel (schon mhd. *knütel* und *knüttel*), *khittl* Kittel (schon mhd. *kitel* und *kittel*), *khettin* Kette (mhd. *ketene*), *šittl* Fieber (mhd. *schütel*), *gərittn* geritten, *gəlittn* gelitten, *gəštrittn* gestritten. — Zur teilweisen Dehnung vor *m*, *t* vgl. Wilmanns, I, 298 ff.

§ 148. Dehnung der Kürze in geschlossener Silbe.

1. Allgemein erfolgt die Dehnung vor *r* (vgl. dazu die entsprechenden Abschnitte über die Stammsilbenvokale, ferner Wilmanns, I, 307 f. und Michels, 96): *ār* er, *bārlt* Welt, *pārkh* Berg, *hārtə* Herde, *hārbə* herb, *bear* wer, *štearn* Stern, *eardə* Erde, *vearžə* Ferse, *dea(r)fər* Dörfer, *hērt* hart, *štērkhə* Stärke, *khērtsə* Kerze, *iər* ihr (Pl.), *īr* ihr (Dat. Sg.), *vīr* für = vorüber, *hīrn* Hirn, *vīršt* Fürst, *bīrχn* wirken, *voar* vor, *voaršt* Forst,

žoargə Sorge, *guər* gar, *žbuərm* Schwarm, *žbuərts* schwarz, *puəršinkh* mit bloßen Schenkeln (mhd. *barschinke*), *tūrn* Turm, *gəpūrt* Geburt.

Die Kürze hat sich erhalten bei *ë* vor folgender starker Konsonanz (vgl. S. 169): *harttsə* Herz, *žmarttsn* schmerzen, *šarttsn* scherzen = springen (mhd. *schërzen*), *bart* wert, *kharššə* Kirsche, *barffm* werfen (vgl. S. 51); außerdem in *barttsə* Warze (mhd. *werze*), *Märts* März und *khorttə* Karte.

2. Vereinzelt tritt vor *n*, *l* und einigen andern Konsonanten Dehnung ein: *hīn* hin, *bōl* wohl (doch: *bōlvōl* wohlfeil); in anderen Fällen läßt sich die Dehnung vor *l* durch Formübertragung erklären. Anzuführen sind noch fragendes *buəs* was und *īχ* ich; in diesen beiden Fällen ist die Dehnung durch zweigipflige Betonung veranlaßt.

3. Dehnung durch Ausgleich. Häufig erscheinen bei der Flexion Formen mit offener und geschlossener Silbe nebeneinander, so daß bei demselben Worte das einemal Dehnung eintreten kann, das anderemal nicht: *bakh* Weg — *bāgə* Wege, *žmit* Schmied — *žmīdə* Schmiede. Während nun in vielen Maa. ein Ausgleich zu Gunsten der einen oder der anderen Form eintritt, ist dies hier nur bei einem Teile jener Wörter der Fall, bei denen im Auslaut derselbe Konsonant steht wie im Inlaut, das ist bei Liquida und Nasal (vgl. Wilmanns, I, 305): *štīl* Stiel, *hōl* hohl, *vīl* viel, *i špīl* ich spiele, *i tsuəl* ich zahle (hier ist das *e* der Endung schon im Mhd. geschwunden), *žūn* (Hl. *žōn*) Sohn. — Vor *r* mußte auf jeden Fall Dehnung eintreten: *pār* Bär, *mēr* Meer, *i khēr* ich kehre, fege, *i vuər* ich fahre.

Ausnahmsweise ist der Ausgleich durchgeführt in: *grōb* grob, *šūb* Schub, *tsūkh* Zug, *trīb* Trieb, Handhabe.

Nur scheinbar ist die Dehnung in geschlossener Silbe da, wo erst durch Abfall der Endung eine geschlossene Silbe entstanden ist, z. B. *ūb* ab (mhd. *abe*), *uən* an und vor allem in der Flexion des Ztw.: *i hūb* ich halte, *lai žūg* sage nur, *i rēd* ich rede, *ži šūm* sich schämen, *i žīχ* ich sehe, *šīt* schütte usw.; freilich kann in diesen Fällen auch der Ausgleich mitgewirkt haben.

Sonst bleibt die Kürze erhalten.

1. Einsilbige Formen: a) vor einfacher Konsonanz: *žbom* Schwamm, *mon* Mann, *khȯl* Kohle, *tsär* zerre, *tüm* dumm, *zip* Sieb, *trȯkh* Trog, *gəpat* Gebet, *hȯf* Hof, *dos* das, *gloš* Glas, *plex* Blech; b) vor mehrfacher Konsonanz: *tsȯpf* Zopf, *ošt* Ast, *tüft* Luft, *gəprünšt* Feuersbrunst, *žbonts* Schwanz.

2. Mehrsilbige Formen: a) vor alter Geminata: *villə* Fülle, *štärrə* starr, *štimmə* Stimme, *prünnə* Brunnen, *rippə* Rippe, *žmittin* Schmiede (mhd. *smitte*), *prükkə* Brücke, *dikkhə* dick, *teffl* Löffel, *bossər* Wasser, *šeppfm* schöpfen, *khrottsn* kratzen, *toxxn* lachen, *draššn* dreschen, *miššn* mischen usw. — Doch erfolgte Dehnung in *khrūm* Krampf (mhd. *kram, -mmes*), *buənə* Wanne, *pāsn* passen, *trūtsn* trotzen (mhd. *trutzen*). b) Vor mehrfacher Konsonanz: *bentn* wenden, S. *vingərleⁱ* Ring (mhd. *vingerlīn*), *tastərn* lästern, verleumden, *belvə* Wölfe, *koštə* Kasten usw.

§ 149. Verkürzung langer Vokale.

1. Verkürzung in schwachtoniger Stellung: *aüs* (Adv.) — *as* (Präp.) aus, *uən* — *an* an, *aüf* — *af* auf, *nox* nach u. a. Aus dem gleichen Grunde erfolgte wohl auch Verkürzung bei „haben“ und „lassen“ (siehe Ztw.). 2. In einigen Fällen haben wir es mit jungen Entlehnungen zu tun, z. B. bei *popst* Papst (mhd. *bābest*), *Estraix* Österreich, bei andern läßt sich der Grund der Verkürzung nicht mit Sicherheit angeben; folgendes *-r* oder Doppelkonsonanz dürfte bei mehreren die Ursache der Verkürzung sein: *khloftər* Klafter (mhd. *klāfter*), *jommərn* jammern (mhd. *jāmern*), *khroppfə* Krapfe (mhd. *krāpfe*), *noxpar* Nachbar (mhd. *nāchbūr*), *tsbȯntsikh* zwanzig (mhd. *zweinzic*), *prȯllən* prahlen u. a.

Vereinzelt ist die Kürze in: *žluffm* schlafen, *Khrummarš* Hausname (zu *khrūmar* Krämer, mhd. *krāmaere*).

§ 150. Zusammenfassung der qualitativen Veränderungen im Vokalismus.

Die Ma. läßt auch im Vokalismus keinen slawischen Einfluß merken. Es findet sich keine lautliche Veränderung, die nicht auch — abgesehen von ganz besonderen Einzelfällen — in anderen deutschen Maa. nachzuweisen wäre, und

zwar in ein paar Fällen im Schwäb. und Md. (vgl. § 111, 112, 117 und 119), in allen übrigen im Bairischen.

Die kurzen *e, i, o, u* bleiben im allgemeinen erhalten, nur in einem Teile der Sprachinsel wird vor folgendem Nasal *e* > *i* und außerdem noch vor *l*: *u* > *o* und *i* > *e*. *a* wird zu *o* oder *u*, *ë* zu *a*. *a* erfährt auch im Zwielaute *ai* (mhd. *ei*) eine Verdumpfung: mhd. *ei* > *oi* oder *oai*. Es finden also zwei entgegengesetzte Veränderungen statt, einerseits eine Erweiterung der Mundöffnung und Senkung der Zunge (*ë* > *a*), anderseits ein Schließen des Mundes mit gleichzeitigem Heben der Zunge und mit Rundung (*a* > *o, u*).

Allgemein ist die Entrundung der gerundeten Vokale: mhd. *ö* > *e*, *ü* > *i*, *iu* über *eu* > *ai*, *öu* > *āi*, *üe* > *iə*. Diese Erscheinung ist bedingt durch ein Nachlassen der Spannung, eine Erschlaffung der Muskeltätigkeit. Der umgekehrte Fall, Rundung des *i* und *e* vor Labial, findet sich nur in Suchen.

Besonders charakteristisch ist die Diphthongierung aller etymologisch langen Vokale mit Ausnahme des *ā*; aber sie ist keine einheitliche, sie hat steigende Zwielaute geschaffen (*ai, aü*) und fallende (*ea, oa*). Mit Einschluß der alten Diphthonge ergeben sich zwei Gruppen:

steigende Zwielaute	fallende Zwielaute	
mhd. *ī* > $*i^{i}$ > *ei* > *ai*	mhd. *ie* > *iə*	*ē* > *ea*
ū > $*u^{u}$ > *öü* > *aü*	*uo* > *üə*	*ō* > *oa*
iu > $*\ddot{u}^{\ddot{u}}$ > **öü* > *ai*	*üe* > *iə*	*oe* > *ea*
	ai > *oi, oai*	
	ou > *āu, ā*	

So haben wir wieder zwei entgegengesetzte Vorgänge: ein Schließen des Mundes, Heben der Zunge und Steigen des Akzentes bei der ersten Gruppe, Erweiterung der Mundöffnung, Sinken der Zunge und Fallen des Akzentes bei der zweiten, wo der zweite Bestandteil durchwegs tiefer liegt. Aus diesem Grunde konnte *ā* nicht diphthongiert werden, da es selbst die tiefste Lage innehat. Die Diphthongierung erfolgte also, bevor eine entsprechende Verdumpfung des *ā* eingetreten war. Nur bei *ar* scheint in einigen Fällen frühzeitig Verpumpfung zu *or* und Dehnung erfolgt zu sein, da hier Diphthongierung zu *oar* eintritt (vgl. S. 190).

Diese zwei ganz verschiedenen Arten von Diphthongierung setzen ganz verschiedene Akzente voraus; wäre bei der ersten Gruppe der Akzent auch ein fallender gewesen, so hätte sich *ī* > *iə*, *ū* > *uə* entwickeln müssen. Warum aber die langen Vokale verschieden betont wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Es nötigt auch nichts zur Annahme, daß diese verschiedene Diphthongierung gleichzeitig erfolgte; nur die Vorgänge innerhalb der beiden Gruppen sind zur gleichen Zeit anzusetzen.

Die übrigen hier nicht erwähnten Diphthonge sind durch Gleitlaute veranlaßt (siehe S. 33 f.).

§ 151. Zur Zeitfolge der Lautwandlungen.

1. Vor 1150: Diphthongierung[1]) des mhd. *ī, ū, iu* (vgl. Grdr. I, 701 f.).

2. Möglicherweise gleichzeitig damit, jedenfalls nach dem Umlaut des *ō*, erfolgt Diphthongierung von *ō, ē, oe* und wohl auch — nach vorhergegangener Dehnung — Diphthongierung von *or, ör* und *ër* (vgl. S. 194 Anm. und § 110). Vorher noch ist in einigen Fällen Verdumpfung des *ar* > *or* und Dehnung eingetreten, da auch dieses zu *oar* wird (vgl. S. 190), aber später erst allgemeine Verdumpfung des *ā*, da sonst auch bei diesem Diphthongierung hätte erfolgen müssen (vgl. § 150).

3. Dann erst tritt wahrscheinlich Dehnung in offener Silbe und allgemein in geschlossener vor *r* ein, da die neuen Längen an der Diphthongierung nicht teilnehmen. Aber einen sicheren Schluß darf man daraus nicht ziehen, da wohl im Akzente ein Unterschied zwischen den alten und neuen Längen bestand und die neuen Längen auch dann nicht an der Diphthongierung hätten teilnehmen müssen, wenn die Dehnung früher erfolgt wäre.

4. Nach dieser Dehnung erfolgte: a) Kontraktion von *age, āge, ade, ege, ede* > *ei* (vgl. § 122);

---

[1]) Es sei betont, daß es in allen diesen Fällen nicht auf das Endergebnis einer Entwicklung ankommt, sondern auf den Beginn, also beispielsweise nicht auf den Übergang von *ī* > *ai*, sondern nur auf das entschiedene Einsetzen der Spaltung dieses Lautes. Die weitere Entwickelung ist ja damit gegeben.

b) der völlige Übergang von *ā* über *ō* zu *ū*, da auch die neuen *ā* diese Entwickelung mitmachen.

5. Ungefähr zwischen 1200 und 1600: *a* > *o*, *u* (vgl. § 101), *ai* > *oi*, *oai*.

6. Vor 1300 beginnt der Übergang von *ou* > *au* > *ā*, *ae* > *ā*, *ä* > *a* und wohl auch *ë* > *a*, da diese Erscheinungen weit verbreitet sind.

7. Nach 1350: a) Entrundung der gerundeten Vokale; das beweisen die in das Slov. eingedrungenen Ortsnamen *Maverl* (vgl. S. 114) und *Mozelj* (vgl. S. 193);

b) *w* > *b*, da slov. Lw. daran teilnehmen (vgl. S. 117).

Flexionslehre.

Hauptwort.

§ 152. **Geschlecht.**

Verschiedenes Geschlecht gegenüber dem Mhd. und Nhd. oder nur gegenüber einem von beiden.[1])

1. Gegenüber dem Mhd. und Nhd.

a) Mask. für das Fem.: *vūrm* Form, *dreššl* Drossel (mhd. *droschel*), *khrā* Krähe, *bompə* Bauch (mhd. *wampe*), *bit* Wiede, Flechtreis (mhd. *wit*), *łaiχ* Schlangenhaut (mhd. *lich*), *pūrdə, pūrə* Bürde; für das Neutr.: *roar* Rohr, *drùm* großes Stück (mhd. *drum*), *štùkkhə* Stück, *gətrovkh* Getränk, *gəšpenšt* Gespenst.

b) Fem. für das Mask.: *billə* Wille, *šùvkhv* Schinken (sonst auch Mask.), *hùəštə* Husten, *šteftə* Stift (mhd. *stift, stëft*), *mùət* Gemüt, Sinn, *ūvər*, Hl. *ūvərnə* Ahorn, *vrīdə* Friede, *raifə* Reif, Hl. *velžnə* Felsen, *khlōbə* Kloben, *paukə* Fensterladen (mhd. *balke*), *khòlbə* Kolben, *łuədə* und *łādə* Laden, Brett (wohl mit Anlehnung an *łuədə* Lade), *žlītə* Schlitten, *buəžə* Rasen (mhd. *wase*), *vluədə* Fladen, *tròppfə* und *trùppfə* Tropfen, *khnòllə* Knollen, S. *khittlə* Kittel (sonst *khittl* Mask.); für das Neutr.: *ēlə* Öl, *entə* Ende, *mautər* Malter (mhd. *malter*), S. *khivgə* Kinn.

c) Neutr. für das Mask.: *vraitóf* Friedhof, *šivkhv* Schienbein, *mātə*, jünger *mēt* Met (mhd. *mëte, mët*), *hēvm* Topf (mhd.

[1]) Die Angaben beziehen sich, wo nichts anderes bemerkt ist, auf Lb.; die einzelnen Gaue weichen hie und da davon ab. Für das Mhd. halte ich mich an das Taschenwörterbuch von Lexer.

haven); für das Fem.: *muərχ* Mark, Grenze (mhd. *marc, march*); *plüət* Blütenstand, Zeit der Blüte (mhd. *bluot* Mask. Fem.), *vuən* (jünger *vuənə* Fem.) Fahne (mhd. *vane, van* Mask., md. auch Fem.).

2. Gegenüber dem Mhd.

a) Mask. für das Neutr.: *hēnikh* Honig, *prām* Verbrämung (mhd. *brëm*).

b) Fem. für das Mask.: *tsāhər* Zähre (mhd. *zaher* Mask., md. auch Fem.), *žnakkə* Schnecke, *rottsə* Ratte (mhd. *ratze*), *khruənəbīdə* Wacholder (mhd. *kranewite*), *triəłə* Lippe (mhd. *triel*); für das Neutr.: *bongə* Wange (mhd. *wange* Neutr., md. auch Fem.), *āhər* Ähre, *milts* Milz.

3. Gegenüber dem Nhd.

a) Mask. für das Fem.: *trāf* Traufe, *tsbīvl* Zwiebel, *ongl* Angel, *hīržə* Hirse, *tiššl* Distel (mhd. *distel* Mask. Fem.), *biks* Wichse; für das Neutr.: *vuətərinžər* Vaterunser. — Männlich ist auch *pölštər* Polster (mhd. *polster* Mask., nhd. Neutr. und Mask.), *mettsn* Metze (Hohlmaß, mhd. *mëtze* Mask., nhd. Fem., obd. Mask.), *müdl* Form, Model (mhd. *model* wie nhd. Mask. Neutr.).

b) Fem. für das Mask.: *šoasə* Schoß (mhd. *schōȥe*), *šüppfə* Schuppen (mhd. *schupfe*), *šuətə* Schatten (mhd. *schate* Mask. Fem.); für das Neutr.: *bea* Weh (mhd. *wē*), *fettn* Fett (junge Entlehnung).

c) Neutr. für das Mask.: *gāi* Gau = Gehege, *oart* Ende (mhd. *ort*), *muənait* Monat, *łuan* Lohn, *paü* Feldbau, Zeit des Ackerns (mhd. *bū*); für das Fem.: *ten* Tenne (mhd. *tenne*), *mot* Mahd (mhd. *māt*), *ekkə* Ecke (mhd. *egge*).

Dagegen beruht die Verschiedenheit des Geschlechtes zwischen der Ma. und dem Nhd. auf verschiedener Herkunft bei den Mask.: *špoar* Spur (mhd. *spor* Neutr. Mask., *spur* Neutr. Fem.), *poašt* Borste (mhd. *borst* Neutr. Mask., *borste* Fem.), *peatərtsil* Petersilie (mhd. *pētersil* Mask., *petersilje* Fem.), *khöl* Kohle (mhd. *kol* Mask. Neutr., *kole* Fem.) und dem Fem. *štruəłə* Strahl (mhd. *strāle* und *strāl* Fem. Mask.).

Doppeltes Geschlecht haben: 1. männliches und weibliches: *łüft* Luft (mhd. Mask. Fem.), *łüšt* Lust (mhd. Mask.

Fem.), *hümpl* Hummel (mhd. *humbel* Mask.), *boaiža* Waise, *gəbolt* Gewalt (mhd. Fem. Mask.), *kükkə* Kuckuck, *vəršiont* Verstand; 2. männliches und sächliches: *oart* Ortschaft (mhd. Mask. Neutr.), *aimpren* Einbrenn; 3. weibliches und sächliches: *huaimait* Heimat (mhd. Neutr. Fem.), *muəs* Maß (mhd. *māʒ* Neutr., *māʒe* Fem.), *uərt* Art (mhd. Mask. Fem.).

Bei *püttər* Butter kommen alle drei Geschlechter vor, am seltensten das männliche.

Lehnwörter haben oft ein von dem ursprünglichen verschiedenes Geschlecht: *khappsłe* Neutr. Kapsel (nach Analogie der Deminutiva), *retərāt* Mask. Abort (Retirade Fem., wohl mit Anlehnung an Abort), *tekkl* Mask. Perpendikel (mit Anlehnung an *tekkl* Deckel), *tattüm* Mask. Datum, *špetākl* Mask. Spektakel, *zoffa* Fem. Sofa, *papprika* Neutr. Paprika.

Maskulinum.

§ 153. **Starke Biegung.**

o-Deklination: *khnaχt* Knecht, *štiər* Stier, *engl* Engel, *łearar* Lehrer.

Sg.	1. 4.	*khnaχt*	*štiər*	*engl*	*łearar*
	2.	*-əš*	*-əš*	*-š*	*-š*
	3.	*-ə*	*-ə*	-	*-(ə)*
Pl.	1. 4.	*-ə*	*-ə*	*-ə*	*-ə*
	3.	*-n*	*-n*	*-(n)*	*-n*

i-Deklination: *ošt* Ast, *bürm* Wurm.

Im Sg. stimmen die *i*-Stämme mit den *o*-Stämmen überein.

Pl.	1. 4.	*ešt-ə*	*birm-ə*
	3.	*-n*	-

Auch ursprüngliche *o*-Stämme bilden den Pl. mit Umlaut: *vuədn* Faden, *žbūgər* Schwager, *okkhər* Acker.

Pl.	1. 4.	*vādn-ə*	*žbāgr-ə*	*akkhər-*
	3.	*-(ən)*	*žbāgər-n*	*-(n)*

Plural mit *r*-Suffix: *štil* Stiel, *mon* Mann, *grünt* Grund.

Pl.	1. 4.	*štild-ər*	*mand-ər*	*grint-ər*
	3.	*-ər(n)*	*-ər(n)*	*-ər(n)*

Der Gen. Pl. hat sich als eigene grammatische Einheit nicht erhalten, es sind nur Reste in Zusammensetzungen und erstarrten Wendungen erhalten, z. B. *Riəkar łearar* Rieger Lehrer = der Lehrer von Rieg, *Liəmpoχar də püəbm* Lichtenbacher Burschen. Der Gen. Sg. dagegen ist nicht völlig geschwunden, er hat nur starke Einbußen erlitten. Allgemein gebräuchlich ist er noch zur Bezeichnung des Besitzers bei Personen- und auch Tiernamen (siehe genauere Ausführungen in der Festschrift zu Kelles 80-jährigem Geburtstage, Prag 1908). Dabei ist bemerkenswert, daß auch die weiblichen Namen den Gen. mit dem gleichen *s*-Suffix bilden wie die männlichen und sächlichen. Neben *-əš* findet sich (doch fast nur bei Hausnamen) auch noch *-iš*: *gǒtiš* Gottes, *Hanžiš* Hansen, *Žmīdiš* des Schmiedes (Hausname), vereinzelt (Nt., Ol.) auch *-óš*: *góttóš* Gottes, *Likkóš* des Lukas (Hausname). Vgl. zu *-iš* für *-es* Weinhold, 478, BGr. 340, AGr. 413. *-óš* beruht auf Herübernahme des *-o* aus anderen Suffixen, vgl. S. 208. Bei mehrsilbigen Stämmen auf Liquida oder Nasal wird der Vokal der Endung synkopiert.

Die übrigen Endungen sind am vollständigsten in Hl. und S. erhalten. Da tritt nie Apokope des auslautenden *-ə* ein, dafür aber Synkope des *e* der Mittelsilbe (vgl. S. 3 und 58). Hl. Dat. Sg.: *euglə*, *hemblə* Himmel, *taivlə* Teufel, *oaidnə* Eidam, *būgnə* Wagen, *vuədnə, žbūgrə, okkhrə, vuətrə* Vater, *moaištrə* Meister; in S. herrscht schon Schwanken, es heißt *hùmblə, būgnə,* aber *teivl, vuətər*; doch im Pl. bleibt so wie im Hl. die Endung immer erhalten. Im übrigen Gebiete wird *-ə* bei mehrsilbigen Stämmen auf *-n, -r, -l* apokopiert; einige Unsicherheit herrscht bei den *jo*-Stämmen und bei einsilbigen, langvokaligen auf *-n*. — Nach Weinhold 478, 480, ist die Erhaltung des *e* besonders dem Md. eigen, während im Bair. sehr häufig Apokope eintritt; in den heutigen Maa. ist sie nahezu Regel (vgl. BGr. 340 f.). Doch findet sich eine ähnliche Erscheinung (Erhaltung des auslautenden *e* bei den mehrsilbigen weiblichen Hauptwörtern auf *-la, -ra, -na*) in tirolischen Maa. (vgl. Schatz, 136, Tir. Ma. 55).

Im Nom. Pl. wird bei den nicht umlautenden *o*-Stämmen *-ə* in der Regel nicht apokopiert, da damit das Pluralzeichen verloren ginge; ebenso wenig bei den *jo*-Stämmen und bei den

Verwandtschaftsnamen, wohl aber bei den umlautenden, mehrsilbigen Stämmen auf *-r*. Nur ab und zu fällt nach dem Muster dieser Wörter auch bei den nicht umlautenden *o*-Stämmen die Endung ab, z. B. *bintər* Winter.

Im Dat. Pl. schwindet die Endung *-en* bei den Stämmen auf *-m*, *-n*, *-nd*, *-l* und meist auch bei denen auf *-r* (außer bei den *jo*-Stämmen und Verwandtschaftsnamen), doch selten in Hl. und S.; vielfach herrscht noch Schwanken; bei den übrigen Stämmen tritt Synkope des *e* ein: Hl. *vādnən*, *žinən* Söhnen, *khałdərn* Kellern, *akkhərn*, *mandərn*, *štiəłdərn* Stühlen, sonst: *žin*, *pām* Bäumen, *tsend* Zähnen, *nāigl* Nägeln, *khałdər*(*n*), *štiəłdər*. Dagegen allgemein: *bāign* Wagen, *diəbm* Dieben usw.

Die alten Verhältnisse sind also nur zum Teile gewahrt; namentlich ist eine starke Vermischung der *o*- und *i*-Stämme eingetreten. Schon im Ahd. hat die *i*-Klasse eine Bereicherung erfahren durch die meisten *u*-Stämme, im Mhd. folgen viele *o*-Stämme (seit dem 12. Jh. häufig, besonders im Bair., wo es heute geradezu Regel ist, vgl. Weinhold, 480, BGr. 341) und in unserer Ma. ist die Zahl noch größer geworden, da der Umlaut ein bequemes Pluralzeichen ist. So kann man denn praktisch nur mehr zwischen umlautenden und nicht umlautenden Maskulinen unterscheiden. Eine dritte Gruppe bilden die Hauptwörter, deren Pl. auf *-r* gebildet wird. Das neutrale Pluralsuffix *-er* (ahd. *-ir*) greift seit dem 14. Jh. stark in das Maskulinum herüber (vgl. Weinhold, 481, BGr. 341) und erstreckt sich heute in der Gottscheer Ma. auf *o*- und *i*-Stämme. Der Stammvokal lautet in der Regel um. So haben wir nun 3 Deklinationsarten des starken Maskulinums, die sich nur im Pl. von einander unterscheiden.

Die *jo*-Stämme *hirse*, *hirte*, *rücke* usw. haben im Nom. Akk. Sg. ihr *e* bewahrt; dadurch schieden sie sich aber von den übrigen st. Maskulinen und gliederten sich den schwachen an, die gleichfalls auf *-ə* ausgehen. Die auf *-aere* aber büßten das *e* ein und blieben daher in der Reihe der *o*-Stämme, z. B. *raitar* Reiter, *šüəštar* Schuster, ebenso die Lw. auf *-ari*, wie *autar* Altar, *troχtar* Trichter u. a. Umlaut ist bei keinem dieser Wörter vorhanden. *-aere* erscheint bei den Österreichern vom Ende des 13. Jh. an als *-aer* (vgl. Weinhold, 265). Wohl zu scheiden sind davon die alten Bildungen auf

-er (ahd. *-ar, -er*), bei denen *e* zu *ə* geschwächt wird: *okkhər, vuətər* u. a.

Bei einigen *w*-Stämmen ist *w* als *b* erhalten: *žeab* See, *žneab* Schnee, *tāb* Tau (vgl. S. 115). Geschwunden ist *w* bei *huər* Flachs (ahd. *haro,* das Wort ist mit Haar zusammengefallen) und *khlea* Klee. Dieses Wort wird meist im Pl. gebraucht: *dū 'nt šianə khlea* da ist schöner Klee, *atin dan khlean* in diesem Klee. In Römergrund ist das Wort weiblich; in L. erfolgte eine Neubildung zum Pl. in *viərkhloa* Vierklee.

Aus der schwachen Deklination sind in die starke übergetreten: *daûm* Daumen, *nūm* Name, *pār* Bär, *menniš* Mensch, *tšel* Gesell = Kamerad, *uədłar* Adler, *štakh* Pfahl (mhd. *stecke*), *riəm* Riemen, *prinšlaiχ* Blindschleiche, *tsopf* Zapfen, *vettər* Vetter = Onkel, *pfottər* Gevatter, *april* April, *māi* Mai, *märts* März, *pfū* Pfau und mehrere, bei denen *n* in den Nom. gedrungen ist: *khrūgn* Kragen, *glābm* Glaube, *grūbm* Graben, *gaubm* Galgen, *šuədn* neben *šuədə* Schaden, *nûttsn* Nutzen. Hier führe ich auch *gərûχχn* Geruch (mhd. *geruch* st. Mask.) an.

§ 154. Übersicht über die gebräuchlicheren st. Maskulina, soweit sie noch nicht erwähnt wurden.

A. Ohne Plural-Suffix.

I. Umlautfähige.

1. Umlautende: a) mhd. *a* erscheint im Pl. als *e*: *žokh* Sack, *žots* Satz, *khrompf* Krampf, *tsont* Zahn, *štom* Stamm, *khronts* Kranz, *žbonts* Schwanz, *žbom* Schwamm; in *eppfl* Apfel und *nēgl* Nagel = Finger ist der Umlaut aus dem Pl. in den Sg. gedrungen (ahd. *epfili, negili*); daneben erscheint auch noch *nūgl* Nagel. b) *a* — *a*: *štop* Stab, *hondł* Handel (Pl. *handłə* Streitigkeiten, Händel), *būgn* Wagen (*bāignə*), *nūgl* Nagel (Pl. *nāiglə*), *khrūgn* Kragen, *grūbm* Graben, *tuədł* Tadel = Fehl, *vuətər* Vater, *kottər* Gatter = Zauntür, *štuədł* Stadel, *žbuərm* Schwarm, *nūm* Name (daneben veraltet *nūmə,* Dat. gewöhnlich *nūm,* als Reste der schw. Biegung), *puərm* Barn, Krippe; in *štappfł* (Masern *štoppfł*) Bein eines hölzernen Hausgerätes und *khlaχχł* drehbarer Türriegel ist der Umlaut in den Sg. gedrungen (mhd. *stapfel, klachel* und *klechel*); *bādł* Wade (mhd. *wade*) ist wohl aus dem entlehnten Pl. *bādłə* neu

gebildet (vgl. Schatz, 124: *wǭdl, wādl*), das ältere Wort dafür ist *pruətə* (mhd. *brāte*). c) *o — e*: *pökh* Bock, *tsöpf* Zopf, *khnöpf* Knopf, *šökh* Schock, *pȫdn* Boden, *ȫvm* Ofen, *rökh* Rock, *štökh* Stock, *pölštər* Polster, *šȫbər* Schober, *khöpf* Kopf, *khröpf* Kropf; in *vēgl* Vogel ist der Umlaut in den Sg. gedrungen. d) *ō — ea*: *vloaχ* Floh (*vleahə*), *khoarp* Korb, *roar* Rohr, *doarn* Dorn (ein umlautloser Dativ: *atin doarn* in den Dornen). e) *u — i*: *štrümpf* Strumpf, *štümpf* Stumpf, *khümpf* Gefäß für den Wetzstein, *łün* Achsnagel (mhd. *lun*), *žün* Sohn, *šprüŋkh* Sprung, *bürf* Wurf = 2 Garben, *vükš* Fuchs, *trümpf* Trumpf, *łüft* Luft, *prüχ* Bruch, *tsükh* Zug, *štürm* Sturm. f) *uo — iə*: *hüət* Hut, *grüəs* Gruß, *prüədər* Bruder, *vüəs* Fuß, *nüəš* Dachrinne (mhd. *nuosch*), *khrüəkh* Krug, *pflüəkh* Pflug. g) *ū — ai*: *paüχ* Bauch, *raüš* Rausch.

2. Nicht umlautende. a) mhd. *a, ā*: *oŋgl* Angel, *šorts* Schatz = Liebchen, *popst* Papst, *łoŋgis* Lenz, *ūblos* Ablaß, *ūbmt* Abend, *uədłar* Adler, *pfū* Pfau, *muədar* Mäher (überhaupt die nomina agentis auf *-ar*), *a łoχ* ein einmaliges Lachen, *pfottər* Gevatter, *špoabar* Sperber (mhd. *sparwaere*), *tūχt* Docht. b) *o*: *a khlökh* ein einmaliges Klopfen (zu mhd. *klocken*), *khövl* Kogel (mhd. *kofel*), *poašt* Borste (mhd. *borst*), in S. auch *tšöf* Zopf und *khnüf* Knopf. c) *u*: *hünt* Hund, *žümmər* Sommer, *pükkl* Buckel, *püf* Puff, *hümpl* Hummel, *šüs* Schuß, *łügŋar* Lügner, *a hüpf* einmaliges Hüpfen, in S. auch *štrümf* Strumpf und *khümf* Gefäß für den Wetzstein. d) *ū*: *a pfaüš* einmaliges Pfauchen (zu *pfaüžn*, mhd. *pfūsen*). e) *ou*: *prāχ* Brauch (mhd. **brouch*). f) *uo*: *püəžn* Busen, *güəm* Gaumen.

3. Schwankend: *žottł* Sattel (*žottłə, žattłə*), *žnūbł* Schnabel (*žnūbłə, žnāblə*), *bontł* Mantel (*bontłə, bantłə*), *hommər* Hammer (*homrə, hamrə*), *goŋkh* Gang (*goŋgə, gaŋgə*), *dokš* Dachs (*dokkšə, dakkšə*), *štūgl* Stahl (*štūglə, štāglə*), *buədł* Wedel (*buədłə, bādłə*), *bölf* Wolf (*bölvə, belvə*), *daüm* Daumen (*daümə, daimə*), *aütər* Euter (*aütrə, aitrə*), *štoas* Stoß (*štoasə, šteasə*).

II. Nicht umlautfähige.

Mhd. *ou, ei, ī, iu* usw. oder bereits umgelautete: *trām* Traum, *khāf* Kauf, *roaif* Reifen, *łoaip* Laib, *khroais* Kreis, *štroaiχ* Streich, *khoaižər* Kaiser, *štaikh* Steig, *vaint* Feind, *vraint* Freund, *taivl* Teufel, *paitl* Beutel, *vlakh* Fleck, *pārkh*

Berg, *pār* Bär, *tšel* Gesell = Kamerad, *riəm* Riemen, *štakh* Pfahl, *štākh, -gə,* Steg, *vettər* Vetter = Onkel, *žeab* See, *štrikh* Strick, *šrit* Schritt, *pīliχ* Bilch, *žbeʋkhl* Schwengel, *žaijərliʋkh* Säuerling = Holzapfel, *ēžl* Esel, *bīrt* Wirt, *nākar* Erker, *hērbišt* Herbst, *ērliʋkh* Ärmel, *khāvər* Käfer.

B. Mit dem Pluralsuffix *-er.*

I. Umlautfähige.

1. Umlautende: a) mhd. *a — e*: *pront* Brand, *rom* Rabe. b) *a — a*: *štoł* Stall (*štałdər*), *štont* Stand = Marktbude, *plots* Platz, *bołt* Wald (doch als Gegendname: *atin Bałdn* in Walden), *post* Paß, *puərtə* Bart, *hailont* Heiland, *mon* Mann (darnach auch zu *pūrmon* Truthahn, slov. *puran, purman*: *pūrmandər*), in S. auch: *khrantšər* Kränze, *žbantšər* Schwänze, *žbamdər* Schwämme, *dakkšər* Dachse, *gaʋgər* Gänge, *prantər* Brände, *ramdər* Raben und *taχtər* zu *tūχt* Docht (mhd. *tāht*). c) *o — e*: *plöχ* Bloch = Brett, *khöl* Kohle (*kheldər* Kohlenstücke, doch *də khöl* die Kohlen). d) *u — i*: *drüm* großes Stück, Nt. *žün* Sohn (*žindər*). e) *ū — ai*: *tsaün* Zaun, *raüt* Rodung; in S. auch *peiχər* Bäuche, *deimdər* Daumen. f) *uo — iə*: nur in S. *khriəgər* Krüge, *fliəgər* Pflüge, *hiətər* Hüte. g) Ausnahmsweise zu mhd. *ei*: *łoašt* Leisten (*łeaštər*).

2. Nicht umlautende: nur in S. *khröffər* Kröpfe, *štümfər* Stümpfe, *žlüntər* Schlünde.

II. Nicht umlautfähige:

gaišt Geist, *pail* Spund (mhd. *pīl*), *ruain* Rain; in S. auch *trāndər* Träume, *loaibər* Laibe, *khroaišər* Kreise, *štroaiχər* Streiche, *šteigər* Steige, *hērbištər* Herbste.

C. Schwankend:

ruət Rat (*rātə, -ər*), *hauš* Hals (*-ə, -ər*), *hołp* Hackenstiel (*-ə, -ər,* Hl. *hołpt, hołptər, hałptər*), *höf* Hof (*hēvə, -ər*), *štüəł* Stuhl (*štiəłə, -dər*), *tsopf* Zapfen (*tsappfə, -ər*), *paukh* Balg (*paugə, -ər,* Hl., S. *pelgər*), *štuain* Stein (*-ə, -dər*), *prinšlaiχ* Blindschleiche (*-ə, -ər*), *khümmait* Kummet (*-ə, -ər*); alle möglichen Formen zeigt *tonts* Tanz: *tontsə, -ər, tantsə, -ər, tentsə, -ər.*

Viele haben keine Mehrzahl, so z. B. *hūbər* Hafer, *menniš* Mensch, wofür *łaitə* Leute gebraucht wird.

§ 155. Schwache Biegung.

Beispiele: *pōtə* Bote, *huənə* Hahn.

Sg. 1. 4.	*pōt-ə*	*huən-ə*
3.	*-n*	*huən-*
Pl.	*-n*	*huən-*

Über den Schwund der Endung und die Synkope des Vokales siehe die bei der starken Biegung gemachten Bemerkungen.

Hierher gehören: *huəžə* Hase, *rȯkkə* Roggen, *pōgə* Bogen (Pl. *pōgn*, *pēgn*, *pēgnə*), *tōtə*, Hl. *tētə* Pate (mhd. *tote*), *muənə* Mond (eine auffällige Form des Dat. erscheint in der Verbindung *tsə naimuənain* zu Neumond), *hūkə* Haken, *mūgə* Magen (Pl. *mūgn* und *māignə*), *pollə* Ballen, *pūrdə*, *pūrə* Bürde, *žūmə* Same, *bompə* Wampe (mhd. *wampe*), *pȯššə* Buschen (mhd. *bosche*), *ȯkkšə* Ochs, *poχχə* Speckseite (mhd. *bache*), *prȯkkhə* Brocken, *haủfə* Haufe, *pfoffə* Pfaffe, *norrə* Narr, *jūdə* Jude, *hoaidə* Heide, *tsaigə* Zeuge, *Tirkə* Türke.

Folgende *jo*-Stämme sind wegen des Auslautes schwach geworden (vgl. S. 239): *bekkə* Wecken, Keil, *hirtə* Hirt, *hiržə* Hirse, *rủkkə* Rücken, *boaittsə* Weizen, *khāžə* Käse und *štủkkhə* Stück (mhd. *stucke* st. Neutr.).

In einer Reihe von Wörtern, meist jüngeren Entlehnungen, ist das *e* des Nom. geschwunden: *frots* Fratz, *of* Affe, *sȯlduət* Soldat, *rekrủt* Rekrut, *mủzikant* Musikant, *tep* Dummkopf, *pekh* Bäcker, *prints* Prinz, *khnop* Knappe; *-en* schwindet in *khrišt* Christ (mhd. *kristen*).

Im Akk. Sg. haben *-n*: *här*, S. *harrə* Herr, *gədoŋkhə* Gedanke (mhd. *gedanc* st. Mask.) und *grof* Graf (*grūvm* neben *grof*).

Ein Gen. auf *-n* findet sich nur mehr bei Hausnamen, z. B. *Kressn* zu *Kresse*, *Lōbm* zu *Lōbe*, *Hainškn* zu *Hainške* Hans; wo sonst ein Gen. vorkommt, wird er auf *-nš* gebildet: *hārrnš*, *tōtnš*, *sȯlduətnš*.

§ 156. Gemischte Biegung.

Starken Sg. und schwachen Pl. zeigen: *paủər* Bauer, *noχpar* Nachbar, *pủə* Bube (Gen. *pủəbəš*, Pl. *pủəbm*), *viršt*

Fürst, *šüəχ* Schuh, *jüvkhär* Junker, *žmarts* Schmerz, *šendar*, *šöldar* Gendarm.

Schwachen Sg. und starken Pl. zeigen: *prünnə* Brunnen — *prindər*, *puərtə* Bart — *pārtər* und *puərtn*, *guərtə* Garten — *gārtər* (der Umlaut greift zurück in *khraukuərtə* Krautgarten = Krautfeld — *khraikartər*), *khoštə* Kasten — *khaštər*, *poχχə* Bach — *paχχər*.

Femininum.

Starke Biegung.

§ 157. Allgemeines.

Während die starken Maskulina im ganzen und großen ihren Besitzstand behauptet haben, ist dies bei den starken Femininen nicht der Fall. Der schon in ahd. Zeit beginnende Prozeß der Vermischung zwischen der st. und schw. Biegung hat in der Ma. stark um sich gegriffen; viele, besonders *ā*-Stämme, haben im Sg. und noch mehr im Pl. die schwache Flexion angenommen, aber die st. Biegung ist doch erhalten geblieben.

Von den *ā*-Stämmen gehören hierher die auf *-el*, *-er* und *-ung*, von den *jā*-Stämmen die auf *-in*, weiters einige auf *-nis*, dann zum größten Teile die umlautfähigen *i-*, *u-* und konsonantischen Stämme und einige andere *i*-Stämme. In Hl. und S. sind die Wörter auf *-el*, *-er*, *-ung* und *-ei* in die schwache oder gemischte Biegung übergetreten, so daß nur mehr die *jā*-Stämme und einige andere hierher gehören. Die Wörter auf *-ung* und *-ei* werden außerdem in W. und Ol. in der Regel schwach flektiert.

§ 158. *ā-* und *jā*-Stämme.

Beispiele: *gūbl* Gabel, *lābər* Leber, *gottüvgə* Gattung, *vraintin* Freundin, *lümparaijə* Lumperei.

Sg.	*gūbl*	*lābər*	*gottüvg-ə*	*vraintin*	*lümparaij-ə*
Pl. 1. 4.	*-ə*	*lābr-ə*	*-ə*	*-ə*	*-ə*
3.	*-n*	*lābər-n*	*-ən*	*-ən*	*-ən*

Während *-e* im Sg. bis auf einige Reste geschwunden ist, ist es im Pl. bewahrt, da es das Kennzeichen dieser Zahl ist. Wo im Sg. *-e* noch erhalten ist, findet sich auch ein Pl. auf

-ən, teils unter dem Einflusse der Schriftsprache, teils wegen der Unterscheidung vom Sg.: *gottüŋgən, lümparaijən*. Neben den älteren Formen auf *-üŋgə* (Hl. *-öŋgə*) und *-aijə* kommen schon häufig jüngere auf *-üŋkh* und *-ai* vor. Im Dat. Pl. herrscht Schwanken. Die Endung *-ən* (bezw. *-n* nach Dental) bleibt in Hl. in der Regel, in L. meist erhalten, in W. außer bei den Stämmen auf *-l*, im übrigen Gebiete bei denen auf *-r*, *-ai* und *-naiš*; sonst schwindet *-ən* oder es erscheint als Analogiebildung nach dem Nom. Akk. eine Form auf *-ə*, z. B. *gottüŋgə*, *vraintinə*, W. *łābrə*.

Bei den Wörtern auf *-üŋgə* kommen auch häufig Formen auf *-iŋgə* vor. *-unga* herrscht (vgl. Wilmanns, II, 374) von Anfang an im Hd., *-inga* kommt nur im Md. und namentlich im Ripuarischen vor. Doch hier liegt wahrscheinlich ein Umlaut vor, der nach Analogie anderer Fälle zuerst im Pl. eintrat und dann auch in den Sg. eindrang; es heißt noch jetzt *reχlüŋkh* Rechnung, Pl. *reχliŋgə*. Auch in der Pernegger Ma. (vgl. Lessiak, 103) steht regelmäßig *-iŋ*. Eine andere Erklärung gibt Kauffmann, 116.

Beispiele aus den wichtigsten Gruppen. 1. Hauptwörter auf *-l* (ahd. *-ala, -ila*, mhd. *-ele, -el* und einige andere, selbst ursprünglich schwache Substantiva): *šaüvl* Schaufel, *nuədł* Nadel, *goaižl* Geißel, *tsbižl* Gabelung (mhd. *zwisele*), *okkšl* Achsel, *taišl* Deichsel, *boχtł* Wachtel, *zemml* Semmel, *bēhl* Tischtuch (mhd. *twehele*), *gūrgl* Gurgel, *driššl* Dreschflegel (mhd. *drischel*), *oaiχl* Eichel, *łüŋgl* Lunge (mhd. *lungele*), *šissł* Schüssel, *żiχχl* Sichel, *špiŋgl* Spindel, *dreššl* Drossel, *haχχł* Hechel, *khoŋgl* Kanne (mhd. *kannel*), *khüχχl* Küche, *šoχtł* Schachtel, *drümml* Trommel, *khūgl* Kugel, *khontsł* Kanzel, *tūvł* Tafel, *oargl* Orgel, *tottł* Dattel, *muəžl* Narbe (zu mhd. *māse*), *ompšl* Amsel. — 2. Auf *-r* (mhd. *-ere*): *łoaitər* Leiter; dagegen folgen *uədər* Ader, *pluətər* Blatter und einige andere jetzt der gemischten Biegung. — 3. Auf *-üŋgə* (*-iŋgə*): *āpriŋgə* schneefreie Stelle (zu *āpər*, mhd. *aeber*), *tsaitüŋgə* Zeitung, Hl. *oχtöŋgə* Bescheid (mhd. *ahtunge*), *fiərmüŋkh* Firmung, *priəfüŋkh* Prüfung, *höfnüŋkh* Hoffnung, *hüətüŋgə* Hutweide; weitere Beispiele siehe S. 214. — 4. Auf *-in*: *khēnigin* Königin, *virštin* Fürstin, *pūrgarin* Bürgerin = Bewohnerin der Stadt Gottschee u. a. (vgl. S. 214); diesen schließen sich an: *khettin* Kette (mhd.

keten), *hēvonin* Hebamme (ahd. *hevianna*), *khüχχin* Küche (mhd. *küchen*), *žmittin* Schmiede (mhd. *smitte*). — 5. Auf *-naiš*, Hl. teilweise *-naišt*, S. *-ništ*, W., L. *-nōš*, daneben beim jüngeren Geschlechte in gewissen Wörtern überall auch schon *-niš* (vgl. S. 214): *bildnaiš* Wildnis = eine böse, ungesunde Luft (vgl. Lessiak, 104, *wildnəs* eine Art Ausschlag), *vərlābmaiš* Erlaubnis, Ol. *gədāhnōš* Gedächtnis = Verlobungsmahl; doch *vəržintnaiš* einer, der zur Sünde reizt, ist männlich, *pogrēbmaiš* Begräbnis sächlich geworden. — 6. Auf *-ai*, *-aije*: den S. 224 genannten Wörtern seien noch hinzugefügt: *štraitarai* Streiterei, *proslarai* Verschwendung (zu prassen).

Außerdem gehören hierher: *khōnə* Eheschließung, Eheweib (mhd. *kone*), *diərn* Dirn = Magd und *khloa* (Pl. *khloa, -n*) Klaue (mhd. *klō*).

Eine andere Entwicklung haben die mhd. Stämme auf *-ele*, *-ere* (*-re*), *-ene* in Hl. und S. durchgemacht. Ganz wie im Dat. Sg. der Mask. auf *-l*, *-r*, *-n* bleibt das Endungs-*e* erhalten, dafür tritt aber Synkope des mittleren *e* ein. Dies hatte den Übertritt dieser Wörter zur schw. Biegung zur Folge. Die gleiche Entwicklung erfuhren sie im oberen Inntale von Riez bis Nauders und im Lechtal, vgl. Tir. Ma. 55. Es dürfte eine alem. Eigentümlichkeit sein. Vgl. auch Lessiaks Besprechung der Tir. Ma. im AfdA. 1904, 52.

§ 159. *i*-Stämme.

Beispiele: *prüšt* Brust, *maüš* Maus, *tügvt* Tugend.

Sg.	1. 4.	*prüšt*	*maüš*	*tügvt*
	3.	*prišt-ə*	-	-
Pl.	1. 4.	*-ə*	*maiž-ə*	*-ə(-n)*
	3.	*-n*	*-n*	*-n(-ə)*

Die umgelauteten Formen des Sg. sind im Aussterben begriffen, die jüngere Generation gebraucht im Dat. meist die Kurzform *prüšt*. Bei *tügvt* findet sich im Nom. Akk. Pl. ab und zu eine Form auf *-n*, im Dat. Pl. eine solche auf *-ə*; im Hl. ist der Pl. überhaupt schwach.

Der Biegung von *prüšt* folgen: *hüf* (*hiffə*) Hüfte, *khüə* (*khiə*) Kuh, *žaü* (*žaijə*) Sau, *vürχ* (*virhə*) Furche, *büršt* (*biršta*) Wurst, *vaüšt* (*vaištə*) Faust, *praüt* (*praitə*) Braut, *haüt* (*haitə*) Haut; in *gliətə* Glut ist die Dativform verallgemeinert.

Nach *maūš* gehen: *hont* Hand (Pl. *hentə*; ein Überrest der alten *u*-Deklination liegt nur vor in *ołdər hont* allerhand), *povkh* (*pevkhə*) Bank, *bont* (*bentə*, S. *bantər*) Wand, *vuərt* (*vērtə*) Mal (*ēnai vuərt* damals, *mit uaindər vuərt* mit einem Male, *mear vērtə* mehrmals, zu mhd. *vart*), *nuət* (*nātə*, S. *nātər*) Naht, *khūnšt* (*khinštə*) Kunst, *łūft* (*łiftə*) Luft (doch Mask. in der Bedeutung „Wind"), *vrūχt* (*vriχtə*) Frucht, *grūft* (*griftə*) Gruft, *łaūš* (*laižə*) Laus; *goais* (*goaisə*) Geiß.

Nur im Sg. gebräuchlich sind: *noat* Not, *gəpūrt* Geburt, *miliχ* Milch, *gəbołt* Gewalt (doch auch Mask.).

Wie *tūgvt* flektiert *jūgvt* (mit einer älteren umgelauteten Nebenform *jīgvt*) Jugend.

Von konsonantischen Stämmen haben sich dieser Biegung angeschlossen: *toχtər* (Pl. *teaχtrə*) Tochter, *mūətər* (*miətrə*) Mutter, *noχt* (*naχtə*) Nacht; ein Rest der alten kons. Dekl. steckt in *bainoχtn* Weihnachten und vielleicht in *voar noχtš* vor Anbruch der Nacht, wenn das letztere nicht bloß eine Analogiebildung nach *voar tūgəš* vor Tages Anbruch ist. *žbeštər* Schwester wird (außer in S.) im Pl. schwach flektiert.

Gemischte Biegung.

§ 160. Allgemeines.

Die meisten *ā*-Stämme (die *jā*- und *wā*-Stämme sind damit völlig zusammen gefallen) haben im Sg. das auslautende *-e* bewahrt, dafür aber im Pl. die schwache Endung angenommen. Außerdem gehören hierher fast alle nicht umlautfähigen und auch einige umlautfähige *i*-Stämme nebst einigen anderen.

§ 161. **ā-Stämme und einige andere.**

Beispiele: *rēdə* Rede, *štimmə* Stimme, *žealə* Seele, *łearə* Lehre, *uədər* Ader.

Sg. 1. 4.	*rēd-ə*	*štimm-ə*	*žeał-ə*	*łear-ə*	*uədər*
3.	*-ə*	-(*ə*)	-(*ə*)	*-ə*	-
Pl.	*-n*	-(*ən*)	-	*-n*	*-n*

Im Nom. Sg. ist *-ə* außer bei einigen mehrsilbigen Stämmen auf *-r* erhalten. Im Dat. tritt bei den Stämmen auf *-m*, *-n*, *-nd* und *-l* meist Apokope der Endung ein, so daß oft nicht entschieden werden kann, ob diese früher stark oder schwach

war. Mit Rücksicht auf die ursprünglichen Verhältnisse reihe ich einige dieser Stämme hier ein. Bei einzelnen herrscht noch Schwanken, doch hörte ich nur: *atin dər hel* in der Hölle, *in dər šüəł* in der Schule, *in a štünd* (*štün̄*) in einer Stunde, *in dər ailə* in der Eile, *tsə łaütər štimmə* mit lauter Stimme. Bei denen auf *-r* fehlt *-ə* dort, wo es auch im Nom. geschwunden ist. Im Pl. schwindet *-en* bei den Stämmen auf *-l, -nd* und meist bei denen auf *-m, -n,* sonst erfolgt Synkope des *e*.

1. Nach *rēdə* gehen: *pītə* Bitte (ahd. *bita*), *khlūgə* Klage, *štrūfə* Strafe, *žnaidə* Schneide, Mut, *püəsə* Buße, *gūbə* und *gābə* Gabe (mhd. *gābe, gëbe*), *gənuədə* Gnade, *hilfə* Hilfe, *meššə* Messe, *boχtə* Wacht, Wache, *prēdigə* Predigt, *plūgə* Plage, *pflēgə* Pflege, *žintə* Sünde, *hittsə* Hitze, *oχtə* Bescheid (mhd. *ahte*), *raizə* Reise, *šontə* Schande, *žoargə* Sorge, *šprūχə* Sprache, *tāfə* Taufe, *võlgə* Folge, *vrūgə* Frage, *būgə* Wage (auch schw.), *łiəbə* Liebe, *eardə* Erde, *łügə* Lüge, *vrāidə* Freude, *gəmuaində* Gemeinde, *vuərbə* Farbe, *traijə* Treue, *vrīdə* Friede, *šüldə* Schuld, *voa(r)χtə* Furcht (mhd. *vorhte*); dazu kommen die vielen Abstrakta auf *-ə* (ahd. *-ī*): *preatə* Breite, *heahə* Höhe, *kheltə* Kälte, *šterkhə* Stärke, *giətə* Güte, *vaiχtə* Feuchtigkeit u. a.; weiters die Wörter auf *-aidə* (siehe S. 207).

2. Stämme auf *-n, -nd*: *painə* Pein, *khruanə* Krone, *štündə* Stunde, *nānə* Nähe, *mošīnə* Maschine.

3. Stämme auf *-l*: *bailə* Weile, *hellə* Hölle, *tsailə* Zeile, *šüəłə* Schule, *štruəłə* Strahl, *mīlə* Mühle, *pruəłə* Braue, *mailə* Meile, *khiəłə* Kühle, *štillə* Stille, *oaiχölə* Eichel, *ēlə* Erle.

4. Stämme auf *-r*: *earə* Ehre, *nümmarə* Nummer, *šültarə* Schulter, *khilbarə* junges weibliches Schaf (mhd. *kilbere* Mutterlamm), *diərrə* Dürre, *maüər* Mauer, *pluətər* Blatter, *mautər* muldenartiges Gefäß (mhd. *malter*), *hūdər* Umhängtuch (mhd. *huder*), *vēdər* Feder, *žbeštər* Schwester, *hauftər* Halfter, *khommər* Kammer, *tsittər* Zither, Espe, *khloftər* Klafter, *vinštər* Finsternis.

Aus der schw. Deklination sind herübergenommen: die Maskulina *billə* Wille (doch auch noch schwach), *hüəštə* Husten, *raifə* Reif und das Fem. *aššə* Asche, alle ohne Pl.

§ 162. ***i*-Stämme.**

Sg.	*khroft*	Kraft	*tsait*	Zeit
Pl.	*khreft-n*	Kräfte	*-n*	Zeiten

Hier ist vollständiger Ausgleich eingetreten. Dem 1. Beispiele folgen: *štot* (*štētn*) Stadt, im Pl. auch im Sinne von Stätte, *eʋkstn* Angst (junges Lw., es ist nur die Pluralform gebräuchlich); nach *tsait* gehen: *joχt* Jagd, *bārlt* Welt, *uərbait* Arbeit, *troχt* Tracht, *uərt* Art, *šrift* Schrift, *pfliχt* Pflicht, *tir* Tür, *žuərt, žuət* Saat, *vrišt* Frist, weiters die auf *-heit* und *-schaft,* als *khroʋkhait* Krankheit, *pöttšoft* Botschaft u. a. (siehe S. 213 f.). In *gəšiχtə* Geschichte und *paiχtə* Beichte ist das Endungs-*e* auch in den Nom. gedrungen.

§ 163. **Schwache Biegung.**

Eine sichere Scheidung zwischen st., schw. und gem. Femininen ist nicht immer möglich, weder vom historischen Standpunkte aus noch nach dem heutigen Stande der Ma.; denn einerseits beginnt das Schwanken zwischen der st. und schw. Biegung bereits in ahd. Zeit und wird, je später, desto stärker, andererseits ist in der Ma. vielfach Schwund der Endung eingetreten, ohne daß sich angeben ließe, ob früher st. oder schw. Flexion vorlag. So habe ich also eine Reihe von Stämmen hier eingereiht, nur weil sie im Mhd. durchgehends oder doch vorwiegend schwach flektiert wurden. Eine Anzahl von Fem., sowohl *ā*- als *i*-Stämme, ist aus der starken ganz in die schwache Biegung übergetreten.

Beispiele: *paijə* Biene, *muəmə* Muhme, *ailə* Eule, *pīrə* Birne; nur für Hl. und S. gelten: *gūblə* Gabel, *uədrə* Ader, *lūgʋə* Lüge.

Sg. 1. 4.	*paij-ə*	*muəm-ə*	*ail-ə*	*pīr-ə*
3.	*-ən*	-	-	*-n*
Pl.	*-ən*	-	-	*-n*

Sg. 1. 4.	*gūbl-ə*	*uədr-ə*	*lūgʋ-ə*
3.	-	*uədər-n*	-
Pl.	-	*-n*	-

Der Akk. ist zum Unterschiede vom Mhd. gleich dem Nom.; Schwund des *-en* erfolgt bei den Stämmen auf einen

Nasal und *-l*, bei den übrigen konsonantisch auslautenden Wörtern wird *e* synkopiert.

khaijə „Fresse", Maul (mhd. *kiuwe*), *khrùkkhə* Krücke, *štroŋkə* Strang, *šraùvə* Schraube, Hl. *žbaubə* Schwalbe, *kraipə* Griebe, *taùvə* Daube, *hāgə* Haue, *grātə* Gräte, *mùkkə* Mücke, *vaiχtə* Fichte, *ūmaisə* Ameise, *gaigə* Geige, *klòkkə* Glocke, *bappšə* Wespe, *guərbə* Garbe, *haùbə* Haube, *hõžə* Hose, *khottsə* Katze, *khippfə* Runge (mhd. *kipfe*), *khoppə* Kappe, *khērtsə* Kerze, *khirχə* Kirche, *rābə* Rebe, *plūχə* Blahe, *łottə* Latte, *khrõtə* Kröte, *roaižə* Rose, *šaibə* Scheibe, *štūbə* Stube, *trūgə* Truhe, *plottə* Platte, *bontsə* Wanze, *šoaitə* Holzspan (mhd. *scheite*), *toššə* Tasche, *šoasə* Schoß, *taùbə* Taube, *vrāgə* Frau, *pirštə* Bürste, *kharššə* Kirsche, *barttsə* Warze, *bippə* Witwe, *bòχχə* Woche, *voštə* Faste, *žūgə* Säge, *šteftə* Stift, *łùkkhə* Lücke, *nuəžə* Nase, *šoaidə* Scheide, *žbuərtə* Schwarte, *vliəgə* Fliege, *vaigə* Feige, *biəgə* Wiege, *aubə* Alm, *pfaifə* Pfeife, *pùəχə* Buche, *pirχə* Birke, *tsoargə* Zarge, *šprittsə* Spritze, *hokkhə* Hacke, *štiəgə* Stiege, *pfraùmə* Pflaume, *tsuainə* Korb (mhd. *zeine*), *žùnnə* Sonne, *beppəšpinnə* Spinne, *pfonnə* Pfanne, *šīnə* Schiene, *buənə* Wanne, *štoŋgə* Stange, *łùŋgə* Lunge, *tonnə* Tanne, *nùnnə* Nonne, *hennə* Henne, *šloŋgə* Schlange, *tsoŋgə* Zange, *khliŋgə* Klinge, *gołłə* Galle, *koppełłə* Kapelle, *žõlə* Sohle, *šuəłə* Schale, *nuəłə* Ahle, *žnuəłə* Schnalle, *špùəłə* Spule, *bòłłə* Wolle, *vaiłə* Feile, *diłłə* Diele, *ūrə* Uhr, *nissə* Nisse (mhd. *nizze*), *bùrtsə* Wurz, *pùttə* Butte, *biərə* Wasserwehr (mhd. *wüere*), *mərrə* Brombeere (lat. *morum*), *rõnə* rote Rübe (vgl. Schmeller, II, 103, *Rannen*), *mərχχə* Mähre, *žaŋgaižə* Sense, *rižə* Holzrinne an einem Berge (mhd. *rise*).

Ursprüngliche *ā*- und *jā*-Stämme: *štruəsə* Straße, *žaitə* Seite, *būgə* Wage (auch gem.), *roštə* Rastplatz, *āgə* Au, *rippə* Rippe, *prùkkə* Brücke, *hitłə* Hütte, *khrippə* Krippe, *vearžə* Ferse, *grùəbə* Grube, *bùntə* Wunde, *štaùdə* Staude, *šuərtə* Scharte, *pintə* Binde, *rintə* Rinde, *bintə* Winde, *šrùntə* Rißwunde (mhd. *schrunde*), *rùəbə* Rübe, *khistə* Kiste, *viəgə* Fuge, *hārtə* Herde; bei *eardə* Erde kommt ein schwacher Dat. nur vereinzelt vor, z. B. *af ear(d)n łign* auf Erden liegen = aufgebahrt sein. Im Hl. gehören hierher die S. 245 f. angeführten Wörter: *šaùvlə, nuədłə, khùχlə, venštrə, kheštnə, vearžnə* usw. S. stimmt damit überein bis auf: *lūgn, kheštə, khettin, vearžə.*

Ursprüngliche *i*-Stämme. Die Endung und teilweise selbst der Umlaut der ursprünglich flektierten Fälle ist auch in den Nom. gedrungen und hat den Übertritt in die schwache Biegung verursacht: *genžə* Gans, *žailə* Säule, *uərbaisə* Erbse, *štüətə* Stute, *nüssə* Nuß, *truətə* eingefriedetes Stück Feld (mhd. *trat*), *oaiχə* Eiche; Schwanken herrscht bei *pürgə* Burg = Stadt Gottschee, *ƚaiχə* Leiche. Wahrscheinlich gehört hierher auch *šārə* Schere (ahd. *skār*, vgl. Kluge); *tsāhər* Zähre ist ursprünglich Mask., der Umlaut ist aus dem Pl. in den Sg. gedrungen.

Geschlechtswechsel ist eingetreten: 1. mit gleichzeitigem Übertritt aus der st. Biegung bei *pērə* Beere (ahd. *beri* Neutr.), *šuətə* Schatten; 2. in derselben Biegung: *velšə*, Hl. *velžnə* Felsen, *paukə* Balken = Fensterladen, *khlôbə* Kloben, *khölbə* Kolben, *ƚuədə* und *ƚādə* Brett (mhd. *lade*), *šüppfə* Schuppen, *žlitə* Schlitten, *špottsə* Sperling, *buəžə* Rasen (mhd. *wase*), *vluədə* Fladen = Honigwabe, *khnöllə* Knollen, *tröppfə* und *trüppfə* Tropfen, *žnakkə* Schnecke, *bongə* Wange; 3. Schwanken zwischen männlichem und weiblichem Geschlechte herrscht bei *rots* und *rottsə* Ratte (mhd. *ratz, ratze*), *prām* und *prāmə* Bremse (mhd. *brëm, brëme*).

Nur bei ganz jungen Entlehnungen aus Nachbarmundarten zeigt sich im Nom. *-n*: *pikksn* Büchse, *fettn* Fett, *bīzn* Wiese; neben *gəžmoχ* Geschmack (mhd. *gesmach*) erscheint auch *gəžmoχχn*.

Unflektiert bleiben Fremdwörter wie: *batta* Watte, *kassa* Kasse u. a., dagegen zeigen Flexion: *tsigārə* Zigarre, *tātsə* Untersatz, Auftragebrett (ital. *tazza*), *mārkə* Marke u. a.

Ein schwacher Gen. findet sich bei Hausnamen und vereinzelt bei Personennamen: *Greatn* zu *Greato* Grete, *Kattn* zu *Katto* Katharina, *Minkn* zu *Minko* Maria, *Zeffm* zu *Zeffo* Josefa; ein Akk. auf *-n* ist im Hl. bei weiblichen Taufnamen erhalten: *Rēzn* zu *Rēzo* Theresie, *Kattn, Greatn, Mīn* zu *Mīno* Maria, *Lian* zu *Liano* Magdalena u. a.

Neutrum.

§ 164. **Starke Biegung.**

Die Neutra lagern noch so ziemlich innerhalb der alten Grenzen, wenn auch durch die Wirkungen der Analogie die

ursprünglichen Kräfteverhältnisse zwischen den einzelnen Gruppen etwas verschoben worden sind. Namentlich haben die Plurale auf *-ər* großen Zuwachs erfahren.

o-Deklination: *juər* Jahr, *hoarn* Horn, *tiər* Tier, *vanštər* Fenster, *khint* Kind.

Sg.	1. 4.	*juər*	*hoarn*	*tiər*	*vanštər*	*khint*
	3.	*-ə*	*-(ə)*	*-ə*	-	*khind-ə*
Pl.	1. 4.	-	-	*-ə*	-	*-ər*
	3.	*-n*	-	*-n*	*-(n)*	*-ər(n)*

Den größten Teil der Neutra bilden die *o*-Stämme. Die *jo*-Stämme haben mit wenigen Ausnahmen ihr *-e* entweder abgeworfen und haben sich den *o*-Stämmen angeschlossen, z. B. *hīrn* Gehirn, *hēr* Heer, *gəžiχt* Gesicht (überhaupt die meisten Kollektiva auf *-i*), *pilt* Bild, oder sie haben es behalten und sind dafür in die Klasse der schwachen Neutra übergetreten, z. B. *pettə* Bett, *khraitsə* Kreuz, *ekkə* Eck, *khingə* Kinn; *ēlə* Öl, *entə* Ende, *pērə* Beere sind Feminina geworden. Nur *vīhə* Kleinvieh (ein alter *u*-Stamm), *gəžində* Gesinde und *gəlikkhə* Glück haben ihr *-e* behalten und sind trotzdem stark geblieben. Freilich kommt bei diesen nur der Sg. vor. Die *wo*-Stämme sind in den *o*-Stämmen aufgegangen, in *štroab* Stroh ist *w* als *b* erhalten.

Die Biegung unterscheidet sich wenig von der der Mask. Die S. 238 f. angeführten Bemerkungen gelten größtenteils auch hier. Der Gen. Sg. kommt selten vor. Im Dat. tritt (außer im Hl.) Apokope des *-ə* vereinzelt bei den einsilbigen Stämmen auf *-n* und regelmäßig bei den mehrsilbigen auf *-n, -l, -r* ein. Nom. Akk. Pl. sind von Haus aus entweder endungslos oder gehen auf *-ər* (ahd. *-ir*) aus. Wo der Pl. auf *-ə* vorkommt, handelt es sich um Analogiebildungen nach den *jo*-Stämmen und nach dem Maskulinum. Das gilt im Hl. auch für die mehrsilbigen Stämme auf *-r*: *vanštrə* Fenster, *mesrə* Messer, *vüədrə* Fuder usw. Sie folgen dem Beispiele von *akkhrə* Äcker, *bentrə* Winter (vgl. S. 238). Im Dat. Pl. herrscht bei den Pluralen auf *-ər* und bei den mehrsilbigen Stämmen auf *-r* Schwanken, doch meist fehlt die Endung. Bei den Stämmen auf *-n* (auf *-m, -l* sind mir keine bekannt) schwindet *-en* immer, bei den übrigen wird *e* synkopiert.

§ 165. Deminutiva.

Die Deklination der Deminutiva auf *-le, -e* (ahd. *-līn, -īn*) entspricht im allgemeinen der ahd. (obd.).

Beispiele: ahd. *chindilī* Kindlein, *piəble* Büblein = Knäblein, *Hanže* Hänschen.

Sg. 1. 4.	*chindil-ī*	*piəbl-e*	*Hanž-e*
2.	*-īnes*	*-aiš*	*-aiš*
3.	*-īne*	*-ain*	*-ain*
Pl. 1. 4.	*-īn*	*-ain*	*-ain*
3.	*-īnum*	*-ain*	*-ain*

Im Nom. Sg. erscheint in S. *-e*[i], Reichenau *-ei, -ai, -e*, Gött. *-ai*, Nt. *-ä*, M. *-a*, sonst *-e*. Über die Entwicklung des alten *ī* siehe S. 223. In den übrigen Fällen ist *ī* durch *ai*, in S. und R. durch *a* vertreten. Der Schwund des *i* vollzog sich hier wohl erst in jüngster Zeit, da man noch jetzt ab und zu *ei*, bezw. *ai* hört. Derselbe Prozeß vollzieht sich im Gen. Sg. auch anderwärts, aber nur bei Hausnamen, also bei meist isolierten Formen, so in W., Unterlag und auch sonst vereinzelt. Im Gen. Sg., der ursprünglich auf *-ainš* ausging, ist der Nasal im größten Teile der Sprachinsel spurlos geschwunden, nur in W. ist wenigstens die Nasalierung noch erhalten: *Hanžãĩš* und *Hanžãš*. In einer Urkunde von 1614 lese ich noch: *Partheins Eck* und *Jonkens* neben *Jonkeis Riesel*. Im Akk. Sg. ist bei Personennamen eine Eigentümlichkeit hervorzuheben: nur wenn der Artikel oder ein Attribut vorausgeht, wird die Form auf *-ə* verwendet, sonst geht der Akk. auf *-ain* aus: *dos Tõne* diesen Anton, *a prãvəs Frantse* einen braven Franzi, *ẽs Minkəle* jenes Mariechen, aber: *Tõnain* „den" Anton, *Frantsain* „den" Franz, *Greatlain* Gretchen. Die gleiche Erscheinung findet sich bei Lessiak, 177; er erklärt sie durch Analogie nach den persönlichen *n*-Stämmen. Für unsere Ma. ist dies nicht möglich. Hier ist wohl ein alter Zustand bewahrt, denn im Ahd. konnte der Akk. (wenn auch seltener) auch auf *-līn, -īn* ausgehen.

Der Deklination der Deminutiva folgen auch *atte* Vater (vgl. ahd. *atto*) und *ammo* Mutter (ahd. *amma*). Das erstere ist, wie auch schweiz. *ätti* beweist, wirklich ein Dem. (vgl. Kluge unter „Ätte") und geht auf **attīn* zurück, das zweite

hat sich wegen der engen begrifflichen Verwandtschaft dem ersteren angeschlossen. Es heißt auch *dan* (und nicht *dar*) *ammaiš* dieser Mutter, gerade wie *dan attaiš* dieses Vaters. — Einige genetivische Adverbien haben sich den Dem. angeschlossen: *šmoargaiš* des Morgens, *šūbaiš* des Abends.

§ 166. Übersicht über die gebräuchlichsten st. Neutra.

A. Ohne Plural-Suffix:

žbain Schwein, *huər* Haar, *plot* Blatt, *aižn* Eisen, *muəs* Maß, *pfünt* Pfund, *reχtn, raχtn* das Recht (der schw. Pl. ist verallgemeinert, vgl. Weinhold, 488), *tsaiχn* Zeichen (das Wort ist eine junge Entlehnung), *hīrn* Gehirn (sehr häufig im Pl. gebraucht), *khniən* Knie (der Dativ Pl. ist verallgemeinert), *jōχ* Joch (als Flächenmaß), *šinkhn* Schienbein (mhd. *schinke* schw. Mask., die *n*-Form ist verallgemeinert), *hēvm* Topf (mhd. *haven* st. Mask., der Umlaut ist aus dem Pl. in den Sg. gedrungen), *messər* Messer, *khloaidər* Frauenkleid (die Pl.-Form ist verallgemeinert), *bündər* Wunder, *vüədər* Fuder, *vaijər* Feuer, *gātər* Gitter. Beispiele zu Deminutiven siehe S. 221 ff. — *łüədər* Luder bildet den Pl. schwach.

B. Plurale auf *-ə*:

gəpōt Gebot (Pl. *gəpōtə*, S. *gəpōt*), *mēr* Meer, *hēr* Heer, *nets* Netz, *raiχ* Reich, *gəriχt* Gericht, *šūf* Schaf, *reaχ* Reh, *šuəržoχ* Schermesser (mhd. *schärsahs*), *gəbet* Wette (mhd. *gewette*), *vīrtüχ* Fürtuch = Schürze, in Hl. und S. auch *hēvmə* Töpfe.

C. Plurale auf *-ər*.

I. Umlautfähige.

1. Umlautende: a) mhd. *a* erscheint im Pl. als *e*: *rot* Rad (*rēdər*), *pot* Bad (*pēdər*), *grop* Grab (*grēbər*), *pont* Band (*pentər*), *gloš* Glas (*glēžər*). Mhd. *kalp* und *lamp* kommen nicht vor, sondern nur die Dem. *khaubłe* und *łampłe*. b) *a—a*: *vos* Faß, *łont* Land, *doχ* Dach, *vaut* Feld, *gəbont* Gewand (*gəbantər*), *šof* Schaff, *vuən* Fahne (*vāndər*), *muərχ* Mark = Grenze (*mārχər*). c) *o—e*: *łōχ* Loch, *hōlts* Holz, *gəžlōs* Schloß, *žlōs* Türschloß, *plōχ* Bloch = Bohle, *jōχ* Joch, *mōš* Moos (*mēžər* als Flurname), *trōkh* Trog (*trēgər*). d) *ō—ea*: *doarf* Dorf, *oart*

Ort, *toar* Tor (*teardər*), *khloaštər* Kloster. e) *ū—ai*: *haūš* Haus, *khraūt* Kraut, *maūl* Maul (*maildər*). f) *uo—iə*: *pūəχ* Buch, *tūəχ* Tuch, *hūən* Huhn (*hiəndər*; Sg. selten, dafür gewöhnlich das Dem. *hiənle*).

2. Nicht umlautende:

špituəl Spital.

II. Nicht umlautfähige:

rint Rind, *viχ* Vieh (*viχχər*, junges Lw., nur als Schimpfwort gebräuchlich), *pilt* Bild, *gəžiχt* Gesicht, *gəvris* Gefriß, *gəbiχt* Gewicht, *lit* Glied (*lidər*), *baip* Weib, *šait* Scheit, *gəbel* Kaufmannsgewölbe (*gəbeldər*), *gənāk* Genick, *hemmait* Hemd, *liəχt* Licht, *liət* Lied, *ašt* Nest, *žoail* Seil, *oai* Ei, *puain* Bein = Knochen, *gəpat* Gebet (*gəpattər*), *gəšeft* Geschäft, *šif* Schiff, *gəbēr* Gewehr (*gəbērdər*), *ten* Tenne (*tendər*), *tsaignaiš* Zeugnis; in S. auch: *gəriχtər* Gerichte, *reaχər* Rehe, *virtaiχər* Schürzen.

D. Doppelformen im Plural:

boart Wort (*boart*, *beartər*), *rōš* Roß (*rōš*, *reššər*), *vraitōf* Friedhof (*vraitevə*, *vraitōvər*), *toail* Teil, Anteil (*-ə*, *-dər*), *dinkh* Ding (-, *-ə*), *muənait* Monat (-, *-ə*), *gəpīdnt* Oberboden in einer Scheune (-, *-ə*), *uəš* Aas (*-ə*, *-ər*).

E. Ohne Plural:

bossər Wasser, *vūətər* Futter, *žilbər* Silber, *gōlt* Gold, *gaut* Geld, *gūət* Gut = Vieh, *aiš* Eis, *miəš* Moos, *groš* Gras, *lābm* Leben, *ōbis* Obst, *khoarn* Korn, *laidn* Leiden, *plail* Blei, *battər* Wetter, *lāp* Laub, *vōlkh* Volk, *gāi* Gau = Gehege, *mot* Mahd, *māl* Mehl, *štroab* Stroh, *žmār* Schmer, *ossoχ* Geschirr (mhd. *assach*), *plūət* Blut, Blütezeit, *hāi* Heu, *ellint* Elend, *mātə* Met, *gəmiət* Gemüt, *gəžində* Gesinde, *gəpints* Gedärme (Koll. zu *pōntsə* Darm, mhd. *panze*), *gəžbištərt* Geschwister, überhaupt alle Kollektiva.

§ 167. **Schwache Biegung.**

Sie stimmt mit dem Mhd. völlig überein. Beispiele: *harttsə* Herz, *khinge* Kinn.

Sg.	1. 4.	*hartts-ə*	*khing-ə*
	3.	*-n*	*khiñ-*
Pl.		*-n*	*khiñ-*

Darnach flektieren von den alten *n*-Stämmen noch: *āgə* Auge, *oarə* Ohr; *bongə* Wange ist Fem. geworden. Hinzugekommen sind die *jo*-Stämme: *pettə* Bett, *khraitsə* Kreuz, *beppə* Webestuhl (mhd. *weppe*), *khingə* Kinn und *englpōgə* Ellenbogen (volksetymologisch aus mhd. *ellenboge* schw. Mask.).

Eigenschaftswort.

§ 168. **Starke Biegung.**

Beispiele: *bais* weiß, *tüm* dumm.

	Mask.	Fem.	Neutr.	Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. 1.	*bais-ər*	*-ai*	*-əs*	*tümm-ər*	*-ai*	*-əs*
3.	*-n*	*-ər*	*-n*	*-ən*	*-ər*	*-ən*
4.	*-n*	*-ai*	*-əs*	*-ən*	*-ai*	*-əs*
Pl. 1. 4.	*bais-ə*		*-ai*	*tümm-ə*		*-ai*
3.		*bais-n*			*tümm-ən*	

Der Gen. ist im allgemeinen geschwunden.

§ 169. **Schwache Biegung.**

Beispiele: *güət* gut, *šian* schön.

	Mask.	Fem.	Neutr.	Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. 1.	*güət-ə*	=	=	*šian-ə*	=	=
3.	*-n*	=	=	*-ən*	=	=
4.	*-n*	*güət-ə*		*-ən*	*šian-ə*	
Pl.	*güət-n*				*šian-ən*	

§ 170. Bemerkungen zur Flexion.

Das substantivisch gebrauchte Adjektiv stimmt zum Teil mit der Biegung der Fürwörter überein; es bildet den Dat. Mask. und Neutr. Sg. auf *-on* und zur Bildung eines Gen. auf *-onš* sind wenigstens Ansätze wahrzunehmen: *dar, dos raiχə* der, das Reiche, Dat. *dan* oder *an raiχon* dem Reichen; *an uərmdər, an uərms* ein Armer, ein Armes, Dat. *an uərmon* einem Armen; selten ist der Gen. *an uərmonš* eines Armen. Die übrigen Formen sind nach dem best. Art. schwach, nach dem unbest. stark: *dar raiχn* der Reichen, *an uərmdər* einer Armen u. dgl.

Die Deklination der Eigenschaftswörter entspricht fast ganz dem Mhd., nur der Akk. Sg. Fem. hat sich dem Nom. angeglichen; er sollte in der st. Flexion auf *-ə*, in der schw. auf *-ən* ausgehen. Weitere Ausgleichungen sind in Hl. und S. eingetreten: im Nom. Akk. Neutr. Pl. erscheint *-ə* wie bei den anderen Geschlechtern, z. B. *baisə* für *baisai huər* weiße Haare (doch zeigt sich auch schon anderwärts dieses Streben nach Ausgleichung); in der schwachen Flexion ist auch der Akk. Sg. Mask. dem Nom. gleich geworden, wie dies im Fem. allgemein geschehen ist: *dan güətə* den Guten, *dan gontsə tokh* den ganzen Tag.

Zu *oł* all (*ołdər, ołłai, ołs*) hat sich der alte Instrumental des Neutr. erhalten: *mit ołłai* mit allem, *in ołłai* in allem. Auffällig ist *-ai* < **-iu* bei einem *o*-Stamm, doch vergleiche BGr. 384: *mit alleu deu* aus dem J. 1296, *in alleu* u. a. Den Dat. Sg. bildet dieses Adjektiv nach Art der Fürwörter: *von ołmon* von allem. Im Dat. Sg. Fem. weist es zuweilen Umlaut auf: *in eldər vriə* in aller Früh. Der Umlaut ist wohl nach Analogie des alten Umlautes im Nom. Sg. Fem. *elliu* eingetreten (vgl. Braune, Ahd. Gr. 185).

Bei den Stämmen auf *-m, -n, -l, -r* tritt zwischen Stamm und die Endung *-ər* in der Regel der Gleitlaut *d* (vgl. S. 37): *gəłaimdər* knapper (zu mhd. **gelîme*), *vremdər* neben *vremmər* fremder (*d* ist hier nicht alt, da es in den andern Formen nicht vorkommt), *khluaindər* kleiner, *hôldər* hohler, *muərdər* mürber, *mūgə(r)dər* neben *mūgrər* magerer; doch nur *tümmər* dummer und *vrümmər* tüchtiger (mhd. *vrum*).

Vielfach tritt Synkope des *ə* und Schwund des *-ən* ein. 1. Allgemein erfolgt Synkope des *ə* vor *-n* bei Stämmen auf einen Lab., Dent., Gutt. (außer *-ŋg*) und *-r*: *grūbm* grauen, *puərtatn* bärtigen (mhd. *bartoht*), *himlišn* himmlischen, *glaihŋ* gleichen, *maχtigŋ* mächtigen = stolzen, *buərn* wahren, *vinštərn* finsteren.

2. Allgemein wird *ə* vor *s* bei mehrsilbigen Stämmen auf *-t, -n, -l, -r* synkopiert: *hoarnats* gehörntes (mhd. *hornëht*), *šekkats* scheckiges, *žbainains* schweinernes, *štikkhls* steiles (mhd. *stickel*), *ondərs* anderes, *mūgərs* mageres.

Anmerkung. Die Stämme auf *-el*, *-er* lassen vor vokalischer Endung das stammhafte *e* schwinden: *a gəhoaitrai noχt* eine heitre Nacht, *ēdlə rābm* edle Reben, *iblai khindər* üble = schlimme Kinder.

3. Allgemein schwindet *-ən* bei mehrsilbigen Stämmen auf *-n*, *-l*: *mit a łōdain rökkhə* mit einem Lodenrocke, *avoar pai štuainain tiššə* draußen beim steinernen Tische, *in a štikkhl ruainə* in einem steilen Raine.

4. Synkope des *ə* kann eintreten vor *n* bei einsilbigen Stämmen auf *-l*: *hōl(ə)n* hohlen, *gāł(ə)n* gelben, *völ(lə)n* vollen; das Hl. verhält sich dagegen ablehnend. Weiters vor *s* bei den Stämmen auf *-m* und den einsilbigen auf *-t*, *-n*, *-l*, *-r*: *tūm(mə)s* dummes, *proait(ə)s* breites, *vain(ə)s* feines, *štil(lə)s* stilles, *khluər(ə)s* klares.

Anmerkung. Außer nach *t* sind diese Synkopen nicht beliebt. Nach *d* wird die Synkope vermieden, weil dann *ds* > *ts* werden müßte, und dagegen sträuben sich die übrigen Formen mit *d*. Nach *s*-Lauten müßte *s* ganz schwinden und das widerstrebt auch dem Geiste der Ma., die die Endungen im allgemeinen treu bewahrt.

5. *-ən* kann bei den Stämmen auf *-m*, bei den einsilbigen auf *-n*, *-ŋg*, *-l* und den mehrsilbigen auf *-r* schwinden: *mit vrem(mən) łaitn* mit fremden Leuten, *di šian(ən) röš* die schönen Rosse, *łoŋgən* und *łoŋ̄* langen, *jüŋgən* und *jüŋ̄* jungen, *žmuəł(ən)* schmalen, *di hintər akkhər* die hinteren Äcker; bei *oł* all ist diese Form Regel: *mit oł łaitn* mit allen Leuten.

Anmerkung. Bei den mehrsilbigen Stämmen auf *-ŋg*, z. B. *žaitliŋgə* schief, *khraitsliŋgə* übers Kreuz, schwindet *ŋ* vor *g*, wenn in der Endung *ŋ* erscheint: *žaitligŋ, khraitsligŋ*.

§ 171.

Die Flexion des Part. Präs. und des Part. Perf. stimmt mit der des Adj. überein.

Die *jo*-Stämme gehen vollständig mit den *o*-Stämmen, nur in der unflektierten Form hat eine große Zahl den Stammauslaut *-e* bewahrt: *hāłə* schlüpfrig (mhd. *haele*), *trāgə* träge, *tsāhə* zäh, *eŋgə* eng, *štreŋgə* streng, *veštə* fest, *eadə* öde, *pleadə* schwach, unwohl (mhd. *bloede*), *peažə* böse, *dinnə* dünn, *diərrə*, *dərrə* dürr, *khiəłə* kühl, *miədə* müde, *žiəsə* süß, *nüttsə*, *nittsə* nutz, *łində* lind, *triəbə* trüb, *riŋgə* ring, leicht, *štillə* still, *bildə*

wild, *łaiχtə* leicht, *vaiχtə* feucht, *dikkhə* dick, *gāhə* jäh, *baižə* weise = sittsam, *voaigə* traurig (mhd. *veige*), *mildə* mild, *mittə* medius, *špearə* spröde (mhd. *spöre*).

Bei einigen ist *e* geschwunden: *łār* leer, *ēdl* edel, *vrem* fremd, *šian* schön, *ellint* elend, *khaiš* keusch, fein, zart, *nai* neu, *gətrai* treu, *taijər* teuer, *griən* grün, *khluain* klein = dünn, *gəmuain* gemein, *rain* rein, *voail* feil, *hērt* hart, *pəroait* bereit, *žbār* schwer.

Bei einigen ist wohl die Form des Adv. verallgemeinert, da sie keinen Umlaut zeigen: *huərtə* hart = drückend, schwer, *špuətə* spät. Auch die *o*-Stämme *bintšigə* winzig, *khlùəgə* klug = sparsam, *roahə* roh haben sich dieser Reihe angeschlossen, ebenso *žaitlingə* seitling = schief, *khraitstingə* übers Kreuz.

Bei den alten *wo*-Stämmen hat sich *w* nach Vokal erhalten: *grūb* grau, *plūb* blau, *łūbat* lau, *žleabat* matt (mhd. *slē, -wes*). In *muər(ə)* mürbe (ahd. *maro*, mhd. *mar, -wes*) ist *-ə* ein Rest des *w*, das schon ahd. im Auslaut zu *o* wurde. Diese Form wurde verallgemeinert. In *gāł* gelb und *guər* gar ist *w* spurlos geschwunden.

Anmerkung. Das *j* des Suffixes bewirkte in der Regel nur bei kurzer Stammsilbe Konsonantendehnung, aber hier und da erfolgte dies auch bei langer Stammsilbe, so ahd. obd. bei *n*: *scōnniu* zu *scōni*. Auch in unserer Ma. findet sich meist *šiannai*, *šiannə* mit auffallender Kürze des Diphthonges.

§ 172. Steigerung.

Der Komparativbildung dienen vier Suffixe: *-or*, *-ór*, *-ar*, *-ər* (über die Verteilung und Entwicklung dieser Suffixe siehe S. 211): *eltar, -or, -ór, -ər* älter, *ērmar* ärmer, *greassar* größer, *jingar* jünger, *łonkšomar* langsamer, *žmēlar* schmäler.

Der Superlativ wird allgemein auf *-išt* gebildet; dem Umlaut im Komp. entspricht auch der Umlaut im Superl.: *eltištə, ērmištə, greassištə, jingištə, łonkšomištə, žmēlištə.*

Während das Komparativ-Suffix *-ir* völlig geschwunden ist, hat sich *i* im Superl. erhalten, es hat sogar *o* ganz verdrängt. Ob schon vor der Einwanderung dem Komp. auf *-or* immer ein Superl. auf *-ist* entsprach, oder ob die *-ost*-Formen erst in Gottschee verdrängt worden sind, läßt sich nicht entscheiden. Die Verschiedenheit der Suffixe weist wieder auf

eine Zuwanderung aus verschiedenen Gebieten. Das Suffix *-or* ist besonders für das Alem. bezeichnend, wo sich *o* in den Endungen am meisten und längsten erhalten hat. Im Bair.-Österr. begegnet es im Mhd. schon sehr selten (vgl. BGr. 247 und Weinhold, 314). Das Suffix *-ist* ist wieder für das Bair. charakteristisch, es hat sich bis auf den heutigen Tag in Maa. erhalten.

Allgemein findet sich *ə* im Komp.-Suffix nur bei: *ōbər* ober, *ùntər* unter, *voadər* vorder, *hintər* hinter, was leicht aus der Sonderstellung dieser Wörter zu erklären ist. Sie werden nicht als Komparative gefühlt und lauten überdies als Präp. ebenso. Ihnen schließt sich auch *mittər* mittlere an (wohl zu unterscheiden vom Positiv *mittə* medius). — Die Superlative lauten: *ōbrištə, ùntrištə, voadrištə* und *veadrištə, hintrištə, mittrištə.* Sie sind vom Komp. aus gebildet. — Der Ortsname *Öbrarn* Obrern scheint auf den verlängerten Komp. *obarōro* zurückzugehen. Obwohl im *or*-Gebiete liegend, zeigt er doch *-ar,* wohl beeinflußt durch andere Ortsnamen auf *-arn,* die auf Familiennamen zurückgehen, z. B. *Handlarn* Handlern, *Lokhnarn* Lacknern.

Häufig wird der Komp. umschrieben durch *ēr(i)gar* ärger, *mear* mehr, in S. durch *poś* baß, der Superl. durch *an ēr(i)gištn, mearištn,* Hl. auch *maistn.* Der Positiv wird verstärkt durch *vaintlain* feindlich = sehr, der Komp. durch *vīl* viel, der Superl. durch *oldər* aller: *vaintlain khronkh, pùkklat* sehr krank, bucklig, *vīl ēr(i)gar, mear khrùmp* viel mehr krumm, *poś żiəś, śian* süßer, schöner, *an oldər ēr(i)gištn, mearištn* (*maistn*) *vlaisikh* am allerfleißigsten.

Die Biegung des Komp. ist wie die der mehrsilbigen Adjektiva auf *-r,* nur schwindet *a* vor *r* niemals:

	Mask.	Fem.	Neutr.
Sg. 1.	*śiana(r)-dər*	*śianar-ai*	*śianar-s*
3.	*śianar-n*	*-dər*	*-n*
4.	*-n*	*-ai*	*-s*
Pl. 1. 4.	*-ə*	*-ə*	*-ai*
3.	*-n*	*-n*	*-n*

Die schwache Biegung zeigt nur im Nom. Sg. und im Akk. Fem. und Neutr. *-ə,* sonst überall *-n.*

Häufig werden bei der st. Biegung unflektierte Formen gebraucht, so im Akk. Sg. Mask. und im Nom. Akk. Sg. Neutr., auch sonst vereinzelt: *i hon a šianar hüət* ich habe einen schöneren Hut, *a pessar messər* ein besseres Messer. Im Hl. sind nur die flekt. Formen gebräuchlich.

Der Superl. flektiert mit wenigen Ausnahmen schwach, da er fast nur mit dem best. Art. vorkommt.

§ 173. Komparative und Superlative der gebräuchlichsten umlautfähigen Eigenschaftswörter.

1. Umlautende: a) mhd. *a* erscheint als *e*: *olt* alt, *kholt* kalt, *žboχ* schwach, *łoɒkh* lang, *khroɒkh* krank, *nos* naß, *žot* satt, *glot* glatt, *uərm* arm, *buərm* warm, *štuərkh* stark, *žbuərts* schwarz, *huərtə* hart, drückend. b) *ā — ā*: zum Stamme *nāh-* lautet der Pos. *nuənint* nahe (mhd. *nāhent*), der Komp. *nānar* (wohl aus **naehener*, vgl. Schatz, 152, *nāhnər, nāhnəšt*, Lessiak, 190, *nāhnr*), der Superl. *nāništə*; von diesen Formen drang das *n* auch in den Pos. und in das Subst. *nānə* Nähe. c) *o — e*: *gröb* grob. d) *ō — ea*: *hoaχ* hoch, *groas, grōs* groß, *noat* notwendig (*neatigar, -išt*, nur prädikativ). e) *u — i*: *khürts* kurz, *iüɒkh* jung, *nüttsə* nütze, brauchbar. f) *uo — iə*: *khlüəgə* klug = sparsam.

2. Ohne Umlaut: *vauš* falsch, *gruət* gerade, *khluər* klar, *muərə* mürbe, *plūb* blau, *grūb* grau, *štölts* stolz, *nōbl* nobel, *hōl* hohl, *mōl* weich (vgl. Lessiak, 191, *mōl*), *roahə* roh, *vroa* froh, *ploa(i)s* bloß, *tüm* dumm, *rünt* rund, *vrüm* fromm, tüchtig, *khrümp* krumm, *gəžünt* gesund, *vaül* faul, *praün* braun, *raühə* rauh, *žaüər* sauer, *ploaiχ* bleich, *boaiχ* weich, *voaist* feist, *hoais* heiß.

3. Schwankend: *mūgər* mager, *žmuəł* schmal, *völ* voll, *roat* rot, *trükkhɒ* trocken, *khluain* klein (*khluainar, khleanar*), *proait* breit (*proaitar, preatar*).

Des Umlauts entbehren die Eigenschaftswörter mit vollen Endsilben, z. B.: *łaünikh* launig, *doɒkhpuər* dankbar, *łoɒkšom* langsam, *bölvöl* wohlfeil, ebenso die Part. Perf.; nur *khürts-bailikh* kurzweilig hat auch Umlaut: *khirtsbailigar*.

Umstandswort.

§ 174. **Positiv.**

I. Bildung auf *-ə*.

Die regelrechte Bildung des Adv. ist die auf *-ə* (mhd. *-e*, ahd. *-o*), und zwar bei den *jo*-Stämmen ohne Umlaut. *-ə* erscheint aber nur mehr bei jenen *jo*-Stämmen, die den Stammauslaut bewahrt haben, und bei einigen anderen. Umlautlose Adv. sind da, wo das Adj. den Umlaut zeigt, selten. Es ist besonders dann der Fall, wenn sich das Adv. in der Bedeutung vom Adj. losgelöst hat.

1. *jo*-Stämme. a) Mit Umlaut, wo ihn das Adj. zeigt: *tsāhə* zäh, *tsengə* eng (aus *ze-enge*), *gāhə* jäh, *khiələ* kühl, *veštə* fest usw. b) Ohne Umlaut: *šuanə* behutsam (mhd. *schōne*), *huərtə* hart = drückend, schwer, *špuətə* spät.

2. Andere Stämme: *longə* lange, *poldə* bald, *bintšigə* winzig = leise, *óftə* oft.

II. Die unflektierte Form dient als Adv.

1. *jo*-Stämme: *šian* schön, *khluain* klein, *žbār* schwer u. a.

2. Andere Stämme: *güət* gut, *štuərkh* stark, *glaiχ* gleich, *eabikh* ewig u. a.

III. Andere Bildungen.

1. Auf *-lain* (< mhd. *līchen*, vgl. S. 149, 209 f.): *barllain* wahrlich (mhd. *waerlīchen*), *grailain* greulich, *bündərlain* wunderlich; *eftain, óftain* oft, *drümmain* darum sind Analogiebildungen, indem durch falsche Trennung bloß *-ain* als Suffix angesehen wurde. Auch *šiammain* „sehr, überaus" ließe sich als eine solche Bildung zu *schoen* auffassen: *šiannain* > *šiammain* (?); *biədain* wie denn = freilich, natürlich hat sich diesen Adv. angeschlossen.

Lessiak (105 f., 187 f.) nimmt für diese Adv. ebenso wie für die der Pernegger Ma. auf *-la* Entwicklung aus *-līche* an; allmählich seien diese auch adjektivisch gebraucht und flektiert worden, wobei das *n* der Fälle auf *-n* verallgemeinert wurde. Für das Kärnt. mag diese Ableitung noch möglich sein, für unsere Ma. ist eine solche Entwicklung nicht erklärlich. Woher sollte das *n* kommen? Bis auf *bündərlain*, *grailain* und das

fragliche *šiammain* kommt nicht eine der angeführten Formen flektiert vor. Die Entstehung aus *-līchen* aber ist unschwer zu erklären: *ch* < germ. *k* geht im Gottsch. selbst in der Stammsilbe einigemale in *h* über (siehe S. 149, vgl. auch Wilmanns, I, 73 f.), das in Nebensilben leicht schwindet (vgl. S. 160 f.). — Übrigens läßt sich selbst für das Kärnt. Entwicklung aus *-līchen* annehmen. Auslautendes *n* schwindet auch sonst zuweilen (vgl. Lessiak, 142 f.) und *an* < *ain* ergäbe sich ganz zwanglos wie bei der Deklination der Dem. auf *-le* die Formen auf *-lan* aus älteren auf *-lain*. Schließlich ist auch möglich, daß *-la* und *-lan* (*-līche, -līchen*) nebeneinander gestanden haben.

2. Genetivische Adverbien: *gāhiš* jählings (mhd. *gaehes*), *ondərš* anders, *gəraχtiš* rechts, *tankiš* links (zu mhd. *tenc*), *šruənš* querüber, schief (vgl. mhd. *schraemen*), *šmoargaiš* morgens, *šūbaiš* abends, *vərpoargaiš* im verborgenen, *vərdūχtiš* verdammt (mhd. *verdāhtes*), *griš* geradeaus (mhd. *gerihtes*), *aúfbartš* aufwärts u. a.

3. Akkusativadverbien: *gənúəkh* genug, *vīl* viel, *bianikh* wenig usw.

4. Präpositionaladverbien: *pai bianigon* bei wenigem = allmählich, *voartūgəš* vor Tages Anbruch, *mit gúətn* mit gutem = in Güte u. a.

§ 175. Komparativ und Superlativ.

Als Adverb des Komp. dient die unflektierte Form: *šianar, -or, -ór, -ər,* schöner, *łaiχtar* leichter, *gāhišar* jäher, *šuanar* behutsamer usw.; zu *óftə* oft erscheint als Komp. *mear bāgə, vērtə* mehrmals (zu mhd. *wëc, vart*), zu *vriə* früh: *hiant* und die Weiterbildung *hiantar* (zu ahd. *enti* früher, vgl. Lessiak, 192, *ęantr*, BGr. 248, *ehender*); *vrīar* früher ist ganz jung; *pos* baß kommt außerhalb S. nur in den Verbindungen vor: *virhupos* weiter vor, *tsūhupos* weiter hinzu.

Das Adverb des Superlativs geht aus auf *-n* und wird mit der Präp. *an* am verbunden: *an šianištn, łaiχtištn, gāhištn, hiantištn* usw. Reste alter unflektierten Formen sind: *af łešt* zuletzt, *amäršt* zuerst, *ołdər pešt, łešt, meariš t, hiantišt* am allerbesten, letzten, meisten, ehesten.

Zahlwort.

§ 176. **Grundzahlen.**

Eins. 1. Ohne Artikel, substantivisch:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. 1.	*uaindər*	*uains* (*ũãĩs*)	*uanai*, Hl. S. *uainai*
2.	*uaimonš*		*uaindər*
3.	*uaimon* (*uaimonə*)		*uaindər*
4.	*uain*	*uains* (*ũãĩs*)	*uanai*
Pl. 1. 4.	*uainə* die einen, einige		
3.	*uain*		

Bei adjektivischem Gebrauch steht in der Regel die unflektierte Form *uain,* nur im Sg. Fem. kommen daneben auch die flektierten Formen vor, im Dativ ist *uaindər* allein üblich. Der Genetiv *uaindər* kommt nur mehr in der Verbindung *uaindər ƚoaiə* einerlei vor. Der Plural ist selten.

khuain kein folgt der Flexion von *uain.*

2. Mit Artikel, substantivisch und adjektivisch:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. 1.	*dar uainə*	*dos, 's uainə*	*dai uainə*
2. subst.	*dan uaimonš*		*dar uain*
adj.	*dan uain*		*dar uain*
3. subst.	*dan uaimon*		*dar uain*
adj.	*dan uain*		*dar uain*
4.	*dan uain*	*dos, 's uainə*	*dai uainə*
Pl. 1. 4.	*di uain*		
3.	*dan uain*		

3. Als unbestimmter Artikel ist ein durchwegs unflektiert; vor Vokalen steht *an,* vor Konsonanten *a*; im Hl., sonst vereinzelt, kommt ein Dat. Fem. *ar* vor: *an uərbaisə* eine Erbse, *a žintə* eine Sünde, *bēgn ar eššn* wegen einer Esche, *von a raiχn ƚaitn* von reichen Leuten, *mit a güətn boartn* mit guten Worten.

Die Flexion von ein schließt sich an die der Fürwörter an. Über *uanai* und *uainai* siehe S. 198; *uaimonš* ist in Anlehnung an das Fürwort (vgl. *dāmonš, ēmonš*) durch Dissimilation aus *uainonš* hervorgegangen. Wie bei den Adjektiven auf *-n* fällt die Endung *-ən* überall ab; *ar* ist aus *anər* verkürzt.

Zwei. In Hl. und S. hat das Maskulinum die anderen Geschlechter verdrängt; dort lauten die substantivischen Formen des Nom. und Akk. für alle drei Geschlechter *tsbiənə* (S. *tśianə*), alle übrigen Formen *tsbiən* (S. *tśian*). In den übrigen Teilen der Sprachinsel entsprechen mhd. *zwēne, zwō, zwei*:

	Mask.	Fem.	Neutr.
1. 4.	*tsbianə*, adjekt. *tsbian*	*tsboa*	*tsboai*
3.	*tsbian(ən)*, adjekt. *tsbian*	*tsboan*	*tsboaiən*

Der Dativ beruht auf Analogiebildung, es ist die Form des Nom. mit dem Kasuszeichen des Dativs (vgl. ahd. *zwein* für alle drei Geschlechter und daneben, wenn auch selten, *zwēn*).

Beide.

	Mask.	Fem. (selten)	Neutr.
1. 4.	*pead-ə*	*poad-ə*	*poad-ai*
3.	*-n*	*-n*	*-n*

Ein Gen. ist nur in *poaidərloaiə* beiderlei erhalten; Hl. und S. hat für alle drei Geschlechter unterschiedslos *poaidə* oder *peadə*. — Das Mask. und Neutr. würde mhd. *bēde* und *beidiu* entsprechen, aber da auch für das Fem. eine eigene Form vorhanden ist, ist es wahrscheinlich, daß wir es hier überhaupt nur mit Analogieformen nach zwei zu tun haben. *poadai* ist durch Dissimilation aus *poaidai* entstanden.

Drei. 1. 4. *drai*, 3. subst. *draijən, drain*, adj. *drai*; der Gen. kommt nur in der Verbindung *draijər-* oder *draidərloaiə* dreierlei vor.

Die Zahlwörter von 4 bis 19 haben eine unflektierte Form für den adj., eine flektierte für den subst. Gebrauch. Die Flexion entspricht der des st. Adj.: Nom. und Akk. haben für das Mask. und Fem. die Endung *-ə*, für das Neutr. *-ai* (mhd. *-e, -iu*), nur das Hl. hat für alle 3 Geschlechter die Endung*-ə*; im Gen. tritt *-ər*, meist *-dər* (er kommt in der Verbindung mit *loaiə* vor), im Dat. *-n* an den Stamm, doch nach Nasal schwindet *n*. Die Zählform ist das Neutr., die Angabe der Zeit erfolgt gleichfalls durch diese Form, z. B. *viərai is* 4 Uhr ist es, *haubər* oder (mit Angleichung an das folgende Wort) *haubai vemvai* $^1/_2$5 usw. — 4—19: *viər, -ə, -ai, vemf*, Hl. *vómf, vəmf*, S. *vümf, žekš, žibm* (*žibmə* und *žīmə*), *oχt, nain,*

tsēhn, uaindlof, -öf, Hl. *öndlöf,* daneben häufiger das schriftsprachliche *elf, tsbelf, draitsain* (in *draitsainai* ist das *ai* der zweiten Silbe überkurz, in Ol. und auch anderwärts wird es zu *ə*), *viərttsain, vüftsain* und *vemftsain, žaχtsain, žimtsain, oχtsain, naintsain.*

Die Zahlen von 20 ab; die Zehner, Hunderter und Tausender bleiben unflektiert, nur in der Verbindung mit *loaiə* nehmen sie die Genetivendung an: *tsböntsikh* (S. *tšuaintšikh*), *uain-ün-* oder *-in-,* Hl. *-əntsböntsikh, tsbian-, tsboa-, tsboai-intsböntsikh, drai-in-..., viər-in-...* (älter *viərai-in-...*), *vemvin-... (vemvai-in-...) ... draisikh, viərttsikh, vüftsikh* und *vemftsikh, žaχtsikh, žimtsikh, oχtsikh, naintsikh, hündərt, hündərt-uain,* seltener *-ünt-* oder *-in-uain, hündərt-tsēhn* (von da ab in der Regel ohne „und"), *hündərtžekšinžaχtsikh, tsbian-, tsboa-, tsboaihündərt, draihündərt ... taužnt, tsbian-, tsboa-, tsboaitaužnt, draitaužnt ... miliōn* (S. *miliūn*), *tsboa, drai miliōn(ən)* usw.

Zu *vemf, vümf* usw. < ahd. *fimf* vgl. S. 185, zu *žekš* S. 170, zu *tsēhn* S. 171. *draitsain* < **draitsahn*; *ai* dürfte Angleichung an die Endung sein in *draitsainai. uaindlof, -öf* = mhd. *einlif, einlef*; *o* und *ö* sind wahrscheinlich aus *ə* hervorgegangen; im Hl. wird hier *uai* ebenso zu *ö* verkürzt wie allgemein in *tsböntsikh* aus mhd. *zweinzic* (vgl. S. 198).

§ 177. **Ordnungszahlen.**

Ihre Flexion folgt der der Adjektiva. Die Bildung erfolgt außer bei 1. von der Grundzahl aus: bei 3. mit *tjo*-Suffix, bei den übrigen Zahlen von 2 bis 19 mit *to*-Suffix, von 20. ab mit der Superlativendung *-išt* (mhd. *-ist* und *-est*): *äröštə, tsboaitə* (Hl. auch *tsbaitə,* S. nur *tšbaitə,* Ol. für das Neutr. vereinzelt *tsboitə,* sonst *tsbaitə*), *drittə, viərdə* und *viərtə, vemftə* (Hl. *vömftə*), *žekštə ... tsböntsigištə, draisigištə ... hündərtištə* (Om. auch *hündərštə*), *hündərt(ünt)äröštə, tsboai-, tsbianhündərtištə ... taužntištə.*

Die alte Ordnungszahl *ondər* andere ist durch das schriftsprachliche „zweite" verdrängt, nur in gewissen Verbindungen hat es sich erhalten: *ondərhaup* anderthalb, *dar ondər žüntokh* der nächste Sonntag u. ä. In *viərdə* ist das *d* alt, vgl. ahd. *fiordo,* mhd. *vierde* und *vierte.*

§ 178. **Andere Zahlarten.**

Die Vervielfältigungszahlen werden mit *-foχ* -fach, in S. und sonst vereinzelt mit *-vloχ* gebildet; sie folgen der Flexion der Adj.: *uainfoχ, uainvloχ* einfach, *tsboaifoχ*, S. *tšian-vloχ* zweifach, daneben *töpplt* doppelt, *draifoχ* dreifach usw.

Eigentliche Distributiva sind nicht vorhanden. Nach altem Brauch drückt man das distributive Verhältnis aus durch: *tsboai in tsboai* zwei und zwei, *drai in drai* drei und drei usw.; *uainlats*, das nach seiner Bildung mit ahd. *einluzzi*, mhd. *einlütze* einzeln jedenfalls verwandt ist (vgl. Lessiak, 202 f., *andlötzė*), bedeutet „einfach" und dies nur in gewissen Verbindungen, z. B. *uainlattsər vuədn* einfach gedrehter Faden.

Zahladverbia auf die Frage „wie oft?" werden durch *bakh* Weg (mhd. *wëc*) oder *vuərt* Fahrt (mhd. *vart*) und die Grundzahlen gebildet; die Verwendung von *vart* entspricht dem mhd. Sprachgebrauch, *wëc* ist eine Parallele dazu und zu got. *sinþs*, mhd. *weide* (auch das Slov. verwendet *pot* Weg): *uain bakh* oder *vuərt* einmal, *tsbian bāgə* oder *vërtə* zweimal usw. Neben *ollə bāgə, vërtə* allemal kommt auch häufig *ollə pöt* vor (mhd. *al bot* und nicht etwa slov. *pot*).

Brüche werden ausgedrückt durch die Verbindung der Ordnungszahlen mit *haup* halb: *drithaup* dritthalb, *viərdəhaup* und *viərthaup* vierthalb usw., oder mit *toail* Teil: *dar viərdə, žibmtə, oχtə toail* der vierte, siebente, achte Teil usw.

Substantivierung des Zahlwortes. Wie im Nhd. kommen Substantiva auf *-er* vor: *uainzar* Einser, *tsboaiar* Zweier, *vemvar* Fünfer, *tsëhnar* Zehner usw.

Fürwort.

§ 179. **Persönliches Fürwort.**

1. Person.

Sg. 1. *iχ, ī*, unbetont *i*, Ol. nachdrücklich *iχχe*, 2. *maindər*, 3. *miər*, nachdr. *miərə*, enklitisch *mər*, 4. *mī*, unbet. *mi*; Pl. 1. *biər*, unbet. *bər*, 2. *inžər*, selten *inžə(r)dər*, 3. 4. *inš*.

Vor vokalisch anlautendem Worte steht immer *iχ*, um den Hiatus zu decken, z. B. *iχ ā* ich auch, *iχ et* ich nicht, sonst *iχ* oder *ī*; *iχχe* entspricht ahd. *ihha*, mhd. *iche* (vgl. Weinhold, 511), wenn auch *-ə* zu erwarten wäre; aber da *-a* (*-e*) ein

Mittel zur Verstärkung des Fürwortes war und dementsprechend (wie noch jetzt in der Ma.) wohl einen starken N. A. gehabt hat, trat keine so starke Schwächung ein wie sonst bei auslautendem kurzen Vokal (vgl. auch *nāre* neben *nārə* und *nār* nur, mhd. *niuwaere*); *maindərš glaihw* meinesgleichen ist vielleicht eine Verschmelzung von mhd. *mînes* und *mîner gelîchen*; *miərə* und ebenso *diərə* dir sind wohl nach dem Muster von mhd. *ime* und *ire* gebildet. Im Gen. Pl. ist eine ähnliche Weiterbildung erfolgt wie im Gen. Sg., vgl. spmhd. *mîner* neben *mîn*; zwischen Dat. und Akk. ist völliger Ausgleich eingetreten; aus dem Akk., wo der Umlaut lautgesetzlich ist (mhd. *unsich*), ist er auch in den Gen. und Dat. gedrungen.

2. Person.

Sg. 1. *dū*, unbet. *du*, 2. *daindər*, 3. *diər*, nachdrücklich *diərə*, enkl. *dər*, 4. *di*, unbet. *di*; Pl. 1. *iər*, enkl. *ər*, *dər*, 2. *aijər*, selten *airər*, *aijə(r)dər*, 3. 4. *ai*.

Unmittelbar hinter dem Ztw. steht immer *ər*, sonst in der Regel *dər*, hinter Konsonanten ab und zu auch *ər*: *žūgət-ər* sagt ihr, *bai dər* weil ihr, *ben dər* wenn ihr, *as dər* daß ihr, *žait-as-ər* seit (daß) ihr. Das anlautende *d* entspricht dem Anlaut in *dös* (aus **ös*) im Kärntnischen. Mit Lessiak, 36, wird der Dental in beiden Fällen aus der enklitischen Stellung des Fürwortes hinter dem Ztw. zu erklären sein: *trūgət-ər* > *trūgə-tər*; das ergibt zunächst *tər*, aber unter dem Einflusse des *du* tritt Erweichung des *t* zu *d* ein. Zum Gen. Pl. vgl. das bei der 1. Person Gesagte. — Bemerkenswert ist, daß der Dual, der sonst im Bair. den Pl. zum größten Teil verdrängt hat, vollständig fehlt.

3. Person.

		Mask.	Neutr.	Fem.
Sg.	1.	*ār, ar, a*	*īns, is, əs, 's*	*žī, ži*
	2.	*žaindər, (īmonš)*		*īrdər*
	3.	*īmon (īmonə), mon*		*īr (īrə), ir*
	4.	*in, ən, 'n*	*īns, əs, 's*	*žai, žə*
Pl.	1.	*žai*	3. *in, ən, 'n*, Hl. *nən*	
	2.	*īr*	4. *žai, žə, ž'*	

Die an erster Stelle stehenden Formen sind die starktonigen, die anderen die neben- oder schwachtonigen; die eingeklammerten sind selten.

Sg. Nom.: ein dem mhd. *ë*ʒ entsprechendes starktoniges **as* fehlt, *is* (mhd. *i*ʒ) ist proklitisch, *əs* enkl., *'s* beides. Das Neutr. wird in der Ma. viel häufiger gebraucht als in der Schriftsprache, da man namentlich von Personen, die klein und unansehnlich sind, gern im Neutr. spricht; außerdem dient es als Ausdruck der Geringschätzung und des Unwillens. Da hierbei das Fürwort häufig auch in eine starktonige Stellung zu stehen kommt, mußte dafür eine entsprechende Form gefunden werden: *ins*, das wohl auf *ēns* jenes zurückgehen dürfte (vgl. den Übergang von *e* > *i* vor *n* + Kons. S. 173); oder ist es aus *i*ʒ hervorgegangen?

Gen.: *žaindər* ist vom rückbez. Fürw. herübergenommen, *irdər* ist eine Analogiebildung nach *maindər, daindər, žaindər,* die wieder nach dem Muster von mhd. *unser, iuwer* gebildet sind; *imonš,* das nur als gen. poss. vorkommt (und das selten), ist eine Neubildung zum Dativ.

Dat.: *imon* — vgl. die entsprechenden Formen des hinweisenden Fürw. — möchte man auf ahd. *imu, imo* zurückführen, wenn nicht die Erhaltung des kurzen *o* sehr auffällig wäre. Wahrscheinlich haben sich die vielen Fürwörter, die jetzt die Endung *-on* aufweisen, samt den substantivisch gebrauchten Adjektiven (vgl. S. 256) frühzeitig dem Gerundium auf *-on* angeschlossen, wo der Vokal *o* lautgesetzlich bewahrt ist (vgl. S. 213), so daß diese drei Gruppen sich nun gegenseitig stützen. Nur so ist auch bei den Fürwörtern das auslautende *-n* zu erklären. Vom Dat. aus wurde dann mit dem starken Suffix ein neuer Gen. gebildet. Für die enkl. Form *mon* ist ahd. *mo* eine entsprechende Parallele (vgl. Braune, Ahd. Gr. 206). *irə* = mhd. *ire, imonə* ist eine Analogiebildung hierzu (vgl. auch *miərə, diərə*). *žai* entspricht mhd. *sî, žə* mhd. *si.*

Pl.: Nom. Akk. *žai* = mhd. *sî.* Der Gen. *ir* (mhd. *ir*) ist in Wendungen erhalten wie *ir drai* ihrer drei, *ir tsēhnə* ihrer zehn. Der Dat. *nən* ist als enkl. Form aus *inen* zu erklären; nach Michels, 137, ist diese Form im Alem. des 13. Jh. aus dem Akk. Sg. in den Dat. Pl. übertragen, Schatz, 157, faßt sie als Analogiebildung nach dem Adj. auf.

In der Anrede wird „Du“ und „Ihr“ gebraucht. Ganz

veraltet ist *žai* Sie, das als besonders ehrend gilt; etwas häufiger hört man es nur mehr in Hl.

§ 180. **Rückbezügliches Fürwort.**

Es besitzt nur wenige Formen, für die fehlenden tritt das gewöhnliche persönliche Fürwort ein: Sg. 2. *žaindər* seiner für das Mask. und Neutr.; für das Fem. bietet der Gen. des geschl. Fürwortes *īrdər* ihrer und noch häufiger der Dat. *īr* ihr Ersatz; 3. 4. *žiχ* sich in betonter Stellung, *ži* in unbetonter; meist steht aber in betonter Stellung das entsprechende geschlechtige Fürwort, häufig verstärkt durch *žaubm* oder *žaubəšt* selbst. Der Dat. und Akk. Pl. zeigt die gleichen Formen wie der Sg., für den Gen. und auch den Dat. tritt das entsprechende geschl. Fürwort ein.

Über *hintəržī* hinter sich = zurück siehe S. 68.

§ 181. **Besitzanzeigendes Fürwort.**

main mein, *dain* dein, *žain* sein, *īr* ihr, *inžər* unser, *aijər* euer, *īr* ihr.

Dieses Fürwort bleibt bei adj. Gebrauch in der Regel unflektiert. Im Sg. kommt nur im Dat. Fem. neben der unflektierten eine flektierte starke Form vor: *žaindər* neben *žain žbeštər* seiner Schwester, *atin īr* oder *īrdər*, *inžər* oder *inžə(r)dər štūbm* in ihrer, unserer Stube, sonst: *inžər khūə* unsere Kuh, *main mūətərš* meiner Mutter, *af īr tālarə* auf ihrem Teller, *dain hūət* deinen Hut.

Im Pl. zeigen der Nom. und Akk. neben der unflektierten Form eine solche auf *-ə*, der Dat. ist ohne Endung: *mainə* oder *main də khindər* meine Kinder, *airə* oder *aijər də rōš* eure Rosse, *in žain uərm* in seinen Armen.

Bei subst. Gebrauch kommen im Gen. Dat. neben den unflektierten Formen Analogiebildungen auf *-onš* und *-on* vor: *dan mainonš* des Meinen, *dan dainon* dem Deinen.

Der Umstand, daß die flektierten Formen überhaupt nur vorkommen, wenn das Fürwort ohne Artikel und allein vor einem Hauptworte steht, und daß bei adj. Gebrauch nie der Artikel voransteht (*main dai liəbə* meine Geliebte, *dain 's uainə āgə* eines deiner Augen, *inžər dos khint* dieses unser

Kind usw.), weist darauf hin, daß wir es hier noch mit dem alten gen. poss. zu tun haben, der erst im Anfangsstadium der Adjektivierung steht.

Häufig ist eine Weiterbildung auf *-ig-*, in der Regel nur mit dem unbest. Art. verbunden, adjektivisch und substantivisch: *a mainigər vraint* einer meiner Freunde, *a žainigai toχtər* eine seiner Töchter usw.

Hinweisendes Fürwort.

Der, die, das wird als hinweisendes Fürwort und als Artikel gebraucht. Im ersten Falle ist es immer stark betont, im zweiten unbetont. Dementsprechend ist auch die Entwicklung eine verschiedene.

§ 182. Hinweisendes der, die, das.

		Mask.	Neutr.	Fem.	Pl.
Sg. 1.		*dār*	*dos*	*dai*	*diə*
2.	subst.	*dāmonš*		(*dār*, *dārdər*)	(*dār*)
	adj.	*dan*			(*dan*)
3.	subst.	*dāmon* (*dāmonə*)		*dār* (*dārdər*)	*dan*
	adj.	*dan*			
4.		*dan*	*dos*	*dai*	*diə*

Die eingeklammerten Formen sind selten.

Sg. Nom.: *dai* = mhd. *diu*; diese Form ist auch in den Akk. gedrungen; schon mhd. kommt dies gelegentlich vor.

Gen.: das alte *dës* ist nur in der Verbindung *dešpāgn* deswegen erhalten. *dāmonš* ist eine Neubildung zum Dat., *dan* ist aus dem Dat. herübergenommen (*dan pattlarš* dieses Bettlers, *dan baibəš* dieses Weibes). *dār* ist nur in Verbindungen wie *dār ir gəbónt* dieser (Frau) ihr Gewand sicher ein Gen., während *bēgn dār* oder *dārdər* dieser wegen Gen. oder Dat. sein kann (vgl. *bēgn maindər* meinetwegen, aber *bēgn dāmon, imon* dieses wegen, seinetwegen).

Dat.: zu *dāmon*, nachdrücklich *dāmonə* (ahd. *dëmu*, *dëmo*) vgl. das S. 269 Gesagte; *dan* = mhd. *dëm* (vgl. Lessiak, 196, *dön*); *dārdər* ist ursprünglich wohl eine Weiterbildung des Gen., die auch in den Dat. drang.

Der Instrumental des Neutr. hat sich nur in dem Adv. Hl. *otrai, ottai, ottre,* sonst *ottər* nachher, hierauf erhalten, mhd. *after* oder *aft diu.*

Im Pl. hat das Neutr. im Nom. Akk. sich den beiden anderen Geschlechtern angeschlossen; der Gen. kommt nur zur Bezeichnung des Besitzes und da selten vor: *dār īr guərtə* der Garten dieser (Leute), *dan mandərš* dieser Männer.

§ 183. Der bestimmte Artikel.

Dieser hat sich in der Ma. verschieden entwickelt: anders vor einem Subst. und anders vor einem Adj. + Subst. oder vor einem substantivisch gebrauchten Adj., Pron. oder Numerale. Im ersten Falle stehen die kürzeren, im zweiten die längeren Formen, es heißt: *dər mon* der Mann, *də vrāgə* die Frau, *'s bossər* das Wasser, aber: *dar raiχə* der Reiche, *dai jüngə* die Junge, *dos* (seltener *as* oder *'s*) *main* das Meine, *dar autə mon* der alte Mann, *dai grossə bòχχə* die große Woche (Karwoche), *dos* (seltener *as, 's*) *tiəfə mēr* das tiefe Meer; woher diese Verschiedenheit? In der ersten und zweiten Reihe besteht bezüglich des Akzentes kein Unterschied, der Art. ist beidemale unbetont, verschieden aber ist der logische Wert. Während das Geschlecht des Subst. in der Regel bestimmt ist, so daß der Art. sehr flüchtig gesprochen werden kann, hat im zweiten Falle der Art. das Geschlecht des folgenden Wortes erst kenntlich zu machen; daher die volleren Formen, die vielfach mit denen des hinweisenden Fürwortes übereinstimmen. In der dritten Reihe aber muß der Grund ein anderer sein; hier kann er nur in den Akzentverhältnissen liegen. Während in der ersten Reihe der Art. unmittelbar neben einem starktonigen Worte steht, so daß er nicht zur Geltung kommt, steht er in der dritten neben einem nebentonigen; er hat demnach ein größeres Gewicht und kann seine Form leichter behaupten.

1. Die volleren Formen des Artikels:

	Mask.	Neutr.	Fem.	Pl.
Sg. 1.	*dar, da*	*dos, as*	*dai*	*di*
2.	*dan, an*		*dar*	*(dan)*
3.	*dan, an*		*dar*	*dan, an*
4.	*dan, an*	*dos, as*	*dai*	*di*

a in *as* ist ebenso wie bei der Konjunktion *as* daß durch starke Nebentonigkeit zu erklären. Der Schwund des anlautenden *d* beruht auf falscher Worttrennung zwischen den auf *-t* auslautenden Formen des Ztw. und dem darauffolgenden Art., z. B. *ar gait* [*d*]*an uərm gearn* er gibt den Armen gern. In Verbindung mit einigen Präp. kommen Kürzungen vor: *af-əs* auf das, *ùm-əs* um das, *ts'ar* zu der, *ts'a* neben *ts'an* zu den.

2. Die flüchtigeren Formen des Artikels:

	Mask.	Neutr.	Fem.	Pl.
Sg. 1.	*dər, də*	*'s*	*də, d'*	*də, d'*
2.	*in*		*dər*	(*in*)
3.	*in*		*dər*	*in*
4.	*in*	*əs, 's*	*də, d'*	*də, d'*

Hier macht nur die Erklärung des *in* einige Schwierigkeit. Zweifellos ist diese Form in unserer Ma. aus *dëm* und *dën* hervorgegangen. Nach Schwund des anlautenden *d* verlor der Vokal infolge seiner Tonschwäche seine ursprüngliche Klangfarbe und es entwickelte sich der Vokal, der der hohen Zungenstellung des *n* am meisten entspricht: *i*. Schatz, 158 f., nimmt für den eigentümlichen Gebrauch der Imster Ma., jeden Dat. mit der Präp. *in* zu bilden, Beeinflussung durch die Präp. *in* an. Ich meine, daß auch hier ursprünglich der Art. *in* vorlag und daß erst nachträglich Verwechslung mit der Präp. eintrat (vgl. den gleichen Fall in der Ma. von Pernegg, Lessiak, 164). Starke Kürzungen kommen in Verbindung mit Präp. vor: *af'm* auf dem, den, *as'n* aus dem, den, *žait'n* seit dem, den, *mit'n, mi'n* mit dem, den, *voar'n* vor dem, den, *pai'n* bei dem, den, *pai'r* bei der, *tsə'n* zu dem, den, *tsə'r* zu der, *ībər'n* über dem, den, *vər'n* für den, *ùm-ən* um den. Nicht selten fehlt der Art. ganz: *võ ròššə* vom Rosse, *pai tsaùnə* beim Zaune, *pai taigl et* beim Teufel nicht usw.

Es darf nicht wundernehmen, daß die Grenzen zwischen den beiden Gruppen nicht immer streng eingehalten werden; so wird vor einem Adj. + Subst. im Dat. Sg. für *dan, an* auch *in* gebraucht: *in autn monnə* dem alten Manne; im Neutr. erscheint *'s* neben *dos*: *'s raχtə āgə* das rechte Auge.

Von den Eigennamen (Personen- und Familiennamen)

werden die Deminutiva immer ohne Art. gebraucht, alle übrigen haben, ausgenommen im Gen., den Art. bei sich: *Frantse* Franzi, *Mine* Mariechen, *Štine* Stine (Familienname zu Augustinus), dagegen: *dər Fronts* Franz, *də Kattl* Katharina, *dər Rom* Rom, *dər Vərdērbar* Verderber usw. Der Umstand, daß beim Dem. nie der Art. steht, kann als ein wichtiges Kriterium bei der Erklärung der Familiennamen verwendet werden; danach ist *Jonke* ein Dem. zu *Jan, Ruppe* zu Ruprecht, *Kobe* zu Jakob.

§ 184. Das Demonstrativum vor einem Adj. + Subst. oder einem substantivisch gebrauchten Adj., Pron., Num. oder Gen.

Während wie im Nhd. der Art. fehlt, wenn das Demonstr. unmittelbar vor ein Subst. tritt (*dār okkhər* dieser Acker, *dai hittə* diese Hütte), bleibt er in den obigen Fällen stehen; es heißt: *dár dar jùngə púə* dieser junge Bube = Knabe, *dai dai uərmə žealə* diese arme Seele, *dos dos šianə haùš* dieses schöne Haus, *dár dar púkklatə* dieser Bucklige, *dai dai plintə* diese Blinde, *dos dos ammaiš* das der Mutter Gehörige usw. Der Art. gehört so innig zum folgenden Ausdrucke, daß er nicht schwindet, trotzdem ein Demonstr. vorantritt, das beinahe die gleiche Gestalt hat.

Demonstr. und Art. flektieren regelmäßig, nur werden in der ersten Reihe (Adj. + Subst.) die substantivischen Formen im allgemeinen gemieden: *dan dan jùngən pùəbə* diesem jungen Knaben, doch: *dāmon dan pùkklatn* diesem Buckligen usw.

§ 185. Das Demonstrativadverb „da“.

„Dieser“ (mhd. *dirre*) fehlt vollständig. Ersatz dafür bietet demonstratives *dū* da und seine Verdoppelung *dūdo* (aus **dūda* mit Kürzung des zweiten *ū*). Die beiden Adv. können hinter jeden substantivischen Ausdruck treten und ihm dadurch demonstrative Kraft verleihen: *dər pām dū, dūdo* der Baum da, dahier, *dai šianə štūbə dū, dūdo* die schöne Stube da, dahier, *dos bintšigə dū, dūdo* das Winzige da, dahier; auch bei vorausgehendem Demonstr.: *dār khāvər dū, dūdo* dieser Käfer da, dahier, *dai dai prāvə diərn dū, dūdo* diese brave

Dirn = Magd da, dahier usw. Auch das Demonstr. allein kann dadurch verstärkt werden: *dār, dai, dāmonš dū, dūdo* dieser, diese, dieses da, dahier. Besonders anzumerken ist der Gen. Pl. *dan dūdoš* dieser dahier, wo das Adv. das Genetivzeichen übernimmt.

Häufig verbindet sich dieses Adv. in der abgeschwächten Form *do* innig mit dem Demonstr.:

	Mask.	Neutr.	Fem.	Pl.
Sg. 1.	*dārdo*	*dosdo*	*daido*	*diədo*
2.	—	—	*dārdoš*	—
3.	—	—	*dārdo*	*dando*
4.	*dando*	*dosdo*	*daido*	*diədo*

Dieses zusammengesetzte Demonstr. kann wieder verstärkt werden durch *dū* oder *dūdo*, sowohl bei subst. als adj. Gebrauch: *dārdo, daido dū, dūdo* dieser, diese da, dahier, *daido dai raiχə dū* (*dūdo*) diese Reiche da (dahier) usw.

Anmerkung. Wie nhd. wird *dȯrt* dort verwendet, um auf etwas Entferntes hinzuweisen. Es kann zu jedem substantivischen Ausdruck hinzutreten, auch zu einem Pron.: *dər štuain dȯrt* der Stein dort, *dār dȯrt* der dort usw.

§ 186. Jener.

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. 1.	*ēndər*	*ēns*	*ēnai*
2. subst.	*ēmonš*		*ēndər*
adj.	*ēn*		
3. subst.	*ēmon* (*ēmonə*)		*ēndər*
adj.	*ēn*		
4.	*ēn*	*ēns*	*ēnai*

Pl. 1. 4. Mask. Fem. *ēnə*, Neutr. *ēnai* und *ēnə* (jüngere Form); Gen. *ēn* (selten, z. B. *ēn mandərš* jener Männer); Dat. *ēn*.

Im Hl. erscheint das geschlossene *ē* durchwegs als *ī*. Das Neutr. *īns* dürfte hier und dann auch anderwärts den Nom. *ëʒ* des persönlichen Fürwortes verdrängt haben (vgl. S. 269). Zuweilen findet sich gehauchter Einsatz: *hēndər*.

Dieses Fürwort entspricht im allgemeinen ahd. obd. *enēr*; *ēnai* = mhd. *eniu*; beim Fem. ist diese Form auch in den Akk. gedrungen; *ēmonš* und *ēmon* sind Analogiebildungen zu

dāmonš und *dāmon*: *-monš*, *-mon* wurden als Endungen aufgefaßt und an den Stamm *ēn-* angehängt (**ēn-monš, *ēn-mon*); oder sollten diese Formen durch Dissimilation aus **ēnonš, *ēnon* hervorgegangen sein? *ēmonə* ist selten, z. B. *in ēmonə* vordem, vor kurzem. Bei *ēn* ist die Endung *-em*, bezw. *-en* geschwunden, wie sie bei den Adj. auf *-n* auch schwinden kann. Außerdem wirkte wieder die Analogie des Demonstr. *dār* mit, das neben den längeren Formen in allen diesen Fällen *dan* zeigt.

Wie nhd. schwindet der Art., wenn *ēndər* unmittelbar vor ein Subst. tritt; vor einem Adj. + Subst. oder einem substantivisch gebrauchten Adj., Pron., Num. oder Gen. bleibt er meist stehen: *ēnai dai dikkhə pùəχə* jene dicke Buche, *ēns dos hoahə pārgle* jenes hohe Berglein, *ēndər dar puərtatə* jener Bärtige, *ēnai dai Pāls* jene dem Paul Gehörige.

§ 187. Mhd. *sëlp*.

Zu Adv. erstarrt sind die ursprünglichen Genetive *žaubəšt* und *žaubm* selbst (mhd. *sëlbes, sëlbest, sëlben*, vgl. Weinhold, 554), die zu jedem Kasus hinzutreten können.

Mit dem Art. lautet dieses Pron.: *dar hałłə* (W. *hau̯ə*, M. *haubə*, S., Gött. *hołłə*) derselbe und als Weiterbildung *dar hałłigə* derselbige (mhd. *dër sëlbige*, kommt in W. nicht vor). Beide werden substantivisch und adjektivisch gebraucht, bald in der Bedeutung von lat. is, bald von idem, oft vereinigen sie beide Bedeutungen in sich. Die Flexion ist die pronominale, weist aber auch Formen der schwachen Adjektiva auf.

		Mask.	Neutr.
Sg. 1.		*dar, da hałłə, hałłigə*	*dos, as hałłə, hałłigə, s'ałłə, s'ałłigə*
2.	subst.	*dan, da, an, a hałmonš, hałłigonš*	
	adj.	*dan, da, an, a hał, hałłigŋ*	
3.	subst.	*dan, da, an, a hałmon(ə), hałłon, hałłigon*	
	adj.	*dan, da, an, a hał, hałłigŋ*	
4.		*dan, da, an, a hał, hałłigŋ*	*dos, as hałłə* usw.

	Fem.	Pl.
Sg. 1. 4.	*dai halłə, halligə*	*di hał, halligṇ*
2. 3.	*dar, da hał, halligṇ*	*dan, da, an, a hał, halligṇ*

In Ol. erscheint *hāmonš, hāmon* für *hałmonš, hałmon.*

Über *halłə* aus mhd. *sëlbe* siehe S. 39, 46; *hałmonš* und *hałmon(ə)* sind wieder Analogieformen nach *dāmonš* usw.; *halligonš, halligon* und *hallon* zeigen die Endungen des substantivisch gebrauchten Adjektivs; die Endung *-en* schwindet bei *hał* wie bei den Adj. auf *-l.*

Dem mhd. Ortsadv. *dāsëlbt* entspricht *ahaut,* erweitert *ahautre, ahautər* dort, daselbst.

§ 188. *hettain, biəttain, šiammain.*

Die unflektierte Form *hettain* (R., W. *-an*) solch, so beschaffen, die nur adjektivisch gebraucht wird, kann zu jedem Kasus hinzutreten, doch läßt dies im Pl. der Sprachgebrauch nicht überall zu, in der Regel nur vor einem Adj. + Subst. Im Sg. steht *hettain* meist mit dem unbest. Art., im Pl. allein; tritt es vor ein bloßes Subst., so geht der Art. voraus, in allen anderen Fällen kann er auch hinter das Pron. treten.

Die flekt. Form wird substantivisch und adjektivisch gebraucht, im Sg. mit vorausgehendem unbest. Art. (er kann in gewissen Fällen auch fehlen), im Pl. ohne Art. Die Anwendung der adjektivischen Form ist beschränkt; im Sg. steht sie nur vor einem Subst. ohne adjektivisches Attribut, im Pl. jedoch ist dieser Gebrauch durchbrochen.

Beispiele: (*a*) *hettain* oder *hettaindər ŏkkšə* ein solcher Ochs, *atin a hettain haüže* in einem solchen Hause, (*a*) *hettain(ai) mīliχ* eine solche Milch; *a hettain šian rōš* ein solch schönes Pferd, (*a*) *hettain* (*an*) *uərmdər menniš* ein solch armer Mensch, *hettain a gaitsigər* ein solcher Geizhals, *hettain güəts proat* solch gutes Brot; *hettain(ə) hoahə tāšn* solch hohe Tannen, *hettain(ai) raiχai łaitə* solch reiche Leute.

Die Flexion stimmt im Sg. mit der von *uaindər,* im Pl. mit der des st. Adj. völlig überein: *hettaindər, hettains, hettainai,* Gen. *hettaimonš, hettain,* Dat. *hettaimon, hettaindər* usw.

Die Ableitung dieses Fürwortes macht einige Schwierigkeit. In der Ma. von Pernegg lautet es *söttən* (*sötn*), *söχtən*;

Lessiak, 198, lehnt die Erklärung aus **sōgitān* ab und meint, dieses Wort dürfte einem mhd. *sölchgetān* entsprechen. Das *χ* und cimbr. *söltan* (vgl. Bacher, 389) sprechen entschieden dafür; auch der Umlaut ist damit zwanglos erklärt. Trotzdem *sölchgetān* in der älteren Sprache gar nicht belegt ist, ist diese Erklärung doch wohl die richtige, da gegen eine Ableitung von ahd. *sōgitān* der Umstand spricht, daß *ō* in haupttoniger Stellung Kürzung hätte erfahren müssen und daß im Mhd. (*sōgetān, sōtān*) von einem Umlaute keine Spur vorhanden ist. Die ursprüngliche Form ist demnach in unserer Ma. *hettan*, nachträglich erfolgte Anlehnung an die Adj. auf *-ain* (vgl. S. 210). Über $h < s$ vgl. wieder S. 46.

Das Korrelativum zu *hettain* ist *biəttain* wie beschaffen, das auch als Fragewort gebraucht wird. In der Flexion und im allgemeinen auch in der syntaktischen Verwendung stimmt es mit dem eben behandelten Pron. überein. Dieses geht auf ahd. *wio gitān,* mhd. *wiegetān, wietān* zurück.

Diesen beiden Fürwörtern steht ein drittes sehr nahe: *šiammain* (R. *-an*), das nur nachdrücklich oder ironisch gebraucht wird und ungefähr soviel bedeutet wie „recht, schön, gar, ganz besonders". Die Abstammung ist dunkel. Vielleicht geht es auf ein *schoen-mîn* zurück (vgl. „lieber mein"), das zunächst nur als Ausruf verwendet wurde, dann aber auch adjektivische Funktion annahm; oder ist es eine adverbielle Bildung zu *schoen* nach dem Muster der Adv. auf *-ain* (vgl. S. 209 f.)? Die Flexion stimmt mit der von *hettain* überein, doch wird es nur adjektivisch und außerdem noch als Adv. gebraucht: *došt a šiammain(dər) jāgər* das ist ein „schöner" Jäger (ironisch)! *ār'št šiammain a gəšaitər* er ist gar ein Gescheiter! *došt šiammainai łaitə* das sind „schöne" Leute (ironisch)! *šiammain vīl, šian* gar viel, schön, *ār't šiammain gəšrîrn, gəvlüəχət* er hat gar sehr geschrien, geflucht.

Hieher gehört noch die Verbindung des Adv. *žō, ažō* so mit dem unbest. Art.; es wird nur im Sg. und nur mit dem unbest. Art. gebraucht: (*a*)*žō a łüədər* ein solches Luder! *mit* (*a*)*žō a khärl* mit einem solchen Kerl. *ažō* ist gleich mhd. *alsō* oder *iesō.*

Fragendes Fürwort.

§ 189. Wer, was?

	Mask.		Neutr.
1.	*bear, abéar*		*buəs, abúəs*
2.		*bāmonš*	
3.		*bāmon*	
4.	*bāmon*		*buəs, abúəs*
Instrumental.			*bai, abái* (Hl. *bāi, abāi*) warum.

Der Gen. ist wieder eine Neubildung zum Dat., der alte Gen. *wës* ist verloren gegangen, er hat sich nicht einmal in Verbindung mit Präp. erhalten. Bezüglich des Dat. *bāmon* (ahd. *hwëmu, wëmo*, mhd. *wëme*) verweise ich auf die Bemerkungen S. 269. Der Dat. hat auch den Akk. verdrängt; es ist kaum anzunehmen, daß die ältere ahd. Form *wënan* sich erhalten und dem Dat. angepaßt habe. Der Instr. *bai* (mhd. *wiu*) ist zum Adv. erstarrt, das aber auch als Konjunktion „weil“ gebraucht wird, z. B. *bai geat ar et* warum geht er nicht? *bai ar et geat* weil er nicht geht. Außerdem findet sich diese Form häufig in Verbindung mit Präp.: *tsabai, tsəbai, tsbai* und mit Verdoppelung der Endung *tsbaijai* wozu; daneben finden sich auch jüngere Formen *tsabuəs, tsəbuəs* und selbst mit der Instrumental-Endung *tsabuəsai*; die gleichen Formen finden sich weiters in Verbindung mit *bēgn* wegen, *von* von und *vər* für.

a- ist hier eine bloße Verstärkung, vielleicht zurückzuführen auf *ein*, das vereinzelt ahd. und öfter mhd. verstärkend vorangestellt wurde (vgl. Braune, Ahd. Gr. 214, Weinhold, 581), oder eine Analogiebildung nach jenen Fällen, in denen es historisch berechtigt ist; so ist *a-* vielleicht gleich mhd. *ie* in *abū* irgendwo (mhd. *ie-wā*), *ažō* so (? mhd. *iesō*); vgl. auch Lessiak 200. Ob im einzelnen Falle eine Analogiebildung oder lautgesetzliche Entwicklung vorliegt, ist nicht immer zu entscheiden.

§ 190. Welcher und einige andere.

		Mask.	Neutr.	Fem.
Sg.	1.	*bēldər*	*bēls, bēs*	*bēlai*
	2. subst.	*bēlmonš, bēmonš,*	*bēlš, bēš*	*bēldər*

	Mask.	Neutr.	Fem.
adj.	*bēl*		*bēldər*
3. subst.	*bēlmon, bēmon*		*bēldər*
adj.	*bēl*		*bēldər*
4. subst.	*bēlmon, bēmon*	*bēls, bēs*	*bēlai*
adj.	*bēl*	*bēls, bēs*	*bēlai*
Pl. 1. 4.	*bēlə*, 3. *bēl*		

Die Grenze zwischen wer und welcher ist verwischt, da welcher auch substantivisch gebraucht wird, besonders häufig im Gen. und Dat.

bēldər entspricht ahd. mhd. *welēr, weleʒ, weliu* aus älterem *welihhēr*; die übrigen Formen folgen der eigentümlichen pronominalen Flexion, die sich in unserer Ma. herausgebildet hat; im Mask. hat der Dat. den Akk. verdrängt.

Was für ein? Subst. *buəs-vər -uaindər, -uanai, -uains* (Hl. auch *buəffər-*), adj. *buəs-vər-a* (Hl. auch *buəffər-a*), Pl. *buəs-vər.* Die Flexion stimmt mit der von *uaindər* einer und *a* ein überein.

Angeführt seien noch die Fragewörter: *bū* wo (mhd. *wā*), *buhār* woher, *buhin* wohin, *bennə* wann, *biə* wie.

§ 191. Bezügliches Fürwort.

Als Relativpronomen dienen: *bēldər* welcher (ganz allgemein), *bear, buəs* wer, was (mit Beziehung auf der, das oder einen Relativsatz) und *bū* wo mit dem entsprechenden Personalpronomen (nur unter gewissen Bedingungen auch allein), z. B. *dāmon, bū ar'št khām* dem, der gekommen ist, *dai, bū ži't gəštōl* die, welche gestohlen hat, *dan, bū dū'št prūχt* den, welchen du gebracht hast.

§ 192. Unbestimmte Fürwörter.

1. *mon* man; *jĕmont* jemand, Gen. *jĕmontš,* sonst ohne Endung; unbetont kann auch *niəmont* niemand die Bedeutung jemand annehmen; das gleiche gilt für *khuain* kein, irgend ein, das den Anstoß gegeben haben dürfte zur Verwischung der Grenze zwischen bejahenden und verneinenden Fürwörtern, da es einerseits aus mhd. *dĕchein,* anderseits aus *nechein* hervorgehen konnte. Übrigens konnte auch falsche Wort-

trennung in Verbindungen, wie *i hon *iəmont* ich habe jemand u. dgl., zu dieser Bedeutungsänderung beigetragen haben.

2. Unbetontes *bear, abear* (irgend) wer, unbetontes *bos, abos* (irgend) was; *eppos*, Hl. *óppəs*, Nt. *óppeis* etwas (vgl. S. 36, 170); *haitə-, haitər-*, Hl. *dərhaitə-bear, -buəs* öfter einmal einer, etwas, hie und da einer, etwas, der (das) eine und der (das) andere: *išt bear dū* ist wer da? *hoštū abos* hast du etwas? *haitəbear geat af taitšlont* der eine und der andere geht nach Deutschland = hausieren; *haitərbuəs nimt ar in* das eine und das andere, dies und jenes nimmt er ein.

Über *a-* siehe S. 279. *haitə* (vgl. Lessiak, 200, *hœits, hœita-*) hat mit „heute" nichts zu tun, sondern geht, wie Lessiak meint, auf mhd. *ît* (Nebenform zu *iht, ieht* irgend, etwa) zurück; *h* ist danach der gehauchte Einsatz, *-ə-* der Reduktionsvokal aus *a-* in *abear* usw. *haitər* ist eine Weiterbildung; *dər-* dürfte kaum der Art. sein, der irrtümlicherweise vorangestellt wird, sondern vielleicht der ethische Dat. dir, der sehr häufig angewendet wird, z. B. *'s geat dər haitəbear in də mīl* es geht dir der eine und der andere in die Mühle; dieses *dər* wurde zum folgenden Worte gezogen.

3. *bĕ̆ldər* welcher, subst. und adj. (selten).

4. *uaindər* einer, *a* ein; *iəbar uaindər* hie und da einer (vgl. mhd. *iewā*); *khuaindər, khuain* unbetont = irgendeiner, irgendein, betont = keiner, kein; *nik-, niək-, nüək-khuain* und *-khain*, flekt. und unflekt., ist ein verstärktes kein (aus niekein); *dar uainə — dār ondər*, S. *ümmər* (immer) *uaindər — ümmər uaindər* der eine — der andere; *uainanondər* einander, wohl aus *uain dan ondər*; *uainigə* einige.

5. *an-iədər, -ai* und *-rai, -əs* und *-ərs* ein jeder (aus *ein ieder*); außerdem erscheint im Mask. noch die flektierte Form *an-iədədər*; Gen. *aniədronš, aniədərmonš*; Dat. *aniədron, aniədərdon, aniədərmon* (die beiden Formen auf *-monš, -mon* sind wohl nicht nhd. jedermanns, jedermann gleichzustellen, sondern sind Analogiebildungen; das beweist der Umstand, daß im Nom. und Akk. die Formen auf *-mon* ganz fehlen); Akk. Mask. subst. und adj. *aniədərn*, Fem. und Neutr. wie im Nom.; adjektivisch wird außerdem durch den ganzen Sg. für alle drei Geschlechter *aniədər* gebraucht.

Eine junge Erwerbung, die aber das eben erwähnte Fürwort ganz verdrängt, ist wohl (*a*) *jēdər*, *-ai* und *-rai*, *-əs* und *-ərs* (Merleinsraut *jeadər*) jeder (subst. und adj.); außerdem wird adj. durch den ganzen Sg. für alle drei Geschlechter (*a*) *jedər* gebraucht. Subst. sind: Gen. (*a*) *jēdərmonš*; Dat. (*a*) *jedərmon*; Akk. Mask. (auch adj.) (*a*) *jēdn*, Fem. und Neutr. wie im Nom. — Der Pl. dazu ist *ottə* alle.

6. *muəniχər*, Hl. daneben auch *muənigər* mancher.

7. *ettliχə*, Neutr. *-ai*, etliche.

8. R. *niχ*, Merleinsraut *niχt* etwas. Die Form entspricht mhd. *niht*, nicht aber die Bedeutung; vielleicht ist es durch falsche Worttrennung im Satze aus *iht* hervorgegangen. *niš* nichts (mhd. *nihtes*, Gen. zu *niht*, vgl. S. 160); die alte Instrumentalendung liegt vor in *ts'a niššai gean* zu nichts gehen = zu Grunde gehen (mhd. *ze nihtiu*). Hieher gehört auch *tsniχt*, *tsniχtain* nichtsnutzig, böse, unfolgsam (aus mhd. **ze niht*, vgl. S. 210), dazu ein Koll. *tsniχtoχ* Ungeziefer, schädliches Gezücht.

§ 193. **Unbestimmte Adverbia.**

1. *bu*, *abu* (unbetont) irgendwo.

2. *indərt* (mhd. *indert*), *nindərt*, *nindərtš*, alle drei auch in Verbindung mit *-bu*, irgendwo; *nindərt et*, *nindərtš et* nirgends; mhd. *nindert* hat nur negative Bedeutung; *nindərtš* ist ein adv. Gen., vgl. nirgends.

3. *haitə-*, *haitər-*, Hl. *dərhaitə-bu* öfter irgendwo, da und dort; vgl. hiezu das in § 192,2 Gesagte.

4. *iəba(r)* — *iəba(r)* da — dort, an der einen — an der andern Stelle (ahd. *iewār*, mhd. *iewā*).

5. *bon*, *abon* (unbetont) irgendwann.

6. *a bakh*, *a vuərt* einmal; *khuain bakh* betont = keinmal, unbetont = einmal; mhd. *wëc* ist hier im Sinne von *vart* und got. *sinþs* Gang gebraucht (vgl. auch slov. *eden pot* ein Weg = einmal).

7. *haitə-*, *haitər-*, Hl. *dərhaitə-bennə* dann und wann, öfter einmal (zu mhd. *wenne*).

8. *niə* nie.

9. *biə*, *abiə* (unbetont) irgendwie.

10. *appər* Ausdruck der Verwunderung, ungefähr gleich „doch" (vgl. ahd. *ëtteswār*, mhd. *ëteswā* irgendwo, nhd. etwa).

Anmerkung. Mhd. *eintwëder* „einer" oder „eines von beiden" findet sich in *empēdər* — *ȯdər* oder *bȯdər* entweder — oder.

Zeitwort.

§ 194. Allgemeines.

In Hl. und S. bilden jetzt auch die schw. Ztw. das Perf. mit einem Part. auf *-n*, so daß ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen der st. und schw. Klasse verloren gegangen ist, sonst aber sind die beiden Klassen noch getrennt. Eine dritte Klasse bilden die sogenannten unregelmäßigen Ztw.

Ziemliche Einbußen hat das Ztw. in formeller Beziehung erlitten. Von einfachen Formen kommen vor: der Ind., Konj., Imp., Inf. und das Part. Präs., der Konj. Prät. und das Part. Perf. Geschwunden ist der Ind. Prät., der in den älteren Volksliedern durch den Konj. Prät. und in der lebenden Ma. durch das Perf. vertreten wird. Die übrigen Formen sind zusammengesetzte.

Präsens.

§ 195. **Indikativ.**

Endungen. Sg.: -, *-əšt*, *-ət*; Pl.: *-ən* (S. *-abm*), *-ət*, *-ənt*. Es ist also nur das ungeschützte kurze *-e* der 1. Sg. geschwunden, im übrigen fanden nur Abschwächungen der mhd. Endungen statt. Je nach der Beschaffenheit der Stämme tritt weiters vielfach Synkope des *ə* und auch Schwund des *n* ein.

Es ergeben sich folgende Typen:

1. Ein- und mehrsilbige Stämme auf Lab., Dent., Gutt.: *i puəd* ich bade, *-əšt, -ət, -n, -ət, -nt.*

2. Ein- und mehrsilbige auf *-r*: *i hear* ich höre, *(ə)št, -(ə)t, -n, -(ə)t, -nt*; *i pentər* ich bändige, *-št, -t, -n, -t, -nt.*

3. Einsilbige auf *-m*: *i voaim* ich schäume (mhd. *veime*), *-(ə)št, -(ə)t, -ən, -(ə)t, -(ən)t.*

4. Ein- und mehrsilbige auf *-n*: *i łuain* ich lehne, *-(ə)št, -(ə)t, -ən, -(ə)t, -(ən)t*; *i norrain* ich narre = tolle herum, *-št, -t, -, -t, -t.*

5. Einsilbige auf *-ŋg* und *-aij*: *i žiŋ(g)* ich singe, *i nai* ich stampfe (mhd. *niuwe*), *-əšt, -ət, -ən, -ət, -ənt.*

6. Ein- und mehrsilbige auf *-l*: *i vil* ich fülle, *(ə)št, -(ə)t, -(ə)n, -(ə)t, -(ən)t*; *i žottl* ich sattle, *-št, -t, -, -t, -t.*

In Ol., Hl. und S. sind in allen jenen Fällen, wo Synkope eintreten kann, fast nur die vollen Formen gebräuchlich; sonst sind bei nachdrücklicher und langsamer Rede die vollen Formen noch allgemein üblich. Bei der Jugend greift die Synkope stark um sich.

Demnach erfolgt bei einsilbigen Stämmen Synkope des *ə* in der 1. und 3. Pl. der Stämme auf Lab., Dent., Gutt. und *-r*; nur bei Stämmen auf *-ŋg* tritt die Synkope nicht ein. Die Synkope des *ə* kann eintreten in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. bei den Stämmen auf *-m, -n, -r, -l* und der 1. Pl. der Stämme auf *-l*: *khimməšt* und *khinšt* kommst, *khimmət* und *khint* kommt, *khāmət* und *khānt* kommet, *tsēlən* und *tsēln* zählen. Schwund des *ən* vor dem *t* der 3. Pl. kann bei den Stämmen auf *-m, -n, -l* und vereinzelt bei denen auf *-r* eintreten; diese Formen gleichen dann ganz denen der 2. Pl.: *nāmənt* und *nānt* neben *nāmt* nehmen, *štālənt* und *štālt* (Ol. *štālnt*) stehlen, *hearnt* und *heart* hören.

Die Verba pura mhd. *drœjen, sœjen* usw., bei denen das *n* des Inf. ganz zum Stamme hinzugetreten ist, werden so behandelt wie die übrigen Ztw. auf *-n*, also: *drānən* drehen, *žānən* säen usw. Die Ztw. auf *-ieren* werden wie die einsilbigen flektiert, da der Akzent auf der letzten Silbe ruht.

Bei mehrsilbigen Stämmen erfolgt 1. Synkope des *ə* und Schwund des *n* in allen Personen der Stämme auf *-n, -l*; 2. Synkope des *ə* in allen Endungen der Stämme auf *-r*; 3. Synkope des *-ə* in der 1. und 3. Pl. der übrigen Stämme; hierher gehört vor allem die Gruppe der Verba auf *-atsn* und die kleinere der auf *-igŋ*.

Die mhd. Gesetze der Synkope des *e* sind gesprengt. Es ist gleichgültig, ob die Stämme auf *-m, -n, -l, -r* kurz oder lang sind; außerdem tritt Synkope auch bei anderen Stämmen ein. Am vollständigsten erhalten sind die Endungen bei den Stämmen auf *-ŋg* und *-aij* (mhd. *-iuw*).

Die enklitische Stellung des Pron. ist sehr häufig. Einen Einfluß auf die Flexion hat dies nur in der 1. Pl.: *nāma-bər* nehmen wir, *traiba-bər* treiben wir, *vammaisa-bər* frühstücken wir (zu mhd. **vor-imbīʒen*). Es sind zugleich die Formen des

Konj. hortativus. Diese Formen entsprechen mhd. *nëme-wir, trîbe-wir* usw., wo *-n* gewöhnlich schwindet (vereinzelt schon im Ahd.). Auffällig ist nur *a* für *e*, während in den übrigen Personen auch bei enklitischer Stellung des Pron. *e* > *ə* wird. Der Grund liegt wohl in der Länge der ahd. Endung *-ēn*; diese ist ursprünglich nur dem Konj. eigen, dringt aber auch in den Ind. (vgl. Braune, Ahd. Gr. 224). Zum Übergange von *ē* > *a* vgl. S. 211. — Im Ol. finden sich auch Formen wie *khām-bər* kommen wir, *triŋkh-bər* trinken wir.

Hierher gehören auch die in S. allgemein, sonst aber ziemlich selten gebrauchten Formen auf *-abm*, Ol. *-am*: *nüə khāmabm biər* nun kommen wir, *biər triŋkhabm, assabm* wir trinken, essen. Eine Entstehung dieses *-bm* (*-m*) aus dem enklitischen *bər* wir (vgl. Lessiak, 204, *lafmr wir* laufen wir) ist nicht anzunehmen; wir haben es hier wohl wieder mit der alten Endung *-ēn* zu tun; *singēn wir* ergab: *žiŋgam biər* singen wir (*m* bleibt auch, wenn das Pron. vorangeht) und *-am* ergab *-abm* nach S. 43 wie ähnlich bei den Formen: *biər žaibm* wir sind, *geabm* gehen, *šteabm* stehen, *tobm* tuen.

§ 196. Konjunktiv.

Der Gebrauch des Konj. ist sehr eingeschränkt. Er kommt nur mehr in unabhängigen Sätzen zum Ausdrucke eines Wunsches, einer Aufforderung oder einer Einräumung vor. Formell besteht eine eigene Form nur für die 3. Pl. auf *-ən* (mhd. *-en*): *šraijən žai* schreien sie; das Pron. ist immer enklitisch. Die Endung unterliegt hier noch mehr dem Verfalle als in der 1. Pl. Ind., wohl deshalb, weil das darauffolgende Pron. die Person ohnedies genau bestimmt. Es tritt nicht nur unter denselben Bedingungen wie dort Synkope des *ə* ein, sondern bei den Stämmen auf *-m, -n, -ŋg, -l* und hie und da selbst bei den übrigen Stämmen schwindet häufig die ganze Endung: *lai khām, vuər, traib, šrai žai* mögen sie nur kommen, fahren, treiben, schreien.

Die 1. und 3. Sg. gleicht jetzt ganz der 2. Sg. Imp. Nach Schwund des auslautenden *e* war diese Form bis auf die st. Ztw. III b, IV und V gleich dem Imp. geworden; da außerdem eine nahe begriffliche Verwandtschaft besteht, fielen die beiden

Formen schließlich ganz zusammen: *žö pais, štirb, nim, rēd i, ar* so möge ich, er beißen, sterben, nehmen, reden. Ganz vereinzelt ist eine alte Konj.-Form in der erstarrten Wendung *hauf ai gȯt* helfe euch Gott! (beim Zutrinken üblich); *helf gȯt* (Wunsch, wenn jemand niest) und *vərgelt's gȯt* vergelte es Gott! sind, wie die Vokale zeigen, junge Entlehnungen aus der Schriftsprache.

Für die 2. Sg. Pl. wird der Imp. verwendet. In der 1. Pl. ist nur die Form auf *a* gebräuchlich (vgl. S. 284 f.): *žiŋga-bər* laßt uns singen, *lāfa-bər* laufen wir. Auch die längeren Formen kommen ab und zu vor: *žüəχabm biər* suchen wir.

Der Konj. Präs. kommt als Wunschform fast nur mehr in festen syntaktischen Verbindungen vor: *gȯt gīb* Gott gebe (es), *griəs ai gȯt* grüß' euch Gott, *pəhiət ai gȯt*, behüte euch Gott, *gȯt gəžēgŋ ai's* Gott segne es euch (ruft man den Essenden zu), *gȯt gām* (zu mhd. *goumen*) *inš dəvoar* Gott behüte uns davor, *gȯt dərhear'n* Gott erhöre ihn, *gȯt treašt'n* Gott tröste ihn, *gȯt vərtsaiχ mər mainə žintn* Gott verzeihe mir meine Sünden usw.

Der adhortative und konzessive Konj. ist noch lebenskräftig: *miər šraib ar ā* mir möge er auch schreiben, *dai püəχə hokkhŋ žai a nȯχ ümmə* diese Buche sollen sie auch noch umhauen, *hearn žai, hār ližn žai a bakh* hören Sie, horchen Sie einmal zu (mhd. *lüsenen*); *moχ ar, buəs ar bil* mag er machen, was er will, *hūbm žai's* mögen sie es haben, *lai rear ar* möge er nur weinen (mhd. *rēren*), *gea-bər, bū bər hīn beln* mögen wir gehen, wohin wir wollen. Häufig kommt die Umschreibung mit *tüən* vor: *assn tüə ar* er soll essen, mag er essen.

§ 197. **Imperativ.**

Die 2. Sg. Imp. ist gleich der 1. Sg. Ind.; seit Schwund des auslautenden *e* in der 1. Sg. Ind. der st. und schw. Ztw. und in der 2. Sg. Imp. der schw. Ztw. sind die beiden Formen zusammengefallen; die 2. Pl. Imp. ist von Haus aus gleich der 2. Pl. Ind.: *špaib, špaibət* zu speien, *tsiəχ, tsiəhət* zu ziehen, *milχ, mauχət* zu melken, *vliχt, vlaχtət* zu flechten, *pīt, pātət* zu bitten, *rēd, rēdət* zu reden, *hear, hear(ə)t* zu hören usw.

Sehr häufig ist die Umschreibung mit *tüən* tun: *špiñ, draššn, khāfm tüə, tüət* (*tət, tot*) spinne, drisch, kaufe usw.; selbst bei *tüən* kommt diese Umschreibung vor: *tüən tüə, tot,* tue, tut.

§ 198. **Infinitiv.**

Der Inf. geht auf *-ən* aus: *villən* füllen, *khaijən* kauen, *gəvraijən* freuen. In ähnlicher Weise wie in der 1. Pl. Ind. tritt Synkope des *ə* und Schwund des *-ən* ein, aber wie dort so auch hier nur in einzelnen Teilen der Sprachinsel und mehr bei den Jungen als bei den Alten.

1. Synkope des *ə* erfolgt bei den Stämmen auf Lab., Dent., Gutt. (außer *ŋg*) und *-r*: *žaubm* salben, *bettsn* wetzen, *khleŋkhŋ* ein bestimmtes Glockengeläute hervorbringen (mhd. *klenken*), *žbērn* schwören. 2. *-ən* schwindet bei mehrsilbigen Stämmen auf *-n, -l*: *ókkšn* ochsen (von der Brunst der Kühe), *vərnūgl* vernageln; bei den einsilbigen Stämmen auf *-m, -n, -ŋg, -l* kann dieser Schwund eintreten: *raüm*(*ən*) räumen, *vinn*(*ən*) finden, *gəbiŋ*(*gən*) gewinnen, *štrāl*(*ən*) strählen, kämmen. So haben also nur die Ztw. auf *-aij-* immer die volle Endung.

Die Verba pura erhalten in Ul. und US. häufig eine doppelte Inf.-Endung; den mhd. *sœn* (daneben *sœjen*), *drœn* (daneben *drœjen*) usw. entsprechen nur die Formen *žān* säen, *drān* drehen; aber nach Analogie von *łuainən* lehnen, *šainən* scheinen und anderen Stämmen auf *-n* wurde die Inf.-Endung noch einmal angehängt: *žānən, drānən.* Da das erste *n* nunmehr als Stammauslaut empfunden wird, lautet jetzt die Flexion (u. zw. in der ganzen Sprachinsel): *i žān, dü žān*(*ə*)*št,* usw.; vgl. auch *geanən* gehen, *šteanən* stehen, *žainən* sein, *tüənən* tun neben den ursprünglichen kurzen Formen. Die hierher gehörigen Ztw. sind: *pānən* bähen, *plānən* blähen, *khrānən* krähen, *mānən* mähen, *nānən* nähen, *pliənən* blühen, *łiənən* brüllen (mhd. *lüejen, lüen*), *miənən* mühen. Außerdem tritt in diese Reihe auch *khniənən* knien (mhd. *kniewen, knien*), *druanən* drohen (mhd. *drouwen, drōn*). Die übrigen Ztw., die ursprünglich *w* im Auslaut hatten, haben sich dieser Gruppe nicht angeschlossen: *naijən* stampfen (mhd. *niuwen*), *khaijən* kauen (mhd. *kiuwen*), *gəraijən* gereuen (mhd. *geriuwen*), *paüuən* bauen (mhd. *būwen*).

§ 199. **Gerundium.**

Zum Inf. tritt ein Gen. auf *-onš* und Dat. auf *-on* (mhd. *-ennes, -enne*): *vuəronš* Fahrens, *vuəron* Fahren; über diese Bildung siehe S. 213. Bei der jüngeren Generation hört man vielfach die vom Inf. aus gebildeten Formen *vuərnš, vuərn.*

Der Gen. ist selten, der Dat. häufig: *žot biəgonš, mānonš* das Wiegen, Mähen satt, *i pin vērtikh pokkhonš* ich bin mit dem Packen fertig, *'s gait gəniuəkh šraibonš* es gibt genug zu schreiben; *pain asson, bettson* beim Essen, Wetzen, *von raiton* vom Reiten usw.

§ 200. **Partizipium.**

Das Part. geht ausnahmslos aus auf *-intə* (ahd. *-nti*, mhd *-ende,* bair. *-inte, -inde* neben *-unte, -unde,* vgl. BGr. 294, 311, Weinhold, 397): *žiŋgintə* singend, *žittsintə* sitzend, *līgintə* liegend, *loχχintə* lachend. In S. wird *i* häufig synkopiert, im übrigen Gebiete nur bei stehen und gehen: *šteantə, geantə.*

Das Part. wird adj. und subst. gebraucht: *prinnints vaijər* brennendes Feuer, *a štoasintər ȯkkšə* ein stößiger Ochs; *'s žlūfintə* das Schlafende = die Schläfe; *rearintai 'š ži huaimkhām* weinend ist sie heim gekommen, *štārbintn hont žai 'n vūn* sterbend haben sie ihn gefunden. Passive Bedeutung hat das Part. in: *an assints, triŋkhints zoχχn* eine eßbare, trinkbare Sache.

Der Nom. Sg. Mask. ist hier und da zum Adv. erstarrt: *huaimgeantər hot ži vəržlūfm* heimgehend = auf dem Heimwege hat sie eingeschlafen, *šteantər hont žai gəšȯssn* stehend haben sie geschossen (vgl. Lessiak, 185).

Präteritum.

§ 201. **Konjunktiv.**

Die Bildung des Konj. geht vom schw. Ztw. aus und ergreift auch das st. (vgl. Lessiak, 209, Schatz, 168, 175, BGr. 314). Doch erscheint vor der Endung nicht der Vokal *ə*, den man für mhd. *e* erwarten würde, sondern nebeneinander, aber (abgesehen von Übergangsgebieten) örtlich getrennt: Ol. *ȯ* und *e*, G. *o* und *ȯ*, S. *a*, US. *ai*, Ul. und Hl. größtenteils

ai (R. *ó*), Nt. *ei, əi*; im Ul. finden sich vielfach nasalierte Formen: Om. *ãĩ*, Oberskril *ẽĩ*, Reintal *õ*.

Der Konj. lautet beispielsweise zu *pǭlən* werfen (mhd. *boln*): *pǭlót* (*-et, -ot, -at, -ait, -eit, -əit, -aint, -eint, -ónt*), *-óšt* (*-ešt* usw.), *-ót*; *-ótn, -ót, -ótn* und *-ónt*. Mit dem enklitischen Pron. lautet die 1. Pl. *khāmóta-bər*, S. *khāmatabm biər* kämen wir, die 3. Pl. meist *khāmónt žai* kämen sie.

Über die verschiedene Entwicklung des Suffixvokales siehe S. 211; im übrigen stimmt die Flexion (bis auf die 2. Pl.) im allgemeinen mit der im Bair. üblichen überein. Als Ausgangspunkt der Entwicklung müssen wir den Konj. der *ō*- und *ē*-Ztw. ansehen (ahd. *salbōti, lebēti, -īst* usw., mhd. *salbete, lebete, -est* usw.). Während nun im Nhd. und vielfach schon im Mhd. das Suffix-*e* synkopiert wird, schwindet in der heutigen bair. Ma. das *e* der Endung. Weiterhin fällt in der 2. Sg. und Pl. auch noch das *t* des Suffixes. Die Ma. von Imst (Schatz, 175) befindet sich in einem Übergangsstadium: 2. Sg. *tsǫagətšt* zeigtest, 2. Pl. *tsǫagətət*(*s*) zeigtet; die Pernegger Ma. (vgl. Lessiak, 209) hat bereits: *khlǭgəst* klagtest, *khlǭgəts* klagtet und ähnlich ist es in unserer Ma. Diese Bildungsweise des Konj. wurde allmählich auf alle Ztw. übertragen. Auffällig ist, daß das gedeckte *ī* der Endung spurlos schwindet, worauf auch Lessiak, 210, hinweist. In diesem Falle erwies sich jedenfalls das alte *ō* und *ē* der Mittelsilbe stärker als der Vokal der Endsilbe. Die 3. Pl. *pǭlónt* ist eine junge nach Analogie des Präs. gebildete Form. Aus dieser drang dann der Nasal auch in die übrigen Personen.

Ein starker Konj. Prät. ist nur beim Hilfsztw. sein erhalten: *i bār* ich wäre, *-št, -*; *-n, -t, -n*; doch auch da ist bereits eine schwache Bildung vorhanden, welche die starke vielleicht ganz verdrängen wird: *bārait, -aišt, -ait*; *-aitn, -ait, -aitn* (*-aint*).

Perfektum.

§ 202. Partizipium.

In Hl., S. und vereinzelt auch im Ul. ist ein Ausgleich eingetreten, indem auch die schwachen Ztw. das Perf. nach Art der starken bilden; sonst ist die Scheidung der st. und schw. Klasse gewahrt.

1. Das Part. der st. Ztw. geht aus auf *-ən*; Synkope des *ə* und Schwund des *ən* tritt oder kann so eintreten wie beim Inf. (vgl. S. 287): *gənōm(ən)* genommen (Ol. S. *gənüm*, Hl. *gənóm*), *gətsbüŋ(gən)* gezwungen, *gəžböl(lən)* geschwollen, *gəpāln* gebeten, *gəvuərn* gefahren usw.

2. Die schw. Ztw. bilden das Part. auf *-ət*; Synkope des *ə* tritt unter denselben Bedingungen ein wie in der 3. Sg. oder 2. Pl. Präs.: *gətrūtsət* getrotzt, *gənaijət* gestampft (mhd. *niuwen*), *g'ēgət* geeggt, *gətrām(ə)t* geträumt, *dərpuərnt* erbarmt, *gəšēl(ə)t* geschält usw.

Beide Suffixe zeigt *gəšādnt* geschadet (W., Ol.).

Neben dem Part. auf *-ət* gibt es für den adj. und subst. Gebrauch eine Form auf *-öt*, bezw. *-et*, *-at* usw. (mit den gleichen Vokalen wie im Konj. Prät.): *a gəhaüfaits khāfmos* ein gehäuftes Kaufmaß = ein bestimmtes Hohlmaß, das ganz voll ist, *a gəvrekkhaitai khottsə* eine verendete Katze (zu mhd. *verrecken*), *a gəmēštaitər ökkšə* ein gemästeter Ochse, *gəbaihaits* Geweihtes, *tsənondərgəpattlaits* Zusammengebetteltes; selbst von st. Ztw. finden sich derartige schwache Bildungen: *gəbātaitə* (Ol. *gəbātnə*) *ökkšn* eingejochte Ochsen (zu mhd. *wëten*), *vriš gəmauχaitai* (Ol. *gəmölχnai*) *milíχ* frisch gemolkene Milch, *gəpruətaits* (neben *gəpruətns*) Gebratenes u. a. Solche schwache Bildungen sind selbst in Hl. und S. oft noch erhalten und wo schon *n* das ursprüngliche *t* verdrängt hat, ist doch der ursprüngliche Vokal meist bewahrt, z. B. Mor. *gəkhöχχains* Gekochtes, *gəmoχχains* neben *gəmoχχaits* Gemachtes. Dazu erfolgen wieder von st. Ztw. Analogiebildungen wie *gəpruətains* Gebratenes.

Über die verschiedene Form des flektierten und unflektierten Part. siehe S. 212, über den Vokal der Vorsilbe S. 205.

Die Vorsilbe fehlt bei einigen Ztw., die bereits im Mhd. das Part. immer oder doch oft ohne *ge-* bilden: *khāmən* gekommen, *gābm* gegeben, *vünnən* gefunden, *prūχt* gebracht, *plibm* geblieben, *vrassn* gefressen. Dagegen steht (außer in S. und W.) die Vorsilbe bei *gəvrekkhət* verendet (mhd. *verrecken*).

Ein Part. ohne *ge-* bildet weiters eine Anzahl von Ztw., wenn ein Inf. als Objekt oder in anderer Funktion hinzutritt

(vgl. hierzu Wilmanns, III, 161 ff.). Dies ist der Fall bei den Hilfsztw. *šöllən* sollen, *bellən* wollen, *khennən* können, *mēgn* mögen, *dea(r)fm* dürfen, *məssn* müssen und bei *žāhn* sehen, *luəsn* lassen, *hoaisn* heißen, *hearn* hören, *learn* lehren, lernen, *gean* gehen, z. B. *i hon ən žāhn, luəsn, hoaisn, heart khām* ich habe ihn kommen sehen, lassen, heißen, hören; *bear't di leart gaign* wer hat dich geigen gelehrt? *i pin gean šāgn* ich bin schauen gegangen; *är't belt khāfm* er hat kaufen wollen, *deaft assn* essen dürfen. Dies gilt aber nur für die Stellung des Part. vor dem Inf., hinter demselben kommt die Vorsilbe wieder zum Vorschein: *žai 'nt mi lāfm gəžāhn, gəheart* sie haben mich laufen gesehen, gehört. Doch ist diese Stellung selten. Bei den st. Ztw. könnte es zweifelhaft sein, ob ein präfixloses Part. oder der Inf. vorliegt, aber an den schw. Ztw. sieht man deutlich, daß wir es hier mit dem Part. zu tun haben. Nur blieb der ursprüngliche Zustand nicht immer gewahrt; die scheinbare Verwendung des Inf. der st. Ztw. statt des Part. wurde auch auf die schw. übertragen und so hört man auch: *i'ən hearn žāgn* ich habe sagen hören, *i hiət šöl, khen, məssn tsuəl* ich hätte sollen, können, müssen zahlen; selbst bei dem st. Ztw. helfen wird der Inf. verwendet: *žai 'nt haufm mān* sie haben mähen helfen — *mān gəhölfm* mähen geholfen.

Tempusbildung des starken Zeitwortes.

§ 203. Allgemeines.

Beim st. Ztw. kommen drei Formen in Betracht: die 1. Sg. Ind. Präs., der Inf. und das Part. Perf. Im Präs. gilt im Sg. der III., IV. und V. Klasse der Vokal *i*, in den übrigen Klassen ist der Vokal des Sg. gleich dem des Pl. und dieser immer gleich dem des Inf. Es ist also in der II. Klasse (*piətn* bieten) Ausgleich eingetreten, der Vokal des Pl. ist in den Sg. gedrungen: *i piət, biər piətn*, mhd. *ich biute, wir bieten.* Der Umlaut tritt nirgends ein: *i vol* ich falle, *dü volšt* du fällst usw.

Der Konj. Prät. hat den Vokal des Inf.; grammatischer Wechsel findet sich noch bei gefrieren, verlieren, *wësen,* schneiden, leiden; sonst ist Ausgleich eingetreten.

§ 204. I. Klasse (mhd. *stîgen*).

Im Part. Perf. steht *i* vor Tenuis und stimmloser Spirans, sonst *ī*, ausgenommen ist *gəžnītn* geschnitten. 1. *i*: *paisn* beißen, *graifm* greifen, *pfaifm* pfeifen (*gəpfiffm*, Hl. *gəpfaifm*), *raisn* reißen, *raitn* reiten, *šaisn* scheißen, *štraiχn* streichen, *štraitn* streiten, *žlaifm* schleifen, *žlaisn* schleißen; 2. *ī*: *plaibm* bleiben (*plībm*), *łaihn* leihen, *raibm* reiben, *raižn* allmählich fallen (mhd. *rîsen*, Perf. mit „sein"), *špaibm* speien, *šraibm* schreiben, *štaign* steigen, *žaihn* seihen, *žbaign* schweigen (Perf. mit „sein", selten „haben"), *žnaibm* schneien, *traibm* treiben, *vərtsaihn* verzeihen, *baihn* weichen (Perf. mit „haben", selten „sein").

Grammatischer Wechsel erfolgt bei *łaidn* leiden (*gəłittn*), *žnaidn* schneiden (*gəžnītn*); zu *šraijən* schreien lautet das Part. *gəšrīrn* (S. *gəšriən*, mhd. *geschrirn*). *šaibm* rollen kommt nur in der Verbindung *khēgl šaibm* Kegel schieben vor, es ist ein junges Lw.; als Part. dient dazu *gəšōbm* von *šiəbm* schieben; zu mhd. *schîden* scheiden ist nur das Part. *gəšīdn* erhalten (*di ūgəšīdn* die Abgeschiedenen = die Verstorbenen), sonst ist *šoaidn* (mhd. *scheiden*) gebräuchlich.

§ 205. II. Klasse (mhd. *bieten*).

Im Part. Perf. steht *ó* vor stimmlosen Spiranten, sonst *ō*. 1. *ó*: *giəsn* gießen, *vərniəsn* genießen, *šiəsn* schießen, *žliəfm* schliefen, *zaùfm* saufen; in *vərdraisn* verdrießen und *khraiχn* kriechen ist mhd. *iu* des Sg. im ganzen Präs. herrschend geworden; 2. *ō*: *piətn* bieten, *vərpiətn* verbieten, *vliəhn* fliegen (*gəvlōhn*; dieses Ztw. hat vollständig die Bedeutung des verloren gegangenen „fliegen" übernommen), *khliəbm* klieben, *šiəbm* schieben, *štiəbm* stieben, *pətriəgn* betrügen, *tsiəhn* ziehen.

Grammatischer Wechsel erscheint bei *gəvriəžn* gefrieren (*pin gəvroarn*), *vərliəžn* verlieren (*vərloarn*).

§ 206. III. Klasse.

a) Nach mhd. *brinnen*, mit *ù* im Part. Perf.: *prinnən* brennen (im Ol. erscheint im Präs. dafür *prennən*; die Komposita bilden das Perf. mit „sein": *ūprinnən* abbrennen, *aùsprinnən* ausbrennen u. a.), *pintn* binden, *vinnən* finden (*vùnnən*,

Ol. auch *gəvün̄*), *gəlingən* gelingen, *rinnən* rinnen (Perf. mit „sein", doch von Gefäßen sagt man: *hot gərün̄*), *żingən* singen, *żinkhn* sinken, *špinnən* spinnen, *špringən* springen (Perf. mit „sein"), *štinkhn* stinken, *żbimmən* schwimmen (Perf mit „sein"), *aùs-żbingən* ausschwingen (das Korn), *vərżbintn* verschwinden, *trinkhn* trinken, *gəbingən* gewinnen (Ol., S. *gəbün̄*), *tsbingən* zwingen. — In S. erscheint auch im Präs. *ü* bei: *prünnən, vünnən, rünnən, żbümmən*; vgl. hierzu S. 35.

b) Nach mhd. *hëlfen*; der Wechsel von mhd. *i* und *ë* im Präs. hat sich erhalten; im Sg. erscheint dementsprechend *i*, im Pl. *a*, und zwar vor *r* die Länge, sonst die Kürze; im Part. Perf. herrscht *ȯ*, vor *r*—*oa*: *haufm* helfen (*hilf, gəhȯlfm*; in S. erscheint durchwegs der Vokal *e*, der wohl aus *i* vor folgendem *l* hervorgegangen und verallgemeinert worden ist), *mauχn* melken (in S. ist *ou* verallgemeinert), *gəżballən* schwellen (mhd. *geswëllen*, in S. herrscht allgemein *ȯ*), *štārbm* sterben (in S. ist im Präs. das *ā* des Pl. verallgemeinert), *vərdārbm* verderben intr. (in S. herrscht im Präs. durchwegs *ā*), *barffm* werfen = ein Geldstück als Hochzeitsgeschenk auf einen hierzu bestimmten Teller werfen (abweichend von den übrigen Ztw. herrscht hier durchwegs Kürze: *birf, gəborffm*, vgl. hierzu *aùsgəborffm* S. 190). Unvollständig erhalten ist „werden" (siehe unter „sein").

§ 207. IV. Klasse (mhd. *nëmen*).

Der Wechsel von mhd. *i* und *ë* hat sich im Präs. wie bei III. b) erhalten. Im Sg. herrscht *ī* vor *l, r*, sonst *i*, im Pl. erscheint der Vokal des Inf.; im Part. Perf. herrscht *ȯ*, vor *m, l* steht *ô*, vor *r oa*: *nāmən* nehmen (*nim, gənômən*, Ol., S. *gənümmən*), *štāln* stehlen, *šārn* scheren, *praχχn* brechen, *štaχχn* stechen, *špraχχn* sprechen = beten, *żi gəraχχn* sich rächen, *traffm* treffen, *vaχtn* fechten = streben, begehren, *vlaχtn* flechten, *praštn* brechen (in S. ist im Präs. *a* verallgemeinert, mhd. *brësten*), *draššn* dreschen, *dərlaššn* erlöschen, Hl. *gəpārn*, Ol. *gəpearn*, S. *poarn* gebären, sonst kommt nur das Part. *gəpoarn* geboren vor; ebenso erscheint zu mhd. *erschrëcken* nur das Part. *dəršrȯkkhn* erchrocken. *khāmən* kommen hat sich der V. Klasse angeschlossen.

§ 208. V. Klasse (mhd. *gëben*).

Der Wechsel von mhd. *i* und *ë* im Präs. ist wie bei III. b) und IV. erhalten; im Part. Perf. steht in offener Silbe *ā*, in geschlossener *a*, dementsprechend im Sg. Präs. *ī* oder *i*; der Vokal des Pl. ist gleich dem des Inf.: *gābm* geben (Präs. *gīb, gaišt, gait*, mhd. *gīst, gīt*; *gābm, gābət* oder *gait, gābmt*; Imp. *gīb, gait*; Part. Perf. *gābm*, Ol. auch *gəgābm*), *žāhn* sehen, *gəšāhn* geschehen, *trātn* treten (*i trīt*; Perf. tr. mit „haben", intr. mit „sein"), *bātn* einjochen (mhd. *wëten*), *assn* essen (statt des Part. Perf. wird das Adj. *guəs*, mhd. *gāz*, verwendet; im Ol. findet sich *gəgassn* und die Analogiebildung *gəguəs*), *vrassn* fressen (Part. *vrassn*), *vərgassn* vergessen, *jātn* jäten (im Präs. kommen im Sg. auch Formen mit *ā* vor und im Part. Perf. statt der starken Form auch eine schwache), *khāmən* kommen (*i khim*, Part. Perf. *khāmən*, Ol. auch *gəkhām*), *ligŋ* liegen, *žitsn* sitzen, *pātn* bitten (*i pīt, gəpātn*, hier ist Vermischung von mhd. *bitten* und *bëten* eingetreten); aus der Schriftsprache entlehnt ist *lēžn* lesen (*i lēž, gəlēžn*, Ol. *gəlēžət*), *lāžn* (mhd. *lësen*) mit der Bedeutung „auslesen" ist schwach geworden. Vom alten *quëden* sind nur ein paar Formen erhalten, deren ursprüngliche Bedeutung man nicht mehr kennt, die man aber als Füllwörter gefühlsmäßig noch immer richtig verwendet, soweit sie noch im Umlaufe sind; das jüngere Geschlecht kennt sie meist nicht mehr: *khidi* (aus *kid' i* sage ich), gekürzt *khi*, verstärkt *akhi*, wird gebraucht, wenn man etwas sagen und die Aufmerksamkeit auf sich lenken will, und *khait* (aus *kīt* sagt er), wenn man eines andern Worte oder Meinung anführt, also als Mittel der indirekten Darstellung, z. B. *khait dü geašt ahīn* es heißt, du gehst fort. — Zu *wësen* sein kommt nur der Konj. Prät. *bār* wäre und das Part. Perf. *gəbān* vor (vgl. S. 289, 300).

S. zeigt einige Besonderheiten. Bei kommen erscheint durchwegs *ü* (< *i* vor *m*, vgl. S. 185; oder sollte hier älteres *u* vorliegen?); sehr häufig erfolgt Ausgleich im Präs.; der Vokal des Sg. dringt durch in: *i žīg, -əšt, -ət, biər žīgabm, žīgət, -nt*; Konj. *žīgat*, Part. Perf. *gəžān* zu *žān* sehen; der des Pl. wird verallgemeinert in: *i trāt, bāt, aš, vraš, vərgaš, jāt*.

§ 209. VI. Klasse (mhd. *tragen*).

Im Sg. Präs. tritt kein Umlaut ein; das Part. Perf. hat denselben Vokal wie der Inf.: *grūbm* graben (*i grūb, gəgrūbm*, seltener *gəgrūbət*), *trūgŋ* tragen, *vuərn* fahren, *žlūgŋ* schlagen, *dərbūgŋ* waschen (vgl. mhd. *twahen*), *bokkšn* wachsen (Ol. auch schw.), *štean* stehen (siehe S. 302 f.).

Schwanken zwischen st. und schw. Part. Perf. herrscht bei: *łuədn* laden, einladen (Ol. nur st.; ahd. *ladan* st. aufladen und *ladōn* schw. berufen sind zusammengefallen), *muəłən* mahlen, malen (ahd. *malan* st. mahlen und *mālōn* schw. malen sind zusammengefallen), *šoffm* schaffen (Ol. nur stark), *baššn* waschen, *hēvm* heben (Ol. nur schw.), *šūbm* schaben (Ol. nur schw.), *poχχŋ* backen.

§ 210. VII. Klasse.

Von den ursprünglich reduplizierenden Ztw. haben viele im Part. Perf. die schwache Endung angenommen; im Sg. Präs. ist durchwegs Ausgleich eingetreten. Ein st. Part. bilden: *łāfm* laufen (*gəłöffm*, mhd. *geloffen* neben *geloufen*); sonst ist der Vokal des Part. gleich dem des Inf.: *žlūfm* schlafen, *pluəžn* blasen (Ol. auch schwach), *vūhŋ* fangen (ohne grammatischen Wechsel), *hoŋgən* hangen, *gəruətn* geraten, entbehren, *žautsn* salzen, *vołłən* fallen, *bołłən* wallen, *žmautsn* schmalzen (Ol. schw.), *štoasn* stoßen, *pəhautn* behalten = aufbewahren, *hoaisn* heißen, *gean* gehen (siehe S. 302 f.), *łuəsn* lassen.

Schwanken zwischen st. und schw. Part. herrscht bei: *pruətn* braten (*gəpruətaits* Gebratenes), *haužn* halsen (Ol. schw.), *ruətn* raten (Ol. nur st.), *riəfm* rufen (Ol. nur schw.), *šoaidn* scheiden (Ol. nur schw.).

Bei *łuəsn, łuən* kommen neben den vollen Formen auch zusammengezogene vor:

			W.	S.
Sg.	1.	*łuəs*	*łūs*	*loṡ*
	2.	*łuəsəšt, łuəšt, łošt*	*łūšt*	*loṡt*
	3.	*łuəsət, łuət, łot*	*łūt*	*loṡṡət*
Pl.	1.	*łuəsn*	*łūsn*	*loṡṡabm*
	2.	*łuəsət, łuət, łot*	*łūsət, łūt*	*loṡṡət*
	3.	*łuəsnt, łuənt, łont*	*łūsnt, łūnt*	*loṡṡnt*

Imp. *luəs*, W. *lūs*, S. *loš*; *luəsət*, *luət*, *lot*, W. *lūt*, S. *loššət*.
Konj. Prät.: *luəsait*, *liəsait*, W. *lūsöt*, S. *loššat*.
Part. Perf.: *gəluəsn*, *gəluən*, W. *gəlūsn*, S. *gəloššn*.

Die in der ersten Reihe angeführten Formen gelten für US. und größtenteils für die nicht eigens angeführten Gebiete. Die zusammengezogenen Formen entsprechen entweder dem Mhd. oder sind durch Kürzung des Vokals und unter dem Einflusse der Analogie daraus hervorgegangen.

§ 211.

Ein schwaches Part. Perf. bilden folgende ursprünglich starken Ztw.: I. Kl. *paitn* borgen (mhd. *biten*), *šainən* scheinen, *ži vlaisn* sich befleißen = eifrig sein, *maidn* meiden (doch Ol. *gəmīdn*), *pənaidn* beneiden; II. Kl. *plailən* schlagen, bleuen (mhd. *bliulen*), *khaijən* kauen, *naijən* stampfen (mhd. *niuwen*), *gəraijən* gereuen (mhd. *geriuwen*); III. Kl. *žinnən* sinnen, *šintn* schinden (doch Ol. *gəšüntn*), *vərpārign*, Ol. *vəršpārign* verbergen, *giltn* gelten (der Vokal des Sg. Präs. ist verallgemeinert, doch *vərgeltn*, Ol. *vərgaltn* vergelten), *žmarttsn* schmerzen, *baltən* rollen, runden (mhd. *wëllen* st. ist wohl mit *wellen* schw. zusammengefallen), *šautn* schelten (selten, Ol. *šeltn*, *gəšöltn*), *bārvm* werben; IV. Kl. *žbārn*, Ol. und auch sonst *žbārm* schwären (mhd. *swërn*); V. Kl. *khnātn* kneten, *lāžn* auslesen, *massn* messen, *jāžn* gären (*gəjāžnt*, mhd. *jësen*); VI. Kl. *žbērn* schwören; VII. Kl. *baugn* sich herumwälzen (mhd. *walgen*), *bauχn* walken, *šponnən* spannen, *ponnən* bannen, *žboaifm* das Garn auf ein bestimmtes Gestell winden (mhd. *sweifen*), *hāgn* hauen (schon mhd. st. und schw.), *vərbautn* verwalten.

Von ursprünglich schwachen Verben bilden ein st. Part. Perf.: *aúsglaihn* ausgleichen (*aúsgəgliχχn*, L. auch *aúsgəglīhn*), *vərglaihn* vergleichen, einen Vergleich schließen (*vərgliχχn*; doch zu *glaihn* gleichen = gleich machen lautet das Part. *gəglaihət*), *žnaitsn* schneuzen (*gəžnītsn*), *bintn* Korn winden = worfeln (*gəbüntn*, mhd. *winden*).

Im Ol. und teilweise auch anderwärts kommen noch vor: *gədaihn* gedeihen (*gədīhn*), *piəgn* biegen, *vliəsn* fließen, *žliəsn* schließen; mit schw. Part.: *aúsgloaitn* ausgleiten, *žaúgn* saugen, *pflēgn* pflegen = warten, *nūgn* nagen, *špoltn* spalten.

Der Ma. fehlen folgende st. Ztw.: neigen, schreiten, scheiden (mhd. *schîden*), fliegen, riechen, sieden, schmiegen, triefen, beginnen, glimmen, weben, waten.

Schwaches Zeitwort.

§ 212.

Die Flexion stimmt mit der des st. Ztw. völlig überein. Der Stammvokal ist in allen Formen derselbe; es fehlt auch der sogenannte Rückumlaut, es heißt also: *gədeŋkhət* gedacht (ahd. *gidenkit*, doch *vərdūχt* und *vərdoχt* verdammt, mhd. *verdāht*), *gəkhennət* gekannt (doch *pəkhont* bekannt) usw. Doch findet sich zu *bīrχŋ* wirken = weben neben *gəbīrχət* älteres *gəbeaχt* (< **giworchit* zu ahd. *wurchan, giworht*) und zu *vīrχtn* fürchten neben *gəvīrχtət* älteres *gəveaχt* (< **givorhtit* zu ahd. *furhten, gifurhtit*). Zum st. Präs. *priŋgən* bringen lautet das Part. *prūχt*, Ol. *gəprūχt* (mhd. *brāht*).

hūbm haben in der Bedeutung „halten" wird regelmäßig flektiert, in der Bedeutung „besitzen" und als Hilfsztw. zeigt es meist gekürzte Formen:

Präsens. Ind.: Sg. 1. *hon* (*i on, 'ən, 'n*), 2. *hošt*, M. *horšt* (*ošt, 'št*), 3. *hot* (*ot, 't*); Pl. 1. *hūbm, hobm* (*obm, hom, om, 'bm, 'm*; *hū-bər* haben wir), 2. *hot* (*ot, 't*), 3. *hont* (*ont, 'nt*). — Konj.: Sg. 1. 3. *hūb*; Pl. 1. *hūba-bər* haben wir, 3. *hūbm, hū' žai* haben sie. — Imp.: *hūb, hūbət.*

Präteritum. Konj.: Sg. 1. 3. *hiət*, 2. *hiəšt*, M. *hiəršt*; Pl. *hiətn, hiət, hiətn* und *hiənt* (Analogieform nach dem Präsens). Vgl. zu diesen Formen mhd. *hiete, -est* usw.

Part. Perf.: *gəhot*, proklitisch *hot*, z. B. *ār 't 'n hot gəheart* er hat ihn gehört gehabt.

Unregelmäßige Zeitwörter.

§ 213. **Präteritopräsentia.**

1. *bessn* wissen. Präsens. Ind.: Sg. 1. 3. US., Ul., M. *boais* (*boas, bas*), Hl. *boas*, Ol., W. *bois* (*bōs*), 2. *boaišt*, bezw. *boašt, bašt, boišt, bōšt*; Pl. allgemein *bessn, bessət, bessnt.* In S. ist der Vokal des Pl. in den Sg. gedrungen: *beś, beśśəšt* (*bešt*), *beśśət* (*bešt*), *beśśabm* usw., außerdem hat das Ztw. den Charakter

der Präterito-Präsentia vollkommen abgestreift und folgt nun der allgemeinen Verbalflexion. Im übrigen Gebiete ist dies nur in der 3. Pl. der Fall.

Konj.: 3. Pl. *bessn*; die übrigen Formen stimmen, soweit sie vorkommen, mit denen des Ind. überein.

Konj. Prät.: *bessait* (bezw. *-öt*, *-at* usw.), *bessaišt* usw. — Part. Perf.: *gəbešt*.

Über *e* für altes *ë*, *i* siehe S. 170.

2. *khennən*, *khen̄* können. Präsens. Ind.: Sg. 1. 3. *khon*, 2. *khonšt*, daneben Hl. *khen*, *khen*(*nə*)*št*; Pl. *khennən*, *khen*(*nə*)*t*, *khen*(*nən*)*t*. In S. ist der Vokal *o* des Sg. verallgemeinert, die Flexion ist die der regelmäßigen Ztw.

Konj.: 3. Pl. *khen żai*, sonst Übereinstimmung mit dem Ind.

Konj. Prät.: *khennait*, S. *khonnat* und *khennat* usw. — Part. Perf.: *gəkhen*(*nən*), *gəkhen*(*nə*)*t*, Hl. *gəkhon* und *gəkhen*, S. *gəkhont* und *gəkhent*; proklitisch *khen*(*t*).

Das *e* des Stammes könnte dem nhd. *ö* entsprechen, doch ist wahrscheinlich, daß, wie Schatz, 177, für die Ma. von Imst annimmt, auch in unserer Ma. ein Umlaut von *a* vorliegt, das aus dem Sg. in den Pl. drang und hier umgelautet wurde. Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Wilmanns, III, 95 ff. Dieses *e* dringt dann auch in andere Formen, selbst in den Sg. des Ind. — Im Part. zeigt sich ab und zu der Vokal *o* des Sg. Ind. (altes *o* müßte als *ö* erscheinen); das Schwanken zwischen der st. und schw. Form findet sich bereits im Mhd. (vgl. Weinhold, 449).

3. (*gə*)*dea*(*r*)*fm* dürfen. Abgesehen von der 3. Sg. Ind. Präs. (*gə*)*dea*(*r*)*f*, die der 1. Sg. gleich ist (doch in S. *deafət*), wird es regelmäßig flektiert. Das Part. Perf. wird st. und schw. gebildet: *gədeaf*(*ə*)*t*, *gədeafm*, prokl. *deaft*, *deafm*. — *ea* kann älterem *ë* oder *ö* entsprechen. Schatz, 177, nimmt ein älteres **dërf* an, doch mit Lessiak, 219, ist eher älteres **ö* anzusetzen, das aus dem Konj. Prät. auf die übrigen Formen übertragen wurde, wenn auch erst seit dem 15. Jh. im Bair. *ö* neben *ü* belegt ist (vgl. BGr. 331).

4. *żöll*(*ən*), *żöln*, *šöll*(*ən*), *šöln* sollen. Präsens. Ind.: Sg. 1. 3. *żöl*, 2. *żölšt*; Pl. 1. *żöllən*, *żöln*, *żöldn* (*żölla-bər*, *żöl-bər*

sollen wir), 2. *žöllət, žölt*, 3. *žöln, žöldn*, Hl. *žölnt, žölt* (*žöl-žai* sollen sie). — Der Konj. gleicht dem Ind.

Neben dem nach Art der übrigen Ztw. gebildeten Konj. Prät. *žöllait* usw. haben sich ältere Formen erhalten: Sg. 1. 3. *žölt*, Pl. 1. 3. *žölln* (*žölta-bər* sollten wir), die aber durchwegs auch für den Ind. Präs. eintreten können. Die nahe begriffliche Verwandtschaft macht dies erklärlich.

Part. Perf.: *gəžölt*, prokl. *žölt, žöln.*

š, das in allen Formen möglich ist, ist der ursprüngliche, aus altem *sk* hervorgegangene Anlaut, *ž* entspricht jüngerem *s*. Das *o* des Sg. Präs. und des Part. Perf. ist verallgemeinert.

5. *mēgn* mögen, vermögen. Präsens. Ind.: Sg. 1. 3. *mūg*, 2. *mūgəšt*; Pl. 1. *mēgn*, 2. *mēgət*, 3. *mēgnt*. — Im Konj. lautet die 3. Pl. *mēgn*, sonst gleicht er dem Ind. — In S. ist *ū* in alle Formen des Präs. gedrungen, die Flexion gleicht der der regelmäßigen Ztw.

Neben dem jüngeren Konj. Prät. *mēgait* (S. *mūgat*) usw. hat sich der alte Konj. erhalten: Sg. 1. 3. *meχt*, 2. *meχšt*; Pl. 1. 3. *meχtn*, 2. *meχt*.

Part. Perf.: *gəmeχt*, prokl. *meχt*.

Im Sg. Präs. sollte man erwarten: 1. 3. *mokh*, 2. *moχt*; aber in der 2. erscheint schon im 12. und 13. Jh. eine Analogiebildung *magest* (vgl. Weinhold, 441), der *mūgəšt* entspricht; *mūg* ist eine Analogiebildung hierzu nach *trūgəšt* trägst, *trūg* trage u. ä.; das *e* im Pl. entspricht dem Umlaut-*e* in mhd. *megen*; von da ist es in den Inf. gedrungen. *meχt* geht auf mhd. *möhte* zurück (vgl. Lessiak, 218); nur die alten Formen dienen zur Umschreibung.

6. *miəsn, missn, messn, məssn* müssen.

	Hl.	W.	Ol.	Nt.	US., M.
Sg. 1. 3.	*miəs*	*müəs, mis*	*müs*	*mes*	*məs*
2.	*miəšt*	*müəšt, mišt*	*müšt*	*mešt*	*məšt*
Pl. 1.	*miəs-n*		*miss-n*	*mess-n*	*məss-n*
2.	*-ət*		*-ət*	*-ət*	*-ət*
3.	*-nt*		*-nt*	*-nt*	*-nt*

Im Vokalismus dieses Wortes herrscht starkes Schwanken; im Vorstehenden sind nur gewisse hervorstechende Typen aufgestellt, die aber häufig durchbrochen werden. So erscheint

in Mor. im Sg. auch *ù* und im Pl. auch *i*, in Om. *ù—e*, Unterlag *i—e* usw. In S. stimmt die Flexion wieder ganz mit der der regelmäßigen Ztw. überein, der Vokal ist *iə*. — Der Konj. Präs. bildet die 3. Pl. ohne *t*, im übrigen gleicht er dem Ind.

Der Konj. Prät. zeigt den Vokal des Pl.: *miəsait* usw., in Om. erscheint auch *müəsaint*.

Part. Perf.: *gəmùšt*, prokl. *mùšt* und ebenso mit den Vokalen *iə, i, e, ə*; vereinzelt findet sich *messn* (st. Form oder Inf.?).

Der Wechsel der *s*-Laute ist lautgesetzlich, dagegen ist im Vokalismus Verkürzung der alten Zwielaute *uo* und *üe* und Ausgleich eingetreten.

7. *i gətuər* ich wage (ahd. *gitar*) ist fast nur mehr in dieser Form bei alten Leuten gebräuchlich.

8. *vərginn*(*ən*) vergönnen (mhd. *vergunnen, günnen*) wird regelmäßig flektiert; es zeigt ein st. und schw. Part. Perf., vereinzelt auch mit *ù* statt *i*.

§ 214. Sein, werden.

žain, erweitert *žainən* sein. Präsens. Ind.: Sg. 1. *pin*, 2. *pišt*, 3. *išt*, *'št* (*'štar* ist er, *išši*, *ši* ist sie, *is* ist es); Pl. 1. *žaibm* (*žaibər* sind wir), 2. *žait*, 3. *hent*, enkl. *'nt* (*žai 'nt* sie sind), prokl. *'t* (*'tšai* sind sie).

Konj.: Sg. 1. 3. *žai*, Pl. 1. *žai-bər*, *žaija-bər* seien wir, 2. *žaijət*, 3. *žain*, *žaijən*, *žai-žai* seien sie.

Imp.: *žai*, *žait* und *žaijət*.

Part. Perf. von der Wurzel **wes*-: *gəbān*, Nt. *gəbāhn* und *gəbān*, Hl. *gəmāhn*, *gəmān*, *gəmā̃*, S. *gəmān*, prokl. *ban*, *man*.

Den Konj. Prät. siehe S. 289.

Die Erweiterung von *žain* zu *žainən* ist so zu beurteilen wie die von *žān* zu *žānən* säen (vgl. S. 287). *is* ist zusammengezogen aus *ist ëʒ*. Bei *ši* ist das Ztw. nicht ganz geschwunden, sondern hat in dem stimmlosen Laute und in dem Fortischarakter des *š* Spuren hinterlassen. Für *žaibm* gilt das S. 285 Gesagte: es ist aus *sin* in der Stellung *žain biər* hervorgegangen. Eine Abneigung gegen eine einsilbige 1. Pl. und vielleicht auch die Analogie von *hū-bər* haben wir: *biər hūbm* wir haben = *žai-bər* sind wir: *biər žaibm* mag zur Entstehung

dieser Form beigetragen haben. *hent* geht auf **sent* zurück (vgl. S. 46 und Lessiak, 219, *sönt*, BGr. 298, *hend* in Maa. des heutigen Bair.-Österr.). Weinhold führt *send* auf *seind*, eine durch den Konj. beeinflußte Form, zurück; aber ebenso gut kann es eine Abschwächung von *sind* sein. — Beim Part. Perf. sehen wir deutlich die verschiedenen Stufen der Entwicklung: *gewësen* > **gəbāžn* > *gəbāhn* > *gəbān* oder (mit Senkung des Gaumensegels bei der Artikulation des *b*) > *gəmāhn* > *gəmān* > *gəmā̃*. Vgl. BGr. 301, *geben* aus älterer Zeit und *gwen* aus der heutigen Ma.

Zum Stamme *si-* ist eine Neubildung erfolgt: *žaijən* mit der Bedeutung „bleiben"; die Flexion ist die regelmäßige, z. B. *bū žaijət ar žö ɫongə* wo bleibt er so lange?

Hier reihe ich auch *wërden* ein, das eigentlich unter die st. Ztw. III. b) gehört. Es kommt nur der Ind. Präs. vor. Die fehlenden Formen werden meist durch die von „sein" ersetzt.

		Nt.	Gött.	S.
Sg. 1. 3.	*bərt*		*bot*	*bet*
2.	*bəršt*		*bošt*	*bešt*
Pl. 1.	*babm, bəbm*	*bam*	*babm*	*gabm*
2.	*bərt*		*bot*	*bet*
3.	*bərnt, bənt*	*barnt*	*bont*	*bent*

In S. kommen noch vor: *i pt* ich werde, *a pt* er wird, *iər pt* ihr werdet, *žei bmt* sie werden. — Im Sg. wäre *i* und im Pl., dem mhd. *ë* entsprechend, *a* zu erwarten, doch ist größtenteils Ausgleich erfolgt. Da weiters dieses Ztw. meist tonlos ist, trat Schwächung des Vokals zu *ə* und meist Schwund des *r* ein; wenn *a* in *babm* sich länger erhalten hat, ist dies wohl durch die Zweisilbigkeit begründet; *o* dürfte aus *ə* hervorgegangen sein (vgl. *po-* für *pə-* be-, vielleicht beeinflußt durch *ton* tue), *e*, das sehr geschlossen ist, ist wohl auf das *i* des Sg. zurückzuführen. In S. wird ja *i* sehr offen gesprochen. Für *babm* aus *wërden* gilt das bei *žaibm* (S. 285) Gesagte: **barn biər* > *bam, babm biər*; *gabm* ist durch Dissimilation daraus hervorgegangen.

§ 215. Tun.

tüən, erweitert *tüənən* tun. Präsens. Ind.: Sg. 1. Ol., W. *tüən*, G. *tün*, Hl., Ud., Unterlag *ton*, S. *ten*, sonst *tən*; die weiteren Endungen sind: *-št, -t, -bm* (*tüəbm* usw., nur Nt. *tom*; *tüə-bər* tun wir), *-t, -nt*.

Konj.: Sg. 1. 3. *tüə* (*tü-ar*, vereinzelt *tü-r-ar*, S. *tərrar* tue er), Pl. 1. *tüə-bər, tüa-bər* tun wir, 3. *tüə*(*n*) *žai* tuen sie.

Part. *tüəntə* (ahd. *tuonti*), *tüənintə* (nach Analogie der regelmäßigen Ztw.).

Konj. Prät.: Ol., W, *tüənöt*, G. *tünnöt* und *taŋgöt*, Hl. *tonnait, tannait, taŋgait, tənnait*, Ul., US. *tənnait, taŋgait*, S. *teanat* (1. Pl. *teanatabm*); die weitere Flexion ist die regelmäßige.

Part. Perf.: *gətuən* (mhd. *getān*), *gətüən* (mit dem Vokal des Präs.), ab und zu auch erweitert *gətuənən, gətüənən*.

Am besten ist das Ztw. in Ol. und W. erhalten, doch zeigt sich auch anderwärts ab und zu noch der Zwielaut *üə*; sonst ist in der Regel Schwächung desselben zu *ü* und *ə* eingetreten. *e* dürfte unter dem Einfluß von *bet* werde aus *ə* entstanden sein. Die Erklärung des *o* macht Schwierigkeiten. Es könnte unter Einwirkung des Nasals über *oa* aus älterem *uo* hervorgegangen sein (vgl. Lessiak, 86, 219), aber es ist auch möglich, daß es unmittelbar aus *u* entstanden ist. Eine Entwicklung von *uo* > *ā* mit abermaliger Verdumpfung zu *o*, wie sie Weinhold, BGr. 302, für ähnliche Formen im Bair. annimmt, ist wohl unwahrscheinlich. *ea* in *teanat* setzt *oa* voraus; vielleicht ist *tannait, taŋgait* aus dieser umgelauteten Form hervorgegangen, wahrscheinlicher aber ist eine Analogiebildung nach *gannait, gaŋgait* ginge. Zu *tüəbm* siehe das zu *žaibm* S. 285 Gesagte, zu *tərrar* vgl. S. 32.

§ 216. Mhd. *gēn, stēn*.

gean, erweitert *geanən*, Hl. *giən*(*ən*) gehen. Der Zwielaut wird je nach Stellung und Stimmung verschieden gesprochen: als *ïa, ïə*, als kurzes *ia* oder *ea*, als *ja, ä* oder *a* (vgl. S. 17). Die Endungen des Ind. Präs. sind: *-n, -št, -t, -bm* (*gabm*, Nt. *gam, gea-bər* gehen wir), *-t, -nt*.

Konj.: Sg. 1. 3. *gea* (*gea-r-ar*, S. *garrar* gehe er, vgl. S. 32), Pl. 1. 3. *gean* (*gea-bər* gehen wir, *gea-žai* gehen sie).

Imp.: *gea, geat.*

Part.: *geantə* (ahd. *gēnti*), *geanintə.*

Konj. Prät.: *gean(n)ait, g(e)angait* usw.

Part. Perf.: *gəgean(ən)*, prokl. *gean.*

Damit stimmt vollkommen die Flexion von *štean(ən)*, Hl. *štiən(ən)* stehen überein. Die beiden Ztw. entsprechen mhd. *gēn* (Part. *gegēn*), *stēn* (*gestēn*). *geangait* ist wohl mit Anlehnung an altes *gienge* entstanden und *šteangait* wäre eine Analogiebildung hiezu, oder liegen unabhängige Neubildungen vor (vgl. S. 42)?

§ 217. Wollen.

bell(ən). Präsens. Ind.: Sg. 1. 3. *bil,* 2. *bilšt*; Pl. 1. *bel(lən)*, 2. *bel(lə)t,* 3. *bel(lən)t, belnt, beltn.*

Konj.: Sg. 1. 3. *bil,* Pl. 1. *bella-bər* und *bel-bər* wollen wir, 3. *beln* (*bel-žai*).

Konj. Prät.: *bellait* usw.

Part. Perf.: *gəbelt,* Nt. *gəbölt,* prokl. *belt, bölt,* selten *beln.*

In einem Teile des Hl. (R., Gött.) erscheint auch im Sg. *e* (*bel*), wohl wegen des folgenden *l* (vgl. S. 186), dagegen beruht es in S. auf Ausgleich; das Ztw. folgt hier wieder der Flexion der schw. Ztw. In Nt. hingegen ist das *i* des Sg. verallgemeinert (vgl. hierzu Weinhold, 458 f., der diese Erscheinung aus dem Md. belegt). — *beltn* dürfte eine Analogiebildung nach *meχtn* möchten sein; oder ist es = *wölten?* Das Part. Perf. läßt sich mhd. erst spät nachweisen. Im Bair. herrscht heute *gewöllt* und *gwollt* (vgl. BGr. 336).

Zusammengesetzte Zeiten.

§ 218. **Aktiv.**

Das Perf. wird mit sein oder haben umschrieben, der Konj. ist selten, z. B. *žai ar gean žlūfm* mag er schlafen gegangen sein, *hūbm žai mon gəžoait* mögen sie ihm gesagt haben, *žai i gəbān, bū i bil* sei ich gewesen, wo ich will.

Bemerkenswert ist der Gebrauch von *i pin ban* ich bin gewesen mit einem Inf. in Fällen, wo man sonst ein Ztw. der Bewegung mit dem Inf. verwendet, z. B. *i pin ban šāgn, puədn, assn* ich bin schauen, baden, essen „gewesen“. Vgl. zu diesem Gebrauche, der in den Alpenländern häufig ist, Wilmanns, III, 176 f.

Ind. Plpf.: da das Prät. von sein und haben der Ma. fehlt, dient zur Umschreibung dieser Form: *i pin* (*gə*)*bān* und *i hon* (*gə*)*hot* mit dem Part. Perf.; in der Regel steht das Part. des Hilfsztw. ohne Präfix vor dem Ztw.: *i pin ban gəvol, khām, gərittn* ich war gefallen, gekommen, geritten, *i hon hot gətrünkhn, gəšrīrn, gəkhriəgət* (mhd. *kriegen*) ich hatte getrunken, geschrien, gescholten (vgl. auch Lessiak 221), selten nach demselben: *hon i dər et gəžoait gəhot* habe ich dir nicht gesagt gehabt, *biə ar guəs hot gəhot* wie er gegessen hatte, *bai i šon gəhairotət hon gəhot* weil ich schon geheiratet hatte.

Der Konj. Plpf. lautet entweder wie im Nhd.: *i bār gəbān* ich wäre gewesen, *hiət gəhot* hätte gehabt, *bār gəvuərn* wäre gefahren, oder analog dem Ind.: *i bār aúf-ban-gəštean* ich wäre aufgestanden (gewesen), *bai dü ahīn bāršt ban gərittn* weil du fort geritten (gewesen) wärst; statt des Part. (*gə*)*hot* erscheint in einem Teile der Sprachinsel *hiət* (alte präfixlose Form des Part. aus **gehiet* < **gehēt* < *gehebet* oder durch Angleichung an den Konj. *hiət* zu erklären?): *i hiət jā hiət gəšpūn* ich hätte ja gesponnen (gehabt), *ben dü di ɫai hiəšt hiət* (Ol. *hot*) *gəmārt* (mhd. *maeren*) wenn du dich nur gemeldet hättest; doch findet sich dieser Gebrauch nicht häufig.

Das Fut. wird, soweit nicht das Präs. dafür verwendet wird, mit werden umschrieben, das Fut. ex. stimmt mit dem Hd. überein, z. B. *ben i bərt žain gəštoarbm* wenn ich gestorben sein werde, *ben ar bərt hubm gəriəfm* wenn er gerufen haben wird.

§ 219. **Passiv.**

Zur Umschreibung des Passivs dient werden und sein. Da aber von werden nur der Ind. Präs. vorkommt, kann damit nur der Ind. Präs. Pass. umschrieben werden: *ar bərt žüppon* (slov. *župan*) *gəžettsət* er wird zum Ortsvorsteher gesetzt = gewählt. Selten tritt „sein" dafür ein: *dü pišt gəžlūgn, biə dü et štillə pišt* du wirst geschlagen, wie du nicht still bist, *ār 'št óftə gəkhriəgət* er wird oft gescholten. Vgl. zu dieser zweifellos alten Gebrauchsweise Wilmanns, III, 139 f.

Zur Umschreibung der übrigen Formen wird allgemein „sein" verwendet.

Konj. Präs.: *nār žai əs vərkhāfət* sei = werde es (nur) verkauft, *nār žai bər uəngətsoaigət* mögen wir (nur) angezeigt werden.

Konj. Prät.: *žai bārn ingəšpärt* sie würden eingesperrt, *ār bār gəšpöttət* er würde verspottet.

Ind. Perf., der auch das Plpf. vertritt: *a pār išt ban gəšössn* ein Bär ist oder war geschossen worden, *tsboa püəχn hent ümmə-ban-gəhokkhət* zwei Buchen sind oder waren umgehauen worden (vgl. Wilmanns, III, 141).

Konj. Perf.: *žai əs ban gəžlügn* sei es geschlagen worden.

Konj. Plpf.: *'s bār šon böl ban gəmoχχət* es wäre schon leicht gemacht worden, *d' akkhər bārn šon ban gəpaüiət* die Äcker wären schon gebaut = gepflügt worden.

Das Fut. ex. vertritt ab und zu auch das Fut.: *i bərt šon žain dərhearət* ich werde schon erhört werden, *ben dos bərt žain gətuən* wenn das getan sein wird.

§ 220. Umschreibung der Verbalformen.

Sehr beliebt ist die Umschreibung mit „tun". Sie dient namentlich dazu, Aktionsarten, die durch das Ztw. allein nicht angedeutet werden können, auszudrücken. Im Präs. wird dadurch meist die Dauer oder die Wiederholung einer Handlung ausgedrückt: *i tən žnaidn, šiəsn, khöχχn* ich schneide, schieße, koche längere Zeit oder wiederholt. Doch oft erfolgt Umschreibung, ohne daß der Sinn des Ztw. eine Änderung erfährt: *žai tənt haint mān* sie mähen heute, *šraibm tüə* schreibe! *gean tət* geht! Selbst mit Wiederholung des *tüən*: *tüən tüə assn* iß!

Auch für den Konj. Prät. erfolgt Umschreibung: *i tənnait gearn rāχn* ich täte gerne rauchen, *žai tənnaint ottər šraijən* sie würden dann schreien.

Um das Eintreten einer Handlung auszudrücken, gebraucht man gern die Umschreibung mit gehen, ohne dabei an ein wirkliches Gehen zu denken: *nüə gean i šraibm* nun gehe ich, will ich schreiben, *'s geat rāgn, žnaibm* es fängt an zu regnen, zu schneien.

Das Passiv wird ab und zu umschrieben durch kommen: *dū khint uaindər gonts pəzöffm* da wird einer ganz besoffen.

Am häufigsten erscheint dieses Ztw. und außerdem noch „geraten“ in Verbindung mit einem Adj., um das Eintreten eines Zustandes auszudrücken: *'s khint, gəruətət gonts vinštər* es wird ganz finster, *dü khinšt, gəruətəšt nüə puərtat* du wirst nun bärtig, *'s išt roat khām pai dər žūñ* es wurde rot bei der Sonne, *ploaiχ gəruətn* erbleichen, *hoaižər khām* heiser werden.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 32, § 12. I. 1: *lovgai-t-et* lange nicht, *atōbm pai-n-Ȯbərloag* oben bei Oberlag; Koflern *nüə geant žai-n-ā* nun gehen sie auch, Hinterberg *gea-n-is* gehe essen.

Zu S. 36, *ml* > *mbl*: S. *drümblə* Trommel.

Zu S. 40, *m* > *n* nach Dentalen: S. *žbuərn* Schwarm.

Zu S. 46, *w* > *g*: Ol. *tāgikh* tauig (mhd. *touwic*).

Zu S. 47 ergänze: *l* > *n* in *Khuərnštot* Karlstadt.

Zu S. 136, Z. 4 v. u.: *prūrigl* Brunnriegel (Flurname, vgl. mhd. *rigel*), S. *tšiχtain* < *tšniχtain* nichtsnutzig (vgl. S. 282). Anderseits wird ein *n* eingeschoben in: *špontsiərn* spazieren, *šollont* Salat (weitere Beispiele siehe S. 208 f.), *mint* mit (vielleicht mit Anlehnung an *minondər* miteinander), Ol. *liəžovkh*, Hl. *niəžo(v)kh*, W. *liəžokh*, S. *nüəžokh* Tasche (woher?), S. *lintonai* Litanei.

Zu S. 144, Z. 20 v. o.: In der Pfarre Ebental findet sich noch *ol* neben *au*.

Zu S. 149, Z. 7 v. u.: *laiböl, laibar, laibər* gleichwohl, doch.

Zu S. 256, Z. 5 v. o.: vgl. die ähnliche Umbildung *evgltošša* aus **eltošə* Iltis (ahd. *illitiso*, mhd. *ëltes*).

S. 15, Z. 3 v. o.: lies Nt. statt Ut.

S. 27, Anmerkung, ist zu streichen: „für stimmhafte lenes treten ein:“

S. 43, Z. 7 v. u.: in *vərtilligv* ist das zweite *i* wohl nicht als Svarabhakti-Vokal anzusehen, da es auch in ahd. *tiligōn*, asächs. *fardiligōn*, mhd. *tiligen* erscheint.

S. 46, Z. 2 v. u.: lies **sölchgetān* statt *sō getān*.

S. 50, 3 b): *žeakhnar* Quelle dürfte eine Ableitung von mhd. *sëlken* naß niedergehen sein.

S. 119, Z. 16 v. o.: lies 122 statt 121.

Register.

Berücksichtigt sind nur jene Wörter, die von der Schriftsprache stärker abweichen oder darin gar nicht vorkommen. Im letzteren Falle führe ich sie, soweit sie im Mhd. vorkommen, in der mhd. Form an, sonst in der mundartlichen, u. zw. dann kursiv gedruckt. Weiters verweise ich auch auf einige grammatische Erscheinungen, die nach dem Inhaltsverzeichnisse allein nicht leicht aufzufinden sind. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

A.

B.

D.

E.

F.

K.

R.

S.

U.

Z.

Ž.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.